C. XVII 49.

[illegible] Ludzynie
3/12

Th. cz.
0.
58e.

Apologetischer Versuch

über die

Bücher der Chronik

und über die

Integrität des Buches Esra

von

Carl Friedrich Keil
Licentiat der Theologie.

TITUBANTE SCRIPTURARUM AUCTORITATE
TITUBAT SIMUL FIDES.
Augustinus.

Berlin.
Bei Ludwig Oehmigke.
1833.

Ihrer

Kaiserlichen Majestät,

der Kaiserinn und Frau

Alexandra Feodorowna.

Allerdurchlauchtigste,

Groſsmächtigste Kaiserinn,

Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

Euer Kaiserliche Majestät haben in Allerhöchster Gnade geruht, zur theologischen Ausbildung in Dorpat und Berlin mit Kaiserlicher Groſsmuth mir die reichlichste Hülfleistung zu spenden.

Im lebhaftesten Gefühle des Dankes wage ich es, diese Schrift als die erste Frucht meiner Studien in Euer Kaiserlichen Majestät mit Recht als Metropo-

lis europäischer Bildung hochgepriesenen Vaterstadt, welche durch Allerhöchst Dero huldreichsten Güte mir zur geistigen Vaterstadt geworden, in tiefster Ehrfurcht zu Füfsen zu legen.

Nicht ihr Inhalt, sondern nur ihr Zweck, die Vertheidigung eines Buches der heiligen Schrift, welche unter dem Vorbilde Euer Kaiserlichen Majestät

Allerhöchst Dero getreue Unterthanen aller verschiedenen christlichen Bekenntnisse als die Quelle des gottseligen Lebens anerkennen und hochschätzen, flöſst mir dazu den Muth ein.

Möchten Allerhöchst Dieselben diese geringe Arbeit als die Erstlinge meines Dankes für die unverdiente, von Euer Kaiserlichen Majestät groſsherzig mir

gewährte Unterstützung huldvoll und gnädig aufnehmen!

In der tiefsten Ehrfurcht ersterbe ich

Euer Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster

Berlin, den 6. Januar 1833

Carl Friedrich Keil.

Vorwort.

Eine längere und sorgfältigere Prüfung der gegen die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik in neuerer Zeit erhobenen Zweifel führte den Verfasser vorliegender Schrift zu der Überzeugung von der Unhaltbarkeit derselben. Er erkannte, daſs bei denselben weniger das reine Interesse an Wahrheit, als vielmehr gewisse unhistorische Vorurtheile hervortreten, und daſs sie sich weniger durch die Gründlichkeit und Schärfe der Beweisführung, als vielmehr durch eine dem bestehenden Zeitgeiste huldigende Richtung Beifall erworben haben. Das Unbegründete dieser Vorurtheile aufzudecken, und die durch allerlei Scheingründe bekämpfte Autorität eines biblischen Buches in ihren historisch wohlbegründeten Rechten zu vertheidigen, ist der Zweck dieses apologetischen Versuches. — Zwar stand der Verf. dabei von vorn herein auf dem Standpunkte derer, welche die

Chronik für eben so glaubwürdig wie die übrigen kanonischen Schriften des A. T. halten, und mußte darum gleich vom Anfang an die neuern Ansichten über das A. T. und insbesondere über die Bücher der Chronik für irrig halten, weil nach seinem Glauben in den unter göttlichem Einflusse entstandenen Kanon des A. T. keine Schrift eines „frechen und besonnenen Betrügers" aufgenommen werden konnte, und eben so wenig dem Geiste der christlichen Kirche ein so schwaches Urtheil zuzumuthen ist, daß er ein künstliches Gewebe von Erdichtungen für eine Geschichte des Volkes Gottes erachtet haben sollte. Demohngeachtet glaubt er aber von jedem unpartheiischen Leser das Urtheil erwarten zu können, daß, wo die Frage rein auf historischem Gebiete abgehandelt werden mußte, was hier fast durchaus der Fall ist, er sich wenigstens in Vergleich mit seinen Vorgängern, die von der entgegengesetzten dogmatischen Überzeugung sich beherrschen ließen, so viel wie möglich frei, nur in historischer Forschung bewegt hat. Wollte man indeß besonders in der polemischen Richtung eine Beschränktheit durch seine dogmatische Einsicht auffinden, so kann er nichts desto weniger gerade in dieser Beziehung am unbefangensten verfahren zu sein versichern. Denn einer solchen Polemik würde er sich seinem christlichen Standpunkte nach gänzlich entschlagen haben, hätte er

nicht zu oft nur als historischer Forscher die völlig unhistorischen Einwürfe der Gegner zu beantworten gesucht, und er muſs offen gestehen, daſs ihn selbst bei einer unbefangenen Wiederholung des ganzen Werkes die Schärfe bisweilen gedrückt hat, welche er daher nur als Schuld einer durch die Kühnheit vieler gegnerischen Behauptungen zu sehr in seiner ruhigen Forschung gestörten Betrachtung angesehen wissen möchte. Besonders möchte auch dieses die herrschende Polemik gegen des verstorbenen Gramberg's Schrift den Lesern deutlich machen, in welcher — um es hier ein für alle Mal zu sagen — nicht die Person, sondern rein der objektive Inhalt jener Untersuchung getroffen werden sollte.

In Betreff der auf dem Titel besonders mit genannten Abhandlung über die Integrität des Buchs Esra ist zu bemerken, daſs dieselbe, obwol sie eigentlich nur zur genauern Begründung der Abfassungszeit der Chronik dienen sollte, dennoch, weil sie, bei dem Mangel einer genügenden Erörterung der ältern Ansicht, selbstständig vom Verf., und ausführlicher, als es sonst nöthig gewesen wäre, behandelt werden muſste, als ein kleines für sich abgeschlossenes Ganzes zu betrachten ist.

Hiermit könnte der Verf. hoffen, die Pflicht, seinen Lesern den Standpunkt des Buches kurz anzudeuten, erfüllt zu haben, aber eine andere Pflicht,

die der Dankbarkeit hindert ihn, schon hier das Vorwort zu schliefsen. Sollte irgendwie durch dieses Buch im Wesentlichen eine gründliche Untersuchung über eine der kanonischen Schriften gefördert worden sein, so mufs er auf diesen Fall offen bekennen, dafs dies weniger ihm selbst, als der zuvorkommenden Liebe und gütigen Unterstützung des Herrn Prof. Dr. Hengstenberg zuzuschreiben ist, der theils durch mündliche Rücksprache, theils durch literarische Hülfsmittel dem Verf. nicht einen geringen Theil seiner Arbeit zu einem befriedigenden Schlusse gefördert hat. Mit dem herzlichsten Danke gegen diesen Förderer des werdenden Buches entläfst der Verfasser das vollendete seiner in der Literatur noch ungewissen Bestimmung, welche aber in dessen Hand stehen wird, der auch das Geringste wie das Gröfste zum segensreichen Ausbau seiner Kirche zu benutzen weifs.

Berlin, den 6. Januar 1833.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Einleitung ... 1

Abschnitt I. Von dem Alter der Chronik.

§. 1. Verschiedene Ansichten darüber ... 9

Kap. 1. Prüfung der Gründe, welche man für die Abfassung der Chron. im Maced. oder Makkab. Zeitalter angeführt hat.

§. 2. Gr. 1. Dariken ... 11
„ 3. „ 2. Siebzigjährige Dauer des Exils ... 17
„ 4. „ 3. Orthographie und chaldaisirende Schreibart ... 31
„ 5. „ 4. Genealogie Serubabels 1 Chr. 3, 19—24 ... 43
„ 6. „ 5. Aus der Quadratschrift entstandene Varianten ... 47
„ 7. „ 6. Mythol. und levitischer Geist der Chron ... 55
„ 8. „ 7. Hafs gegen Israel ... 60
„ 9. „ 8. Fasten 2 Chr. 20, 3 ... 64
„ 10. „ 9. Erwähnung des Satan 1 Chr. 21, 1 ... 69
„ 11. „ 10. Stellung der Chron. im Kanon ... 72

Kap. 2. Positive Gründe zur Bestimmung des Zeitalters, in welchem die Chronik abgefafst worden ist.

§. 12. Geschichte des Kanon ... 81
„ 13. Identität von 2 Chr. 36, 22. 23. u. Esr. 1, 1—3 ... 90
„ 14. Integrität des B. Esra — Einleitung ... 93
„ 15. Inhaltsangabe des B. Esra ... 95
„ 16. Chronologie des B. Esra ... 98
„ 17. Widerlegung der gegen die Integrität des B. Esra vorgebrachten Gründe und positiver Beweis derselben ... 115
„ 18. Bestimmung der Abfassungszeit der Chronik ... 144
„ 19. Anhang zu K. 2. — Verfasser der Chronik ... 144

Seite

Abschnitt II. Von den Quellen der Chronik.

§. 20. Allgemeine Bemerkungen darüber ... 149

Kap. 1. Quellen des genealogischen Theils der Chronik.

§. 21. Verschiedene Ansichten über dieselben ... 159
" 22. Genealogieen von Adam bis auf Jakob ... 160
" 23. " " der Nachkommen Juda's ... 163
" 24. " " der Stämme Simeon, Ruben, Gad und Manasse ... 174
" 25. " " der Leviten ... 179
" 26. Geneal. Fragmente der übrigen Söhne Jakob's ... 186
" 27. 1 Chr. 9 ... 190
" 28. Resultat dieses Kapitels ... 193

Kap. 2. Verhältniſs der BB. der Chr. zu den BB. Sam. u. der Kön. in den beiden Relationen gemeinsamen Berichten hinsichtlich ihrer Quellen.

§. 29. Sind diese Berichte der Chron. aus den BB. Sam. und der Könige geschöpft ... 199
" 30. Die BB. Sam. und der Kön. sind nicht die Quellen der Chronik ... 206

Kap. 3. Von den in der Chronik citirten Quellen.

§. 31. Widerlegung der gegen diese Citate erhobenen Einwände ... 236
" 32. Von den Quellencitaten der Chronik ... 249

Abschnitt III. Beweis der Glaubwürdigkeit der Chronik.

§. 33. Vorbemerkungen — Zweck der Chronik ... 261

Kap. 1. Kritik des Vorwurfes der Nachläſsigkeit und Unwissenheit.

§. 34. Offenbart sich in der Chron. Nachläſsigkeit? ... 274
in Weglassungen S. 275. Umänderungen, Sinnentstellungen S. 278. — Abkürzungen S. 288. — Widersprüchen S. 290. u. Corruptionen S. 293.

Seite

§. 35. Angebliche Unwissenheit des Chronisten........................ 296
im Hebräischen S. 297. — in der Naturgeschichte S. 298. — Geographie — Tarsis — Ophir S. 299. — Chronologie S. 310.

Kap. 2. Kritik der angeblichen Wundersucht.

§. 36. Angeblich neu erfundene u. ausgeschmückte Wunder..... 314

" 37. Von der Vergröſserung der Zahlen................................ 321
Beschreibung des Tempels S. 327. — Heer Sisaks S. 329. Heer Assa's u. Serach's S. 332. Beisteuer zum Tempelbau S. 334. u. s. w.

§. 38. Angeblicher Aberglaube des Chronisten......................... 339

Kap. 3. Kritik der Beschuldigung des Levitismus.

§. 39. Vorbemerkungen. 1 Sam. 6. 2 Sam. 15, 23. f.............. 341

" 40. Beleuchtung der einzelnen Stellen................................ 346
1 Chr. 18, 15. ff. S. 346. — Volkszählung u. Pest zu David's Zeit S. 348. — Translocation der Bundeslade S. 354. — Thronerhebung des Joas S. 361. — Tempelreparatur unter Joas S. 371. — u. s. w.

Kap. 4. Kritik des Vorwurfes der Begünstigung des Kultus.

§. 41. Von den sogenannten Ehrenrettungen des Kultus............ 381
Götzendienst unter Rehabeam S. 381. — Höhendienst S. 382. — Eherne Schlange Mosis S. 384. — Von Josia ausgerottete Miſsbräuche S. 385. Abgötterei des Ahas S. 386. — Salomo's Götzendienst u. Opfer zu Gibeon S. 389. David's Opfer auf der Tenne Aravna's S. 394.

§. 42. Von den angeblichen Ausschmückungen des Kultus........ 396
levitische Zusätze der Chronik S. 396. — Tempelreinigung und Passah unter Hiskia S. 399. Passah unter Josia S. 401. — Gottesdienstliche Einrichtungen David's S. 402. Vorbereitungen zum Tempelbau S. 404.

§. 43. Von den übrigen angeblichen Verfälschungen des Chronisten zur Verherrlichung des Kultus.............................. 408
Geschichte des Joram S. 412. — Joas S. 415. — Amazja S. 417. Usia u. Jotham S. 418. Invasion der Syrer und Israeliten in Juda unter Ahas S. 420. Tod des

Seite

Hiskia S. 424. Wegführung des Manasse nach Babel S. 425. Tod des Josia S. 431. Absetzung des Joahas S. 432. Einnahme Jerusalems durch Necho. — Καδυτις des Herodot S. 434. Tod Jojakim's S. 439.

Kap. 5. Kritik des Vorwurfes der Vorliebe für Juda und des Hasses gegen Israel.

§. 44. Widerlegung der einzelnen Stellen 443
Abfall der zehn Stämme S. 445. Noch übrige Stellen S. 448.

- 45. Endresultat 452

Register 455

Druckfehler.

S. 4. Z. 7 v. U. lies **und** auf die.
- 4. - 5 v. U. — sondern auch statt und dazu noch.
- 15. - 3 v. U. — דָֽרְיָוֶשׁ st. דַרְיָוֶשׁ.
- 19. - 16 v. O. — Schmeidler st. Schmiedler — so einige Mal in §. 3.
- 42. - 21 v. O. — *varii g. i. cupressinis* st. *variis g. i. cypr.*
- 52. - 2 v. O. setze hinzu: in der Chron. אביה.
- 97. - 20 v. O. lies Statthalter st. Stadthalter, u. ö.
- 263. - 21 v. O. — Bertholdt's st. Berholdts.
- 274. - 13 v. O. — berücksichtigt st. berücksicht.
- 321. - 3 v. U. — von den Indern.
- 365. - 6 v. U. — 23 st. 53.
- 381. - 4 v. U. — 12 st. 18.

Einleitung.

Nächst dem Pentateuche haben in neuerer Zeit besonders die Bücher der Chronik die Aufmerksamkeit vieler gelehrten Forscher auf sich gezogen. Doch war es bei beiden nicht sowol die gründliche Erforschung ihres Inhalts, als vielmehr die Frage über ihre Entstehung, Echtheit und Glaubwürdigkeit, die in den meisten darüber erschienenen Schriften behandelt wurde. Als nämlich nach dem Vorgange von Fulda (im 3ten Bande des v. Paulus herausg. Repertoriums f. bibl. u. morgenländ. Litter.) die Ansicht, daſs nur einzelne wenige Urkunden des Pentateuchs von Moses selbst herrührten, die ganze in demselben ihm beigelegte Gesetzgebung aber in viel späterer Zeit ausgebildet, und der Pentateuch selbst erst kurz vor, oder gar im Exile verfaſst worden sei, immer mehr Geltung gewann, und besonders durch die von Vater im 3ten Theile seines Kommentars zum Pentateuch gelieferte „Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs", welche sich durch scheinbare Mässigung sowol, als durch eine gewisse Gründlichkeit vor den übrigen über diesen Gegenstand erschienenen Untersuchungen vortheilhaft auszeichnet, als ziemlich ausgemacht zu betrachten war: so muſste auch das der neu aufge-

kommenen Hypothese so sehr entgegenstehende Zeugnifs der Chronik von dem mosaischen Ursprunge der im Pentateuch enthaltenen Gesetzgebung beseitigt werden, falls man das dem Zeitgeiste so zusagende Resultat fest halten wollte. Dieses Zeugnifs aus dem Wege zu räumen und dadurch die von der späten Entstehung des Pentateuchs aufgestellte Meinung fester zu begründen und weiter auszuführen, war die Aufgabe, welche zu lösen De Wette im ersten Bändchen seiner 1806 erschienenen „Beiträge zur Einleitung in das A. T." sich gestellt hatte. Zu dem Ende versuchte er im ersten Theile die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik zu untergraben. Ausgehend von der jedem Leser der Bücher Samuelis, der Könige und der Chronik sogleich in die Augen springenden Erscheinung, dafs die Chronik in sehr vielen Abschnitten oft wörtlich mit den Büchern Samuelis und der Könige übereinstimmt, aber auch wiederum in nicht wenigen Erzählungen von denselben abweicht, ja bisweilen ihnen sogar zu widersprechen scheint und viele Zusätze enthält, unterwarf De Wette beide Relationen einer kritischen Vergleichung, erklärte dabei von vorn herein, dafs man von der Echtheit der mosaischen Bücher absehen, oder eigentlich die Unechtheit derselben voraussetzen müsse, und leugnete, dafs der Verfasser der Chronik bei der Aufnahme vieler den Gottesdienst speciell betreffenden Nachrichten, einen andern Zweck verfolgt habe, als die Verfasser der Bücher Samuelis und der Könige (S. 5. ff.). Ohne diese Behauptung gehörig zu begründen, schreitet er zur Untersuchung des Verhältnisses beider Relationen, verwirft jede auch noch so leicht und natürlich sich darbietende Vereinigung bei abweichenden Erzählungen, weil aus der Übereinstimmung beider in vielen Stücken hervorgehe, dafs der Verfasser der Chronik bei seiner Arbeit die Bücher Samuelis und der Könige vor Augen gehabt und benutzt habe. Wo er also von jener ältern und frühern Relation abweiche, sei diefs entweder aus Nachlässigkeit oder zu Gunsten gewisser ihm am Herzen liegenden Absichteu ge-

schehen. Diese werden unter die Rubriken: Wundersucht, Levitismus, Ehrenrettungen des judäischen Kultus, theils in Entfernung aller dem Kultus nachtheiligen Nachrichten, theils in Ausschmückung desselben, und Vorliebe für das Reich Juda und Hafs gegen Israel, vertheilt. Das Resultat dieser Untersuchung war demnach kein anderes, als dafs der Verfasser der Chronik nicht allein ein ganz ungeschickter und nachlässiger Compilator, sondern wegen Verfälschung der wahren Geschichte auch ein sehr grosser Betrüger sei, dessen Machwerk keinen Glauben verdiene. Zwar machte Eichhorn in einer Recension dieser Schrift (in der Jenaer A. L. Z. 1807. No. 101.) viele triftige Gegenbemerkungen; aber diese wurden überhört. Das von De Wette aufgestellte Resultat erfreute sich in kurzer Zeit fast allgemeiner Beistimmung, besonders da auch Gesenius demselben beitretend nicht nur in seiner Geschichte der hebr. Spr. u. Sch. (Leipzig 1815.) die Chronik für eine von späteren Priestern und in ihrem Geiste verfafste unkritische Compilation älterer Geschichtswerke erklärte, sondern auch in seinem Commentar über den Propheten Jesaja (Leipz. 1821.) hie und da angeblich „wundersüchtige Übertreibungen der wahren Geschichte" in der Chronik nachwies (vgl. Th. 2. S. 268 f. 503 u. s. w.). Erst 13 Jahre nach Erscheinung von De Wette's Beiträgen trat ein Vertheidiger der Chronik auf, Dahler (Professor in Strafsburg), welcher in seiner Schrift: *de librorum Paralipomenωn auctoritate atque fide historica. Argent.* 1819., die Chronik nach der Reihenfolge der Kapitel durchgehend, die einzelnen Einwände De Wette's meist recht gut widerlegte, aber dadurch seiner Sache schadete, dafs er keine bestimmte Ansicht über das Alter und die Quellen der Chronik entwickelte, und auch den von De Wette betretenen Gang der Untersuchung nicht einschlug und verfolgte, um ihn so zu widerlegen. Daher konnte diese Schrift auch nicht den Einflufs haben, den sie wegen des vielen Trefflichen, das sie enthält, hätte erlangen können. Dieses

Urtheil fällte schon der Recensent von Dahlers Schrift in der von Dr. Drey, Herbst, Hirscher u. A. in Tübingen herausgegebenen theol. Quartalschrift Jahrg. 1819. II. 3. S. 462., welcher sagt: „So wenig De Wette Herrn Dahler und mit ihm viele und gelehrte Freunde der Bibel, von der Richtigkeit seines Urtheils über die Bücher der Chronik überzeugen konnte, so wenig wird es Herrn Dahler gelingen, Herrn De Wette und alle jene, die er für sein Resultat gewonnen, von der Richtigkeit seines Urtheils zu überzeugen. Der Streit hängt von Prämissen ab, die sich nicht leicht ins Reine bringen lassen, weil die Data fehlen u. s. w." Zu diesen Prämissen rechnet der genannte Recensent die Frage über den Zweck und das Zeitalter der Chronik, so wie über ihr Verhältniss zu den Büchern Samuelis und der Könige, ob er diese gekannt und aus ihnen geschöpft habe. Auch J. M. Hertz (Bischoff zu Ripen) lieferte in der Schrift: „Sind in den Büchern der Könige Spuren des Pentateuchs und der Mosaischen Gesetze zu finden?" Altona 1822. viele gute Gegenbemerkungen gegen De Wette's Angriffe. Doch waren dies mehr nur gelegentliche Widerlegungen einzelner Punkte, die auf das Ganze keinen grossen Einfluſs ausüben konnten. Bald darauf erhob sich ein noch heftigerer Gegner der Chronik, Gramberg (Oberlehrer am Pädag. zu Züllichau): „die Chronik nach ihrem geschichtlichen Charakter und ihrer Glaubwürdigkeit neu geprüft." Halle 1823., welcher nicht nur alle Einwürfe De Wette's, selbst diejenigen, die derselbe nur als wahrscheinliche Vermuthungen vorgetragen hatte, für gewisse, unbestreitbare Wahrheiten hielt, auf die Widerlegung Dahler's nur dann Rücksicht nahm, wenn er demselben eine Blöſse nachweisen konnte, und dazu noch das von Gesenius hie und da Bemerkte, nebst einer Menge neuer Beispiele sammelte, in denen der Chronist auf unverzeihliche Weise die Geschichte planmäſsig verfälscht haben sollte. „Der Chronist, sagt er am Schlusse seines Buchs S. 225., erfüllt nicht eine aller Forderungen, die man

mit Recht an einen kritischen, treuen und zuverlässigen Geschichtschreiber macht; er kann mithin für sich durchaus gar keine geschichtliche Autorität haben; und alles, was er nicht aus alten kanonischen Schriftstellern geschöpft hat, ist für ungeschichtlichen Zusatz zu halten". Solch ein hartes Urtheil hatte noch kein Buch der heil. Schrift erfahren! Man hätte daher erwarten sollen, dafs dasselbe nur das Resultat einer unpartheiischen, unbefangenen und nicht auf dogmatische Voraussetzungen gebauten Prüfung gewesen wäre. Allein wie sehr sieht sich der Leser dieser Schrift in seiner Erwartung getäuscht. Unpartheilichkeit, Unbefangenheit, Freiheit von dogmatischen Vorurtheilen vermifst man leider gänzlich. Der entschiedenste Unglaube an die göttliche Offenbarung, welcher jede auf einer übernatürlichen Causalität beruhende Begebenheit schon deshalb für erdichtet erklärt, weil sie ein Wunder enthält, der jedes gläubige Gebet zu Gott und dessen Erhörung als Aberglauben verwirft, und die gröfste Oberflächlichkeit und Willkühr, selbst Entstellung vieler Relationen, um Widersprüche hineinzubringen, trifft man fast auf allen Seiten an, so dafs dieses Werk kaum einer Widerlegung bedarf, indem Gramberg gewifs nur die, welche entweder nicht zu urtheilen vermögen, oder schon mit der vorgefafsten Meinung, dafs die Chronik lauter Entstellungen und Verfälschungen der Geschichte enthalte, daran gehen, von der Richtigkeit aller dieser schweren Beschuldigungen überzeugen wird. Der unbefangene Forscher dagegen mufs bald in Allem, was Gramberg nicht aus De Wette's und Gesenius's Schriften entlehnt hat, sondern Eigenes giebt, das Ungegründete seiner Beweise und das nicht selten Unlogische seiner Schlüsse einsehen*). Dennoch beruft sich De Wette in seiner Einleitung ins A. T. 3te Auflage, bei den Büchern der

*) Dieses Urtheil wird im Verlaufe der Untersuchung mit zahlreichen Beispielen belegt werden.

Chronik beständig auf Gramberg's Beweisführung zur Begründung dessen, was er selbst nur kurz andeutet, und scheint somit das Meiste zu billigen und anzunehmen. Durch diese Schriften hat sich die Meinung gebildet und sehr weit verbreitet, als sei die Glaubwürdigkeit der Chronik rettungslos verloren. Doch nicht Alle sind in diesem Vorurtheile befangen, sondern Viele halten noch immer die Autorität und historische Zuverlässigkeit derselben fest. Erst vor Kurzem erhielten wir eine treffliche Abhandlung „über die Bücher der Chronik, ihr Verhältniſs zu den Büchern Samuelis und der Könige, ihre Glaubwürdigkeit und die Zeit ihrer Abfassung", in der schon genannten Tübinger theol. Quartalschrift Jahrg. 1831. 2. H. S. 201—282. Der ungenannte Verfasser derselben untersucht zuerst die Abfassungszeit der Chronik; beleuchtet dann sehr ausführlich das Verhältniſs der Bücher der Chronik zu den Büchern Samuelis und der Könige, meinend, daſs aus der Wahl und Anordnung des geschichtlichen Stoffes der Chronik, selbst aus der Verschiedenheit hervorgehe, daſs der Chronist jene frühern historischen Werke bei der Abfassung seiner Schrift vor sich gehabt und als Hauptquelle benutzt habe. Hierauf geht er zu den gegen den Verfasser der Chronik erhobenen Anklagen über, wo treffend bemerkt wird, daſs dieselben nur aus dem Interesse, die neuern Ansichten von dem erst unter Josias durch Priester untergeschobenen Mosaischen Gesetze festzuhalten, hervorgegangen sind, und dadurch, daſs De Wette einige Hauptsätze, auf die Alles ankomme, und die deshalb streng erwiesen sein sollten, ganz ohne allen Beweis voranstellte, sich so allgemeinen Beifall erworben haben. Gut charakterisirt wird auch das Verfahren der Gegner, wenn nach Angabe der einzelnen, gegen die Chronik erhobenen Klagepunkte, S. 236. gesagt wird: „Da kein vernünftiger Mensch sich solche grobe Täuschungen ohne eine gewisse Absicht erlaubt, so gab man sich den Schein, als untersuche man, welches wohl die Absicht unsers Verfassers bei seinen Erdichtungen gewesen sei,

und man fand, was man finden wollte, — die schlechteste Absicht". Endlich prüft der Verfasser die Behauptung, daſs die Citate von ältern Quellen in der Chronik erdichtet und leerer Prunk seien, widerlegt dieselbe dadurch, daſs er die Richtigkeit mehrerer der Chronik eigenthümlichen Nachrichten aus den Schriften der Propheten nachweist, und schlieſst sodann mit einer kurzen Rechtfertigung einzelner Hauptstellen, auf welche die Gegner ihren Beweis der angeblichen Geschichtsverfälschung hauptsächlich gründen. Ob nun gleich durch diese gründliche Abhandlung die Unhaltbarkeit der neuern Ansichten über die Chronik dargethan und die Glaubwürdigkeit derselben im Allgemeinen erwiesen ist, so schien mir doch dadurch eine neue, ausführliche Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes nicht unnöthig gemacht worden zu sein; denn einerseits sind grade die Punkte, auf welche für die Glaubwürdigkeit unsers Buches viel ankommt, nämlich die Resultate, welche der geehrte Verfasser über die Abfassungszeit derselben, und die Benutzung der Bücher Samuelis und der Könige als Quellen der Chronik aufgestellt hat, weniger befriedigend; von der andern Seite aber konnte auch diese durch die bereits darüber erschienenen Schriften so weitläuftig gewordene Streitfrage in einer Zeitschrift nicht erschöpfend behandelt werden. Daher habe ich die verschiedenen Ansichten, welche über den Werth der Chronik herrschen, einer abermaligen Prüfung unterworfen, und hoffe durch nähere Entwickelung der mir nach sorgfältiger Abwägung der Gründe für und wider gewordenen Überzeugung, auch etwas zur Rechtfertigung des so sehr angefochtenen Buchs beizutragen. Ich werde dabei das Wahre und Gute, was die frühern Vertheidiger desselben gegeben haben, mit Dank benutzend, mich besonders bestreben, diejenigen Punkte, von denen die Entscheidung für die eine oder andere Ansicht abhängt, genauer zu erörtern, und die Voraussetzungen der Gegner, durch welche ihre Meinungen so vielen Schein erhalten, aufzudecken und mehr ins Licht zu setzen.

Hiernach wird die ganze Untersuchung in drei Abschnitte zerfallen, von denen der erste die genauere Bestimmung und Festsetzung des Zeitalters und der zweite eine ausführliche Erörterung über die Quellen der Chronik enthalten wird. Nach Feststellung und gehöriger Begründung dieser beiden Vorfragen wird im dritten Abschnitte die historische Glaubwürdigkeit der Chronik dargethan und bewiesen werden.

Abschnitt I.

Von dem Alter der Chronik.

§. 1. Verschiedene Ansichten darüber.

Die jüdische Tradition und ihr folgend die ganze christliche Kirche, von den ältesten Zeiten an bis auf die neuesten herab, setzt die Abfassung der Bücher der Chronik in das Zeitalter des Esra, welcher unter Artaxerxes I eine zweite Kolonie jüdischer Exulanten aus Babel nach Palästina zurückführte. Die Stellen findet man in Karpzov's *introduct. in V. T. etc. ed. III. tom.* 1. *p.* 285—87. gesammelt. Erst in neuerer Zeit suchte man Gründe auf, aus denen die Abfassung der Chronik in viel späterer Zeit folgen sollte. Spinoza war der erste, welcher ihr das Makkabäische Zeitalter anwies. Im 10ten Kapitel seines *tractat. theol. polit.* sagt er: „*De duobus Paralipomenon libris nihil certi et quo opera pretium sit, notandum habeo, nisi quod dudum post Hezram, et forte, postquam Judas Maccabaeus templum restauravit, scripti fuerunt*". Die von ihm für seine Behauptung angeführten Gründe hat schon Karpzov (l. c. p. 288.) so triftig widerlegt, daſs von den Spätern Niemand darauf Rücksicht nahm. Man hielt im Gegentheil noch immer die ältere Ansicht so fest, daſs selbst Eichhorn noch in der 4ten Auflage seiner Einleitung ins A. T. Bd. III. S. 597. Esra für den Verfasser erklärte

nachdem schon längst De Wette und Bertholdt die Abfassungszeit ins Macedonische Zeitalter oder noch tiefer herabgesetzt hatten. De Wette läſst sich in seinen Beiträgen auf keine genaue Untersuchung über das Alter der Chronik ein, sondern behandelt diese Frage nur beiläufig. Bei der Vergleichung der parallelen Abschnitte der Chronik mit den Büchern Samuelis und der Könige giebt er einige später anzuführende Gründe an, welche die Abfassung im Zeitalter Alexanders des Groſsen beweisen sollen (Beitr. S. 44. ff.). Fast in die nämliche Zeit setzt Bertholdt (Einleit. B. III. S. 983. f.) unser Buch. Auf dem einmal betretenen Wege fortgehend, unterwirft Gramberg in seiner schon genannten Schrift im 1sten Kapitel das Alter der Chronik einer neuen Untersuchung, fügt zu den von De Wette und Bertholdt angegebenen Gründen noch einige hinzu, und gelangt zu dem Resultate, daſs dieselbe erst im Makkabäischen Zeitalter, ohngefähr um die Zeit des Antiochus IV Epiphanes, welcher 164 v. Chr. starb, und zwar eher später als früher, abgefaſst sei. Zu dieser Meinung scheint sich auch De Wette in der Einleitung ins A. T. 3te Auflage S. 275. f. hinzuneigen. — Da nun bis jetzt noch Niemand diese Gründe einer genauen Prüfung unterworfen und etwas Gewisses über die Abfassungszeit der Bücher der Chronik ausgemacht hat; da selbst der neueste Vertheidiger ihrer Glaubwürdigkeit die Abfassung derselben in die Zeiten kurz vor oder nach Alexanders Zug nach Asien herabsetzt (vgl. Tüb. theol. Quartalschr. J. 1831. 2 Qh. S. 205.), so müssen wir diese Frage genauer erörtern. Wir wollen daher 1) die zum Beweise dieses späten Zeitalters beigebrachten Gründe prüfen, und 2) die positiven Gründe für die frühere Abfassung aufstellen und daran endlich einige Bemerkungen über den Verfasser anschlieſsen.

Kapitel I.

Prüfung der Gründe, welche man für die Abfassung der Chronik im Macedonischen oder Makkabäischen Zeitalter angeführt hat.

§. 2.

Erster Grund. „Die Chronik kann erst lange nach Darius Hystaspis geschrieben sein, weil 1 Chr. 29, 7. nach persischen Dariken gerechnet wird; denn diese Münze kann nicht so schnell unter den Juden bekannt geworden sein, dafs ein Geschichtschreiber die Unschicklichkeit begehen konnte, für das Davidische Zeitalter damit zu rechnen". So De Wette Beitr. S. 45. Vgl. Einl. S. 275. Berth. Einl. III. S. 883. f. und Gramb. §. 7. — Dagegen ist Folgendes zu bemerken: Zugegeben, dafs die Dariken von Darius Hystaspis zuerst geprägt worden und von ihm ihren Namen erhalten haben, so folgt doch aus der Erwähnung derselben in der Chronik noch keinesweges, dafs ihre Abfassung unter das Zeitalter des Esra, welcher im 7ten Jahre der Regierung des Artaxerxes I nach Palästina kam, herabzusetzen sei. Denn da Judäa damals persische Provinz war, so mufsten natürlicher Weise auch die persischen Münzen in diesem Lande bald bekannt werden und in Umlauf kommen. Es bedurfte dazu keiner funfzig bis sechzig Jahre, welche von den ersten Jahren der Regierung des Darius Hystaspis bis zum siebenten Jahre des Artaxerxes I verflossen sind. Daher konnte Eichhorn, obwol er auch der Ansicht, dafs die Dariken von Darius Hystaspis ihren Ursprung haben, zugethan ist, dennoch die Bücher der Chronik dem Esra als Verfasser beilegen. Man mufs sich also darüber wundern, dafs aus dem Vorkommen der Dariken in der Chronik ein Beweis für die sehr späte Abfassung derselben entnommen werden konnte. Denn auch die angebliche Unschicklichkeit, aus der Bertholdt sogar folgert, dafs der Ursprung dieser Goldmünze

schon längst müſste in gänzliche Vergessenheit gerathen sein, weil der Verfasser den Anachronismus nicht mehr gefühlt habe, ist nicht einmal begründet, indem die Erwähnung der Dariken in der angeführten Stelle noch gar nicht beweist, daſs der Verfasser den Ursprung derselben nicht gekannt habe. Denn es kam ihm ja nicht darauf an, seinen Lesern die Münzsorte anzugeben, in der zu Davids Zeit die Groſsen des Reichs ihre Beisteuer zum Tempelbau entrichtet hatten, sondern allein darauf, ihnen zu sagen, wie viel sie dazu beigetragen. Deshalb gab er die Summe dieses Beitrags in einer allen seinen Zeitgenossen bekannten Münze an, wol wissend, daſs es Niemanden einfallen würde, zu glauben, zu Davids Zeit hätten die Juden schon persisches Geld gehabt und darnach gerechnet. Hierdurch ist dieses Argument schon widerlegt, und man hat also, selbst wenn die Voraussetzung der Gegner, auf der die Beweiskraft desselben beruht, begründet wäre, nicht nöthig, mit Dahler (l. c. p. 9.) die Dariken für ein späteres Einschiebsel zu erklären. Aber selbst die Behauptung, daſs die Dariken zuerst von Darius Hystaspis geprägt worden, ermangelt noch der gehörigen Begründung. Denn so weit verbreitet sie auch ist, und so sehr sie auch von vielen Theologen unserer Zeit als über alle Zweifel erhaben betrachtet wird: so beruht sie doch nur auf dem sehr unbestimmten und unsichern Zeugnisse des Hesychius, der s. v. Δαρεικός sagt: Δαρεικοὶ ἐκλήθησαν ὥς τινες φασὶν ἀπὸ Δαρείου τοῦ τῶν Περσῶν βασιλέως. Herodot und Pollux, auf welche man gewöhnlich sich noch beruft, sagen, wie aus ihren später anzuführenden Worten hervorgeht, nicht, daſs die Dariken zuerst von Darius Hystaspis geschlagen worden seien. Dagegen hat eine andere schon von Prideaux (*hist. des Juifs t. I. p.* 231.) und Vitringa (*obss. sacrr. II. p.* 308.) aufgestellte, von Hutchinson (zur *Cyropaed. V.* 2, 3.) und, wie es scheint, auch von Perizonius (*Aeliani varr. histt. I.* 22.) angenommene, und später von Zeune (im Index zu Xenophons Cyrop. s. v.) und Sturz

(lex. Xenoph. s. v.) vertheidigte Ansicht, daſs die Dariken von Darius Medus herstammen, nicht nur das einstimmige Zeugniſs dreier griechischer Schriftsteller für sich, sondern wird auch durch andere Gründe wahrscheinlich gemacht. Harpokration nämlich sagt: ἐκλήθησαν δὲ Δαρεικοὶ, οὐχ ὡς οἱ πλείους νομίζουσιν ἀπὸ Δαρείου τοῦ Ξέρξου πατρὸς, ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου βασιλέως. Ähnlich bemerkt Suidas s. v. Δαρεικός· οἱ Δαρεικοὶ οὐκ ἀπὸ Δαρείου τοῦ Ξέρξου πατρὸς, ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου τινὸς παλαιοτέρου βασιλέως ὠνομάσθησαν. Dasselbe sagt der Scholiast zu Aristophanes Ἐκκλησιαζ. 589., aus dem wahrscheinlich Suidas geschöpft hat. Diese Zeugen sind zwar aus später Zeit, aber darum noch gar nicht unglaubwürdig. Wäre die andere Ansicht allgemein verbreitet und sicher verbürgt gewesen, so würden sie derselben schwerlich so ausdrücklich widersprochen haben. Doch hat man dagegen Manches eingewandt. Wesseling sagt *(obss. ad Herod. II. 22. cf. IV. 165.)*: jener ältere Darius sei den Griechen kaum dem Namen nach bekannt gewesen. Dies ist richtig, aber spricht nicht gegen das Zeugniſs jener Schriftsteller, sondern bestätigt dasselbe vielmehr. Denn eben aus der Unbekanntschaft der Griechen mit Darius dem Meder unter diesem Namen, läſst es sich erklären, warum die genannten Schriftsteller sich so unbestimmt ausdrückten: „von einem andern, von einem ältern Könige". Sie wuſsten nämlich, — was auch ältere griechische Schriftsteller, z. B. Diodor und Plutarch bezeugen (vgl. Brisson *de regio Pers. princ. ed. II. 1595. p. 277.)*, — daſs diese persische Goldmünze von einem Könige Darius herstamme. Da sie aber keinen ältern dieses Namens vor Darius Hystaspis kannten, und dennoch von dem frühern Ursprunge der Dariken gehört hatten: so sprachen sie sich so unbestimmt aus. Doch es könnte vielleicht noch Jemand einwenden, das Zeugniſs jener Scribenten beruhe gar nicht auf historischer Autorität, sondern nur auf einem Schlusse aus Xenophon's Cyrop. V. 2. 7., wo die Dariken schon unter Cyrus erwähnt werden.

Dieser Einwurf läfst sich freilich bei der Unbestimmtheit dieser Nachrichten nicht widerlegen, aber hat doch auch wenig Wahrscheinlichkeit, und entscheidet selbst, wenn er gegründet wäre, die Sache nicht. Die genannte Stelle des Xenophon ist selber von der Art, dafs sie einen nicht unwichtigen Beweis für den Ursprung der Dariken vor Darius Hystaspis liefert. Es ist hier nicht von einer Summe Geldes die Rede, wo man sagen könnte, der Verfasser habe dieselbe in der später gebräuchlichen Münze angegeben, sondern von einigen ungewöhnlich grofsen Dariken (δαρεικοὺς ἀμέτρους τινάς), welche Gobryas, ein reicher Assyrier, dem Cyrus nebst andern goldnen Geräthen und Kostbarkeiten gab, nachdem er ihn in sein festes Kastell aufgenommen hatte. An einen Anachronismus ist also nicht zu denken. Somit gilt diese Stelle so lange als Autorität für die Ansicht von dem frühern Ursprung der Dariken, bis aus einem andern alten Schriftsteller nachgewiesen worden, dafs sie wirklich von Darius Hystaspis zuerst geprägt worden seien. Dieses meint man auch im Herodot (IV. 166.) und Pollux (III. 87.) zu finden. So Wesseling l. c. Allein was Herodot anbelangt, so könnte sein Zeugnifs, wenn es wirklich das enthielte, was man aus ihm folgert, deshalb keine grofse Bedeutung haben, weil er nicht einmal Cyaxares II, unter welchem Namen Darius der Meder bei den Griechen vorkommt, kennt und erwähnt. Doch genauer betrachtet, sagt Herodot dies nicht einmal. Die zum Beweise angeführte Stelle (l. IV. 166.) lautet: Δαρεῖος χρύσιον καθαρώτατον ἀπεψήσας εἰς τὸ δυνατώτατον νόμισμα ἐκόψατο. In diesen Worten wird nur gesagt, dafs Darius aus dem feinsten Golde Münzen prägen liefs, nicht aber, dafs er diese Münzen, worunter höchst wahrscheinlich Dariken zu verstehen sind, zuerst prägen liefs. Eben so unbestimmt drückt sich Pollux, welcher noch dazu Herodot vor Augen gehabt zu haben scheint, aus: οἱ Δαρεικοὶ ἀπὸ Δαρείου ὡς ὑπ' ἐκείνου ἀκριβωθέντες εἰς κάθαρσιν τοῦ χρυσίου. Noch unbestimmter Hesychius

in der schon citirten Stelle. Mit vollem Rechte hat daher schon Zeune a. a. O. bemerkt: „*sed hinc tantum colligere posse arbitror, Darium Hystaspidem fuisse emendatorem rei numismaticae apud Persas, non inventorem*". Und Sturz l. c. stimmt ihm bei, sagend: *Optimum videtur, quod Zeune proposuit. — Cui enim minus placet, Hystaspidem fuisse Daricorum auctorem, quod quidem ob temporum rationem sane displicere debet, — ei, probata Zeunii sententia, nec Herodoti nec Pollucis loci obstabunt.* Wir sehen also, daſs die Meinung, die Dariken haben ihren Ursprung von Darius Hystaspis, kein sicheres Zeugniſs für sich aufbringen kann; während für die andere Ansicht bedeutende Gründe sprechen. Denn zu den schon angeführten kommt noch Esra 2, 69. hinzu, wo berichtet wird, daſs die unter Cyrus mit Serubabel nach Palästina zurückgekehrten Exulanten zum Wiederaufbau des Tempels 61000 Dariken gegeben. Nach dem bereits Bemerkten haben wir gar keinen Grund anzunehmen, der Verfasser dieses Buchs habe *per prolepsin* die zu seiner Zeit gangbare Münze auf das Zeitalter des Cyrus übertragen. Dies ist auch an sich schon ganz unwahrscheinlich, da derselbe, wenn auch nicht ganz gleichzeitig, doch bald nach diesen Begebenheiten lebte, und auch im letzterem Falle den Inhalt dieses Kapitels, welches ein Verzeichniſs der mit Serubabel aus dem Exil zurückgekehrten Familien enthält, das sich auch Nehem. 7, 7—72. findet, aus einer gleichzeitig aufgezeichneten Urkunde entlehnt haben muſs.

Alles spricht somit für die Richtigkeit der ältern Ansicht, daſs die Dariken ihren Ursprung von Darius dem Meder haben. Doch hat man dagegen eingewandt: „die Münze אֲדַרְכֹּון oder דַּרְכְּמוֹן hat ihren Namen gar nicht von Darius. Zu der Meinung, daſs dieselbe von Darius herrühre, verleitete die Übersetzung δαρεικος; das hebräische Wort hat aber mit דָּרְיָוֶשׁ gar nichts gemein, was immer seine Abstammung sein möge" (Tüb. theol. Quartalschr. 1831. S. 269. Not. 6.). Allein der

aus der geringen Ähnlichkeit der Worte דָּרְיָוֶשׁ und דַּרְכְּמוֹן oder אֲדַרְכּוֹן gefolgerte Schlufs ist doch nicht ganz sicher; denn beide Formen sind ja hebräische Biegungen persischer Worte, welche schwerlich im Persischen ganz dieselbe Form hatten. Wir wissen nicht einmal gewifs, wie דָּרְיָוֶשׁ im Persischen geheifsen. Nach der von Gesenius im *lexic.* gegebenen Ableitung von *Dara* oder *Darab*, König, mit angehängtem שׁ, welches vielleicht der neupersischen Adjektivsylbe وش entspricht, hiefs die persische Form *Darawesch*; dagegen hat Grotefend aus Inschriften auf den Ruinen von Persepolis den Namen *Darkeausch*, *Darheusch*, vielleicht *Darjeusch*, *Darjaausch* entziffert. Von dem Namen der Dariken bei den Persern wissen wir gar nichts, sondern können höchstens nur nach unsichern Etymologieen rathen. Gesenius giebt im *lexic.* 3te Aufl. vier verschiedene Ableitungen; 1) von *Darah* oder *Darab*, König, 2) von *Darig* oder *Dergah*, königlicher Hof, 3) von داراكون, aus دارا König und كون Bild zusammengesetzt, 4) von داراكمان des Königs Bogen, aus دارا und كمان *kĕman* Bogen, weil, wie Plutarch (*Agesil. c.* 15.) bezeugt, ein Bogenschütz auf den Dariken abgebildet war. Ist eine dieser Ableitungen richtig, so beweist freilich der Name dieser Münze ihren Ursprung von einem Könige Darius nicht. Aber es frägt sich dabei immer noch, ob das einstimmige Zeugnifs der Griechen, die sie vou einem Könige Darius ableiten, für gar nichts zu achten sei?

Noch Andere, besonders mehrere Ältere, leiten die *Darkmonim* oder *Adarconim* vom persischen درهم *dirhem pl.* دراهم *derahim* her. Aber dagegen spricht die Vertauschung des ه *h* mit כ *caph*, wofür sich schwerlich Beispiele werden aufbringen lassen. Auch pafst diese Ableitung nur zu der Form דרכמון; bei דרכון oder אדרכון liegt sie sehr fern. Eher könnte man an das griechische δραχμή denken, womit auch

einige Ältere *Adarcon* combinirt haben. Und doch ist diese Combination gewifs falsch; denn δραχμή ist offenbar ein echt griechisches Wort, und von δράσσω, δραγμή, was man mit einer Hand greifen kann, *manipulus,* abzuleiten, *adarkon* oder *Darkemon* dagegen ist persischen Ursprungs (Vgl. J. C. Haremberg *obs. crit. in voces* דרכון etc. *in Ugolini thes. V.* 28.).

Diese letzte Ansicht hat durchaus nichts für sich. Am wahrscheinlichsten bleibt also die, welche auf dem historischen Zeugnisse der Griechen beruht. Sollte aber auch der gegen sie erhobene Einwand triftig sein, so spricht er doch nicht gegen den frühern Ursprung der Dariken, da sich dann gar nichts über den Ursprung derselben bestimmen liefse.

Auf keinen Fall kann also, — dies ist das Resultat dieses §. —, aus der Erwähnung der Dariken in der Chronik ein Argument für die späte Abfassung derselben entnommen werden.

§. 3.

Zweiter Grund. „Am Ende des zweiten Buchs der Chronik (K. 36, 21.) wird gesagt, dafs die babylonische Gefangenschaft siebenzig Jahre gedauert habe, welcher chronologische Irrthum erst im Zeitalter der Lagiden und Seleuciden aus einer Weissagung des Jeremia entstanden ist". Berth. S. 983. Vgl. De Wette Einl. §. 189. a. und Gramb. §. 11. —

Bei diesem Argumente, aus welchem Gramberg die Abfassung der Chronik im Makkabäischen Zeitalter folgert, fällt es auf, dafs man sich desselben nur bei der Chronik bedient hat, da doch nicht allein Esra 1, 1. 2. mit denselben Worten gesagt wird, das von Jeremia geweissagte Exil sei mit dem ersten Jahre des Cyrus zu Ende gewesen, und das Wort des Herrn durch das von Cyrus erlassene Edikt erfüllt worden, sondern auch von Sacharja an zwei Stellen die siebenzigjährige Dauer desselben als richtig anerkannt wird. Warum gebraucht man denn hier diesen vermeintlich chronologischen Irrthum nicht zum Beweis der Unechtheit oder späten Abfassung dieser

Bücher? Ich weifs zwar, dafs **Bertholdt** und **De Wette** die Abfassung des nach Esra benannten Buchs durch Esra leugnen, und annehmen, dasselbe sei aus einzelnen Fragmenten erst in sehr später Zeit zusammengesetzt und in seine jetzige Form gebracht worden; aber diesen Grund hat man dabei doch nicht vorgebracht. Sehen wir aber auch von dem Buche Esra ab, dessen Integrität hier nicht bewiesen werden kann, so bleibt uns doch das vollgültige Zeugnifs des kurz nach dem Exil lebenden Propheten Sacharja übrig, welches er K. 1, 12. und 7, 5., also im ersten Theile seiner Weissagungen, der ihm noch von Niemandem abgesprochen worden, ablegt. In einer im zweiten Jahre der Regierung des Darius Hystaspis, also 17 Jahre nach dem Ende des Exils, ausgesprochenen Weissagung (K. 1, 12.) sagt er: „Herr Zebaoth, wie lange willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und die Städte Juda, über welche du gezürnet hast diese siebenzig Jahre?" wozu Rosenmüller ganz richtig bemerkt: „*toto exilii tempore, quod pertulimus, toto tempore praedicto a Jeremia, quod jam primo Cyri anno exspiraverat*" — In Kap. 7, 5. wirft der Prophet dem Volke und den Priestern vor, dafs, obgleich sie im fünften und siebenten Monate gefastet und getrauert hätten, sie doch während dieser siebenzig Jahre nicht wahrhaft gefastet haben. Sollten unsere Gegner diese beiden Stellen nicht gekannt haben? Oder wollen sie auch diese, wie Jer. 25, 11. 12. und 29, 10. für runde Zahlen erklären? Dieses von den neuern Exegeten zur Leugnung und Umgehung specieller Prädiktionen der Zukunft so häufig benutzte Hülfsmittel läfst sich hier wenigstens nicht anwenden, ohne dem Texte Gewalt anzuthun. Denn in beiden Stellen wird ausdrücklich gesagt, diese siebenzig Jahre (זֶה שִׁבְעִים שָׁנָה), wodurch ohne allen Zweifel eine Allen bekannte, historisch genaue Zeitbestimmung angedeutet werden soll. Wenn aber Sacharja zu einer Zeit, wo Jedermann noch wufste, wie lange das Exil gewährt, die siebenzigjährige Dauer desselben als allgemein bekannt voraus-

setzt, und dadurch die Zeitangabe des Jeremia für eine ganz bestimmte Zahl erklärt: mit welchem Rechte will man denn dem Verfasser der Chronik einen chronologischen Irrthum vorwerfen und ihn deshalb in spätere Zeit versetzen? *) — Dieses Argument wäre also hiedurch allein schon hinreichend widerlegt, wenn wir auch aus Mangel an anderweitigen historischen Nachrichten die siebzigjährige Dauer des Exils nicht genau nachzuweisen vermöchten. Doch dem ist nicht also. Die genaue Erfüllung der Jeremianischen Weissagung, und damit zugleich die Richtigkeit des Zeugnisses unserer Stelle der Chronik, dafs im ersten Jahre des Cyrus die siebenzig Jahre abgelaufen waren, läfst sich aus den vorhandenen Geschichtsquellen vollkommen darthun **). Es kommt dabei Alles auf den *terminus a quo* des Exils an. Nach Gramberg soll dieser mit der gänzlichen Zerstörung der Stadt nnd des Tempels im 11ten Jahre des Zedekiah, nach Andern, z. B. Schmiedler (der Untergang des Reiches Juda. Breslau 1831. S. 102.) mit der Eroberung Jerusalems unter Jojachin und der Wegführung dieses Königs sammt einem Theile des Volks durch Nebukadnezar beginnen. Allein beide Annahmen sind erweislich unrichtig. Die babylonische Dienstbarkeit, welche Jeremia geweissagt hatte, die aber zugleich der Anfang des eigentlichen Exils ist, indem nach Daniel 1, 1. f. gleich beim ersten Einfall der Chaldäer viele der angesehensten Juden nach Babel abgeführt wurden, beginnt nicht erst mit der zweiten oder dritten Eroberung Jerusalems und der Zerstörung derselben, sondern mit

*) Auch Daniel hielt diese siebenzig Jahre für eine ganz bestimmte historische Zeit, wie aus Kap. 9, 2. ff. deutlich hervorgeht. Vgl. Hengstenberg's Christol. Bd. 2. S. 552.

**) Vgl. über diesen Gegenstand Hengstenberg's Beiträge zur Einl. ins A. T. I. S. 52. ff. und S. 180. ff., wo die Einwürfe Bertholdts u. A. gegen die erste Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar im vierten Jahre Jojakims, so wie gegen die 70jährige Dauer des Exils gründlich widerlegt sind.

der ersten Einnahme dieser Stadt durch Nebukadnezar, bei der Jojakim zinsbar gemacht wurde. Denn kurz vor dieser, welche, wie bald gezeigt werden soll, ins vierte Jahr Jojakims fällt, hatte Jeremia seine Weissagung ausgesprochen (vgl. K. 25, 1.). Und von dem Zeitpunkte an, in welchem diese Weissagung in Erfüllung zu gehen anfing, mufs der Anfang des Exils datirt werden. Dagegen hat Gramberg S. 18. eingewandt, dafs damals theils Juda noch nicht zur Wüste geworden sei, theils Jeremia noch die zweite (nach der wahren Geschichte die dritte) Wegführung unter Zedekiah erlebt habe, und sich nicht erweisen lasse, dafs er seine Weissagungen früher aufgezeichnet habe. Allein um bei dem Letzeren anzufangen, diese Behauptung würde, auch wenn sie richtig wäre, doch nichts beweisen. Denn der *terminus a quo* eines Orakels wird ja nicht von der Zeit gerechnet, in welcher der Prophet dasselbe aufschrieb, sondern von dem Zeitpunkte, in welchem er dasselbe aussprach. Auch ist es falsch, dafs Jeremia nicht früher als nach Zerstörung Jerusalems seine Weissagungen aufgeschrieben habe. Nach Jerem. 36, 1. ff. erhält der Prophet im vierten Jahre Jojakims vom Herrn den Befehl, alle Reden, welche er während seiner bisherigen prophetischen Thätigkeit gehalten, in ein Buch aufzuzeichnen und sie, da er selbst gefangen safs, durch Baruch dem Volke im Tempel vorlesen zu lassen. „Und Baruch, heifst es V. 4. f. dieses Kap., schrieb alle Reden auf, wie sie ihm Jeremia diktirte und las sie dem Volke im Tempel vor". Dies geschah also noch in demselben Jahre, in welchem Jeremia das Exil geweissagt hatte; nur etwas später, weil er damals, als er diese Weissagung aussprach, noch frei war, jetzt aber schon gefangen safs. Diese Rolle verbrannte freilich Jojakim im folgenden Jahre, weil sie Baruch dem Volke vorgelesen hatte (vgl. Jer. 36, 9—23.); aber dieses schwächt unser Argument nicht. Denn theils geschah, wie wir später zeigen werden, die Verbrennung der Rolle erst nach der Einnahme Jerusalems, theils erhält Jeremia sogleich wiederum vom Herrn

den Befehl, alle Reden, die in der verbrannten Rolle verzeichnet waren, von Neuem aufzuschreiben, und dem Könige für seinen Frevel die göttliche Strafe anzukündigen. Gramberg hat sich hierum nicht bekümmert; wie er denn überhaupt in seiner Schrift nie auf die Propheten Rücksicht genommen und daher so Manches behauptet hat, was durch dieselben widerlegt wird. Eben so unbeweisend ist der erste Einwand Grambergs, daſs Juda damals noch nicht zur Wüste geworden. Denn wenn das Land auch bei der ersten Invasion der Chaldäer noch nicht total verödet wurde, so war dieselbe doch der Anfang der gänzlichen Verwüstung; und nirgends wird gesagt, daſs die Chaldäer bei ihrem ersten Einfalle das Land verschont und gar nicht verwüstet haben.

Nach Widerlegung dieses Einwands gehen wir zur positiven Beweisführung über, daſs das Exil wirklich mit dem vierten Jahre der Regierung Jojakims begonnen habe. *a)* Dieses Jahr wird schon von Jeremia als ein groſser Wendepunkt in der Geschichte seines Volkes betrachtet. Vom dreizehnten Jahre des Josias an, sagt er Kap. 25, 3. f., bis auf diesen Tag d. i. bis zum vierten Jahre Jojakims (V. 1.), ganzer drei und zwanzig Jahre lang, habe ich euch das Wort des Herrn verkündigt, und ihr habt nicht gehört. Darum, fährt er V. 8. f. fort, spricht der Herr also: „Weil ihr auf meine Worte nicht gehört habt, will ich Nebukadnezar, den König von Babel, meinen Knecht, über dieses Land und seine Bewohner bringen und es zerstören und verwüsten lassen. Und dieses Land wird verödet und verwüstet werden, und diese Heiden — (הַגּוֹיִם, so nennt er die Juden wegen ihres Abfalls vom Herrn) — werden dem Könige von Babel dienen siebenzig Jahre. Wenn aber siebenzig Jahre voll sind, will ich am Könige von Babel und an diesem Volke ihre Schuld heimsuchen und am Lande der Chaldäer und es zur ewigen Wüste machen". Bis jetzt also, sagt der Prophet, habe der Herr sein Volk gewarnt und in seiner Langmuth die Sünden desselben getragen; nun aber wolle

er, da es durch alle Drohungen sich nicht habe bessern lassen, seine Strafe nicht länger aufschieben, sondern die längst gedrohten Gerichte durch die Chaldäer, die Werkzeuge seiner Strafgerechtigkeit, über das ungehorsame und abtrünnige Geschlecht hereinbrechen lassen. In diesem Ausspruch wird das vierte Jahr Jojakims so deutlich als der Anfangspunkt des babylonischen Elendes bezeichnet, daſs wir schon deshalb die 2 Kön. 24, 1. erzählte Invasion Nebukadnezars unter Jojakim in dieses Jahr setzen müſsten, falls auch keine andern Gründe mehr dafür vorhanden wären. Denn nicht ohne Absicht wird auch V. 1. unsers Orakels die Bemerkung hinzugefügt, daſs das vierte Jahr Jojakims das erste Nebukadnezars war. Dessen ungeachtet hat man behauptet, Nebukadnezar sei erst gegen Ende des fünften Regierungsjahres des Jojakim, entweder zu Ende des Jahres 605 oder zu Anfang des Jahres 604 v. Chr., in Judäa angelangt. So Schmiedler S. 84. und Hitzig (Begriff der Kritik am A. T. prakt. erörtert. Heidelb. 1831.) S. 183. Aber die von beiden angeführten Gründe sind unbeweisend. Es läſst sich vielmehr darthun, daſs Nebukadnezar wirklich noch im vierten Jahre Jojakims Jerusalem eingenommen hat.

b) Alle stimmen darin überein, daſs die berühmte Schlacht bei Karchemisch *(Circesium)* am Einflusse des Chaboras in den Euphrat, in welcher der ägyptische König Necho von Nebukadnezar besiegt wurde, im vierten Jahre Jojakims vorgefallen ist. Vgl. Jer. 46, 2. Die Folge dieses Sieges der Chaldäer war, daſs Necho alles, was er in Asien besessen hatte, wieder verlor, und sich eiligst in sein Land zurückziehen muſste. Denn Nebukadnezar, dem von seinem alten schwachen Vater Nabopollassar, weil er selbst die Strapazen eines Feldzugs nicht mehr ertragen konnte (vgl. Berosus bei Josephus *Arch. X.* 11, 1. und *cont. Apion. I.* 19.), die Führung dieses Krieges übertragen war, rückte nach diesem entscheidenden Siege über die Ägypter am Euphrat den fliehenden Feinden nach, und

eroberte alles Land bis an den Bach Ägyptens, dafs Necho sich nicht mehr über seine Grenzen hinauswagte (2 Kön. 24, 7.). Da erhält Nebukadnezar die Nachricht von dem Ableben seines Vaters, und eilte sogleich auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach Babylon, um die Regierung zu übernehmen, während das Heer mit den Gefangenen langsam nachfolgte. Es ist nun zu untersuchen, ob Nebukadnezar Jerusalem schon eingenommen hatte, als er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhielt? Schmiedler (a. a. O.) setzt Nabopollassars Ableben in die Zwischenzeit zwischen der Schlacht bei Circesium und der Eroberung Jerusalems, welche dadurch, dafs Nebukadnezar beim Antritt seiner Regierung mit innern Anordnungen beschäftigt war, noch um ein Jahr verzögert worden sei. Aber diese Annahme entbehrt aller geschichtlichen Bestätigung. Aus der schon erwähnten Stelle des Berosus bei Josephus geht hervor, dafs Nebukadnezar in Vorder-Asien war, als er die Nachricht von seines Vaters Tode erhielt. Da er hierauf sogleich nach Babylon eilte und die Armee nachfolgen liefs, so wurde hiedurch ja der Feldzug beendigt. Folglich mufs damals Jerusalem schon eingenommen gewesen sein, wenn es überhaupt in diesem Feldzuge eingenommen worden ist. Dieses aber, obwol es von Bertholdt geleugnet worden (Vgl. Hengstenberg Beitr. I. S. 56.), wäre schon an sich wahrscheinlich, — denn warum sollte wol Nebukadnezar, der nach 2 Kön. 24, 7. auf diesem Zuge alles Land bis an den Bach Ägyptens eroberte, Jerusalem verschont haben, dessen König ägyptischer Vasall war, — und wird auch durch ausdrückliche historische Zeugnisse bestätigt. Indirekt liegt dies schon in den Worten des Berosus, wenn er (a. a. O.) berichtet, dafs Nabopollassar, als er hörte, dafs der in Ägypten eingesetzte Satrape, desgleichen der von Cölesyrien und Phönizien abgefallen wären, seinen Sohn Nebukadnezar gegen sie geschickt habe, welcher die Rebellen schlug und das Land wieder unter sich brachte. Zwar ist die Nachricht, dafs Ägypten, Cölesyrien

und Phönizien unter babylonischen Satrapen gestanden, nur eine Prahlerei der babylonischen Jahrbücher, wodurch jedoch das historische Faktum, dafs Nebukadnezar diese Völker besiegte, nicht aufgehoben wird *). Unter Cölesyrien und Phönizien ist aber auch Palästina mit einbegriffen. Denn Berosus nennt unter den von Nebukadnezar nach Babel geführten Gefangenen nicht blos Phönizier, Syrer und Ägypter, sondern auch, und zwar zuerst die Juden (*καὶ τοὺς αἰχμαλώτους Ἰουδαίων τε καὶ Φοινίκων καὶ Σύρων καὶ τῶν κατὰ τὴν Αἴγυπτον ἐθνῶν*). Wenn also Judäa auf diesem Zuge eingenommen wurde, und Judäer als Gefangene abgeführt wurden, so konnte auch die Hauptstadt Jerusalem nicht unberührt bleiben. Ganz deutlich sagen dies die Stellen 2 Kön. 24, 1. und 2 Chr. 36, 6. „In seinen (Jojakims) Tagen, heifst es in der ersten, zog Nebukadnezar, der König von Babel herauf, und Jojakim ward ihm unterthan drei Jahre, und dann kehrte er um und fiel von ihm ab". Von demselben Zuge berichtet die Chronik (a. a. O.): „Nebukadnezar zog wider ihn (Jojakim) herauf, und band ihn mit Ketten, um ihn nach Babel zu führen". Beide Stellen, welche die Einnahme Jerusalems voraussetzen, widersprechen einander nicht. Denn in den Worten der Chronik: לְהֹלִיכוֹ בָּבֶלָה, liegt ja nicht die wirklich vollzogene Wegführung Jojakims. Da er sich vor seinem Sieger demüthigte und sich ihm unterwarf, so begnügte sich Nebukadnezar mit Auflegung eines Tributs, und liefs ihm als seinem Vasallen die Regierung. Dafs dieses nicht ausdrücklich gesagt

*) Dafs die Berichte des Berosus in Bezug auf die Chaldäer einen durchgängig lobrednerischen Charakter haben, hat Prof. Hengstenberg (Beitr. I. S. 103. ff.) durch viele Beispiele erwiesen. Dieses gilt von allen alten Geschichtsschreibern, aufser den biblischen. Vgl. desselben *commentatio de rebus Tyriis. Berol.* 1832. *p.* 35. *sq.* und Beiträge S. 320. f., wo viele Beispiele von Ausschmückungen der Geschichte bei Profanscribenten zu Gunsten ihrer Nation gesammelt sind.

wird, darf uns bei der Kürze und Unvollständigkeit der Nachrichten der Chronik über die letzte Zeit des jüdischen Staats nicht wundern.

c) Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daſs Jerusalem vor dem Tode Nabopollassars eingenommen worden. Aber in welchem Jahre? Denn Nabopollassar starb nach 21jähriger Regierung, im fünften Jahre der Regierung Jojakims. Fällt demnach die Einnahme Jerusalems ins vierte oder fünfte Jahr dieses Königs? Hitzig und Schmiedler nehmen, wie schon bemerkt, das Letztere an; weil aus Jerem. 36, 9. erhelle, daſs im neunten Monate des fünften Jahres Jojakims die Chaldäer noch nicht angekommen waren. Betrachten wir diese Stelle etwas näher. „Im fünften Jahre Jojakims, heiſst es daselbst, im neunten Monate rief das ganze Volk zu Jerusalem, und alles Volk, welches von den Städten Juda nach Jerusalem gekommen war, ein Fasten aus". Dieses vom Volk angeordnete Fasten war ein ungewöhnliches und auſserordentliches; denn die gewöhnlichen Fasten fielen auf den zehnten Tag des siebenten Monats (Vgl. Levit. 23, 27.). Die Veranlassung zu demselben wird nicht angegeben. Schmiedler schlieſst daher aus der von Jeremia hinzugefügten Bemerkung, daſs zu derselben Zeit alles Volk aus den Städten Judas nach Jerusalem gekommen war, was vor dem Einbruche feindlicher Heere zu geschehen pflegte, daſs damals die Chaldäer erst im Anzuge waren. Nun ist es allerdings wahr, daſs vor dem Einbruch der Feinde das Volk vom Lande und den kleinern Landstädten sich in die gröſsern und befestigten Städte begab. Allein in der erwähnten Stelle wird nicht gesagt, daſs das Volk vor den anrückenden Chaldäern sich nach Jerusalem geflüchtet hatte, sondern nur, daſs die Einwohner von Jerusalem mit dem aus den Städten Juda dahin gekommenen Volke ein Fasten ausgerufen haben. Es konnte auch, nachdem die Chaldäer Jerusalem eingenommen hatten und weiter gezogen waren, viel Volk nach Jerusalem kommen, und sich dort aufhalten,

weil durch diese Invasion das flache Land verwüstet, vielleicht auch noch nicht ganz von den Feinden geräumt war. Dafs aber das Fasten zu dem Zwecke wäre ausgerufen worden, um durch Bufse und Demüthigung vor dem Herrn das durch das Heranrücken der Chaldäer hereinbrechende Unglück abzuwenden — dies ist deshalb ganz unwahrscheinlich, weil erstlich nicht der König, sondern nur das Volk das Fasten ausrief, und dann, weil der König sich dabei so benahm, wie man bei einem nah bevorstehenden Unglücke, auch von dem gottlosesten Könige nicht würde erwarten können. Denn rückten damals die Chaldäer erst auf Jerusalem los, wo Jojakim noch nicht wissen konnte, ob er das ihm drohende Verderben durch blofse Unterwerfung und Tribut werde abwenden können, sondern entweder getödtet, oder, wenn er sich freiwillig ergäbe, doch gefangen genommen und in ein fremdes Land geschleppt zu werden befürchten mufste: würde er da wol so ganz ruhig in seinem Winterhause am Kamin gesessen, und die von Baruch dem Volke im Tempel vorgelesene Rolle der Jeremianischen Weissagungen, als sie ihm gebracht wurde, zerschnitten und ins Feuer geworfen und dann Befehl gegeben haben, Baruch und Jeremia greifen zu lassen, weil dieser die göttlichen Strafgerichte verkündigt hatte? (Vgl. Jer. 36, 22—26.). — Dieses Betragen des Königs wäre unbegreiflich, wenn damals die Chaldäer erst im Anzuge gewesen, und zur Abwendung dieser Gefahr das Fasten wäre ausgerufen worden. Recht gut läfst es sich aber erklären, wenn die Feinde schon Jerusalem eingenommen hatten, und sich damit begnügend, den König zinsbar zu machen, wieder abgezogen waren. Da konnte der gottlose Jojakim alles Unglück für schon vorübergegangen halten, und vielleicht schon jetzt mit dem Gedanken an Abfall, den er nur bis auf gelegenere Zeit verschieben mufste, umgehend, so wenig auf die göttlichen Drohungen achten, dafs er die Weissagungen des Jeremia verbrennen und ihm selbst nachstellen liefs. Die Veranlassung zu diesem ausserordentlichen Fasten

war demnach eine andere. Vergleichen wir Sachar. 8, 19. und 7, 5., wornach die Juden schon im Exil die Jahrestage der Zerstörung Jerusalems, der Verbrennung des Tempels und anderer beim Untergange des Reichs Juda vorgefallenen traurigen Begebenheiten mit Fasten begingen, was auch in spätern Zeiten noch geschah (Vgl. Reland *Antiqq. ss. IV.* 10.): so leuchtet ein, daſs das hier erwähnte Fasten am Jahrestage der Einnahme Jerusalems durch die Chaldäer, welche somit im neunten Monate des vierten Jahres des Jojakim, im December 606 v. Chr. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung vorgefallen wäre, veranstaltet wurde.

Dieser Erklärung der Veranlassung zu diesem ausserordentlichen Fasten steht noch ein Einwand entgegen, entnommen aus dem Eindrucke, welchen das Vorlesen der Jeremianischen Weissagungen durch Baruch auf die Gemüther des Volkes machte. „Das Vorgelesene, sagt man, erschien den Zuhörern so auſserordentlich, daſs es einer derselben für seine Pflicht hielt, die Obersten davon zu benachrichtigen; diese lieſsen nun Baruch vor sich kommen, und befahlen ihm, sein Buch vorzulesen, und auch auf sie machte der Inhalt des Buchs einen solchen Eindruck, daſs sie erschrocken zu einander sprachen: wir müssen dem Könige alle diese Dinge berichten. Als nun der König die Rolle vorlesen hörte, lieſs er sie, nachdem er kurze Zeit zugehört hatte, verbrennen. Den Grund, warum das Vorlesen ein solches Erstaunen und eine solche Entrüstung hervorgebracht hatte, giebt (Jer. 36.) V. 29. an. Er bestand darin, daſs Jeremia geschrieben hatte: Der König von Babel wird kommen und dieses Land verderben, und aus ihm Menschen und Vieh vertilgen. Jeder, der diese Nachrichten liest, fühlt sogleich, daſs Jeremia etwas verkündet hatte, was man für unglaublich oder unmöglich hielt. Ist aber Jerusalem zwei Jahre (eigentlich nur ein Jahr) vorher eingenommen worden, und der König in die Hand des Siegers gefallen, so war das für unmöglich Gehaltene wirklich eingetroffen und

noch in so frischem Andenken, dafs das Erstaunen und der Schrecken des Volkes und der Obersten, so wie die Indignation des Königs schlechterdings unbegreiflich ist. Zwar wird Jer. 36, 29. nicht ausdrücklich gesagt, dafs Jerusalem damals noch nicht eingenommen war; auch kann man darin, dafs die gänzliche Vernichtung des Staats und Verödung des Landes noch als zukünftig angekündigt wird, keine Hindeutung auf die noch nicht geschehene Einnahme Jerusalems finden. Aber in dem allgemeinen Erstaunen über die Worte des Propheten liegt eine Hindeutung. War Jerusalem eingenommen — (und bevor dieses geschah, wurde wohl das Land verwüstet, und Menschen und Vieh vernichtet), — der König gefangen und der Tempel geplündert; so war so was Unglaubliches, so was Entsetzliches geschehen, dafs dasjenige, was Jeremia 36, 29. verkündete, keinen oder nur einen geringen Eindruck machen konnte" *). Gegen diese Argumentation liefse sich Vieles sagen; aber folgendes wird genügen, ihre Beweiskraft zu entkräften: Wenn es auch richtig ist, dafs die Obersten über den vorgelesenen Inhalt des Buches so sehr erschraken, dafs sie sich gedrungen fühlten, die Sache dem Könige anzuzeigen, — was allerdings aus V. 16. hervorzugehen scheint (vgl. J. H. Michaelis *bibl. Hal. ad h. l.)*, — so läfst sich doch dieser grofse Schrecken eben so leicht, ja noch viel leichter erklären, wenn Jerusalem schon ein Jahr früher eingenommen und geplündert worden war. Denn dafs die Einnahme Jerusalems etwas so Unglaubliches, so Entsetzliches gewesen sein sollte, dafs man sie für unmöglich gehalten habe, vermag ich nicht einzusehen. Jeru-

*) Die Worte sind aus der Recension von Hengstenbergs Beiträgen zur Einl. ins A. T. in der Tübinger theol. Quartalschr. Jahrg. 1831. Heft 4. S. 638. ff. entlehnt. Der Recensent findet zwischen Dan. 1, 1. und Jer. 36, 29. einen unauflöslichen Widerspruch, welchen Prof. Hengstenberg nicht gelöst habe, hat aber dessen Beweisführung mifsverstanden, wenn er meint, dafs H. die Einnahme Jerusalems ins dritte Jahr Jojakims setze.

salem war ja seit der Trennung des Reichs schon mehrere Male von Feinden eingenommen und geplündert worden; unter Rehabeam vom ägyptischen Könige Sisak, 1 Kön. 14, 25. f. und 2 Chron. 12, 9.; unter Amazja von Joas, König von Israel, 2 Kön. 14, 13. f., 2 Chr. 25, 23.; unter Manasse, welcher sogar vom assyrischen Könige (Asarhaddon) nach Babel geführt ward, 2 Chr. 33, 11.; und endlich von Necho, welcher Joachas gefangen nahm und absetzte, und Jojakim selbst auf den Thron setzte, 2 Chr. 36, 3. — Schrecken und Entsetzen mufste es aber erregen, wenn bald nach der Einnahme und Plünderung Jerusalems Jeremia wiederum weissagte, dafs Nebukadnezar kommen, das Land verderben und Menschen und Vieh vertilgen, d. h. das Land gänzlich verwüsten und den Staat vernichten werde. Da mufsten alle Frommen erschrecken, während die Ungläubigen, wie der König und viele seiner Räthe, welche diese Verkündigung für leere menschliche Drohungen des Jeremia hielten, nichts mehr zu fürchten zu haben wähnten und sich ganz sicher glaubten (Vgl. V. 24.). Überhaupt kann schon deshalb aus diesem Kapitel des Jeremia, weder aus V. 9. noch 29. ein Grund gegen die schon geschehene Einnahme Jerusalems entnommen werden, weil sonst diese Einnahme nicht vor, sondern nach dem Tode Nabopollassars gesetzt werden müfste. Dieses kann aus dem schon angegebenen Grunde, dafs durch die Nachricht von Nabopollassars Ableben der Feldzug, in welchem Nebukadnezar Jerusalem einnahm, beendigt wurde, auf keinen Fall angenommen werden. Die Zeit, in der Nabopollassars Tod fällt, läfst sich aber ziemlich genau bestimmen. Wir wissen nämlich aus 2 Kön. 25, 27. und Jer. 52, 31., dafs Nebukadnezar im 37sten Jahre der Gefangenschaft Jojachins starb, indem dort dieses 37ste Jahr das Jahr genannt wird, in welchem Evilmerodach zur Regierung kam. Rechnen wir nun 36 Jahre dieser Gefangenschaft, und zählen dazu die 3 Monate von Jojachins Regierung, so brauchen wir noch 6¾ Jahre von Jojakims Regierung, um 43 Jahre, welche

Nebukadnezar nach seines Vaters Tode regierte, zu erhalten. Diese von der 11jährigen Regierung Jojakims abgezogen, fällt der Anfang der Regierung Nebukadnezars und der Tod Nabopollassars ins erste Viertel des fünften Regierungsjahres Jojakims. Setzen wir ihn auch etwas später, da an den 43 Jahren der Regierung Nebukadnezars mehrere Monate fehlen können: so darf er doch nicht über den neunten Monat des fünften Jahres Jojakims hinaus verlegt werden, weil von der andern Seite auch von der Gefangenschaft Jojachins einige Monate zu den 36 Jahren bis zum Tode Nebukadnezars im 37sten hinzukommen können. Steht dieses fest, so mufs Jerusalem vor den Jer. 36, 9. ff. erzählten Begebenheiten, welche in den neunten Monat des fünften Jahres Jojakims fallen, eingenommen gewesen sein, und das in V. 9. erwähnte aufserordentliche Fasten kann keine andere Veranlassung, als die schon angegebene gehabt haben. Und somit ist Jerusalem im vierten Jahre Jojakims, im neunten Monat erobert worden.

d) Dies wird auch durch einen andern Grund bestätigt. Nach Dan. 2, 1. ff. legte Daniel im zweiten Jahre Nebukadnezars (nämlich seiner Alleinherrschaft nach seines Vaters Tode, vgl. Hengstenberg Beitr. I. S. 63.) dem Nebukadnezar einen Traum aus. Dieses konnte erst drei Jahre nach der Einnahme Jerusalems geschehen. Denn bei derselben ward Daniel weggeführt (K. 1, 6.) und drei Jahre in den Wissenschaften der Chaldäer unterrichtet worden, ehe er an den königlichen Hof kam (V. 4. 18.). Fällt nun der Anfang der Alleinherrschaft ins fünfte Jahr Jojakims, so mufs die Einnahme Jerusalems ins vierte fallen. Freilich wird hiedurch die Zeit nicht näher bestimmt; und nach dem kurz vorher über den Tod Nabopollassars Bemerkten könnte sie früher als in den neunten Monat fallen. Allein da auf keinen Fall die Regierungsjahre der babylonischen und judäischen Könige an demselben Tage angefangen haben, so darf man hierauf kein Gewicht legen; und es streitet somit dieser Grund nicht mit dem Resultate des vorigen.

Denn daſs Jerusalem nicht zu Anfang des vierten Jahres Jojakims, sondern erst gegen Ende desselben eingenommen worden ist, geht daraus hervor, daſs nach Jer. 46, 2. die Schlacht bei Circesium in dasselbe Jahr fällt. Nach derselben muſsten noch einige Monate verflieſsen, bis das chaldäische Heer vom Euphrat bis nach Jerusalem vorrückte. Daſs endlich auch Dan. 1, 1. nicht mit dieser Annahme streitet, haben schon Perizonius (*origg. aegypt. p.* 430.), Prideaux (*hist. d. Juifs I. p.* 113. *edit. nouv.*) und zuletzt Hengstenberg (Beitr. I. S. 61.) nachgewiesen.

Ist nun durch diese Gründe dargethan, daſs das Exil im vierten Jahre Jojakims begonnen, so läſst sich auch die 70jährige Dauer desselben leicht berechnen. Nach dem Kanon des Ptolomäus regierte

Nebukadnezar 43 Jahre. Dazu kommt noch ein Jahr vor seines Vaters Tode, also . . .	44	Jahre.
Evilmerodach regierte	2	-
Neriglossar	4	-
Labrosoarchad, 9 Monate (nach Berosus) . .	$\frac{3}{4}$	-
Nabonned	17	-
Cyaxares oder Darius Medus *)	2	-
In Summa	$69\frac{3}{4}$	Jahre.

Also ist die Nachricht der Chronik, daſs das 70jährige Exil im ersten Jahre des Cyrus zu Ende war, vollkommen richtig. Hiernach versteht sich von selbst, daſs aus derselben kein Grund für die späte Abſassung entlehnt werden kann.

§. 4.

Den dritten Grund für das späte Alter der Chronik entnimmt man theils aus der Orthographie derselben, dem häufigen Gebrauche der *matres lectionis*, theils aus der sehr un-

*) Vgl. über denselben: Vitringa *observv. ss. t. II. l. VI. c. V. p.* 311. *sqq.* und Hengstenberg Beitr. I. S. 48. ff. 327. ff.

hebräischen und chaldaisirenden Schreibart. Bertholdt Einl. S. 984. f. De Wette Beitr. S. 44. Einl. S. 276. Gramb. §. 6.

Auch dieser Grund nöthigt uns nicht, die Abfassung der Chronik unter die Zeiten kurz nach dem Exil herabzusetzen. Denn 1) der häufige Gebrauch der *matres lectionis* kann, da man zugesteht, daſs dieselben in den spätern Schriften überhaupt sich häufiger finden, höchstens nur beweisen, daſs die Chronik zu den spätern, nachexilischen Schriften gehört, wo die hebräische Sprache im Aussterben begriffen war. Wir können daher Bertholdt selbst zugeben, daſs der Verfasser der Chronik durch Einschiebung der Vokalbuchstaben die Aussprache habe erleichtern wollen; da er (Einl. S. 992.) ganz richtig bemerkt, daſs schon zu Nehemias Zeit das gemeine Volk unter den Juden die hebräische Sprache ganz verlernt hatte, und daſs dieselbe nur noch von Priestern und Gelehrten verstanden wurde. Betrachten wir jedoch die Sache näher, so ist es zwar allerdings begründet, daſs die *scriptio plena* in den Büchern der Chronik häufig ist, z. B. יָצוּמוּ 1 Chr. 10, 12. für יָצֻמוּ 1 Sam. 31, 13.; מוֹרִיגִּים 1 Chr. 21, 23. f. מֹרִגִּים 2 Sam. 24, 22.; אַלְגוּמִּים 2 Chr. 2, 7. f. אַלְמֻגִּים 1 Kön. 10, 11.; יַקְהֵיל 2 Chr. 5, 2. f. יַקְהֵל 1 Kön. 8, 1.; וָאָקוּם u. וָאָשִׂים 2 Chr. 6, 10. 11. f. וָאָקֻם und וָאָשִׂם 1 Kön. 8, 20. 21.; תּוּכִּיִּים 2 Chr. 9, 21. f. תֻּכִּיִּים 1 Kön. 10, 22.; besonders in *nomm. propr.* z. B. הֲנוֹךְ 1 Chr. 1, 33. f. הֲנֹךְ 1 Mos. 25, 4.; דּוֹדוֹ, אֲחוֹחִי 1 Chr. 11, 12. f. דֹּדִי, אֲחֹחִי 2 Sam. 23, 9.; הַבַּחֲרוּמִי, אִיתַי, הַנְּטוֹפָתִי, הָעֲנְתוֹתִי, הַתְּקוֹעִי, הַחֲרוֹרִי 1 Chr. 11, 27. 28. 30. 31. 33. f. הַחֲרֹרִי, הַתְּקֹעִי, הָעַנְּתֹתִי, הַנְּטֹפָתִי, אִתַּי, הַבַּחֲרֻמִי 2 Sam. 23, 25. 26. 27. 28. 29. 31.; aber der daraus zu entnehmende Beweis für die Abfassung der Chronik im Seleucidischen oder Makkabäischen Zeitalter verliert

durch die folgenden Bemerkungen alle Beweiskraft. Das meiste Gewicht nämlich legt man auf die beiden oft wiederkehrenden Worte דָּוִיד für דָּוִד und יְרוּשָׁלַיִם für יְרוּשָׁלֵם. Allein diese beweisen insofern nichts, als das erste, welches regelmäſsig in der Chron. mit *Jod* geschrieben ist, sich nicht allein in den BB. Esra und Nehemia, und im Sacharja (vgl. Esr. 3, 10. 8, 2. 20. Neh. 2, 8. 3, 15. 12, 24. 37. 45. Sach. 12, 7. 8. 10. 12. 13, 1.), sondern auch bei Ezechiel K. 34, 23. — wo jedoch auch die andere Schreibart דָּוִד K. 34, 24. 37, 24. gefunden wird — und sogar bei den ältesten Propheten Hosea K. 3, 5. und Amos K. 6, 5. 9, 11. *plene* geschrieben findet; das andere aber ירושלים, welches auch in den nachexilischen Schriften meist *defective* geschrieben wird, obwol schon Jer. 26, 18. יְרוּשָׁלַיִם vorkommt, ist in der Chronik keineswegs durchgängig, sondern viel öfter ohne als mit *Jod* geschrieben. Die *scriptio defect.* יְרוּשָׁלֵם findet sich z. B. 1 Chr. 11, 4. 14, 3. 4. 15, 3. 18, 7. 19, 15. 20, 1. 3. 21, 4. 15. 16. 28, 1. 29, 27. 2 Chr. 1, 4. 13. 14. 2, 15. 3, 1. 5, 2. 6, 6. 8, 6. 9, 1. 25. 27. 30. 10, 18. 11, 1. 5. 14. 16. 12, 2. 4. 5. 7. 9. 13. 13, 2. u. a. v. a. St., z. B. 2 Chron. 25, 1. יְרוּשָׁלַיִם neben יְרוּשָׁלֵם. — Ferner ist der Gebrauch der *scriptio plena* in der Chron. bei allen Wörtern noch sehr schwankend. Ein und dasselbe Wort wird bald *plene*, bald *defective* geschrieben, z. B. גִּבּוֹרִים 1 Chr. 11, 10. neben גִּבֹּרִים V. 12. u. 24., שְׁלוֹשָׁה 1 Chr. 11, 15. neben שְׁלשָׁה V. 18.; auch in V. 21. beide Schreibarten; יָבֵישׁ 1 Chron. 10, 12. und יָבֵשׁ V. 11.; יְבוּסִי 1 Chr. 11, 4. und יְבֻסִי 1 Chr. 21, 18. Auch findet oft der Fall statt, daſs Wörter in den frühern Büchern *plene*, dagegen in der Chron. *defective* geschrieben werden, z. B. אֲבִישַׁי 2 Sam 10, 14. und. אַבְשַׁי 1 Chr. 19, 11. 15.; מַלְאָכִים 2 Sam. 11, 1. und מְלָכִים 1 Chr. 20, 1., wie dieses Wort immer geschrieben wird; מֵאִתּוֹ 2 Chr. 18, 6.

und מֵאוֹתָן 1 Kön. 22, 7.; וַיָּבֹא 2 Chr. 18, 14. und וַיָּבוֹא 1 Kön. 22, 15.; הֲלֹא 2 Chr. 18, 17. und הֲלוֹא 1 Kön. 22, 18.; אַמְנֹן 1 Chr. 3, 1. und אַמְנוֹן 2 Sam. 3, 2.; מֻשִׁי 1 Chr. 6, 4. und מוּשִׁי Exod. 6, 19. u. ö. Somit kann die *scriptio plena*, da in allen Schriften die Setzung der *matres lect.* schwankend ist, ja selbst in den verschiedenen Handschriften eine grofse Verschiedenheit im Gebrauch derselben bemerkt wird *), (vgl. Gesenius Lehrgeb. S. 52. g. mit S. 50. 1) und besonders Ewald krit. Grammat. S. 61 und 62. 9) und die daselbst angeführten Autoritäten), zur Bestimmung des Zeitalters der Chronik gar nicht gebraucht werden. Höchstens kann der etwas häufigere Gebrauch derselben beweisen, dafs die Chronik zu den nachexilischen Schriften gehört, weil bei allem Schwanken im Gebrauch der Lesemütter, dennoch in den ältern Schriften eine gewisse Sparsamkeit in Setzung derselben beobachtet wird (Vgl. Gesenius Lehrg. S. 51. d.). Am allerwenigsten darf man hieraus auf das Makkabäische Zeitalter schliefsen wollen. Denn auch in den hebräischen Münzen aus dieser Zeit herrscht, wie Gesenius im Lehrgebäude S. 51. bemerkt, noch dieselbe Freiheit im Gebrauch der *matres lectionis*. Später aber hat doch noch Niemand die Abfassung der Chronik gesetzt.

Eben so beweist 2) die chaldaisirende Schreibart in der Chronik weiter nichts, als dafs dieselbe zu den Schriften des zweiten Zeitalters der hebräischen Litteratur, wo die aramäische Sprache schon einen grofsen Einflufs auf das Hebräische ausgeübt hat, gehört. Es finden sich in der Chronik nicht mehr Chaldaismen, als in allen nachexilischen Schriften; und niemand hat noch einen wesentlichen Unterschied in der Sprache,

*) Aus diesem Grunde habe ich auf die Varianten der Codices keine Rücksicht genommen, sondern mich nur an den *textus receptus* gehalten.

zwischen der Chronik und den Büchern Esra und Nehemia nachgewiesen, von denen sogar ein großer Theil des Buchs Esra in chaldäischer Sprache verfaſst ist. Die Verwechslung des ה mit א, auf die man sich beruft, ist nicht zahlreich. Einige Beispiele sind: הֵיךְ 1 Chr. 13, 12. für אֵיךְ; מִקְוֵא 2 Chr. 1, 16. für מִקְוֵה; und zuweilen bei *nominibus propriis*, als: סַבְתָּא und רַעְמָא 1 Chr. 1, 9. für סַבְתָּה und רַעְמָה Genes. 10, 7., doch steht in demselben Verse der Chr. auch רַעְמָה; אִישַׁי 1 Chr. 2, 13. neben יִשַׁי in V. 12.; עֻזָּא 1 Chr. 13, 7. für עֻזָּה; in den beiden Verzeichnissen der Helden Davids, 1 Chr. 11. und 2 Sam. 23., welche Bertholdt zum Beweise anführt, habe ich bei genauer Vergleichung beider weiter kein Beispiel auffinden können, als לֹא 1 Chr. 11, 21. für לוֹ 2 Sam. 23, 18. und בּוֹר Brunnen, 1 Chr. 11, 17. 18. 22. für בּאר im Sam. Hier aber ist בּוֹר gerade die im Sprachgebrauche gewöhnliche Schreibart, vgl. Genes. 37, 20., 1 Sam. 13, 6., Jesaj. 24, 22., weshalb die Masorethen in der erwähnten Parallele im Buche Samuelis בור an den Rand als *kri* gesetzt haben. Endlich führt Gramberg S. 5. ff. noch ein langes Register von Ausdrücken und Redensarten auf, welche der ausgearteten und dem Aussterben nahen hebräischen Sprache angehören sollen, folgert aber daraus selber weiter nichts, als daſs der Chronist nach dem Exil gelebt habe. Wir könnten dieselben also, da die Chronik mit der Nachricht von der Rückkehr aus dem Exil schlieſsend, nicht vor dem Ende desselben verfaſst sein kann, ganz übergehen, da wir schon bemerkt haben, daſs die Bücher der Chronik hinsichtlich der Sprache sich nicht wesentlich unterscheiden von allen nachexilischen Büchern, und den Beweis, welchen vielleicht jemand daraus für ein noch späteres Zeitalter entnehmen wollte, dadurch zurückweisen, daſs bei den meisten Büchern, aus denen Gramberg Parallelen für diese spätern Ausdrücke liefert, z. B. Daniel, mit Unrecht die Echtheit geleugnet und die Abfassung im Makka-

bäischen Zeitalter behauptet wird; allein bei näherer Betrachtung des langen Verzeichnisses von spätern Ausdrücken, ergiebt sich, dafs fast die Hälfte der von Gramberg als nur im spätesten Hebraismus vorkommend aufgezählten Worte, diesem keineswegs ausschliefslich eigen ist, sondern sich schon in den frühern und allerfrühsten Produkten der hebräischen Litteratur findet. Dahin gehören folgende:

אָמַר anreden 2 Chr. 32, 24., soll nach Gramberg in dieser Bedeutung auch bei Daniel K. 7, 16. vorkommen, allein es heifst auch hier nur mit oder zu jemandem reden; und kommt so schon für das gewöhnlichere דִּבֶּר vor Genes. 1, 28. 3, 17. 7, 1. 20, 5. 16. und sonst häufig; öfter noch mit אֶל verbunden z. B. Genes. 4, 8. Exod. 19, 25. u. s. w. Überhaupt ist der Unterschied, welchen man zwischen אָמַר mit אֶל und mit לְ verbunden, macht, dafs die letztere Construction heifse *de aliquo loqui*, nicht durchgängig in der Sprache begründet. Ferner אָמַר befehlen, wie es 1 Chr. 21, 17. vorkommt, gehört nicht dem aramäischen Sprachgebrauche an, sondern dem arabischen (أَمَرَ) und kommt nicht blofs im Daniel und Buche Esther vor, sondern schon Levit. 17, 12., und zwar mit dem *Accusat.* der Sache Hiob 22, 29. 1 Kön. 11, 18.; mit dem *Dativ* 2 Sam. 16, 11.; mit einem *verbo finito* Hiob 9, 7. Jonas 2, 11. Psalm 105, 34.

לִשְׁכָּה 1 Chr. 9, 26. von den Zimmern des Tempels, auch Jer. 35, 2. Ezech. 40, 17. 45. 42, 1. 4. 5. 7. 8. 9. u. a. a. St.; von den Zimmern eines Privathauses 1 Sam. 9, 22.

Der Ausdruck נָשָׂא אִשָּׁה eine Frau nehmen, ist dem frühesten Hebraismus eigen. Judic. 2, 23. Ruth 1, 4.

נְתִינִים Diener des Tempels, findet sich in der verwandten Form נְתֻנִים Numer. 8, 19., und נְתִינִים in den BB. Esra und Nehem. sehr häufig, z. B. Esr. 8, 17. 20. Neh. 3, 31. 7, 46. etc.

סוֹף Ende, schon bei einem der ältesten Propheten, Joel 2, 20. und das Stammwort סוּף Jesaj. 66, 17. Ps. 73, 19. Amos 3, 15.

סוֹפֵר 1 Chr. 27, 32. heiſst nur Schreiber, oder *litteratus*, kommt schon Ps. 45, 2. vor, und scheint eine Art von stehendem Titel gewesen zu sein, den auch Esra führte.

עֲבֹדָה Ackerbau, Dienstpflicht, schon Genes. 29, 27. Exod. 1, 14. Levit. 23, 7. Numer. 4, 47. 1 Kön. 12, 4. Ps. 104, 14. u. a. a. St.

עֻמָּה in der Bedeutung so wie Ezech. 40, 18. und mit einer kleinen Modifikation Exod. 25, 27. Levit. 3, 9.

פָּקַד על פ״ jemandem befehlen Hiob 34, 13. 36, 23.; eben so קִבֵּל für לָקַח Hiob 2, 10. Proverb. 19, 20.; רִבֹּא Myriade Jonas 4, 11.; auch רִקְמָה glänzende, buntschillernde Farbe ist kein spätes hebr. Wort, es steht schon im B. d. Richt. 5, 30.; שָׁבַח *hithp.* sich rühmen, kommt im *piel* schon in dem Davidischen Psalm 63, 4. vor.

שֵׂכֶל Kunde, Kenntniſs kann nicht der spätern Sprache angehören, denn es findet sich nicht blos Proverb. 13, 15. sondern auch schon 1 Sam. 25, 3.

שִׂמְחָה soll 2 Chr. 30, 23. die Bedeutung: frohes Mahl haben, heiſst aber sowol hier als Nehem. 8, 12. bloſs Freude, und ist folglich ein altes Wort.

שִׁבְיָה Gefangenschaft findet sich schon 5 Mos. 21, 11. 32, 12. auch Jerem. 48, 46.

שַׁיִשׁ ist nur orthographisch verschieden von שֵׁשׁ, welches Hohesl. 5, 15. ebenfalls Marmor heiſst.

שָׁלֵו ruhig schon Hiob 16, 12. 21, 23. Ps. 73, 2.

שָׁמַע *hiph.* einen Ton geben Jerem. 48, 4. Ezech. 27, 30.

אֱלֹהֵי הַשָּׁמַיִם Gott des Himmels bei Jonas 4, 9. Ps. 136, 29.

שְׁפוֹט Strafgericht auch bei Ezech. 23, 10. שְׁפוּטִים.

Dessen ungeachtet bleiben noch viele Wörter und Ausdrücke des spätern, nachexilischen und zum Theil aramaisirenden Sprachgebrauchs übrig, z. B. בִּירָה Pallast, Tempel 1 Chr. 29, 1., vgl. Nehem. 1, 1. 2, 8. 7, 2. u. s. w.; גַּנְזַךְ Schatzkammer, das nur 1 Chr. 28, 11. vorkommt; כְּפוֹר Becher 1 Chr. 28, 17., vgl. Esr. 1, 10. 8, 27., bei den Ältern gewöhnlich כּוֹס; לֶחֶם הַמַּעֲרֶכֶת 1 Chr. 9, 32. und öfter; nur 2 Chr. 4, 19. steht dafür לֶחֶם הַפָּנִים, das bei den Ältern gewöhnlich ist, z. B. Exod. 25, 30., obgleich הַמַּעֲרֶכֶת schon Levit. 24, 6. von den Schaubroten gebraucht wird; der häufigere Gebrauch der Form מַלְכוּת Königreich, Herrschaft, für מַמְלָכָה, vgl. 2 Chr. 7, 18. mit 1 Kön. 9, 5., obgleich auch jene Form sich in frühern Büchern findet, z. B. 1 Sam. 20, 31. Ps. 47, 7. und מַמְלָכָה auch in der Chronik noch ziemlich oft vorkommt. z. B. 1 Chr. 29, 11. 2 Chr. 9, 19. 11, 1. 13, 5. 8. u. s. w.; נָדָן Scheide 1 Chr. 21, 27. (chald. נִדְנֶה Dan. 7, 15.); תַּלְמִיד Schüler 1 Chr. 25, 8. wie im Syrischen; גּוּפָה Leichnam 1 Chr. 10, 12.; das Zeitwort יָחַשׂ im *hithp.* sich aufschreiben lassen ἀπογράφεσθαι 1 Chr. 5, 1. 7. 17. vgl. Nehem. 7, 5. und andere. Allein hierauf kann man den Beweis nicht gründen, daſs die Chronik etwa im Makkabäischen Zeitalter abgefaſst sei, da sich einzelne Chaldaismen schon in den vorexilischen Schriften finden, und sogar schon ein Theil des Buches Daniel und des Buches Esra in chaldäischer Sprache geschrieben ist.

Von mehr Bedeutung könnte 3) die von De Wette (Beitr. S. 67.) zuerst geäuſserte Behauptung, daſs der Verf. der Chron. des Hebräischen gar nicht mehr recht kundig gewesen, indem er das schlechteste Hebräisch geschrieben habe, sein, wenn dieselbe wirklich begründet wäre. Allein aus den zwei oder drei Worten, welche der Chronist nicht mehr verstanden haben soll, wird man doch wol nicht beweisen wollen, daſs er die hebräische Sprache nicht mehr recht gekannt habe, da er

ein so umfassendes Werk in derselben geschrieben hat. Überhaupt ist die Sprache der Chronik nicht schlechter als die der BB. Esra und Nehemia, und vergleicht man sie mit dem Kohelet, so aramaisirt die Sprache in demselben gewiſs nicht weniger, vielleicht noch mehr als die der Chronik. Man führt aber eine Menge Stellen aus den der Chronik parallelen Abschnitten der BB. Samuelis und der Könige an, welche der Chronist nicht mehr verstanden und dafür *quid pro quo's* gesetzt haben soll. Vgl. Gesenius Geschichte der hebräischen Sprache S. 40. ff. und aus ihm De Wette Einl. S. 278. und Gramberg §. 20 und 29. Dies könnte allerdings frappiren, wenn die hebräische Sprache noch lange nach dem Exil, etwa bis zum Zeitalter der Seleuciden, lebende Sprache geblieben wäre, indem man behauptet, „daſs zu Antiochus Epiphanes und der Makkabäer Zeiten neben dem Aramäischen noch herrschend hebräisch geschrieben wurde" (Vgl. Gesenius Gesch. d. hebr. Spr. S. 44.). Gesenius beruft sich zum Beweise dafür auf das Buch Daniel und die Münzen des Makkabäischen Zeitalters. Allein daſs das Buch Daniel kein Machwerk eines Betrügers — diesen Namen verdiente es mit Recht, wenn es von einem Juden der Makkabäerzeit wäre untergeschoben worden, — sondern das Werk des im Exil lebenden Propheten Daniel ist, hat Prof. Hengstenberg in seiner Schrift über die Echtheit des Daniel gründlich gezeigt, und die hebräischen Inschriften der von den Makkabäern geprägten Münzen beweisen auch nicht, daſs in jener Zeit noch herrschend hebräisch geschrieben wurde; wenigstens besitzen wir keine Schrift, die erweislich nach Nehemias Zeitalter in hebräischer Sprache verfaſst wäre. Zwar läſst sich nicht mit Gewiſsheit bestimmen, ob nicht noch einige Zeit nach dem Exile die hebräische Sprache von Vornehmen und Gebildeten gesprochen wurde; so viel aber ist gewiſs, daſs im Exil die aramäische Sprache das Übergewicht über die hebräische gewann und dieselbe immer mehr und mehr aus dem Munde des Volks verdrängte, welches bald nach der Rück-

kehr aus dem Exil das Hebräische nicht mehr verstand, so dafs bei der Vorlesung des Gesetzes eine Übersetzung in der Landessprache gegeben werden mufste. Vergl. Nehem. 8, 8. und Hengstenberg in seiner Schrift über die Echtheit des Daniel S. 299. ff. — Zwar schliefst Gesenius a. a. O. aus Nehem. 13, 24., dafs noch zu Nehemias Zeit das Volk hebräisch geredet habe (יְהוּדִית); allein schon Clericus und Rambach haben zu dieser Stelle bemerkt, dafs das יְהוּדִית im Gegensatz von אַשְׁדּוֹדִית, nur von der damals unter den Juden herrschenden Landessprache verstanden werden könne. Man darf diesen Ausdruck eben so wenig von der althebräischen Sprache verstehen, als die Ausdrücke ἑβραϊστί im Prolog des Jesus Sirach und im N. T. Joh. 5, 2. 19, 13.; τῇ ἑβραΐδι διαλέκτῳ Actor. 21, 40. 22, 2. 26, 14.; und πάτριος γλῶσσα, φωνή in den Apocryphen und bei Josephus (Vergl. Winer chaldäische Grammatik S. 4.). — Ist es aber gewifs, dafs die hebräische Sprache gleich nach dem Exil, im Zeitalter des Esra und Nehemia, wenn auch nicht ganz ausgestorben, so doch im Aussterben begriffen war, so darf es uns auch nicht wundern, wenn schon damals manche seltnere Wörter aus dem frühesten Zeitalter der Sprache selbst einem gelehrten Kenner derselben nicht mehr ganz verständlich waren, da, wie Gesenius S. 43. ganz richtig bemerkt, „grammatisch-kritische Kenntnifs der Muttersprache und ihrer Etymologie nie Sache der Alten war, selbst nicht so lange die Sprache lebte". Dazu kommt noch, dafs der Stellen, in welchen der Verf. der Chron. aus Unkenntnifs des Hebräischen *quid pro quo's* gesetzt haben soll, sehr wenige sind. Zieht man nämlich von den bei Gesenius a. a. O. S. 38. ff. gesammelten Beispielen diejenigen ab, welche nur Verdeutlichungen des ältern Textes sind, wo der Verf. der Chron. seine Quellen vollkommen verstanden hat, und nur, um seinen Lesern keinen dunklen und leicht unverständlichen Ausdruck zu geben, bekanntere und zu seiner Zeit gebräuchlichere substituirte: so bleiben etwa folgende nach:

הָאֵשֶׁל Tamariske 1 Sam. 31, 13., wofür 1 Chr. 10, 12. הָאֵלָה Terebinthe steht. Vielleicht kannte der Verf. der Chron. diese seltene Baumart selbst nicht, und setzte dafür die einheimische, allen seinen Landsleuten bekannte Terebinthe. — Ferner die Ausdrücke וַיֵּרֶד אֶל־הַמְּצוּדָה und er (David) zog hinab zur Berghöhe 2 Sam. 5, 17., wofür 1 Chr. 14, 8. וַיֵּצֵא לִפְנֵיהֶם steht, und אָז תֶּחֱרָץ dann spute dich (nämlich zum Kriege) 2 Sam. 5, 24., wofür 1 Chr. 14, 15. אָז תֵּצֵא בַמִּלְחָמָה gefunden wird. Bei beiden kann jedoch noch bezweifelt werden, ob der Verf. der Chron. sie nicht verstanden habe, oder ob er nur aus Furcht, seine Leser möchten sie nicht verstehen, für diese, wie Gesenius selbst anerkennt, dunklen Worte, andere den Sinn freilich nicht genau wiedergebende gesetzt habe. — Für den 2 Sam. 8, 1. stehenden Ausdruck: „David nahm מֶתֶג הָאַמָּה aus der Hand der Philister", setzte der Chronist: „David nahm den Philistern אֶת־גַּת וּבְנֹתֶיהָ Gath und ihre Tochterstädte weg" (1 Chr. 18, 1.). Bedeutet nun מֶתֶג הָאַמָּה nach Winer *(lexic. s. v.)* Zaum der Hauptstadt *(frenum metropoleos)*, so ist die Paraphrase des Chronisten ganz richtig; denn darnach heißt der Ausdruck im B. Sam.: David entzog der Hauptstadt ihre Oberherrschaft über die Philister. Sollte es aber Armzaum bedeuten, wie Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 41.) erklärt, obwol er später selbst diese Erklärung verworfen hat und im *thesaur. s. v.* der Winer'schen stillschweigend folgt, so ist der Sinn: David brachte die Philister unter seine Botmäßigkeit. In beiden Fällen hat der Verf. der Chron. die Stelle verstanden, wenn er sie auch nur umschreibend wiedergab. — Ganz mißverstanden scheint aber der Ausdruck 1 Kön. 10, 13.: „Salomo gab der Königin von Saba alles, was sie wünschte und begehrte, außer dem, was er ihr gab כְּיַד הַמֶּלֶךְ שְׁלֹמֹה", nach Gesenius's Erklärung a. a. O. S. 42.: „wie es dem König Salomo zukam, d. h. außer den eines Salomo würdigen

Gastgeschenken", nach Winer im *lex. s. v.* יָד „*pro regis potentia, opulentia*". Statt dieses sehr dunklen Ausdrucks steht 2 Chr. 9, 12.: מִלְּבַד אֲשֶׁר־הֵבִיאָה אֶל־הַמֶּלֶךְ aufser dem was sie dem Könige gebracht hatte", was gar nicht paſst. — Dieſs sind alle Stellen, wo der Verf. der Chron. seine Quellen nicht mehr recht verstanden zu haben scheint. Was man noch angeführt hat, das sind Abweichungen, die gewiſslich nicht aus Unkenntniſs des Hebräischen hervorgegangen sind. Z. B. wenn für: „ein Stück Feld voll Linsen (עֲדָשִׁים)" 2 Sam. 23, 11., in der Chronik steht: „Gerste שְׂעוֹרִים" 1 Chr. 11, 13.: so kann man diese Abweichung gewiſs nicht mit Gramberg S. 58. daraus ableiten, daſs dem Chronisten das Wort עֲדָשִׁים Linsen unbekannt gewesen wäre, denn welchem Israeliten sollte wol Esaus Linsengericht (Genes. 25, 34.) unbekannt gewesen sein? Auch findet sich das Wort noch bei Ezechiel K. 4, 9. Eben so wenig hat Unkunde der hebräischen Sprache die Abweichung zwischen 2 Sam. 6, 5. und 1 Chr. 13, 8. veranlaſst. In der ersten Stelle heiſst es: „David und ganz Israel spielten vor Jehova בְּכֹל עֲצֵי בְרוֹשִׁים auf allerlei tannenen Instrumenten", wie Gesenius a. a. O. S. 40. erklärt, oder *variis generis instrumentis cypressinis*, nach Gesen. *thes. p.* 247. *col.* 1.; in der Chronik steht dafür: בְּכָל־עֹז וּבְשִׁירִים aus allen Kräften und mit Gesang". Denn auch zugestanden, daſs עֲצֵי בְרוֹשִׁים tannene oder cypressene Instrumente bedeute, was eigentlich nur aus dem Zusammenhange errathen ist, so ist auf jeden Fall dieser ganz poetische Ausdruck in der schlichten Prosa unpassend. Wahrscheinlich ist aber die Lesart im B. Sam. verdorben, und nach der Chronik zu emendiren; wie Gesenius selbst im *thes. l. c.* zugesteht, indem er sagt: „*Quum tamen instrumenta, quae deinceps recensentur, minime omnia lignea esse possint, nescio an cum Dathio ex loco parallelo* 1 *Paral. XIII*, 8. *corrigendum sit* בְּכָל־עֹז וּבְשִׁירִים". Ganz lächerlich ist Grambergs Behauptung S. 59.,

dafs der Chronist deshalb in dieser Stelle seine Quellen geändert habe, weil ihm tannene Instrumente zum heiligen Gebrauch zu schlecht schienen. — Diese wenigen oben erwähnten Stellen, wo dem Verf. der Chron. Einiges dunkel geblieben zu sein scheint, werden aber reichlich aufgewogen durch die grofse Menge derer, in welchen er seinen Text richtig erläutert, verdeutlicht und mit Einsicht und Kenntnifs der hebräischen Sprache bearbeitet hat. Daher wird auch kein billiger Beurtheiler der Sache jene angeblich falschen Glossen hoch anschlagen, und daraus auf ein sehr spätes Zeitalter schliefsen. Wir können also diesen aus der Sprache entlehnten Grund als die Abfassung der Chron. im Seleucidischen oder Makkabäischen Zeitalter nicht beweisend betrachten, und zu den folgenden übergehen.

§. 5.

Vierter Grund. „Ein ganz bestimmtes historisches Datum, welches schlechterdings nicht erlaubt, die Entstehung der BB. der Chronik über das Ende des persischen Zeitalters hinaufzusetzen, ist 1 Chr. 3, 19—24., wo Serubabels Genealogie bis auf Alexanders Zeit herabgeführt wird". Bertholdt Einl. III. S. 985. De Wette Beitr. S. 46. Gramberg §. 8.

Dieses historische Datum ist keineswegs so bestimmt, wie diese Gelehrten meinen, denn in v. 19—21. werden nur die Söhne und Enkel Serubabels bestimmt angegeben, nämlich Serubabels Söhne Meschullam und Chananja und andere, dann Chananja's Söhne Phelatja und Jeschaja. Darauf folgt im 21sten Vers eine ganz corrumpirte Stelle. Der 21ste Vers lautet wörtlich: „Und Chananja's Söhne waren Phelatja und Jeschaja, die Söhne Rephaja, die Söhne Arnan, die Söhne Obadja, die Söhne Schekanja". Darauf wird in V. 22—24. Schekanja's Genealogie durch vier Generationen herabgeführt. Man nimmt gewöhnlich an, Schekanja sei ein Enkel des Phelatja oder des Jeschaja. Allein was für einen Grund hat man zu dieser An-

nahme? Es ist eine bloſse Vermuthung. Denn würde nach Chananja's Söhnen Phelatja und Jeschaja gleich folgen: „die Söhne Schekanja's waren Schemaja u. s. w.", so könnte man allerdings annehmen, daſs entweder ein Zwischenglied ausgefallen wäre, oder daſs Schekanja ein Bruder des Phelatja gewesen. Allein was sollen die vier nach einander ohne alle Verbindung folgenden Formeln: die Söhne Rephaja, die Söhne Arnan, die Söhne u. s. w.? Wer ist Rephaja? Wer sind seine Söhne? Wer ist Arnan? Wer sind seine Söhne? Es ist demnach die Vermuthung, daſs Schekanja ein Sohn, oder nach Andern ein Bruder des Chananja, des Enkels von Serubabel gewesen, reine Willkühr. Und die Stelle, auf die man, als ein so bestimmtes historisches Datum den Beweis baut, ist sicher corrumpirt; und wenn das nicht, so ist sie doch auf jeden Fall für uns so unerklärlich und dunkel, daſs sie schon deshalb nicht als Beweis zur Bestimmung der Abfassungszeit der Chronik gebraucht werden kann. Nur so viel geht aus ihr hervor, daſs Söhne und Enkel Serubabels genannt werden. Dieses aber nöthigt nicht, die Abfassung unsers Buchs unter das Zeitalter Esra's herabzusetzen. Wodurch will man dagegen darthun, daſs die auf den ganz unverständlichen 21sten Vers folgenden fünf Glieder in V. 22—24. Nachkommen Serubabels gewesen? Das Gegentheil davon läſst sich wenigstens mit viel gröſserem Rechte aus Matth. 1, 13. f. schlieſsen, da in der Genealogie Jesu von den dort aufgezählten Nachkommen Serubabels auch nicht ein Einziger mit den hier angegebenen Namen übereinstimmt. Und wer möchte wol behaupten, daſs, obgleich ganz gewiſs öfter Mittelglieder in den Genealogieen ausgelassen werden, bei Matthäus auf ein Mal sieben, oder nach der andern Annahme gar neun auf einander folgende Glieder sollten übersprungen sein? Wir müſsen daher auf jeden Fall diese letzten Namen in V. 22—24. für ein Bruchstück einer andern Genealogie halten, wenn wir nicht lieber, da V. 21. offenbar corrumpirt ist, die ganze Stelle von V. 20. oder 21.

an, für ein altes Glossem, das zuerst von irgend einem Leser der Chronik an den Rand geschrieben, später in den Text aufgenommen wurde, halten wollen, wofür diese Stelle unter den Ältern schon Vitringa (*observv. ss. II. p.* 338.), Heidegger, Lange, Karpzov (vgl. J. H. Michaelis *adnott. uberr. ad h. l.*), Clericus (*dissert. de scriptor. librr. histt.* §. *VII.*), unter den Neuern J. Dav. Michaelis (oriental. Biblioth. Th. XX. S. 28.), Eichhorn (Einl. ins A. T. 4te Aufl. B. III. S. 596.) und Dahler (in s. schon gen. Schr. S. 5 und 17.) erklärt haben. Freilich erheben dagegen die Neuern, z. B. Gramberg, ein grofses Geschrei, aber selbst Bertholdt giebt (a. a. O.) zu, dafs man diese Stelle für eine Interpolation halten könne; nur, meint er, habe man dazu keinen Grund als die Willkühr, und diefse müfste in ihrer ganzen Nichtigkeit erscheinen, wenn wir auf alles Übrige achteten, was diesen Büchern ihren spätern Ursprung anweise. Allein dies Letztere ist nicht begründet; die von Bertholdt zum Beweis des späten Alters der Chronik angeführten Gründe sind bis auf einen aus der Stellung derselben im Canon entnommenen, welcher am allerwenigsten beweist, schon als unkräftig erfunden worden. Die Willkühr aber bei Annahme einer Glosse an unserer Stelle verschwindet, wenn man Folgendes erwägt: Es kann niemand leugnen, dafs unser masorethischer Text einzelne Interpolationen enthält, obgleich deren bei weitem nicht so viele sind, als die neuern Ausleger oft annehmen. Demnach steht der Ansicht, dafs an unserer Stelle eine spätere Glosse enthalten sei, nichts entgegen, sobald nur Gründe für dieselbe vorhanden sind. Dafür spricht aber 1) schon der Wahrscheinlichkeitsgrund, dafs, während alle übrigen in der Chronik mitgetheilten Genealogieen höchstens bis auf die Zeit des Exils herabgeführt werden, diese um mindestens 200 Jahre tiefer herabgehen sollte; schon aus diesem Grunde müfsten wir vermuthen, dafs hier ein späterer Zusatz enthalten sei, was bei Genealogieen um so leichter geschehen konnte. Man sagt zwar hiergegen: „die Gränzen der

Stammverzeichnisse sind verschieden; einige reichen bis auf Saul, andere bis auf David, andere bis auf das babylonische Exil, wie sie eben der Verfasser auftreiben konnte; — dafs Serubabels Stammregister so weit herabgeführt wird, hat allerdings seine Ursache, es ist das Stammverzeichnifs Davids, des Ideals der Könige der Hebräer; es ist das Stammverzeichnifs der frommen Fürsten Hiskia's, Josia's und Serubabels, des Wiederherstellers des Staats. Dem Verfasser war daran gelegen, alles aufzunehmen, was er immer von den Nachkommen solcher Männer auffinden konnte" (Tübinger theol. Quartalschr. Jahrj. 1819. Heft 3. S. 464. f.). Dieser Einwand scheint triftig, aber dennoch bleibt es dabei unerklärlich, warum der Verf. der Chron., welcher im genealogischen Theile seines Werks den Stammregistern der Priester und Leviten so viel Raum gegönnt und dieselben so ausführlich mitgetheilt, ja der in seinem ganzen Werke sein besonderes Augenmerk auf den Kultus, auf Priester und Leviten gerichtet hat, warum dieser, wenn er in so später Zeit gelebt hätte, nicht auch die Genealogieen der Priester und Leviten bis auf seine Zeit sollte herabgeführt haben, da es ihm an Materialien dazu gewifs nicht fehlen konnte. Dies würde er sicher nicht unterlassen haben, wenn es sein Plan gewesen, die Genealogieen über die Zeiten nach dem Exil hinaus zu führen, oder wenn er sehr lange nach dem Exil gelebt hätte. Dazu kommt 2) noch der schon erwähnte Umstand, dafs der 21ste Vers corrumpirt ist, und wir gar nicht wissen können, ob die in V. 22—24. genannten Männer Nachkommen Serubabels sind, und endlich 3) der später bei der positiven Beweisführung über das Alter der Chronik entscheidende Grund, dafs aus den ersten Versen des Buchs Esra, welche aus dem Schlusse der Chronik entlehnt sind, unwidersprechlich hervorgeht, dafs die Chronik vor dem Buche Esra abgefafst sein mufs. Wir werden demnach kein Bedenken tragen, diese Stelle, auf die schon wegen ihrer Dunkelheit kein Beweis gegründet werden kann, für interpolirt zu erklären.

§. 6.

Fünfter Grund. Von einem sehr späten Zeitalter der Chronik zeugen „die aus der Quadratschrift entstandenen Varianten", sagt De Wette (Einl. S. 276.), sich in einer Nota auf Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 157. f. und Gramberg S. 39.) berufend.

Auf die Quelle dieses Arguments zurückgehend, finden wir, daſs Gesenius a. a. O., nachdem er von der Einführung der Quadratschrift bei den Hebräern gesprochen und bemerkt hat, „daſs vor und nach dieser Veränderung der ältern Schrift mit der neuern Quadratschrift in der noch lebenden, mit Freiheit gebrauchten Schrift, viele Buchstabenfiguren zum Vorschein kommen mochten, welche aus dem jetzt feststehenden todten Typus nicht erklärlich sind", hinzufügt: „daher erklärt es sich denn auch, daſs die Varianten, welche sich in den Parallelstellen der verschiedenen biblischen Bücher finden, insofern es wahrscheinlich ist, daſs sie aus Verwechslung ähnlicher Buchstaben beim Abschreiben entstanden sind, sich bald aus der jetzigen Quadratschrift, bald mehr aus der Münzschrift, oft aus keiner von beiden passend erklären lassen". Hierauf führt er von diesen drei Klassen von Varianten Beispiele an, von denen viele aus den BB. der Chronik und ihren parallelen Stellen in andern biblischen Büchern entnommen sind, und sagt S. 158.: „Das Übergewicht ist hier auf Seiten der Quadratschrift, wie man nicht anders erwarten kann, da doch wol die meisten Varianten erst nach dem Exil entstanden sind". Auf diese Bemerkungen von Gesenius gründet Gramberg im 17ten Paragraphe seiner Schrift, überschrieben „Varianten der Chronik, die aus Ungenauigkeit oder spätern Sprachgebrauch entsprangen", in welchem er auch ein Paar zwischen der Chronik und ihren Parallelen stattfindende Varianten in Eigennamen, die aus Verwechslung der Buchstaben י und ו, ד und ר, ב und ד entstanden zu sein scheinen, anführt, die Behauptung, „daſs der Chronist alle frühern historischen Schriften des Canon in

Quadratschrift vor sich gehabt", indem er ohne eigentlichen Beweis voraussetzt, dafs die übrigen historischen Bücher des A. T. die einzigen Quellen des Chronisten gewesen; daher denn auch jede Nachricht der Chronik, die sich sonst nirgends im A. T. findet, erdichtet sein soll. Daraus hat nun De Wette in der neusten Auflage seiner Einleitung ins A. T. diesen Grund entlehnt.

Sehen wir fürs erste ganz ab von der Voraussetzung, dafs die übrigen biblischen Bücher die Quellen der Chronik gewesen, und geben dieses zu, obwol es, wie im 2ten Abschnitt bewiesen werden soll, falsch ist: so ergiebt sich doch schon aus der Zurückführung dieses Grundes auf seine Quelle, dafs derselbe auf einem falschen Schlusse beruht, mithin schon durch die ersten Gesetze der Logik widerlegt wird. Denn die Prämissen des dabei gemachten Schlusses lauten: Von den Varianten der BB. der Chron. und der denselben parallelen Abschnitte in andern Büchern, welche aus Verwechslung von Buchstaben entstanden zu sein scheinen, lassen sich mehrere aus Verwechslung von Quadratbuchstaben erklären; andere aus Verwechslung von Buchstaben der ältern hebräischen Schrift; andere endlich aus keinem der beiden Alphabete. Hieraus folgern De Wette und Gramberg: der Verf. der Chronik, der alle diese Buchstaben selbst verwechselt hat, habe seine Quellen, nämlich die parallelen Abschnitte der BB. Sam. und der Könige u. a., in Quadratschrift vor sich gehabt. Um die Unrichtigkeit dieses Schlusses einzusehen, dazu braucht man nicht erst Logik gelernt zu haben! Mit demselben Rechte könnte man ja auch aus den Verwechslungen der im ältern hebr. Alphabete einander ähnlichen Buchstaben folgern: der Verf. der Chron. habe Quellen in dieser ältern Schrift vor sich gehabt und benutzt. Was würde endlich, wenn dieser Schlufs gälte, aus den Varianten, die sich aus keinem der beiden bei den Hebräern üblichen Schriftcharaktere erklären lassen, folgen? Nichts anders, um mit unsern Gegnern zu schliefsen, als dafs der Verf.

der Chron. Quellen benutzt habe, die in keinem der beiden hebräischen Schriftcharaktere, folglich, da die Hebräer aufser diesen keine andere Schrift hatten, gar nicht in hebräischer Schrift abgefafst waren. — Zu welchen Absurdidäten könnten solche Folgerungen führen! — Doch vielleicht sind der aus Verwechslung von Quadratbuchstaben entstandenen Varianten so viele, und der übrigen so wenige, dafs durch die grofse Mehrzahl der ersteren der Schlufs unserer Gegner wenigstens einige Wahrscheinlichkeit gewänne? Auch dies ist, wie bald gezeigt werden soll, nicht der Fall. Und verhielte es sich auch wirklich so, dennoch wäre der Schlufs aus denselben unrichtig, indem er aufserdem noch auf zwei unerwiesenen und unerweisbaren Voraussetzungen beruht, und zusammenstürzt, sobald ihm diese unsichern Stützen entzogen werden. Die erste Voraussetzung besteht in der bei demselben zu Grunde liegenden Annahme, dafs alle Varianten vom Verf. der Chron. selbst herrührten. Liest man nämlich den citirten §. in Grambergs Schrift, so möchte man fast glauben, Gramb. habe das Autographum der Chron. in Händen gehabt und verglichen; denn nirgends, auch nicht bei den allergeringfügigsten Abweichungen, fällt ihm bei, dafs doch möglicher Weise auch die eine oder andere Variante durch Schuld der Abschreiber entstanden sein könnte. Er tadelt daher (S. 33.) Prof. Dahler, welcher dergleichen kleine Varianten der *culpa librariorum* beimifst, sehr bitter. Dahler ist zwar allerdings hierin oft zu weit gegangen, aber Gramberg und De Wette, welcher in diesem Punkte sich auf Grambergs Autorität beruft, gerathen in das entgegengesetzte Extrem. Denn einerseits sind viele von diesen Abweichungen gar keine Schreibfehler, sondern nur verschiedene Orthographie eines und desselben Namens oder Wortes; andererseits aber können von den wirklichen Schreibfehlern zwar einige auch von dem Verf. der Chron. selbst herrühren, ohne dafs man ihm deshalb Nachlässigkeit vorwerfen dürfte, indem es beim Abschreiben so vieler hundert Namen in den

Geschlechtsregistern, so leicht möglich, ja fast unvermeidlich war, dafs ein Buchstabe aus Versehen verwechselt wurde: allein die Meisten müssen wir den Abschreibern beilegen, weil es die Natur der Sache mit sich bringt, dafs beim öftern Abschreiben eines Buchs, wenn die eine Abschrift aus der andern gemacht wird, die in der frühern Abschrift ungeachtet aller möglichen Sorgfalt eingeschlichenen einzelnen Fehler wieder mit abgeschrieben und mit neuen vermehrt werden können. Daher hat auch niemals ein unbefangener und besonnener Beurtheiler alter *Codices* behauptet, dafs irgend eine Schrift des Alterthums ganz ohne alle Fehler auf uns gekommen wäre. Zwar finden sich in den Handschriften des A. T. verhältnifsmäfsig nur sehr wenig Varianten, und die von Kennikot und De Rossy angestellten Vergleichungen der Handschriften haben zu dem Resultate geführt, dafs es in Bezug auf das A. T. im Wesentlichen keinen andern Text giebt, als den Masorethischen, welcher von den Rabbinen mit einer ängstlichen, bis ins Kleinliche gehenden Sorgfalt rein erhalten wurde. Aber bei alledem können doch selbst in Stellen, wo alle noch vorhandenen *Codices* in einer Lesart übereinstimmen, Schreibfehler statt finden, indem die vorhandenen *Codices* nur bis ins 12te Jahrhundert hinabreichen. Ja sogar zugegeben, dafs von der Zeit an, in welcher die Masora ausgebildet ward, keine Varianten mehr entstanden seien, so liegt doch zwischen der Abfassung der Chron. und der Ausbildung der Masora zu ihrer Stabilität ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten, in welchem sich Fehler in den Text einschleichen konnten. Wer daher behauptet, dafs alle Varianten der Chronik vom Verf. selbst herrühren, der mufs entweder das Autographum derselben geprüft haben, oder annehmen, dafs der Text der Chron. bei allen Abschriften in einem Zeitraume von 2000 Jahren, ganz ohne alle Fehler auf uns gekommen sei. Das Eine wäre nicht minder wunderbar als das Andere. So sagt De Wette selbst in der Einleit. §. 82.: „Schon aus der Natur der Sache

und dem Schicksale aller alten Bücher ist abzunehmen, daſs das A. T. trotz dem heiligen Eifer, den die Juden für die Erhaltung desselben hegten, *von den Abschreibern durch Fehler entstellt worden sein müsse, wenn nicht ein fortgehendes Wunder Statt gefunden haben soll*". — Die *andere* falsche Voraussetzung besteht in der Behauptung, daſs alle Verschiedenheiten in der Orthographie der Eigennamen aus Nachlässigkeit des Chronisten entsprungen, und eigentliche Schreibfehler seien. So führt *Gramberg* unter den aus Nachlässigkeit des Chronisten entstandenen Varianten unter andern auch die verschiedene Schreibart des Wortes חִירָם (Hiram, König von Tyrus) auf, das in der Chron. durchgängig חוּרָם geschrieben wird, und viele andere gar nicht unter diese Rubrik gehörige Worte. Daſs diese Abweichung, so wie manche andere, nicht aus Verwechslung von Buchstaben beim Abschreiben entstanden, sondern vielmehr nur verschiedene Schreibart dieses Namens ist, geht allein schon daraus hervor, daſs die verschiedenen Schriftsteller, die Verff. der BB. Samuelis und der Könige sowol, als der Verf. der Chron., in ihrer Orthographie sich gleich bleiben. So steht an allen Stellen der BB. Sam. und der Könige חִירָם vgl. 2 Sam. 5, 11. 1 Kön. 5, 15. 16. 21. 24. 25. 26. 32. K. 9, 11. 12. 14. 27. K. 10, 22.; und in der Chron. ebenfalls überall חוּרָם vgl. 2 Chr. 2, 2. 10. 11. K. 8, 2. 18. K. 9, 21.; und nur an zwei Stellen 1 Chr. 14, 1. und 2 Chr. 9, 10. steht im Text חִירָם; an beiden aber haben die Masorethen, die also חוּרָם für keinen Schreibfehler hielten, auch חוּרָם an den Rand gesetzt. Diese verschiedene Schreibart bleibt sich in beiden Büchern so gleich, daſs selbst der Tyrische Künstler, der die Verzierungen und kostbaren Gefäſse des Salomonischen Tempels verfertigte, in 1 Kön. 7, 40. חִירָם und in 2 Chr. 2, 12. 4, 11. חוּרָם heiſst. Nur verschiedene Form, nicht aber Schreibfehler, aus dem man auf Quellen in Quadratschrift schlieſsen könnte, ist ferner die abweichende Rechtschreibung *Abiam's* des Sohnes Rehabeam's, welcher

im B. der Könige beständig אֲבִיָּם 1 Kön. 14, 31. 15, 1. 7. 8. אֲבִיָּה 1 Chr. 3, 10. 2 Chr. 11, 22. 12, 16. 13, 1. 2. 4. 15. 17 u. 23. und K. 13, 20. 21. אֲבִיָּהוּ genannt wird. (Gramberg will S. 38. daraus sogar schliefsen, dafs die Chron. nach Erfindung der Endbuchstaben geschrieben sei, indem ם und ה leichter verwechselt werden mochten, als מ und ה!?). Dahin gehören offenbar auch die ausländischen Namen הֲדַרְעֶזֶר Hadaresar 1 Chron. 18, 3. 5. 7. 9. 10. und הֲדַדְעֶזֶר 2 Sam. 8, 3. 5. 7. 9. 10. 12., dagegen 2 Sam. 10, 16. und 19. auch הֲדַרְעֶזֶר wie in der Chr.; תִּלְּגַת פִּלְנְאֶסֶר 1 Chr. 5, 6., תִּלְּגַת פִּלְנֶסֶר 1 Chr. 5, 26.; dagegen 2 Kön. 16, 7. תִּגְלַת פְּלֶסֶר und 2 Kön. 15, 29. תִּגְלַת פִּלְאֶסֶר ; נְבוּכַדְנֶאצַּר 2 Kön. 24, 1. 25, 1. 2 Chron. 36, 6. 7. Esr. 2, 1. Jer. 28, 3. 11. 14. 29, 1. 3. 34, 1. 39, 5. u. v. a. St., wofür bei Jeremia und Ezechiel öfter noch die Form נְבוּכַדְרֶאצַּר vorkommt, vgl. Jer. 25. 1. 9. 29, 21. 37, 1. 39, 1. 11. 43, 10. Ez. 26, 7. 29, 18. 30, 10. u. ö. Diese Beispiele constant abweichender Schreibart eines und desselben Namens bei verschiedenen Schriftstellern, zeigen zur Genüge, dafs in den Formen der Eigennamen eine gewisse Freiheit herrschte, welche offenbar in der Aussprache derselben ihren Grund hatte, dafs mithin nicht alle Abweichungen Schreibfehler oder eigentliche Varianten sind. Bei den angeführten Namen zeigt sich dies auf recht eclatante Weise, weil dieselben so oft vorkommen. Bei vielen andern mag derselbe Fall statt finden, obwol es sich, da sie nur ein Mal vorkommen, nicht nachweisen läfst.

Betrachten wir nun nach diesen Prämissen, welche zusammengenommen schon die gänzliche Nichtigkeit des zum Erweis der Abfassung der Chron. in sehr später Zeit, aus den Varianten entnommenen Arguments darthun, noch die einzelnen Varianten, welche aus Buchstabenverwechselung hervorgegangen sein sollen. Die meisten bestehen *a)* in Verwechslung des ו und ן, z. B. עֵיבָל 1 Chr. 1, 22. und עוֹבָל Genes. 10,

28.; יְעוּשׁ 1 Chr. 1, 35. und יְעִישׁ Genes. 36, 5., wo יעוש als *kri* am Rande steht; צְפִי 1 Chr. 1, 36. und צְפוֹ Genes. 36, 11.; שְׁפִי 1 Chr. 1, 40. und שְׁפוֹ Genes. 36, 23.; יַעֲקָן 1 Chr. 1, 42. und וַעֲקָן Genes. 36, 27.; עַלְיָה (*kri* עלוה) 1 Chr. 1, 51. und עַלְוָה Genes. 36, 40.; צִיף (*kri* צוף) 1 Chr. 6, 20. und צוּף 1 Sam. 1, 1.; תֹּעוּ 1 Chr. 18, 10. und תֹּעִי 2 Sam. 8, 10. und einige andere; *b)* weniger sind der Verwechslungen zwischen ד und ר; als דִיפַת 1 Chr. 1, 6. und רִיפַת Genes. 10, 3.; רוֹדָנִים 1 Chr. 1, 7. und דֹּדָנִים Genes. 10, 4.; חַמְרָן 1 Chr. 1, 41. und חֶמְדָּן Genes. 36, 26.; הֲדַד 1 Chr. 1, 50. und הֲדַר Genes. 36, 39.; חוּרַי 1 Chr. 11, 32. und הִדַּי 2 Sam. 23, 30. Viel mehr Beispiele finden sich nicht; von den unter *a)* angeführten sind aber wohl die wenigsten Schreibfehler, denn die *literae debiles* י und ו gehen so oft in einander über, dafs wir ohne Bedenken beide Formen als neben einander bestehend annehmen können, wie ja das oben angeführte Beispiel von חִירָם und חוּרָם zeigt. Was aber die Beispiele unter *b)* betrifft, so halte ich die meisten für Schreibfehler; aber für Quellen in Quadratschrift beweisen sie nichts, denn ד und ר gleichen sich nicht allein im Quadratalphabet, sondern eben so sehr in der Samaritanischen- und Münzschrift (vgl. Gesenius Gesch d. hebr. Spr. S. 158. ב. und Jahns Einleit. ins A. T. Band I. S. 414.). Daher kann man z. B. auch aus der Variante זִכְרִי 1 Chr. 9, 15. und זַבְדִּי Nehem. 11, 17. nicht mit Sicherheit auf eine Verwechslung von Quadratbuchstaben schliefsen, weil ד und ר in beiden Charakteren einander ähnlich sind, und das כ uns auf den hasmonäischen Münzen nicht übrig geblieben ist, dafs wir es mit ב vergleichen könnten (vgl. Eichhorn Einleit. ins A. T. B. I. S. 202. 4te Aufl.). Es bleiben also nur die wenigen Varianten von י und ו übrig; auf die man gewifs keinen Beweis bauen darf. Denn wie will man die Varianten, welche aus Verwechslung von Buchstaben, die nur in der Samaritanischen- oder Münz-

schrift Ähnlichkeit haben, entstanden zu sein scheinen, z. B. die Verwechslung von ד und ב, vgl. חֵלֶב 2 Sam. 23, 29. u. חֵלֶד 1 Chr. 11, 30.; und von י und שׁ, welches in der Quadratschrift unmöglich verwechselt werden kann, als עַיִן Josua 21, 16. und עָשָׁן 1 Chr. 6, 44., erklären? Oder was will man endlich aus den bei Gesenius (a. a. O. No. ד.) gesammelten Beispielen von Varianten in Buchstaben, die in keinem der beiden Alphabete Ähnlichkeit haben, welche Beispiele sich leicht noch bedeutend vermehren ließen, machen? —

Nach dieser Darstellung mag ein jeder urtheilen, mit welchem Rechte Gramberg, nachdem er im 17ten §. eine Menge Namen aus der Chronik und ihren Parallelstellen, welche von einander abweichen, von denen aber die allerwenigsten Abweichungen in Verwechslung von Buchstaben bestehen, indem vielmehr die Meisten theils nur andere Formen desselben Namens z. B. חִזְקִיָּהוּ , יְחִזְקִיָּהוּ und חִזְקִיָּה ; יוֹרָם und יְהוֹרָם, theils ganz andere Namen z. B. עֲזַרְיָה 1 Chr. 3, 12. und 2 Kön. 14, 21., der auch עֻזִּיָּהוּ hieſs, vgl. 2 Chr. 26, 1., Jesaj. 1, 1. 6, 1. u. s. w., theils endlich andere, wahrscheinlich statt der ältern in spätern Zeiten gebräuchliche Namen sind, wie die verschiedenen Namen in dem Städte-Katalog Josua 21. und 1 Chr. 6, 39. ff., vgl. Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 40.), in bunter Mischung zusammen gewürfelt und zusammen geschrieben hat, — mit welchem Rechte er am Schluſs dieses §. sagen kann: „Somit lieſse sich aus dieser Vergleichung der Namen folgern, der Chronist habe fast alle frühern historischen Schriften des Kanon in Quadratschrift vor sich gehabt". Noch willkührlicher bemerkt er auf derselben Seite schon vorher: „Die Hypothese, daſs Esra die Quadratschrift plötzlich eingeführt habe, indem er sie von den Chaldäern entlehnte, wird sich nun freilich als unhaltbar zeigen". Denn man begreift gar nicht, wie daraus, daſs der Chronist seine Quellen in Quadratschrift vor sich hatte, wenn dies auch richtig wäre, die spätere Einführung der Quadratschrift folgen sollte! Wun-

dern aber mufs man sich auch, wie Herr De Wette in seiner Einleitung die aus der Quadratschrift entstandenen Varianten als einen Grund des sehr späten Zeitalters der Chronik aufführen, und sich dabei auf Gramberg's ganz willkührliches und unlogisches Räsonnement, oder gar auf Gesenius's Geschichte der hebr. Spr. berufen kann, da aus dem von Gesenius a. a. O. Gesagten das gerade Gegentheil von dem erhellt, was De Wette daraus folgert. Es zeigt mithin dieses Argument recht deutlich, wie die Gegner der Chronik ihre Gründe mehr gezählt als gewogen haben, da es ihnen nur darum zu thun war, für ihre Ansichten so viel Gründe wie möglich herbeizuziehen, mochten sie auch noch so unbeweisend sein.

§. 7.

Als sechsten Grund hat man „den mythologischen und levitischen Geist der Chronik" aufgeführt, der von einem sehr späten Zeitalter zeuge. — Dieser Grund, welchen De Wette (Einl. S. 276.) ganz alleine hat, zeigt recht deutlich die Absicht, welche unsere Gegner bei der Bestreitung der Glaubwürdigkeit der Chronik beseelte. Nicht so sehr das Mythologische, d. h. die in der Chron. erzählten Wunder, als besonders der sogenannte levitische Geist gereicht ihnen zum Ärgernifs und Stein des Anstofses, weshalb sie Alles aufbieten, die Glaubwürdigkeit unsers Buchs zu untergraben. Dieser sogenannte Levitismus des Chronisten besteht nämlich darin, dafs in den BB. der Chron. dem Stamme Levi oder den Leviten das ausschliefsliche Recht der Verwaltung des Cultus, als eine durch das mosaische Gesetz angeordnete und seit den Zeiten Mosis stattfindende Thatsache beigelegt, und überhaupt sehr oft auf das mosaische Gesetz, dessen Echtheit zu bezweifelen der Aufklärung der neuern Zeit vorbehalten war, Rücksicht genommen wird. Dadurch liefert die Chronik einen deutlichen und überzeugenden Beweis für die Göttlichkeit der durch Moses dem Volke Israel gegebenen Gesetze, und damit zugleich ein

so starkes Zeugniſs wider die in unsern Tagen geltend gemachten Ansichten, daſs die mosaische Gesetzgebung ein nur allmählig im Laufe der Zeit ausgebildetes Werk menschlicher Klugheit und Überlegung wäre, daſs man, um diese dem Zeitgeiste so zusagenden Ansichten zu retten, alle Kräfte in Bewegung setzen muſste, dieses Zeugniſs zu entkräften und hinwegzuräumen. Wir könnten daher aus dieser Ursache allein schon dieses Argument als ein dogmatisches, oder richtiger gesagt, als ein aus Unglauben an die göttliche Offenbarung hervorgegangenes, zurückweisen, weil dergleichen Gründe in der Kritik nicht gelten können. Doch betrachten wir die Sache etwas näher, so müssen wir uns in der That wundern, wie man der Chronik hat mythologischen Geist vorwerfen können. Denn Wunder, die man mit dem heidnischen Namen von Mythen zu bezeichnen pflegt, finden sich in derselben so wenig, wie nur in irgend einem Buche des A. T. Wie viel mehr wunderbare Begebenheiten werden in den BB. Moses, Josua nnd der Richter erzählt! Und doch hat man nur die beiden erstern in die Zeiten des Exils, und nicht in spätere, herabgesetzt. In den BB. der Könige, deren Abfassung im Exil auch De Wette (Einl. §. 185.) anerkennt, finden sich viel mehr Wunder, z. B. in der Geschichte des Elias und Elisa, als in der Chronik. Es ist daher eine groſse Inconsequenz, die man sich zu Schulden kommen läſst, wenn man den wunderbaren Charakter der Geschichte nur bei einigen Büchern so stark urgirt, bei andern nicht. Warum versetzt man die BB. der Könige wegen der in ihnen erzählten vielen Wunder, nicht ebenfalls in die Zeiten Alexanders oder der Makkabäer? Die Willkühr wäre dabei nicht gröſser, als bei der Chronik, denn nach De Wette's Urtheil sollen ja auch die BB. der Könige „eine gröſsere Hinweisung auf das mosaische Gesetz, Miſsbilligung der Höhenopfer, steifen prophetischen Pragmatismus, eine düstere Ansicht der Geschichte, und Sagen und Übertreibungen" enthalten (vgl. Einl. S. 272.). Doch wahrscheinlich soll das

Gewicht dieses Arguments nicht in dem mythologischen Charakter der Chron. an sich, sondern nur in der von De Wette und Gramberg aufgefundenen Ausschmückung und mythischen Vermehrung der in den BB. Samuelis und der Könige enthaltenen Relationen liegen. Der Chronist soll nämlich die Geschichte durch neue in sie hineingetragene Wunder verfälscht (vgl. De Wette Beitr. I. S. 50.), und Begebenheiten, die nach jener Relation sich ganz natürlich zugetragen, wunderbar ausgemahlt haben. Z. B. die Erzählung von der Pest zu Davids Zeit (1 Chr. 21.), wo 2 Sam. 24, 16. gesagt wird: „der Engel des Herrn stand bei der Tenne Arafna's", durch Hinzufügung der Worte: „zwischen Himmel und Erde"; oder um ein Beispiel aus Gramberg zu wählen: die 2 Kön. 19. erzählte ganz natürliche (?) Begebenheit, daſs der Engel des Herrn in einer Nacht 185000 Assyrer erschlagen habe (V. 35.), in welcher weiter nichts berichtet werde, als daſs eine Pest (!) im assyrischen Heere gewüthet, soll der Chronist durch Hineinbringung eines Wunders verfälscht haben. „Der Chronist, sagt Gramb. S. 114., schafft eigentlich erst ein Wunder und entfernt alle Gedanken an einen natürlichen Zusammenhang, indem er erzählt, der Engel habe nicht, wie die Pest thun würde, Vornehme und Geringe, Groſse und Kleine hingerafft, sondern — bloſs die Fürsten und Herrn im Heere". Über die Unverschämtheit, mit der Gramberg hier die wahre Geschichte verfälscht, muſs man staunen. Denn 2 Chr. 32, 21. wird mit dürren Worten erzählt: „Der Engel des Herrn vertilgte alle tapfern Kriegsmänner (כָּל־גִּבּוֹר חַיִל) und Fürsten und Obersten". Ähnlicher Art sind die übrigen von De Wette und Gramberg beigebrachten Beispiele von Ausschmückung der Geschichte. Hieraus schlieſst man, der Verf. der Chron. müsse in einer sehr späten Zeit gelebt haben, weil „bei einem Volke, wie die Juden waren, bei denen Mythen ein gröſseres Gewicht hatten, als die wahre Geschichte selbst, die Mythen nicht ab, sondern zu nehmen" (De Wette

Beitr. S. 50.). Diese Behauptung ist rein aus der Luft gegriffen. Denn selbst angenommen, daſs die heilige Schrift **Mythen**, dergleichen die mythologischen Fabeln der Heiden sind, enthalte: so widerspricht sie gradezu dem Charakter des ganzen Alterthums, indem bei allen alten Völkern das mythische Zeitalter in die vorgeschichtliche Periode fällt und aufhört, sobald die Geschichte anfängt, und wäre ohne alle Analogie*), wie ja **De Wette** auch durch den Zusatz: „bei einem Volke wie die Juden waren", andeutet. Sie müſste daher durch bestimmte Data erwiesen werden. Sehen wir uns aber nach dem Beweise um, so finden wir statt dessen nur die assertorische Behauptung, daſs es bei den Juden so war, und eben weil es so war, müssen alle Schriften, die solche Mythen enthalten, in sehr späten Zeiten verfaſst sein. Dieser Schluſs bewegt sich in beständigem Kreise herum. — Dies wird hinreichen, die Beweiskraft des aus dem mythologischen Geiste der Chron. entnommenen Arguments zu entkräften. Die gänzliche Nichtigkeit der dem Verf. der Chron. gemachten Beschuldigung

*) Vgl. J. H. **Pareau** *disputatio de mythica s. Cod. interpretat. (ed. II. Traj. ad Rhen.* 1824. *p.* 78. *sq.)* welcher sagt: *Mythicae illae aliis gentibus usitatae relationes tunc finem habuisse censentur, cum introducto scripturae usu existerent, qui ipsa facta, literis consignata, non autem ore tantum tradita, posteritati mandarent. Sed quid ergo est causae, quod idem apud Hebraeos non acciderit? Horum enim mythi non ex iis duntaxat proferuntur temporibus, quibus nulla scriptura in ore sumitur fuisse, sed ex iis etiam, quibus eam jam dudum fuisse usitatam vix dubitetur; immo ex iis ipsis temporibus, quibus historicos fuisse scriptores Hebraeis, nemo unquam diffiteatur.* Man vgl. dazu noch S. 78.: *Universe autem notabile est, mythos multo minore numero peti e S. C. scriptis antiquioribus quam e minus antiquis, atque Eliae, E. C. et Elisaei, immo vero recentiorem etiam Danielis historiam magis mythicam videri ipsa historia patriarchali, cum tamen apud alias Gentes mythi historici ponantur frequentiores antiquis aetatibus et procedente tempore rariores.* —

kann erst im dritten Abschnitt nachgewiesen werden. Vorläufig wollen wir nur auf die beiden angeführten Beispiele aufmerksam machen, dafs in denselben keine Vergröfserung oder Ausschmückung der Wunder enthalten ist. In dem ersten wird doch gewifs dadurch an der Geschichte nicht das Geringste geändert, wenn der Verf. der Chron. den Ausdruck: „Der Engel schwebte bei der Tenne", näher bestimmt: „bei der Tenne zwischen Himmel und Erde"; im zweiten hat Gramb. durch Einschwärzung des Wortes „blofs", welches den Sinn total verändert, und durch Unterdrückung des Gliedes: „alle tapfern Männer oder alle Krieger" den Text der Chron. auf unverantwortliche Weise verfälscht. —

Vieles von dem bisher Gesagten gilt auch von dem sogenannten levitischen Geiste der Chronik. Auch hierbei wird von den Gegnern im Widerspruch mit der wahren Geschichte und ohne genügenden Beweis vorausgesetzt: die im Pentateuch enthaltenen Vorschriften und Einrichtungen der Leviten seien erst kurz vor oder im Exile von der Priesterkaste ausgebildet, und dann dem dummen Volke als uralte, von Jehova durch seinen Knecht Moses gegebene Gesetze und Rechte aufgebürdet worden. Für unsern Zweck genügt, zu bemerken, dafs dieserselbe levitische Geist sich auch in den BB. Esra und Nehemia findet, in welchen die Einrichtungen, Rechte und Pflichten der Leviten ebenfalls als mosaische Anordnung betrachtet werden. Da man nun diese Bücher aus diesem Grunde nicht in spätere Zeiten versetzt, so darf man auch die Abfassung der Chron. deshalb nicht in das Makkabäische Zeitalter verweisen. Herrschte nun aber zu Esras Zeiten jener sogenannte Levitismus, so mufste er auch schon früher vorhanden sein, denn in ein Paar Jahren konnte sich so etwas nicht aufbringen lassen. Wir müssen daher dieses ganze Argument, auch abgesehen davon, dafs es auf lauter dogmatischen Vorurtheilen beruht, für völlig nichtig und unbeweisend erklären.

§. 8.

Der siebente Grund, welcher Gramberg allein angehört, ist aus dem in der Chronik sich kundgebenden Hasse gegen das Reich Israel entlehnt. „De Wette, sagt Gramb. (§. 9.), hat in seinen Beiträgen zu zeigen sich bemüht, dafs der Nationalhafs der Juden und Israeliten (die später Samariter (?) hiefsen), aus einer Verschiedenheit der Religion und des Kultus entsprungen, aber nicht eher entstanden sei, noch habe entstehen können, als bis die Israeliten einen von dem Jüdischen abgesonderten, obwol ähnlichen Kultus hatten, d. h. nicht vor Erbauung des Tempels auf dem Berge Garizim. Ferner hat De Wette mehrere Stellen erläutert, aus denen eben so viel Verachtung, als Feindseligkeit des Chronisten gegen die Israeliten erhellt, und behauptet, diese feindselige Stimmung habe, da sie das ganze Völkchen trifft, nicht vor der bezeichneten Zeit entstehen können. Nun waren Juden und Israeliten (von jenen Samariter genannt (!)) ganz getrennt, und verfolgten sich gegenseitig aus Fanatismus, der sich früher nicht eigentlich zeigt; woraus denn aufs Neue erhellt, dafs der Chronist zur Zeit dieses gegenseitigen Religionshasses, d. h. nicht vor Alexander von Macedonien geschrieben habe".

Um diese Argumentation gehörig zu würdigen, sollten wir eigentlich nicht nur auf die von De Wette versuchte Beweisführung, dafs vor dem Exile zwischen den getrennten Reichen Juda und Israel kein Hafs bestanden habe, eingehen und dieselbe widerlegen, sondern auch die von ihm beigebrachten Beispiele der Chronik, aus denen so viel Hafs gegen das Reich Israel hervorgehen soll, einzeln prüfen, und namentlich zeigen, dafs der Abfall der zehn Stämme vom Davidischen Königshause, nicht wie De Wette (S. 191.) meint, mit Fug und Recht geschehen und nur „Geltendmachung ihrer Freiheit" gewesen, sondern wirklich sträflicher Abfall von Jehova und der von ihm erwählten königlichen Familie war. Allein dies würde uns hier zu weit abführen und findet auch im dritten

Abschnitte erst seine passende Stelle. Wir berufen uns daher hier nur auf Gesenius, welcher im Comment. z. Jes. I. S. 436—38. ausführlich dargethan hat, dafs schon lange vor der Trennung beider Reiche zwischen den beiden mächtigsten Stämmen Juda und Ephraim eine tief eingreifende Stammeifersucht bestanden hat, die besonders durch das stolze eifersüchtige Nationalgefühl des immer mit neidischen Augen auf den Stamm Juda hinblickenden Stammes Ephraim, erregt und gepflegt wurde. Als nämlich nach Sauls, des Benjaminiten Tode, David von seinen Stammgenossen als der von Jehova erwählte rechtmäfsige Thronfolger anerkannt und zum König gesalbt worden, wandte sich Ephraim nebst den übrigen Stämmen, die auf seiner Seite waren, zu Isboseth, Sauls Sohn, um dem Judäer David nicht zu gehorchen. Nach blutigem Kampfe, in welchem Juda siegte, ward Isboseth, als er sich mit seinem Feldherrn Abner entzweit hatte, von seinen eigenen Leuten getödtet (2 Sam. 3, 4.); aber noch zögerten diese Stämme mehrere Jahre, bis sie David anerkannten und einmüthig zu Hebron zum Könige über alle Stämme salbten (2 Sam. 5, 3. 1 Chr. 11, 1. 12, 38—40.). Doch bald regte sich von Neuem das Mifsvergnügen und die Empfindlichkeit dieser Stämme, welche sich den Namen Israel beilegten. Dies zeigte sich besonders bei Absalom's Empörung (2 Sam. 15. ff.) und mehr noch unter Davids Sohn und Nachfolger Salomo bei der durch den Ephraimiten Jerobeam bewirkten Revolution (1 Kön. 11, 26. ff.), die zwar fürs Erste mifslang, aber dennoch nach Salomos Tode den Abfall der zehn Stämme vom Reiche Juda zur Folge hatte. „Darauf erhielt — um mich der Worte von Gesenius zu bedienen — Ephraim seine eigenen Könige und seinen eigenen Kultus, und die häufigen Kriege trugen dann das ihrige dazu bei, den Nationalhafs zu nähren und zu steigern. Die Israeliten, als die Mächtigern, scheinen auf den kleinern judäischen Staat mit Verachtung gesehen zu haben (s. die schimpfliche Vergleichung mit der Zeder und Distel

(2 Kön. 14, 9.); wogegen die Judäer die Trennung Ephraims als einen sträflichen Abfall von Jehovah betrachteten (s. Ps. 78, 9—11. und 56—64. Jes. 7, 17.) und nachher sein Unglück als gerechte Strafe seines Götzendienstes darstellten (2 Kön. 17.). — Dafs De Wette (Beitr. I. S. 192.) zu viel gesagt hat, wenn er überall den Hafs und die Eifersucht der Ephraimiten gegen Juda leugnet, wird aus den vorigen Thatsachen erhellen" (S. 437. f.). Fast unbegreiflich ist es daher, wie Gramb. dessen ungeachtet noch behaupten kann, der Hafs zwischen den Judäern und Israeliten sei erst nach Erbauung des Tempels auf Garizim entstanden, da er selbst, Gesenius's Commentar citirend, zugesteht, dafs von früher Zeit her ein eifersüchtiges Bestreben der beiden Stämme Juda und Ephraim bestanden und sich als Feindseligkeit der Ephraimiten gezeigt habe, die unter Jerobeam sich auch politisch äufserte. Denn sollten wol die Judäer die Israeliten noch geliebt haben, als diese sich so feindselig gegen sie benahmen und endlich ganz von ihnen abfielen? — Hat nun aber, wie aus dem Bemerkten unwidersprechlich hervorgeht, schon lange vor der Trennung der beiden Reiche, Eifersucht zwischen Juda und Ephraim geherrscht, hat dieselbe sogar die Trennung herbeigeführt, deren Folge gegenseitiger Hafs wurde, den selbst Propheten, die lange vor dem Exil lebten, als Hafs und Feindschaft nicht blos einzelner Personen, sondern des ganzen Volks beider Reiche darstellen, wie Jesaja, der in einer bis jetzt unangefochtenen Weissagung K. 11, 13. sagt: „Dann (nämlich in der messianischen Zeit) weicht die Eifersucht Ephraims, die Feindschaft in Juda wird ausgerottet, Ephraim ist nimmer eifersüchtig, und Juda beneidet nicht Ephraim", — wie will man es also dem Verf. der Chron. zum Vorwurf machen, dafs er, wie nicht zu leugnen ist, hie und da in seinem Buche eine unfreundliche Stimmung gegen Israel kund giebt, da er dieselbe mit allen Judäern theilte? „Können doch auch wir — sagt ein neuerer Gelehrter — in unsern Tagen, wenn wir die

Geschichte des Reichs Israel unbefangen lesen, keine freundlichere gewinnen? Mit der Trennung der beiden Staaten begann das Unglück des jüdischen Volks; Israel, das Brudervolk, bekriegte von derselben Zeit an die Judäer, half fremden Eroberern Verwüstung und Elend nach Juda bringen, bis es selbst seinen Untergang fand. Israel war von seiner Entstehung an bis zu seinem Ende der Abgötterei ergeben" (Vgl. Tüb. theol. Quartalschr. 1831. H. 2. S. 271.). — Dafs aber der Verf. der Chron. aus Hafs gegen Israel die Geschichte verfälscht habe, müssen wir durchaus leugnen. Den Beweis davon später. Hier ist er auch unnöthig, denn Grambergs Argument ist ohnedem nichtig. Wäre nämlich auch der in der Chron. sich kund gebende Hafs gegen Israel so grofs, wie ihn Gramberg darstellt, also gröfser, wie in den frühern Schriften, was keinesweges der Fall ist, so dürfte man doch auch dann nicht auf die Abfassung derselben in sehr später Zeit schliefsen; denn entweder wären die diesen Hafs offenbarenden Erzählungen der Chron. wahr, — dann verstände es sich von selbst, dafs aus ihnen das Zeitalter derselben nicht bestimmt werden könnte — oder sie wären erdichtet, wie Gramb. meint. Dann aber würden sie vielmehr für einen zu der Zeit, als das Reich Israel noch bestand, oder kürzlich untergegangen war, lebenden also vorexilischen Verfasser sprechen. Denn wie hätte es wol einem zur Makkabäerzeit lebenden Juden einfallen können, aus Hafs gegen ein schon seit mehr als 400 Jahren untergegangenes Volk Erzählungen zu erdichten. Giebt man also die von Gramb. auf De Wette's Autorität hin gemachten Prämissen — dafs vor dem Exile, als die beiden Reiche noch bestanden, kein gegenseitiger Hafs stattgefunden habe, und dafs dieser unversöhnliche Hafs in der Chronik sich offenbare — zu, so darf daraus entweder kein Schlufs auf das Alter der Chron. gemacht werden, oder, wenn dies dennoch geschieht, so folgt daraus nothwendig, dafs der Verf. derselben vor dem Exile gelebt haben müsse, weil nach demselben die Entstehung

des Hasses der Juden gegen die schon längst nicht mehr als Nation existirenden, sondern nur noch in der Zerstreuung unter den Heiden lebenden Israeliten undenkbar ist, wenn man nicht ohne Grund dem Verf. der Chron. den Irrthum, welchen Gramb. hegte, dafs die Samariter mit den Israeliten ein Volk, nämlich Nachkommen der das Reich Israel bildenden zehn Stämme gewesen, die von den spätern Juden nur Samariter genannt worden wären, aufbürden will. Denn aus 2 Kön. 17, 24. und Esr. 2, 4. 10. geht klar hervor, dafs die Samariter von den, nach Wegführung der Israeliten ins Exil, durch Asarhaddon aus Babel, Kutha und andern Ländern, in das verödete israelitische Gebiet verpflanzten heidnischen Kolonisten abstammen. Nur durch diesen Irrthum konnte Gramb. aus dem in der Chron. sich zeigenden Hasse der Judäer gegen die Israeliten folgern, der Verf. müsse zur Zeit Alexanders M., nach Erbauung des Tempels auf Garizim gelebt haben. Stammen dagegen die Samariter nicht von den Israeliten, sondern von jenen heidnischen Kolonisten ab, so wird niemand aus dem nach dem Exil obwaltenden Hasse der Juden gegen die Samariter schliefsen, die Juden hätten auch in jener Zeit erst angefangen, gegen ihre israelitischen Brüder einen ähnlichen Hafs zu hegen, oder behaupten, dafs die Chron., weil sich in ihr Hafs gegen Israel verrathe, zu der Zeit geschrieben sei, als der Hafs gegen die Samariter unversöhnlich geworden war.

§. 9.

Achter Grund, entnommen aus dem 2 Chr. 20, 3. erwähnten Fasten, welches Josaphat beim Heranrücken eines feindlichen Heeres ausrufen liefs. „Der Chronist, sagt Gramb. §. 10., stellt es so vor, als habe der König mit Verschmähung menschlicher Hülfe, durch Gebet und feierliches Fasten die Hülfe Jehova's gesucht, der denn freilich auch durch ein Wunder hilft. In ältern BB. der Schrift wird zwar auch hie und da das Fasten erwähnt (Judic. 20, 26. 1 Sam. 7, 6. 31, 13. u. a.),

aber an allen diesen Stellen deutet es nur Traurigkeit an, und scheint weniger angestellt zu werden, um die Gnade Gottes zu erwerben, als um das eigene Gemüth zu erleichtern. Mit dem hier erwähnten Fasten hat es aber eine ganz andere Bewandnifs: der Chronist meint, auf diese Weise habe sich Josaphat der Hülfe Jehovas versichern müssen. Dadurch schreibt er dem Josaphat einen Aberglauben der spätern Zeit zu, welcher sich erst im B. Dan. 9, 3. findet, wo Daniel unter Fasten um eine Offenbarung fleht und erhört wird. Da nun sonst nirgends als in diesem B. und der Chron., welche es vielleicht nachahmt, ein durch Fasten erflehtes Wunder vorkommt: so werden wir dadurch wol zu dem Schlusse berechtigt, der Chronist habe etwa auch um die Zeit der Abfassung des B. Daniel, und zwar eher später als früher geschrieben, als solche Ideen schon allgemeiner waren, d. h. um die Zeit des Antiochus IV Epiphanes, welcher 164. v. Ch. starb".

Dieses kurz zusammengezogene Argument setzt eine ganz unbiblische und unchristliche Vorstellung von Gottes Weltregierung voraus, die jedes unmittelbare Einwirken Gottes auf die Schicksale der Menschen leugnet, und kann, auch abgesehen von der *petitio principii* hinsichtlich des B. Daniel (s. oben S. 39.) schon deshalb nichts beweisen, weil es auf der eines Christen ganz unwürdigen Ansicht, dafs Gebet mit Fasten und Erhörung desselben Aberglaube sei, beruht. Zwar findet Gramb. im B. Dan. u. der Chron. eine besondere Vorstellung vom Fasten, allein diese ist nicht begründet. Schon ein Recensent seiner Schr. in der Hallischen A. L. Z. 1825. No. 192., D. v. C., hat bemerkt, dafs in der von Gramb. angef. Stelle Judic. 20, 26. dieselbe Ansicht vom Fasten ausgesprochen sei. Die Geschichte ist folgende: Die mit dem Stamme Benjamin Krieg führenden Israeliten gingen, nachdem sie zwei Mal waren geschlagen worden, zum Heiligthume, weinten und blieben daselbst vor Jehova, fasteten den ganzen Tag bis auf den Abend und brachten Opfer (V. 26.). Darauf fragen

sie Jehova, ob sie noch ferner gegen Israel streiten sollten, und erhalten die Antwort: „Morgen will ich sie in eure Hand geben". So erhalten sie denn am folgenden Tage den Sieg durch den Beistand Gottes, denn V. 35. wird ausdrücklich bemerkt: „Der Herr schlug Benjamin". Also nicht, um den Tod ihrer gefallenen Brüder zu betrauern, wie Gramb. meint, weinten sie vor dem Herrn und fasteten, sondern um den an den beiden vorhergehenden Tagen ihnen entzogenen göttlichen Beistand zu erflehen. Dieselbe Ansicht findet sich 1 Sam. 7, 6. Die Israeliten demüthigten sich, nachdem sie von den Philistern waren geschlagen worden und sogar die Bundeslade, welche sie mit in die Schlacht genommen, verloren hatten, vor dem Herrn durch Gebet und Fasten, und erhalten durch Samuel die Antwort: „Richtet euer Herz ganz auf Jehova, und dienet ihm allein, so wird er euch aus der Gewalt der Philister erretten" (V. 3.). Darauf fasteten sie und legten ein Bekenntnifs ihrer Sünden vor dem Herrn ab (V. 6.), und wurden errettet. „Der Herr liefs donnern einen grofsen Donner über die Philister, und schreckte sie, dafs sie von den Israeliten geschlagen wurden". — Nicht weniger dringen die Propheten auf Gebet und Fasten — niemals auf das *opus operatum* des Fastens. Joel spricht K. 2, 12. u. 14.: „Bekehret euch zu mir, spricht der Herr, von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen — wer weifs, es mag ihn wiederum gereuen", und V. 15.: „Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget ein Fasten, ruft die Gemeinde zusammen — so wird der Herr um sein Land eifern und seines Volkes verschonen" (V. 18.). Hieraus leuchtet ein, dafs das Fasten kein blofses äufseres Zeichen der Trauer war, sondern mit Bufse und Gebet verbunden, eine religiöse Handlung, um den Herrn zur Erbarmung zu bewegen. Denn wie fern der Prophet davon war, das Fasten als leere Formalität zu betrachten, zeigt er in dem ernsten Zurufe V. 13.: „Zerreifset eure Herzen, und nicht eure Kleider!" — Als der Prophet Jonas der Stadt Ninive wegen ihrer Sünden den Unter-

gang angekündigt hatte, liefs der König, um das gedrohte göttliche Strafgericht von der Stadt abzuwenden, ein allgemeines Fasten ausrufen, und fastete selbst, nachdem er seinen Purpur abgelegt und sich in ein Trauergewand gehüllt hatte; aber auch hier wird das Fasten nicht als äufserliche Ceremonie betrachtet; denn K. 3, 8—10. heifst es: „Und sollen Säcke um sich hüllen, beide Menschen und Thier und zu Gott rufen heftig; und ein Jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von dem Frevel seiner Hände. Wer weifs, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, dafs wir nicht verderben. Und da Gott sah ihre Werke, dafs sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen, da gereute ihn u. s. w." — Dem mit wahrer Bufse und Besserung verbundenen Fasten wird auch Sach. 8, 9. die Kraft zugeschrieben, sich das göttliche Wohlgefallen zu erwerben. „Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und neunten Monats sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne werden, allein liebet Wahrheit und Frieden". Dieselbe Vorstellung treffen wir im B. Daniel und der Chron.; in keinem von beiden wird dem Fasten als blofser äufserer That, ohne Umkehr des Herzens zu Gott, nur irgend ein Werth beigelegt. Dafs Daniel weit davon entfernt ist, dies zu thun, hat Hengstenb. (Beitr. I. S. 145—50.) gezeigt. Dafs aber auch der Verf. der Chron. den ihm aufgebürdeten Aberglauben, der selbst in den Apocryphen bekämpft wird, (Vgl. Cramer, Moral der Apocryphen in Keils u. Tzschirners Anal. II. 2. S. 8.), nicht im Geringsten begünstigt, erhellt aus der nähern Betrachtung der erwähnten Stelle, welche, da sie zum Beweise gebraucht wird, denselben doch am deutlichsten aussprechen müfste. Als Josaphat erfuhr, wird daselbst erzählt, dafs eine ungeheure Anzahl Feinde, Ammoniter, Moabiter und andere weiter jenseits wohnende Völkerschaften gegen ihn heranzögen, und schon bei Engedi, nicht sehr weit von Jersalem ständen, erschrak er sehr, richtete sein Angesicht, Je-

hova zu suchen, und rief ein Fasten aus in ganz Juda; und Juda, heifst es V. 4., kam zusammen, den Herrn zu suchen; auch aus allen Städten Juda kamen sie, den Herrn zu suchen, und Josaphat stand in der Gemeinde Judas und Jerusalems im Hause des Herrn und betete (V. 5. ff.). Schon diese VV. widerlegen Grambergs Behauptung, dafs dem blofsen Fasten besonderer Werth beigelegt würde. Noch deutlicher erhellt dies aus dem Inhalte des Gebets selber. Nicht auf das Fasten, auch nicht auf seine und des Volkes Frömmigkeit beruft sich Josaphat, sondern im tiefen Gefühle seiner Ohnmacht, erwartet er alle Hülfe von Jehova, dem Herrscher über alle Königreiche der Völker, und seinen dem Volke Israel ertheilten Gnadenverheifsungen. „Hast Du, unser Gott, fleht er, nicht die Einwohner dieses Landes vor Deinem Volke Israel vertrieben, und es den Nachkommen Abrahams, Deines Freundes, zum ewigen Besitze gegeben? Dafs sie darin gewohnt und Deinem Namen darin ein Haus erbaut haben und gesprochen: Wenn ein Unglück, Schwert, Strafgericht, Pest und Hunger über uns kommt, so wollen wir stehen vor diesem Hause und vor Deinem Angesichte (denn Dein Name ruht in diesem Hause), und zu Dir schreien in unserer Noth, so wollest Du hören und helfen (vgl. 1 Kön. 8, 33. ff.). Nun siehe, jetzt kommen Feinde, uns auszustofsen aus Deinem Erbe, das Du uns gegeben hast. Willst Du, unser Gott, sie nicht richten? Wir haben nicht Kraft, diesem grofsen Haufen, der gegen uns heranzieht, zu widerstehen, wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern auf Dich sind unsere Augen gerichtet!" Dies gläubige Gebet des frommen Königs wurde erhört. Jehasiel, der Sohn Sacharja, ein Levit, wird vom Geiste Gottes erfüllt, und verkündigt die göttliche Hülfe. Von freudigem Danke erfüllt, fällt Josaphat und das Volk auf die Kniee und beten den Herrn an (V. 6—18.). Darauf erhält Josaphat am folgenden Tage einen wunderbaren Sieg. — Wenn also Gramb. sagt, dafs in dieser Stelle dem Fasten, das in der ganzen Erzählung nur nebenbei

in V. 3. erwähnt wird, eine besondere Kraft, sich der göttlichen Hülfe zu versichern, zugeschrieben werde, so ist dies eine Entstellung der Geschichte, der eigentlich reiner Unglaube an Erhörung des gläubigen Gebets zu Grunde liegt. Denn die wunderbare Errettung, welche Josaphat zu Theil ward, ist nach den klaren Worten des Textes nicht Folge des ausgerufenen Fastens, sondern seines vertrauensvollen Gebets, welches der Herr, der die Erhörung desselben verheifsen hatte, nach seiner Gerechtigkeit nicht unerhört lassen konnte. Wahrscheinlich scheute sich Gramb., Gebetserhörung Aberglauben zu nennen, und als solchen öffentlich zu verwerfeu. Deshalb hob er blos das Fasten hervor, welches er leichter und ohne grofse Scheu als *opus operatum* darstellen und dann für Aberglauben ausgeben konnte. —

§. 10.

Den neunten Grund für die späte Abfassung der Chron. hat Gramb. (§. 12.) aus der Erwähnung des Satans in 1 Chr. 21, 1. entnommen, welcher hier nicht als ein dem Jehova untergebener, sondern als ein selbstständiger, selbst auf die Gemüther der Menschen verderblich wirkender Geist vorgestellt werde. Schon Eichhorn, Bertholdt, De Wette u. A. schlossen aus dieser Stelle, dafs in der Chron. die spätere Relation enthalten sei, aber niemand hat noch eine dualistische Vorstellung darin gefunden, obwol De Wette Beitr. S. 50. die Erwähnung des Satans als spätern Zusatz zu der ursprünglichen Relation verworfen hat, worauf schon Dahler p. 59. sq. gut geantwortet: *hoc non spectat rem gestam, sed judicium exprimit de causa, quod historiographo — salva fide historica — permissum erat.* Doch selbst der aus dem Vorkommen des Satans gezogene Schlufs für die spätere Abfassung der Chron. ist nicht gesichert, indem die gewöhnliche Annahme, dafs die biblische Lehre vom Satan persischen Ursprungs sei, unbegründet ist. Vgl. Hengstenb. Christol. I. 1, 35. ff. —

Der Satan erscheint nicht nur ganz so, wie in den spätern Schriften, schon im B. Hiob, für dessen hohes, vormosaisches Alter nicht allein die gänzliche Unbekanntschaft mit dem mosaischen Gesetze, namentlich dem levitischen Priesterthume, sondern auch seine jugendlich frische und kühne Poesie, seine das höchste Alterthum verrathende Sprache und die in ihm herrschende patriarchalische Einfalt der Sitten und Gebräuche sprechen, sondern die Lehre von bösen Geistern findet sich auch im Pentateuche, wie dies **Morus** *epit. theol. dogm. p.* 113., **Olshausen** bibl. Comment. I. S. 169. 277. u. A. in neuerer Zeit anerkannt haben. Zwar tritt diese Lehre, wie z. B. auch die Lehre von der Unsterblichkeit im Pentateuche, aus weisen Absichten mehr zurück, und wurde erst in spätern Zeiten deutlicher offenbart *), aber daraus folgt nicht, dafs die Juden sie erst im babylonischen Exile durch fremdartigen Einflufs weiter ausgebildet, oder gar erst aufgenommen hätten. Denn 1) ist es ganz unwahrscheinlich, dafs die Chaldäer, unter denen die Juden im Exil lebten, die in den Zendschriften enthaltene Lehre von Ormuzd und Ahriman hatten **), und 2) selbst dies zuge-

*) „Eben deshalb, bemerkt ganz richtig **Knapp**, Vorless. über die christl. Glausbensl. I. S. 349., damit die Israeliten nicht auf diese Lehre der Perser, unter deren Botmäfsigkeit sie nun kamen, und die sich nun immer mehr im Orient verbreitete, verfallen möchten, war es nöthig, dafs ihnen um diese Zeit durch ihre Propheten über die Lehre von guten und bösen Engeln nähere Aufschlüsse gegeben würden, als sie bisher gehabt und bedurft hatten".

) Dafs die gewöhnliche Annahme nicht erwiesen ist, hat schon **Olshausen gezeigt. „Da nämlich, sagt er S. 277., in den Gegenden, wohin Nebukadnezar die Juden führte, Chaldäer herrschten, aus deren Volkskultus eine solche Einwirkung auf die Juden nicht hergeleitet werden kann, weil sie keine Dämonenlehre hatten (**Münter's** Vermuthung in Relig. der Babyl. S. 87. ff., dafs in der chaldäischen Geheimlehre von den Dämonen etwas gelehrt sei, ist eben blofse Hypothese); so fragt sich, ob die Zendlehre, auf deren Einflufs es bei dieser Annahme, dafs die Juden ihre Dämonenlehre im Exil empfingen, eigentlich abgesehen ist, im Chaldäerreiche irgend verbreitet war?

geben, kann die biblische Lehre vom Satan schon deshalb nicht aus dem Zendsystem entlehnt, oder persischen Ursprungs sein, weil sie, wie auch Knapp Vorless. I. S. 349. bemerkt, wesentlich davon verschieden ist. In der Zendlehre herrscht vollkommener Dualismus. Zwar ist nach derselben Zervane Akerene, die ungeschaffene Zeit, das schlechthin unendliche Wesen, durch welches Ormuzd und Ahriman hervorgebracht worden; aber dieser Urgrund aller Dinge tritt hernach ganz zurück, und Ormuzd ist Schöpfer der guten, so wie Ahriman Schöpfer der bösen Welt; beide sind einander an Macht gleich und in beständigem Kampfe mit einander begriffen, bis endlich durch Ormuzd das Lichtreich den Sieg über Ahriman und das Nachtreich erhält (Vgl. Rhode die heilige Sage des Zendvolks, S. 182—193. 376—383.). Von diesem Dualismus weiſs das A. T. nichts. Jehova ist der höchste und allein wahre Gott, der Satan ein bloſses Geschöpf, ihm tief untergeordnet und ganz von ihm abhängig, ohne dessen Zulassung er nichts unternehmen darf. Zwar behauptet Gramb., daſs in unserer Stelle der Satan als selbstständiges Wesen Jehova gegenüber gestellt werde, aber diese den Monotheismus ganz aufhebende Behauptung ist rein aus der Luft gegriffen. Gramb. hat sie nicht im Geringsten zu rechtfertigen gesucht, sondern blos mit assertorischer Gewiſsheit hingestellt. Man sieht auch gar nicht ein, worin der Unterschied der Lehre vom Satan in unserer Stelle

Magier waren freilich schon vor der Eroberung Babels durch Cyrus in dieser Stadt (vgl. Bertholdts dritten Excurs zu seinem Commentar über den Daniel), ob aber diese Magier Diener des Ormuzd und Kenner des Ahriman waren, ist doch sehr zweifelhaft, da (vgl. Gesenius in der zweiten Beilage zum Commentar über den Jesajas) alle chaldäischen Götternamen mit den persischen gar keine Ähnlichkeit haben. Wäre aber der Zenddienst im Chaldäerreich etwa eine Geheimlehre gewesen, so läſst sich wieder nicht absehen, wie die armen jüdischen Exulanten davon etwas hätten erfahren sollen, und zwar so viel, daſs sie neue Dogmen in ihren Ideenkreis hätten aufnehmen können".

von der in den übrigen Stellen des A. und N. T. bestehen soll. Etwa darin, dafs der Verf. der Chron. nicht ausdrücklich bemerkt, der Satan habe unter Gottes Zulassung David zur Sünde verführt? Dies verstand sich ja von selbst; denn mit der auf allen Seiten des A. T. ausgesprochenen Lehre von Einem Gott war der Dualismus so unvereinbar, dafs niemand darauf verfallen konnte. Wird ja doch auch im N. T. bei der Erzählung von Christi Versuchung nicht ausdrücklich bemerkt, dafs der Satan Christum unter Gottes Zulassung versucht habe. Wie hätten auch unter den Juden nach dem Exile dualistische Vorstellungen aufkommen können, da diese, wenn auch den Geist des A. T. immer mehr verkennend, doch stets den Buchstaben der Lehre von Einem Gott festhielten, so sehr, dafs sie selbst Christum kreuzigten, weil er sich für Gottes Sohn ausgegeben? Es ist demnach dieses Argument völlig nichtig.

§. 11.

Zehnter und letzter Grund. „Die Stellung der Chron. im Kanon setzt sie in die späteste Zeit herab, denn es möchte schwerlich Zufall sein, dafs sie mit den BB. Daniel und Esther am Ende der Hagiographen steht". So Bertholdt S. 985. Vgl. De Wette Einl. S. 276. Gramb. §. 3.

Dieses Argument fällt mit den beiden falschen Voraussetzungen, auf die es gebaut ist. Die erste besteht in der Behauptung, dafs die BB. Daniel und Esther erst im Zeitalter der Seleuciden verfafst seien (vgl. De Wette Einl. §. 257. u. 199.). Über das B. Daniel vgl. das S. 39. Bemerkte. Was aber die angeblich späte Abfassung des B. Esther betrifft, so sind die Gründe dafür aus dem mährchenhaft und unhistorisch sein sollenden Inhalte des Buchs entlehnt, und können, selbst die Richtigkeit dieser Behauptung zugestanden, was wir nicht zugeben, nichts beweisen, weil auch ein früherer Verfasser, eben so gut als der angeblich spätere, Mährchen erzählen konnte. Selbst einzelne Verstöfse gegen persische Sitten können nichts

beweisen, da ihm selbst De Wette S. 291. Bekanntschaft mit denselben nicht abspricht. Auf eine nähere Widerlegung dieser Gründe brauchen wir uns nicht einzulassen, da der für das Alter der Chron. daraus entnommene Grund keine Beweiskraft hat, so lange die Gegner nicht bewiesen haben, dafs die Hagiographen streng nach der Zeitfolge im Kanon geordnet seien. Dies ist bis jetzt so wenig geschehen, dafs Berth. sogar das Gegentheil davon anerkennt, wenn er im Commentar zum Daniel I. S. 39. f. sagt, man könne daraus, dafs Daniel in der Reihe der Hagiographen weit zurückstehe, nichts weiter schliefsen, da das unstreitig ältere Buch Esra erst darauf folge. — Die andere Voraussetzung betrifft die neuere Ansicht von der dreifachen Eintheilung des Kanon, welche keinen innern, sondern blos den ganz äufserlichen Grund haben soll, dafs die Sammler des Kanon die zweite Abtheilung desselben geschlossen hatten, als sie noch mehrere Schriften vorfanden, für welche sie eine neue Abtheilung anzulegen genöthigt worden wären. Auch diese hat Hengstenberg (Beitr. I. S. 24. ff.) schon widerlegt, und die ältere durch die Tradition bestätigte Ansicht (s. die Stellen in Buxtorf's *Tiberias c. XI.* und in Karpzov's *introd. I. p.* 25. *sq.)* von dem wahren Grunde dieser dreifachen Partition, der in dem verschiedenen Verhältnisse, in welchem die Verff. der heiligen Schriften zu Gott standen, oder dem verschiedenen Grade der göttlichen Eingebung, deren sie sich erfreuten, besteht — in ihrem wolbegründeten Rechte wiederum befestigt. Namentlich hat er den von den Neuern besonders urgirten, aus der angeblich falschen oder unpassenden Stellung des B. Daniel unter den Hagiographen entnommenen Grund für diese Ansicht, durch die Unterscheidung zwischen *munus* und *donum propheticum* zurückgewiesen. Diesen Unterschied beobachtend, stellten die Sammler des Kanon die Schriften derjenigen Männer, welche in der Theokratie das prophetische Amt verwalteten, in die zweite Abtheilung des Kanon, unter die נְבִיאִים; und diejenigen Schriften, deren Ver-

fasser, obgleich sie sich höherer Erleuchtung erfreuten und selbst die prophetische Gabe in hohem Grade besafsen, doch kein prophetisches Amt in der Theokratie verwalteten, in die dritte Klasse, welche den allgemeinen Namen כְּתוּבִים, γϱαφεῖα, ἁγιόγϱαφα führt. Hieraus erklärt sich auch die Trennung der BB. der Chron. von den historischen BB. Josua, der Richter, Samuelis und der Könige. Diese wurden durch die Tradition Propheten als Verfassern beigelegt, und daher von den Sammlern in die zweite Klasse gestellt; die Chron. dagegen kam in die dritte, weil sie von keinem Propheten verfafst war. Doch gegen die angegebene Unterscheidung haben zwei Recensenten von Hengstenbergs Beiträgen *) Zweifel und Bedenklichkeiten erhoben, welche wir, da beide sich auf die Trennung der Chron. von den BB. der Könige berufen, berücksichtigen müssen. Ewald sagt in d. a. St.: „Wo ist irgend im alten Hebräerthum ein solcher Unterschied sichtbar? Vielmehr ist es ja ein Hauptmerkmal des hebräischen Prophetenthums, dafs in ihm der Geist ganz frei wirkte, nicht gebunden an einen Stand oder an ein Amt. Manche, wie Jeremia und Jesaja, widmeten freilich ihr ganzes Leben dem prophetischen Wirken, so dafs man ihnen, wenn man einmal nach den Ideen und Wörtern unserer Zeit reden will, ein prophetisches Amt zuschreiben kann, obgleich dieses immer leicht falsch verstanden werden kann, da das prophetische Wirken ganz freiwillig war, nicht wie ein Amt vom Staate übertragen; eben so wie man den Dichterberuf doch nicht ein Amt nennen kann: aber jeder Hebräer konnte plötzlich, wenn ihn der Geist Jehovas trieb, als Prophet reden, wie der Hirt Amos, unerwartet als Prophet auftretend, selbst erklärt, dafs er weder ein Prophet, noch ein Prophetenschüler sei (Am. 7, 14.). Warum ist also das Buch

*) Ewald in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik. Jahrg. 1831. No. 44. ff. S. 352. ff. und ein Ungenannter in der Tüb. theol. Quartalschr. Jahrg. 1831. H. 4. S. 634. ff.

Amos, der ausdrücklich erklärt, dafs er seinem Amte oder Geschäfte nach kein Prophet sei (Am. 7, 14.), in die zweite Klasse gestellt? Ist es also überhaupt wahr, dafs die sich äufsernde prophetische Gabe schon die göttliche Berufung, oder, wenn man es so nennen will, das von Gott übertragene Amt eines Propheten mit sich bringt und beurkundet, so war Daniel, wenn er überhaupt Prophet war, allen übrigen gleich; sein Buch mufste gleich den Büchern Amos und Jona unter die prophetischen Schriften gestellt werden". Dieser Einwand beruht theils auf einem Mifsverständnisse dieses Unterschieds, theils auf Verkennung des wahren prophetischen Berufs. Wenn vom *munus prophet.* geredet wird, so ist natürlich darunter kein vom Staate übertragenes Amt zu verstehen. Die wahren Propheten des A. T. wurden niemals vom Staate angestellt zum Weissagen; sie waren eben so wenig Hofpropheten als blofse Poeten, sondern von Gott unmittelbar berufen, um auf die Theokratie einzuwirken, das Volk zu belehren, zu warnen, zu strafen und den Willen des unsichtbaren Königs ihm zu verkünden. Insofern sie hiedurch auf ihre Zeit und ihr Volk mächtig einwirkten, und gegen den Abfall desselben von Gott und den Götzendienst mit den vom Herrn ihnen verliehenen Gaben kämpften, kann man allerdings sagen, dafs sie ein Amt in der Theokratie verwalteten. Sie waren ja die Werkzeuge in der Hand des Herrn zur Leitung des Bundesvolkes, wenn die Priester und Leviten, deren Geschäft es war, das Volk zu lehren und das Gesetz aufrecht zu erhalten, selbst in Sünden und Abgötterei verfallen waren. Wenn daher auch ein Mann wie Amos, ehe er als Prophet auftrat, nur ein Hirte war, so verwaltete er dennoch, als er dem Rufe des Herrn folgend, seinem Volke den göttlichen Willen verkündete und Weissagungen aussprach, das Amt eines Propheten in der Theokratie. Damit streiten keineswegs die Worte, welche er zu Amazja, dem Priester zu Bethel, der ihn wegen Ankündigung der dem Reiche Israel bevorstehenden göttlichen Strafgerichte

beim Könige Jerobeam II anklagte und aus dem Lande weggehen hiefs, sprach: „ich bin weder ein Prophet noch ein Prophetenschüler, sondern ein Hirte"; denn diese können nach dem Zusammenhange nur den Sinn haben: Amos sei nicht von Jugend auf in Prophetenschulen erzogen und zum Propheten gebildet worden, trage also nicht, wie die vielen falschen Propheten, welche die israelitischen Könige umgaben, und ihre nach dem Willen der Könige eingerichteten Reden für göttliche Offenbarungen ausgaben (vgl. 1 Kön. 22, 6.), selbst erdachte Weissagungen als göttliche Aussprüche vor. Er hebt dieses, dafs er ein Hirte sei, gerade deshalb hervor, um anzuzeigen, dafs er sich nicht durch Weissagen seinen Unterhalt verdiene, sondern wirklich von Gott gesandt sei, und seine Aussprüche somit göttliche Offenbarungen enthielten. Daher setzt er im folgenden 15ten Verse ausdrücklich hinzu: Und Jehova nahm mich von der Heerde und sprach zu mir: „Gehe hin und weissage meinem Volke Israel". Indem er also diesem Rufe des Herrn folgte, verwaltete er das ihm aufgetragene Prophetenamt. — Wenn ferner Ewald sagt: Der Geist Gottes wirkte in den Propheten ganz frei, nicht gebunden an ein Amt oder einen Stand, so ist dies ganz richtig, beweist aber nur, dafs das prophetische Wirken kein zunftmäfsig erlerntes, kein vom Staate creirtes irdisches Amt war, keineswegs aber, dafs die Propheten nicht ein von Gott ihnen aufgetragenes Amt verwaltet hätten. Ein solches Mifsverständnifs kann nur entstehen, wenn wir die Begriffe unserer Zeit, wo man bei einem Amte immer an einen vom Staate autorisirten Beruf denkt, auf die Theokratie, welche sich wesentlich von den Einrichtungen unserer Staaten unterschied, überträgt. Die Vergleichung endlich, welche Ewald zwischen dem Propheten- und Dichter-Berufe zieht, beruht auf gänzlicher Verkennung des prophetischen Berufes und überhaupt des ganzen Prophetenthums, wodurch die vom göttlichen Geiste erfüllten Propheten zu Menschendienern herabgewürdigt werden, welche Produkte ihrer Phantasie für

göttliche Offenbarungen ausgaben. Und selbst zwischen einem Dichter und einem falschen Propheten bleibt hinsichtlich des Zwecks, den beide verfolgen, ein eben so großer Unterschied, als in unserer Zeit zwischen einem Dichter und einem Volksredner statt findet. Zwischen einem wahren Propheten aber und einem Poeten findet ein himmelweiter Unterschied statt. Daniel war allerdings hinsichtlich seiner prophetischen Gabe, d. h. in Bezug darauf, daſs seine Weissagungen eben so wenig, wie die der übrigen wahren Propheten, Produkte menschlicher Einbildungskraft, sondern von Gott geoffenbarte Aussprüche waren, allen andern Propheten gleich, hinsichtlich seiner Wirksamkeit und seines Berufs aber von ihnen ganz verschieden. Er war nicht dazu berufen, unter seinem Volke unmittelbar für die Sache des Herrn zu wirken, wie die übrigen Propheten und auch der, zwar ebenfalls im Exil, aber unter seinen Brüdern lebende und wirkende Ezechiel, sondern lebte am babylonischen Hofe und stand in babylonischen Diensten. Daher unterscheiden sich seine Weissagungen von denen der meisten übrigen Propheten, daſs sie nicht zu dem Volke gesprochene, oder doch an dasselbe gerichtete Reden warnenden und tröstenden, drohenden und verheiſsenden Inhalts sind; sondern von speciellen Verhältnissen und Ereignissen am babylonischen Hofe ausgehend, enthalten sie gleichsam historische Schilderungen der Zukunft. So verkündigt Daniel nicht allein den Untergang der damals in der höchsten Blüthe stehenden chaldäischen Monarchie, sondern auch die Entstehung der auf dieselbe folgenden groſsen Reiche, welche der Erscheinung des messianischen vorhergehen würden, die Gründung dieses Reichs und seine Schicksale bis zum Ende der Tage. Obgleich also seine Weissagungen ihrem Hauptzwecke nach sich ebenfalls auf die Theokratie beziehen, so verwaltete er doch kein prophetisches Amt unter seinem Volke, wirkte auch nicht sowol auf die zu seiner Zeit lebenden Theokraten, als vielmehr auf die nachfolgenden Geschlechter, welche in den der Theokratie bevorstehenden

grofsen Drangsalen zu einer Zeit, wo die Prophetie verstummt war, aus denselben Stärkung im Glauben zum Verharren in der Treue gegen Jehova, ihren Schutz- und Bundesgott schöpfen sollten. Hieraus leuchtet ein, dafs die prophetische Gabe, d. h. die einem Menschen von Gott gewordene Offenbarung zukünftiger Dinge, noch verschieden ist, von dem Beruf, welchen die unter ihrem Volke wirkenden Propheten, als die vom Herrn bestellten Wächter der Theokratie hatten und ausübten. Hiemit ist zugleich das widerlegt, was der andere Rec. (in der Tüb. theol. Quartalschr. S. 645. f. bes. S. 647.) gegen diese Unterscheidung eingewandt hat, bis auf den Einwurf, welchen beide Gelehrten urgiren: „Wie das Buch Jonas in die zweite Klasse kam, wenn in dieselbe nur Schriften derjenigen Propheten aufgenommen wurden, welche unter ihrem Volke wirkten?" Die Antwort hierauf ist leicht. Jonas lebte unter seinem Volke; denn er ist offenbar ein und dieselbe Person mit dem 2 Kön. 14, 25. erwähnten Propheten Jonas, Sohn des Amithai, welcher unter Jerobeam II im Reiche Israel wirkte, und dieses Reich betreffende Weissagungen aussprach (Vgl. Eichhorn Einl. B. 4. S. 329. u. De Wette Einl. S. 339.). Auch sein uns erhaltenes Buch, welches sich zunächst auf die Niniviten, ein heidnisches Volk, zu beziehen scheint, hat eine tiefere symbolische Bedeutung. Die Geschichte des Jonas stellt das Betragen der Juden im Gegensatz gegen die heidnischen Völker dar. Jonas vertritt durch seine Person das jüdische Volk, und bildet in seinen Reden und Handlungen die Gesinnung und Handlungsweise desselben ab. So wird oft in der Person der Propheten das Volk abgebildet, z. B. Jer. 13. Ezech. 4. 12. u. ö. Das B. Jonas dient somit zur Veranschaulichung der Wahrheit, dafs die fleischlichen Juden, weit entfernt, eine besondere Würdigkeit zu besitzen, um derentwillen sie der Herr erwählt hätte, während er die Heiden verstofsen habe, gegen alle Erweisungen der göttlichen Gnade, gegen alle durch Moses und die Propheten an sie ergangenen göttlichen

Belehrungen, Warnungen und Ermahnungen stets sich halsstarrig und widerspenstig gezeigt, und durch alle vom Herrn über sie verhängten Strafen sich nicht gebessert hätten, sondern wenn sie auch zur Zeit des Unglücks auf kurze Zeit Reue gezeigt, doch immer von Neuem wieder in die alten Sünden zurückgefallen und in ihrem Abfalle vom Herrn verharrt wären. Aufserdem liegt in dem Betragen der Heiden, welche unter den Niniviten individualisirend dargestellt werden, zugleich eine symbolische Beziehung auf das messianische Reich eingeschlossen. So wie die Niniviten, als sie sich zum Herrn bekehrten, Begnadigung erlangten, so würden dereinst alle Völker, wenn sie gleich jenen die an sie gelangte Verkündigung des Heils annähmen, vom Herrn angenommen und begnadigt werden. Fafst man den Inhalt und Zweck dieses Buchs so auf, wie es gewifs einzig richtig ist, so unterscheidet sich dasselbe gar nicht wesentlich von den übrigen prophetischen Schriften; nur dafs hier das ganze Buch symbolisch ist, während bei den andern symbolische Darstellungen mit eigentlichen Reden abwechseln; wie z. B. Hosea in den ersten drei Kapp. dasjenige bildlich darstellt, was er im zweiten Theil eigentlich sagt. — Daher haben die Sammler des Kanon mit vollem Rechte das B. Jonas unter die prophetischen Schriften aufgenommen.

Es bleibt also kein nur irgend triftiger Grund gegen die Unterscheidung von *donum* und *munus prophet.* übrig. Die Berufung auf die BB. der Chron. beweist gar nichts. Denn es ist falsch, was Ewald a. a. O. sagt, dafs die BB. Samuelis und der Könige deshalb zu den נביאים wären gerechnet worden, weil sie so viel von Samuel, von Elia und andern Propheten erzählen. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung geht daraus hervor, dafs die BB. Josua und der Richter, welche gar nichts von Propheten erzählen, ebenfalls zu den prophetischen Schriften gerechnet worden sind. Den richtigen Grund hat schon Hengstenberg (Beitr. S. 28.) angegeben, nämlich, weil sie nach dem Zeugnisse der Tradition von Propheten verfafst

waren, indem die Darstellung der Geschichte, in welcher zugleich eine indirekte Weissagung der Zukunft lag, einen wesentlichen Theil des prophetischen Berufs bildete. Daraus folgt aber nicht, dafs wirklich alle Geschichtsbücher der Hebräer von Propheten wären verfafst worden. Esra und Nehemia beschrieben auch die Geschichte ihrer Zeit, und waren keine Propheten. Deshalb wurden ihre Schriften in die dritte Klasse gesetzt. Eben deshalb erhielten auch die BB. der Chron. ihren Platz in dieser, weil sie auch keinen Propheten zum Verfasser hatten. Die Tradition legt sie dem Esra bei. —

Was nun endlich die Stellung der Chron. am Ende der dritten Abtheilung des Kanons betrifft, so kann auch hieraus nichts für die späte Abfassung gefolgert werden, da sich in dieser Abtheilung kein bestimmter Gesichtspunkt, weder einer Sach- noch einer Zeitordnung auffinden läfst. Man könnte sie daher für zufällig halten, wenn es nicht vielmehr deshalb geschah, weil man sie für einen Nachtrag zu den übrigen historischen Büchern, für eine Ergänzung derselben hielt. Dafür spricht wenigstens die Benennung παραλειπόμενα, *supplementa*, welche sie bei den LXX führt. —

Dies sind alle von den Gegnern zum Beweis der späten Abfassung der Chron. vorgebrachten Gründe. Aus ihrer Prüfung hat sich ergeben, dafs auch nicht ein Einziger uns nöthigt, sie tiefer als in die Zeiten kurz nach dem Exile herabzusetzen. In frühere Zeiten kann sie nicht gesetzt werden, weil das zweite Buch mit dem Edikte, in welchem Cyrus den Juden die Erlaubnifs zur Rückkehr in ihr Vaterland ertheilte, schliefst. Für diesen Zeitpunkt spricht auch die allgemeine Tradition der Juden (vgl. §. 1.). Wir könnten mithin diesen Abschnitt verlassen, und zu dem folgenden übergehen, da bei dem gänzlichen Mangel an historischen Zeugnissen das Jahr der Abfassung nicht ausgemittelt werden kann, und hierauf auch so sehr viel nicht ankommt, sobald nur das Zeitalter im Allgemeinen sicher und fest bestimmt ist. Soll aber diese Beweisführung gegen andere

noch mögliche Einwürfe und Einfälle gesichert werden, so müssen wir noch ein Paar positive Gründe hinzufügen, durch die das angegebene Zeitalter unsers Buchs vollkommen erwiesen werden wird.

Kapitel II.

Positive Gründe zur Bestimmung des Zeitalters, in welchem die Chronik abgefaſst worden ist.

§. 12.

Unter diesen nimmt 1) der aus der Geschichte des Kanon entnommene Grund eine Hauptstelle ein. — Die Abfassung der Chron. im Seleucidischen oder Makkabäischen Zeitalter läſst sich auf keinen Fall mit der durch die jüdische Tradition sowol, als andere gewichtvolle Gründe bestätigten Ansicht von der Sammlung des Kanon im Zeitalter des Esra und Nehemia, welche nach Neh. 8—10. noch geraume Zeit zusammen in Palästina lebten und wirkten, vereinigen. Zwar hat in neuerer Zeit eine andere Ansicht von einer allmählig entstandenen Sammlung und endlichen völligen Abschlieſsung des Kanon im zweiten Jahrhundert v. Chr., sich durch Bertholdt (Einl. I. S. 70. ff.) und De Wette (Einl. §. 13. u. 14.) groſse Geltung verschafft; allein schon Hengstenberg (Beitr. I. S. 237. ff.) hat nicht allein gründlich gezeigt, daſs dieselbe von allen geschichtlichen Zeugnissen entblöſst ist, sondern auch durch die triftigsten direkten und indirekten Gründe die ältere Ansicht gegen die dagegen erhobenen Einwürfe vertheidigt und als richtig und allein haltbar nachgewiesen. Auf diese tüchtige Beweisführung können wir uns berufen, sobald wir die in der schon gen. Recension in der Tüb. theol. Quartalschr. 1831. S. 648. ff. dagegen erhobenen Zweifel werden abgewiesen haben. Auſser dem schon im vorigen §. widerlegten Einwande ist noch Folgendes vorgebracht worden. Gegen das Zeugniſs des

Josephus c. Ap. I. 8., welcher, wie Hengstenb. S. 245. f. gezeigt hat, die Sammlung und Abschliefsung des Kanon in das Zeitalter des Esra, Nehemia und der gleichzeitigen letzten Propheten setzt, hat man eingewandt: „Erstens wird dem Urtheile des jüdischen Volks über die Entstehung und Schliefsung des Kanon, gesetzt auch', der Geschichtsschreiber spreche es aus, eine Untrüglichkeit zugesprochen, die ihm selbst von seinen eigenen Mitgliedern nicht zugesprochen worden ist, indem unter diesen später eine ganz andere Meinung von der Zeit des Schlusses des Kanon herrschend geworden ist". Allein von Untrüglichkeit, welche dem Urtheile des jüdischen Volks beigelegt würde, ist durchaus nicht die Rede, so wenig als irgend ein anderes historisches Zeugnifs Untrüglichkeit hat. Auch ist diese nicht nöthig; denn wollte man diesen Mafsstab an die Geschichte legen, und kein auch noch so beglaubigtes Faktum eher für wahr halten, als bis die Untrüglichkeit des dasselbe berichtenden Zeugen dargethan wäre, so würde alle historische Gewifsheit aufhören, weil kein Mensch untrüglich ist. Deshalb reicht zur historischen Glaubwürdigkeit einer Thatsache hin, dafs dieselbe von einem treuen und zuverlässigen Berichterstatter erzählt, nichts gegen sich habe, wodurch ihre Wahrheit zweifelhaft gemacht würde. Dafs beides von Josephus in Betreff dieses Zeugnisses gilt, werden wir später sehen. — Ganz oberflächlich ist der zweite Einwurf: „Es ist sehr zweifelhaft, ob in den Worten des Josephus die Behauptung liege, dafs das Urtheil über die Kanonicität eines Buchs von Propheten habe ausgesprochen werden — oder, was dasselbe ist, das Eintragen der BB. in den Kanon von ihnen habe geschehen müssen. Alles, was vor Artaxerxes vorgefallen ist — sagt Josephus, wurde von Propheten verzeichnet, und ist deshalb glaubwürdig; aber auch das, was nach Artaxerxes vorgefallen ist, wurde aufgezeichnet; nur wird es nicht für so glaubwürdig gehalten, weil die ununterbrochene Prophetenfolge nicht mehr statt fand. Davon hing also die Glaubwürdigkeit eines

Buchs ab, daſs es vor dem Ende der Regierung des Artaxerxes verfaſst war; und konnte von einem nach Artaxerxes aufgefundenen oder zusammengetragenen Werke bewiesen werden, daſs dasselbe oder das Material desselben, der vorartaxerxischen Zeit angehörte, so war es Bestandtheil des Kanon; diesen Beweis aber zu führen, dazu bedurfte es keiner prophetischen Gabe; wenigstens sagt Josephus nicht, daſs es einer bedurft habe; muſste ja doch endlich auch die göttliche Erleuchtung des letzten Propheten durch unerleuchtete Männer bezeugt werden". Vergleicht man diesen Einwand mit den Worten das Josephus, so leuchtet die Unrichtigkeit desselben auf den ersten Blick ein. Josephus sagt nicht, daſs die im Kanon befindlichen Schriften deshalb glaubwürdig seien, weil sie vor Artaxerxes geschrieben wären, sondern nur, daſs dieselben mit Recht für glaubwürdig gehalten würden (δικαίως πεπιστευμενα). Den Grund davon ersieht man erst aus dem Urtheile, weshalb die nach Artaxerxes geschriebenen Bücher für nicht so glaubwürdig gehalten würden. Dieser lautet: διὰ τὸ μὴ γενέσθαι τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχήν. Also nicht die Zeit vor oder nach der Regierung des Artaxerxes machte den Grund der Glaubwürdigkeit aus, sondern die ununterbrochene Prophetenfolge, deren Aufhören in die Zeiten des Artaxerxes fällt. Denn nach dem einstimmigen Zeugnisse der Juden, war Maleachi, welcher nach dem 32sten Jahre des Artaxerxes, als Nehemia nach Babel zurückgekehrt war, weissagte (Vgl. Vitringa *de aetate Mal.* in s. *obss. ss. II. p.* 353. *sqq.*), der letzte Prophet, nach dessen Tode der heilige Geist von Israel schied und emporstieg, wie die Talmudisten sagen, vgl. desselben Vitringa treffliche Abhandlung: *de defectu prophetiae post Malachiae tempora*, *obss. ss. II. p.* 336. *sqq.* Wurden nun, wie aus dem Urtheile des Josephus, das, wie selbst Eichhorn in der Abhandlung, hist. Untersuchungen über den Kanon (Repert. Th. V. S. 253.) bemerkt, nicht als seine eigene, sondern als allgemeine Meinung des jüdischen Vol-

kes zu betrachten ist, hervorgeht, nur diejenigen Schriften, welche während der Dauer der ununterbrochenen Reihenfolge der Propheten geschrieben waren, für glaubwürdig gehalten, und, was dasselbe ist, in den Kanon aufgenommen: so konnte keine nach dieser Zeit verfaſste Schrift, mochte das Material derselben her sein, woher es wollte, mehr in den Kanon aufgenommen werden. Man darf dagegen nicht einwenden, daſs die Erleuchtung des letzten Propheten von unerleuchteten Männern habe bezeugt werden müssen. Schon Moses hatte Deut. 18, 20—22. dem Volke die Kennzeichen angegeben, an welchen es die wahren Propheten von den falschen unterscheiden konnte. Hatte also jemand sich als wahrer Prophet legitimirt, so konnte auch seine Schrift in den Kanon aufgenommen werden, während die Schriften derjenigen, welche nicht eigentliche Propheten waren, nur von Propheten für würdig zur Aufnahme erklärt werden konnten. Somit war der Kanon *eo ipso* mit dem Aufhören der Propheten geschlossen, weil man der vom Geiste Gottes sich verlassen fühlenden spätern Zeit die Fähigkeit nicht zutraute, über die Kanonicität einer Schrift zu entscheiden und Schriften noch zum Kanon hinzuzufügen. — „Drittens, fährt der gen. Rec. fort, ist es Thatsache, daſs sich im Kanon Bücher befinden, welche erst geraume Zeit nach Artaxerxes verfaſst worden sind, oder die Gestalt erhalten haben, in welcher wir sie gegenwärtig besitzen. Das B. Nehemia ererhielt seine gegenwärtige Gestalt nicht vor Darius Kodomannus, denn 12, 22. wird gesagt, daſs die Stammhäupter der Priester unter Darius dem Perser aufgezeichnet worden seien. Man gewinnt nichts, wenn man auch annimmt, daſs diese Stelle ein späteres Einschiebsel sei, denn in dieselbe Zeit versetzt das Buch die Stelle K. 12, 10. Ist die Stammtafel 1 Chr. 3, 19—24. echt, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt, so können die BB. der Chr. frühestens während der Regierung des Darius Ochus zusammengetragen worden sein" (S. 649.). — Auf diese angebliche Thatsache gründete schon Berthold seine ganze

Ansicht von der successiven Entstehung des Kanon, indem er Einl. I. S. 67. f. sagt: „Zu Esras Zeit kann der Alttestamentliche Kanon nach seinem ganzen Umfange noch nicht zu Stande gekommen sein, weil sowol ganze Bücher (z. B. das B. Daniel und Esther), als einzelne Stücke (z. B. viele in die hasmonäische Periode gehörende Psalmen) darin enthalten sind, welche damals noch gar nicht vorhanden waren". Auch Eichhorn gab aus diesem Grunde die ältere Ansicht, welche er früher (im Repert. Th. V. S. 217—281.) entschieden vertheidigt hatte, später auf und setzte die Abschliefsung des Kanon in das Makkabäische Zeitalter, weil die letzten Verse des Obadja in die Zeit der Eroberung Idumäas durch Alexander Jannäus (180—160 v. Ch.) gehörten, und weil Daniel nicht vor 163 v. Ch. geschrieben sein könnte (vgl. Einl. ins A. T. 4te Aufl. Bd. I. S. 40. f.), nämlich nach seiner bekannten Ansicht, dafs die Weissagungen der Propheten nichts als verschleierte Schilderungen der Gegenwart und selbst der Vergangenheit wären. Eine Ansicht, die nach den Gegenbemerkungen von Gesenius im Comment. zum Jesaj. I. S. 828. und von De Wette (Einl. S. 297.) bereits als verschollen zu betrachten ist. Zur Widerlegung dieses Grundes verweisen wir hinsichtlich der BB. Daniel und Esther auf das im vorigen §. Bemerkte; hinsichtlich der hasmonäischen Psalmen aber ist zu bemerken, dafs die Gegner selbst dieses Argument jetzt meistens schon aufgegeben haben. De Wette, welcher früher dieser Meinung war, hat dieselbe in der zweiten und dritten Aufl. seines Psalmen-Commentars verworfen; eben so Gesenius in der Vorrede zu Gramberg's Religionsideen p. XII., Bleek (theol. Zeitschr. von Schleierm., De Wette und Lücke St. 3. S. 203.) und Hafsler *de psalmis Maccabaicis part. I.* Ulm. 1827.; so dafs diese Meinung ziemlich antiquirt ist, obwol sie vor Kurzem Hitzig (Begr. d. Krit. S. 93. ff.) wiederum erneuert hat. Was endlich die Berufung auf die Stellen der Chron. und des B. Nehem. betrifft, so haben wir schon §. 5

nachgewiesen, dafs 1 Ch. 3, 19. ff. entweder corrumpirt ist, oder ein Glossem enthält, und nicht zum Beweise dienen kann. Eben so wenig beweisend sind die beiden Stellen des Nehem., die sich zu deutlich als Glosseme kund geben, dafs man nur einen Augenblick daran zweifeln könnte. V. 10. u. 11. passen durchaus nicht in den Zusammenhang, sondern heben die Einheit dieses Kap. auf; denn nach der Überschrift desselben will der Verf. ein Verzeichnifs der mit Serubabel und Josua aus dem Exil zurückgekehrten Priester und Leviten geben; was soll nun darin die Genealogie der Hohenpriester von Josua an bis auf Jaddua? Dazu kommt noch der Umstand, dafs in V. 11. drei Nachfolger des mit Nehemia gleichzeitigen Hohenpriesters Eljasib (vgl. Neh. 3, 1. 20.) erwähnt werden; und Nehemia kann doch unmöglich so lange gelebt haben, dafs er vier Hohenpriestern gleichzeitig war. Denn Jahns Annahme, dafs Jaddua Hoherpriester genannt werde, weil er es nach der Erbfolge werden sollte, wird durch V. 22. zurückgewiesen, wo Jaddua als wirklicher Hoherpriester vorkommt. Aus diesem Grunde müssen wir aber auch V. 22. u. 23. für einen spätern Zusatz halten; denn dieselben stehen ebenfalls aufser allem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden; und geben sich durch Erwähnung der drei Nachfolger des Eljasib, und des Königs Darius Kodomannus als nicht nehemianisch kund *). Nach Aussonderung dieser beiden Stellen ist kein Grund vorhanden, eine spätere Redaktion des Buchs anzunehmen. Denn alle aufserdem angefochtenen Abschnitte desselben

*) Nach diesen Gründen wird man mir hoffentlich nicht den Vorwurf machen, dafs ich durch willkührliche Annahme von Interpolationen, die meiner Ansicht entgegenstehenden Stellen entferne. Denn ich mufs gestehen, dafs ich nur dann zu einer solchen Annahme schreite, wenn wirklich zwingende Gründe dazu vorhanden sind, und keinesweges geneigt bin, jede kleine Schwierigkeit, die eine Stelle darbietet, durch Annahmen von Corruptionen oder Interpolationen aus dem Wege zu räumen.

sind mit Unrecht dem Nehemia abgesprochen worden, wie K. 7, 6. od. 73. bis K. 10. (vgl. darüber später). Auch braucht man nicht die ganze Stelle K. 12, 1—26. für spätere Einschaltung zu erklären, obwol dies schon Ältere, wie Vitringa *obss. ss. II. p.* 337., Clericus a. h. l. u. A. thaten. Bertholdt hält auch K. 11. für nicht nehemianisch, ist aber schon von Kleinert (Dörptsche Beitr. B. I. §. 38.) widerlegt worden. Ganz willkührlich sind endlich die Behauptungen Bertholdt's und De Wette's, dafs K. 12, 36. 47. K. 13, 28. spätere Interpolationen enthielten, denn dieselben gründen sich nur auf gewisse vorgefafste, aber unhaltbare Meinungen. Da also aufser den oben erwähnten beiden Stellen das ganze Buch nichts enthält, was Nehemia nicht geschrieben haben könnte, so müssen wir ihm auch die Herausgabe des Buchs selbst beilegen, weil er im gröfsten Theile desselben, sowol zu Anfang als zu Ende, von sich selbst in der ersten Person redet. — Wir müssen demnach die Thatsache, dafs im Kanon sich Bücher befänden, welche erst nach Nehemias Zeit verfafst wären, leugnen, und das darauf gebaute Argument für unbegründet erklären. — „Endlich — dies ist der letzte Einwand — scheint es, die Natur der Dinge habe gefordert, dafs für ein solches Werk, wie die Sammlung der heiligen BB. war, und unter damaligen Umständen, ein längerer Zeitraum als die Hälfte eines Menschenlebens bestimmt wurde. Haben Esra und Nehemia auch den gröfsten Theil der heiligen Schriften gesammelt, so konnten sie doch weder wissen, noch versichern, dafs von ihnen alle Überreste der Litteratur aufgefunden und gesammelt seien. Konnten sie aber dieses nicht, so mufsten sie die Weisung zurücklassen, dafs die Sammlung so lange fortgesetzt werden sollte, bis eine sachverständige Behörde die Beendigung derselben und den Schlufs des Kanon befehlen würde. — Mit dieser Ansicht stimmt die Tradition der spätern Juden überein, dafs der Kanon vom Hohenpriester Simon, der um das Jahr 292 v. Ch. starb, geschlossen worden sei" (S. 650.). Allein man sieht erstlich

gar nicht ein, warum die ganze Sammlung in einem halben Menschenleben nicht hätte vollendet werden können. Der Kanon enthält ja nicht Hunderte von Schriften, sondern nach der Zählungsweise der Juden nur 22; auch waren höchst wahrscheinlich schon früher einzelne Particularsammlungen vorhanden, und wenn auch dies nicht, so konnten doch alle im Kanon befindlichen Schriften recht gut in einigen Jahren zusammengestellt werden. Der jüdische Staat war ja nicht so übermäfsig grofs, dafs man nicht in einigen Jahren alle Schriften, selbst diejenigen, welche sich in Händen von Privatpersonen befanden, hätte erhalten können, zumal bei der damaligen engen Verbindung des Volks, sowol der Zurückgekehrten unter sich, als auch dieser mit den im persischen Reiche Zurückgebliebenen. Freilich konnten, im strengen Sinne genommen, weder Esra noch Nehemia wissen und versichern, dafs sie alle Überreste der hebr. Litteratur aufgefunden hätten; allein dies konnte auch eine spätere Behörde nicht mit voller Gewifsheit behaupten, falls man ihr nicht übernatürliche Offenbarung in diesem Punkte beilegen will. Auch war dies nicht nöthig; denn theils ist es sehr unwahrscheinlich, dafs die Sammler des Kanon die Absicht gehabt haben, alle vorhandenen Produkte der hebräischen Litteratur in den heiligen Codex aufzunehmen; theils konnten sie auch wirklich wissen, dafs ihnen keine Hauptschrift, welche sie aufnehmen wollten, entgangen war; indem sich gewifs unter den Priestern eine Kunde von den wichtigsten vorhandenen heiligen Schriften erhalten hatte. — Was zuletzt noch die Tradition der spätern Juden anbelangt, so ist auch diese keineswegs hinreichend, um das nicht auf seiner eigenen Meinung, sondern auf dem Urtheile des ganzen Volks beruhende Zeugnifs des Josephus zu entkräften. Die erwähnte Tradition findet sich zuerst in der *Mischna Hierosol.* Woher wufsten aber die lange nach Christo lebenden Verfasser des Talmud so genau die Zeit, in welcher, und den Mann, durch welchen der Kanon geschlossen worden? Hatten sie diese Kunde aus einer ältern Tradi-

tion? Wie sollte denn dem Josephus, der sich so viel mit der Geschichte seines Volks beschäftigte, dieselbe gänzlich unbekannt geblieben sein? Eine solche Annahme wäre gar zu unwahrscheinlich. Wir werden daher nicht anstehen, bei dem bekannten unhistorischen Charakter der meisten Talmudischen Sagen, auch diese für eine vielleicht auf einem Schlufse aus 1 Chr. 3, 19—24. beruhende Vermuthung der Talmudisten zu erklären, die keinen historischen Werth hat. Denn es ist nicht allein gar kein Grund vorhanden, die Abschliefsung des Kanon in so späte Zeiten herabzusetzen, sondern der von Josephus angegebene Schlufspunkt wird auch durch andere, von Hengstenb. a. a. O. beigebrachte Gründe als wahr und richtig bestätigt.

Steht somit die Ansicht, dafs der Kanon im Zeitalter des Esra und Nehemia geschlossen worden, fest, so erhalten wir dadurch einen wichtigen Grund zur festern Begründung des Zeitalters der Chronik. Wie konnte dieselbe in den Kanon aufgenommen werden, wenn sie damals noch nicht vorhanden gewesen wäre? Nach Abschlufs desselben konnte keine Schrift mehr hinzugefügt werden. Denn da, wie nach Vitringa's Vorgange Hengstenb. trefflich gezeigt hat, mit Maleachi die Prophetie erlosch und die gleich darauf folgende Zeit sich vom göttlichen Geiste so ganz verlassen fühlte, dafs sie sich nicht einmal ein Urtheil über die Steine eines abgebrochenen Altars zu fällen zutraute, sondern dieselben aufzubewahren beschlofs, bis ein Prophet erschiene und darüber Antwort ertheilte (1 Mak. 4, 46.): so wird sie sich noch viel weniger angemafst haben, eine Schrift von so bedeutendem Umfange in den Kanon aufzunehmen. Dies konnte um so weniger geschehen, da nach dem allgemeinen Urtheile, die nach dem Aufhören der genauen Prophetenfolge geschriebenen Schriften nicht für so glaubwürdig gehalten wurden, wie die im Kanon befindlichen. Wenn daher in dieser Zeit ein Mann mit einer Schrift hervortrat, welche er in den Kanon aufgenommen haben wollte,

so bedurfte es einer sorgfältigen Prüfung derselben, welche nicht vorgenommen werden konnte, so lange kein glaubwürdiger Prophet da war. Auch war nach Abschlufs des Kanon jeder willkührlichen Änderung oder Hinzufügung von Schriften durch einzelne Personen dadurch vorgebeugt, dafs der Kanon, wie wir aus Joseph. *Arch. V.* 17., *de bello jud. VII.* 5, 5. wissen, im Tempel aufbewahrt wurde. Es bildet demnach die Aufnahme der BB. der Chron. in den Kanon ein nicht zu beseitigendes Argument gegen die neuere Ansicht von der sehr späten Abfassung derselben.

§. 13.

Einen entscheidenden Grund zur genauern Bestimmung der Abfassungszeit liefert uns 2) die Identität des Schlusses der Chron. mit dem Anfange des B. Esra (2 Chr. 36, 22. 23. mit Esr. 1, 1—3.). Hierauf haben schon viele Ältere die Vermuthung gegründet, dafs die BB. der Chron. von Esra selbst verfafst seien. Dies folgt freilich streng genommen nicht hieraus, aber doch so viel ganz gewifs, dafs der Verf. des B. Esra bei Abfassung seiner Schrift die Chronik vor Augen gehabt hat, und durch Aufnahme der letzten Verse derselben, zu Anfang seines Buchs andeuten wollte, dafs seine Geschichtserzählung die Fortsetzung zu den BB. der Chron. bilde. Statt dieser so ganz natürlichen Erklärung des Verhältnisses beider Stellen hat De Wette eine andere aufgesucht, die er für eben so wahrscheinlich hält. „Der Verf. der Chron., sagt er Beitr. S. 47., war ein Compilator, wie sein ganzes Werk zeigt. Er wollte die Geschichte bis dahin führen, wo sie das B. Esra aufgenommen hatte, und sein Buch mit diesem eng verbinden: er schrieb also seiner ungeschickten, compilatorischen Manier ganz gemäfs die ersten Verse dieses Buchs wörtlich ab". Dieser Annahme ist auch Berth. Einl. III. S. 986. nicht abgeneigt, und Gramb. (§. 5.) braucht sie schon als entschiedene Gewifsheit zum Beweise, dafs die Chron. jünger als das B. Esra sei. Allein die

gerühmte Wahrscheinlichkeit dieser Annahme schwindet, sobald geleugnet wird, dafs der Chronist ein Compilator, im Sinne De Wette's, war, was wir durchaus leugnen müssen. Doch wir brauchen uns hier nicht mit blofser Wahrscheinlichkeit zu begnügen; es läfst sich mit Gewifsheit darthun, dafs nicht, wie De Wette meint, der Chronist aus dem B. Esra den Schlufs seiner Schrift compilirt, sondern dafs vielmehr Esra den Anfang seiner Geschichtserzählung aus der Chron. entlehnt hat. Dies erhellt daraus, dafs diese Verse in der Chron. in genauem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden stehen, und durch *Vav copulativum* eng damit verbunden sind. Dieses *Vav cop.*, welches sich auch im B. Esra findet (vgl. וּבִשְׁנַת Esr. 1, 1.), zeigt deutlich, dafs dieselben in der Chron. ursprünglich, dagegen im B. Esra aus derselben entnommen sind. Denn wie würde sonst Esra, oder wer auch der Verf. dieses Buchs gewesen sei, seine Schrift mit „und" angefangen haben? So etwas dürfen wir keinem vernünftigen Schriftsteller zumuthen. Mit Recht bemerkt schon Ewald krit. Gramm. S. 546. Not. 7.: „Man sollte billig die ältern Hebräer von dem sonderbaren Vorwurf befreien, dafs sie ihre Bücher mit und anfangen". So etwas findet sich auch nirgend in der hebräischen Litteratur. Die Stellen, worauf diese sonderbare Behauptung gegründet wurde, bilden nur scheinbare Ausnahmen, und sind auf ganz andere Weise zu erklären. Mehrere Bücher nämlich fangen mit וַיְהִי an, z. B. Jos. 1, 1. Jud. 1, 1. 2 Sam. 1, 1. u. a., aber dieses ist, wie Ewald a. a. O. bemerkt, ein sicheres Zeichen, dafs das Stück früher mit andern verbunden war. Nur die spätern Schriftsteller fingen an, auch im Anfange der Erzählung vor Zeitbestimmungen וַיְהִי als stehenden Ausdruck im historischen Erzählungston zu setzen, z. B. Ezech. 1, 1. Esth. 1, 1.; allein dies hebt den angegebenen Grundsatz, dafs auch die Hebräer kein Buch mit und begonnen, nicht auf, denn die Form וַיְהִי war im historischen Style so sehr zum stehenden Ausdrucke geworden, dafs man ihre Zusammensetzung aus וַ, con-

trahirt aus וְהָיָה, והיו, והי in וי, und יְהִי (vgl. Ewald S. 539. Not. 1.) verkennend oder vernachlässigend, ganz übersah, daſs die Conjunction ו mit in der Form enthalten sei; wie ja noch Gesenius selbst (im Lehrgeb. S. 292. 3) unrichtig das ו *conversivum* von הוה für היה ableitet, wornach das *Vav copul.* gar nicht mit darin enthalten wäre. Ganz anders aber verhält es sich noch mit unserer Stelle Esr. 1, 1. Hier steht nicht etwa וַיְהִי, worin das *Vav copul.* ganz mit dem Worte zusammengeschmolzen ist, sondern וּבִשְׁנַת, wo niemand die Zusammensetzung der Conjunction ו mit dem Substantiv übersehen konnte. So fängt kein hebräisches Buch an. Daher beweist dieses ו *copul.* unwidersprechlich, daſs die ersten VV. des B. Esra aus der Chron. entnommen sind. Dafür sprechen auch zwei erleichternde Lesarten, welche sich in Esr. 1, 1. 3. finden; nämlich für בְּפִי יִרְמְיָהוּ 2 Chr. 36, 22. steht Esra 1, 1. מִפִּי יר״ das Wort des Herrn aus dem Munde Jehovas, d. h. welches Jeremia ausgesprochen hatte; ferner ist Esr. 1, 3. der *imper.* יְהִי hinzugefügt, welcher in der Chron. fehlt, wodurch die Construktion viel leichter wird. Diese Gründe berechtigen uns vollkommen zu der gegebenen Erklärung des Verhältnisses beider Stellen. Doch es könnte jemand noch dagegen einwenden: beide Verff., der der Chron. und der des B. Esra, haben diese Verse aus einer gemeinschaftlichen Quelle entlehnt, vielleicht gar aus dem Reichsarchive, das sich zu Ekbatana in Medien befand, in welchem nach Esr. 6, 1. ff. das Edikt des Cyrus wirklich niedergelegt war. Allein dieser Einwand wäre ein bloſser Nothbehelf, durch welchen man der aus unserer Erklärung des Verhältnisses gezogenen Folgerung zu entgehen suchte. Von andern Geschichtsquellen für diese Zeit wissen wir gar nichts. So gewiſs es auch ist, daſs der Verf. der Chron. die Geschichte der frühern Zeiten aus andern geschichtlichen Quellen geschöpft hat, eben so gewiſs ist es auch, daſs er von der Zeit an, wo die öffentlichen Reichsan-

nalen aufhören, keine andern Geschichtswerke benutzt hat. Es könnten also diese VV. nur aus dem Edikte des Cyrus selbst entnommen sein. Aber auch hiedurch wird die wörtliche Übereinstimmung der Chron. mit dem B. Esra nicht erklärt. Denn erstlich weichen diese Verse von den Worten Esr. 6, 3—5, welche ganz das Gepräge eines treuen Auszugs aus dem Edikte haben, ganz ab, und zweitens — dies reicht allein zur Entscheidung hin, — die Worte: „und im ersten Jahre des Cyrus, damit erfüllt würde das Wort des Herrn aus dem Munde des Jeremia u. s. w.", können auf keinen Fall in dem Edikte selbst gestanden haben. Diese erkennt Jeder als einen pragmatischen Zusatz des theokratischen Geschichtsschreibers. — Es bleibt also nur die obige Erklärung als haltbar übrig, dafs Esra diese Verse aus der Chron entnommen hat; und dies beweist nothwendig, dafs die BB. der Chron. vor dem B. Esra vorhanden gewesen sind.

Allein damit haben wir noch nicht viel gewonnen, indem man in neuerer Zeit ziemlich allgemein die Integrität des B. Esra geläugnet, und die Redaktion desselben, oder die Zusammenstellung der einzelnen Aufsätze, aus welchen dieses Buch bestehen soll, in sehr späte Zeiten herabgesetzt hat. Wollen wir daher unserm auf das B. Esra gegründeten Argumente die gewünschte Beweiskraft geben, so können wir uns der Untersuchung über die Integrität desselben nicht entziehen. Diese lassen wir also hier in gedrängter Kürze folgen.

§. 14. Integrität des Buchs Esra.

Die jüdische Tradition sowol, als die ältere christliche Kirche legt das Buch dem Esra bei (vgl. Karpzov *introd. I. p.* 310. und die p. 286. angeff. Stellen). Der erste Bestreiter der Echtheit desselben war Spinoza, der in s. *tract. theol. pol. c. X.* sagt: *non dubito, quin hi libri* (nämlich die BB. Esra und Nehemia) *dudum postquam Judas Maccabaeus templi cultum restauravit, scripti fuerint, idque quia tum*

temporis falsi Danielis, Esrae et Esteris libri edebantur a malevolis quibusdam, qui sine dubio sectae Sadducaeorum erant; nam Pharisaei nunquam illos libros, quod sciam, receperunt". Seine ganz flachen und seichten Gründe haben Huetius *(demonstr. evang.)* und Karpzov *(introd. p.* 312 *sq.)* widerlegt. Ersterer jedoch leugnet die Abfassung der 6 ersten Kapp. durch Esra, welche von demselbem Verf., der die Chron. geschrieben, herrühren und vor Esras Ankunft, zur Zeit des Darius Hystaspis verfaſst sein sollen (vgl. Karpzov p. 310. sq. und Clericus *(dissert. de scriptt. libb. histt.* §. *VIII.)*. In Spinozas Fuſsstapfen trat Oeder (freie Untersuchungen über einige BB. des A. T. Halle 1771. S. 247. ff.), der unser Buch ebenfalls ins Makkabäische Zeitalter versetzte Doch so weit gehen die neuern Bestreiter der Integrität nicht. Sie stimmen alle darin überein, daſs wenigstens ein Theil des Buchs (K. 7, 12. — 9, 15.), wo Esra in der ersten Person erzählt, von ihm selbst geschrieben sei. Sie behaupten nur die Abfassung mancher Theile desselben, und die Redaktion des Ganzen in einer sehr späten Zeit, etwa im Zeitalter der Lagiden und Seleuciden. So Bertholdt Einl. III. S. 1004. ff., De Wette Einl. S. 287. f. u. A. Dagegen halten Michaelis, Bauer, Eichhorn, Jahn u. A., Esra für den Bearbeiter, Ordner und Redakteur des Buchs. Zu den letztern gehört auch Kleinert, welcher ganz kürzlich eine ausführliche und gründliche Untersuchung „über die Entstehung, die Bestandtheile und das Alter der BB. Esra und Nehemia", in den von den Proff. der Theol. zu Dorpat herausgegebenen Beiträgen zu den theol. Wissenschaften (1stes Bändchen. Hamburg. 1832. S. 1—304.) angestellt hat.

Um uns einen klaren Überblick über das Ganze zu verschaffen, wollen wir 1) eine kurze Inhaltsangabe des Buchs geben, aus der erhellen wird, daſs dasselbe in seiner jetzigen Gestalt recht gut aus den Händen Esras gekommen sein kann, und 2) die Chronologie desselben zu beleuchten suchen. Daran

kann sich 3) erst die Widerlegung der gegnerischen Gründe nebst der positiven Beweisführung der Integrität anschliefsen.

§. 15. I. Inhaltsangabe des Buchs Esra.

Das B. Esra zerfällt bekanntlich in zwei gröfsere Abschnitte. Im ersten (Kap. 1—6.) werden die Begebenheiten, welche in der neuen Kolonie vor Esras Ankunft vorfielen, im zweiten (Kap. 7—10.) die Reise, Ankunft und ersten Unterternehmungen Esras in Palästina erzählt. Der nähere Inhalt des ersten Abschnitts ist folgender: Als Cyrus im ersten Jahre seiner Regierung durch ein Edikt den Juden die Erlaubnifs zur Rückkehr in ihr Vaterland und zum Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem ertheilt hatte, machten sich die Familienhäupter, Priester und Leviten auf den Weg, nachdem sie zuvor von den Zurückbleibenden mit Geschenken und freiwilligen Gaben zum Tempelbau waren unterstützt worden, und von Cyrus die von Nebukadnezar aus dem Jerusalemischen Tempel nach Babel gebrachten goldenen und silbernen Gefäfse, deren Zahl angegeben wird, zurückerhalten hatten (K. 1.). Hieran schliefst sich K. 2. das Verzeichnifs der mit Serubabel aus dem Exil zurückgekehrten Familien, nebst Angabe der Zahl der Männer, des mitgebrachten Viehs, und der freiwilligen Beisteuer, welche die Familienhäupter nach ihrer Ankunft zu Jerusalem zum Tempelbau gaben. Das dritte Kap. berichtet, wie die Zurückgekehrten im siebenten Monate den Brandopferaltar errichteten, und von nun an nach der Vorschrift des mosaischen Gesetzes opferten, und zu Jerusalem gemeinschaftlich das Laubhüttenfest feierten. Der Tempel war aber noch nicht gebaut. Nachdem die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen, wird im zweiten Jahr nach der Rückkehr der Grund zum neuen Tempel unter allgemeinem Lobe und Preise des Herrn gelegt, während viele Alte, die den vorigen Tempel noch gesehen hatten, laut weinten. Als die Widersacher der Juden, die Samariter, dies erfuhren, kamen sie zu Serubabel und den Volkshäuptern,

wollen Antheil an dem Tempelbau nehmen, und suchen dann, als ihnen dies abgeschlagen ward, den Bau zu hindern, indem sie wider die Juden Räthe dingten, welche das Vorhaben derselben vereitelten, so lange Cyrus lebte, bis zur Regierung des Darius (K. 4, 1—5.). Zu Anfang der Regierung des Achaschverosch schrieben sie einen Brief voller Anklagen gegen die Juden (V. 6.). Auch unter Artachschasta schrieben Mithredat, Bislam, Tabeal und seine Genossen an diesen König. Der Brief war in chaldäischer Sprache vom Kanzler Rechum und dem Schreiber Schimschai abgefafst (V. 7 u. 8.) (Hier beginnt der chaldäische Abschnitt). In dem Briefe melden sie dem Könige, dafs die Juden Jerusalem und ihre Mauern wieder bauten, und, sobald dieselben fertig wären, dem Könige keine Abgaben mehr entrichten, sondern von ihm abfallen würden, da sie sich ja stets als aufrührerisch bewiesen hätten, weshalb ihre Stadt zerstört worden wäre. Der König möge in den Chroniken des Reichs nachschlagen lassen, so werde er dies als wahr bezeugt finden. Hierauf antwortet ihnen der König in einem Schreiben, dafs sie bis auf weitern Befehl den Bau hindern sollten. Dies thaten sie eiligst, und wehrten den Juden den Bau mit Gewalt (V. 8—23.). So unterblieb die Arbeit am Hause Gottes bis zum zweiten Jahre des Darius (V. 24.). In dieser Zeit traten die Propheten Haggai und Sacharja auf, weissagten und mahnten das Volk zur Fortsetzung des Tempelbaus. Serubabel und Josua legen Hand ans Werk. Alsbald kam Thatnai, der Landpfleger diesseits des Euphrats, mit seinen Amtsgenossen und fragte, wer ihnen die Erlaubnifs zum Tempelbau gegeben. Die Juden geben die Namen derer an, welche den Bau betrieben. So ward ihnen das Bauen nicht gewehrt. Der Landpfleger berichtete deshalb an Darius, welcher im Reichsarchive das Edikt des Cyrus aufsuchen liefs und als es im Schlosse zu Ekbatana war aufgefunden worden, den Befehl ertheilte, den Bau nicht nur nicht zu hindern, sondern sogar die Juden mit allem dazu Nöthigen zu unterstützen (K. 5—6, 13.). So ward der

Tempel im 6ten Jahre des Darius glücklich vollendet, feierlich eingeweiht, und die Priester wurden nach ihren Klassen zum Dienste des Herrn angestellt, gemäfs dem mosaischen Gesetze (V. 14—18.). (Hier endet der chaldäische Abschnitt). Hieran wird die Erzählung von einer Passahfeier angehängt (V. 19—22.). Nun folgt der zweite Abschnitt, beginnend mit den Worten: Nach diesen Begebenheiten zog unter der Regierung des Artachschasta, Esra von Babel nach Jerusalem, im 7ten Jahre dieses Königs, und kam daselbst im fünften Monat an (K. 7, 1. ff.). Darauf wird die dem Esra von Artachschasta ertheilte Vollmacht in chaldäischer Sprache eingerückt (V. 11—26.). Über die grofsen Begünstigungen, welche durch dieselbe den Juden zu Theil wurden, bricht Esra (V. 27—28.) in eine Lobpreisung Gottes aus. Im achten Kap. liefert sodann Esra das Verzeichnifs der mit ihm zurückgekehrten Familienhäupter, berichtet die nähern Details der Reise, und sein erstes Geschäft zu Jerusalem, welches darin bestand, dafs er das mitgebrachte Gold und Silber zum Tempel den Priestern nach dem Gewichte abliefern liefs. Darauf opferten sie Brandopfer und übergaben des Königs Befehl dem Stadthalter. Nach Vollendung dieser Geschäfte erhält Esra von den Vorstehern des Volks die Nachricht, dafs viele der zurückgekehrten Israeliten, selbst Priester und Leviten, sich durch Heirathen mit den abgöttischen Völkern des Landes verbunden hätten. Darüber in grofse Trauer versetzt, geht er zum Tempel und sendet ein klägliches Bufsgebet zum Herrn empor (K. 9.). Während er noch betet und weinend ein Sündenbekenntnifs ablegt, versammelt sich viel Volk um ihn. Einer aus demselben, Schekanja, bekennt ihre Versündigungen gegen Gott, und macht dem Esra den Vorschlag, die fremden Weiber sammt ihren Kindern zu entlassen. Man beschliefst dieses, macht einen Bund mit dem Herrn, und der Vorschlag wird ins Werk gesetzt. So schliefst denn das zehnte Kap. mit dem Verzeichnisse derjenigen Juden, die sich mit fremden Weibern verehligt hatten.

§. 16. II. Chronologie des Buches Esra.

Im B. Esra werden folgende persische Könige erwähnt: 1) Koresch (K. 1, 1. 4, 5.), 2) Achaschverosch (K. 4, 6.), 3) Artachschasta (K. 4, 7. ff.), 4) Darjawesch (K. 4, 5. 23. K. 5, 5. ff.) und 5) Artachschasta, unter dem Esra nach Jerusalem kam (K. 7, 1. ff.). Daſs der im ersten Kap. erwähnte Koresch kein anderer sei, als Cyrus, der erste persische König, bedarf als allgemein anerkannt, keines Beweises *). Eben so allgemein zugestanden ist es, daſs Darjawesch nur Darius Hystaspis ist, da der früher von Scaliger *(de emend. tempp. VI. p.* 593. *sqq.)* und einigen Andern dagegen erhobene Widerspruch längst schon gründlich beseitigt ist. Hiernach scheint es auch leicht, die beiden zwischen Cyrus und Darius erwähnten Könige Achaschverosch und Artachschasta zu bestimmen. Denn nach der Aufeinanderfolge der im 4ten Kap. erzählten Ereignisse, scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daſs die 4 in demselben erwähnten Könige nach

*) Doch hat ganz neuerlich in den zu Leipzig erscheinenden „Annalen der gesammten Theologie und christlichen Kirche" (1ster Jahrg. B. 4. H. 2. 1831. S. 161—174.) Köhler in einer Abhandlung über die Chronologie der BB. Esra und Nehemia, zu beweisen gesucht, daſs der im B. Esra erwähnte Koresch Artaxerxes I sei, sich auf eine Stelle des Josephus berufend, in der Artaxerxes I Κῦρος genannt werde. Achaschverosch (K. 4, 6.) soll dann Xerxes II, Artachschasta (K. 4, 7.) Sogdianus, Darjavesch (K. 5.) Darius Nothus und Artachschasta (K. 7.) Artaxerxes Mnemon sein. Allein so lange Köhler seine Annahme, das Nebukadnezar, welcher die Juden ins Exil führte, ein Unterkönig des persischen Königs Darius Hystaspis gewesen, nicht beweist, und die Meinung, daſs das babylonische Exil vom J. 494 — 424 vor Chr. gedauert habe, nicht mit der Profangeschichte und mit der frühern israelitischen Geschichte in Einklang bringt, worüber er ganz schweigt, wird er gewiſs Niemanden durch die von ihm beigebrachten Gründe, welche auf einer eigenthümlichen Berechnung der 70 Jahrwochen Daniels, und auf den Esr. 2, 2. und Neh. 12, 1. vorkommenden Namen Esra und Nehemia, woraus erhellen soll, daſs Esra und Nehemia Zeitgenossen Serubabels gewesen seien, beruhen, von der Richtigkeit seiner Chronologie überzeugen.

einander in der angegebenen Ordnung regiert haben. Da nun die Geschichte zwischen Cyrus und Darius keine andern persischen Könige kennt, als Cambyses und Pseudo-Smerdes, so mufs man annehmen, dafs unter Achaschverosch (V. 6.) Cambyses, und unter Artachschasta (V. 7. ff.) Pseudo-Smerdes zu verstehen sei. Dies nehmen auch die meisten ältern und neuern Ausleger an. Unter den Ältern z. B. Karpzov *(introd. I. p.* 326. *sq.)* und viele andere, welche J. H. Michaelis *Adnott. uberr. ad Esr.* 4, 6. anführt, unter den Neuern Jahn Einl. II. S. 276. f., Rosenmüller bibl. Alterthumskunde a. v. St., Gesenius *thes. p.* 75. *not.* u. *p.* 156., u. A. — Doch hat Prof. Kleinert in der angef. Abhandlung S. 5. ff. diese Annahme mit scharfsinnigen Gründen bestritten, und die Ansicht vertheidigt, dafs unter Achaschverosch kein anderer verstanden werden könne, als unter dem Achaschverosch des B. Esther, von welchem in unserer Zeit als ausgemacht betrachtet werden kann, dafs es Xerxes ist, und dafs Artachschasta (K. 4, 7.) mit dem K. 7, 1. ff. und im B. Nehemia erwähnten Artachschasta identisch sei, nämlich Artaxerxes *(Longimanus)*. Von dieser Identität der Namen ausgehend, entwickelt Kl. die Ableitung derselben nach den von Gesenius im *thes.* mitgetheilten neuern Entdeckungen von Grotefend und Champollion, aus welchen sich ergeben hat, dafs Achaschverosch von dem altpersischen *Khschhersche* oder *Khschearscha* oder *Khschwersche* abzuleiten sei, welches ganz dem griechischen Namen Ξέρξης entspreche (§. 5.), und Artachschasta aus ארת und חשׁרשׁ, welches durch mehrere Umbildungen, durch Wegwerfung und Hinzufügung von Buchstaben in חשׁשׁתא verwandelt worden, zusammengesetzt und der griechischen Bildung aus Αρτα und Ξέρξης ganz analog sei (§. 8.). Daraus, schliefst er weiter, gehe hervor, dafs diese Namen keine blofsen Ehrentitel *(nomina dignitatis)* gewesen, sondern, wenn das persische *Khschhersche* auch ursprünglich appellative Bedeutung gehabt habe, doch als wirkliche *nomina propria* ge-

braucht worden seien. Aber gesetzt auch, es sei richtig, daſs diese Benennungen an sich bloſse Ehrentitel Mehrerer gewesen, so könnte man uns doch nicht zumuthen, zu glauben, daſs derselbe Schriftsteller, der 4, 5. die beiden Könige Koresch und Darjawesch mit diesen ihren Eigennamen, welche so augenscheinliche Ähnlichkeit mit dem griechischen Κῦρος und Δαρεῖος haben, benennt, ihren beiden Genossen mit Verschweigung der Eigennamen, sonderbarer Weise nur Ehrentitel gebe, die mit den entsprechenden griechischen Namen auch nicht die geringste Verwandschaft haben. Nun sei es zwar wahr, daſs auch die Namen Koresch und Darjawesch erweiſslichermaſsen ursprünglich bedeutungsvolle *Appellativa* gewesen, aber diese seien doch unstreitig als wahre *nomina propr.* gebraucht worden. Auch dürfe man nicht sagen, der Name Achaschverosch sei für Cambyses, Artachschasta für Pseudo-Smerdes bald mit Vergessung dessen, daſs sie nur *tituli honoris* gewesen, als wahres *nomen propr.* gebraucht worden, so wie ihrerseits die Namen Cyrus und Darius; denn wie käme es doch, daſs die Profanschriftsteller, welche sonst die Namensumänderung von persischen Königen anmerken, nur eben bei Cambyses und Pseudo-Smerdes dieselbe nicht berichten, wenn wirklich auch bei diesen eine solche stattgefunden habe (§. 4.)? — Diese Gründe sind allerdings bedeutend, aber meinem Urtheile nach doch nicht ganz entscheidend. Denn auch als richtig angenommen, was kaum zu bezweifeln ist, daſs die Könige Xerxes und Artaxerxes diese ihre Namen, welche dem hebr. Achaschverosch und Artachschasta entsprechen, als *nomm. propr.* führten, und zugegeben, daſs selbst das בֶּן אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ Dan. 9, 1. nicht dagegen streite, indem אחשור = Ξέρξης kein zweites *nomen propr.* des Astyages sei, sondern Darius von Medien entweder wirklich ein Sohn des Cyaxares I (vgl. a. a. O. S. 21.) gewesen, oder was wahrscheinlicher ist, בֵּן hier im weitern Sinn für Enkel stehe, also בֶּן אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ durch Enkel des Cyaxares zu übersetzen sei, indem Κυαξάρης im Persischen

mit Ξέρξης identisch wäre — dieses alles angenommen und zugegeben, beweist doch nur so viel, dafs man nicht gleich willkührlich bei einer Schwierigkeit in einem Namen seine Zuflucht zur Annahme von mehreren verschiedenen Namen einer und derselben Person nehmen darf, aber nicht, dafs ein König nach seiner Thronbesteigung sich nicht noch einen Namen könne beigelegt und geführt haben, obwol er eigentlich nur ein *titulus honoris* war, so dafs auch ein anderer König denselben Namen sich eben so gut beilegen und führen konnte. So legte sich ja wirklich Ochus, Stadthalter von Hyrkanien, bei seiner Thronbesteigung den Namen Darius (II) νόϑος, Arsaces den Namen Artaxerxes II μνήμων bei. Ochus nahm nach *Diod. Sic. XV*, 39. den Namen Artaxerxes (III) und Kodomannus nach Justin. X, 3. den Namen Darius an. Eben so gut konnte Cambyses sich bei seiner Thronbesteigung einen andern Namen oder Zunamen, welcher dem hebr. Achaschverosch entsprach, beilegen, und der Magier Spendadates (Pseudo-Smerdes), nachdem er sich des Thrones bemächtigt hatte, sich Artachschasta nennen. Denn wenn er auch im Namen des getödteten Smerdes auftrat, so brauchte er sich doch diesen Namen nur so lange zu vindiciren, bis er seinen Zweck erreicht hatte, nämlich zur Regierung gelangt war. Dann konnte er den Namen Smerdes mit einem glänzendern vertauschen. Fand dieses statt, so konnten natürlicher Weise die Namen Achaschverosch und Artachschasta den Namen Cambyses und Smerdes gar nicht verwandt sein, so wenig als Agradatus, wie Cyrus vor seiner Thronbesteigung hiefs, dem hebräischen Koresch entspricht. Hiebei reducirt sich alles auf das Stillschweigen der Griechen von einer solchen Beilegung des Namens bei beiden. Sollte man aber wirklich diesem *argumento a silentio* so viel Beweiskraft beilegen dürfen? Ich glaube nicht, sobald nämlich andere triftige Gründe vorhanden sind, welche zu dieser Annahme nöthigen. Ferner sagt Kleinert S. 10.: „Es ist auch gar nicht sehr glaublich, dafs das 4, 7—23. Er-

zählte unter Pseudo-Smerdes vorgegangen sein sollte. Wie kurz, wie schwankend und unruhig war die ungefähr halbjährige Regierung dieses Usurpators? Sollte er sichs dabei wirklich so angelegen haben sein lassen, eine solche im Ganzen doch ziemlich unbedeutend erscheinende Sache, wie diese, so gründlich und ausführlich zu berücksichtigen, wie V. 17—20. erzählt? Ferner: die Besorgung solcher nicht sehr bedeutender Angelegenheiten pflegt sich in der Regel in fürstlichen Kanzeleien sehr zu verziehen: sollte es hier so schnell damit hergegangen sein, dafs im Laufe eines halben Jahres die Frage erging, die Antwort erfolgte, und die letztere auch noch executirt werden konnte?" Mehr als ganz geringe Wahrscheinlichkeit hat dieser Einwand nicht, und selbst diese verschwindet, wenn wir die Sache genau erwägen. Zur Ausführung alles dessen, was in diesem Abschnitte berichtet wird, bedurfte es kaum einiger Monate. Denn es wird ja weiter gar nichts berichtet, als dafs die persischen Stadthalter einen Brief an den König schreiben, worin sie die Juden anklagen, dafs sie die Stadtmauern bauten, um nach Vollendung derselben vom Könige abzufallen, und die darauf ertheilte Antwort des Königs, den Bau zu hindern, was sie auch eiligst thun. Dieses konnte alles während der ungefähr 8 monatlichen Regierung des falschen Smerdes ausgeführt werden. Denn wenn auch die Antwort des Königs erst anlangte, als er bereits gestürzt war, so werden sie doch, da, wie aus der ganzen Erzählung erhellt, die Anklage aus persönlicher Feindschaft gegen die Juden hervorging, den Befehl vollzogen haben, bis sie von seinem Nachfolger ausdrücklichen Gegenbefehl erhielten. Auch war gewifslich die Nachricht, dafs eine Provinz des Reichs sich zu empören drohe, für einen König keine so ganz unbedeutende Kleinigkeit, dafs er lange gezögert haben sollte, dem Stadthalter durch ein Antwortsschreiben Befehle hinsichtlich der zu treffenden Mafsregeln zu ertheilen. Der Hauptgrund aber, warum ich der Ansicht meines verehrten Lehrers nicht bei-

treten kann, liegt in der Stellung dieses Abschnitts. Ist nämlich, wie Kleinert S. 31. f. mit Recht annimmt, der in V. 5. und 24. erwähnte Darjawesch kein anderer, als Darius Hystaspis, unter welchem der Tempelbau vollendet wurde, so stört dieser Abschnitt (V. 6—23.), welcher Begebenheiten aus den Zeiten des Xerxes und Artaxerxes berichtet, und also gar nicht auf Störungen des Tempelbaus mit bezogen werden darf, den Zusammenhang durchaus, was auch Kl. zugiebt. Er hält ihn daher für eine Parenthese, für eine Nebenbemerkung, in der der Verf. eine interessante Nebenmaterie, welche seinen Hauptgegenstand berührte, mitnahm und einfügte, was wir in einer Note unter den Text setzen würden. Allein davon, daſs hier eine episodische Abschweifung von dem Hauptgegenstande, welche demselben noch dazu ziemlich fern liegt, enthalten sei, findet sich im Contexte nicht die leiseste Andeutung. Vielmehr spricht V. 24. ganz dagegen, und die Art, wie Kl. diese Schwierigkeit hebt, ist nicht sehr ansprechend; ja sie genügt, wie wir später sehen werden, nicht einmal. Wir bleiben daher bei der gewöhnlichen Ansicht, daſs unter Achaschverosch Cambyses und unter Artachschasta Pseudo-Smerdes zu verstehen sei. Die nähere Entwickelung der Gründe für unsere und gegen die von Kl. vorgetragene Ansicht, geben wir, um hier nicht zu weit von unserm Gegenstande abzuschweifen, erst in der folgenden Untersuchung, die von der Integrität des Buchs handelt. —

Auſser den genannten Königen wird in K. 7, 1. ff. noch ein Artachschasta erwähnt. Ob unter demselben Xerxes oder Artaxerxes zu verstehen sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Für den ersten haben sich nach Josephus Vorgang (Arch. XI, 5, 1.) J. D. Michaelis (Anm. zu Esr. 7, 1.), Jahn (Einl. II. S. 276.), De Wette (Einl. S. 285.), Winer im Reallex. u. d. W. u. A. entschieden, für den zweiten die meisten übrigen Ausleger, wie Bertholdt (Einl. III. S. 989. f.), Gesenius (im *thes. s. v.*), Kleinert u. A. Die Gründe für

jene Meinung sind folgende: 1) „Das Zeugniſs des Josephus, welcher a. a. O. sagt, daſs Esra unter Xerxes nach Jerusalem gekommen sei". Allein die Autorität des Josephus kann in dieser Sache nicht das geringste Gewicht haben, indem Josephus in der Geschichte dieses Zeitraums, wo er keine andern, als die auch uns noch zu Gebote stehenden Quellen hatte, sich der gröbsten historischen Verstöſse schuldig gemacht hat. So läſst er z. B. (Arch. XI, 5, 7.) auch den Nehemia schon unter Xerxes nach Jerusalem kommen; welcher Irrthum sogleich in die Augen springt, da Xerxes nur 21, oder gar nur 11 Jahre regiert hat, Nehemia aber (vgl. K. 13, 6.) im 32sten Jahre dieses Königs nach Persien zurückreist. Ferner erklärt Josephus (a. a. O. 6, 1.) den Achaschverosch des B. Esther, der in neuerer Zeit allgemein und mit Recht für Xerxes gehalten wird, für Artaxerxes (*Longimanus*). Eine Menge anderer Irrthümer des Joseph. hat Kleinert a. a. O. S. 162. ff. und S. 204. ff. aufgezählt. Vgl. noch P. Brink *examen hist. Jos. c.* 8. und 9. (abgedr. in d. Haverk. Edit. des Jos. *tom. II. p.* 303. *sq.*). Auch können wir, wenn es noch nöthig wäre, der Autorität des Josephus eine andere entgegenstellen, welche, wenn auch an sich von nicht groſsem Werthe, doch dem Joseph. auf jeden Fall das Gewicht hält, nämlich die des dritten B. Esra, wo K. 8, 1. gesagt wird: βασιλεύοντος Ἀρταξέρξου τοῦ Περσῶν βασιλέως προσέβη Ἐσδρᾶς, von welchem Josephus hier abweicht, obwol er ihm sonst meist folgt (vgl. Kleinert §. 48. ff.).

2) Sagt man: „Wäre dieser Artachschasta Artaxerxes Langhand, und mithin Esra erst 457 v. Chr. nach Jerusalem gekommen, so müſste Nehemia nach 13 Jahren, im 20sten Jahr Artaxerxis, 444 v. Chr., Esra noch zu Jerusalem angetroffen, oder wenigstens nicht alles in einem so schlechten Zustande gefunden haben, als es kurz nach dem eifrigen und thätigen Esra nicht sein konnte" (Jahn S. 277.). Hierauf hat schon Bertholdt (Einl. S. 990.) gut erwidert: „man dürfe sich

den Zustand der neuen jüdischen Kolonie in den ersten 10 oder 15 Jahren nach Esra's Ankunft ja nicht allzublühend vorstellen: so viel auch Esra zur Wiederherstellung des gesetzlichen Ansehens der Thorah, zur Reorganisation des Gottesdienstes und zur Sammlung der heiligen Nationalschriften gethan habe, so sei er ja doch nicht im Stande gewesen, die äufserliche Lage der Kolonisten sogleich viel besser zu machen; und diese müsse daher auch ohne Widerrede eine Zeitlang noch schlecht genug geblieben sein." Nur hätte Berth. mehr hervorheben sollen, dafs Esra gar nicht, wie später Nehemia, das Amt eines weltlichen Gouverneurs oder Stadthalters von Judäa, sondern den Beruf eines geistlichen Oberinspektors und Reformators hatte (Vgl. J. D. Michaelis Anm. zu Esr. 7, 24—26.), dafs also seine Hauptthätigkeit nicht unmittelbar auf die Verbesserung des äufserlichen Zustandes der neuen Kolonie ging, sondern höchstens durch Hebung des innern Zustandes, des sittlichen und gottesdienstlichen Lebens nur mittelbar auf die äusfern Verhältnisse einen bessernden Einflufs üben konnte. Daher mufste auch unter seiner Wirkung die traurige bürgerliche Lage des Volks noch fortdauern, bis Nehemia ankam, der durch die Gunst, in welcher er als Mundschenk des Artaxerxes beim persischen Hofe stand, die Mittel und die Vollmacht dazu erhielt, als Stadthalter der Provinz, der äufsern drückenden Lage abzuhelfen. Nach diesen Bemerkungen wird es kaum noch nöthig sein, auf den Umstand aufmerksam zu machen, auf welchen Kleinert S. 244. ff. verweist, dafs nämlich Palästina, unmittelbar vor Esra's und Nehemia's Absendung dahin, wiederholentlich zu einem Sammelplatze durchziehender grofser Kriegsheere hatte dienen müssen. Aus dem Allen erklärt sich hinreichend der schlechte Zustand der Kolonie bei Nehemia's Ankunft. Wenn aber Jahn noch bemerkt, dafs Nehemia den Esra noch getroffen haben müfste, falls Esra erst unter Artaxerxes nach Palästina gekommen wäre, so haben wir dafür die ausdrücklichsten historischen Zeugnisse im B. Nehemia selbst; aus

denen wir ersehen, dafs Esra noch geraume Zeit mit Nehemia gemeinschaftlich zum Besten seines Volks wirkte (vgl. Neh. 8—10. 12, 36.). — Ungeachtet dieser wird dennoch dem Josephus, welcher (Arch. XI, 5, 5.) berichtet: Esra sei vor Nehemia's Ankunft gestorben, obgleich er sich so viele grobe Irrthümer in der Geschichte dieser Zeit hat zu Schulden kommen lassen, gegen das B. Nehemia Recht gegeben, und ihm zu Liebe werden die gewaltsamsten und willkührlichsten Mittel angewandt, sich der lästigen Autorität des Nehemia zu entledigen. So erklärt nach dem Vorgange von J. D. Michaelis (Übers. d. A. T. XIII. S. 42. u. 62. ff.) und Schulz (*Schol. in V. T. t. III. p.* 375 u. *p.* 395—97.) Jahn (Einl. II. S. 293.) Nehem. 8—10. für ein viel älteres Stück, welches Begebenheiten enthalte, die sich lange vor Nehemia zu Jerusalem zugetragen, und von Nehemia bei Gelegenheit der Volkszählung in dem Archiv oder in den Jahrbüchern, von welchen er K. 12, 13. Meldung mache, aufgefunden und in sein Buch eingerückt worden seien.*) Allein diese Hypothese wird schon dadurch zurückgewiesen, dafs die Urheber derselben den Namen Nehemia in K. 8, 9. u. 10, 2. zu Gunsten derselben für spätere Interpolation erklären müssen, wozu kein Grund vorhanden ist —, denn die von Jahn angeführten sind nicht triftig —; vollkommen widerlegt wird sie aber durch K. 12, 36., wo Esra neben Nehemia genannt wird, welche Stelle sowol Michaelis und Schulz, als auch Jahn ganz übersehen haben. Um diese letztere Schwierigkeit wegzuräumen, streichen Bertholdt und

*) Nach Michaelis und Schulz gehört dieser Abschnitt eigentlich hinter Esra 10., wo er im 3ten Buch Esra steht. Dieser Meinung ist auch Gesenius (Komment. zu Jesaj. I. S. 22. Not. 37.) zugethan. Widerlegt ist sie von Kleinert §. 40. ff. Nach Bertholdt (Einleit. S. 1022. ff.) bildet derselbe eine für sich bestehende Urkunde, die erst zur Zeit der Seleuciden und Lagiden mit dem Buche Nehemia verbunden worden; und nach De Wette (Einl. §. 197.) ist er ein im unhistorischen Geiste der Chron. gemachter Zusatz zu der Zählungsliste (K. 7, 6—73.).

De Wette in K. 12, 36. die Worte: וְעֶזְרָא הַסּוֹפֵר לִפְנֵיהֶם als späteres Einschiebsel, weil die Richtigkeit der Angabe des Josephus, dafs Esra vor Nehemia's Ankupft gestorben sei, daraus erhelle, dafs Neh. 10, 1—8., wo alle Priester die Urkunde über die Erneuerung des Bundes unterzeichneten, Esra nicht unterzeichnet habe (Berth. S. 1032.) Allein dabei ist übersehen, dafs Esra, welcher die ganze Handlung leitete, und die Urkunde selbst aufsetzte, nicht erst durch seine Unterschrift dem Bunde beizutreten brauchte. Somit ist dieser Grund nichtig und die Ausmerzung dieser Worte ein kritischer Machtspruch. Durch diese Stelle allein wird schon die Nachricht des in der Geschichte dieser Zeiten so fehlerhaften Josephus vollkommen widerlegt. Dazu kommt noch der Absch. K. 8—10, in welchem Esra mit Nehemia zusammen lebend und wirkend auftritt. Die Gründe, durch welche man die unrichtige oder spätere Einschaltung und den unhistorischen Charakter desselben zu erweisen gesucht hat, sind nach Bertholdt, der alles Wesentliche, was die frühern Vertheidiger dieser Ansicht gesagt haben, aufgenommen hat, folgende:

a) „In den 7 ersten Kapp. und von K. 12, 27—13, 31. erzählt Nehemia in der ersten Person; in allem Dazwischenstehenden ist aber von demselben in der dritten Person die Rede; und er wird immer nach seinem Amtstitel genannt (8, 9. 10, 1.). — Auch herrscht ein ganz anderer Ton in der Erzählung, eine ganz andere Darstellung und auch ein anderer Styl in demselben" (Berth. S. 1022. f.). — Dieser Wechsel der Person, welcher an und für sich gar nichts beweist (siehe später), erklärt sich hier vollkommen aus der Beschaffenheit der in diesen Kapp. erzählten Begebenheit. Es wird in denselben eine gottesdienstliche Handlung beschrieben, in der Esra als Priester, die haupthandelnde Person war, und Nehemia in den Kreis der Zuschauer und Zeugen zurücktrat. Das Volk, durch den neuen grofsen Beweis der göttlichen Gnade in der Sendung des Nehemia und der durch ihn bewirkten Vollendung der

Stadtmauern angeregt, kommt zusammen, und verlangt von Esra die Vorlesung des göttlichen Gesetzes, die es mit inniger Rührung anhört. Darauf wird nach der Vorschrift des Gesetzes das Laubhüttenfest gefeiert, dann ein allgemeiner Bufstag gehalten, der Bund mit dem Herrn feierlich erneuert, und die Urkunde desselben von den Häuptern mit Nehemia an der Spitze untersiegelt. Da Esra die ganze Handlung leitete, und Nehemia dabei nichts mehr zu thun hatte, als alle übrigen anwesenden Zeugen, so mufste er natürlich ganz zurücktreten. Aus diesem Grunde war es auch schicklicher, an den zwei Stellen, wo seine Person vorkommt, statt des „Ich" den Namen selbst zu setzen, und durch Beifügung seines Titels sich von andern Personen gleiches Namens zu unterscheiden. Aus der entwickelten Beschaffenheit dieses Stücks erklärt sich auch der andere Ton der Erzählung. Die Darstellung mufste weniger lebhaft werden, als in denjenigen Abschnitten, wo Nehemia seine eigenen Thaten beschreibt; wodurch sie zugleich viel von dem Charakteristischen des Nehemianischen Styls verlor. Da Esra hier handelt, und wie schon die LXX angeben, auch das Gebet im 9ten Kap. sprach, so mufste sich in demselben der Styl des Esra mehr oder minder ausdrücken. Doch findet sich auch in K. 8. manche Eigenthümlichkeit der esraischen Schreibart. Dahin gehört namentlich der von Kleinert S. 132. f. bemerkte eigenthümliche Gebrauch in den Benennungen Gottes, indem Nehemia, mit Ausnahme von 4 Stellen, wo יְהוָה אֱלֹהִים (K. 1, 5.); אֲדֹנָי (1, 11. 4, 8.) und יְהוָה (5, 13.) vorkommt, immer nur אֱלֹהִים gebraucht, während im B. Esra, ganz so wie Neh. 8 — 10. diese drei Namen *promiscue*, bald einzeln, bald zusammengesetzt, gebraucht werden. Dies könnte es wahrscheinlich machen, dafs Esra die ganze Feierlichkeit selbst beschrieben, und Nehemia hernach diese Beschreibung in sein Buch aufgenommen habe.

b) „Vom achten Kap. an kommt auf einmal Esra (und zwar als Hauptperson, neben welcher Nehemia nur beiläufig genannt wird) zum Vorschein, von dem in den vorhergehenden und auch in dem folgenden dreizehnten Kap. kein einziges Wort erwähnt wird. Dies ist um so merkwürdiger, da Nehemia sogleich nach seiner Ankunft in Jerusalem alle Oberhäupter der neuen Kolonie, die Vornehmen, Priester und Vorgesetzten über die verschiedenen Zweige der neuen Staatsverwaltung vor sich kommen liefs, und in beständiger Gemeinschaft mit ihnen handelte (2, 16. 17.)." (Berth. S. 1023.) — Zum Theil ist dieser Grund schon im Vorigen widerlegt. Dafs Esra weder vorher, noch auch im 13ten Kap. erwähnt wird, hat seine ganz natürliche Ursache darin, dafs er bei dem dort Erzählten nichts zu thun hatte. Denn was Berth. behauptet, dafs Nehemia gleich nach seiner Ankunft alle Oberhäupter der neuen Kolonie vor sich habe kommen lassen, davon steht in der angef. Stelle kein Wort, sondern nur, dafs die Obersten (הַסְּגָנִים) nicht wufsten, was Nehemia that, als er am dritten Tage nach seiner Ankunft zu Jerusalem des Nachts von wenigen Männern begleitet, um die Stadt ritt, um die Trümmer zu besehen, weil er weder den Priestern, noch den Vornehmen und Obersten davon etwas gesagt hatte. Dagegen trat er jetzt bei einer Handlung, die in sein Fach gehörte, wieder auf den Schauplatz, weil er als Priester und Schriftgelehrter das Gesetz vorzulesen hatte. Wahrscheinlich lag er, während Nehemia den bürgerlichen Zustand ordnete, dem grofsen und mühsamen Werke der Sammlung des Kanon ob, weshalb er bei den sonstigen Berathungen nicht zugegen ist.

c) „Auch der Inhalt des achten Kap. hat die gröfste Unwahrscheinlichkeit. Esra soll erst bei Nehemia's Aufenthalt in Jerusalem durch die Bitten des Volks veranlafst worden sein, dasselbe mit dem Gesetze Moses bekannt zu machen und es öffentlich vorzulesen; und doch hatte Esra schon längst vorher (Esr. 9 u. 10.) die Priester und das Volk einziglich allein

durch das Ansehen der Thorah bewogen, sich von den heidnischen Weibern zu trennen? Offenbar liegt hier eine Zeitverwechslung zu Grunde; was nach Aussage des achten Kap. des B. Nehemia Esra erst bei Nehemia's Aufenthalt in Jerusalem gethan haben soll, mufs von Esra gleich im ersten oder zweiten Jahre nach seiner Ankunft geschehen sein" (Berth. S. 1024.). Es läfst sich aber kaum etwas Schwächeres denken, als dieser Grund, der wie manche andere Gründe Bertholdts, nicht einmal logisch richtig ist. Denn aus der Verwechslung zweier Begebenheiten kann doch nicht die gröfste Unwahrscheinlichkeit des ganzen Inhalts dieser Kapp. folgen. Aber auch die angebliche Zeitverwechslung ist nicht einmal begründet. Denn setzt wol die hier erzählte Vorlesung des Gesetzes voraus, dafs dasselbe dem Volke früher ganz unbekannt gewesen wäre? Ja sie setzt nicht einmal voraus, dafs Esra dasselbe früher noch gar nicht vorgelesen hatte. Jetzt da das Volk einen neuen Beweis der Gnade und Allmacht Jehovas erfahren hatte, sehnte es sich nach dem Gesetze und verlangte selbst die Vorlesung desselben. Diesen günstigen Zeitpunkt und diese günstige Stimmung des Volks benutzte Esra, um einen bleibenden Eindruck auf dasselbe zu machen. An Zeitverwechslung ist also gar nicht zu denken.

d) „K. 8, 1., ff. giebt sich aber noch durch einen andern Umstand als eine Verlängerung des Vorhergehenden, die weder dem Nehemia, noch einem seiner Zeitgenossen zugeschrieben werden kann, zu erkennen. Kap. 7, 6. ff. ist von Nehemia ein Verzeichnifs der unter Serubabel zurückgekehrten Familien eingerückt, welches mit vielen Abweichungen auch in dem B. Esra 2, 1 — 70. steht. Beide Verzeichnisse stammen aus Einem Originale ab. — Das Sonderbarste ist nun, dafs in dem B. Esra unmittelbar hierauf in ununterbrochener Rede die Errichtung des Brandopferaltars durch Serubabel und den Hohenpriester Josua und die Feier des ersten Lauberhüttenfestes erzählt, dagegen aber im B. Nehemia, gleichfalls in ununterbro-

chenem Zusammenhange, die Feier eines Lauberhüttenfestes zur Zeit des Priesters Esra und des Landdrosten Nehemia und die dabei nach der Vorschrift Moses (Deut. 31, 10.) geschehene Vorlesung des Gesetzes berichtet wird. Läſst sich dies wol anders als durch die Annahme erklären, daſs das in den BB. Esra u. Nehemia stehende Verzeichniſs der unter Serubabel remigrirten Exulanten anfangs für sich allein existirt, dann von dem Verf. des ersten Theils des B. Esra aufgenommen, aber auch von Nehemia in Priesterarchiven aufgefunden und in seine Geschichtserzählung eingefügt worden sei"? (Berth. S. 1024. ff.). Dieses ganze Räsonnement Bertholdts hat keinen vernünftigen Sinn; man sieht gar nicht ein, was er damit sagen oder beweisen will. Nach den ersten Sätzen sollte man den Schluſs erwarten, daſs beide Erzählungen, die im B. Esra und die im B. Nehemia aus Einer ältern Urkunde geschöpft seien, in der an das Verzeichniſs der Exulanten die folgende Erzählung von der Errichtung des Altars und der Feier des Laubhüttenfestes geknüpft gewesen wäre. Allein S. 1026. behauptet er das Gegentheil und sagt: Nehemia habe selbst die Erzählung vom Laubhüttenfeste u. s. w. mit dem Geschlechtsregister verbunden. Wir müssen also das ganze Gerede für mehr als sonderbar erklären, denn dies, daſs zu zwei verschiedenen Zeiten ein Laubhüttenfest gefeiert worden, und daſs einmal die Errichtung des Brandopferaltars vorherging, dagegen das andere Mal demselben nichts voranging, sondern nur eine Vorlesung des Gesetzes nach mosaischer Vorschrift nachfolgte, hat gewiſs nichts Sonderbares, und beweist auf keinen Fall, daſs die eine Erzählung dieser Begebenheiten aus der andern geschöpft sei. Überhaupt wird schwerlich jemand, der auch Bertholdt's Buch selbst nachliest, einsehen, was er mit dem fast 3 Seiten langen Hinundherreden beweisen will.

e) Zuletzt bemerkt Berth. S. 1027., daſs wenn man diese Stücke (nämlich K. 8 — 10. und K. 11 — 12, 26.) aus dem B. Nehemia entferne, sich der Überrest als ein in genauer

historischer Abfolge zusammenhängendes Ganzes von gleichem Charakter zusammenfüge. Dies ist zwar richtig, denn dann würde die Nachricht, daſs Nehemia den Plan gefaſst hatte, die Bevölkerung Jerusalems zu vermehren (K. 7, 1—5.), in unmittelbarer Verbindung mit der Ausführung stehen, allein es beweist nichts; denn fielen die in diesen Abschnitten beschriebenen Begebenheiten wirklich zwischen den gefaſsten Plan und seine Ausführung, so muſsten sie natürlich auch in der Erzählung dazwischen gestellt werden. Wäre aber dieses nicht so vorgefallen, so würde dadurch die Schwierigkeit nicht gelöst, sondern nur zurückgeschoben. Denn hätte Nehem. nicht selbst diesen Abschn. an dieser vermeintlich unpassenden Stelle eingerückt, warum sollte dies denn ein Anderer erst gethan haben. Würde er nicht wirklich hieher gehören, als an seinen richtigen Platz, so würde weder Nehemia, noch ein Späterer ihn hieher, sondern gewiſs an eine andere passendere Stelle versetzt haben. Also zeugt gerade diese angeblich unpassende Stellung für die Echtheit desselben, sowol für die richtige Stellung, als auch für die Wahrheit der in demselben erzählten Begebenheiten. Denn nach der gegebenen Widerlegung der gegen die Echtheit desselben vorgebrachten Gründe ist keine Ursache vorhanden, ihn mit De Wette für einen Zusatz im unhistorischen Geiste der Chron. zu halten. Dergleichen Behauptungen, welche De Wette überall vorbringt, verdienen keine Berücksichtigung, da sie aller vernünftigen Gründe entbehren, und nichts als subjektive Einfälle sind, die ihrem Urheber billig überlassen bleiben müssen.

3) Endlich sagt Jahn S. 277., um die Identität des Artachschasta mit Xerxes zu erweisen: „Es stimmt auch die Gewogenheit, welche Xerxes durch Esther und Mordechai den Juden bezeigte, mit den Vollmachten, die Artachschasta dem Esra giebt, sehr gut überein, wogegen, wenn Artachschasta Artaxerxes Langhand wäre, der den Juden günstige Xerxes ganz übergangen wäre, und die Lücke der Geschichte zwischen

Esra 5, 17. und Esra 6, 1. um 21 Jahre gröfser würde, mithin auf 57 Jahre anwüchse". Dieses Argument dient nur dazu, die Zahl der Gründe voll zu machen; beweisen kann es nichts. Denn was zuvörderst die Gewogenheit des Xerxes gegen die Juden betrifft, so kann daraus natürlicherweise nicht gefolgert werden, dafs Artachschasta, der dem Esra eine günstige Vollmacht ertheilte, auch Xerxes gewesen sein müsse. Gälten solche Gründe, was liefse sich da nicht Alles beweisen! Auch die Bemerkung, dafs Xerxes übersprungen sei, brauchen wir nicht mit Berth. S. 989. dadurch zu widerlegen, dafs man nur unter der Voraussetzung, dafs das B. Esra von Einem Verfasser herrühre und eine streng fortlaufende Geschichte der neuen jüdischen Kolonie enthalte, die Forderung machen dürfe, dafs Xerxes erwähnt sein müsse. Denn wenn auch das Buch von Einem Verfasser ist und eine fortlaufende Geschichte enthält, so darf man doch nicht fordern, dafs in einer Geschichte der jüdischen Kolonie jeder persische König erwähnt sein müsse. Die theokratischen Geschichtsschreiber erzählten nur solche Begebenheiten, die auf die Entwickelung der Theokratie einen wesentlichen Einflufs übten. Daher wurde aus manchem langen Zeitraume, von mancher langen Regierung eines jüdischen Königs, z. B. des 52 Jahre regierenden Usia (2 Kön. 15, 1 — 7.) so wenig berichtet. Daher rühren auch die Lücken im Pentateuche von Jakobs Tode bis auf Mose und vom zweiten Jahre des Zugs durch die Wüste bis zum vierzigsten. Daher rührt endlich auch die Lücke in unserm Buche. Der wahre Grund derselben liegt darin, dafs nach Vollendung und Einweihung des Tempels unter Darius in der neuen Kolonie nichts Theokratisch Wichtiges vorgefallen, sondern Alles im Ganzen in demselben Zustande blieb, bis auf Esra's Ankunft, welcher die erste merkwürdige Person war, die seit dieser Zeit auf dem Schauplatze der Geschichte auftrat, und nicht nur durch Zurückführung einer grofsen Anzahl Exulanten, sondern auch durch Verbesserung des sittlichen und gottesdienst-

lichen Zustandes der Zurückgekehrten eine grofse und heilsame Veränderung bewirkte. Übrigens bleibt ja auch bei Jahn's Annahme noch eine Lücke von 36 Jahren. Er ist nur darum so besorgt, dafs sie nicht noch um 21 Jahre gröfser werde. Zehn Jahre können auch wir von unserer Berechnung noch abbrechen, da ganz neuerlich Krüger in einer gelehrten Abhandlung: Über den Cimonischen Frieden, im Archiv f. Philologie und Pädagogik von Seebode 1. 2. p. 205. ff. und nach ihm Hengstenb. im 2ten B. der Christologie S. 541—560. bewiesen haben, dafs Xerxes nicht, wie man gewöhnlich annahm, erst im J. 465, sondern 474 v. Chr. gestorben ist, folglich nicht 21, sondern nur 11 Jahre regiert hat, so dafs demnach auch nach unserer Annahme die Lücke nur 47 Jahre beträgt.

Dies sind die Hauptgründe, wodurch man zu erweisen gesucht hat, dafs unter Artachschasta (Esr. 7, 1.) Xerxes zu verstehen sei. Was man sonst noch vorgebracht hat, verdient keiner Beachtung. Auch ist dasselbe schon von Kleinert a. a. O. gründlich und ausführlich widerlegt. Für Artaxerxes spricht aber schon die Gleichheit des Namens Artachschasta bei Esra und im B. Nehemia. Denn da Alle darin übereinstimmen (vgl. Jahn Einl. II. §. 62.), dafs im B. Neh. unter demselben nur Artaxerxes verstanden werden könne, so steht die Annahme, dafs im Buch Esra unter demselben Namen auch derselbe König zu verstehen sei, wenigstens so lange fest, bis durch triftige Gegengründe die Unmöglichkeit erwiesen worden ist, dafs Esra unter Artaxerxes nach Palästina gekommen sein könne; um so mehr, da Xerxes im B. Esther den Namen Achaschverosch führt. Solche Gründe sind aber nicht vorhanden.

Aus der bisher geführten Untersuchung über die im B. Esra erwähnten persischen Könige geht hervor, dafs dasselbe die Geschichte der neuen Anpflanzung der Juden am Jordan vom ersten Jahre des Cyrus, bis zum siebenten Jahre des Artaxerxes (*Longimanus*) enthält, somit einen Zeitraum von 79 oder 69 Jahren, vom J. 536 bis 457 oder 467 vor Chr. umfafst.

§. 17. III. Widerlegung der gegen die Integrität des Buchs Esra vorgebrachten Gründe und positiver Beweis derselben.

Nach Auseinandersetzung der innern Ökonomie des B. Esra gelangt Bertholdt zu dem Resultate: „dafs das Buch mit seinem ganzen Inhalte nicht von Einem Verfasser geschrieben, und dafs Esra, wenn auch die 4 letzten Kapp. ganz von ihm seien, doch nicht der Verfasser der 6 ersten Kapp. sein könne" (Einl. S. 993.). Die Ökonomie dieses Buchs bietet nämlich eine doppelt beachtungswerthe Erscheinung dar. Erstlich ist dasselbe, wie bereits in der Inhaltsangabe bemerkt worden, nicht in einerlei Sprache abgefafst; sondern die hebräische Sprache wechselt mit der chaldäischen ab. Es könnte zwar an sich nicht auffallen, dafs die in dasselbe aufgenommenen Edikte der persischen Könige und die Berichte ihrer Satrapen an sie, in chaldäischer Sprache eingerückt sind, da alle von den persischen Königen in die Provinzen diesseits des Euphrats erlassenen Edikte, so wie auch die Berichte der Stadthalter aus diesen Provinzen an den persischen Hof in diesem Idiome abgefafst wurden; allein es sind nicht blofs diese in chaldäischer Sprache eingerückt, sondern auch ein ganzer historischer Abschnitt ist in derselben verfafst (K. 4, 7—6, 18.). Der Wechsel beider Sprachen kann zwar an und für sich nichts gegen Esra als Verfasser beweisen, indem nicht allein Esra die Fertigkeit besitzen mufste, in beiden Sprachen schreiben zu können, sondern auch das Volk zu seiner Zeit das Chaldäische besser verstand, als das Hebräische, wie ja Nehemia K. 8, 8. ausdrücklich bezeugt, dafs damals schon dem Volke zum Verständnisse des Gesetzes das Vorgelesene übersetzt werden mufste (vgl. oben S. 40.), sobald sich nur eine Veranlassung zum Wechsel beider Sprachen angeben liefse. So wechseln auch im Daniel beide Sprachen, indem der Prophet dadurch, dafs er K. 2, 4. die chaldäischen Weisen redend einführt, ganz unvermerkt in den Gebrauch dieser Sprache hin-

einkommt, und sich ihrer sodann auch in den folgenden Erzählungen und Weissagungen bis zu Ende des 7ten Kap. bedient. Eine solche Veranlassung scheint auch hier gegeben zu sein, indem K. 4, 9. ein Brief der persischen Stadthalter in chaldäischer Sprache eingerückt wird. Durch Mittheilung dieses Briefs und der darauf erfolgten Antwort des Königs konnte der Verf. verleitet werden, in dieser Sprache fortzufahren. Nur spricht gegen diese Annahme, dafs hier nach der Bemerkung V. 7., dafs der Brief chaldäisch geschrieben war, nicht sogleich der Inhalt des Briefes folgt, sondern in V. 8. erst noch eine Einleitung, ebenfalls in chaldäischer Sprache hinzugefügt ist. Dieses bemerkte schon *De Wette* (Einl. S. 286 a.). Nur ist es nicht richtig, dafs V. 9. u. 10. noch mit zur Einleitung gehörten, denn diese bilden schon die Überschrift des Briefes, wie aus dem וּכְעֶנֶת am Schlusse von V. 10. hervorgeht (vgl. *Kleinert* S. 48. ff.). Dennoch bleibt V. 8., der ursprünglich nicht zum Briefe gehörte, auch nicht erst von demjenigen, der diesen Brief einrückte, hinzugesetzt sein kann; denn warum sollte er sich sonst der chaldäischen Sprache bedient haben, da er schon in V. 7. eine Einleitung zu demselben in hebräischer Sprache gegeben hatte? Wir müssen demnach V. 8. als eine schon früher von Jemandem dem Briefe vorgesetzte kurze Einleitung betrachten. Nehmen wir nun noch dazu, dafs auch nach Mittheilung der chaldäischen Briefe die Erzählung chaldäisch fortgesetzt wird bis K. 6, 18., wo sie plötzlich abbricht, so treibt uns dies zu der Vermuthung, dafs dieser ganze Abschnitt als eine besondere Urkunde für sich existirt habe. In dieser Ansicht bestärkt uns noch die *andere* Eigenthümlichkeit, auf die wir in K. 5, 4. stofsen. Hier scheint der Erzähler durch den Gebrauch der ersten Person sich als Augenzeuge des Tempelbaus zu charakterisiren. Dies kann Esra unmöglich sein. Denn da zwischen der im fünften Kap. erzählten Begebenheit, welche nach K. 4, 24. ins zweite Jahr der Regierung des Darius Hyst. fällt, und Esra's Ankunft im siebenten Jahre

des Artaxerxes ein Zeitraum von 62 oder wenigstens 52 Jahren liegt, so ist Clericus's Annahme (in s. *dissert. de scriptt. librr. histt. p.* 10. u. Nota zu Esr. 7, 1.) von einer zweimaligen Reise Esra's von Babylon nach Palästina unstatthaft, wie auch schon Karpzov *introd. I. p.* 312. und die Neuern allgemein diese Meinung verworfen haben (vgl. z. B. Berth. Einl. III. S. 994.). Eher wäre eine andere Erklärung annehmbar, nach welcher der Gebrauch der ersten Person aus der nicht selten vorkommenden communikativen Redeweise erklärt wird. Diese wandte schon Karpzov l. c. p. 311. an, der daselbst mehrere Beispiele gesammelt hat (vgl. auch Glassius *philolog. sacr. p.* 287. *ed. nov. Lps.* 1743.); auch Eichhorn (Einl. §. 498.) und De Wette (Einl. §. 196 a.) sind zu dieser Annahme geneigt. Doch hat Kleinert §. 16. gegen die Anwendung derselben an unserer Stelle manche triftige Einwendungen gemacht. Die Beispiele, welche man für diese Redeweise anführt, sind nicht alle gesichert, und der unsrigen Stelle nicht recht analog. Wir werden daher, da diese Stelle, in welcher der Verf. sich als Zeitgenosse und Theilnehmer des Tempelbaus darstellt, gerade in dem chaldäischen Abschnitte vorkommt, wo sich, wie wir gesehen haben, auch der Wechsel der Sprache nicht leicht erklären läſst, diesen Abschnitt für wirklich von einem Zeitgenossen jener Begebenheiten verfaſst halten, und annehmen, daſs der Verf. unsers Buchs ihn seiner Schrift einverleibt hat. Zwar könnte freilich gegen die Annahme einer solchen von einem Zeitgenossen verfaſsten Urkunde K. 6, 14. sprechen, wo neben Cyrus und Darius Hyst. auch Artachschasta noch als Begünstiger des Tempelbaus genannt wird. Unter diesem kann aber nach der Stellung der Worte kein anderer, als Artaxerxes verstanden werden, unter welchem der Tempelbau längst vollendet war. Hätte nun ein unter Darius Hyst. lebender Verfasser diesen chaldäischen Abschnitt geschrieben, so konnte er natürlich diesen Namen nicht hinzusetzen; folglich, könnte man weiter schlieſsen, muſs die-

ser Abschnitt später verfafst sein. Allein diese Folgerung wäre nicht allein eine übereilte, sondern hebt nicht einmal die Schwierigkeit; denn im eigentlichen Sinne konnte Artaxerxes nicht Begünstiger des Tempelbaus genannt werden. Wir müssen daher, falls wir nicht eine Versetzung der Namen annehmen, und dann unter Artachschasta Pseudo-Smerdes verstehen wollen, den Namen für einen spätern Zusatz halten, wahrscheinlich von Esra, welcher diese Urkunde in seine Schrift aufnahm, aus Dankbarkeit für die grofsen von Artaxerxes an den Tempel gemachten Geschenke (Esr. 7, 15. ff.) hinzugefügt, obwol er nicht eigentlich dahin pafst.

Die Entstehung unsers Buchs wäre demnach folgende: Esra nach seiner Ankunft in Palästina entschlossen, die Geschichte der neuen Anpflanzung der zurückgekehrten Exulanten am Jordan von ihren ersten Anfängen an bis auf seine Zeit herab darzustellen, fand eine in chaldäischer Sprache verfafste Erzählung von den Hinderungen des Tempelbaus und der endlichen glücklichen Vollendung desselben und der Einweihung des neuen Tempels, welche von einem Augenzeugen herrührte, vor. Nachdem er also die Geschichte bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem dieser vorgefundene Aufsatz beginnt, beschrieben hatte, nahm er denselben unverändert in seine Schrift auf, und setzte dann die Erzählung bis auf seine Zeit herab fort. Diese Ansicht, welche im Wesentlichen schon Eichhorn (Einleit. §. 498.) hat, gewinnt um so mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dafs Esra die vor seiner Ankunft vorgefallenen Begebenheiten nur aus vorhandenen Nachrichten schöpfen konnte, und uns dazu noch der Sitte der orientalischen Geschichtsschreiber erinnern, dafs sie ihre Quellen nicht eigentlich verarbeitet in ihren Werken wiedergeben, sondern mehr nur aneinander reihen und meist wörtlich excerpiren.

Doch hievon weichen die Vorstellungen der Neuern sehr ab. Bertholdt sagt (Einl. III. S. 1004.): „Durch die Verbindung dreier einzelner kleiner Schriften (nämlich der Stücke

K. 1, 1. — 4, 6; 4, 7. — 6, 18. u. 7, 1. — 10, 44.) ist das gegenwärtige Buch Esra entstanden. Der Redakteur that aber den Abschnitt K. 6, 19 — 22. hinzu, um dadurch die folgende Relation des Esra mit dem Vorhergehenden einigermaſsen zu verbinden. Bloſs dies Wenige darf dem Herausgeber des gegenwärtigen B. Esra als Eigenthum angerechnet werden". Ähnlich De Wette (Einl. §. 196.). Doch auch hiemit sind diese Kritiker noch nicht zufrieden; denn das dritte Stück K. 7 — 10. soll auch nicht ganz von Esra sein; sondern nur K. 7, 27. — 9, 15. soll ihm angehören, und der Anfang und Schluſs von fremder Hand zugesetzt sein (vgl. De Wette a. a. O. Bertholdt S. 997. 1000. f.).

Betrachten wir zuerst den Grund, weshalb K. 6, 19 — 22. erst in sehr später Zeit hinzugefügt sein soll. Berth. sagt (S. 1001. f.): „Kap. 6. wird der persische König Darius Hyst. König von Assur genannt. Man bemerkt hier zwar gewöhnlich, daſs die spätern Juden die persischen und chaldäischen Könige sehr oft Könige von Assyrien heiſsen; aber hier fällt das auf, weil sonst in dem ganzen Buch die chaldäischen Könige (6, 12), und die persischen (1, 2. 4, 24. 10, 9.) sehr richtig von einander unterschieden werden. Auch ist es bekannt, daſs die Juden erst lange Zeit nach Esra in der Geschichte der Vorzeit so weit zurückgekommen sind, daſs sie die assyrischen, chaldäischen und persischen Könige alle mit einander für Eins hielten und assyrische Könige nannten. Wir müssen also in dem Ausdruck מֶלֶךְ אַשּׁוּר K. 6, 22. ein Anzeichen finden, daſs die ganze Stelle K. 6, 19 — 22. nicht von demjenigen herrührt, welcher die Stelle K. 7, 1 — 11. geschrieben hat, und aus der Hand eines Mannes geflossen ist, welchem überhaupt von allem Übrigen im Buch nichts angehört, und welcher erst im Zeitalter der Lagiden und Seleuciden, wo die Juden erst in jene historische Unkunde verfallen sind und wo jener Sprachgebrauch aufgekommen ist, gelebt hat." — Hieran ist nur so viel wahr, daſs K. 5, 12. (nicht 6, 12., wie bei Berth. steht)

Nebukadnezar König von Babel der Chaldäer genannt wird, und K. 1, 1. 2. 8. K. 4, 3. 5. 6, 14. Cyrus, K. 5, 5. 24. 6, 14. Darius, und K. 7, 1. Artaxerxes Könige von Persien genannt werden. Dagegen heiſst K. 5, 13. Cyrus auch König von Babel. Unrichtig ist aber die Hauptsache, worauf dieser Einwurf beruht, und woraus die sehr späte Abfassung dieses Stücks hervorgehen soll, daſs die Juden erst im Zeitalter der Lagiden und Seleuciden, die assyrischen, chaldäischen und persischen Könige aus Unkenntniſs der Geschichte verwechselt, und alle zusammen Könige von Assyrien genannt haben sollten. Woher weiſs Berth., daſs erst in dieser späten Zeit die Juden so unwissend in der Geschichte der Vorzeit waren, daſs sie nicht mehr zwischen assyrischen und persischen Königen unterscheiden konnten. Er hat dies nicht bewiesen, sondern sich damit begnügt, es als eine allbekannte Sache vorauszusetzen. Ja, es ist nicht einmal richtig, daſs diese Verwechslung überhaupt aus Unkunde entstanden sei. Die Stellen, wo dergleichen Verwechslungen vorkommen, beweisen dies nicht. Es sind Thren. 5, 6. 2 Kön. 23, 29., wo das an die Stelle des assyrischen getretene babylonische Reich mit dem Namen אַשּׁוּר bezeichnet wird. Denn hier kan man doch unmöglich sagen, Jeremia und der im Exil lebende Verf. der BB. der Könige haben aus Unkenntniſs der Geschichte die Chaldäer, welche die Juden ins Exil führten, mit den Assyrern verwechselt. Ja, wollte man dies selbst zugeben, so wäre Bertholdts Annahme, daſs diese Unkunde der Geschichte erst im Seleucidischen Zeitalter eingerissen sei, gerade hiedurch widerlegt. Auſser diesen Stellen führt Gesenius in *thes.* noch Jer. 2, 18. u. Sach. 10, 11. an; allein in der ersten kann אַשּׁוּר wirklich vom Reiche Assyrien verstanden werden, wie schon Hensler richtig erklärt hat, und in der zweiten steht אַשּׁוּר, so wie מִצְרַיִם in typischer Bedeutung (vgl. Hengstenb. Christol. B. II. S. 198.). Auſserdem werden noch an zwei Stellen (Esr. 5, 13. u. Neh. 13, 6.) die persischen Könige, Könige von Babel genannt; aber beide sind weder von

Bertholdt, noch können sie überhaupt in spätere Zeiten versetzt werden. Nach dieser Analogie wird an unserer Stelle Darius König von Assyrien genannt. Diese Verwechslung beruht demnach nicht auf historischer Unkunde, sondern hat einen ganz andern und tiefern Grund, welchen unsere Gegner schon aus Clericus's Comment. *ad h. l.* hätten lernen können, wo bemerkt wird: מֶלֶךְ אַשּׁוּר *vocatur rex Persarum, more antiquo: neque vero solius Assyriae rex erat, sed et omnium tractuum, qui ad ortum Euphratis et Tigridis, inter mare Caspium et Persicum, ad Indum usque fluvium; multarumque ad occidentem eorum fluviorum regionum; ut notum est. Sed apud Hebraeos celeberrimum erat regnum Assyriacum eo quod a regibus Assyriae vexati fuissent et abducti in captivitatem, antequam quidquam negotii iis esset cum Babyloniis, Medis aut Persis, licet postremi tunc temporis rerum potirerentur.* Etwas anders betrachtet Gesenius im *thes. p.* 164. *a.* 3. die Sache. — Es beweist also dieser Ausdruck gar nichts für ein späteres Zeitalter. (Vgl. noch die treffliche Widerlegung dieses Arguments bei Kleinert §. 24 — 27.).

Was den letzten Abschnitt des B. Esra (K. 7 — 10.) betrifft, so gestehen Alle zu, daſs K. 7, 27. bis 9, 15., wozu die chaldäische Urkunde K. 7, 12 — 26. gehört, in welchen Esra in der ersten Person spricht, von ihm selbst geschrieben sind. Dagegen wird schon von Dereser, hernach von Bertholdt S. 1001., De Wette S. 287. u. A. Kap. 10. dem Esra abgesprochen, weil von ihm in der dritten Person erzählt wird; doch hält De W. dieses Kap. für gleichzeitig, und es kann von ihm oder von einem seiner Gehülfen geschrieben sein. Ihm scheint also dieser Grund von wenig Bedeutung. In der That muſs man sich auch wundern, wie Berth., der denselben auch auf die ersten Verse des 7ten Kap. ausdehnt, überall, wenn er zu Gunsten gewisser Ansichten nicht genug Gründe zusammen-

bringen kann, den Wechsel der Personen mit anführt, um das Heer vollzähliccher zu machen. Denn nichts ist bei den biblischen Schriftstellern gewöhnlicher, als der Wechsel der Person, sogar auch in solchen Schriften, an deren Echtheit noch Niemand gezweifelt hat. Jesaja z. B., der immer in der ersten Person redet, erzählt K. 7, 1—16. K. 20 u. 36—39. in der dritten. Zwar hat Gesenius im Comment. zur ersten Stelle behauptet, der Gebrauch der dritten Person erkläre sich daraus, dafs V. 1—16. eine spätere, von einem Andern verfafste historische Einleitung zu der in diesem Kap. enthaltenen Weissagung bilden; aber das Unbegründete dieser Behauptung hat schon Kleinert (über die Echtheit d. Jesaj. Weissagg. S. 481. ff.) gründlich nachgewiesen. Eben so unbegründet ist seine Bemerkung zu K. 20., dafs der Gebrauch der dritten Person hier, wie bei Jeremia daraus zu erklären sei, dafs der Prophet sich eines Amanuensis bedient habe; denn von einem solchen Amanuensis des Jesaja wissen wir gar nichts; und auf Jeremia angewandt pafst sie nicht, wenn gleich derselbe seine Weissagungen durch Baruch aufzeichnen liefs. Denn wäre sie richtig, so müfsten natürlich diejenigen Theile oder Abschnitte, wo der Prophet in der ersten Person erzählt, von ihm selbst, und die, wo er in der dritten redet, von seinem Amanuensis aufgeschrieben sein. Wenden wir dies auf Jeremia an, so zeigt sich alsbald das Falsche dieser Hypothese. Man vgl. z. B. nur Jer. 20.; zu Anfang dieses Kap. erzählt der Prophet in der dritten Person; V. 7. ff. geht er plötzlich in die erste über; Kap. 21, 1. ff. steht wieder die dritte. In K. 28. ist in V. 1. f. die erste, von V. 5. an die dritte Person gebraucht. Hiebei ist nicht zu übersehen, dafs der Inhalt dieses K. rein historisch ist. So wechselt in dem ebenfalls historischen Kap. 32. die Person; V. 1—7 steht die dritte, von V. 8. an die erste; u. a. v. a. St. Hier wird doch wol Niemand behaupten wollen, dafs die einzelnen Stellen und Verse, wo von Jerem. die dritte Person gebraucht wird, von seinem

Amanuensis, dagegen die, wo die erste steht, von ihm selbst aufgeschrieben seien. Ja wollte selbst Jemand dies annehmen, so würde er dennoch durch die Stellen widerlegt, wo von Jeremia und Baruch, seinem Amanuensis zugleich in der dritten Person gesprochen wird, wie z. B. Jer. 36, 4. 5. 8. 10. 17—19. 26. K. 43, 6. 45, 1. u. s. w. Hätte also Gesenius Jeremia verglichen, so würde er sich gewifs nicht auf ihn für seine Behauptung berufen haben. Hieraus aber ergiebt sich zugleich die gänzliche Grundlosigkeit des Bertholdtschen Arguments. Wem die angeff. Stellen noch nicht genügen sollten, der vergleiche noch, was Hengstenberg (Beitr. 1. S. 227. ff.) über diesen Wechsel der Person bei einem und denselben Schriftsteller bemerkt hat. Der Gebrauch der dritten Person, sagt er, erklärt sich aus dem der Geschichte überhaupt und der heiligen vorzugsweise eigenen Streben nach Objektivität, aus der Tendenz der heiligen Schriftsteller, die eigene Persönlichkeit möglichst zurücktreten zu lassen. Speciell aber in den ersten VV. des 7ten K. in unserm Buche wurde der Gebrauch der dritten Person nothwendig erfordert. Da Esra zu Anfang sich nicht als Verf. genannt hatte, und auch während der in den ersten 6 Kapp. erzählten Begebenheiten nicht in Jerusalem war, so mufste er nothwendig im 7ten Kap., als er seine Ankunft berichten wollte, seinen Namen nennen, wodurch er unwillkührlich verleitet wurde, auch in den folgg. VV. statt der ersten Person seinen Namen zu substituiren, bis er, nach Mittheilung der vom persischen Könige ihm ertheilten Vollmacht, im Gefühl der Freude über die durch dieselbe seinem Volke zu Theil gewordenen Begünstigungen, in Dank gegen Gott ausbricht, und die erste Person gebraucht, in der er dann bis zum 10. K fortfährt, welches seinem Inhalte nach so eng mit dem Vorhergehenden verknüpft ist, dafs selbst De Wette nicht umhin kann, es für gleichzeitig zu halten, und entweder von ihm selbst oder von einem seiner Gehülfen aufgezeichnet werden zu lassen. Die

letzte Behauptung ist aber, wie aus den obigen Beispielen erhellt, eben so unnöthig als grundlos.

Das andere Argument Bertholdts wider die Esraische Abfassung vom K. 10., dafs Esra 10, 3. ein Herr genannt werde (S. 1001.), hat schon De Wette als falsch verworfen (S. 287. b.). Mehr noch ist gegen die Abfassung der 11 ersten Verse des 7ten Kap. durch Esra eingewandt worden. Nach Berth. (S. 1003.) bilden dieselben eine von einem Andern vorgesetzte summarische Einleitung; nach De Wette a. a. O. sind sie von einem spätern Bewunderer Esra's vorgesetzt. Bertholdt führt folgende Gründe an (S. 1000. f. vgl. mit S. 997.):

a) „Esra wird K. 7, 6. 10. ein erfahrner Gelehrter im göttlichen Gesetze Moses genannt, und von ihm gesagt, dafs er sein ganzes Bestreben darauf gerichtet habe, nicht nur im Gesetze Gottes zu forschen und das Volk darüber zu belehren, sondern auch nach demselben zu handeln. Von Esra selbst wäre dies eine eitle Ruhmredigkeit, und man mufs hier wol um so mehr an Worte eines Andern denken, da sie in auffallendem Kontraste stehen mit der bescheidenen Art, wie Esra 7, 28. selbst von sich und seinen Bemühungen spricht." Treffend hat dagegen Kleinert §. 31. bemerkt, dafs der vermeintliche Bewunderer Esra's eben kein späterer zu sein brauche; es konnte auch gleichzeitige Bewunderer eines grofsen Mannes geben. Auch fürchtet derselbe mit Recht, die gelehrten Männer seien auf den Gedanken, dafs wir's hier mit einem fremden Bewunderer Esra's zu thun haben, nur durch eine unzeitige Beurtheilung der Sache nach dem Mafsstabe unserer Sitte und Zeit gekommen. Überhaupt ist dieses Argument an sich schon unbeweisend. Denn selbst in dem Falle, dafs diese Stellen wirklich eine „eitle Ruhmredigkeit" enthielten, würde dies doch nichts gegen die Esraische Abfassung beweisen. Denn woher kennen unsere Gegner den Charakter Esra's so genau, um so bestimmt behaupten zu können, Esra habe sich nicht selbst rühmen können? Aus K. 7, 28. kann man dies nicht schliefsen. Wie diese

Stelle, in welcher Esra nur sagt: Gelobt sei Gott, der mir Gnade gewährt hat vor dem Könige und seinen Räthen —, mit den erwähnten in K. 7. in einem aufserordentlich auffallenden Kontraste stehen soll, ist schwer einzusehen. Ja, ständen beide wirklich mit einander in schneidendem Kontraste, so würde dies noch viel mehr von manchen Aussprüchen des Paulus gelten. Derselbe Apostel, welcher 2 Cor. 12, 5. sagt: „von mir selbst will ich nichts rühmen, als meine Schwachheit," spricht an andern Stellen: „ich achte, ich sei nicht geringer, als die hohen Apostel" (K. 11, 5.), ich habe mehr gearbeitet, als alle Apostel" (K. 15, 10.). So wenig man nun wegen solcher Aussprüche dem Apostel Paulus diesen Brief abspricht: eben so wenig Recht hat man dazu, dem Esra diesen Abschnitt abzusprechen. Diese Stellen aber zeigen zugleich, wie unbedacht und übereilt der Vorwurf ist, dafs dergleichen Äufserungen Ruhmredigkeit und Prahlerei enthielten. Namentlich erscheint die dem Esra hier gemachte Beschuldigung, bei näherer Betrachtung des Zusammenhangs, als völlig grundlos. Alles was von ihm ausgesagt wird, reducirt sich darauf, dafs ihm Kenntnifs des Gesetzes, verbunden mit dem aufrichtigen Wunsche, demselben gemäfs zu handeln, beigelegt wird. Beides aber waren gerade diejenigen Eigenschaften, welche ihn fähig und tüchtig machten zu dem vom Herrn ihm aufgetragenen Berufe, den Gottesdienst unter seinem Volke einzurichten und zu verbessern, dem so vielfach übertretenen Gesetze das gebührende Ansehen wieder zu geben und das Volk in demselben zn unterrichten. Es gehörte mithin die Bemerkung: Esra war ein kundiger Lehrer im Gesetze Moses, zur vollständigen Geschichtserzählung, und steht in V. 6., [wo Esra's Ankunft zu Jerusalem berichtet wird, ganz an ihrer Stelle, um die Leser gleich von vorn herein auf den Zweck seiner Ankunft aufmerksam zu machen. Sie steht aber auch in nothwendiger Beziehung auf das Folgende: der König gab Esra Alles, was er forderte, denn die Hand des Herrn seines Gottes war über ihm. Noch klarer leuchtet dieser noth-

wendige Zusammenhang in V. 10. ein, wo die durch die Causalpartikel כִּי eingeleitete Bemerkung: „denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, im Gesetze Gottes zu forschen und darnach zu thun, und in Israel Gesetz und Recht zu lehren," in unzertrennlichem Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen steht, in denen die unter Gottes gnädigem Schutze glücklich zurückgelegte Reise Esra's erzählt worden. Die Hand Gottes war gnädig über ihm, weil er sein Herz auf das göttliche Gesetz gerichtet hatte. Es liegt somit am Tage, daſs beide Verse in diesem Zusammenhange gar keine Prahlerei enthalten. Auch finden sich fast dieselben Worte im Edikte des Artaxerxes (V. 11.), wo sie gleichsam einen Titel oder eine Apposition zu Esra's Namen bilden.

b) „Würde wol, fährt Berth. S. 1003. fort, Esra schon im voraus die wirkliche Ankunft der von ihm zurückgeführten Exulanten gemeldet (V. 7 u. 8.) und den Tag des Aufbruchs und des Ankommens des Zuges (V. 9.) angegeben, und dann erst nach Mittheilung des königlichen Firmans und des Verzeichnisses der zurückgewanderten Familien, (8, 15. ff.) die Erzählung wieder ganz von vorne angefangen haben? Es liegt am Tage, daſs diese eilf Verse erst von einem Andern — der esraischen Denkschrift vorgesetzt worden sind, um derselben auch einen historischen Anfang zu geben, und sie nicht ἀκεφάλως zu lassen." Durch diese letzte Bemerkung fällt Berth. selbst das Urtheil über seine Hypothese. Schneidet man nämlich diese einleitenden Verse weg, so ist die Schrift Esra's wirklich ein ἀκέφαλον. Denn in V. 12. beginnt das königliche Dekret, welches Artaxerxes dem Esra ertheilte. Damit kann Esra seine Schrift nicht begonnen haben. Auf jeden Fall muſs V. 11., welcher die Einleitung zu dem mitgetheilten Dekrete enthält, noch von Esra sein. Aber auch dies genügt nicht, da auch V. 11. keinen Anfang einer Schrift bilden kann. Denn berücksichtigen wir auch das im Anfange dieses Verses stehende *Vav copul.* nicht, so wäre doch V. 11.: dies ist die Abschrift des Briefs

u. s. w., ein sehr sonderbarer Anfang einer Schrift. Es fehlte jede historische Beziehung; man wüfste nicht, wann, wo, oder zu welchem Zwecke Artaxerxes dem Schriftgelehrten Esra dieses Schreiben gegeben? Man müfste dies Alles aus dem Inhalte des Briefes selbst errathen; aber dennoch erführe man nicht, zu welcher Zeit Esra aus Babel nach Jerusalem gezogen sei, da weder in dem königlichen Schreiben, noch in der folgenden Erzählung von K. 7, 27. bis zu Ende des Buchs irgendwo das Jahr der Reise, sondern K. 8, 31. nur der Monat des Aufbruchs zur Rückkehr nach Jerusalem angegeben wird. Höchst sonderbar hätte also Esra, falls die 11 ersten Verse des 7ten Kap. nicht von ihm wären, seine Schrift mit der Abschrift des königlichen Dekrets, durch welches ihm die Vollmacht zur Reise und die Bestallung zu seinem Amte in Palästina ertheilt wurde, begonnen, dann das Verzeichnifs der mit ihm heraufgezogenen Familien mitgetheilt, hierauf die nähern Umstände seiner Reise und sein Wirken in Palästina erzählt, aber durchaus nicht gesagt, in welchem Jahre dies Alles geschehen, sondern nur, dafs sie am zwölften Tage des ersten Monats vom Wasser Aheva, wo sie sich versammelt hatten, aufgebrochen seien. Eine solche Denkschrift wäre allzu sonderbar; ich glaube, kein vernünftiger Mensch würde so schreiben. Hätten unsere Gegner hierauf geachtet, so würden sie gewifs die 11 ersten Verse des 7ten Kap. unangefochten gelassen haben. Denn fehlen diese, so hat das Ganze weder Anfang, noch vernünftigen Plan und Zweck. Sind sie dagegen von Esra selbst, so ist Alles klar und deutlich. In denselben werden zuerst die nöthigen Notizen über Esra's Abkunft gegeben (V. 1—5), dann wird seine Berechtigung zum Anführer der Exulanten berichtet (V. 6.), darauf (V. 7.) erwähnt, was für Leute mit ihm zogen, und das Jahr angegeben, in welchem dieses geschah, so wie die Monate der Ankunft zu Jerusalem und des Aufbruchs von Babel (V. 8. 9.). Vers 10. endlich begründet das Ganze. Hier ist kein Wort überflüssig. Nach dieser Einleitung konnte Esra erst den königlichen Firman

und das Verzeichnifs der zurückgekehrten Familien mittheilen, und die nähern Umstände der Reise u. s. w. erzählen. Wir müssen also den Abschnitt K. 7—10. für ein von Esra selbst verfafstes ursprüngliches Ganzes halten, wenn wir ihn nicht verstümmeln wollen. Denn so gut wie, nach der Ansicht der Gegner, derselbe ein ἀκέφαλον wäre, eben so würde er, wenn man das 10te Kap. abtrennt, des Schlusses entbehren, und ein ἀτελές sein, wie Berth. (S. 1003.) selbst zu fühlen scheint; aber, um ja seiner Hypothese nichts zu vergeben, sich mit der Ausflucht hilft, „Esra sei in der Entwerfung seines Berichts unterbrochen worden, und derselbe sei deshalb von ihm unvollendet geblieben, oder das Ende desselben sei verloren gegangen." Dafs diese Ausflucht eine ganz unnöthige ist, brauche ich kaum zu bemerken, da nach Widerlegung des einzigen ganz unhaltbaren Grundes, wegen dessen Berth. das 10te Kap. Esra abspricht, nicht die geringste Nöthigung zu einer solchen Annahme vorhanden ist.

Nachdem wir nun den zweiten Theil unsers Buchs Esra vindicirt haben, bleibt uns noch zu beweisen übrig, dafs auch der erste Theil von ihm herrühren kann und wirklich von ihm verfafst ist. Da wir die Behauptung, dafs K. 6, 19—22. von einer spätern Hand hinzugefügt sei, schon widerlegt haben, so liegt uns nur noch ob, die Vorstellung, welche Kleinert in der gen. Schr. von der Genesis des Buchs entwickelt hat, zu prüfen und die von Berth. vorgebrachten Gegengründe zu widerlegen.

Die Ansicht von Prof. Kleinert unterscheidet sich wesentlich von den neuern Vorstellungen, die er selbst bestritten hat. Sie ist folgende: „Am frühesten existirte, wol schon im ersten Jahre oder in den ersten Jahren nach der Rückkehr der Exulanten, die einzelne Liste, die wir K. 2. finden. Dann wurde unabhängig davon, etwa 515 oder etwas nach 515 vor Chr. der chaldäische Abschnitt 5, 1.—6, 18. verfafst. Hierauf schrieb, in demselben Jahre oder wenigstens kurz darauf, ein

Anderer (vielleicht auch der Verf. von K. 2.), K. 1. 3. 4, 1—5. u. 6, 19—22., nämlich mit Rücksicht auf jene beiden schon vorgefundenen Aufsätze, und um dieselben damit zu einer zusammenhängenden kleinern Schrift zu verbinden. Diese Schrift bestand nun also aus folgenden, vom Redakteur nöthigenfalls (wie z. B. Esr. 2, 1. vgl. mit Neh. 7, 6., ferner Esr. 5, 1. u. ö.) mit den gehörigen Verbindungswörtern u. dergl. ausgestatteten Theilen: K. 1. 2. 3. 4, 1—5. 5, 1—6, 18. 6, 19—22. In dieser Gestalt fand Esra diese Schrift noch vor, und er vervollständigte sie bis zu dem Umfange des gegenwärtigen Buchs, indem er ihr sowol den Bericht K. 7—10. von seinen eigenen Unternehmungen und Ereignissen hinten anhängte, als auch die ebenfalls schon schriftlich vorgefundene chald. Urkunde 4, 8—23., die höchst wahrscheinlich aus den 6 ersten Regierungsjahren des Artaxerxes *(Longim.)* herrührt und sich auf dieselbe bezieht, gehörigen Orts nach der bereits vorhandenen ältern Schrift einzurücken sich erlaubte, dadurch aber sich noch bewogen fand, 4, 6. u. 7. ihr einleitend und ergänzend voranzustellen, und durch Einschaltung von 4, 24. die unterbrochene Verbindung zwischen 4, 5. u. 5, 1. zu erneuern; auch schob er 6, 14. den Namen seines Gönners Artaxerxes noch ein"- (S. 108—113.). Hienach ist Esra wirklich der Redakteur des ganzen Buchs. Damit stimmen wir vollkommen überein, und könnten, da diese Ansicht der Sache, für unsern Zweck gar nichts ändert, sie hier ganz übergehen. Doch da bei derselben die Möglichkeit bleibt, daſs ein Anderer die Zusammenstellung des Buchs besorgt habe, wie Kl. S. 108. selbst zugiebt, so schien es mir doch nicht unwichtig, dieselbe zu berücksichtigen, und meine Zweifel dagegen vorzutragen, weil, wenn das Buch aus so vielen einzelnen Stücken zusammengesetzt wäre, auch die Redaktion desselben von Esra nicht streng behauptet werden kann. Sie gründet sich allein darauf, daſs in dem Buche kein Bestandtheil enthalten sei, welcher später als in Esra's Zeitalter verfaſst wäre. Allein wer bürgt uns dafür, daſs wirk-

lich Esra oder einer seiner Zeitgenossen das Ganze redigirt habe? Konnten nicht die einzelnen Bestandtheile noch länger unverbunden geblieben, und erst von einem Spätern vereinigt und mit den die einzelnen Theile verknüpfenden Bindewörtern versehen worden sein? Wodurch will man beweisen, dafs gerade Esra das chaldäische Stück K. 4, 8 — 23. zwischengesetzt habe? Wer bürgt uns endlich dafür, dafs der Redakteur des Ganzen, falls derselbe nicht Esra war, sich nicht mehr Änderungen zu machen erlaubte, als die, welche Kleinert Esra zuschreibt? — Dergleichen Zweifel könnten noch mehrere erhoben werden, welche bei dieser Ansicht von der Entstehung des Buchs schwer zu widerlegen sein würden. Anders aber gestaltet sich die Sache, sobald sich zeigen läfst, dafs Esra selbst das Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt verfafst habe, wobei freilich nicht ausgeschlossen wird, dafs er im ersten Theile ältere Urkunden benutzt hat, wie er namentlich den chald. Abschnitt 4, 8. — 6, 18. schon vorgefunden, aber als ein Ganzes vorgefunden. Dieses will ich jetzt zu erweisen suchen.

Was zuvörderst die Trennung der chald. Urkunde in mehrere Theile betrifft, so beruht dieselbe auf der Annahme, dafs K. 4, 8—23. Störungen des Baus der Stadtmauer berichte, und in die Zeiten des Artaxerxes, so wie K. 4, 6. in die Regierung des Xerxes gehöre. Für diese Ansicht hat Kleinert aufser dem schon oben angeführten, aus der Identität der Namen Achaschverosch und Artachschasta mit Xerxes und Artaxerxes entnommenen Grunde, welcher zwar viel Beweiskraft hat, aber doch, wie wir dort sahen, allein nicht hinreicht, die Sache zu entscheiden, noch folgende angeführt: Auf Vitringa sich stützend, welcher in s. *Hypotyp. p.* 109. bemerkt, dafs der Verf. des Buchs, im Begriff, das ganze chald. Fragment von den Hinderungen des Tempelbaus unter Artachschasta (worunter er Cambyses versteht), seinem Werke einzuverleiben, und somit die Anschläge der Feinde zur Hintertreibung der jüdischen Angelegenheiten, an einer Stelle zusammen mitzutheilen, in

V. 6. die Anschläge derselben unter Xerxes anticipirt habe, wofür V. 6. selbst spreche, in dem der Hinderung des Tempelbaus mit keinem Worte gedacht werde, — hierauf sich stützend sagt Kl. S. 33. f.: „auch im ganzen Abschnitt V. 7 — 23. ist gar nichts enthalten, was uns an den Tempelbau zu denken nöthigte; überall ist nur von der Stadt, ihrem Ausbau und ihren Mauern die Rede". Allein was zuerst V. 6., auf welchen Vitringa sich beruft, anbelangt, so ist derselbe ganz allgemeinen Inhalts; es wird in demselben weder vom Tempelbau, noch auch vom Bau der Stadt und ihrer Mauern geredet. Er lautet vielmehr: „Zu Anfang der Regierung des Achaschverosch schrieben sie einen Anklagebrief wider Juda und Jerusalem". Diejenigen, welche schrieben, sind in diesem V. nicht genannt; sie können also nur aus dem Vorhergehenden bestimmt werden. Es sind die Widersacher Juda's, die Samariter, welche, weil ihnen die Juden nicht erlaubt hatten, am Tempelbau Antheil zu nehmen, nun denselben zu hemmen suchten, und deshalb Räthe bestachen, um den Rath der Juden zu vereiteln, so lange Cyrus lebte bis zur Regierung des Darius (V. 1—5.). In V. 4. u. 5. kann, was auch allgemein anerkannt ist, nur von Hinderungen des Tempelbaus die Rede sein. Wenn nun von denselben Personen, welche nach V. 4. u. 5. den Tempelbau hinderten, in dem unmittelbar darauf folgenden 6ten Verse gesagt wird: sie schrieben unter Artachschasta einen Anklagebrief gegen die Juden, ist es da wol natürlich, oder auch nur möglich, den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden so zu zerreifsen, dafs man V. 6. von Störung des Baus der Stadtmauern verstehen könne. Gewifs würde niemand darauf verfallen sein, wäre man nicht durch die Annahme, dafs unter dem Achaschverosch dieses V. nur Xerxes, unter welchem der Tempel längst schon gebaut war, verstanden werden könne, dazu genöthigt worden. Wäre dies aber wirklich entschieden, so könnte auch der Redakteur, welcher V. 6. hinzufügte und so eng mit V. 5. verband, von dem Vor-

wurfe, dafs er V. 6. mifsverstanden und irrthümlich von Störungen des Tempelbaus aufgefafst habe, auf keinen Fall freigesprochen werden. Was ferner V. 7—23. betrifft, so ist es allerdings wahr, dafs in den Worten derselben vom Tempelbau und dessen Unterbrechung *in specie* nichts vorkommt. Allein was enthält überhaupt dieser Abschnitt? Einen Anklagebrief der persischen Beamten diesseits des Euphrats gegen die Juden, und die Antwort des Königs auf denselben. Die Juden werden beschuldigt, dafs sie die Stadt Jerusalem, die von jeher aufrührerisch gewesen, wieder bauten und ihre Mauern herstellten, um nach Vollendung derselben dem Könige den Tribut zu verweigern, und von ihm abzufallen. Hierauf antwortete der König den Statthaltern, sie möchten zusehen, dafs dem Könige kein Schaden zugefügt werde, und den Bau der Mauern hindern. Dann folgt V. 23. u. 24.: „Als der Brief des Königs Artachschasta vor Rechum, Schimschai u. s. w. vorgelesen war, zogen sie eiligst nach Jerusalem zu den Juden, und hielten sie mit Macht und Gewalt ab. Da (in dieser Zeit) hörte die Arbeit am Hause Gottes zu Jerusalem auf, und unterblieb bis zum zweiten Jahre des Darius". Ohne Zweifel spricht auch hier der Zusammenhang, unbefangen betrachtet, dafür, V. 24. mit dem vorhergehenden V. 23. zu verbinden. Es ist gewifs sehr hart, V. 24. nicht auf V. 23., sondern auf V. 5. zurückzubeziehen, und das בֵּאדַיִן zu Anfang von V. 24. zu umschreiben: „in jener oben erwähnten Zeit". Nur die triftigsten und entscheidendsten Gründe könnten uns zu einer solchen Annahme nöthigen. Aber diese sind meiner Überzeugung nach nicht vorhanden. Der aus dem Namen Artachschasta entlehnte Grnnd ist allein nicht hinreichend, indem sich Alles nur auf das Stillschweigen der Profanscribenten reducirt. Auch die Bemerkung, dafs in diesen Versen nicht vom Tempelbau, sondern nur vom Bau der Stadt und ihrer Mauern geredet werde, beweist dies nicht. Wir sehen ja aus der ganzen Erzählung, dafs die Samariter und die von ihnen angestifteten königlichen Beamten

mehr aus eigenem Interesse, als aus Eifer für die Sache des Königs die Juden verfolgten, und den Wiederaufbau des Tempels zu vereiteln suchten. Dies geht nicht nur aus dem V. 8—17. mitgetheilten Briefe an den König hervor, in welchem sie Alles hervorsuchen, um die Juden zu verleumden und die aus dem Aufbau der Stadtmauern Jerusalems entstehende Gefahr recht grofs zu schildern, sondern auch aus V. 23., dafs sie nach erhaltener Antwort in Eile (בִּבְהִילוּ) nach Jerusalem zogen, um den Bau zu hindern. War also der ganze Anschlag gegen die Juden mehr aus persönlichem Hasse hervorgegangen, so mufsten sie natürlich auch, um ihre Absicht sicherer zu erreichen, dem Könige die Sache so vorstellen, dafs er ihnen die gewünschten Befehle dazu ertheilte. Konnten sie aber diese Absicht so gewifs zu erreichen hoffen, wenn sie dem Könige nur berichteten, dafs die Juden ihren Tempel bauten? Konnten sie den Aufbau des Tempels als Grund zum Abfall und zur Empörung darstellen? Gewifs nicht so leicht. Daher wählen sie das Gewissere, berühren den Tempelbau gar nicht, sondern nur den Bau der Stadt und Stadtmauern, wozu ihnen die Juden vielleicht durch den Aufbau einiger Häuser Anlafs gaben, wie mit ziemlicher Gewifsheit aus Hagg. 1, 4. geschlossen werden kann, wo der Prophet zu dem Volke, das seine Trägheit in Bezug auf den Tempelbau mit den Worten entschuldigte: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus Gottes zu bauen", spricht: „Aber eure Zeit ist da, dafs ihr in getäfelten Häusern wohnt? Und dieses Haus mufs wüste liegen?" Wir können demnach unbedenklich mit Clericus die Beschuldigungen der königlichen Räthe in ihrem Briefe für *merae calumniae* halten, und daraus keinen Beweis dafür entnehmen, dafs dieses Stück in die Regierungszeit des Artaxerxes gehöre. Dazu nöthigt V. 24. Denn bei Kleinerts Annahme entsteht nur zu leicht der Verdacht, dafs der Redakteur selbst den Abschnitt unrichtig aufgefafst habe. Zwar sucht sich Kl. auf alle Weise dagegen zu verwahren, aber hat dennoch, wie ich glaube, nicht

allen Verdacht zu entfernen vermocht. Die Nichterwähnung des Tempelbaus in demselben war allein nicht hinreichend, die Leser vor Mifsverständnifs zu bewahren, da V. 6. sich eng an V. 5., und V. 24., in welchem ebenfalls wieder vom Tempelbau gesprochen wird, sich eben so eng an V. 23. anschliefst. Der Redakteur des Buchs hätte in diesem Falle wirklich besser gethan, V. 24. nicht hinzuzusetzen, um dadurch nicht einen scheinbaren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden zu begünstigen, der nicht wirklich statt findet. Fehlte V. 24. — und nöthig war er bei dieser Ansicht auf keinen Fall, sondern tritt vielmehr störend dazwischen —, so könnte man viel eher den vorhergehenden Abschnitt von etwas Anderem, als von Hinderungen des Tempelbaus verstehen, und K. 5, 1. würde sich auch viel leichter auf 4, 5., mit dem es ähnlichen Inhalts ist, zurückbeziehen lassen.

Auch die Art und Weise der Zusammensetzung dieses Abschnitts ist nach der von Kl. vorgetragenen Ansicht viel zu künstlich. Der Verf., der die Worte 4, 1—5. geschrieben hat, soll die chaldäische Urkunde 5, 1. — 6, 18., welche er bereits vorfand, und zur Fortsetzung seiner eigenen Arbeit passend fand, mit K. 4, 1—5. verbunden haben, weil beide eine fortlaufende Relation vom Tempelbau enthielten, und später die noch dazu einzeln aufgefundene chaldäische Urkunde V. 8—23. zwischengeschoben, V. 6. u. 7. als Einleitung, und V. 24. als Schlufs, hinzugesetzt haben; oder, was noch künstlicher ist: der präsumtive Redakt. des B. Esra, welcher die Abschnitte 4, 1—5. und 5, 1. — 5, 18. schon verbunden vorfand, und die merkwürdige Notiz V. 6. im Gedächtnisse, so wie die noch merkwürdigere Urkunde V. 8—23. schriftlich bei sich liegen hatte, soll diese beiden Stücke jener Schrift an passender (?) Stelle, hinter V. 5. eingeschaltet haben, wobei er zwischen der Notiz V. 6. und der Urkunde V. 8 — 23. noch V. 7. hebräisch zur Verbindung zwischengesetzt, und um den unterbrochenen Zusammenhang zwischen 4, 5. und 5, 1. wieder herzu-

stellen, noch V. 24. eingerückt habe, und zwar in chaldäischer Sprache, weil er zwischen zwei chald. Urkunden gesetzt werden mufste (vgl. Kleinert S. 56—58.). Diese Einschaltung von V. 8—23. wäre in der That sehr unpassend, und die Herstellung des unterbrochenen Zusammenhangs durch V. 24. sehr dunkel und zweideutig, wenn nicht ungeschickt!

Endlich spricht noch gegen die Beziehung des Abschnitts 4, 8—23. auf Hinderung des Baus der Stadtmauern durch ein Edikt des Artaxerxes, der Umstand, dafs wir davon gar nichts wissen, sondern nach dem Firmane, den er Esra ertheilte (Esr. 7, 11. ff.), so wie nach seinem Benehmen gegen Nehemia, dem er nicht nur Erlaubnifs zur Reise nach Palästina ertheilte, um den Stadtbau zu betreiben, sondern auch Briefe an die Statthalter diesseits des Euphrats und an den Aufseher über die königlichen Waldungen, damit derselbe ihm Holz zum Baue überliefse, mitgab, — zu schliefsen, eher vermuthen müssen, Artaxerxes sei gegen die Juden günstig gesinnt gewesen, denn die Neh. 4, 1. ff. erzählten Störungen des Baus der Mauern gingen ja nicht vom Könige aus, sondern nur von dem Horoniter Sanballat und dem Ammoniter Tobias, die die Juden immer feindlich angriffen. Falls nun Ers. 4, 7. ff. in die Zeiten des Artaxerxes gehörte, müfste man annehmen, was auch Kl. (S. 113. Nota) thut: Artaxerxes habe vor seinem siebenten Regierungsjahre dies den Juden feindliche Edikt erlassen, und sei erst später durch Esra zu Gunsten derselben gestimmt worden; oder er sei gar nach Erlassung dieses günstigen Firmans (Esr. 7, 11. ff.), wieder umgestimmt worden, und habe dann erst das Esr. 4, 17. ff. mitgetheilte Schreiben erlassen. Beide Annahmen haben nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Die letztere ist sicher verwerflich; denn im 20sten Jahre war Artaxerxes den Juden noch günstig gestimmt, und blieb es wenigstens bis nach dem 32sten, in welchem Nehemia nach Babel zurückkehrte, nachdem die Mauern schon längst gebaut waren. Denn gleich nach Nehemia's erster

Ankunft zu Jerusalem hatte der Bau derselben begonnen und war in 52 Tagen vollendet worden (vgl. Neh. 6, 15.). In der Zwischenzeit aber zwischen dem 7ten und 20sten Jahre der Regierung des Artaxerxes wirkte Esra in Palästina, und lebte noch, als Nehemia dahin kam. In diese Zeit kann also die Erlassung des Edikts nicht gesetzt werden. Aber auch die erste Annahme ist sehr unwahrscheinlich; denn hätte Artaxerxes wirklich in seinen ersten Regierungsjahren ein Edikt gegen die Juden erlassen, wodurch sollte er plötzlich so umgestimmt worden sein, dafs er in dem an Esra erlassenen Firmane sich so sehr gnädig gegen dieselben erweist?

Alle diese Gründe wiegen gewifslich den einen aus der Gleichheit der Namen Achaschverosch und Artachschasta mit Xerxes und Artaxerxes entlehnten auf; und die Annahme, dafs unter Achaschverosch in K. 4, 5. Cambyses, und unter Artachschasta 4, 7. ff. Pseudo-Smerdes zu verstehen sei, ist einzig haltbar. Steht dieses fest, so ist auch kein Grund mehr vorhanden, den chaldäischen Abschnitt in mehrere Theile zu zerlegen, denn die Behauptung, dafs derselbe weder Anfang und innern Zusammenhang, noch richtigen Fortgang, so wie keinen erkennbaren Zweck habe (Kleinert S. 72. Nota), gründet sich allein auf die Meinung, dafs V. 8 — 23. von einer in viel späterer Zeit vorgefallenen Begebenheit handeln, und nicht dorthin gehören. Dafs dem aber nicht so ist, glaube ich nachgewiesen zu haben. So viel ist allerdings wahr, dafs der Anfang desselben etwas abgerissen ist (vgl. V. 8.); aber dies erklärt sich wol daraus, dafs der Verfasser oder Herausgeber des Buchs in seiner jetzigen Gestalt bei Aufnahme dieses Abschnitts die Einleitung in V. 7. hinzufügend, vielleicht Einiges wegliefs, was in der chald. Urkunde vor dem Mitgetheilten noch stand, weil es für seinen Zweck nicht pafste. Auf jeden Fall aber trifft diese Schwierigkeit nicht unsere Ansicht allein, sondern die von Kleinert gegebene eben so sehr, denn die Urkunde 5, 1. ff. hat, wenn K. 4, 24. fehlt, auch keinen rechten Anfang.

Nachdem also bewiesen worden, dafs der chald. Abschn. K. 4, 8. — 6, 18. ein ursprüngliches Ganzes bildet, welches sich sowol durch den Gebrauch der chaldäischen Sprache, als auch dadurch, dafs in 5, 4. ein Augenzeuge des Tempelbaus spricht, von dem übrigen Theile des Buchs unterscheidet, so haben wir jetzt nur noch zu untersuchen, ob die übrigen Stücke des ersten Theils von Esra geschrieben sind. Nach Kleinert sind K. 1. u. 3, 1 — 4, 5., so wie auch 6, 19 — 22. von Einem Verfasser, welcher früher geschrieben hat, als Esra. K. 2. soll noch früher vorhanden gewesen, und V. 6. des 4ten Kap. erst später hinzugefügt, wahrscheinlich vom Esra, dem Redakteur des Ganzen zwischengesetzt sein. Was nun K. 2. betrifft, so sieht man nicht ein, warum der Verf. von K. 1. u. 3. dasselbe nicht geschrieben haben könnte. Den Inhalt desselben kann er freilich nur aus einem, wahrscheinlich von Serubabel selbst, oder von einem andern Gliede der ersten Kolonie aufgesetzten Verzeichnisse der Exulanten geschöpft haben; aber auch der Inhalt von K. 1. u. 3. ist von der Art, dafs Vieles bald aufgeschrieben werden mufste, z. B. die genaue Angabe der goldenen und silbernen Gefäfse nach ihrer Zahl. Auch diese mufste der Verf. dieses Theils aus schriftlichen Nachrichten entnehmen. Dagegen enthält K. 2. auch Manches, was gewifs nicht auf einem blofsen genealogischen Verzeichnisse stand, z. B. V. 68 — 70., auch wol V. 62. u. 63. Warum sollte also nicht Ein Verf. alle 3 Kapp. geschrieben haben? Die Abtrennung ist also ganz unnöthig, und wir müssen den Abschnitt bis zum vierten Kap. als ein Ganzes betrachten. Dies erkennt Kleinert selbst an, indem er S. 106. f. sagt: „dafs er (nämlich der Verf. von K. 1. u. 3.) auch schon selbst die wahrscheinlich ursprünglich auf öffentlichen Betrieb aufgesetzte Liste der Zurückgekehrten in K. 2. einschaltete, glaube ich, da ihm dieselbe auf jeden Fall wol bekannt sein konnte nnd mufste, nicht ohne Wahrscheinlichkeit aus der Beziehung von K. 1, 11. auf 2, 1. und aus der Übereinstimmung mancher Ausdrücke in beiden Stellen schliefsen

zu dürfen; auch würde uns an dem Zusammenhange und Fortgange der Erzählung etwas fehlen, wenn wir die Liste hinwegdenken — nämlich im Zusammenhange der Ausführung, welche sich der Verf. und Red. dieses ersten Theiles planmäſsig vorgesetzt hatte; und man vgl. auch 3, 9. 6, 20. mit 2, 64. — wofern beides nicht gar einen und denselben Verf. hat." Vgl. auch S. 107.

Offenbar gehört aber auch V. 6. des 4ten K. noch zum Vorhergehenden, und somit demselben Verf. an; denn die Scheidung von demselben beruht einzig auf der hinlänglich widerlegten Ansicht, daſs der Inhalt desselben in die Zeiten des Xerxes gehöre. Mithin bildet K. 1 — 4, 6 oder 7. ein ursprüngliches Ganzes, wie selbst Berth. und De Wette anerkennen. Dem Verf. desselben gehören auch noch die 3 letzten Verse des 6ten K. (V. 19 — 22.) an, wie Kleinert gewiſs mit Recht gegen Berth. und De Wette behauptet. Ist aber dies der Fall, so muſs derselbe Verf. auch den chald. Abschnitt aufgenommen haben. Denn wird derselbe hinweggedacht, so hat weder der Absch. K. 1—4, 6. einen Schluſs, noch V. 19—22. (in K. 6.) irgend einen Zusammenhang mit demselben, ja so von dem Übrigen abgetrennt, weder Zweck, noch auch nur einen vernünftigen Sinn. Sie wären eine abgerissene Notiz, mit der man gar nichts anzufangen wüſste. Das Resultat dieser Untersuchung ist also dies, daſs die 6 ersten Kapp. des B. Esra von Einem Verfasser sind, welcher Alles bis auf den chald. Abschnitt, den er schon vorfand, und weil er für seinen Zweck paſste, wörtlich aufnahm, selbst verfaſst hat. — Wer ist aber der Verfasser? Kleinert sagt S. 100. f.: „Um von Esra zu sein, dazu scheinen sie mir erstlich zu wenig den Styl und die Sprache, den Ton und den Charakter der folgenden echt esraischen Denkschrift K. 7 — 10. zu haben. Auch selbst wenn Esra ihren Inhalt meist oder ganz aus ältern, bereits schriftlich vorhandenen Monumenten entlehnt, sie aber, wie man annimmt, selbstständig bearbeitet hätte: so würde er doch wol

dem Ganzen mehr den Stempel seiner Individualität aufgedrückt haben; dies ist aber, so viel sich aus K. 7—10. erkennen läſst, nicht der Fall." Diese Worte sind sehr unbestimmt und ziemlich unbeweisend. Prof. Kleinert hat in s. Schr. weder diese hier behauptete Differenz in Styl und Sprache der beiden Theile, noch auch den eigenthümlichen Ton und Charakter des echt esraischen Theils näher entwickelt, um daraus die besondere Individualität der Schreibart Esra's erkennen, und ihre Verschiedenheit von der des ersten Theils einsehen zu können. Er giebt im Gegentheil S. 110. in d. Note, wo er mehrere Eigenthümlichkeiten des ersten Theils anführt, die einige Verwandschaft mit dem Sacharja verrathen sollen, selbst mehrere Beispiele von Berührungen der Sprache zwischen dem echt esraischen Theile des Buchs und den hebräisch geschriebenen Kapp. des ersten, so wie auch einige Differenzen an, und schlieſst mit dem Resultate, daſs diese Differenzen so wenig für die Verschiedenheit der Verff., wie jene Übereinstimmungen für die Identität bewiesen. Dies heiſst doch nichts Anderes, als daſs sich aus der Sprache beider Theile weder ein Argument für noch wider die esraische Abfassung des ersten Theils entnehmen lasse. Wie stimmt aber dieses mit den vorhergehenden Worten, auf welche er sich auch hier (S. 112.) wiederum für die Verschiedenheit der Verff. beruft? Es beruht also diese Behauptung bloſs auf einer subjectiven Empfindung, der allerdings etwas Wahres zu Grunde liegt. Allein dies läſst sich hinreichend daraus erklären, daſs Esra im zweiten Theile selbst als handelnde Person auftritt, während er im ersten nur Begebenheiten, welche vor seiner Ankunft vorgefallen sind, referirt. Die Individualität der Schreibart Esra's in dem allgemein anerkannt echten Abschnitte besteht nicht sowol in einer eigenthümlichen Farbe derselben, als vielmehr in dem eigenthümlichen Gepräge des Wirkens und Handelns Esra's, welches sich auch in der Beschreibung desselben ausdrücken muſste. Überhaupt ist der zweite Theil des B. Esra viel zu kurz, um daraus einen deutlichen und bestimmten

Charakter seiner Eigenthümlichkeit entwickeln zu können. Denn zieht man von den 4 letzten Kapp. alle Namenlisten und den chaldäisch eingerückten Firman des persischen Königs ab, so bleiben kaum 2 Kapp. nach, aus denen sich etwas bestimmen liefse. Dies gilt noch mehr vom ersten Theile, wo nach Abzug des chald. Abschnitts und der Namenverzeichnisse, die das ganze 2te Kap. füllen, so wie des Edikts des Cyrus und der Angabe und Zahl der von Cyrus zurückgestellten Gefäfse, kaum einige zwanzig Verse von Geschichtserzählung übrig bleiben, aus welchen natürlicher Weise keine Vorstellung von der Schreibart eines Verfassers gebildet werden kann. So sind denn auch die von Kleinert S. 110. angeführten Beispiele von Sprachverwandschaft zwischen den ersten 6 Kapp. des B. Esra und dem Propheten Sacharja zum Theil aus dem chald. Abschnitte entlehnt, zum Theil so allgemein, dafs sie fast in jeder Schrift vorkommen, wie der Ausdruck חַזֵּק יְדֵיהֶם Esr. 6, 22. 1, 6., welcher sich nicht nur Sach. 8, 9. 13. u. Jes. 35, 3., sondern auch Jer. 23, 14. Ezech. 13, 22. Hiob 4, 3. u. s. w. findet; das *verb.* יָסַד (יִסַּד) Esr. 3, 6., steht nicht allein Sach. 8, 9., sondern in derselben Zusammensetzung Hagg. 2, 18. u. ö. —, so dafs hieraus nicht einmal die Möglichkeit der Abfassung durch Sacharja folgt. — Von Seiten der Sprache steht also der Annahme, dafs Esra auch den ersten Theil verfafst habe, nichts entgegen.

Aufserdem hat Bertholdt noch ein Paar ganz unbedeutende Gründe vorgebracht. Erstlich sagt er S. 998.: „Es liefse sich mit Recht erwarten, dafs Esra, wenn er die ältere aramäische Relation von den Streitigkeiten mit den Samaritanern mit seinen eigenhändigen Aufsätzen zu einem historischen Ganzen verbunden hätte, jenen Stellen (z. B. 5, 4.), wo der Referent seine Gleichzeitigkeit andeutet, eine kleine Änderung gegeben hätte; denn das mufste er doch voraussehen, dafs seine Leser, weil er ihnen nicht sagen wollte, dafs er hier eine ältere Relation einrücke, daran Anstofs nehmen müfsten." Allein

wäre dieser Anstofs wirklich gegründet: warum räumte ihn dann der angebliche Redakteur des Buchs nicht hinweg? Konnten denn die späteren Leser wissen, dafs das Buch nur aus lauter einzelnen abgerissenen, aus ganz verschiedenen Zeiten herrührenden Fragmenten zusammengestoppelt wäre, oder mufsten sie es in seiner jetzigen Gestalt nicht vielmehr als das Werk Eines Verf. betrachten? Die Tradition berichtet uns wenigstens, dafs die letztere Ansicht herrschend war, bis in neuerer Zeit Bertholdt zeigte, dafs das Buch aus mehrern schlecht verbundenen Urkunden bestände. Diese vorgebliche Schwierigkeit wird auch durch Bertholdt's Ansicht nicht gehoben; es sei denn, dafs man den Redakteur oder Ordner des Ganzen für einen ganz gedankenlosen Überarbeiter betrachten wollte. Doch dieser Anstofs ist auch so grofs nicht, dafs es schlechterdings einer Änderung bedurft hätte. Dies erkennt Berth. im Widerspruche mit sich selbst, S. 993. selbst an, wo er selbst sagt, dafs der Ausdruck sich aus der kommunikativen Redeweise erklären lasse. Mehrere Stellen aber, als die eine 5, 4. giebt es nicht. Auch brauchte Esra gar nicht ausdrücklich zu sagen, dafs er eine chald. Urkunde aufgenommen habe, denn zum bessern Verständnisse des Buches wird dadurch, dafs man dies weifs, nichts beigetragen.

Kaum Erwähnung verdient der zweite Grund Bertholdt's, dafs das Buch unfehlbar einen andern Platz im Kanon einnehmen würde, wenn es nach seinem gegenwärtigen Umfange schon aus den Händen des Esra gekommen wäre (S. 997.); denn widerlegt ist er schon durch das früher Bemerkte.

Es ist also gar kein Grund vorhanden, die Abfassung des ganzen Buchs dem Esra abzusprechen. Dafür sprechen aber noch folgende Gründe:

a) Die enge Verbindung beider Theile. Der echt esraische Abschnitt K. 7 — 10. kann nie ohne den ersten existirt haben, sondern mufs von Anfang an mit demselben verbunden

gewesen sein, weil er sich auf denselben bezieht. Von ihm getrennt, ist der Anfang unverständlich. K. 7. beginnt mit den Worten: Und nach diesen Begebenheiten zog unter der Regierung des Artachschasta, Königs von Persien, Esra, der Sohn Seraja's u. s. w. aus Babel herauf. Wenn wir uns auch nicht auf das *Vav copul.* berufen wollen, weil man dies für einen Zusatz des Redakteurs halten könnte, so kann doch keine Schrift mit den Worten: אַחַר הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה anfangen. Sollen auch diese vom Red. zugesetzt sein? Diese Behauptung wäre eine bloſse Ausflucht, um der Schwierigkeit, welche der Hypothese von der in sehr später Zeit gemachten Zusammenstellung verschiedener unverbundener Urkunden entgegensteht, zu entgehen. Aber auch selbst dies zugegeben, wozu durchaus kein Grund vorhanden ist, so bilden selbst die folgenden Worte: בְּמַלְכוּת אַרְתַּחְשַׁסְתְּא keinen passenden Anfang einer Schrift. Hätte Esra seine Denkschrift wirklich erst mit K. 7. begonnen, so würde er gewiſs gleich zu Anfang das Jahr der Regierung des Artaxerxes gesetzt, und diese Bestimmung nicht erst ganz beiläufig in V. 8. hinzugefügt, sondern etwa so begonnen haben: ...בִּשְׁנַת הַשְּׁבִיעִית לְמַלְכוּת, oder ähnlich. Etwas Anderes aber war es, wenn der erste Theil auch von ihm herrührt, in welchem schon aus mehrern Regierungen persischer Könige einzelne Thatsachen berichtet waren, wie K. 4, 6. ebenfalls so, daſs erst nach der allgemeinen Angabe der Regierung des und des Königs die nähere Bestimmung nachfolgt. Vgl. auch K. 4. 7. Wir müssen demnach den vorliegenden Anfang von K. 7. für einen nicht unbedeutenden Grund halten, daſs Esra auch den ersten Theil verfaſst hat, wogegen nicht das Geringste spricht.

b) Dazu kommt noch, daſs das Buch von Anfang bis zu Ende einen durchgehenden Plan und Zweck, so wie einen genau zusammenhängenden Inhalt und eine fortlaufende Geschichtsdarstellung hat, wie aus der oben gegebenen Inhaltsangabe zu ersehen ist.

c) Es finden sich ferner in beiden Theilen des Buchs gewisse nur hier vorkommende eigenthümliche Wörter und Ausdrücke, denen, obgleich ihrer wenige sind, bei dem schon entwickelten Inhalte unsers Buchs bedeutendes Gewicht beigelegt werden muſs. Dahin gehören folgende: גִּזְבָּר Schatzmeister (vgl. das chald. גִּזְבְּרַיָּא). Dieses Wort findet sich K. 1, 8. u. 7, 21., sonst nirgends im ganzen A. T.; denn Daniel gebraucht statt dessen גְּדָבְרַיָּא K. 3, 2. 3.; נִשְׁתְּוָן Brief K. 4, 7. u. 7, 11. Dieses Wort gebrauchte Esra auch im hebräischen, weil er es in der chaldäischen Urkunde 4, 18. 23. 5, 5. vorfand, für das sonst im spätern Hebraismus gebräuchlichere Wort אִגֶּרֶת; auch das chaldäische Wort פַּרְשֶׁגֶן (Esr. 4, 11. 23.), das sonst im Hebräischen nie vorkommt, gebraucht Esra 7, 11.; im B. Esther findet sich dafür פַּתְשֶׁגֶן K. 3, 14. 4, 8. — Von eigenthümlichen Redensarten findet sich im zweiten Theile häufig die Phrase: כְּיַד־יְהוָה אֱלֹהָיו עָלָיו K. 7, 6. 28. 8, 22. 31. und כְּיַד־אֱלֹהָיו הַטּוֹבָה עָלָיו 7. 9. 8, 18., welche nur noch Neh. 2, 8. 18. vorkommt. Im ersten Theile finden wir dieselbe freilich nicht, so wenig wie in K. 9 u. 10., weil die Sache nicht erwähnt wird. Auch zeugt dies von keiner Verschiedenheit des Verf., daſs K. 5, 5. עֵין אֱלָהֲהֹם הֲוָת עַל in ähnlichem Sinne steht; denn theils ist diese Stelle in dem chald. Abschnitte, theils ist auch das Bild nicht ganz dasselbe, es bezeichnet die göttliche Vorsehung, den göttlichen Schutz, während jenes sich mehr auf die göttliche Hülfe bezieht.

d) Endlich spricht für Esra als Verf. des ganzen Buchs das Zeugniſs der Tradition (vgl. Karpzov *introd. I. p.* 310. *sq.* u. *p.* 286.), welches hier um so mehr Gewicht hat, da die Sammlung des Kanon in Esra's Zeit gehört (vgl. §. 12.), so daſs wahrscheinlich, wie schon Eichhorn (Einl. §. 502.) vermuthete, das Autographum des Buches selbst in den Kanon aufgenommen wurde.

§. 18.

Nachdem wir nun die Integrität des B. Esra oder die Abfassung desselben durch den unter Artaxerxes I. lebenden Schriftgelehrten Esra erwiesen, so haben wir dadurch zugleich für unsern Zweck einen sichern und festen Haltpunkt für die Abfassungszeit der BB. der Chronik. Denn da, wie oben gezeigt worden, Esra bei Abfassung seiner Schrift die Chronik vor Augen gehabt, und um seine Geschichtserzählung als Fortsetzung derselben darzustellen, den Schluſs der Chron. wörtlich zu Anfang seines Buches aufgenommen hat, so muſs auf jeden Fall die Chron. vor dem B. Esra abgefaſst sein, d. i. in dem Zeitraume zwischen 536 v. Chr., bis zu welchem Jahre die Chron. die Geschichte herabführt, und den ersten Jahren nach der Ankunft Esra's aus Babel um 468 oder 458 v. Chr. Näher läſst sich die Zeit nicht bestimmen. Und auf einige Jahre früher oder später kommt auch nicht viel an. Genug, daſs wir hiedurch in den Stand gesetzt sind, die Behauptungen von der Abfassung der Chron. im Ptolomäischen oder gar Makkabäischen Zeitalter als durchaus unstatthaft, vollkommen zurückweisen zu können. Es bleibt uns nun, ehe wir diesen ersten Abschnitt ganz verlassen können, nur noch übrig, einige Bemerkungen über den Verfasser der Chronik zu geben.

Anhang zu Kapitel II.

§. 19. Von dem Verfasser der Bücher der Chronik.

Viele Rabbinen, Kirchenväter z. B. Theodoret und die meisten spätern Theologen, wie Sanctius, Episcopius, Huetius, Clerikus, Walther *(offiz. bibl.)*, Kalov, Karpzov *(introd. I. p.* 285—87.*)*, in der neuesten Zeit noch Eichhorn (Einl. B. III. S. 597.), halten Esra für den Verf. der Chronik, indem sie sich meist auf die Identität des Schlusses der Chronik mit dem Anfange des B. Esra berufen,

aus welcher hervorgehe, dafs Esra anfangs die Absicht gehabt habe, seine Schrift der Chronik als Fortsetzung anzuhängen, nachher aber aus irgend einem Grunde bewogen worden sei, die Geschichte seiner Zeit in einer eigenen Schrift zu beschreiben. Diese Vermuthung ist auch nicht ganz ungegründet; denn da der Schlufs der Chron. etwas abgebrochen erscheint (vgl. 2. Chr. 36, 23.), und Esra, wie wir gesehen haben, die letzten Verse derselben wörtlich aufgenommen und daran seine folgende Geschichtserzählung geknüpft hat, so ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, dafs er die Chron. selbst geschrieben hat, und die Geschichte des jüdischen Staates bis auf seine Zeit herab in derselben fortführen wollte, später aber seinen Entschlufs geändert und die Geschichte der neuen aus Babel zurückgekehrten Kolonie besonders, abgetrennt von der frühern Geschichte des judäischen Staates, in dem nach ihm benannten Buche geliefert hat. Gegen diese Vorstellung hat Jahn (Einl. II. S. 246.) erstlich eingewandt, dafs dieselbe sich nicht beweisen lasse. Dies ist allerdings wahr; streng beweisen läfst sich dieselbe nicht, aber die Vermuthung bleibt doch eine sehr wahrscheinliche, wenn sie sich auch nicht zur völligen Gewifsheit bringen läfst. Ferner sagt Jahn a. a. O.: „Die Einrichtung des B. Esra ist auch ganz verschieden; die Chron. enthält eine fortlaufende Reihe der Regenten von David bis Zidkia; dagegen sind im B. Esra die Vorsteher, Serubabel und Josua ausgenommen, nicht genannt, und es enthält auch eine Lücke von 31 (?) Jahren, aus welchen gar nichts angeführt wird." Allein die angegebene Lücke beweist, wie schon früher gezeigt worden, gar nichts; und die Verschiedenheit der Einrichtung in beiden BB. ist durch die Verschiedenheit des Stoffes bedingt. Da nämlich der jüdische Staat nach dem Exile keine Könige hatte, so konnte auch keine fortlaufende Reihe der Regenten angegeben werden. Die Vorsteher aber, welche die neue Kolonie verwalteten, sind auch genannt. Nach Serubabel und Josua wird ja Esra selbst noch erwähnt. Und höchst wahrscheinlich war

nach dem Tode der ersteren gar kein anderer vom persischen Hofe förmlich bestätigter Statthalter da, welcher hätte erwähnt werden können, bis Esra hingeschickt wurde. Sollte aber auch einer da gewesen sein, so war doch die genaue Aufzählung der einzelnen Vorsteher, nach den Jahren ihrer Amtsführung in dieser Zeit ganz unnöthig. Denn bei den frühern Königen diente die genaue Angabe ihrer Regierungsjahre zur Chronologie; jetzt hingegen, seitdem Palästina persische Provinz geworden war, wurde die Zeit nach den Jahren der persischen Könige berechnet; da genügte die Angabe, in welchem Regierungsjahre dieser eine Begebenheit vorfiel, oder ein Statthalter ankam. Demnach möchte dieses Argument schwerlich hinreichen, um die Verschiedenheit der Verfasser beider Bücher darzuthun. Nicht minder unbeweisend ist, was Jahn von der Schreibart in beiden Schriften bemerkt, welche zu wenig ähnlich sei, als dafs man Esra für den Verf. annehmen könnte. Denn schon an und für sich betrachtet, mufs dieses Argument, nach den oben gegebenen Bemerkungen über das B. Esra als sehr schwach erscheinen, indem sich bei dem wenigen Eigenthümlichen desselben gar kein bestimmter Charakter der Schreibart Esra's entwickeln läfst, um die Verschiedenheit derselben von der Schreibart der Chronik nachweisen zu können. Dann aber würde sich manche Verschiedenheit auch daraus erklären lassen, dafs die Chron. ganz und gar aus ältern Quellen geschöpft ist, deren Benutzung auch auf den Styl des Buchs grofsen Einflufs haben mufste. Auch hat Jahn gar keine einzige auffallende Differenz der Sprache nachgewiesen. Wie unsicher dieser Grund ist, kann man schon daraus abnehmen, dafs Eichhorn (S. 616.) sich gerade auf die Verwandschaft des Ausdrucks in beiden Werken für die Identität der Verfasser beruft. Allein auch das, was er anführt, ist unbeweisend; denn das Wort יחשׂ von Genealogieen gebraucht, für das in ältern Büchern vorkommende סֵפֶר תּוֹלְדוֹת, gehört überhaupt dem spätern Hebraismus an, vgl. Neh. 7, 5. Auch die Ähnlichkeit der Formel Esr. 2, 11.,

die von der Einweihung des Altars unter Serubabel gebraucht wird, mit der bei Erzählung der Einweihung des Salomonischen Tempels 2 Chr. 7, 6. gebrauchten, erklärt sich vollkommen aus dem religiösen Sprachgebrauche, und daraus, daſs die spätern Juden in ihrem Kultus sich ganz an die Vorzeit anschlossen. Hinsichtlich der Orthographie endlich hat zwar das B. Esra das mit der Chron. gemein, was überhaupt der spätern Rechtschreibung angehört z. B. דָּוִיד f. דָּוִד; unterscheidet sich aber auch von derselben durch Einzelnes, z. B. ירושלם wird im B. Esra nie *plene* geschrieben ירושלים, wie öfter in der Chronik. Auch die Bemerkung Eichhorn's, daſs der Ordner der Chron. einen schönen Vorrath von Geschlechtsregistern gehabt haben muſs, weil dieselbe weit genealogischer, als irgend ein anderes Buch des A. T. abgefaſst ist, und daſs nach seinem Buche auch Esra mit solchen Denkmählern bekannt war (Esr. 2, 59. 62.), beweist nichts, denn auch Nehemia besaſs Genealogieen; er hat z. B. dasselbe Verzeichniſs, welches wir Esr. 2. finden, in seine Schrift aufgenommen K. 7. Vgl. auch Neh. 11. u. 12. — So wenig aber alle diese Gründe probehaltig sind, eben so wenig wird man auch einen entscheidenden Grund für die Verschiedenheit der Verff. beider Schriften vorbringen können. Denn die Abweichung in dem Geschlechtsregister Esra's (1 Chr. 6, 3. ff. u. Esr. 7, 1. ff.), auf welche Bertholdt (S. 988.) und De Wette (Beitr. S. 48.) groſses Gewicht legen, bildet keine eigentliche Differenz, sondern besteht blos darin, daſs im B. Esra 6 aufeinander folgende Glieder fehlen, mögen sie nun von dem Verf. selbst weggelassen worden, oder später irgend wie ausgefallen sein. — Bei diesem Verhältnisse der Gründe *pro et contra* lassen wir, statt uns unsichern Vermuthungen hinzugeben, die Frage, wer der Verfasser der Chronik sei? lieber unentschieden; denn zur Gewiſsheit wird man darüber, bei dem gänzlichen Mangel aller sichern historischen Zeugnisse wol niemals kommen; und die Glaubwürdigkeit des Buchs wird dadurch auf keinen Fall gefährdet,

wenn die Person des Verfassers auch immer unbekannt bleiben sollte; indem theils schon aus der bisherigen Untersuchung über die Zeit der Abfassung so viel sich ergeben hat, daſs es zu einer Zeit geschrieben worden, wo noch Männer lebten, wie die nachexilischen Propheten und Esra, welche den Werth desselben zu beurtheilen im Stande waren, theils auch aus den folgenden Abschnitten hervorgehen wird, daſs die Geschichte aus vorhandenen guten Quellen geschöpft, und mit historischer Treue und Zuverläſsigkeit dargestellt worden ist.

Abschnitt II.

Von den Quellen der Chronik.

§. 20. Allgemeine Bemerkungen darüber.

Wichtiger noch als die Bestimmung des Zeitalters der Chron. ist die Untersuchung über die Quellen, aus welchen der Verf. derselben seine Nachrichten geschöpft hat. Denn da die Chronik, die Genealogieen des ersten Buchs nicht eingerechnet, die Geschichte vom Tode Sauls bis auf das Exil herabführend, einen Zeitraum von 500 Jahren umfaſst, so muſs der Verf., welcher frühestens am Ende des Exils lebte, seine sämmtlichen Nachrichten aus vorhandenen schriftlichen Nachrichten entnommen haben. Von diesen Quellen also und der treuen Benutzung derselben hängt die Glaubwürdigkeit unsers Buchs ab. Denn sollte es sich erweisen lassen, daſs der Verf., wie De Wette und Gramb. behaupten, keine andern Quellen, als die noch im Kanon befindlichen Schriften des A. T. gehabt hätte, so würde natürlich der gröſste Theil seiner Schrift der historischen Zuverlässigkeit entbehren, indem sich nicht einmal für die Hälfte der in der Chron. enthaltenen Erzählungen Parallelen in den übrigen historischen Schriften des A. T. auffinden lassen. Aber nicht allein diese der Chron. eigenthümlichen Nachrichten, sondern auch viele specielle Notizen und Zusätze in den parallelen Abschnitten selbst, müſsten dann für unge-

schichtlichen Zusatz gehalten werden. Läfst sich dagegen zeigen, wie die folgende Erörterung auf glänzende Weise darthun wird, dafs der Verf. der Chron. nicht aus den BB. Samuelis und der Könige, sondern theils aus den vorhandenen öffentlichen Reichsgeschichten, welche diesen selbst zu Grunde liegen, theils noch aus andern speciellen Werken, deren Titel uns nur aus seinen Citaten bekannt sind, seine Berichte entlehnt hat, so dürfen die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten nicht sogleich als erdichtet verworfen werden; sondern es müssen zuerst diejenigen Erzählungen der Chron., für welche in den noch vorhandenen alttestamentlichen Schriften Parallelen da sind, mit diesen verglichen werden, um aus dieser Vergleichung die Art und Weise zu ersehen, wie der Verf. seine Quellen benutzt hat. Ergiebt sich etwa daraus, dafs er sie treu und zuverlässig bearbeitet hat, so müssen wir dies auch in Bezug auf diejenigen Erzählungen, deren Wahrheit aus den noch vorhandenen Schriften nicht mehr bestätigt werden kann, annehmen, und so lange für wahr halten, bis aus andern triftigen Gründen das Gegentheil erwiesen worden. Das Gewicht dieses Arguments fühlend, haben daher De Wette und Gramb. Alles aufgeboten, um zu beweisen, dafs der Verf. der Chronik keine andern Quellen gekannt und gehabt habe, als die, welche auch uns noch im A. T. zu Gebote stehen. Wäre ihnen dieser Beweis wirklich gelungen, so würden auch ihre Resultate, dafs der Chronist die Geschichte entstellt und durch willkührliche Zusätze verfälscht habe, feststehen. Allein dem ist nicht so. — Doch ehe wir zur Erörterung und Ausmittelung der Quellen der Chron. übergehen, müssen wir die verschiedenen Ansichten darüber kurz erwähnen.

Das eigenthümliche Verhältnifs, in welchem die BB. der Chron. zu den BB. Sam. u. d. Kön. stehen, hat in neuerer Zeit verschiedene Erklärungsversuche veranlafst. Die BB. der Chron. haben nämlich mit den BB. Sam. 11, und mit den BB. d. Kön. gegen 30 kleinere oder gröfsere Abschnitte gemeinschaft-

lich, in welchen beide zum Theil mit denselben Worten erzählen, dabei aber auch mitten in der Übereinstimmung wieder bedeutend von einander abweichen, nicht blos in grammatischen Formen, Ausdrücken und Phrasen, sondern oft auch in Bezug auf den Inhalt selbst. Aufserdem hat jede der beiden Relationen Erzählungen, die in der andern fehlen. So werden in der Chron. in der Geschichte Davids und Salomo's viele Nachrichten, die im zweiten B. Sam. u. ersten B. der Kön. stehen, ganz übergangen, und dafür andere wichtige historische Zusätze von bedeutendem Umfange geliefert. Um diese auffallende Erscheinung der grofsen Übereinstimmung neben der oft beinahe an Widerspruch grenzenden Verschiedenheit aufzuklären, haben Eichhorn und Bertholdt sehr ausführliche Hypothesen aufgestellt. Beide nehmen an, dafs den Relationen der BB. Sam. u. d. Kön. von der einen und der Chron. von der andern Seite in der Geschichte Davids ein altes kurzes Leben Davids, und in der Geschichte Salomo's eine kurze Regierungsgeschichte dieses Königs zu Grunde liegen, in welchen die den BB. der Chron. mit den BB. Sam. u. d. Kön. gemeinschaftlichen Abschnitte enthalten gewesen seien (vgl. Eichh. Einl. III. S. 481. ff. 553. ff. u. 585. f., Berth. Einl. III. S. 903. f. 933. ff. u. 969. ff.). Hiedurch allein meinen sie die grofse Übereinstimmung der beiden noch vorhandenen Berichte über die Regierung dieser beiden Könige erklären zu können. Um nun aber auch die Verschiedenheit, die Zusätze und Weglassungen beider zu erklären, nehmen sie an, dafs diese ursprünglich kurzen Lebensgeschichten viele Veränderungen und Zusätze erhalten (vgl. Eichh. Einl. S. 483.) oder, wie Berth. S. 971. sich ausdrückt, mannigfache Überarbeitungen erfahren haben, ehe ein Exemplar derselben in die Hände des Verf. der BB. der Kön. gekommen, und von ihm seinem Werke einverleibt worden sei; während dasjenige, welches der Relation der Chron. zu Grunde liege, später noch öfter überarbeitet und vermehrt worden sei, ehe es der Verf. oder Sammler der Chron.

aufgenommen und selbst noch mit Einschaltungen, die der besondere Zweck seines Werks erforderte, bereichert habe. Diese sehr weitläuftig ausgesponnene Hypothese, welche an die jetzt bereits in Verruf gekommene Eichhornsche Urevangeliums-Hypothese erinnert, auf welche er sich hier auch zum Beweise der Richtigkeit seiner Vorstellung beruft, entbehrt nicht nur jeder historischen Bestätigung, — Eichhorn nimmt sie, wie De Wette treffend bemerkt, nur an, weil er sie braucht —, sondern ist auch unzureichend, indem sie das zu erklärende Faktum keineswegs genügend löst, und völlig unnöthig, denn die vorliegende Thatsache läſst sich ohne dergleichen complicirte, aller Wahrscheinlichkeit ermangelnde Annahmen eben so gut, ja noch viel besser und natürlicher erklären. — Einfacher dagegen und der Wahrheit nahe kommend ist Eichhorn's Vorstellung von den Quellen, welche der Geschichte von der Trennung des Reichs bis zu seinem Untergange zu Grunde liegen. „Es scheinen, sagt er S. 953., im Reiche Juda zwei verschiedene, aus allerlei daselbst vorhandenen Werken zusammengetragene Reichsgeschichten von beiden Staaten vorhanden gewesen zu sein, die unsern BB. der Könige und dem 2ten B. der Chron. zwar zur gemeinschaftlichen Grundlage gedient haben, doch aber mit dem Unterschiede, daſs der Verf. der BB. der Kön. sich blos an diese ausführlichen Reichsgeschichten hielt, hingegen der Verf. der Chron. oft selbst auf die Quelle zurückging, aus denen die ausführliche Geschichte des Reichs Juda geschöpft war, vielleicht auch noch andere zu Rathe zog und zuweilen diesen Quellen und nicht jener Geschichte folgte". Dagegen hat Berth. auch hier seine Überarbeitungstheorie angebracht. Nach der von ihm vorgetragenen Ansicht liegen der Geschichte dieses Zeitraums die Annalen der Reiche Israel und Juda in einer neu bearbeiteten Gestalt zu Grunde, indem der gemeinschaftliche Urtext vorher, ehe er von den Urhebern der beiden Werke epitomirt wurde, in zwei verschiedene Formen gegossen worden sei (S. 947. ff.). Daraus allein meint er sowol

die vielen charakteristischen Abweichungen und einander oft widersprechenden Nachrichten, als auch die verschiedenen Allegationen in den BB. der Kön. u. der Chron. erklären und ableiten zu können. Denn da nach seiner Meinung zur Zeit der Abfassung der Chron. die öffentlichen Reichsannalen nicht mehr vorhanden waren, weil sie nicht im Kanon stehen, so soll der Verf. der Chron. seine Citate schon in der von ihm gebrauchten Überarbeitung der Reichschronik gefunden haben, welche die Einrichtung gehabt habe, dafs jedesmal bei dem Übergange von einer Chronik zur andern der Name ihres Verfassers angegeben war. Die Unnatürlichkeit dieser Vorstellung von einer solchen Menge von Regenerationen ist längst anerkannt. Sie hat daher auch wenig Anhänger gefunden, und ist, obwol noch Gesenius (Comm. z. Jes. I. S. 26. Not. 41.) sich zu ihr bekennt, jetzt schon ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen.

Von diesen Vorstellungen Eichhorn's und Bertholdt's weicht die Ansicht von De Wette und Gramb. über die Quellen der Chron. ganz ab. In seinen Beiträgen (I. S. 10—31.) bestreitet De Wette die Eichhornsche Annahme von einer der Geschichte Davids und Salomo's zu Grunde liegenden kurzen Regierungsgeschichte geistreich, obgleich nicht Alles, was er dagegen sagt, zu unterschreiben ist. Denn schon hier leuchtet überall nur zu deutlich die Absicht hervor, aus der er dieselbe bekämpft. Mit klaren Worten spricht er sie S. 40. aus: „Eichhorn's Hypothese wirft auf die Chronik einen Schimmer von Glaubwürdigkeit, der unser Urtheil blenden könnte. Wenn der Verf. nicht nur jene allgemeine Reichshistorie, sondern auch sogar noch andere speciellere historische Werke benutzte, so mufs seine Compilation allen Glauben verdienen. Er wollte und konnte Wahrheit geben, ja er durfte nichts Falsches berichten, weil sich in den Händen seiner Leser noch andere frühere, vielleicht gleichzeitige historische Werke befanden". Daher entschlägt er sich, nachdem er noch

den Zweifel geäufsert, ob der Verf. der Chron. die von ihm citirten Werke auch wirklich benutzt, und wenn dies, ob er sie auch mit Kritik und Wahrheitsliebe benutzt habe, lieber der ganzen Untersuchung über die Quellen der Chron. mit den Worten: „Wir sehen, wir dürfen auch hier bei Untersuchung und Würdigung der Glaubwürdigkeit der Chronik keine Rücksicht auf dergleichen Hypothesen nehmen. Wir halten uns an das Faktische, wie es vor uns liegt; es ist Übereinstimmung zwischen den BB. der Könige und der Chronik, aber auch merkliche Verschiedenheit da, selbst in den parallelen Erzählungen; wie dies Verhältnifs entstanden, können wir nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen; aber so wie es jetzt besteht, wird sich daraus mancher Schlufs für die Glaubwürdigkeit des einen oder des andern von diesen Geschichtsbüchern ziehen lassen" (S. 41.). Hierauf untersucht er das Verhältnifs der beiden Relationen, beantwortet die Frage, welches die frühere, und dann, welches die originelle Relation sei. Hier sucht er durch Beispiele darzuthun, „dafs die Chronik die Relation, die sie mit den BB. Samuelis und der Könige gemein hat, nicht mehr ursprünglich enthalte, sondern durch allerlei Umänderungen, Ausschmückungen, Versetzungen und Fehler verfälscht, und dafs diese Relation hingegen in jenen frühern Büchern, wo nicht ursprünglich (dies läfst er noch dahin gestellt sein), doch ursprünglicher und unverfälscht enthalten sei" (S. 49. f.). Allein der Beweis dafür, dafs die Relation der BB. Sam. u. d. Kön. die originelle und unverfälschte sei, wird vermifst; denn aus der angestellten Vergleichung beider kann, selbst wenn die von De Wette beigebrachten Beispiele alle triftig wären, nur gefolgert werden, dafs die eine origineller ist als die andere, aber nicht dafs diese die originelle und unverfälschte, und jene die durch Umänderungen verfälschte ist. Bei dieser ganzen Beweisführung liegt die verdeckte Voraussetzung zu Grunde, dafs die Relation der Chron. aus den BB. Sam. u. d. Kön. geflossen sei. Denn wäre dies nicht der Fall,

so könnten nicht von vornherein alle Abweichungen der Chron. von diesen Büchern für Umänderungen, Ausschmückungen und spätere Zusätze erklärt werden, indem ja, falls beide Relationen aus einer dritten geflossen sind, eben so leicht der Fall möglich ist, dafs die Relation der BB. Sam. u. d. Kön. Umänderungen und Weglassungen enthalte, so dafs das, was die Chron. mehr oder anders hat, als diese, dennoch aus der beiden gemeinschaftlichen Quelle herrühren kann. Man darf auch gegen diese eben so natürliche Annahme nicht einwenden, die Abweichungen der Chron. geben sich durch ihren ganzen Charakter, durch das Unpassende ihrer Stellung, als spätere Umänderungen und Zusätze zu erkennen, denn worin liegt das Kriterium des Passenden und Unpassenden? Woher weifs man, wie viel die gemeinsame Quelle enthalten hat? Kann in dieser nicht auch Manches enthalten gewesen sein, was die Kritik des 19ten Jahrhunderts für unpassend und unnöthig erklärt? — Wenn daher Jemand von zwei parallelen Relationen die eine für originell und unverfälscht, und alle Abweichungen der andern von ihr für Verfälschungen erklären will, so mufs er dabei die erste als die Quelle, aus der die zweite geflossen ist, voraussetzen, und dies, sobald es nicht schon aus andern Gründen dargethan ist, erst beweisen, ehe er zur Vergleichung beider schreiten kann. So hätte also auch De Wette zuerst beweisen sollen, dafs der Verf. der Chr. die BB. Sam. u. d. Kön. wirklich als Quellen benutzt habe, bevor er die Abweichungen der Chron. von diesen für Verfälschungen erklären durfte. Allein darauf liefs er sich gar nicht ein. Somit ist also seine ganze Kritik nebst ihren Resultaten auf eine unbewiesene Voraussetzung, auf eine blofse *petitio principii* gebaut. Eben so wenig hat sich De Wette darüber erklärt, ob der Verf. der Chron. für die Nachrichten, welche sich nicht in den BB. Sam. u. d. Kön. finden, sondern der Chron. eigenthümlich sind, noch andere Quellen benutzt habe? Darüber findet sich in seinen Beiträgen weiter nichts, als bei der Widerlegung der Eich-

hornschen Ansicht, welche sich auf die Citationen in beiden BB. (der Kön. u. d. Chron.) gründet, die kurze und zweideutige Bemerkung: „Allein mit den Citationen der Chronik kommen wir nicht leicht aufs Reine" (S. 35.). — Doch später in der Einleit. ins A. T. spricht er sich nicht nur hierüber bestimmter aus, wenn er S. 281. sagt: „die Citationen älterer Geschichtswerke in der Chron. sind wahrscheinlich zum Theil durch Ungenauigkeit der Angabe vervielfältigt, und erregen den Verdacht, daſs der Compilator damit einen litterarischen Prunk treibe," sondern sucht auch die frühere Voraussetzung, daſs die Berichte der Chron., welche mit denen in den BB. Sam. u. d. Kön. parallel gehen, aus diesen compilirt seien, durch einige Gründe zu rechtfertigen. Allein gegen diese hat schon Dahler (l. c. p. 9. sq.) gute Gegenbemerkungen gemacht, die De Wette in der dritten Ausgabe seiner Einleitung nicht widerlegt hat, so daſs es in der That mit der Behauptung, daſs der Verf. der Chron. keine andern Quellen gehabt habe, als unsere im Kanon befindlichen historischen Bücher, sehr miſslich steht. Aber vielleicht hat Gramb., der in dem Abschnitte seines Buchs, welches von den Quellen der Chron. handelt, gleich zu Anfang sagt: „Der Chronist hat nur die kanonischen Bücher selbst vor sich gehabt, und wo er irgend Gelegenheit fand, neben denselben auch andere, meistens für gleichzeitig ausgegebene Schriften citirt, welche zum Theil erweislich, zum Theil höchst wahrscheinlich von ihm erdacht wurden, um durch diese Citate seinen Zusätzen Autorität zu geben", — vielleicht hat also Gramb. die Einwürfe Dahler's widerlegt und seine Ansicht fester begründet? Erwarten sollte man es allerdings, da er in der Folge bei allen der Chron. eigenthümlichen Nachrichten dies als Hauptargument voranstellt und allein schon für beweisend erklärt, daſs sich diese Erzählungen in der einzigen Quelle des Chronisten, den BB. Sam. u. d. Kön. nicht finden. Allein dieser Beweis wird ganz vermiſst. Gramb. geht gleich bei seiner Beweisführung davon aus, daſs der Chronist, wo er

Wahres mittheile, nur die kanonischen BB. des A. T. vor sich gehabt habe, indem zu seiner Zeit keine andern Geschichtsbücher mehr vorhanden gewesen sein könnten, weil sie sonst von den Sammlern des Kanon in den Kanon aufgenommen worden wären, als ob er die Grundsätze, welche die Sammler des Kanon bei der Aufnahme der einzelnen Schriften befolgten, so genau gekannt hätte, um so dreist behaupten zu können, dafs sie alle zu ihrer Zeit noch vorhandenen Schriften aufgenommen haben müfsten. Dafs die Citate des Chronisten erdacht seien, beweist er dann dadurch, dafs er die einzelnen Citate von Quellen in der Chron. durchgeht, dieselben entweder für Theile der im Kanon stehenden BB. Sam. u. d. Kön. erklärt, oder wo dies nicht angeht, z. B. bei den Citaten 2 Chron. 9, 29. wo die Geschichte des Sehers Jehdi, und 2 Chron. 12, 15., wo Reden des Sehers Jddo citirt werden, diese ohne Weiteres für erdichtet ausgiebt (vgl. S. 27.). So gelangt er denn S. 32. zu dem Resultate: „Wenn sich auch der Chronist den Schein giebt, als erweitere er die in den BB. Sam. u. d. Kön. enthaltene Geschichte durch andere, aus neuen Quellen geschöpfte Nachrichten, so müssen wir entweder diese Quellen oder ihn selbst der Verfälschung beschuldigen" (vgl. dazu S. 65. 1.). Hierauf geht Gramb. über zu den erweislichen Quellen der Chron. und zieht aus den Abweichungen der Chron. von den BB. Sam. u. d. Kön. in einzelnen Ausdrücken, aus den Varianten beider Relationen, besonders in *nomm. propr.*, welche er alle der Nachlässigkeit *) und Erklärungssucht des Chronisten beimifst, die Folgerung, dafs der Chronist gerade unsern Masorethischen, vielleicht gar mit dem *Keri* versehenen Text sehr vieler historischen BB. des A. T., insbesondere aber der BB. Sam. u. d. Kön. vor sich hatte. Wiederum ein unlogischer Schlufs! Denn daraus, dafs zwei parallele Relationen von einander abweichen, folgt nicht,

*) Vgl. was darüber in §. 6. gesagt worden.

dafs die eine aus der andern geschöpft ist. Beide können eben so gut aus einer dritten geschöpft sein, an welche sich die Verff. der BB. Sam. u. d. Kön. vielleicht genauer hielten, während sich der Verf. der Chron. bei seiner Bearbeitung mehr Freiheit in Substituirung von Ausdrücken, welche zu seiner Zeit gebräuchlicher, als die in der Quelle vorgefundenen ältern waren, erlaubte. Dafs diese letztere Annahme die richtige sei, erhellt schon daraus, dafs beide Verff. (der BB. d. Kön. u. der Chron.) Quellen citiren, deren Titel schon ihre Verwandschaft anzeigen, wie das in den BB. d. Kön. 15 Mal citirte: סֵפֶר דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי יִשְׂרָאֵל, und das 17 Mal erwähnte: ס״ ד״ הי״ למ״ יְהוּדָה, vgl. mit dem in der Chron. öfter genannten: סֵפֶר מַלְכֵי יִשְׂרָאֵל וִיהוּדָה 2 Chr. 27, 7. 35, 27. 36, 8. oder ס״ מ״ יְהוּדָה וְיִשְׂרָאֵל 2 Chr. 25, 26. 28, 26. 32, 32.; wozu noch kommt, dafs nicht allein der Verf. BB. der Kön. seine Citate immer mit den Worten beginnt: die übrige Geschichte ist geschrieben in u. s. w., sondern auch der Verf. der Chron., obwol er meistens schon viel mehr erzählt hat, als sich in den BB. der Kön. findet.

So beruht demnach die ganze Beweisführung Gramberg's auf lauter Verstöfsen gegen die Logik. Die einzige etwas scheinbare Behauptung, welche nicht schon durch die einfachen Gesetze der Logik zurückgewiesen werden kann, ist die, dafs zur Zeit der Abfassung der Chron. keine andern Schriften, als die im Kanon stehenden mehr vorhanden waren, weil sie sonst in denselben würden aufgenommen worden sein. Wir werden uns daher bei der Entwickelung unserer Ansicht von den Quellen der Chron. und der Widerlegung der entgegengesetzten Annahmen vorzugsweise an die von De Wette aufgestellten Gründe zu halten haben. Da nun aber De Wette für die Richtigkeit seiner Vorstellung von dem Verhältnisse der beiden parallelen Relationen sich zuerst auf die Analogie des genealogischen Theiles beruft, so werden wir 1) die Frage be-

antworten, ob die in den ersten 9 Kapp. des 1. B. der Chron. mitgetheilten Geschlechtsregister aus den kanonischen Schriften des A. T. geschöpft sind, oder nicht, daran 2) die Erörterung über das wahre Verhältnifs der der Chron. mit den BB. Sam. u. d. Kön. gemeinschaftlichen Berichte zu einander knüpfen und 3) mit der Untersuchung über die in der Chron. allegirten Quellen diesen Abschnitt beschliefsen.

Kapitel I.

Von den Quellen des genealogischen Theils der Chronik (1 Chr. 1—9.).

§. 21.

Bei Betrachtung der in der Chron. mitgetheilten Genealogieen hatte man von jeher bemerkt, dafs die ältesten Stammtafeln, von Adam bis auf Jakob und dessen Söhne, sich mit unbedeutenden Abweichungen in der Orthographie einzelner Namen, in der Genesis finden, und angenommen, dafs dieselben aus dieser entlehnt sein möchten; auch hatte man bemerkt, dafs von den übrigen Geschlechtsregistern einzelne Parallelen in den übrigen historischen Büchern des A. T. hie und da zerstreut gefunden werden, dafs aber der bei Weitem gröfste Theil derselben nicht darin enthalten ist, und daraus geschlossen, der Verf. der Chron. habe diese aus andern alten Quellen, wahrscheinlich aus den genealogischen Registern, die von den Priestern aufgezeichnet wurden, entnommen und durch Aufnahme in sein Werk dem Untergange entrissen, (vgl. Eichh. Einl. III. S. 375. ff. Berth. Einl. S. 965. f.) Auch De Wette sagt (Einl. S. 273.): die Stammtafeln (1 Chr. 1—9.) sind theils aus den ältern historischen Büchern, theils aus andern unbekannten Quellen gezogen, fügt aber zu dem Letztern in einer Nota eine Bemerkung hinzu, aus der seine wahre Meinung hervorgeht, nämlich, dafs sie „wol meistens willkührlich

zusammengesetzt" wären. Viel bestimmter spricht sich Gramb. hierüber aus. In §. 23. S. 67. ff. giebt er eine vergleichende Übersicht der einzelnen Stammtafeln der Chron. mit den Parallelen, welche sich dazu in den übrigen Schriften des A. T. finden, deren Resultat ist, dafs der Chronist nur die kanonischen Bücher vor sich gehabt, aber die Genealogieen unpassend zusammengesucht, schlecht verbunden, und durch Nachläfsigkeit und flüchtiges Abschreiben sehr verwirrt habe, so dafs auch nicht eine einzige seiner Genealogieen ohne das Original verständlich und brauchbar sei (S. 71.). Aber bei aller Bemühung, für die einzelnen Geschlechtsregister Quellen im A. T. nachzuweisen, blieb doch ein grofser Theil übrig, für welche sich keine auffinden liefsen. Diese erklärt Gramb. ohne Weiteres für erdichtet, und bemerkt dazu S. 71.: „Mehr Plan zeigt er (der Verf. d. Chron.) in den Genealogieen, welche er erdichtet: diese betreffen nämlich entweder den Stamm Juda, und besonders die Familie Davids, oder die Leviten, ihre Ordnungen und Ämter; beide sucht er schon hier wider alle wahre Geschichte hervorzuheben und zu verherrlichen u. s- w." Wie viel Wahrheit dieses Resultat enthalte, ob wirklich für alle übrigen Genealogieen, aufser denen des Stammes Juda, der Familie Davids und der Leviten, sich Quellen im A. T. auffinden lassen, und ob die aus dem A. T. entnommenen so sehr verwirrt seien — dies wollen wir jetzt untersuchen. Zu dem Ende müssen wir alle Genealogieen mit ihren angeblichen Quellen vergleichen, um zu sehen, welche und wie viele aus dem A. T. gezogen sein können, woraus sich zugleich ergeben wird, wie gegründet die dem Verf. der Chron. gemachten Beschuldigungen sind.

§. 22. Genealogieen von Adam bis auf Jakob und dessen Söhne.

1 Chron. 1, 1 — 4. Die Patriarchen von Adam bis auf Noahs Söhne sind Genes. 5. mit genauer Angabe ihrer Lebens-

jahre verzeichnet. Der Verf. der Chron. stellt die bloſsen Namen ohne alle Verbindung zusammen, weil er die Abstammung der Einzelnen, so wie ihre Lebensdauer als seinen Lesern schon aus der Genesis bekannt genug voraussetzen konnte.

V. 5—23. Nachkommen der Söhne Noah's. Diese finden sich Genes. 10. Die historischen Notizen Genes. V. 5 u. 9—12. fehlen hier; sonst stimmen beide Genealogieen bis auf einige orthographische Abweichungen überein. Die einzige Differenz beider besteht in der Auslassung der Worte וּבְנֵי אֲרָם in V. 17., so daſs Uz, Chul, Gether und Mesech als Söhne Sems erscheinen, während sie doch nach Gen. 10, 23. Söhne Arams, also Enkel Sems sind. Eichhorn (Einl. S. 585.) vermuthet, dies Versehen sei daraus zu erklären, daſs die Namen in den Genealogieen anfangs untereinander gestellt waren, so daſs die Söhne immer unter dem Vater standen, wobei der Abschreiber hier vergessen habe, ובני ארם einzuschieben. Allein diese Vermuthung läſst sich hier nicht anwenden, weil diese Tafel aus der Genes. entnommen zu sein scheint. Dies geht mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit daraus hervor, daſs in beiden Verzeichnissen nicht blos die Namen bis auf ein Paar offenbare Schreibfehler vollkommen übereinstimmen, sondern auch die Form oder die Art und Weise der Verbindung der einzelnen Glieder, obwol dieselbe abwechselt, dennoch bei beiden dieselbe ist. So werden von V. 5—9. die Glieder durch וּבְנֵי verbunden, vgl. Gen. 10, 2—7.; von V. 10. an durch יָלַד, wie Gen. V. 8.; V. 17. steht wiederum בְּנֵי, und dagegen V. 18. יָלַד, u. V. 19. יֻלַּד wie Gen. V. 22. 24. u. 25. Wir müssen daher annehmen, daſs diese Worte durch ein Versehen beim Abschreiben ausgelassen worden sind.

V. 24—27. Sem's Nachkommen bis auf Abraham. Diese finden sich auch Gen. 11, 10—26. Der Verf. der Chron. giebt hier wiederum die bloſsen Namen ohne alle Verbindung, während in der Genes. die Abstammung der einzelnen Stammväter und die Zahl ihrer Lebensjahre vor und nach der Geburt

des Sohns genau angegeben ist. Wahrscheinlich sind auch diese Namen aus der Genesis genommen. Streng beweisen läfst es sich nicht, denn aus der Wiederholung der schon V. 17—19. angegebenen Nachkommen Sems bis auf Eber, kann dies mit Eichhorn Einl. S. 575. nicht so gewifs gefolgert werden, da diese Verse sich schon durch ihre Form als ein besonderes Fragment zu erkennen geben.

V. 28—54. Nachkommen Abrahams. V. 29—31. Nachkommen Ismaels. Die Namen stimmen mit Gen. 25, 12—16. — V. 32 u. 33. Nachkommen Abrahams von der Ketura. Diese stehen auch Genes. 25, 1—4.; nur fehlen in der Chron. die Söhne Dedan's, Gen. 25, 3. Auch diese fünf Verse können aus der Genesis entnommen sein, nur fällt dabei die Versetzung auf, dafs in der Gen. die Nachkommen Abrahams von der Ketura zuerst, und die Nachkommen Ismaels zuletzt aufgezählt werden, in der Chron. umgekehrt. V. 34. Abrahams Sohn Isaak und dessen Söhne Esau und Jakob. V. 35—42. Esau's Nachkommen finden sich auch Genes. 36, 1—30., wo noch Esau's Weiber genannt werden. Einige unbedeutende Abweichungen abgerechnet, stimmen die Namen. Nur eine wesentliche Differenz findet zwischen V. 36. und Gen. 36, 12. statt. In der Chron. werden Thimna und Amalek zu den Söhnen des Eliphas gerechnet; nach der Genesis ist Thimna ein Kebsweib des Eliphas, welches ihm den Amalek gebar. Vergleicht man beide Stellen genau, so sieht man, dafs der Verf. d. Chr., wenn er die Genesis vor Augen hatte, unmöglich aus Nachläfsigkeit oder Versehen diesen Fehler begehen konnte, denn in der Gen. wird ausdrücklich gesagt: Thimna war ein Kebsweib des Eliphas, des Sohnes Esau, und gebar dem Eliphas Amalek. Wie der Fehler entstanden, läfst sich nicht bestimmen. Vielleicht könnte man die Abweichung auch gar nicht für einen Fehler halten, sondern beide Stellen vereinigen, da, wie aus V. 51. vgl. mit Genes. 36, 40. und aus V. 39. vgl. mit Genes. 36, 22. hervorgeht, Thimna sowol männlicher als weiblicher

Name war. Doch die Vereinigung könnte nicht ohne, wenn auch kleine Emendationen des Textes geschehen, und würde immer nur eine Vermuthung bleiben, daher lassen wir die Differenz unaufgelöst. Wahrscheinlich hat sich erst später beim Abschreiben der Chr. dieser Fehler eingeschlichen. — V. 43—54. Das Verzeichnifs der edomitischen Fürsten steht ebenfalls Gen. 36, 31—43. mit derselben Überschrift.

Kap. 2, 1. u. 2. werden die 12 Söhne Jakob's aufgezählt, doch so, dafs auf Lea's Söhne die Söhne der Bilha folgen, zwischen welche die Söhne Rahel's eingeschoben sind. Dafs diese nicht aus Gen. 36, 23—26. oder 46, 8. ff. ausgeschrieben sind, versteht sich von selbst, denn jeder Israelit wufste gewifs die Söhne Jakobs. Daher ist auch hier die Reihenfolge der Genes. nicht beobachtet.

Das Resultat dieser Vergleichung ist demnach dies, dafs die meisten dieser Genealogieen höchst wahrscheinlich, wenn nicht ganz gewifs aus der Genesis entlehnt sind. Dafür spricht nicht nur die genaue Übereinstimmung der Meisten, oft sogar in der Form, sondern auch der Umstand, dafs aus diesen allerältesten Zeiten sich schwerlich noch andere Urkunden oder genenalogische Verzeichnisse, aufser den in der Genesis Enthaltenen, bis in die Zeiten nach dem Exil werden erhalten haben.

§. 23. Nachkommen Juda's (1 Chr. 2, 3—4, 23.).

Kap. 2, 3—17. werden Juda's Nachkommen bis auf David angegeben, welche nach Gramb. aus 5 verschiedenen Stellen des A. T. zusammengetragen sein sollen. Allein eine solche Zusammenstoppelung wäre schon an sich ganz unwahrscheinlich, wird aber auch dadurch zurückgewiesen, dafs nicht alle hier angegebenen Nachkommen an den citirten Stellen vorkommen und mehrere sonst nirgends im A. T. gefunden werden. V. 3. u. 4. Juda's Söhne kommen Gen. 38. in der Geschichte Juda's verwebt vor; und V. 5. die Söhne Perez's in Genes. 46, 12.; aber V. 6—8. Serah's Söhne und Enkel nirgends.

Denn in Josua 7., woraus sie nach De Wette und Gramb. entlehnt sein sollen', wird blos Achan, der Sohn Charmi's, des Sohnes Sabdi's, des Sohnes Serah's erwähnt. Wenn nun auch Charmi (hier V. 7.) ein Sohn Simri's ist, der einerlei Person mit Sabdi sein kann, da die Verschiedenheit nur in Verwechslung von 2 Buchstaben besteht (זמרי u. זבדי), obwol man Sabdi und Simri auch mit Dahler S. 14. für Enkel Serah's halten könnte, so daſs Sabdi in der Chron. und Simri im B. Josua übergangen wäre: so können doch diese VV. nicht aus Jos. entnommen sein, denn die übrigen in der Chron. genannten Söhne und Enkel Serah's sucht man dort vergebens. Clericus (*Comm. ad* 1 *Reg.* 4, 31.) findet sie in dieser Stelle (nach der gewöhnlichen Ausgabe 1 Kön. 5, 11.), wo gesagt wird: Salomo war weiser als Ethan der Esrachite, und Heman und Calcol und Darda, weil אֶזְרָחִי der Esrachite mit זַרְחִי *a Seracho oriundus* nahe verwandt, und weil es kaum glaublich wäre, daſs in einer andern hebräischen Familie ebenfalls 4 gleichnamige Brüder eines und desselben Vaters vorgekommen sein sollten, denn Darda (in Kön.) wäre nur Schreibfehler für Dara (in der Chron.). Allein gegen diese Annahme spricht sehr Vieles. Willkührlich ist schon die Identifizirung von Darda und Dara, und ohne Grund wird Esrach und Serach für eine Person erklärt. Aber auch hievon abgesehen, spricht gegen Clericus's Annahme, daſs Ethan der Esrachite in der Überschrift von Ps. 89. und Heman der Esrachite in Ps. 88. erwähnt werden, die gewiſs nicht verschieden sind von den 1 Chron. 15, 17. u. 19. erwähnten Musikvorstehern oder Sangmeistern Davids beim heiligen Zelte. Diese aber sind offenbar unter den 1 Kön. 5, 11. genannten Weisen zu verstehen, denn nach 1 Chron. 25, 1. 5. war Heman ein Schauer und Musikvorsteher unter David, vgl. 1 Chron. 16, 41. 42., und Ethan nach 1 Chron. 6, 29. ff. ein Merarite aus dem Stamme Levi, zu welchem auch Heman gehörte, vgl. 1 Chron. 15, 17. 19. — Die hier erwähnten Heman und Ethan aber waren aus dem

Stamme Juda. Ferner ist das, worauf Cler. das meiste Gewicht legt, dafs zu zwei verschiedenen Zeiten vier Brüder gleiches Namens in einer Familie vorgekommen sein sollten, gar nicht in 1 Kön. 5, 11. begründet, denn Calcol und Darda werden dort Söhne Machol's genannt, und dadurch ausdrücklich von Heman und Ethan, den Söhnen Esrach's unterschieden. Demnach sind beide Stellen ganz verschieden und unsere VV. (6—8.) kommen sonst nirgends im A. T. vor. — V. 9—12. Hezron's Nachkommen bis auf Isai sollen nach De Wette und Gramb. aus Ruth 4, 19—22. gezogen sein; allein dem ist nicht also, denn obgleich dort Hezrons Stammtafel bis auf David herabgeführt wird, so wird doch nur Ram als Sohn Hezrons angegeben; die beiden andern hier noch genannten Söhne, Jerachmeel und Chelubai sucht man dort vergebens. Auch fehlt im B. Ruth die hier bei Nachschon oder Nahasson hinzugefügte Bemerkung: נְשִׂיא בְּנֵי יְהוּדָה. — V. 13—17. Isai's Nachkommen können ebenfalls nicht, wie De W. und Gramb. meinen, aus 1 Sam. 16, 6. ff. entnommen sein, denn dort werden ausser David nur die drei ältesten Söhne Isai's aufgezählt, die andern drei, Nethaneel, Raddai und Ozem fehlen. Und doch ersieht man aus 1 Sam. 16, 10., dafs Isai wirklich 7 Söhne hatte. Auch heifst der dritte Sohn Isai's (in Sam.) nicht שִׁמְעָה wie hier, sondern שַׁמָּה. Dafs man aber diese Abweichung nicht mit Gr. der Nachläfsigkeit des Chronisten beimessen darf, zeigt recht deutlich 1 Sam. 17, 13., wo diese 3 Söhne Isai's nochmals vorkommen und der dritte wirklich שִׁמְעָה heifst. Woher der Verf. der Chron., wenn er diese Stelle aus dem B. Sam. zusammengeschrieben hätte, die dort nicht genannten Namen haben sollte, darüber schweigen unsere Gegner. Für uns ist dies aber ein deutlicher Beweis, dafs der Chronist aus derselben Quelle, aus der er die übrigen im B. Sam. nicht vorkommenden Namen der Söhne Isai's hat, auch diese geschöpft hat. Eben so wenig sind V. 16. u. 17. aus 2 Sam. 17, 25. entlehnt, denn dort werden nur Zeruja und Abigail, Töchter des Nahas, und Amasa, Sohn

der Abigail genannt, dessen Vater Jethra (יתרא) der Is*r*aelite heiſst; hier dagegen Jether (יתר) der Is*m*aelite. Die hier noch genannten Söhne der Zeruja kommen 2 Sam. 2, 18. vor, aber in anderer Ordnung, und אֲבִישַׁי steht für אַבְשַׁי. Daſs אַבְשַׁי kein Schreibfehler aus Nachläſsigkeit hervorgegangen, ist, zeigt 2 Sam. 10, 10., wo diese Form auch vorkommt. Ungeachtet dieser Verschiedenheiten sagt Gramb. S. 52., diese Verse wären aus 2 Sam. 17, 25. entnommen, indem er hinzufügt: „daſs der Chronist hier die Genealogie verwirrt, liegt am Tage; doch scheint er es mit Vorsatz zu thun, um Abigails Sohn, Amasa, den Absalom, als er nach der Herrschaft strebte, zum Heerführer machte, und die Söhne Zeruja's, den Abisai, Joab und Asa-El, durch Verwandschaft mit dem königlichen Stamme zu ehren. Auch zieht er sonst den Joab seinen Brüdern vor". Allein um dieser Beschuldigung einigen Schein zu geben, erlaubt sich Gr. eine absichtliche Verdrehung oder Verfälschung des Textes, indem er die Sache so vorstellt, als werde in der Chron. Jether, der Vater Amasa's und Gemahl der Abigail ein Is*r*aelite, dagegen im B. Sam. ein Is*m*aelite genannt, während im Texte das Gegentheil steht, und Jether in der Chron. ein Is*m*aelite, dagegen im B. Sam. ein Is*r*aelite genannt wird. Darin konnte freilich keine Auszeichnung Amasa's liegen, daſs ihn der Vf. der Chron. zu einem Nichtisraeliten macht. Wäre also die Beschuldigung Gr's. überhaupt wahr, so würde sie den Verf. des B. Sam. und nicht den Chronisten treffen. Allein die Differenz ist nur ein offenbarer Schreibfehler und zwar im B. Sam.; denn, wie Clericus *ad. h. l.* richtig bemerkt, wäre Jether ein Is*r*aelite gewesen, so verdiente dies nicht bemerkt zu werden, wol aber konnte es der Erwähnung werth erscheinen, daſs Abigail, die Mutter Amasa's einen Is*m*aeliten heirathete. Daher ist gewiſslich im B. Sam. ebenfalls יִשְׁמְעֵאלִי zu lesen. Auch darin kann unmöglich eine Auszeichnung Joab's liegen, daſs er in der Chron. als der zweite Sohn der Zeruja genannt wird, während er nach 2 Sam. 2, 18. der erste gewe-

sen zu sein scheint. Noch ist ein scheinbarer Widerspruch vorhanden. Hier in der Chron. werden Zeruja und Abigail Schwestern Davids, in 2 Sam. 17, 25. aber Töchter des Nahas genannt. Beides kann aber sehr gut neben einander bestehen. Sie waren von derselben Mutter, aber von einem andern Vater, also eigentlich Stieftöchter Isai's (vgl. J. D. Michaelis Anmerk. zu beiden Stellen). Von absichtlicher Verwirrung ist demnach keine Spur vorhanden. Aber so viel geht aus der Vergleichung hervor, dafs der Verf. der Chron. nicht aus dem B. Sam. geschöpft haben kann.

Kap. 2, 18 — 53. Hezron's Nachkommen durch Caleb. „Es findet sich, bemerkt hiezu Gramb. S. 53., nirgends eine Parallele zu diesem Geschlechtsregister; Calebs Frauen und Söhne aber werden vier Mal aufgezählt, V. 18. 42. 48. 50., immer von den Vorhergehenden verschieden. Es möchte wol nicht möglich sein, in diese Verwirrung Sinn und Zusammenhang zu bringen". Er hält es daher, „auch abgesehen von den innern Widersprüchen, schon darum für erdichtet, weil darin mehrere Männer, von denen man sonst nichts weifs, zu Gründern mächtiger Städte gemacht werden". Nur den Vorwurf der Verwirrung wollen wir hier näher beleuchten, den der Erdichtung können wir erst am Schlusse dieses Kap. würdigen. Darin kann doch unmöglich eine Verwirrung liegen, dafs Caleb vier Frauen und von jeder Frau Söhne hatte, deren Namen von den Namen ihrer Stiefbrüder verschieden waren. — In V. 9. waren drei Söhne Hezron's angegeben, Jerachmeel, Ram und Chelubai, dann von V. 10 — 17. Ram's Nachkommen aufgezählt. Nun folgen V. 18. ff. Caleb's, der oben nach einer andern Form Chelubai hiefs, Nachkommen, und zwar zuerst diejenigen Söhne, welche er mit Asuba und Jerioth, und nach der ersteren Tode mit Ephrat und mit der Tochter Machir's zeugte (V. 18 — 23.). Doch sind keine Söhne von der Jerioth genannt. In V. 24. wird noch ein Sohn Hezron's, den seine Frau Abia erst nach seinem Tode gebar, nachgetra-

gen. V. 25 — 41. folgen Jerachmeel's Nachkommen. Hierauf werden V. 42 — 49. noch einige Nachkommen Caleb's aufgezählt, und zwar V. 42 — 45. Mesa der erstgeborne Sohn Calebs von einer nicht genannten Frau, vielleicht von der in V. 18. erwähnten Jerioth, nebst Mesa's Geschlechte, von welchem Mehrere Städte gegründet. V. 46 — 49. aber folgen Caleb's Söhne von seinen Kebsweibern Epha und Maacha. — Von V. 50. an werden noch einige Nachkommen Hur's, der nach V. 19. ein Sohn Caleb's und der Ephrat oder Ephrata war, denn ein Sohn Caleb's, Uri, ist schon V. 20. genannt. Hier folgen noch Sobal, der Gründer von Kirjath-Jearim und Salma mit seinen Nachkommen (V. 54. u. 55.). Diese Übersicht zeigt, dafs sich, abgesehen von einzelnen Dunkelheiten, welche bei Aufzählung so vieler Namen, wo beim Abschreiben so gar leicht ein Name weggelassen werden konnte, nicht befremden darf, wol Sinn und Zusammenhang findet. Das Ganze besteht aus mehreren einzelnen Fragmenten, die zwar nicht immer aufs Beste, aber keineswegs auch ohne Sinn und Verstand an einander gereiht sind. Die Widersprüche lassen sich wol heben, und sollten sie auch für uns unauflöslich sein, so kann doch daraus auf keinen Fall auf Erdichtung geschlossen werden. Denn hätte der Chronist dies Verzeichnifs erdichtet, so würde er gewifs Widersprüche vermieden haben. Aus Nachlässigkeit können sie nicht entsprungen sein; denn der Chronist soll ja nach der Behauptung seiner Gegner bei seinen Erdichtungen mit grofser Überlegung zu Werke gegangen sein, und einen wohl durchdachten Plan consequent verfolgt, ja sogar seinen Quellen oft selbst in gleichgültigen Dingen widersprochen haben, damit er dies in Sachen, welche sein Interesse erheischte, desto ungescheuter habe thun können (vgl. z. B. De Wette's Beitr. S. 102. 112. u. ö.). Wie wäre es also denkbar, dafs dieser „freche und besonnene Betrüger" (Worte De Wette's Beitr. S. 112.), der nach Gramb. (S. 71.) schon in den Erdichtungen der Genealogieen „die ersten Züge eines tief liegen-

den und sehr consequent durchgeführten Plans" gegeben haben soll, mit solcher Nachlässigkeit gearbeitet habe, daſs der erste beste Leser seines Buchs aus den vielen Widersprüchen, die er sich hätte zu Schulden kommen lassen, sogleich die Erdichtung dieser Nachrichten einsehen könnte! Dieses anzunehmen, erfordert wirklich stärkern Glauben, als die Glaubwürdigkeit der Chronik! — Übrigens findet sich auch in diesem ganzen Abschnitte kein einziger eigentlicher Widerspruch. Die gröſste Schwierigkeit liegt in V. 18.: וְכָלֵב בֶּן־חֶצְרוֹן הוֹלִיד אֶת־ עֲזוּבָה אִשָּׁה וְאֶת־יְרִיעוֹת וְאֵלֶּה בָנֶיהָ wörtlich übersetzt: „und Caleb zeugte mit Asuba, einer Frau und mit Jerioth, und dies sind ihre Söhne". Gewöhnlich versteht man diese Stelle so, daſs Caleb zwei Frauen hatte, mit denen er Kinder zeugte, und daſs im folgenden zuerst die Kinder der einen, Asuba, angegeben würden, die der Jerioth aber entweder gar nicht, oder erst in V. 42. So schon Kimchi. Doch ist dies der Sinn, so wäre der Ausdruck sehr sonderbar. Die Stelle ist sicher corrumpirt. Von den verschiedenen Vermuthungen der Ausleger empfielt sich die von J. D. Michaelis nach der Übersetzung der Peschito und Vulgata vorgeschlagene, wornach zu lesen wäre: Caleb zeugte mit Asuba seiner Frau eine Tochter Jerioth, deren Söhne waren u. s. w. — So viel ist klar, daſs diese Stelle in keinem Widerspruche mit den übrigen Versen steht, wenn wir auch den in ihr liegenden Fehler nicht entdecken können. Für die Glaubwürdigkeit und Echtheit dieser Urkunde spricht aber nicht allein die Ungleichmäſsigkeit der Glieder in den einzelnen Geschlechtern, von denen manche durch mehrere Generationen herabgeführt werden, z. B. Jerachmeel's Nachkommen, während sich von andern nur die Söhne finden, vgl. V. 18. u. a., sondern auch die Bestimmtheit einzelner Notizen, z. B. daſs Seled und Jether ohne Kinder starben V. 30. und 32., daſs Sesan keine Söhne, sondern nur Töchter hatte, und eine seiner Töchter einem ägyptischen Knechte zur Frau gab, V. 34. f. Dergleichen Nachrichten kön-

nen unmöglich erdichtet sein, denn zur Verherrlichung, zu welchem Zwecke nach Gramb. diese Urkunde erdichtet sein soll, gereichen sie nicht. Endlich wird die Echtheit noch dadurch bestätigt, dafs sich einzelne Data aus andern Schriften des A. T. als wahr nachweisen lassen. Bezaleel in V. 20. ist offenbar kein anderer, als der Exod. 31, 2. erwähnte, welcher die Stiftshütte baute; sein Geschlecht stimmt mit dem hier angegebenen vollkommen überein; V. 21. wird eine Tochter Machir's, des Vaters Gilead's erwähnt; nach Num. 26, 29. zeugte Machir den Gilead; die Nachricht in V. 23., dafs die Geschuriten und Aramäer die Dörfer Jair's einnahmen, wird zwar durch keine Stelle des A. T. bestätigt, wol aber lesen wir Jos. 13, 13., dafs die Geschuriten damals noch neben den Israeliten wohnten. Auch die hier angegebene Zahl der Städte wird durch Jos. 13, 30. bestätigt. —

Kap. 3. Nachkommen Davids. V. 1—9. Söhne Davids. Die zu Hebron geborenen (V. 1—4.) werden auch 2 Sam. 3, 2—5. erwähnt; doch heifst dort der zweite Sohn Davids nicht Daniel, von Abigail, der Karmelitin, sondern Chilab von Abigail, Frau Nabals des Karmeliten. Von den zu Jerusalem gebornen Söhnen Davids finden sich aufser dem hier gelieferten Verzeichnisse noch zwei, in 1 Chron. 14, 3—7. u. 2 Sam. 5, 14—16. Diese beiden Stellen sind, wie man aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden sieht, einander parallel. Doch fehlen im B. Sam. zwei Namen, entweder ausgelassen, weil sie kinderlos verstorben waren, oder durch Schuld der Abschreiber ausgefallen, nämlich Elphaleth oder Eliphalet und Noga; und der, welcher 1 Chr. 3, 8. und 2 Sam. 5, 16. Eljada genannt wird, heifst 1 Chr. 14, 7. Beeljada (בְּעֶלְיָדָע) nach einer andern Form. Unsere Stelle kann nicht aus dem B. Sam. entlehnt sein; dies geht, auch abgesehen davon, dafs die Chron. zwei Namen mehr hat, schon daraus hervor, dafs hier bei den ersten Söhnen angegeben wird, dafs sie Söhne der Bathsua waren; auch heifst der erste hier שִׁמְעָה, dort

שְׁמוּעַ. Wenn der sechste hier in V. 8. Elischama genannt wird, so ist dies offenbarer Schreibfehler, indem er an den beiden andern Stellen Elischua heifst, und Elischama aufserdem noch vorkommt. Dafs endlich zwei Söhne gleiches Namens, Eliphalet, vorkommen, braucht man nicht mit Gramb. S. 53. für doppelte Zählung zu halten, sondern es waren wirklich zwei Brüder dieses Namens, von denen der erste früher starb, wo dann sein Name einem andern nach seinem Tode gebornen beigelegt wurde. Es findet sich somit aufser dem erwähnten Schreibfehler keine Unrichtigkeit; aber die Vergleichung aller drei Verzeichnisse lehrt, dafs keines aus dem andern geflossen ist, sondern alle aus verschiedenen ältern Dokumenten entnommen sind, wie schon Dahler S. 16. richtig bemerkt hat. Dafür spricht auch noch V. 10., welcher im B. Sam. ebenfalls vermifst wird, dessen Richtigkeit aber durch 2 Sam. 13, 1., wo Thamar eine Schwester Absalom's genannt wird, und durch 2 Sam. 15, 16. und 20, 3., nach welchen Stellen David zehn Kebsweiber hatte, die er auf der Flucht vor Absalom zurückliefs, vollkommen verbürgt ist. V. 10 — 19. folgen Salomo's Nachkommen, die Könige von Juda. Dafs diese nicht aus den BB. der Könige zusammengetragen sind, ist nicht allein schon an sich höchst wahrscheinlich, sondern geht auch daraus hervor, dafs der hier mitgetheilte Katalog nicht mit Zedekia schliefst, sondern bis auf Serubabel, welcher aus dem Exile zurückkehrte, fortläuft, so wie endlich aus der verschiedenen Form einiger Namen, z. B. Abiam für Abia (vgl. darüber das S. 51. f. Bemerkte), und besonders deutlich aus V. 15. u. 16.: „Josia's Söhne waren Jochanan der Erstgeborne, Jojakim der zweite, Zedekia der dritte und Sallum der vierte; und Jojakim's Söhne waren Jechonja und dessen Sohn Zedekia". Von Josia's Söhnen nämlich kommen in den übrigen Geschichtsbüchern nur die drei jüngern vor, der Erstgeborne Jochanan wird nirgends erwähnt, wahrscheinlich weil er früh gestorben ist. Zwar halten Einige den 2 Kön. 23, 30. erwähnten Sohn

Josia's, der nach seines Vaters Tode vom Volke zum Könige gemacht wird, den Joahas für identisch mit Jochanan, aber dies wird durch Jer. 32, 11. widerlegt, woraus man ersieht, dafs Sallum, der vierte Sohn Josia's, als König Joahas hiefs. Gramb. sucht S. 53. einen „unbesonnenen und gedankenlosen Widerspruch des Chronisten mit sich selbst und seinen Quellen" nachzuweisen. Nach 2 Chron 36, 10. nämlich regiert nach Jojachin oder Jechonja dessen Bruder Zedekia; aber nach 2 Kön. 24, 7. setzt Nebukadnezar den Mathanja, Vatersbruder des Jojachin zum Könige ein und nennt ihn Zedekia. Aufserdem wird hier in V. 16. ein Zedekia, Sohn des Jechonja erwähnt. Diese drei Stellen sollen in unauflöslichem Widerspruch mit einander stehen! Allein was zuerst unsere Stelle hier, vgl. mit 2 Kön. 24, 7. betrifft, so konnte Gramb. nur absichtlich einen Widerspruch hineintragen, indem er den V. 16. erwähnten Zedekia mit dem Könige dieses Namens identifizirt, und den V. 15. genannten dritten Sohn Josia's, Zedekia, der von Nebukadnezar zum Könige eingesetzt ward und von ihm diesen Namen erhielt, verschweigt. Nicht der in V. 16. angegebene Sohn des Jechonja, sondern der in V. 15. erwähnte Bruder des Jojakim, also Vatersbruder des Jechonja ist der letzte judäische König Zedekia. Was dann den Widerspruch zwischen 2 Chr. 36, 10. und 1 Chr. 3, 15. u. 16. anbelangt, so ist auch dieser leicht zu heben. In ersterer Stelle wird der König Zedekia ein Bruder Jojachin's genannt, während er, wie wir eben erst bemerkten, nach 1 Chr. 3, 15. u. 2 Kön. 24, 7. ein Vatersbruder desselben ist; der ganze Widerspruch beider Stellen wird dadurch gehoben, dafs man אָח (2 Chr. 36, 10.) im weitern Sinne von nahen Verwandten erklärt und durch Vatersbruder oder Oheim übersetzt. Dafs אח öfter in weiterer Bedeutung steht, ist bekannt (vgl. die *lexx.)*. So wird z. B. Genes. 14, 16. Lot Abraham's Bruder genannt, obwol er sein Neffe war, wie man aus Gen. 11, 27. ersieht. Gramb. scheint übrigens beide Stellen gar nicht angesehen zu haben.

wenn er S. 54. noch gegen diese Erklärung von את einwendet: „Ein Geschlechtsregister soll als solches ja eben die Grade der Verwandschaft genau angeben", denn in 2 Chr. 36, 10., wo את steht, wird kein Geschlechtsregister mitgetheilt, sondern in unserer Stelle hier, wo die Verwandschaft Zedekia's mit Jojachin ganz deutlich angegeben ist, indem Zedekia hier als Sohn Josia's angeführt wird, mithin Bruder Jojakim's sein mufste, und nicht Jejoncha's, der ein Sohn Jojakim's genannt wird. — Kaum erwähnt zu werden verdiente endlich der zweite dem Chronisten von Gramb. gemachte Vorwurf, dafs 1 Chr. 3, 19. der Stelle Esr. 3, 2. widerspräche, wenn Gramb. nicht daraus auf Erdichtung dieser Genealogie schlösse (S. 54.). Daher wollen wir ihn anführen, damit Jeder sehe, mit welcher Wuth Gramb. dem Verf. der Chron. überall Verfälschungen aufzurücken sucht. Nach 1 Chr. 3, 17—19. ist Serubabel ein Sohn Phedaja's und Enkel des Schealtiel. Esra 3, 2. wird er dagegen בֶּן־שְׁאַלְתִּיאֵל genannt. Aufser Gramb. hat noch Niemand einen Widerspruch zwischen beiden Stellen gefunden, weil man wufste, dafs בֵּן nicht immer Sohn heifsen mufs, sondern unzählige Male von Nachkommen im weitern Sinne steht (vgl. Gesenius *thes. s. v.* 4.).

Über V. 20—24. vgl. das in §. 5. Bemerkte.

K. 4, 1—23. werden noch einige Geschlechter aus dem Stamme Juda nachgetragen. Aufser den V. 1. erwähnten fünf Nachkommen Juda's, die, weil der Grad ihrer Verwandschaft schon in K. 2. angegeben ist, hier nur neben einander gestellt werden, um daran Sobal's Nachkommen in V. 2. ff. anzuknüpfen, sind die hier aufgezählten Namen ganz verschieden von denen in K. 2.; und dienen zur Ergänzung desselben, die jedoch nur aus einzelnen Bruchstücken besteht. Sie finden sich, wie selbst Gramb. gesteht, nirgends im A. T. Viele der hier genannten Nachkommen Juda's waren Stammväter zahlreicher Geschlechter und Gründer oder wenigstens Bevölkerer vieler Städte, von denen mehrere nicht einmal dem Namen nach sonst

irgendwo erwähnt werden. Dafs dieses Verzeichnifs aus alten Quellen geschöpft ist, dafür spricht nicht nur die fragmentarische Beschaffenheit desselben, indem einzelne Bruchstücke an einander gereiht sind ohne erkennbaren Zusammenhang, vgl. V. 3. 8. 11. u. s. w., sondern auch die Angabe vieler speciellen Bemerkungen; z. B. bei Achsur V. 5. ff. werden seine beiden Frauen genannt und die Söhne beider genau unterschieden, vgl. V. 18. u. 19., ferner die Notiz V. 9. u. 10. Eine wichtige Bemerkung zur Geschichte der Israeliten während ihres Aufenthalts in Ägypten liefert das Fragment V. 21—23., in welchem von den Nachkommen Sela's, des dritten Sohnes Juda's (vgl. 2, 3. Gen. 38, 5.) berichtet wird, dafs einige von ihnen Kattunfabrikanten waren, andere als königliche Töpfer in besondern umzäunten Anpflanzungen wohnten und noch andere ehedem über Moab geherrscht haben, wobei ausdrücklich bemerkt wird, diese Geschichten sind uralt (V. 22.).

Resultat: Alle in diesem §. behandelten Genealogieen sind nicht aus den kanonischen Schriften des A. T. entnommen.

§. 24. Geschlechtsregister der Stämme Simeon, Ruben, Gad und Manasse (1 Chr. 4, 24—5, 26.)

K. 4, 24—43. Geschlechter Simeon's nebst Angabe ihrer Wohnsitze und einigen wichtigen historischen Nachrichten. Die in V. 24. genannten Söhne Simeon's stehen auch Num. 26, 12. f., doch heifst daselbst der dritte יָכִין, hier יָרִיב. An beiden Stellen ist ein Sohn Ohad ausgelassen, wie man aus Genes. 46, 10. u. Exod. 6, 15. sieht, wahrscheinlich weil er keine Nachkommen hatte. Dafs auch diese Genealogie nicht aus den BB. Mosis entlehnt ist, geht daraus hervor, dafs die in V. 25—27. aufgezählten Namen sich nirgends finden. — Von den V. 28—30. aufgezählten Städten stimmen die meisten Namen mit denen in Jos. 19, 1. ff. überein, doch fehlt hier Seba hinter Beer-Seba, allein Seba scheint gar keine Stadt gewesen zu sein, sondern

nur durch doppeltes Schreiben des Seba von Beer-Seba in Jos. 19, 2. entstanden zu sein, weil am Ende die Zahl der Städte auf 13 angegeben wird, während, Seba mit gerechnet, 14 aufgezählt werden. Mehrere Namen weichen in der Form ab. Für בִּלְהָה steht בָּלָה, für תּוֹלָד, אֶלְתּוֹלַד, und die beiden letzten sind ganz verschieden, hier heifsen sie בֵּית בִּרְאִי und שַׁעֲרַיִם, im Jos. בֵּ״ לְבָאוֹת u. שָׁרוּחֶן. Auch die Bemerkung: dies waren ihre Städte bis auf David's Regierung (V. 31.) fehlt im B. Josua. In V. 32. werden 5 Städte aufgezählt, in Jos. V. 7. nur 4. Ausgefallen kann dort keine sein, weil die Zahl an beiden Stellen, hier 5, dort 4, ausdrücklich angegeben wird. — Diese Differenzen, welche weder aus Nachläfsigkeit hervorgegangen, noch durch Schuld der Abschreiber entstanden sein können, zeigen deutlich, dafs auch dieser Städte-Katalog nicht aus dem B. Josua, sondern aus einer andern Quelle entlehnt ist. Die V. 34 — 38. erwähnten Stammhäupter haben keine Parallele im A. T., auch die V. 39—43. erwähnten Streifzüge werden sonst nirgends berichtet. Diese Geschlechtsregister aber, so wie auch diese historischen Nachrichten tragen ganz das Gepräge, dafs sie aus alten zuverläfsigen Dokumenten geschöpft sind. Dies bezeugen die Bemerkungen V. 27., dafs die Geschlechter der Simeoniten nicht so zahlreich waren, als die von Juda, was das ganze A. T. bestätigt, indem Juda stets der stärkste Stamm war; und V. 38., dafs die vorhergenannten Familien sich sehr vermehrten; ferner V. 43., wo gesagt wird: die Simeoniten wohnten nach Vertilgung der Überbleibsel der Amalekiter auf dem Gebirge Seir bis auf diesen Tag. Diese Formel kann nicht von der Zeit des Vf. der Chron. verstanden werden, sondern mufs aus der Quelle geflossen sein. Eher könnte man diese Formel in V. 41. für vom Verf. der Chron. zugesetzt halten, denn da die Simeoniten erst zur Zeit Hiskia's die Hamiten schlugen und sich in dieser Gegend niederliefsen, so meint J. D. Michaelis zu d. St., dafs sie nicht mit den übrigen Israeliten im 6ten Jahre Hiskia's ins afsyrische Exil, ja

selbst nicht ins babylonische Exil abgeführt worden seien, weil sie von Palästina zu weit ab ostwärts wohnten. Allein so wahrscheinlich das Erste ist, so unwahrscheinlich ist das Zweite (vgl. Dahler S. 17. f.). Auch Michaelis scheint anzunehmen, dafs die Formel bis auf diesen Tag in der benutzten Quelle gestanden. Für zuverläfsige Quellen bürgt auch die Nachricht in V. 39. f., dafs Simeoniten gegen Morgen zogen, um Weide zu suchen. „Und sie fanden, heifst es V. 40., fette und gute Weide, und ein Land von weitem Raume, still und ruhig, denn Hamiten wohnten früher dort." Die letzten Worte geben offenbar den Grund an, warum das Land still und ruhig war. Die Ägyptier waren unkriegerisch (vgl. Clericus *ad h. l.*). J. D. Michaelis (Anm. zu d. St.) findet eine Bestätigung dieser Nachrichten darin, dafs in der kleinern Halbinsel Arabiens, die vom Heroopolitanischen und Aelanitischen Meerbusen umschlossen wird, von Niebuhr ein grofser Todtenacker aufgefunden worden, dessen Leichensteine mit Hieroglyphen beschrieben sind. Vgl. desselben Orient. Bibl. VII. S. 26. ff. und Dereser's Anm. zu unserer St.

K. 5, 1 — 10. Geschlechtsregister Ruben's. Die Bemerkung V. 1., dafs Ruben das Erstgeburtsrecht verlor, findet sich Gen. 49.; aber nirgends wird gesagt, dafs statt seiner Joseph dasselbe erhalten habe, obwol man dies aus Gen. 48, 5. schliessen kann, wo beiden Söhnen Josephs, jedem ein Erbtheil, so wie Ruben und Simeon zugetheilt wird, so dafs also Joseph ein doppeltes Erbtheil erhielt, wie der Erstgeborne (vgl. Michaelis mos. Recht §. 97.). Die Söhne Ruben's kommen aufser hier noch Gen. 46, 9. Exod. 6, 14. u. Num. 26, 5. vor. Die übrigen Nachkommen desselben von V. 4. ff. finden sich sonst nirgends; auch die hier mitgetheilte Nachricht von ihrem Zuge bis an den Euphrat und dem Kriege, den sie unter Saul mit den Hagarenern führten, sucht man vergebens in den übrigen Schriften des A. T. Wir müssen daher auch die ersten Verse aus derselben Quelle ableiten, aus welcher die letztern

gezogen sind; denn hätte unser Vf. überhaupt aus den Schriften des A. T. compiliren wollen, so würde er gewifs auch die Num. 26, 8. f. genannten Nachkommen Palluh's, oder die Num. 1, 5. u. 13, 4. vorkommenden Stammfürsten der Rubeniten, oder wenigstens einige davon ausgeschrieben, und noch andere Namen dazu gesetzt haben, wenn er überhaupt hätte erdichten wollen. Eben so wenig sind die V. 8. genannten Städte aus Jos. 13, 16. f. entlehnt, welche Stelle von De Wette und Gramb. als Parallele angeführt wird. Denn dort werden die Städte, welche bei der Austheilung des Landes dem Stamme Ruben zufielen, angegeben, hier aber wird berichtet, dafs Bela, ein Nachkomme des Rubeniten Joel, in Aroër wohnte bis Nebo und Baal-Meon, und noch weiter östlich mit seinen Heerden sich ausbreitete. Nebo wird hier in Jos. gar nicht erwähnt, sondern Num. 32, 38.

V. 11—17. Genealogie Gad's. Auch von diesem Stamme werden nur einige Geschlechter aufgezählt und deren Wohnsitze angegeben. Nach Gramb. sollen unsere Verse aus Num. 26, 15. und Jos. 13, 24. f. geschöpft sein. Allein in der erstern Stelle sind die Geschlechter der Gaditen zu Moses Zeit verzeichnet, von denen auch nicht ein einziger Name mit den hier angegebenen übereinstimmt, weil das hier mitgetheilte Fragment in spätere Zeiten gehört, und die andere Stelle scheint sogar der unsrigen zu widersprechen. Hier in V. 11. heifst es, die Gaditen wohnten im Lande Basan bis nach Salcha, und V. 16. zu Gilead in Basan und den umliegenden Städten. Dagegen nach Jos. 13, 30. f. vgl. Deut. 3, 13. wird das ganze Basan und die Hälfte von Gilead dem halben Stamm Manasse zugetheilt, und der Stamm Gad erhält nach Jos. 13, 24. f. Gilead und einen Theil von Ammonitis. Beide Stellen lassen sich leicht vereinigen, entweder dadurch, dafs man annimmt, Basan stehe hier im weitern Sinne, oder dafs die Gaditen und Manassiten, die als Hirten mit ihren zahlreichen Heerden sich in den ostjordanensischen Landstrichen ausbreiteten, nicht immer ganz diesel-

ben Gebiete bewohnten, so dafs später auch Gaditen einen Strich von dem ursprünglich den Manassiten zugetheilten Basan besafsen. Vielleicht ist Basan in V. 16. u. 23. auch nicht vom Lande, sondern von der im südlichen Theile desselben gelegenen Hauptstadt gleiches Namens zu verstehen (vgl. Gesenius *thes. s. v.)*. — Einen Parachronismus findet Gramb. S. 54. in V. 17., wo erzählt wird, dafs zur Zeit Jotham's, Königs von Juda, und Jerobeam's, Königs von Israel, die Gaditen gezählt wurden. Beide Könige regieren zu verschiedenen Zeiten, der Chronist soll aber beide als zu derselben Zeit regierend voraussetzen, und da dies ein Widerspruch gegen die wahre Geschichte sei, diese Zählung selbst erdacht haben. Allein davon, dafs der Vf. der Chron. beide für gleichzeitig gehalten habe, steht nichts im Texte, auch nicht, dafs nur eine Zählung statt gefunden habe. Schon Lightfoot *Chron. temp. Opp. I*, 99. hat zwei Zählungen angenommen, von denen die eine unter Jotham, als er die angrenzenden Ammoniter bekriegte 2 Chr. 27, 5., und die andere schon früher unter Jerobeam II., da er die Syrer besiegte (2 Kön. 14, 28.), veranstaltet wurde. So auch Schulz *Schol. ad. h. l.* u. Dereser Anmerk. zu d. St. An Parachronismus ist also gar nicht zu denken. V. 18 — 22. enthalten einen wichtigen Beitrag zur Geschichte, die Nachricht von einem Kriege, den die dritthalb transjordanensischen Stämme mit mehrern arabischen Völkerschaften, den Hagarenern, mit Jetur, Nafisch und Nodab führten, und sie besiegen, ihre zahlreichen Heerden erbeuten und ihr Land von der Zeit an bewohnen. Dieses Fragment gehört in die Zeiten Saul's, wie aus V. 10. hervorgeht. In Saul's Geschichte wird aber nichts davon erzählt, weil Saul daran keinen Antheil nahm. Die Wahrheit dieser Nachricht wird durch 2 Sam. 8, 3. verbürgt, wo erzählt wird: David schlug Hadadeser, König von Nesibis, als er hinzog, seine Macht wieder am Euphrat auszubreiten. Diese Stelle ist ohne unser Fragment ganz unverständlich, denn nirgends wird sonst erzählt, dafs unter Saul der König von

Nesibis die an den Euphrat angrenzenden Landstriche verloren habe, was doch in 2 Sam. 8, 3. vorausgesetzt wird. Nur 1 Sam. 14, 47. werden unter den verschiedenen Völkern, welche Saul bekriegte, auch die Könige von Nesibis genannt, ohne alle nähern Nachrichten. Beide Stellen erhalten erst durch die hier mitgetheilte Nachricht, dafs die transjordanensischen Stämme unter Saul ihr Gebiet bis an den Euphrat ausdehnten und die daselbst wohnenden Völkerschaften vertrieben, das gehörige Licht.

In V. 23. und 24. werden einige berühmte Stammhäupter aus dem halben Stamm Manasse erwähnt, die sonst nirgends vorkommen. Auch die Nachricht V. 25. f., dafs diese dritthalb Stämme wegen ihres Abfalls von Gott von Phul und Tiglatpilesar ins Exil geführt wurden, findet sich nicht im B. der Könige, denn 2 Kön. 15, 19. f. wird von Phul blos berichtet, dafs er Menahem zinsbar gemacht, und 2 Kön. 15, 29., dafs Tiglatpilesar mehrere Städte des Stammes Naphtali, von Gilead und Galiläa eingenommen und deren Einwohner ins Exil geführt habe. Also mufs auch dieses Stück aus andern Quellen entlehnt sein.

§. 25. Genealogieen der Leviten (1 Chr. 5, 27. — 6, 66.).

Kap. 5, 27 — 41. Nachkommen Levi's bis auf Eleasar, Aharon's Sohn, von welchem an die Genealogie der Hohenpriester bis auf Jozadak, der ins babylonische Exil geführt wird, fortläuft. Die Söhne Levi's V. 27. findet man Gen. 46, 11., die Söhne Kahat's V. 28. in Exod. 6, 18. und Aharon's Söhne V. 29. in Exod. 6, 23. 28, 1. Die von V. 30 — 41. aufgezählten Namen findet man gröfstentheils auch Esr. 7, 1. ff., wo Esra's Geschlecht bis auf Aharon zurückgeführt wird. Dafs dieses Verzeichnifs nicht aus dem B. Esra genommen ist, bezeugen folgende Gründe: *a)* der oben geführte Beweis (§. 13.), dafs die Chron. vor dem B. Esra verfafst ist; *b)* der Umstand, dafs im B. Esra 6 auf einander folgende Glieder fehlen, welche

1 Chr. 5, 33 — 35. aufbehalten sind. Grundlos ist Gramberg's Behauptung S. 55., daſs diese Namen erdichtet seien, weil Esra über sein Geschlecht doch genauere Nachrichten haben muſste. *c)* Das Fehlen der Notiz im B. Esra, welche hier V. 36. bei Asarja hinzugefügt ist, daſs er in dem von Salomo erbauten Tempel das Hohepriesterthum verwaltet habe. Dies kann nicht so verstanden werden, daſs Asarja der erste Hohepriester im neu erbauten Tempel gewesen, denn bei Salomo's Tempelbau waren Zadok und sein Sohn Ahimaaz Hohepriester; sondern bezieht sich auf eine merkwürdige Handlung, durch welche sich Asarja in seinem Hohenpriesterthume auszeichnete. Er widerstand nämlich dem Könige Usia, als dieser in den Tempel drang, um zu räuchern (vgl. 2 Chron. 26, 17.). Davon verstehen die meisten Ausleger unsere Stelle, z. B. Lyra, Vatablus, Grotius, Schulz, Dereser u. A. — Unnöthig ist demnach die Annahme von J. D. Michaelis z. d. St. und von Dahler p. 20. z., daſs diese Notiz durch Schuld der Abschreiber versetzt sei und eigentlich zu V. 35. gehöre. *d)* Die Nichterwähnung des Jozadak im B. Esra, welcher nach V. 41. von Nebukadnezar ins Exil geführt wurde. Er wird von Esra wol deshalb übergangen, weil er das Hohepriesterthum nicht verwaltet hat; denn nach 2 Kön. 25, 18. ff. läſst Nebukadnezar seinen Vater Seraja, welcher Hoherpriester war, nach der Eroberung Jerusalems hinrichten. — Daſs dieses Verzeichniſs für diesen langen Zeitraum nicht vollständig ist, braucht wol kaum bemerkt zu werden. Denn da hier von Aharon bis auf Jozadak nur 22 Glieder angegeben sind, so würde, da vom Auszuge der Israeliten aus Ägypten bis auf die Zerstörung des Tempels unter Nebukadnezar fast tausend Jahre verflossen sind, auf jedes Geschlecht ein Zeitraum von 45 Jahren kommen, was für ein Menschenalter viel zu viel ist. Auch läſst sich sogar noch historisch nachweisen, daſs Glieder fehlen. Denn da hier nur die Hohenpriester aus der Familie Eleasar's, die nach Gottes Verheiſsung (Num. 25, 10. ff.) das Hohepriester-

thum besitzen sollte, aufgezählt werden, so fehlen die, welche aus Itamar's Geschlechte eine Zeitlang dasselbe besafsen, nämlich Eli, welcher nach 1 Chr. 24, 3. ff. vgl. mit 1 Sam. 14, 3. und 22. 9., von Itamar abstammte, und lange Zeit das Hohepriesterthum verwaltete. Ihm folgte sein Enkel Ahitub, diesem sein Sohn Achimelech (1 Sam. 14, 3. 22, 9. 20.) und zuletzt dessen Sohn Abjathar, welcher von Salomo abgesetzt ward (1 Kön. 2, 26.), worauf das Hohepriesterthum wieder auf die Nachkommen Eleasar's überging. Dies wird durch Josephus *Arch. V*, 11, 5. und *VIII*, 1, 3. ausdrücklich bezeugt. Vgl. auch Clericus zu 1 Sam. 2, 30. Michaelis Zweifel in s. Anm. zu 1 Sam. 2, 30. an der Wahrheit der Nachricht des Josephus, dafs Eli aus dem Geschlechte Itamar's war, wird durch 1 Chr. 24, 3. ff. vollkommen gehoben.

K. 6. liefert noch mehrere Fragmente von Genealogieen der Leviten, nebst einem Verzeichnisse der ihnen zugehörigen Städte. In V. 1—6. werden einzelne Nachkommen der drei Söhne Levi's angegeben. Von V. 7—13. werden Kahat's Nachkommen bis auf Samuel herabgeführt. Diese kommen in aufsteigender Linie V. 18.—23. wieder vor, wo des zu David's Zeit lebenden Sangmeisters Heman Geschlechtsregister, der ein Enkel Samuels war, mitgetheilt wird. Doch weichen beide etwas von einander ab, indem wahrscheinlich bald in dem einen, bald in dem andern Glieder übergangen sind (vgl. V. 7—9. mit V. 21—23.), und einige Namen verschiedene Formen haben, z. B. Eliab V. 12., Eliel V. 19. u. Elihu 1 Sam. 1, 1.; Zofai V. 11. und Zuf 1 Sam. 1, 1.; vielleicht ist auch Nahath V. 11. mit Thoah V. 19. und Thohu 1 Sam. 1, 1. identisch. V. 16—32. bilden ein Ganzes, in welchem die Geschlechter der Sangmeister Heman, Assaph und Ethan bis auf Levi zurückgeführt werden. In Heman's Genealogie sind bis auf Levi 23, in Assaph's 15 und in Ethan's 14 Glieder angegeben. Diese Ungleichheit der Gliederzahl, ungeachtet alle drei die nämliche Zeit umfassen, zeigt deutlich, dafs der Verf. der Chron. nur so

viel gab, als er in den alten ihm zu Gebote stehenden genealogischen Tafeln vorfand. Wenn auch das erstere, welches von Heman bis auf Jakob 23 Generationen zählt, ziemlich vollständig sein kann, so fehlen doch in den beiden andern viele Glieder; daher man sich in der That wundern mufs, wie Gramb. S. 37. dem Chronisten deshalb, dafs er V. 28. Jachat einen Sohn Gersom's, und V. 25. einen Sohn Libni's, des Sohnes Gersom nennt, einen Vorwurf machen und ihn der Vergessenheit beschuldigen kann, als ob er die in der vorliegenden Quelle ausgelassenen Glieder durch andere hätte vervollständigen sollen. — Hieran wird in V. 33—34. eine fragmentarische Notiz über die Verrichtungen der Leviten geknüpft, welche wahrscheinlich auch in der nämlichen alten Quelle stand. V. 35—38. enthalten wieder ein Bruchstück, welches einige Nachkommen Aharon's aufzählt, die K. 5, 30—34. schon genannt worden sind.

In V. 39—66. folgt das Verzeichnifs der Städte, welche die Leviten bei Vertheilung des Landes in den einzelnen Stämmen erhielten. De Wette und Gramb. S. 55. behaupten, der Chronist habe dasselbe aus Jos. 21. geschöpft, und alle Abweichungen von demselben durch seine Nachlässigkeit hervorgebracht. Wie gegründet dieses sei, wird die genauere Vergleichung beider zeigen. In Jos. 21, 1—2 wird berichtet, dafs die Familienhäupter der Leviten zu Eleasar dem Hohenpriester und zu Josua und den Familienhäuptern der übrigen Stämme traten und verlangten, man möchte ihnen die durch Mose vom Herrn ihnen versprochenen Städte geben. Da gaben die Israeliten durchs Loos 1) den Kahatiten und zwar *a)* den Priestern vom Geschlechte Aharon's 13 Städte vom Stamme Juda, Simeon und Benjamin (V. 4.), *b)* den übrigen Kahatiten 10 Städte vom Stamme Ephraim, Dan und halb Manasse (V. 5.); 2) den Gersomiten 13 Städte vom Stamme Isaschar, Asser, Naphtali und halb Manasse in Basan (V. 6.) und 3) den Merariten 12 Städte vom Stamme Ruben, Gad und Sebulon (V. 7.).

Hierauf werden von V. 9. an die einzelnen Städte genannt, und zwar 1) die Städte, welche Aharon's Nachkommen (V. 10—19.) und die übrigen Geschlechter Kahat's (V. 20—26.) erhielten; 2) die Städte, welche den Gersomiten (V. 27—33.) und 3) die den Merariten zugetheilt wurden (V. 34—40.). In der Chronik wird diese Ordnung gänzlich vermifst. Nach einer von Jos. 21, 1. ff. ganz abweichenden Überschrift (V. 39.) folgt V. 40—45. die Aufzählung der 13 Städte, welche die Aaroniten erhielten, entsprechend Jos. V. 10—19.; dann V. 46—50. die Angabe der Zahl der Städte, welche die übrigen Kahatiten, die Gersomiten und Merariten erhielten, mit Jos. V. 5—9. correspondirend, endlich die Aufzählung der einzelnen Städte, die diesen 3 Geschlechtern von jedem Stamme gegeben wurden (V. 51—66.), die mit Jos. V. 20—39. parallel läuft. Man sieht hieraus, dafs im B. Josua Alles viel systematischer geordnet ist, als hier in der Chronik, wo durch Versetzung des Jos. V. 4—9. parallelen Abschnitts (V. 46—50.), von dem sogar der den Anfang bildende vierte Vers (in Josua), ohne den das Folgende dunkel und unverständlich wird, weggelassen oder weggefallen ist, das Ganze als aus lauter einzelnen und unverbundenen Fragmenten bestehend erscheint. Denn dieser Abschnitt gehört nothwendig an die Stelle, welche er im B. Josua einnimmt. Daher kann der Verf. der Chron. diesen Katalog nicht aus dem B. Josua entlehnt haben; denn abgesehen von der Weglassung des 4ten Verses im B. Jos., den man für später durch Schuld der Abschreiber ausgelassen erklären könnte, kann diese Umstellung weder aus Nachlässigkeit hervorgegangen, noch vorsätzlich, aus einer gewissen Absicht, geschehen sein. Es läfst sich dafür durchaus kein anderer Grund denken, als dafs der Vf. der Chr. das ganze Verzeichnifs (V. 39—66.) entweder schon so schlecht verbunden in seiner Quelle vorfand, oder dafs er die einzelnen Abschnitte auf verschiedenen Listen getrennt in die Hände bekam, und sie selbst so verband, wie wir sie jetzt in der Chron. finden. Dafs dieses Verzeichnifs

nicht aus dem B. Josua genommen ist, dies wird noch bestätigt durch mehrere Differenzen der Städtenamen, von denen einige zwar nur verwandte Formen desselben Namens, und einige bloſse Schreibfehler sind, die meisten aber darin bestehen, daſs für die ältern Namen einiger Städte neuere erst später aufgekommene Namen gesetzt sind*). Zu den ersteren gehören: חִילֵן V. 43. für חֹלֹן Jos. V. 15.; עָלֶמֶת V. 45. für עַלְמוֹן Jos. V. 18.; zu den Varianten: עָשָׁן V. 44. f. עַיִן Jos. V. 16.; andere Namen sind dagegen offenbar folgende: יָקְמְעָם V. 53. f. קִבְצַיִם Jos. V. 22., עָנֵר u. בִּלְעָם V. 55. f. תַּעְנָךְ u. גַּת־רִמּוֹן Jos. V. 25., עַשְׁתָּרוֹת V. 56. f. בְּעֶשְׁתְּרָה Jos. V. 27., קֶדֶשׁ V. 58. f. קִשְׁיוֹן Jos. V. 28., רָאמוֹת und עָנֵם V. 58. f. יַרְמוּת u. עֵין־גַּנִּים Jos. V. 29., חוּקֹק V. 60. f. חֶלְקָת Jos. V. 31., חַמּוֹן u. קִרְיָתַיִם V. 61. f. חַמֹּת דֹּאר u. קַרְתָּן Jos. V. 32., רִמּוֹנוֹ u. תָּבוֹר V. 62. f. יָקְנְעָם u. קַרְתָּה Jos. V. 34. Die groſse Unähnlichkeit der meisten dieser Namen zeigt, daſs sie keine Varianten, sondern andere, gewiſslich spätere Namen für die ältern sind; für die Richtigkeit derselben bürgt die vollkommene Übereinstimmung der übrigen Namen. — Das aus dem Bisherigen gewonnene Resultat wird

*) Vielleicht bezeichnen manche dieser verschiedenen Namen selbst verschiedene Städte, denn Niemand wird leugnen, daſs im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte manche Veränderungen vorgefallen sein können. Es können durch Krieg einzelne dieser Städte erobert und weggenommen worden sein, für welche die Leviten andere erhielten. Doch darf man diese Annahme nicht so weit ausdehnen und meinen, daſs die nach dem Abfalle der zehn Stämme aus dem Reiche Israel vertriebenen Leviten im Reiche Juda Städte erhalten haben, von denen hier einige genannt seien. Denn abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daſs diesen Leviten besondere eigene Städte sollten angewiesen worden sein, ist diese Meinung schon deshalb verwerflich, weil hier die Levitenstädte aus allen 12 Stämmen aufgezählt werden, woraus klar hervorgeht, daſs dieses Verzeichniſs sich auf die Zeiten vor der Trennung des Reichs bezieht (vgl. Dahler p. 23.).

auch nicht aufgehoben durch die Bemerkung, daſs auſser den bisher behandelten Differenzen und einigen nachher noch zu behandelnden Corruptionen, beide Parallelen im Übrigen ganz übereinstimmen, selbst meist bis auf dieselben Worte, indem alle sonstigen Abweichungen entweder nur in Weglassung von Unwesentlichem, z. B. der Angabe der Zahl der Städte aus jedem einzelnen Stamme, vgl. Jos. 21, 16. 18. 22. 24. 25. 26. 27. 29. 31. 37. 39. und anderer zum Verständnisse unnöthigen Dinge, vgl. V. 47. 49. u. 51. mit Jos. V. 6. 8. 20. ff., bestehen, oder Vertauschungen von grammatischen Formen sind, die aus freiem Gebrauche der Quellen entsprangen. Denn diese Übereinstimmung läſst sich eben so gut daraus erklären, daſs beiden Verzeichnissen (dem im B. Josua und dem in der Chron.), dieselbe Urkunde, oder wenigstens Abschriften derselben zu Grunde liegen. Auf jeden Fall muſs das Exemplar, welches der Verf. der Chron. gebrauchte, sehr alt gewesen und im Laufe der Zeit schadhaft geworden sein, so daſs manche Stellen entweder verblichen oder ganz weggefallen waren. Dies bezeugen die vielen Corruptionen in unserm Texte, die von Gramb. S. 55. f. mit eben so groſsem Unrechte alle der Nachlässigkeit des Chronisten beigemessen, als von andern allein auf Schuld der Abschreiber geschoben werden, wiewol nicht geläugnet werden soll, daſs einige auch von letzteren herrühren können. So fehlen in V. 44. u. 45. die Namen zweier Städte Jutta und Gibeon (vgl. Jos. V. 16. und 17.); ferner fehlt vor V. 46. der vierte Vers aus dem B. Josua; und V. 46. selbst ist corrumpirt, indem die Worte: מַטֵּה־אֶפְרַיִם וּמִמַּטֵּה־דָן fehlen; auch der 23ste V. in Jos. fehlt zwischen V. 53. und 54.*), so wie V. 35., für welchen zu Anfang von V. 63. einige ganz unverständliche Worte stehen.

*) Gramberg scheint diese Stelle gar nicht angesehen zu haben, wenn er S. 56. behauptet, der Chronist rechne die Städte Ajalon und Gath-Rimmon zum Stamme Ephraim, da sie doch nach Jos. 21, 24.

Das Ergebniſs dieser Untersuchung ist demnach dies, daſs weder dieser Städte-Katalog, noch auch die vorher mitgetheilten Genealogieen aus den kanonischen Schriften des A. T. entlehnt sind.

§. 26. Genealogische Fragmente der übrigen Söhne Jakob's. (1 Chr. 7. u. 8.).

K. 7, 1—5. Verzeichniſs einiger Nachkommen Isaschar's, und Angabe ihrer Gesammtzahl zu David's Zeit. Die in V. 1. genannten Söhne Isaschar's stehen auch Genes. 46, 12. u. Num. 26, 23. f. Die in V. 2—5. angegebenen Namen und die Zahl der einzelnen Geschlechter werden sonst nirgends erwähnt; denn bei dem 2 Sam. 24. berichteten Census unter David wird nur die Gesammtzahl aller Israeliten und Judäer, nicht aber die Anzahl der einzelnen Stämme angegeben. Es ist also auch dieses Fragment aus andern alten Quellen geschöpft.

V. 6—12. werden einige Nachkommen dreier Söhne Benjamin's genannt und die Anzahl der waffenfähigen Männer dieser Geschlechter angegeben. Von den V. 6. aufgezählten 3 Söhnen Benjamin's finden sich zwei auch Genes. 46, 21., der dritte ist dort vielleicht unter einem andern Namen verborgen. Die übrigen Namen und Nachrichten V. 8—12. kommen nirgends weiter vor. Die Gesammtzahl der streitbaren Männer wird hier auf 60,000 angegeben; wahrscheinlich gehört also dieses Fragment in die Zeiten vor der Richt. 20. u. 21. erzählten Niederlage der Benjaminiten (vgl. Schulz *Schol. ad. h. l.*). Die Zeit, wenn sie gezählt worden, wird nicht angegeben. Sollte es aber auch in David's Zeit gehören, wie J. D. Michaelis ohne Beweis annimmt, so läſst sich doch auch die

im Stamme Dan gelegen, denn sonst würde er bemerkt haben, daſs dieser scheinbare Widerspruch blos durch das Ausfallen von V. 23. entstanden ist.

grofse Zahl erklären, wie er in sein. Anmerk. zu d. St. gezeigt hat.

In V. 13. werden vom Stamme Naphtali blos die Söhne Naphtali's angegeben. Der Vf. der Chron. konnte von diesem Stamme weiter keine Verzeichnisse auffinden, er gab also nur soviel er hatte. Denn dafs auch diese Namen nicht aus Gen. 46, 24. oder Num. 26, 48. f. entlehnt sind, dies beweist nicht allein die verschiedene Schreibart des einen Namen שַׁלּוּם für שִׁלֵּם in jenen beiden Stellen, sondern auch der Umstand, dafs der Chronist, wenn er aus dem A. T. hätte schöpfen wollen, gewifs die in Num. 26, 50. angegebene Anzahl der Nachkommen Naphtali's würde ausgeschrieben haben.

V. 14—19. Einige Nachkommen Manasse's. Dieses Verzeichnifs ist sehr dunkel; in V. 14. ist offenbar etwas ausgefallen; denn er hat keinen Sinn, daher auch die übrigen Verse meistens unzusammenhängend sind. Dabei haben diese Bruchstücke manche spezielle Notizen. Gramb. sagt S. 70.: „es widerspricht seinen Quellen Num. 26, 29. 27, 1." Allein eine nur ganz flüchtige Vergleichung zeigt die Falschheit dieser Behauptung; denn Widerspruch ist zwischen beiden nicht vorhanden, vgl. z. B. V. 17. mit Num. 26, 29., V. 15. mit Num. 26, 33.; aber freilich kann es auch nicht aus jenen Stellen geschöpft sein, indem hier noch viele andere Geschlechter angegeben werden, und von den in jenen Stellen verzeichneten Namen viele fehlen, z. B. die in Num. 26, 33. aufgezählten Töchter Zelafchad's, welche der Vf. der Chron. gewifs würde angegeben haben, wenn er jene Stelle ausgezogen hätte. Diese Übereinstimmung der Chron. mit jenen Stellen, so weit sie parallel sind, bürgt für die Echtheit und Richtigkeit des Ganzen, so weit es uns noch verständlich ist.

V. 20—29. Einige Nachkommen Ephraim's nebst wichtigen geschichtlichen Nachrichten und Angabe der Wohnsitze dieser Geschlechter. Aufser Sutelach, dem Sohne Ephraim's hat dieser Abschnitt mit Num. 26, 35. ff. nichts gemein. Wenn

dort Sutelach's Sohn Eran heifst, hier dagegen Bered angegeben wird, so ist dies kein Widerspruch, da בֵּן in Genealogieen, wie schon bemerkt, öfter im weitern Sinne steht. In V. 25—27. wird Josua's Geschlecht auf 6 Ahnen zurückgeführt. In V. 28. u. 29. werden einige Städte genannt, welche die Ephraimiten bewohnten. Gramb. giebt als Quelle dieser VV. Jos. 16, 5. ff. an, obwol dort von etwas ganz Anderem die Rede ist, nämlich die Grenzen angegeben werden, in denen das Erbtheil des Stammes Ephraim lag.

V. 30—40. Nachkommen Asser's. Die in V. 30. u. 31. angegebenen Söhne und Enkel stimmen mit Genes. 46, 17. und Num. 26, 44. f. überein. Die Nachkommen dieser werden sonst nirgends erwähnt. Wenn die in V. 40. angegebene Zahl fast um die Hälfte kleiner ist, als die Anzahl der Asseriten in Num. 26, 27., so ist dies kein Widerspruch, denn beide Zählungen gehören verschiedenen Zeiten an, und hier wird auch offenbar nur die Anzahl der vorher erwähnten Geschlechter gegeben, dort aber die Anzahl aller Asseriten zu Moses Zeit. —

Kap. 8. Noch einige Fragmente von Genealogieen des Stammes Benjamin. V. 1—28. werden verschiedene Nachkommen Benjamin's und mehrere Familienhäupter unter den Einwohnern von Geba, Ajalon und Jerusalem mit ihren Geschlechtern aufgezählt. Diese Verse dienen zur Ergänzung des in K. 7, 6—12. mitgetheilten Verzeichnisses. Von den in V. 1. aufgezählten 5 Söhnen Benjamin's stimmen nur 2 Namen mit Genes. 46, 21. u. Num. 26, 38., und nur einer, Bela, mit K. 7, 6.; diese Differenz benutzt Gramb. S. 56., um den Chronisten des Widerspruchs mit sich selbst und seinen Quellen zu beschuldigen. Allein ganz willkührlich nimmt er an, dafs in allen 4 Stellen lauter eigentliche Söhne Benjamin's aufgezählt würden und die Stelle der Genesis die richtigste und vollständigste Aufzählung der Söhne Benjamin's enthalte. Denn hätte er den Zusammenhang jener Stelle angesehen, so würde er gefunden haben, dafs in ihr nur die Nachkommen

Benjamin's, Söhne, Enkel und vielleicht auch schon Urenkel, angegeben werden, die mit Jakob nach Ägypten zogen. Dies hätte er noch deutlicher aus Num. 26, 39. sehen können; wornach Ard und Naeman, welche in der Genesis mit unter den בָּנִים genannt werden, Söhne Bela's, also Enkel Benjamin's waren. Auch liegt keineswegs in Num. 26, 38. f., dafs man die 5 daselbst aufgezählten Nachkommen Benjamin's, nach denen fünf Geschlechter benannt wurden, alle für Söhne Benjamin's halten müfste. Eben so wenig darf man aus 1 Chr. 7, 6. schliessen, dafs der Vf. der Chron. in jener Stelle alle Söhne Benjamin's habe angeben wollen, denn nur die werden genannt, deren Geschlechter mitgetheilt werden sollten. Endlich liegt auch in V. 1—3. unsers Kap. und K. 7, 6. u. 7. kein Widerspruch, wenn in beiden Stellen verschiedene Nachkommen Bela's angegeben werden; es ist daher ganz unnöthig, die verschiedenen Namen durch Combinationen identifiziren zu wollen.

V. 29—40. Saul's Abstammung und seine Nachkommen durch Jonathan bis ins 14te Glied. V. 29—38. kommen in K. 9, 35—44. wieder vor. Beide Stellen stimmen bis auf einige Namen, welche fehlen, überein. In K. 8, 29. fehlt der Name des Stammvaters von Gibeon, Jeguel, vgl. 9, 35. und V. 30. die beiden Namen Ner und Mickloth vgl. 9, 36. 37. Dagegen fehlt 9, 41. Achas, vgl. 8, 35. Der Verf. der Chron. fand zwei Fragmente von Saul's Geschlechte vor, und theilte beide mit, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, die Lücken des einen durch das andere zu ergänzen. Ob die fehlenden Namen schon in den Urkunden nicht standen, oder erst später durch Schuld der Abschreiber ausgelassen wurden, läfst sich nicht bestimmen. Für zwei verschiedene Fragmente spricht auch die Verschiedenheit der Schreibart in einigen Namen, z. B. זֶכֶר 8, 31. f. זְכַרְיָה 9, 37.; שִׁמְאָה 8, 32. f. שִׁמְאָם 9, 38.; יְהוֹעַדָּה 8, 36. f. יַעְרָה 9, 42.; רָפָה 8, 37. f. רְפָיָה 9, 43.

Das aus dieser Vergleichung gewonnene Resultat ist demnach, dafs keine dieser Genealogieen aus dem A. T. ge-

schöpft ist, aber auch kein Widerspruch mit den in demselben sich findenden Parallelen stattfindet.

§. 27.

In K. 9, 1—34. wird ein Verzeichniſs einiger früher zu Jerusalem wohnenden Geschlechter aus den Stämmen Benjamin und Juda, und einiger Priester- und Levitenfamilien mitgetheilt, woran sich Nachrichten über die frühere Einrichtung des Tempeldienstes, mit Nennung der Vorsteher verschiedener Ämter beim Tempel, anschlieſsen. — Verleitet durch die Gleichheit einiger Namen der Priester und Leviten mit den Neh. 11. genannten Priestern und Leviten nehmen mehrere Ausleger, z. B. Vatablus, Calmet, J. H. Michaelis u. A., auch Dahler *p.* 27. an, daſs das hier mitgetheilte Verzeichniſs die nach dem Exile zu Jerusalem wohnenden Geschlechter angebe. De Wette (Einl. S. 274.) und Gramb. S. 56. f. behaupten sogar, daſs der Chronist dieses Kap. aus Nehem. 11, 3. ff. compilirt habe. Allein dies wird schon dadurch widerlegt, daſs die Chron. viel früher als das B. Nehemia verfaſst ist. Lieferten also wirklich beide dasselbe Verzeichniſs, so könnte höchstens Nehemia aus der Chr. geschöpft haben. Allein bei näherer Betrachtung beider Stellen zeigt sich die Unhaltbarkeit dieser ganzen Annahme. Unrichtig ist zuvörderst, daſs der Chronist, wie Gramb. S. 57. ohne allen Beweis behauptet, ausdrücklich, so gut wie Nehemia, die Zeit nach dem Exil angebe. Dies darf man keineswegs etwa aus den Worten: Juda ward um seiner Sünden willen ins Exil geführt, in V. 1. schlieſsen, denn dieser V. gehört eigentlich als Schluſs der genealogischen Verzeichnisse zum vorigen Kap., und hängt nur so mit V. 2. zusammen, daſs er den Übergang zu der folgenden Aufzählung der Einwohner Jerusalems bildet. Daſs das hier gelieferte Verzeichniſs in die vorexilische Zeit gehört, geht deutlich aus V. 2. u. 3. hervor, wo gesagt wird: die alten oder frühern Einwohner (הַיּוֹשְׁבִים הָרִאשֹׁנִים) waren Israel, Priester, Leviten und Nethinim, und

zu Jerusalem wohnten von den Nachkommen Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse. Dagegen werden bei Nehemia die Einwohner Jerusalems nach dem Exil angegeben, wie man aus V. 3.: Dies sind die Häupter der Provinz (הַמְּדִינָה), die zu Jerusalem wohnten, deutlich ersieht. Für die Identität beider Stellen läfst sich zuerst anführen, dafs beide Verzeichnisse dieselbe Anlage haben. Nach der Überschrift, die aber ganz verschieden ist, wie wir eben sahen, werden erstlich im Allgemeinen die Einwohner Jerusalems nach ihren Stämmen und Ständen angegeben, darauf die Geschlechter vom Stamme Juda und Benjamin aufgezählt, woran sich die Priester und Leviten anschliefsen, V. 2—16. vgl. mit Neh. 11, 3—19.). Von da an herrscht gänzliche Verschiedenheit. In der Chron. werden die Ämter und Dienste der Leviten beim Tempel beschrieben (V. 17—34.); im B. Neh. aber die Städte angegeben, in welchen die übrigen Priester, Leviten, Judäer und Benjaminiten wohnten V. 20. 25—35.); aufserdem werden in V. 21. die beiden Vorsteher der Nethinim genannt, und V. 22—24. das Geschlecht des Levitenvorstehers zu Jerusalem, und des Fetahja, eines Judäers mitgetheilt.*) Die ganze Ähnlichkeit beschränkt sich also darauf, dafs in beiden die Einwohner Jerusalems nach einer bestimmten und zwar gleichen Reihenfolge verzeichnet sind, was sich ganz natürlich daraus erklärt, dafs beide Verzeichnisse aus öffentlichen Aktenstücken genommen sind, die immer nach einem feststehenden Typus abgefafst werden. Am meisten spricht dann für die Gleichzeitigkeit beider die Übereinstimmung in mehrern Namen; aber auch diese ist allein nicht beweisend, weil sie durch die daneben stattfindende Differenz weit über-

*) Wie Gramberg S. 71. sagen kann, in 1 Chr. 9, 18—34. werde der Dienst der Leviten im Tempel nach dem Exile viel glänzender geschildert, als von dem gleichzeitigen Nehemia K. 11, 19. ff., ist unbegreiflich. Vom Tempeldienste ist bei Nehem. mit keinem Worte die Rede, sondern von ganz andern Dingen. Gramb. scheint wieder die Stelle nicht angesehen zu haben!

wogen wird. Von den in Nehem. genannten Geschlechtern aus den Stämmen Juda und Benjamin stimmt aufser Sallu, Sohn Mesullam's, kein einziger Name mit unserer Stelle; nur in den Namen der Priester und Leviten findet manche Übereinstimmung statt. 1 Chron. 9, 10. werden Jedaja, Jojarib und Jachin genannt, bei Neh. V. 10. Jedaja der Sohn Jojarib's und Jachin. In V. 11. wird Asarja (עֲזַרְיָה) ein Nachkomme Hilkia's, in Nehem. V. 11. Seraja (שְׂרָיָה) ein Nachkomme Hilkia's erwähnt. Die Vorfahren beider sind von Hilkia an durch 5 Glieder dieselben. Beide sind aus einem und demselben Geschlechte und mit Übergehung mancher unberühmten Vorfahren auf die genannten berühmtern zurückgeführt. Dies zeigt sich deutlich in V. 12., wo Adalja in beiden Verzeichnissen ein Sohn Jerocham's genannt wird, von dem nach Hinzufügung dreier Vorfahren in Neh. V. 12., die in der Chron. vermifst werden, die beiden andern wieder zusammenstimmen. Ferner haben מַעְשַׂי (Chr. V. 12.) und עֲמַשְׁסַי (Neh. V. 13.) nach mehrern ganz verschiedenen Zwischengliedern zwei Vorfahren desselben Namens. Endlich sind bei zwei Leviten Semaja und Mathanja auch in beiden Stellen die Vorfahren dieselben. Würden freilich diese gleichen Namen allein in beiden Stücken gefunden werden, und nicht im Übrigen gänzliche Verschiedenheit herrschen, so könnte man mit Recht daraus schliefsen, dafs beide Kataloge dieselbe Zeit beträfen. Nun aber, da die Überschriften beider eine ganz verschiedene Zeit angeben, so kann diese Gleichheit mancher Namen nichts beweisen, da, wie aus den frühern Genealogieen erhellt, so oft in demselben Stamme und derselben Familie zu verschiedenen Zeiten sich Männer gleiches Namens finden. Man vgl. nur das Kap. 5, 30 — 41. mitgetheilte Verzeichnifs der Nachkommen Aharon's. Für die Richtigkeit der Überschrift beider spricht endlich noch der Umstand, dafs in der Chron. von V. 18. an überall von den Zeiten vor dem Exile, dagegen in Nehemia von V. 20. an, von den nachexilischen Zeiten die Rede ist, so wie die

Bemerkung in Chron. V. 3., dafs zu Jerusalem auch Nachkommen Ephraim's und Manasse's wohnten, von denen bei Nehem. nichts erwähnt wird. Mit Recht haben daher schon Clericus, J. D. Michaelis, Schulz u. A. unsern Abschnitt von den vorexilischen Zeiten erklärt. — Mithin findet sich für dieses Verzeichnifs gar keine Parallele im A. Testamente.

§. 28. Resultat dieses Kapitels.

Nachdem wir bisher gezeigt haben, dafs aufser den im ersten Kap. gelieferten, die Zeiten von Adam bis auf Jakob betreffenden Genealogieen, welche aus der Genesis entnommen sein können, keine einzige der übrigen aus dem A. T. geschöpft ist: so drängt sich uns natürlich die Frage auf, woher der Vf. der Chron. dieselben genommen habe. Nach Gramb. sollen sie erdichtet sein! „Die erdichteten Genealogieen, sagt er S. 71., betreffen den Stamm Juda, und besonders die Familie David's, oder die Leviten, ihre Ordnungen und Ämter; diese sucht der Chronist schon hier gegen alle wahre Geschichte hervorzuheben und zu verherrlichen". Also zur Verherrlichung der Leviten und des Stammes Juda erdichtete der Verf. der Chron. eine grofse Menge trockener Mamenlisten von Männern aus den Stämmen Levi und Juda. Aber zu welchem Zwecke erdichtete er denn die eben so grofse Menge Namen von Nachkommen Benjamin's, und besonders die Namen von alten Geschlechtern der das spätere Reich Israel bildenden Stämme Simeon, Ruben, Gad, Manasse und Isaschar? Zu welchem Zwecke erdichtete er die sehr ehrenvollen Thaten, welche K. 4—5, 24. von den Nachkommen Simeon's, Ruben's, Gad's und Manasse's erzählt sind? Denn da er, wie Gramb. ebenfalls behauptet, Hafs gegen das Reich Israel verräth, so kann er doch dergleichen rühmliche Begebenheiten nicht zur Verherrlichung dieser Stämme selbst erdichtet haben; es kann also nur geschehen sein, um dadurch entweder seinen Hafs gegen Israel an den Tag zu legen, oder das Reich Juda und die Leviten noch mehr

zu verherrlichen! — Doch Scherz bei Seite und die Sache ernstlich betrachtet, so hat sich Gramb. hier eine Untreue zu Schulden kommen lassen. Um nämlich seiner Behauptung einigen Schein zu geben, stellt er die Sache so dar, als habe der Vf. der Chron. nur die Genealogieen der Leviten und der Nachkommen Juda's erdichtet, die übrigen aber aus dem A. T. zusammengeschrieben. Er giebt daher in der vergleichenden Übersicht des genealogischen Theiles der Chron. S. 67—71. überall Parallelstellen aus dem A. T. an, wenn auch nicht der zehnte Theil von dem Inhalte des in Rede stehenden Abschnitts der Chron. in der angeführten Stelle, oder oft auch ganz etwas Anderes darin enthalten ist; bemerkt bei den Genealogieen, welche nicht den Stamm Juda und die Leviten betreffen, nur ganz kurz: das Verzeichnifs „stimmt nicht ganz mit seiner Quelle", oder „weicht ab, widerspricht seinen Quellen", oder auch: „der Chronist hat einige Namen zugesetzt;" dagegen bei den Stämmen Juda und Levi bemerkt er genau, was sich nicht im A. T. findet, und sagt: „ohne Quelle, das ganze Register scheint willkührlich erdichtet," „ist eine Erdichtung zu Gunsten der Leviten." Am Schlusse des 23. §. S. 71. endlich, wo er das Resultat der Vergleichung giebt, übergeht er auch die vorher kurz angegebenen Bemerkungen bei den nicht Juda und Levi betreffenden Genealogieen, verschweigt die Zusätze, welche diese enthalten, und sagt nur, dafs die erdichteten Genealogieen den Stamm Juda, die Familie David's oder die Leviten beträfen, welche der Chronist hier schon hervorzuheben suche. Denn hätte er das Verhältnifs aller Genealogieen zu den nachgewiesenen Parallelen getreu darlegen wollen, so würde sich ergeben haben, dafs die Chron. bei den übrigen Stämmen fast eben so viel Zusätze zu den Parallelstellen hat, als bei den Leviten und Nachkommen Juda's. In diesem Falle mufste aber, wenn die einen für erdichtet erklärt werden sollten, dies bei den andern ebenfalls geschehen, und bei diesen so gut, wie bei jenen irgend eine Absicht angegeben

werden, aus der sie erdichtet seien. Dies war unmöglich. Denn wollte Gramb. sich nicht geradezu widersprechen, so mufste er nothwendig entweder sagen: die Genealogieen und Nachrichten von den Stämmen, welche später zum Reiche Israel gehörten, sind ebenfalls zu Gunsten oder zur Verherrlichung dieser Stämme erdichtet, und damit die Beschuldigung, dafs der Chronist Vorliebe für Juda und Hafs gegen Israel kund gebe, fallen lassen, — oder er mufste die Geschlechtsregister dieser Stämme sowol, als die der Leviten und des Stammes Juda als echt anerkennen und damit die Behauptung, auf welcher seine ganze Beweisführung beruht, dafs der Vf. der Chr. durchaus keine andern Quellen, als die im Kanon auch uns noch erhaltenen gehabt habe, aufgeben. Daher wurde die einzig mögliche Ausflucht ergriffen, und die Sache so vorgestellt, als seien die einen aus dem A. T. genommen, und nur die andern erdichtet. Aber auch abgesehen von dieser untreuen Darstellung, welche sich Gramb. erlaubt hat, ist die Behauptung, dafs der Vf. der Chronik die Genealogieen der Leviten und des Stammes Juda erdichtet haben sollte, um sie zu verherrlichen, eine gänzlich unbegründete, indem sich in denselben aufser der Aufzählung einiger wenigen Nachkommen Juda's, welche Gründer von Städten waren, und der Nachricht, dafs in Ägypten Einige Kattunfabrikanten und königliche Töpfer waren (K. 2.), ganz und gar nichts findet, was irgend zur Verherrlichung dienen könnte, im Gegentheil Manches, was, wenn es erdichtet wäre, eher zur Schmach gereichen würde, z. B. die Nachricht, dafs die Geschurener und Syrer den Nachkommen Juda's die Dörfer Jair's, Kenath und die Landstädte, zusammen 60 Städte wegnahmen (1 Chr. 2, 23.), die Notizen, dafs Seled und Jether ohne Kinder starben (V. 30. u. 33.), denn Kinderlosigkeit galt bei den Israeliten für Schande, vgl. noch V. 34. f. Wie viel mehr würden dagegen die andern Stämme verherrlicht werden durch Erzählungen, wie K. 4, 40. ff., dafs die Nachkommen Simeon's die Hamiten und Amalekiter erschlugen und

ihr Land in Besitz nahmen; K. 5, 9., daſs die Rubeniten sich bis an den Euphrat mit ihren zahlreichen Heerden ausbreiteten; K. 5, 18—26. die Nachricht von der Tapferkeit und dem glücklichen Kriege, welchen die dritthalb transjordanensischen Stämme mit ismaelitischen Völkerschaften führten, indem sie durch göttlichen Beistand (V. 20.) den Sieg erfochten, 50,000 Kameele, 250,000 Schaafe und 2000 Esel erbeuteten, und hunderttausend Menschen erschlugen; K. 7, 6., daſs die Nachkommen Isaschar's sich bis auf 145,600 Mann vermehrten, und K. 7, 24., daſs Beera, eine Frau aus dem Stamme Ephraim Unter- und Ober-Bethhoron und Ussen-Seera gebaut habe. — Es ist also nicht die geringste Spur vorhanden, aus der man auf Erdichtung schlieſsen könnte; dagegen sprechen für die Echtheit dieser alten Verzeichnisse die allerstärksten innern Spuren, auf welche wir bei den Einzelnen aufmerksam gemacht haben.

Woher sind sie also entnommen? Gewiſs aus alten öffentlich aufgezeichneten Tafeln. Denn da nach der Mosaischen Constitution bei den Israeliten Alles auf das *jus successionis* ankam, sogar alles Eigenthumsrecht darauf beruhte, so muſste natürlich jeder Stamm und selbst jedes Geschlecht sein Geschlechtsregister haben, damit es im nöthigen Falle seine Abkunft nachweisen konnte. Wie nöthig dies war, zeigt Esr. 2, 62. f., wo mehrere Priesterfamilien, da sie ihre Geschlechtsregister nicht fanden und dadurch ihre Abstammung nicht beweisen konnten, vom Priesteramte abstehen müssen. Wegen dieser Wichtigkeit muſsten aber die Genealogieen auch von besonders dazu angestellten Männern geführt werden, damit man sich auf die Richtigkeit derselben verlassen konnte. Diese Beamten finden wir schon zu Moses Zeiten, שֹׁטְרִים genannt, von سَطَرَ schreiben*), eigentlich Schreiber, welcher Name

*) Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 141. u. *lexic. s. v.*) und Winer (*lexic. s. v.*) leiten שֹׁטֵר vom arab. سَيْطَرَ *praefuit alicui*

schon darauf hindeutet, dafs die Anfertigung und Fortführung der Stammtafeln zu ihrem Geschäfte gehörte. Sie kommen schon unter den Israeliten in Ägypten vor (vgl. Exod. 5, 6. 10. 14. f.), und werden noch in den spätern Zeiten des jüdischen Staats erwähnt, (1 Chr. 23, 4. 2 Chr. 19, 8. 11. 34, 13.), wo Leviten dieses Amt verwalteten, vgl. Michaelis Mos. Recht. I. §. 51. Es unterliegt daher wol keinem Zweifel, dafs die Leviten, welche als der gelehrte Stand des Volks nicht nur die geeignetsten dazu waren, sondern auch die ganze Rechtspflege in Händen hatten, dieses wichtige Amt besorgten, und die Geschlechtsregister der einzelnen Familien durch alle Jahrhunderte hindurch fortführten und in ihren Archiven, später im Tempelarchive aufbewahrten. Es fragt sich nun noch, ob der Verf. der Chron. seine Genealogieen aus den im Tempelarchive aufbewahrten Stammregistern, die vielleicht bei der Zerstörung des Tempels mit dem Archive gerettet sein konnten, gezogen habe? Etwas Gewisses läfst sich darüber nicht sagen; nur einige Vermuthungen können aus der Beschaffenheit der vorliegenden Verzeichnisse gezogen werden. Sehen wir nämlich auf die Ungleichheit der einzelnen Stücke, sowol in Betreff der Länge, wie einige bis in die Zeiten des Exils herabreichen, andere bis zu Davids Zeit, noch andere etwas weiter oder nicht einmal so weit herabgehen, als auch in Betreff ihres verschiedenartigen Inhalts, ihrer mannigfach abwechselnden Form und überhaupt ihrer fragmentarischen Beschaffenheit, wie die Meisten nur aus einzelnen, öfter unzusammen-

rei ab, und erklären es durch Beamter, Vorsteher; allein diese Ableitung liegt viel ferner als die andere; auch ist dazu kein nöthigender Grund vorhanden, denn dafs die *Schotrim* öfter in solcher Verbindung vorkommen, dafs dadurch gewisse Beamten bezeichnet werden, dies läfst sich auch mit unserer Erklärung gut vereinigen. Sie waren nicht blofse Schreiber in unserm Sinne des Worts, sondern wirkliche Beamte, die aber ihren Titel vom Schreiben oder Aufzeichnen der Genealogieen erhalten hatten.

hängenden Bruchstücken bestehen: so erscheint es als sehr wahrscheinlich, daſs sie nicht aus den im Tempelarchive aufbebewahrten, sondern aus solchen Stammtafeln, welche sich in den Händen einzelner Familien befanden, entnommen sind, von denen der Verf. der Chron. so viele, als er nur auftreiben konnte, seinem Buche einverleibte, um sie dem Untergange zu entreiſsen. Hieraus erklärt sich auch die auffallende Erscheinung, daſs von einigen Geschlechtern doppelte Verzeichnisse, von andern dagegen gar keine gefunden werden. So kommt vom Stamme Benjamin ein reicheres und ein ärmeres Geschlechtsregister vor (Kap. 8, 1—28. und 7, 6—12.), und zwei vom Stamme Juda (K. 2. und 4.), welche beide verschiedenen Geschlechtern angehörten. Eigentlich doppelt vorhanden sind Saul's Geschlechtsregister (K. 8, 29—40. und 9, 35—44.), und das Bruchstück vom Verzeichnisse der Hohenpriester K. 6, 35—38.), das weit vollständiger in K. 5, 30—40. steht. Gänzlich fehlen dagegen die Genealogieen der Stämme Dan und Sebulon, und von Naphtali werden K. 7, 13. nur die Söhne desselben genannt. Man sieht, der Verf. gab, was er vorfand, und wie er's vorfand. Die verhältniſsmäſsig reichsten Verzeichnisse finden sich von den Stämmen Benjamin, Juda und Levi, doch sind auch diese bei Weitem nicht vollständig. Weil die Nachkommen dieser Stämme meistens aus dem Exile zurückgekehrt waren, so konnte unser Verf. auch von diesen die meisten Urkunden erhalten. Von den übrigen zum Reiche Israel gehörigen Stämmen aber waren mit Serubabel und Esra keine oder doch nur sehr wenige Familien zurückgekehrt; und überhaupt waren diese Stämme schon zu lange vom Reiche Juda getrennt und viel früher schon ins Assyrische Exil abgeführt, daſs wir uns gar nicht wundern dürfen, wenn von ihnen so wenig mitgetheilt wird, und keine der mitgetheilten Genealogieen unter das Zeitalter David's herabreicht. Vgl. Eichhorn's Einl. III. S. 574. ff.

Kapitel II.

Verhältniſs der Bücher der Chronik zu den Büchern Samuelis und der Könige in den beiden Relationen gemeinsamen Berichten, hinsichtlich ihrer Quellen *).

§. 29. Sind diese Berichte der Chronik aus den BB. Samuelis und der Könige geschöpft?

Die BB. der Chron. enthalten bekanntlich über 40 grössere oder kleinere Abschnitte, die sich ebenfalls in den BB. Sam. und der Kön. finden. Beide parallelen Relationen stimmen oft wörtlich mit einander überein, weichen aber dabei auch wiederum sehr von einander ab, nicht blos darin, daſs die eine Relation öfter ausführlich erzählt, was die andere kurz zusammengezogen hat, und umgekehrt, sondern auch darin, daſs sie einander oft zu widersprechen scheinen. Sehr weitläuftig und genau ist dieses gegenseitige Verhältniſs beider zu einander in der schon gen. Abhandlung über die BB. der Chron. in der Tüb. theol. Quartalschr. J. 1831. S. 209 — 228. entwickelt. Wir beantworten daher nur die Frage, wie sich beide Relationen hinsichtlich der Quellen, aus welchen sie geflossen sind, zu einander verhalten, ob die eine aus der andern, oder beide aus einer dritten geschöpft sind. Beide Ansichten haben ihre Vertheidiger gefunden. Die erste, bei welcher jedoch nur der Fall stattfinden kann, daſs die Chron. aus den BB. Sam. u. der Kön. geschöpft wäre, nicht der umgekehrte, weil sie später als diese verfaſst ist, — wird in unserer Zeit von Vielen vertheidigt, nicht blos von denen, welche wie De Wette und Gramb. zu Gunsten ihrer Meinungen überhaupt

*) Bei dieser Vergleichung der Chron. mit den BB. Sam. und der Kön. werde ich die BB. Sam. und die der Kön. als ein Ganzes betrachten, und als eine Relation bezeichnen, womit aber keineswegs behauptet werden soll, daſs beide Werke von Einem Verfasser wären.

keine andern authentischen Quellen der Chron. annehmen, als die übrigen kanonischen Schriften des A. T., sondern auch von solchen, welche die Glaubwürdigkeit der Chron. behaupten. So sagt der Verf. der eben erwähnten Abhandlung S. 209.: „Diese Thatsachen (nämlich die, welche er zum Beweise der Abfassung der Chron. im Macedonischen Zeitalter angeführt hat) lassen keinem Zweifel mehr Raum, dafs damals, als der Chronist sein Werk ausarbeitete, die BB. Sam. und der Kön. längst vorhanden waren und von ihm gebraucht werden konnten. Eben so unbezweifelt (?) geht auch aus seinem Buche, aus der Wahl und Anordnung des geschichtlichen Stoffes, selbst aus der Verschiedenheit hervor, dafs er sie bei Abfassung seines Buchs vor sich hatte und als Hauptquelle benutzte". Um dieses zu erweisen, untersucht er das Verhältnifs der Chron. zu diesen Büchern näher, und bringt, nachdem er bemerkt hat, dafs der Chronist bei Benutzung dieser Quellen sich zahlreiche Freiheiten und Abweichungen erlaubt habe, eine grofse Anzahl Beispiele von solchen Freiheiten bei, die in Änderungen im gemeinschaftlichen Inhalte, in Auslassungen und Zusätzen bestehen. Allein was zunächst die Auslassungen und Zusätze betrifft, so lassen sich diese gar nicht bestimmen, wenn nicht schon vorher festgesetzt ist, dafs die eine Relation die Quelle der andern war. Denn im Falle, dafs beide aus einer dritten entnommen sind, kann Vieles, was in der Chron. im Verhältnifs zu den BB. Sam. und der Kön. als Auslassung erscheint, nur ein Zusatz sein, welchen die Verff. dieser Bücher der Deutlichkeit halber oder aus einem andern Grunde zu ihrer Quelle gemacht haben, oder es kann auch das umgekehrte Verhältnifs eintreten. Mithin setzt diese Vergleichung schon voraus, was erst bewiesen werden soll. Eben so wenig folgt aus den Änderungen im gemeinschaftlichen Inhalte, welche theils in grammatischen und exegetischen Änderungen und in Substituirung anderer, besonders späterer und bekannter Worte für ältere und selten vorkommende, zur Verdeutlichung des

Textes bestehen, theils Correctionen, Berichtigungen und Erläuterungen des frühern Textes betreffen, dafs die BB. Sam. und der Könige die Quelle der Chronik gewesen. Denn die erstern lassen sich eben so gut daraus erklären, dafs die Verff. der BB. Sam. und der Kön. sich strenger und genauer an die Worte ihrer Quellen hielten, während der spätere Verf. der Chron. dieselben Quellen mit mehr Freiheit für seine Zeitgenossen bearbeitete; und bei den zweiten, namentlich bei den Correctionen und Berichtigungen — denn von den Erläuterungen gilt das über die ersten Bemerkte — mufs zuerst ausgemacht und entschieden werden, ob die Fehler der frühern Relation, welche der Verf. der Chron. berichtigt hat, erst in den BB. Sam. und der Könige, entweder durch die Verfasser oder die ersten Abschreiber derselben, entstanden sind, oder ob sie schon in den Quellen dieser Bücher gestanden haben, und aus diesen geflossen sind, bevor aus denselben etwas geschlossen werden kann. Doch in beiden möglichen Fällen beweisen die Correctionen nichts Sicheres. Denn fanden sich die vom Chronisten angeblich verbesserten Fehler schon in den Quellen der BB. Sam. und der Kön. vor, so kann der Verf. der Chron. eigentlich diese berichtigt haben, womit aber zugleich die Berichtigung der BB. Sam. und der Kön. gegeben war; sind dagegen die Fehler erst in den BB. Sam. und der Kön. entstanden, so kann der Verf. der Chron. seine angebliche Berichtigung schon aus seiner unverderbten Quelle genommen haben, so dafs seine richtige Angabe gar keine Berichtigung der BB. Sam. und der Kön. ist, obwol sie jetzt dazu dient und als solche erscheint.

Es folgt also überhaupt aus dieser Vergleichung nicht mit Gewifsheit die Benutzung der BB. Sam. und der Kön. durch den Vf. der Chr., sondern höchstens nur die Wahrscheinlichkeit derselben. Zur Gewifsheit müssen noch andere Gründe und klare Thatsachen hinzukommen, aus welchen dieselbe erhellt. Solche Gründe hat De Wette angeführt. „Dafs

die Berichte der Chronik, sagt er Einl. S. 281., welche mit denen in den BB. Sam. und der Könige parallel gehen, aus diesen compilirt seien, dafür spricht 1) die Analogie des ersten genealogischen Theils." Allein diese Analogie würde, wenn sie wirklich begründeter wäre, als es der Fall ist, auch nichts mehr als Wahrscheinlichkeit, und kaum diese — geben. Denn wären auch die Genealogieen des ersten Theils alle aus den kanonischen BB. des A. T. geschöpft, so würde daraus weiter nichts folgen, als dafs der Vf. für dieselben keine bewährtern und glaubwürdigern Quellen haben und benutzen konnte, als das A. T., und daher dieses benutzt habe, statt anderer weniger zuverläfsigen Dokumente. Besafs er aber für den übrigen Theil der Geschichte eben so zuverläfsige Quellen, als die Relation der BB. Sam. und der Kön. war, z. B. dieselben ältern Reichsgeschichten, aus denen diese selbst gezogen sind, so wird er sich gewifs dieser primitiven Quellen, welche, wie aus den Citaten der BB. der Kön. erhellt, viel reichhaltiger waren, bedient haben, statt zu den secundären und abgeleiteten Auszügen seine Zuflucht zu nehmen. Aber die Analogie ist selbst nicht einmal begründet. Die Genealogieen sind, wie im vorigen K. erwiesen worden, vielleicht die des ersten Kap. ausgenommen, selbst nicht aus dem A. T. genommen, ja die alttestamentlichen Parallelen nicht einmal verglichen worden, wie aus den oben bemerkten Differenzen erhellt (vgl. Berth. Einl. S. 966.). Daher müssen wir der Analogie nach folgern, dafs auch hier der Verf. der Chron. zu den ursprünglichen Quellen zurückging, und aus diesen seine Erzählung nahm, ohne sich um die Auszüge derselben in den BB. Sam. und der Kön. zu bekümmern.

2) „Der Charakter der Ursprünglichkeit jener frühern Berichte und ihr natürlicher Zusammenhang mit den übrigen dieser Bücher (vgl. 1 Sam. 31. mit 18—30. — 2 Sam. 5, 1. mit 2, 1. u. s. w.)." Gegen diesen Grund hat schon Dahler S. 9. ganz richtig bemerkt: *In his ars scriptorum conspicua est*,

qui ea quae ex fontibus etiam diversis petierunt, confundere atque in homogeneum quoddam corpus componere noverunt. Qui hac arte non pollent, eorum opus nunquam unius et conformis corporis speciem geret. Sed ut sua excerpta parum apte inter se nexuisse Chrm. admittamus, tamen facilius id facere poterat, si ex Sam. et Reg. sumebat, ubi materia jam scite ordinata praesto erat, quam si ex ampliore opere aut ex pluribus monumentis sua conquisivit. Excerpendo et inconcinne consarcinando fragmenta operi suo nitorem pulchrae historiae et nativae demsit. Hätte nämlich der Vf. der Chron. die BB. Sam. und der Könige, welche eine wohlgeordnete und gut zusammenhängende Geschichtsdarstellung enthalten, als Quellen benutzt, so wäre es ganz unerklärlich, wie er aus ihnen eine weniger gut zusammenhängende und schlechter angeordnete Geschichte hätte zusammenschreiben können; es sei denn, daſs er dieselben durch Ungenauigkeit und Nachläſsigkeit verwirrt und entstellt, oder gar aus gewissen Absichten den Zusammenhang zerrissen und durch Hinzufügung oder Weglassung von Nachrichten zu Gunsten derselben die Erzählung verfälscht hätte. Diese Meinung scheint wol auch diesem Argumente zu Grunde zu liegen. Höchst wahrscheinlich soll damit weiter nichts gesagt werden, als was De Wette in s. Beitr. deutlich ausspricht, daſs die Relation der BB. Sam. u. der Könige die originelle und unverfälschte, die der Chronik dagegen die entstellte und verfälschte sei. Sollte aber auch dies darin liegen, so würde dennoch dadurch nicht bewiesen, daſs der Vf. der Chr. die BB. Sam. und der Könige benutzt haben müsse. Denn auch die Verwirrung und Verfälschung der Geschichte aus Nachläſsigkeit und bösen Willen angenommen, so konnte der Verf. der Chron. die den BB. Sam. und der Könige zu Grunde liegende Relation eben so gut entstellen und verfälschen, als diese selbst. Denn enthielten jene ältern Schriften eben so, wie die aus ihnen gezogenen BB.

Sam. und der Könige Manches, was seinen Absichten zuwider war, so mufste er um so mehr auf diese primären Quellen zurückgehen und aus ihnen seine Geschichtserzählung entnehmen, wenn auch entstellt und verwirrt (nach der Meinung der Gegner) entnehmen, um durch seine Schrift, die er doch auf jeden Fall seinen Zeitgenossen, als wahre Geschichte enthaltend, vorlegte, der in den BB. Sam. u. der Kön. enthaltenen Relation ein Gegengewicht zu setzen. Wie hätte er sonst wol seine Zeitgenossen davon überreden können, dafs seine Geschichtsdarstellung die wahre sei, wenn er sie selbst nur aus den BB. Sam. u. der Kön. geschöpft hätte, denen sie in so vielen wichtigen Punkten widersprach? Hatte er also wirklich die Absicht, welche ihm seine Gegner unterlegen, so mufste er nothwendig auf diese ältern ausführlichern Werke, die wegen ihres gröfsern Umfanges nicht so sehr verbreitet sein konnten, wie die aus ihnen gemachten Auszüge in den BB. Sam. u. der Könige, zurückgehen und sie als Quellen benutzen. Also beweist auch in diesem Falle, den wir durchaus nicht zugeben können, dieses Argument nicht, was es beweisen soll, sondern eher das Gegentheil davon.

3) Ganz unerwiesen ist der dritte Grund De Wette's, „dafs der Chronist jene Bücher kennen mufste." Diese Behauptung kann nicht einmal mit assertorischer, geschweige denn mit apodictischer Gewifsheit aufgestellt werden. Man kann nur sagen, der Vf. der Chron. konnte die Bücher Sam. u. der Könige kennen, und hat sie vielleicht gekannt. Bei den ersteren ist dies ziemlich wahrscheinlich, weil sie geraume Zeit vor dem Exile verfafst worden sind; hingegen bei den BB. der Könige ist dies unwahrscheinlich, weil sie erst in der Mitte des Exils abgefafst wurden, und kann nur mit einigem Scheine behauptet werden, wenn man die Abfassung der Chron. fälschlich ins Macedonische oder Makkabäische Zeitalter setzt. Ist sie dagegen, wie oben bewiesen worden, kurz nach dem Ende des Exils verfafst, so liegt zwischen der Abfassung der BB. der

Kön. und der Chron. höchstens ein Zeitraum von 40 bis 50 Jahren, wo es sehr leicht möglich war, dafs bei der damaligen sehr langsamen Verbreitung der Bücher durch Abschriften der Vf. der Chron. noch kein Exemplar der BB. der Kön. zu Gesichte bekommen hatte. Doch mag dem sein, wie ihm wolle, dieses Argument ist schon deshalb nichtig, weil aus dem Gekannthaben dieser Bücher noch nicht folgt, dafs sie als Quelle benutzt und ausgeschrieben worden sind, was damit bewiesen werden soll. Hat auch der Verf. der Chron. jene Bücher gekannt, so hat er dieselben doch nicht als Quelle seiner Geschichte gebraucht, wie schon daraus hervorgeht, dafs er viel mehr Nachrichten liefert, als diese enthalten, und wie später streng erwiesen werden wird.

4) Endlich beruft sich De Wette auf den „historischen Charakter dieses Schriftstellers, wie er oben entwickelt worden sei." Nach dieser Entwickelung besteht derselbe darin, dafs der Vf. der Chron. die Relation der BB. Sam. und der Könige aus Nachläfsigkeit verwirrt, aus böser Absicht entstellt und verfälscht, und alle in diesen nicht befindlichen Nachrichten, welche S. 280. aufgezählt werden, erdichtet habe. Da haben wir wieder den schon gerügten Zirkel im Beweise, indem nämlich, um zu erweisen, dafs die Chronik aus den BB. Sam. und der Kön. geschöpft sei, dies schon vorausgesetzt und alles dagegen Sprechende für Verfälschung oder Erdichtung ausgegeben wird. Wir bemerken dagegen weiter nichts, als dafs nach der Logik ein auf einem Zirkel beruhender Schlufs falsch ist und also nichts beweisen kann. Die dem Vf. der Chron. dabei gemachte Beschuldigung aber kann erst im dritten Abschnitte gewürdigt werden.

Dies sind alle Gründe, durch welche man zu beweisen gesucht hat, dafs die Chron. aus den BB. Sam. u. der Könige geschöpft ist. Es steht also der andern Ansicht, dafs beide parallelen Relationen aus einer dritten gemeinschaftlichen Quelle geflossen, nichts entgegen, welche jetzt bewiesen werden soll.

§. 30. Die Bücher Samuelis und der Könige sind nicht die Quellen der Chronik.

Daſs die Berichte der Chronik, für welche sich Parallelen in den BB. Sam. und der Könige finden, nicht aus diesen geschöpft sind, erhellt aus folgenden Gründen:

1) Aus dem Umstande, daſs beide Relationen nur so lange mit einander übereinstimmen und parallele Erzählungen haben, als sie beide Quellen citiren; während von der Zeit an, wo diese Citationen aufhören, gänzliche Verschiedenheit herrscht. Dies zeigt deutlich, daſs beide aus gemeinsamen Quellen entnommen sind, wiewol dadurch nicht ausgeschlossen wird, daſs der Vf. der Chron. neben den gemeinsamen Quellen noch andere besondere benutzt haben kann. Von Salomo's Regierung an, mit welcher die BB. der Könige beginnen, bis zu Jojakim's Regierung (2 Kön. 24, 5.) citirt der Verf. der BB. der Kön. Quellen, und der Vf. der Chron. ebenfalls von David's bis zu Jojakim's Regierung (2 Chr. 36, 8.). Bis auf diese Zeit herrscht in beiden Werken bei vielen Differenzen doch in den meisten Abschnitten die gröſste, sehr oft wörtliche Übereinstimmung; vom Tode Jojakim's an aber weichen beide gänzlich von einander ab; jeder Verf. geht seinen eigenen Weg, und entfernt sich von dem andern oft so weit, daſs die Differenz an Widerspruch grenzt. Hätte nun der Verf. der Chron. die BB. der Kön. als Quelle benutzt, warum sollte er sie denn hier auf einmal ganz verlassen und zu andern Quellen seine Zuflucht genommen haben, da doch die BB. der Könige über diesen Zeitraum verhältniſsmäſsig ziemlich ausführlich, wenigstens viel ausführlicher als die BB. der Chron. sind? Man darf dagegen nicht einwenden, daſs der Verf. der Chron. auch sonst Vieles wegläſst und übergeht, was sich in den BB. Sam. und der Könige findet; denn die Meisten dieser Auslassungen lassen sich aus dem besondern Zwecke, den der Verf. der Chron. bei seinem Werke verfolgte, erklären. Er übergeht z. B. alle Nachrichten aus dem häuslichen und Familienleben der Könige David und Salomo,

weil er keine Familiengeschichte dieser Könige liefern, sondern nur die Wirksamkeit derselben als Könige schildern wollte. Dann aber hat er hier auch die Nachrichten des 2. B. der Könige nicht übergangen, sondern erzählt dieselben Begebenheiten, aber viel kürzer, und ganz anders. Er faſst das, was im B. der Könige in 45 Versen erzählt wird, in 12 Verse zusammen; und selbst diese enthalten kaum zur Hälfte eigentliche Geschichte, sondern meistens Betrachtungen und Reflexionen über den Untergang des Staates. Er muſs alſo die BB. der Könige nicht gekannt, oder wenn er sie gekannt hat, nicht haben benutzen wollen. Dieses Argument gilt freilich nur von den BB. der Könige, aber was von diesen gilt, muſs der Analogie nach auch von den BB. Sam. gelten. Dies wird dadurch noch mehr bestätigt, daſs, wie wir im vorigen Kap. gezeigt haben, auch in den Genealogieen die Bücher Sam. weder benutzt noch verglichen worden sind. — Dazu kommt

2) die verschiedene Anordnung des Stoffes in beiden Werken. Man vergleiche nur folgende Tafel der parallelen Abschnitte:

1 Chron.	XI, 1 — 9.	—	2 Sam.	V, 1 — 10.
—	—, 10—47.	—	—	XXIII, 8—39.
—	XII.			fehlt.
—	XIII.	—	—	VI, 3 — 11.
—	XIV.	—	—	V, 11—25.
—	XV.	—	—	VI, 12. ff.
und 2 Chron.	I, 3 — 13.	—	1 Kön.	III, 4 — 14.
—	I, 14—17.	—	—	X, 26—29.
—	II.	—	—	V.

Aus dieser Tafel erhellt deutlich die Verschiedenheit der Anordnung des Stoffs in beiden Werken. Im 2. Buch Sam. folgt auf die Erzählung von der Eroberung Jerusalems durch David (K. 5, 1—10.) die Erwähnung des Bündnisses, welches David mit Hiram von Tyrus schloſs, die Angabe von David's Weibern und Kebsweibern und sein Krieg mit den Philistern

(V. 11 — 25.). In der Chron. dagegen folgt auf die Erzählung von der Eroberung Jerusalems (I, 11, 1 — 9.) das Verzeichniſs der Helden David's, welches im B. Sam. am Ende seiner Regierung steht (K. 23, 8—39.). Hieran schlieſst sich in K. 12. die Angabe derjenigen tapfern Männer, die zu David nach Ziklag kamen, welche im B. Sam. fehlt, und in K. 13. die Erzählung von der Herüberschaffung der Bundeslade von Kirjath-Jearim nach Jerusalem, die in 2 Sam. 6. erzählt wird. Doch wird in K. 13. nur mitgetheilt, wie die Bundeslade von Kirjath-Jearim abgeholt und wegen eines Unfalls unterwegs in Obed-Edom's Haus abgesetzt wird, wo sie drei Monate stehen blieb, ehe sie nach Jerusalem gebracht wurde. Dies wird erst in K. 15. berichtet, während im B. Sam. die ganze Geschichte hinter einander erzählt wird. Die Chron. hat in K. 14. die Nachricht von einer Gesandschaft Hiram's an David, eine Aufzählung von David's Söhnen und die Geschichte eines Kriegs mit den Philistern, und K. 15, 1. die Bemerkung, daſs David sich zu Jerusalem Häuser bauen und eine Stätte für die Bundeslade bereiten lieſs, eingeschaltet. — Eben so wird in der Geschichte Salomo's gleich zu Anfang zwischen Kap. 3. u. 4. des ersten B. der Könige (denn der 1 Kön. 3, 15 — 28. erzählte Traum und weise Urtheilsspruch des Salomo fehlt in der Chron.) die Angabe von Salomo's Reichthum und Reuterei eingefügt, die im B. der Könige zu Ende seiner Regierung sich findet. — Diese verschiedene Anordnung bleibt unerklärlich, wenn der Verf. der Chron. aus den BB. Sam. und der Kön. geschöpft haben sollte. Denn die Gründe, welche Gramb. für diese Versetzungen angegeben oder hervorgesucht hat, sind kaum der Erwähnung werth. Dadurch, daſs der Chronist die Helden David's und die Angabe von Salomo's Reichthume gleich zu Anfang der Regierungen dieser beiden Könige gesetzt hat, konnte er doch unmöglich den Glanz derselben erhöhen wollen, indem ja nicht bemerkt wird, daſs David und Salomo gleich zu Anfang diese Helden und diesen Reichthum hatten.

Hätte der Vf. der Chr. den Glanz dieser Könige vermehren wollen, so würde er dies gewiſs nicht durch die bloſse Versetzung dieser Verzeichnisse, sondern vielmehr durch Vergröſserung und Ausschmückung derselben gethan haben, da er ja nach dem Urtheile seiner Gegner sich so viele Ausschmückungen erlaubt haben soll. Allein er theilt nicht nur diese Verzeichnisse ganz getreu mit, sondern läſst sogar die Nachrichten von Salomo's Beamten, seinem groſsen Aufwande (1 Kön. 4, 1—5, 5.) und den Pallästen, welche Salomo bauen lieſs (1 Kön. 7, 1—12.) weg, zum evidenten Beweise, daſs es ihm nicht um Vermehrung des Glanzes dieser Könige zu thun war. Es bleibt also diese verschiedene Anordnung ein wichtiges Argument dafür, daſs die Chronik nicht aus den BB. Sam. und der Kön. geschöpft ist. — Dazu kommen

3) die vielen historischen Zusätze, welche die Chron. in den parallelen Erzählungen hat, die nicht bloſse Reflexionen sind, sondern geschichtliche Thatsachen enthalten. Zu diesen gehören folgende: 1 Chr. 11, 23. die Angabe des Maaſses des Ägypters, 2 Sam. 23, 21.; 1 Chron. 13, 1—7. die Einleitung zur Erzählung von der Abholung der Bundeslade, vgl. 2 Sam. 6, 2. 3.; 1 Chr. 18, 8. die Notiz, daſs Salomo das eherne Meer, die Säulen und ehernen Gefäſse des Tempels aus dem Erze gieſsen lieſs, welches David von Hadadeser erbeutet hatte, vgl. 2 Sam. 8, 8.; 1 Chr. 18, 12., daſs Abisai der Sohn Zeruja die Edomiter im Salzthale schlug, vgl. 2 Sam. 8, 13.; 1 Chr. 19, 6. 7., daſs die Ammoniter die Syrer für tausend Talente in Sold nahmen, welcher Umstand in 2 Sam. 10, 6. fehlt; vgl. auch 2 Chr. 7, 12—16. mit 1 Kön. 9, 3.; 2 Chr. 12, 2. ff. mit 1 Kön. 14, 25. ff. u. v. a. St. Zwar hat Gramb. bei vielen dieser Zusätze Absichten anzugeben gesucht, aus denen der Chronist dieselben erdichtet haben soll; allein die meisten sind so weit hergeholt, daſs man sogleich sieht, er muſste etwas hervorsuchen, damit seine Hypothese, daſs der Verf. der Chr. alles, was sich nicht in den historischen Büchern des A. T.

findet, erdichtet habe, nicht umgestoſsen würde. So weiſs er z. B. bei 1 Chron. 11, 23. gar keinen Grund anzugeben, sondern stellt diesen Zusatz blos unter die Rubrik von Ausschmückungen gewöhnlicher Begebenheiten (vgl. S. 115. s. Schr.). Allein man sieht erstlich gar nicht ein, zu welchem Zwecke diese Ausschmückung dienen sollte; dann aber auch davon abgesehen, erhellt die Wahrheit der Angabe der Chronik schon daraus, daſs nach dem Contexte der von Benaja erschlagene Ägypter, dessen Länge die Chron. auf fünf Ellen angiebt, ein Riese gewesen sein muſs. Denn wäre er nur ein gewöhnlich groſser Mann gewesen, so würde diese That hier, wo in V. 22. vgl. 2 Sam. 23, 20. von Benaja berichtet worden, daſs er zwei gewaltige Helden (אֲרִאֵל vgl. Gesenius Comment. zu Jes. 33, 7.) der Moabiter getödtet und einen Löwen erschlagen habe, gar nicht erwähnt worden sein, weil sie in Vergleich mit diesen gar nichts Ausgezeichnetes gewesen wäre. Es muſs demnach die Relation des B. Sam.: „er schlug einen ägyptischen Mann von Ansehen, der einen Spieſs in seiner Hand hatte" aus der Chron. ergänzt werden, wie von den meisten Auslegern geschehen ist (vgl. z. B. Clericus und J. H. Michaelis *ad.* 2 Sam. 23, 21.). Überhaupt zeigt das 11te Kap. der Chron. auf eine so augenscheinliche Weise, daſs die Chronik nicht aus den BB. Sam. geschöpft ist, sondern beide parallelen Relationen aus einer dritten gemeinschaftlichen, daſs wir nicht umhin können, es näher zu beleuchten. Es enthält zwei Erzählungen.

a) Die Nachricht von der Eroberung der Veste Jebus oder Jerusalems, 1 Chr. 11, 4—9. vgl. mit 2 Sam. 5, 6—10. Weniger beweisend für unsern Zweck ist die Weglassung der Worte: „denn die Blinden und Lahmen werden dich wegtreiben" 2 Sam. 5, 6. und desjenigen, was der Verf. der BB. Sam. über die Entstehung des dunklen Sprichworts: „Blinde und Lahme kommen nicht in das Haus" V. 8. sagt, und die Ausfüllung der Lücke in Sam. V. 8.: David sprach an diesem Tage: „Wer

die Jebusiter schlägt und zur Wasserleitung vordringt
und die Blinden und Lahmen, welche David verhafst sind,"
wofür in der Chron. V. 6. steht: „David sprach: wer die Je-
busiter schlägt, soll zum Haupte und Fürsten werden; da stieg
Joab, der Sohn Zeruja zuerst hinauf und wurde Hauptmann;"
denn das Erste könnte der Verf. der Chron. als für seinen
Zweck ihm unnöthig scheinend weggelassen haben, und die in
der zweiten Stelle in der Chron. hinzugefügten Worte könnten
ursprünglich im B. Sam., welches hier, wie allgemein aner-
kannt ist, eine Lücke hat, gestanden haben. Deutlich aber zei-
gen die Zusätze der Chron. in V. 6.: dafs Joab zuerst die
Burg erstieg, und in V. 8.: „dafs Joab den übrigen Theil der
Stadt wiederherstellte, welche im B. Sam. fehlen, dafs die Re-
lation der Chron. nicht aus dem B. Sam. geschöpft sein kann.
Gramb. sagt freilich S. 45. f.: Der Chronist habe jene Lücke
nach Gutdünken ausgefüllt und lasse den Joab ganz willkühr-
lich eine Belohnung verdienen. Allein dies ist ganz unbegrün-
det; Gramb. beruft sich dafür auf 1 Chron. 2, 16. u. 17., bei
welcher Stelle wir schon S. 166. bemerkt haben, dafs er, um
seine Beschuldigung zu begründen, die Relation der Chron.
verfälscht hat.

b) Das Verzeichnifs der Helden David's 1 Chron. 11,
10—47. Dafs dieses nicht aus 2 Sam. 23, 8—39. gezogen
ist, erhellt schon daraus, dafs die von V. 41—47. genannten
16 Helden im B. Sam. fehlen, denn das Verzeichnifs im B.
Sam. schliefst mit Uria dem Hethiter (1 Chr. 11, 41.), und
wird noch durch die vielen Differenzen in den Namen, die
weder auf Nachlässigkeit des Verfassers, noch auf Schuld der
Abschreiber gesetzt werden können, bestätigt. Zwar finden
sich offenbar in beiden Stellen manche Schreibfehler und Cor-
ruptionen, z. B. in V. 13. der Chr. fehlen zwischen לַמִּלְחָמָה
und וַתְּהִי fast zwei ganze Verse, wie man aus dem B. Sam.
sieht, nämlich die Worte von וַיַּעֲלוּ in V. 9. bis לַחַיָּה in
V. 11. (Sam.), so dafs durch das Ausfallen des Namens Samma

dem Eleasar eine Heldenthat beigelegt zu werden scheint, welche Samma ausgeführt hat; allein die meisten Abweichungen haben einen andern Grund. Es sind theils verschiedene Formen eines und desselben Namens, z. B. שַׁמּוֹת Chr. V. 27. und שַׁמָּה Sam. V. 25.; בְּנָיָה V. 31. und בְּנָיָהוּ V. 30.; אֲבִיאֵל V. 32. und אֲבִי־עַלְבוֹן V. 31., theils ganz verschiedene Namen, z. B. עִילַי Chron. V. 29. u. צַלְמוֹן Sam. V. 28.; בְּנֵי הָשֵׁם הַגִּזוֹנִי V. 34. und בְּנֵי יָשֵׁן V. 32.; vgl. ferner V. 35. von Eliphal an und V. 36. der Chron. mit V. 33. und 34. im B. Sam., und V. 38. mit V. 36., wo nicht ein einziger Name zusammenstimmt. Nun mögen wol auch hier oft Schreibfehler zu Grunde liegen, wie z. B. סִבְּכַי Chr. V. 29. und מְבֻנַּי Sam. V. 27. offenbar nur eine Variante ist, aber alle können sie nicht Schreibfehler sein, wie schon daraus hervorgeht, dafs, während beide Verzeichnisse anfangs sehr mit einander übereinstimmen, sie von V. 34. der Chr. und V. 32. im B. Sam. an, ganz abweichen. Wie ist also diese Differenz zu erklären? Allein daraus, dafs beide Verfasser alte Verzeichnisse benutzten, welche in verschiedene Zeiten gehörten, und zwar war das, welches der Verf. der Chron. vorfand, aus späterer Zeit, wo einige der im früheren Verzeichnisse aufgenommenen Helden nicht mehr am Leben, oder im Dienst und an ihrer Stelle andere eingetreten, und aufserdem noch mehrere, die sich wol erst später ausgezeichnet hatten, hinzugekommen waren, welche in V. 41 — 49. der Chron. hinzugefügt sind. So sagt schon Schulz *Schol. ad* 1 *Chr.* 11, 41.: *Qui post Uriam (v.* 41.*) nominantur, videntur serius heroes se praestitisse seriusque heroibus adnumerati fuisse.* So viel leuchtet auf jeden Fall aus dieser Vergleichung ein, dafs der Verf. der Chron. nicht das B. Sam. als Quelle gebraucht haben kann. Das aus diesem Kap. gewonnene Resultat, welches sich noch durch viele Beispiele bestätigen liefse, wird endlich

4) durch die scheinbaren Widersprüche in den parallelen Relationen, welche unwiderleglich darthun, dafs die BB. der

Chron. nicht aus den BB. Sam. und der Kön., sondern beide aus gemeinschaftlichen Quellen geflossen sind, aufser Zweifel gesetzt. Auch hier liefsen sich sehr viele Beispiele beibringen, indem nur der kleinste Theil der parallelen Abschnitte in beiden Werken ganz mit einander übereinstimmt; allein da man hier ebenfalls die Abweichungen der Chronik für Verfälschungen der Relation in den BB. Sam. und der Kön. ausgegeben hat, so führen wir nur einige schlagende Beispiele an, bei denen die Einwendungen leicht beseitigt werden können.

a) 1 Chron. 10. vgl. mit 1 Sam. 31. In den ersten acht Versen erzählen beide Schriftsteller, wörtlich mit einander übereinstimmend den Streit Saul's mit den Philistern und seinen Tod, aber von V. 9—13. weichen sie von einander ab. Nachdem in V. 8. bemerkt worden, dafs die Philister kamen, um die auf dem Gebirge Gilboa liegenden Leichname Saul's und seiner Söhne zu plündern, erzählt der Verf. des B. Sam.: Sie hieben ihm (dem Saul) den Kopf ab, zogen ihm seine Rüstung aus, und sandten im ganzen Lande herum, um in ihren Götzenhäusern und unter dem Volke die fröhliche Botschaft zu verkünden. Seine Waffen legten sie in den Tempel der Astarte, aber seinen Leichnam hingen sie auf die Mauer zu Bethsan. Als dies die Einwohner von Jabes in Gilead erfuhren, machten sich alle streitbaren Männer auf, gingen die ganze Nacht, nahmen die Leichname Sauls und seiner Söhne von der Mauer zu Bethsan, brachten sie nach Jabes und verbrannten sie daselbst; die Gebeine aber begruben sie unter der Tamariske zu Jabes und fasteten sieben Tage (V. 9—13.). — Dagegen erzählt der Verf. der Chron.: Sie zogen Sauls Leichnam aus, nahmen sein Haupt und seine Rüstung und sandten im ganzen Lande herum, um ihren Götzen und dem Volke die fröhliche Botschaft zu verkünden. Seine Waffen legten sie in ihren Götzentempel, seinen Schädel aber hefteten sie an das Haus Dagon's. Als die Einwohner von Jabes in Gilead dies erfuhren, machten sich alle streitbaren

Männer auf, nahmen die Leichname Sauls und seiner Söhne, brachten sie nach Jabes und begruben ihre Gebeine unter der Terebinthe zu Jabes und fasteten sieben Tage (V. 8—12.). Die Differenz in beiden Relationen besteht darin, dafs im B. Sam. berichtet wird: die Philister haben Sauls Leichnam an die Mauer zu Bethsan aufgehangen, von wo die Einwohner von Jabes ihn des Nachts herabholten, dagegen in der Chron.: die Philister haben Sauls Schädel an das Haus Dagons geheftet. Was sie mit dem Leichname machten, davon wird nichts berichtet, sondern nur, dafs die Einwohner von Jabes ihn holten und begruben. Hiezu bemerkt Gramb. S. 91.: „Entweder kannte der Chronist die Stadt Bethsan nicht, oder er glaubte nicht, dafs die Philister mitten im israelitischen Gebiete eine Stadt besessen hätten, daher setzte er: Tempel des Dagon, — eines Gottes der Philister, verwickelt sich aber dadurch sogleich in Schwierigkeiten, denn nun mufs er auch in V. 12. Bethsan übergehen; weil aber die Israeliten die Körper Sauls und seiner Söhne nicht leicht aus dem Tempel des Dagon hätten entwenden können, scheint er schon früher nur den Schädel Sauls erwähnt zu haben, so dafs man hier vermuthen sollte, die Körper Sauls und der Seinigen hätten noch auf dem Schlachtfelde gelegen. Man wird hier dem Chronisten einigen Scharfsinn nicht absprechen, aber die Geschichte wird doch entstellt". Diese Beschuldigung, welche hier Gramb. dem Vf. der Chron. macht, trifft ihn selbst. Entweder verstand er die Worte: וַיִּכְרְתוּ אֶת־רֹאשׁוֹ 1 Sam. 31, 9. nicht, oder er hat beide Relationen so nachlässig verglichen, dafs er sie übersah. Denn der Verf. der Chron. hat weder willkührlich Haus des Dagon für Mauer zu Bethsan gesetzt, noch absichtlich in V. 10. nur den Schädel Sauls erwähnt, sondern berichtet in V. 10., was die Philister mit dem Schädel Sauls gemacht haben, wovon das B. Sam. ganz schweigt, obwol in V. 9. gesagt ist, dafs die Philister denselben abhieben. Diese Bemerkung, welche noch dazu in der Chronik fehlt, zeigt deutlich, dafs beide Relationen

nicht mit einander in Widerspruch stehen, und widerlegt Gramberg's ungerechten Vorwurf. Denn wenn im B. Sam. V. 9. erzählt wird, die Philister hieben das Haupt Sauls ab, und darauf in V. 10., sie hingen den Leichnam, welchem der Kopf abgeschlagen war, an der Mauer zu Bethsan auf, so verstand es sich von selbst, daſs der Schädel nicht mit an die Mauer geheftet wurde *). Was mit diesem geschehen, berichtet die Chron., übergeht dagegen, was mit dem Leichname oder eigentlich Rumpfe geschehen. Also sind beide Relationen einseitige Auszüge aus einer dritten, in der beides stand. Es ist freilich wahr, daſs man nach der Relation der Chron. allein glauben würde, die Leichname Sauls und seiner Söhne wären auf dem Schlachtfelde liegen geblieben und von demselben von den Einwohnern von Jabes abgeholt worden, insofern ist die Erzählung ungenau; aber eben so würde man ohne die Nachricht der Chron. nach der Relation des B. Sam. glauben, das abgehauene Haupt Sauls sei auf dem Schlachtfelde liegen geblieben, mithin ist auch dieser Bericht ungenau. Aber deshalb den Verfassern einen Vorwurf zu machen, wäre ungerecht, weil man erstlich die einfachen und kunstlosen Erzählungen des A. T. nicht nach den Regeln der neuern historischen Kunst beurtheilen, und dann, weil man nicht verlangen darf, daſs ein Geschichtserzähler alle einzelnen Nebenumstände einer Bege-

*) Diese Bemerkung in 1 Sam. 31, 9.: „Sie hieben ihm das Haupt ab", dient zum evidenten Beweise dafür, daſs selbst in den Stellen, wo die Vereinigung beider parallelen Berichte nur mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden kann, kein eigentlicher Widerspruch herrscht. Denn fehlten diese Worte auch im B. Sam., wie sie in der Chron. fehlen, so würden wir zwar beide Erzählungen auf die oben angegebene Weise mit einander vereinigen, könnten aber diese Vereinigung nicht als die allein richtige und nothwendige gegen die dawider erhobenen Zweifel rechtfertigen. Zugleich wird aber hierdurch auch die Behauptung der Gegner, daſs alle Berichte der Chronik, deren Übereinstimmung mit den Parallelstellen nicht sogleich in die Augen fällt, verfälscht seien, als unrichtig erwiesen.

benheit angeben müsse, sondern jedem Schriftsteller frei steht, das für seinen Zweck ihm unnöthig Scheinende wegzulassen.

b) 2 Chron. 2. vergl. mit 1 Kön. 5, 15—32. Salomo's Bund mit Hiram, König von Tyrus. Daſs der Verf. der Chron. diese Relation nicht aus dem B. der Kön. gezogen hat, leuchtet aus der Vergleichung beider Stellen von selbst ein. Nach der Erzählung im B. der Kön. sandte Hiram seine Knechte zu Salomo, als er gehört hatte, daſs sie ihn zum Könige gesalbt hatten. Darauf sandte Salomo zu Hiram und lieſs ihm sagen: Sein Vater David sei, wie ihm bekannt wäre, durch beständige Kriege am Tempelbau gehindert worden; daher wolle er jetzt, da ihm der Herr Ruhe gegeben, den an seinen Vater ergangenen göttlichen Befehl: „Dein Sohn soll meinem Namen ein Haus bauen", ausführen, und bitte deshalb Hiram, durch seine Leute Zedern auf dem Libanon fällen zu lassen, wobei Salomo's Leute ihnen helfen sollten; den Lohn für die Knechte wolle er geben, wie ihn Hiram bestimme (V. 15—20.). Als Hiram dies hörte, freute er sich sehr, pries Jehova, daſs er dem David einen so weisen Sohn gegeben, und lieſs Salomo zur Antwort sagen: Ich will thun nach all' deinem Begehren mit Zedern und Tannenholz; meine Knechte sollen sie vom Libanon ans Meer bringen und von da auf Flöſsen bis an den Ort schaffen, welchen du bestimmen wirst, von wo du sie holen kannst. Dafür sollst du mir Lebensmittel liefern für meinen Hof (V. 21—23.). Also gab Hiram dem Salomo Zedern und Tannen, so viel er brauchte, und Salomo gab Hiram jährlich 20000 Kor Weizen zu essen für seinen Hof und 20 Kor Öl (V. 24. 25.). Und zwischen Salomo und Hiram war Friede, und beide schlossen einen Bund mit einander. Salomo lieſs von ganz Israel 30000 Mann zum Frohndienst ausheben, von welchen abwechselnd 10000 je einen Monat auf dem Libanon und zwei Monate zu Hause waren. Über diese war Adoniram gesetzt. Auſserdem hatte er 70000 Lastträger und 80000 Steinhauer auf dem Berge, ohne die Aufseher über das ganze Werk,

deren Zahl 3300 betrug. So bereiteten Salamo's und Hiram's Bauleute Holz und Steine zum Bau des Hauses zu. — Dagegen beginnt die Erzählung der Chron. K. 1, 18. u. 2, 1.: Salomo gedachte dem Herrn einen Tempel und für sich einen Pallast zu bauen. Und liefs 70000 Lastträger und 80000 Steinhauer und 3600 Aufseher über sie aufschreiben. Hierauf folgt die Erzählung von der Gesandschaft Salomo's an Hiram. Salomo läfst Hiram sagen: Du hast meinem Vater David Zedern zum Bau eines Pallastes gesandt. Nun habe ich mir vorgenommen, dem Herrn, meinem Gott, einen Tempel zu bauen, um Rauchwerk vor ihm zu räuchern, und Brandopfer ihm darzubringen an den bestimmten Tagen, wie es Israel obliegt, schicke mir daher einen weisen Mann, der in Gold, Silber, Erz, Eisen u. s. w. zu arbeiten versteht, um den von meinem Vater angestellten Kunstverständigen zu Jerusalem und in Juda zu helfen; sende mir auch Zedern, Tannen und Algummiholz, vom Libanon, denn ich weifs, dafs deine Leute das Holzfällen verstehen; meine Knechte sollen mit ihnen sein (V. 2—8.). Ich will deinen Knechten, die das Holz fällen und behauen, 20000 Kor Weizen, 20000 Kor Gerste, 20000 Bath Wein uud 20000 Bath Öl geben (V. 9.). Hierauf antwortete Hiram dem Salomo in einem Briefe, in welchem er nach einer vorausgeschickten Lobpreisung des Herrn dafür, dafs er David einen so weisen Sohn gegeben, dem Salomo verspricht, Huram, einen geschickten Künstler, der Gold, Silber u. s. w. zu bearbeiten verstände, zu schicken. Den versprochenen Weizen, Gerste, Öl und Wein möge Salomo seinen Knechten schicken, dafür wolle er das nöthige Holz auf dem Libanon fällen, und auf Flössen bis nach Japho (Joppe) schaffen lassen (V. 10—15.). Hierauf wird in V. 16. f. angegeben, dafs Salomo die fremden Beisassen zählen liefs, wie schon David gethan, und aus ihnen Lastträger, Steinhauer und Aufseher über sie wählte, deren Zahl schon in V. 2. erwähnt ist und hier wiederholt wird. — Die Hauptdifferenzen beider Stellen sind demnach folgende: 1) Nach dem B. der

Kön. sandte Hiram zuerst zu Salomo, wahrscheinlich um ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, hierauf schickte erst Salomo eine Gesandschaft an Hiram, und liefs ihn blos um Zedern zum Tempelbau bitten; in der Chron. wird die Gesandschaft Hiram's an Salomo übergangen, und nur Salomo's Gesandschaft an Hiram erwähnt, welche nicht blos um Zedern, sondern zuerst um einen geschickten Künstler bittet. 2) Nach dem B. der Kön. verspricht Hiram dem Salomo Gewährung seiner Bitte, und fordert dafür Lebensmittel für seinen Hof, welche ihm Salomo jährlich lieferte; nach der Chron. schreibt Hiram dem Salomo und verspricht ihm, den Künstler Huram nebst Bauholz zu schicken, fordert aber keine Lebensmittel für seinen Hof, sondern nur, dafs Salomo die seinen Leuten versprochenen Lebensmittel geben möge. Dafs Salomo wirklich vom Könige Hiram sich den tyrischen Künstler Hiram hatte schicken lassen, ersieht man auch aus 1 Kön. 7, 13. f., wo bei Erzählung des Tempelbaus ganz beiläufig bemerkt wird, dafs Salomo zu Hiram gesandt und sich diesen Künstler zur Verfertigung der kostbaren Tempelgeräthe habe holen lassen. 3) Im B. der Kön. werden aufser den in der Chron. ebenfalls angegebenen, aus den im Reiche Juda wohnenden Beisafsen gewählten Arbeitern auf dem Libanon, noch 30000 Israeliten erwähnt, welche Salomo zur Frohn ausheben liefs, welche Nachricht in der Chron. übergangen ist. — Diese Differenzen zeigen deutlich, dafs beide Berichte einseitige Auszüge aus ältern Quellen sind, denn im Widerspruch stehen beide nicht mit einander, obwol Gramb. lauter Widersprüche in der Chron. findet, und den Chronisten grofser Verfälschung der wahren Geschichte beschuldigt. Allein Alles, was er vorbringt, ist unbegründet. Denn erstlich die Nachricht der Chr., dafs Hiram einen Brief an Salomo geschrieben habe, kann schon deshalb nicht im Widerspruche stehen mit der Nachricht im B. der Kön., dafs er Boten gesandt habe, weil sich, wie Gr. S. 182. selbst gesteht, gar nicht absehen läfst, warum der Verf.

der Chron. dies erdichtet haben sollte. Übrigens schliefst ja die Nachricht, dafs Hiram Boten gesandt habe, nicht aus, dafs er diesen Boten Briefe mitgegeben (vgl. Jahn Archäol. I. 1. S. 481. 2te Aufl.). Wenn aber Gramb. a. a. O. hinzufügt: „er scheint nur durch einen Anachronismus diesen alten Königen die Sitte, ihre Edikte schriftlich bekannt zu machen, beizulegen, was damals wol noch nicht so gewöhnlich sein konnte, als zur Zeit des Chronisten", so scheint er vergessen zu haben, dafs schon David Briefe geschrieben (vgl. 2 Sam. 11, 14. f.). Eben so wenig liegt ferner darin ein Widerspruch, dafs Salomo nach 2 Chron. 2, 9. den Leuten Hiram's 20000 Kor Weizen u. s. w. zu geben verspricht, während nach 1 Kön. 5, 25. Hiram Lebensmittel zum Unterhalte für seinen Hof fordert und von Salomo jährlich erhält; denn beide Stellen reden von verschiedenen Dingen und ergänzen einander, wie schon die meisten Ausleger bemerkt haben. Vgl. z. B. J. H. Michaelis *adnott. uberr. ad* 2 *Ch.* 2, 9. und Schulz *Schol. ad* 1 *Reg.* 5, 25. *Studuit uterque scriptor sacer*, bemerkt Mich., *ut lectori hoc insinuaret. Hinc scriptor libri Regum expresse addit*, 20000 *illos coros tritici*, *et* 20 *coros olei concessos fuisse Chiramo* לביתו *pro domo sive familia ejus regia alenda. Scriptor vero libri Chron. triticum*, *hordeum*, *vinum ac oleum data dicit servis Hirami; et ne quis per servos aulicos ejus intelligat*, *addit caesoribus*, *ne hoc tantum*, *sed praeterea*, *excidentibus ligna*, *ut non possimus commode intelligere*, *nisi eos*, *qui in ipso Libano laborabant.* Das in der Chron. erwähnte Quantum von Lebensmitteln hatte Salomo den tyrischen Arbeitern zu geben versprochen; aufserdem forderte Hiram noch dafür, dafs er ihm die Zedern abliefs, ein jährliches Quantum von Wein und Öl für seinen Hof, welches Salomo nach dem B. der Kön. lieferte. Damit fällt auch Gramberg's Behauptung S. 118., dafs der Chronist einen Beweis von Salomo's königlicher Freigebigkeit habe geben wollen, indem er behauptet, Salomo habe dem

Hiram mehr angeboten, als dieser nach der wahren Geschichte forderte, von selbst weg. Sie wäre aber auch selbst in dem Falle, daſs beide Relationen von derselben Sache handelten, falsch, denn nach dem B. der Kön. hat Salomo viel mehr gegeben, als nach der Chron., weil er nach jenem die genannte Quantität jährlich lieferte. Nicht minder unbegründet ist endlich der Vorwurf, welchen Gramb. zwei Mal S. 92. und 214. dem Verf. der Chron. macht, daſs er die Nachricht 1 Kön. 5, 27., daſs Salomo 30000 Bürger seines Reichs zum Frohndienst gezwungen, und Lastträger und Holzhacker (aus ihnen) gewählt habe, verschwiegen und an ihre Stelle die ausländischen Beisaſsen gesetzt habe, weil es ihm gar zu unwahrscheinlich und als eine Entwürdigung des heiligen Volks erschienen, daſs freie, von Jehova besonders geliebte Israeliten durch den heiligen König Salomo zur sklavischen Frohn gezwungen seien. Denn es ist unrichtig, daſs der Verf. der Chron. anstatt der Israeliten ausländische Beisassen gesetzt habe. Auch in 1 Kön. 5, 29. f. werden die aus den Beisaſsen ausgewählten Lastträger und Holzhacker genannt, und von den israelitischen Fröhnern ausdrücklich unterschieden; die aus den Israeliten genommenen Fröhner sind also in der Chron. nur übergangen. Übrigens kann diese Frohn auch kein Zwangsdienst gewesen sein, wie ihn die fremden Beisaſsen verrichten muſsten, denn nach 1 Kön. 5, 28. arbeiteten von diesen 30000 abwechselnd nur 10000 je einen Monat auf dem Libanon, und 1 Kön. 9, 15—23. wird ausdrücklich erzählt, das Salomo die Israeliten nicht zu Knechten gemacht, sondern die im Lande wohnenden Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter zu Frohnknechten ausgehoben habe. Was Gramb. endlich S. 214. noch sagt, um die Nachricht der Chron., daſs Salomo 153600 Beisaſsen in seinem Lande gefunden, zu verdächtigen, daſs dies schon deshalb nicht möglich war, weil der Chronist 80000 Holzhacker und 70000 Lastträger zählt, welche doch nicht alle aus jener Zahl gewählt werden konnten, da ja Greise, Weiber und Kinder

die schwere Arbeit nicht zu verrichten vermochten," — dies beruht auf einer falschen, nur in den Text hineingetragenen Erklärung dieser Stelle, welcher schon Clericus zu 2 Chr. 2, 17. durch die Bemerkung: *intelligendi sunt viri ea aetate, qua possent labores ferre*, vorgebeugt hat. Da die Beisafsen nur zu dem Zwecke gezählt wurden, um zur Arbeit auf den Libanon geschickt zu werden, so wurden natürlich nur die dazu tauglichen Männer gezählt; es versteht sich daher von selbst, dafs in der angegebenen Zahl die zur Arbeit unfähigen Greise, Weiber und Kinder nicht einbegriffen sind *). — Es ist also durchaus kein Widerspruch zwischen beiden Berichten vorhanden. Beide Verfasser haben, ohne einander zu berücksichtigen, jeder das für seinen Zweck ihm nothwendig Scheinende aus ausführlichern Nachrichten geschöpft, und ergänzen einander gegenseitig.

c) 2 Chron. 8. vgl. mit 1 Kön. 9, 10—28. An der letzteren Stelle lesen wir Folgendes: „Und es geschah nach zwanzig Jahren, als Salomo die beiden Häuser, des Herrn Haus und des Königs Haus gebaut hatte, dazu Hiram, der König von Tyrus, Salomo mit Zedern und Tannen und Gold nach alle seinem Begehren unterstützt hatte: da gab der König Salomo dem Hiram zwanzig Städte im Lande Galiläa. Und Hiram zog aus von Tyrus, die Städte zu besehen, und sie gefielen ihm nicht, und er sprach: Was sind das für Städte, mein Bruder, die du

*) Die Zahl der aus den Beisafsen gewählten Aufseher giebt die Chronik V. 2. und 17. auf 3600, das B. der Kön. V. 30. auf 3300 an. Man könnte diese Differenz für einen Fehler in den Zahlen erklären, wenn nicht 2 Chr. 8, 10. wiederum mit 1 Kön. 9, 23. differirte, indem an ersterer Stelle 250, an der letztern 550 Aufseher genannt werden. Dies macht die Annahme von J. H. Michaelis *Adnott. uberr. ad* 2 *Ch.* 2, 17. und Schulz *Schol. ad* 1 *Reg.* 5, 30. höchst wahrscheinlich, wenn nicht ganz gewifs, dafs in beiden Stellen die Zahlen richtig sind. Denn nach beiden Relationen beträgt die Gesammtzahl der Aufseher 3850, von denen 3600 aus den fremden Beisafsen, und 250 aus den Israeliten gewählt waren.

mir gegeben hast? und man nannte sie Land Cabul bis auf diesen Tag" (V. 10 — 13.). Dagegen berichtet die Chr. V. 1. 2.: Und es geschah nach zwanzig Jahren, als Salomo des Herrn Haus und sein Haus gebaut hatte, baute er auch die Städte, die Huram dem Salomo gab, und liefs die Kinder Israel darinnen wohnen." So sehr auch beide Relationen auf den ersten Anblick einander zu widersprechen scheinen, so ist der Widerspruch doch kein wirklicher, sondern hebt sich durch die Bemerkung, dafs der eine Schriftsteller das erzählt, was der an dere wegläfst. Hiram hatte nämlich Salomo durch Bauholz und Gold unterstützt. Zur Vergütung trat ihm Salomo nach Vollendung seiner Bauten zwanzig unter seiner Herrschaft stehende, aber nicht von Israeliten bewohnte Städte ab. Hiram zog hin, sie zu besehen, aber sie gefielen ihm nicht. (So weit 1 Kön. 9, 11 — 13.). Er gab sie daher an Salomo zurück, welcher sie ausbaute, (denn wahrscheinlich waren sie in sehr schlechtem Zustande und gefielen deshalb Hiram nicht), und Israeliten zur Wohnung anwies.*) So hat schon J. D. Michaelis in s. Anmerk. zu 2 Chron. 8, 2. beide Stellen vereinigt. Vgl. auch Dahler *p.* 86. *not. a.* Aber dennoch findet Gramb. S. 215. einen unauflösbaren Widerspruch zwischen beiden Stellen, und sogar darin, dafs der Verf. der Chron. V. 2. sagt: Salomo baute die Städte u. s. w., mehr als eine blofse Widersinnigkeit, indem nicht zu erklären sei, wie schon bestehende Städte, von deren Zerstörung nirgends etwas gemeldet wird, haben gebaut werden können. Allein viel Scharfsinn verräth diese Behauptung nicht, denn sie setzt erstlich voraus, dafs in der Welt nichts weiter geschehen sei, als das Wenige, was uns in der Geschichte berichtet wird, und dann scheint Gramb. nicht

*) Über die Lage dieser Städte vgl. Ritter's Erdkunde B. II. S. 384. Dieser geistreiche Geograph fafst ebenfalls beide Berichte auf die oben angegebene Weise auf, ohne einen Widerspruch zwischen beiden zu finden.

einmal gewufst zu haben, dafs בָּנָה auch wiederaufbauen, ausbauen, *restituere, instaurare, exstruere etc.* heifst, was man in jedem *lexic.* findet.

d) Als letztes Beispiel zur Begründung unserer Ansicht, dafs die Chronik nicht aus den kanonischen Schriften des A. T. geschöpft ist, heben wir die 2 Chron. 32. erzählte Geschichte von Sanherib's Feldzuge gegen Hiskia und der vor Jerusalem erlittenen Niederlage, so wie von Hiskia's Krankheit und Genesung aus, zu welcher sich in Jes. 36 — 39. und 2 Kön. 18 — 20. zwei meist wörtlich mit einander übereinstimmende, ausführlichere Berichte finden. Doch bevor das Verhältnifs der Relation der Chron. zu diesen beiden ermittelt werden kann, mufs untersucht werden, wie sich diese beiden zu einander verhalten. Hier sind drei Fälle denkbar: entweder ist die Erzählung im 2. B. der Kön. aus unserm Jesaja K. 36 — 39., oder umgekehrt ist die Relation im Jesaja aus unsern BB. der Kön., oder endlich sind beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle entnommen. Der ersten Ansicht waren einige ältere Ausleger zugethan, zu der zweiten scheinen sich Eichhorn (Einl. IV. 100.), Gesenius (Comment. zu Jes. 36.) und De Wette (Einl. §. 212.) zu bekennen, die dritte haben Vitringa, Koppe, Rosenmüller zu Jes. 36., Bertholdt (Einl. IV. 1405.), Jahn (Einl. II. S. 493.) und Hertz (in s. oben angef. Sch. S. 134. ff.) vertheidigt. — Was nun die erste Ansicht betrifft, so kann der Verf. des 2. B. der Kön. nicht aus unserm Jesaja (d. h. der im Kanon befindlichen Orakelsammlung des Jesaja) geschöpft haben, weil er einige wichtige Nachrichten hat, die nicht im Jesaja stehen, wie gleich zu Anfang 2 Kön. 18, 14 — 16. die Nachricht, dafs Hiskia auf die Kunde, dafs Sanherib gegen ihn heranzog, Boten an ihn nach Lachis abgesandt, ihm Tribut versprochen, so viel er fordern würde, und da Sanherib 300 Talente Silber und 30 Talente Gold verlangte, nicht nur alles Silber aus dem Tempelschatze und dem königlichen Pallaste genommen, sondern auch, um das nöthige

Gold und Silber aufzubringen, das Gold von den Tempelthüren und den Pfosten, die er selbst mit Gold hatte überziehen lassen, abgenommen habe, um es dem Könige von Assyrien zu geben. Ferner wird Jes. 36, 2. nur Rabsake genannt, welchen Sanherib an Hiskia abgeschickt habe, um ihn zur Übergabe der Hauptstadt aufzufordern, während nach 2 Kön. 18, 17. aufser diesem noch Tartan und Rabsaris abgeschickt waren. — Mehr scheint die zweite Meinung für sich zu haben, dafs der Sammler des Jesaja diese drei historischen Kapp. aus dem 2. B. der Kön. entlehnt und den Weissagungen des Jesaja beigegeben habe, um Alles über diesen Propheten beisammen zu haben (Gesenius, Jes. I, 2. S. 935). Der entschiedenste Vertheidiger derselben, Gesenius führt S. 934. zur Erhärtung des schon aus der kritischen Vergleichung beider Relationen gewonnenen Resultats, dafs der Text 2 Kön. der ursprüngliche und der im Jes. eine spätere Bearbeitung desselben sei, noch folgende allgemeine Gründe an: 1) „Der Abschnitt steht im B. der Könige in seinem vollen Zusammenhange, ist ganz dem Plane dieser BB. angemessen, und trifft dem Ausdrucke und der historischen Manier nach ganz mit denselben zusammen. Die Erzählung von der Wirksamkeit der Propheten im Staate und von ihren Wundern macht auch sonst einen Hauptgegenstand dieses Buches aus." Dies ist richtig, beweist aber nicht, dafs der Sammler des Jesaja aus unsern BB. der Kön. geschöpft habe, sondern er kann auch aus den Reichsannalen, aus welchen nach 2 Kön. 20, 20. der Vf. der BB. der Kön. seine Relation nahm, diesen historischen Abschnitt der Orakelsammlung des Jesaja beigefügt haben. Dafs derselbe in Ausdruck und Manier mit dem B. der Kön. zusammentrifft, beweist nur, dafs der Verf. seine Quellen treu benutzt und wohl geordnet zu einem historischen Ganzen verbunden hat. Auch die letzte Bemerkung, dafs die Erzählung von der Wirksamkeit der Propheten im Staate einen Hauptgegenstand der BB. der Kön. bilde, beweist keineswegs, dafs die Erzählung in dem in Rede stehenden Ab-

schnitte im B. der Kön. ursprünglich sei, sondern nur, daſs der Verf. überall in seinem Werke einen consequenten Plan verfolgte und demgemäſs seinen Stoff auswählte und bearbeitete. Daſs wir auch in dem historischen Abschnitte des Jesaja diesen Gesichtspunkt besonders hervorgehoben finden, rührt nicht etwa daher, daſs der Sammler des Jes. denselben aus dem B. d. Kön. entnommen habe, sondern hat seinen tiefern Grund in dem Wesen der theokratischen Geschichtsschreibung, welche überall die Einwirkungen Gottes auf den Entwickelungsgang der Theokratie durch seine Diener, die Propheten, nachzuweisen, und dem Volke zur Belehrung, Ermunterung und Warnung vor Augen zu stellen strebt. — 2) „Die Sammlung des B. Jesaja geschah ohne Zweifel eine geraume Zeit später als die der BB. der Könige, die wir in die letzte Zeit des Exils setzen dürfen (2 Kön. 25, 30.), so-daſs auch hieraus eine Benutzung jenes Buchs durch unsern Sammler wahrscheinlich wird, nicht das Umgekehrte." Allein auch diese Wahrscheinlichkeit schwindet, wenn zur Zeit der angeblich so späten Sammlung des Jesaja noch die ausführlichen Reichsannalen vorhanden waren, aus welchen die Relation im B. der Kön. selbst geflossen ist. Ganz widerlegt wird dieser Grund aber durch die Bemerkung, daſs, obgleich wir kein historisches Zeugniſs über die Zeit der Sammlung des Jesaja haben, doch durchaus gar kein Grund vorhanden ist, dieselbe in die nachexilischen Zeiten herabzusetzen. Gesenius freilich muſs dies annehmen, weil nach seiner Meinung die Sammlung mehr unechte, erst gegen Ende des Exils abgefaſste, als echte von Jesaja herrührende Orakel enthält. Sind dagegen, woran nach den neuern Untersuchungen von Kleinert, Hengstenberg und Steudel nicht zu zweifeln ist, die vorzüglich nur aus dogmatischen Gründen angefochtenen Bestandtheile des Jesaja echt, so ist es ganz unwahrscheinlich, daſs die Sammlung erst nach dem Exile veranstaltet worden sei. — 3) „Die Analogie von Jerem. 52. und 2 Kön. 24, 18. ff., wo die Entlehnung des historischen Abschnitts durch den

Sammler des prophetischen Buchs in die Augen fällt." Allein diese Analogie ist selbst noch sehr zu bezweifeln, indem Jeremia nicht nur an mehrern Stellen historische Zusätze hat, welche im Buch der Könige fehlen, vgl. z. B. Jer. 52, 6. mit 2 Kön. 25, 3., Jerem. 52, 11. mit 2 Kön. 25, 7.; V. 19. mit V. 15. (Kön.) und Jer. 52, 21—23. mit 2 Kön. 25, 17., sondern auch in V. 28—30. ganz von 2 Kön. 25, 22—26. abweicht und andere Nachrichten mittheilt. Wäre aber auch wirklich Jer. 52. aus 2 Kön. entlehnt, so dürfte dennoch daraus nicht mit Sicherheit auf Jesaja geschlossen werden, weil hier ein anderer Fall stattfindet. Da nämlich die öffentlichen Reichsannalen mit der Regierung Jojakims aufhörten, so konnte dieses Kap. des Jerem., wenn es vom Sammler herrührt, nicht aus diesen, sondern mufste aus andern Quellen genommen werden. Waren daher zur Zeit der Sammlung des Jerem. unsere BB. der Kön. schon vorhanden, so waren diese offenbar die authentischsten Quellen, an welche sich der Sammler halten konnte. Hingegen bei Jesaja wird sich der Sammler gewifs eher an die Primärquellen, die öffentlichen Reichsannalen, als an die aus jenen gemachten Auszüge im B. d. Kön. gehalten haben. — Hierzu fügt Gesenius S. 935. noch „den mythischen Charakter der Erzählung, und Einiges im Sprachgebrauche, welches zur Zeit des Jesaja sich kaum gebildet haben konnte, nämlich יְהוּדִית 36, 13. jüdisch für hebräisch überhaupt." Was den mythischen Charakter betrifft, so halten Paulus, (Clavis S. 240.) u. De Wette (Einl. §. 212. c.) die Erzählung im B. der Kön. für wundersüchtiger, und ersterer gründet hierauf sogar das Urtheil, dafs diese Relation von der im B. der Kön. abhängig sei. Also kann dieser Grund selbst vom Standpunkte der Gegner nichts beweisen, und wir führten ihn auch nur deshalb an, weil er deutlich die Absicht zeigt, warum Gesenius seine Ansicht so sehr zu vertheidigen sucht. Wenn nämlich der Sammler des Jesaja den historischen Abschnitt aus unsern erst im Exil abgefafsten BB. der Kön. genommen hat,

so konnten die in demselben erzählten Wunder im Laufe der Zeit durch die Tradition aus einer natürlichen Begebenheit, etwa einer „Pest" zu dieser „wunderbaren Sage" umgebildet werden. Sind sie dagegen von Jesaja selbst aufgezeichnet, so müfste man annehmen, dafs diese wunderbaren Begebenheiten sich wirklich so, wie sie berichtet werden, zugetragen haben, man müfste ein Wunder zugeben, was unsere Gegner nicht wollen. — Wie aber aus dem יְהוּדִית folgen solle, dafs der Sammler des Jesaja aus unsern BB. der Kön. geschöpft habe, ist nicht zu begreifen. Da das Wort in beiden Parallelen steht, so könnte es ja auch vom Verf. der BB. der Kön. aus unserm Jesaja entnommen sein, ohne dafs man nöthig hätte, es für von Jesaja selbst geschrieben zu halten. Übrigens ist auch erst noch zu beweisen, dafs dasselbe im Zeitalter des Jesaja noch nicht im Sprachgebrauch gewesen sei. — Diese allgemeinen Gründe beweisen also nichts; aber vielleicht geht aus der Vergleichung der beiden Relationen hervor, dafs Jes. 36 — 39. eine spätere Bearbeitung von 2 Kön. 18, 13. — 20, 19. ist? — Die Verschiedenheit beider Relationen, welche gröfstentheils wörtlich mit einander übereinstimmen, besteht theils in Auslassungen oder Zusätzen, theils in geringern Abweichungen in Wörtern und grammatischen Formen.

Zu den erstern gehört folgendes: α) In Jes. 36. ist die Nachricht 2 Kön. 18, 14 — 16., dafs Hiskia dem heranziehenden Sanherib Boten nach Lachis entgegengesandt, ihm Tribut versprochen und gezahlt, und um diesen zusammenzubringen, sowol alles Silber aus dem Tempelschatze und seinem Pallaste genommen, als auch das Gold von den Thüren und Pfosten des Tempels abgebrochen habe, übergangen, und an V. 1., welcher mit 2 Kön. 18, 13. parallel ist, sogleich die Nachricht in 2 Kön. 18, 17. ff. von den Boten, welche Sanherib von Lachis nach Jerusalem sandte, um Hiskia zur Übergabe der Stadt aufzufordern, angefügt. — Ferner sind Jes. 36, 2. die Namen

Tartan und Rabsaris weggelassen, welche nach 2 Kön. 8, 17. Sanherib mit Rabsake absandte.

β) Dagegen fehlt in 2 Kön. 20. nach V. 11. das Danklied des Hiskia Jes. 38, 9—20., welches, wie selbst Gesenius zu Jes. 38. Einleit. bemerkt, sich vollkommen zu der Zeit des Hiskia und Jesaja schickt, und also gewiſs echt ist.

Die kleinern Abweichungen bestehen darin, daſs entweder der Text des Jes. in Bezug auf den Text in 2 Kön. abgekürzt ist und leichtere Lesarten hat, oder daſs umgekehrt der Text in 2 Kön. zusammengezogen ist und leichtere Lesarten hat.

α) der Text des Jesaja ist abgekürzt. In Jes. 36, 2. fehlen die Worte: וַיַּעֲלוּ וַיָּבֹאוּ יְרוּשָׁלַם וַיַּעֲלוּ וַיָּבֹאוּ und אֲשֶׁר 2 Kön. 18, 17., unbeschadet der Deutlichkeit; ferner in V. 3. וַיִּקְרְאוּ אֶל הַמֶּלֶךְ vgl. 2 Kön. 18, 18.; V. 6. עַתָּה vgl. Kön. V. 21.; V. 7. בִּירוּשָׁלַיִם vgl. Kön. V. 22.; V. 11. nach Eljakim die nähere Bestimmung: Sohn des Hilkia vgl. Kön. V. 26.; V. 13. וַיְדַבֵּר in Kön. V. 28.; vgl. V. 17. 19. u. 21. mit V. 32. 34. u. 36. Ferner fehlen historische Umstände, z. B. Jes. 37, 36. וַיְהִי בַּלַּיְלָה הַהוּא vgl. 2 Kön. 19, 35.; in Jes. 38, 4. fehlt die Bemerkung in 2 Kön. 20, 4., daſs Jesaja noch nicht aus der Stadt war, als das Wort des Herrn zu ihm geschah. Vgl. noch Jes. 38, 5. u. 6. mit 2 Kön. 20, 5. u. 6. u. s. w. Bedeutend abgekürzt ist Jes. 38, 7. 8. vgl. 2 Kön. 20, 9—11., wodurch einige Dunkelheit entstanden ist. In diesen letztern Beispielen haben wir gewiſs Auslassungen im Jesaja, denn die Zusätze in 2 Kön. enthalten offenbar echt historische Umstände; dagegen kann von den ersteren Beispielen manches bloſse Erweiterung sein.

β) Leichtere und grammatisch richtigere Lesarten im Jesaja sind: מִלָּכִישׁ Jes. 36, 20. für מִן־לָכִישׁ 2 Kön. 18. u. יְרוּשָׁלְָמָה. für יְרוּשָׁלַם in denselben Versen; ferner fehlt Jes. 36, 14. מִיָּדוֹ 2 Kön. 18, 29., wodurch die Construction leichter wird. Vgl. Jes. 37, 2. 12. 24. (u. Gesenius Comment.

zu dies. Vers.) V. 26. 35. mit 2 Kön. 19, 2. 12. 23. 25. 34., Jes. 39, 8. mit 2 Kön. 20, 19. u. A.

Der umgekehrte Fall findet statt. α) Der Text in 2 Kön. ist abgekürzt. 2 Kön. 18, 35. fehlt הָאֵלֶּה vgl. Jes. 36, 20., wodurch der Ausdruck unbestimmter wird; 2 Kön. 19, 37. fehlt die nothwendige Bestimmung בָּנָיו. Vgl. 2 Kön. 20, 14. mit Jes. 39, 3.

β) Die Lesart in 2 Kön. ist die leichtere, und die des Jes. die ungewöhnlichere und schwierigere. 2 Kön. 18, 22. תֹאמְרוּן für תֹאמַר Jes. 36, 7. Nach Gesenius *ad h. l.* ist der *Plural* als Anrede an das Volk weit passender, als der *Singul.*, wobei die Anrede an den König gerichtet ist, weil hernach von Hiskia in der 3ten Pers. gesprochen wird, welches eine Anrede an das Volk voraussetze, nicht an den König. So urtheilte offenbar auch der Verf. der BB. der Kön. und setzte deshalb den *Plur.* statt des *Singul.* Hätte dagegen der Redakteur des Jes. תֹאמְרוּן vorgefunden, so würde er dies gewiſs nicht geändert und dadurch die Construktion erschwert haben, um, wie Gesenius meint, die Rede gleichförmig an den König gerichtet sein zu lassen. Denn in den Worten: wenn ihr zu mir sprecht: auf Jehova, unsern Gott, vertrauen wir; ist es nicht der, dessen Höhen und Altäre Hiskia abgeschafft hat? scheint die Anrede gar nicht einmal an den König zu gehen, welcher nicht zugegen war, sondern an die drei Abgeordneten des Königs, daher setzte der Verf. der BB. der Kön den *Plur.* Doch ist nichts desto weniger der *Singul.* passend, indem die Gesandten die Person des Königs vertreten, und also der König in der Person seiner Gesandten gegenwärtig gedacht wird. Daſs gleich darauf von Hiskia in der dritten Person gesprochen wird, ist ein bei den Propheten ganz gewöhnlicher Wechsel der Person, der hier um so leichter zu erklären ist, weil Hiskia selbst nicht gegenwärtig war. — וַיִּקְרָאֵהוּ Jes. 37, 14. und וַיִּקְרָאֵם 2 Kön. 19, 14. Die erstere Lesart ist schwerer, weil von Briefen (in der Mehrzahl) die Rede ist. Gese-

nius hält auch diese Form für eine Änderung des Überarbeiters, um dies *Verbum* mit dem folgenden וַיְפָרְשֵׂהוּ zu conformiren. Allein hier leuchtet die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme jedem Unbefangenen ein. Denn wollte der Überarbeiter des Jes. überhaupt conformiren, so würde er nicht das grammatisch richtigere *suffixum plur.* in das *singularsuff.*, sondern vielmehr וַיְפָרְשֵׂהוּ in וַיְפָרְשֵׂם geändert und so beide conformirt haben. — עֵינֶךָ Jes. 37, 17. und עֵינֶיךָ 2 Kön. 19, 16. Dafs die Form des Jes. keine Änderung aus Streben nach Gleichförmigkeit ist, braucht wol kaum bemerkt zu werden, da, wie Gesenius selbst bemerkt, dieselbe hier übel angebracht sein würde, indem die Redensart פָּקַח עֵינַיִם die gewöhnliche ist (vgl. die Beispiele bei Gesen. ad h. l.). Diesen Sprachgebrauch kennend, hat der Verf. der BB. d. Kön. den ungewöhnlichen *Singul.* in den *Plur.* umgeändert. — Jes. 37, 18. lesen wir: הֶחֱרִיבוּ מַלְכֵי אַשּׁוּר אֶת־כָּל־הָאֲרָצוֹת וְאֶת־אַרְצָם die Könige von Assyrien haben alle Länder und ihr Land verheert, wobei das אַרְצָם auf ihr eigenes Land gehen mufs, welches sie durch die vielen Kriege selbst entvölkerten und verheerten. Der Verf. der BB. der Kön. konnte sich offenbar nicht erklären, wie sie ihr eigenes Land verheeren konnten, indem sie fremde Länder verheerten, daher setzte er für הָאֲרָצוֹת — Völker (הַגּוֹיִם) 2 Kön. 19, 17., die Könige von Assyrien haben die Völker vernichtet und deren Land. Anders erklärt Gesenius die Sache. Er meint, der Überarbeiter des Jesaja habe an dem Ausdruck הֶחֱרִיב הַגּוֹיִם Anstofs genommen, weil החריב sehr selten von Völkern gebraucht werde. Allein ich dächte doch, dafs derselbe Überarbeiter, welcher nach Gesenius's Urtheile mit dem Jesajanischen Style so vertraut war, dafs er selbst mehrere Idiotismen des Jes. in diesen Abschnitt hineingetragen haben soll, gewifs auch die Stelle Jes. 60, 12., wo dieselbe Verbindung vorkommt, gekannt haben wird. Und nahm er dort keinen Anstofs daran, warum denn hier? Fürchtete er

aber, dafs seine Leser Anstofs nehmen würden, so brauchte er ja nur ein anderes Wort, etwa הַשְׁחִית, das von Menschen und Ländern vorkommt, zu setzen, hätte dann aber auch Jes. 60, 12. ändern müssen. — Jes. 37, 21. fehlt שָׁמַעְתִּי (vgl. 2 Kön. 19, 20.), wodurch die Construktion viel schwieriger geworden. Jes. 37, 25. fehlt זָרִים (vgl. 2 Kön. 19, 24.), wodurch die Stelle dunkler geworden. Vgl. noch Jes. 37, 30. mit 2 Kön. 19, 29., Jes. 39, 1. mit 2 Kön. 20, 12. u. A.

In der Recension des Jes. findet sich mehrmals die Lesart, welche in 2 Kön. nur als *Kri* am Rande steht, welches wie gewöhnlich die leichtere Lesart ist, z. B. Jes. 37, 24. vgl. mit 2 Kön. 19, 23. Jes. 39, 7. vgl. mit 2 Kön. 20, 18. Es findet aber auch der umgekehrte Fall statt, z. B. 2 Kön. 19, 29. 31. 37. vgl. Jes. 37, 30. 32. 38. *).

Als Spuren von der Wahl später gewöhnlich gewordener Spracherscheinungen führt Gesenius S. 934. auf Jes. 36, 8. 13. 37, 30., und Vermeidung älterer und veralteter Jes. 36, 15. 37, 24. — Allein diese beweisen nicht viel; denn die Sezzung des Artikels vor dem *nomen regens* beim *status constructus* Jes. 36, 8. findet sich z. B. auch Gen. 24, 67. 31, 3.; das *Suff.* הֹ für וֹ (2 Kön. 19, 23. vgl. mit Jes. 37, 24.) wird auch bei spätern Schriftstellern oft gefunden z. B. Ezech. 20, 40. 31, 18. 36, 10. Eben so ist es kein Zeichen des spätern Sprachgebrauchs, wenn die Construktion des *Passiv.* mit אֵת 2 Kön. 18, 30. in die grammatisch richtigere ohne את Jes. 36, 15. umgeändert ist. Denn diese Verbindung ist durch Vermischung zweier Construktionen entstanden, und ist hier, wie Ewald krit. Gram. S. 597. bemerkt, nur eine Spur des un-

*) Man könnte sich noch auf die Versetzung der Stelle Jes. 38, 21. f. berufen, allein diese kann weder für die eine noch andere Ansicht etwas beweisen, indem sie so sehr am unrechten Orte steht, dafs sie auf keinen Fall absichtlich sein kann, wie auch Gesenius S. 934. anerkennt.

genauern spätern Schriftstellers. — Dagegen finden sich endlich in dem Abschnitte Jes. 36 — 39. mehrere Spuren des echt Jesajanischen Styls, welche man nicht mit Gesenius S. 934. daraus erklären kann, dafs sie vom Überarbeiter hineingetragen seien; denn die Annahme von einer conformirenden Hand des Überarbeiters ist nur angenommen, um dem aus den vielen Eigenthümlichkeiten des Jesajanischen Styls in den angeblich unechten Weissagungen des Jesaja entnommenen Argumente für ihren Jesajanischen Ursprung zu entgehen. Zu denselben gehört der im Jesaja herrschende Ausdruck Jehova Zebaoth hier in K. 37, 16. 32. und 39, 5. Bei der zweiten Stelle haben ihn sogar die Masorethen als *Kri* an den Rand gesetzt, 2 Kön. 19, 31.; ferner der Ausdruck Jes. 37, 20.: „dafs du Jehova allein es bist" vgl. Jes. 43, 10. 13, 25., wofür 2 Kön. 19, 19. steht: „dafs du Jehova allein Gott bist", u. A.

Berücksichtigen wir dies Alles, so kann weder der Verf. des B. der Kön. aus unserm jetzigen Jesaja, noch der Sammler des Jesaja aus dem 2 B. der Kön., sondern beide müssen aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben. Daraus erklären sich alle Varianten. Beide Schriftsteller erlaubten sich Freiheiten, liefsen hie und da ein Wort weg, oder fügten eins hinzu, oder substituirten öfter eine Präposition oder Partikel für eine andere. Dafs namentlich der Redakteur des Jes. diesen Abschnitt nicht aus 2 Kön. genommen haben kann, dies erhellt allein schon daraus, dafs das Danklied des Hiskia sich in demselben nicht findet. Zwar meint Gesenius S. 935., dafs er es etwa aus einer vorhandenen Liedersammlung eingeschaltet habe, allein diese Vermuthung giebt sich nur zu deutlich als ein blofser Nothbehelf zu erkennen; auch der dafür angeführte Grund, dafs es der Sammler der BB. der Kön. schwerlich ausgelassen haben würde, wenn er es in seiner Quelle gefunden, ist unbeweisend, denn der Verf. der BB. der Kön. wollte keine Liedersammlung, sondern nur eine Geschichte liefern. — Diese Ansicht von dem Verhältnisse beider Relationen

wird durch die Citate 2 Kön. 20, 20. u. 2 Chr. 32, 32. aufser allen Zweifel gesetzt. Der Verf. der BB. der Kön. verweist blos auf die Reichsannalen von Juda, in welchen mehr von der Geschichte Hiskia's zu finden wäre. Der Verf. der Chron. dagegen citirt genauer: „Die übrige Geschichte Hiskia's und seine frommen Handlungen sind geschrieben im Gesichte des Jesaja, des Sohnes Amoz, des Propheten: עַל־סֵפֶר מַלְכֵי־יְהוּדָה וְיִשְׂרָאֵל, was, wie Gesenius Comment. I. S. 25. bewiesen hat, nichts anders bedeuten kann, als: aufgenommen in die Annalen der Könige von Juda und Israel, vgl. 2 Chron. 20, 34. Demnach war eine Sammlung Jesajanischer Orakel in die Annalen aufgenommen, welche in Beziehung auf Hiskia stand, auf die der Verf. der Chron. seine Leser verweist, als wo sie Mehreres über Hiskia's Leben und Thaten erfahren könnten. Zwar hält Gesenius a. a. O. nach Bertholdt's Vorgange dies Citat der Chronik, so wie alle Doppelcitate des Chronisten für abgeschrieben aus seiner Quelle, so dafs ihm die citirte Schrift nicht mehr vorgelegen habe, sondern von ihm als eine Primärquelle seiner secundären Quelle nachcitirt worden sei, allein diese Annahme hat schon Kleinert (Echtheit des Jesaja I. S. 33. ff.) gründlich widerlegt. Dafs der Verf. der Chron. die von ihm citirte Quelle wirklich benutzt hat, geht auch schon aus seiner Relation hervor, welche weder aus Jes. 36—39. noch aus 2 Kön. 18, 13. — 20, 19. entnommen ist. Zwar ist in der Chron. die Erzählung von Sanheribs Feldzuge gegen Hiskia sehr ins Kurze zusammengezogen, auch die Nachricht von Hiskia's Krankheit und Genesung so kurz, dafs nicht einmal das Wunder am Sonnenzeiger erwähnt ist, obwol es V. 31. vorausgesetzt wird; aber dennoch liefert die Chron. mehrere eigenthümliche Nachrichten, die sogar der Erzählung im B. der Kön. zu widersprechen scheinen. Nach 2 Kön. 18, 14. ff. schickt Hiskia zu Sanherib, verspricht ihm Tribut und zahlt die geforderte Summe; dagegen wird 2 Chr. 32, 2 ff. erzählt, dafs Hiskia auf die Nachricht von Sanherib's Heranziehen grofse

Vertheidigungsanstalten getroffen, nämlich die aufserhalb der Stadt fliefsende Quelle verstopft, um den Feinden im Fall der Belagerung das Wasser abzuschneiden, die verfallene Mauer wiederhergestellt und noch eine Mauer aufserhalb der ersteren gezogen, sich zum Kampf gerüstet und dem versammelten Volke Muth eingesprochen habe. Diesen scheinbaren Widerspruch hat daher auch Gramberg, nach dem Vorgange von De Wette (Beitr. S. 75.) ergriffen, um für den dem Verf. der Chron. vorgeworfenen Levitismus eine Beweisstelle mehr zu erhalten. Er sucht demnach lang und breit darzuthun (S. 189—191.), dafs diese Erzählung erdichtet sei, um nicht zu verrathen, dafs Hiskia, ein eifriger Gönner des Kultus und der heiligen Kaste, an die Feinde Geld gezahlt habe. Zum Beweis dafür führt er S. 191. an, dafs der Chronist erzähle, Hiskia habe einen Bach verstopft, der nicht existirt habe, und eine Mauer gezogen, welche ohne das allergröfste Wunder in der dreifachen Zeit nicht hätte aufgeführt werden können, wenn man sie auch aus blofsen Kieseln hätte zusammenhäufen wollen. Aber dennoch ist die Nachricht der Chron. vollkommen wahr. Jesaja bestätigt sie. In einem an die Bewohner Jerusalems gerichteten Orakel (K. 22.) erwähnt er V. 9—11 ausdrücklich die beiden von Gramberg als falsch verworfenen Mafsregeln, und wirft dem Volke vor, dafs es dabei den vergesse, welcher allein zu helfen vermöge. „Ihr sammelt, sagt er, die Wasser des untern Teichs; und die Häuser Jerusalems zählt ihr, und brecht sie ab, um die Mauer zu befestigen; und einen Behälter macht ihr zwischen beiden Mauern für das Wasser des alten Teichs". Alle Ausll. des Jes. erläutern dieses Orakel aus unserer Stelle der Chron., und erkennen die Wahrheit derselben an, vgl. Gesenius Comment. I. 2. S. 690. f. Der Bach, welchen Gramb. nicht kennt, wird von der Quelle Gihon und Siloa, welche im Westen des Bergs Zion entspringen, gebildet. Vgl. Ritter's Erdk. II. 419. und die sehr genaue Untersuchung über Siloa in Tholuck's Beitr. zur Schrifterkl.

des N. T. 1832. S. 125. ff. — Dafs zur Aufführung einer Mauer keine Zeit gewesen, ist unerweislich, denn in der Chron. wird weder angegeben, wie viel Zeit sie dazu hatten, noch bemerkt, wie grofs die Mauer war, und wie viel Menschen daran gearbeitet haben. Auch läfst sich diese Nachricht der Chron. sehr gut mit dem B. der Kön. vereinigen. Nach 2 Chr. 32, 2. ergriff Hiskia diese Mafsregel, als er erfuhr, dafs Sanherib heranzöge, die Gesandschaft (in 2 K. 18, 14.) schickte er aber erst ab, als Sanherib schon vor Lachis stand und die meisten Städte eingenommen hatte, wodurch Hiskia, welcher wol erst jetzt die ungeheure Macht der Assyrer kennen gelernt hatte, den Muth verlor und durch Tribut den Frieden zu erkaufen suchte. Als aber Sanherib selbst, nachdem ihm Hiskia das geforderte Gold und Silber geschickt hatte, nicht abzog, sondern Jerusalem zur Übergabe aufforderte, wandte sich Hiskia an den Herrn, welcher ihn dann auf wunderbare Weise errettete. — Aufserdem werden in 2 Chr. 32, 27. ff. Hiskia's Schätze und sein Reichthum an Getreide, Most, Öl und Heerden, und in V. 30. die Anlegung einer Wasserleitung erwähnt. Dies findet sich nicht in 2 Kön., wird aber durch K. 20, 13 u. 20. als wahr bestätigt. Es ist demnach klar, dafs auch diese Relation der Chronik weder aus unserm Jesaja, noch aus dem 2 B. d. Kön. geflossen ist. —

Alle diese Gründe, besonders die beiden letztern, für welche sich leicht eine viel gröfsere Menge von Beispielen beibringen liefse, beweisen unwiderleglich, dafs alle Berichte der Chronik, zu welchen sich Parallelen in den BB. Sam. und der Kön. finden, nicht aus diesen entlehnt sind.

Kapitel III.

Von den in der Chronik citirten Quellen.

§. 31. Widerlegung der gegen diese Citate erhobenen Einwände.

Schon Bertholdt behauptete (Einl. III. S. 951. f.) mit grofser Gewifsheit, dafs der Verf. der Chron. die von ihm citirten einzelnen Geschichtswerke nicht mehr selbst gekannt, sondern seine Citate nur aus der von ihm benutzten Überarbeitung der alten Reichsgeschichte ausgeschrieben habe. „Wer vermöchte wol, sagt er, so viel über sich zu erlangen, zu glauben, dafs diese Schriften in den spätern Zeiten, in welchen der Verf. der Chron. lebte, noch vorhanden gewesen wären? Gewifs hätten wir sie noch im Kanon, wenn sie damals nicht schon längst zu Grunde gegangen gewesen wären, da die Sammler desselben nicht ein Blatt zurücklegten, was bei ihren Nachforschungen in ihre Hände fiel, und lieber manches zweimal gaben, als sich dem Vorwurf aussetzten, etwas vorenthalten oder verschleudert zu haben." Allein ohne uns darauf zu berufen, dafs bei diesem Argumente die Abfassung der Chron. in viel zu späte Zeiten herabgesetzt wird, können wir hier den Urheber desselben mit seinen eigenen Waffen schlagen. Ist es wahr, was Berth. so zuversichtlich behauptet, dafs die Sammler des Kanon kein Blatt zurücklegten, warum haben sie denn die vielen von Berth. selbst angenommenen Quellenschriften, welche fast eben so zahlreich als die in der Chron. citirten sind, nämlich 1) die kurze Regierungsgeschichte David's (Berth. S. 969.), zu der noch mehrere andere Aufzeichnungen über die Davidische Regierung gekommen sein sollen, 2) die Regierungsgeschichte Salomo's (S. 971.), zu der ebenfalls noch andere schriftliche Nachrichten gekommen sein sollen, 3) den Auszug aus der Reichschronik von Juda und Israel (S. 972. ff.) und 4) die dem genealogischen Theile der Chron. zu Grunde liegen-

den Urkunden, nicht in den Kanon aufgenommen? Warum haben sie namentlich die Reichschronik, von der Berth. selbst gesteht, daſs in der Chron. nur ein kurzer Auszug enthalten sei, nicht aufgenommen, wenn sie lieber manches zweimal gaben, als sich dem Vorwurf aussetzten, etwas vorenthalten zu haben? Berth. weiſs hier keinen andern Ausweg, als zu „einem unglücklichen Zufall" seine Zuflucht zu nehmen (S. 986.). Diesen unglücklichen Zufall könnten wir ja auch zu Hülfe rufen. Doch dies brauchen wir nicht, denn so lange die Behauptung, daſs die Sammler des Kanon alle Schriften, deren sie habhaft werden konnten, in den Kanon aufgenommen haben, nicht bewiesen wird, oder wenigstens aus historischen Zeugnissen die Grundsätze, nach welchen die Sammler des Kanon bei ihrer Arbeit verfuhren, entwickelt werden, damit wir daraus ersehen, daſs sie wirklich dergleichen Schriften aufgenommen haben würden, wenn sie damals noch existirt hätten, — so lange dieses nicht geschieht, denn bis jetzt ist es nicht, und wird auch nie geschehen, so lange kann auch aus der Nichtaufnahme einer Schrift in den Kanon nicht gefolgert werden, daſs sie damals nicht mehr vorhanden gewesen, oder den Sammlern nur durch einen Zufall entgangen sei. Daher ist dieses Argument auch bei De Wette's und Gramberg's Ansicht, welche consequenter als Bertholdt behaupten, der Vf. der Chron. habe gar keine andern Quellen als die kanonischen Schriften gehabt, und deshalb die Citate des Chronisten für leeren Prunk oder für erdichtet erklären, untriftig. Denn die Meinung, daſs diese Quellenschriften in den Kanon wären aufgenommen worden, wenn sie damals noch vorhanden gewesen, hat, weit davon entfernt, bewiesen zu sein, nicht einmal die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich. Denn erstlich war es ganz unnöthig, sie aufzunehmen, da der wesentliche Inhalt derselben schon aufgenommen war, nämlich in den Auszügen in den BB. der Kön. und der Chron., welche für den theokratischen Zweck, den die Sammler des Kanon bei der Aufnahme

der einzelnen Schriften vor Augen hatten, vollkommen genügten. Denn daſs sie jedes Blatt aufgenommen, oder überhaupt alle vorhandenen Überreste der Nationallitteratur hätten sammeln wollen, ist zwar behauptet, aber nichts weniger als erwiesen worden. Dann kann aber auch mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daſs wenigstens die Hauptquellen der Chron., die öffentlichen Reichsannalen, zur Zeit der Schlieſsung des Kanon noch vorhanden waren. Die kanonischen BB. der Könige sind erst in der letzten Hälfte des Exils verfaſst worden (vgl. 2 Kön. 25, 27 — 30.); damals waren also die Reichsannalen der jüdischen und israelitischen Könige von Salomo an noch vorhanden, und hatten sich durch mehrere Jahrhunderte, ungeachtet so vieler Kriege, ungeachtet der Zerstörung des Staats, ungeachtet eines wenigstens 40- bis 50jährigen Aufenthaltes unter den Feinden erhalten. Sollten sie also, sogleich nachdem ein Auszug aus ihnen gemacht worden, vergessen oder vernichtet worden sein? Überhaupt ist dieser Einwand schon durch die Resultate der beiden vorigen Kapp. unserer Untersuchung vollkommen widerlegt. Denn sind weder die Genealogieen des ersten Theils der Chron., noch die der Chron. mit den BB. Sam. und der Könige gemeinsamen Abschnitte aus den kanonischen Schriften des A. T. genommen, so müssen, da sie, wie ihre Übereinstimung mit den Parallelen im A. T. zeigt, aus zuverläſsigen Quellen geflossen sind, damals noch andere Geschichtswerke vorhanden gewesen sein. Zum Überfluſs wollen wir noch ein Argument hinzufügen, aus dem erhellen wird, daſs auch die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten aus guten Quellen geschöpft sind. Wir wollen nämlich die Wahrheit einiger Erzählungen der Chron. aus den Psalmen und Schriften der Propheten nachweisen. Zwei Beispiele haben wir schon beigebracht, das eine S. 178., wo gezeigt worden, daſs die der Chron. eigenthümliche Nachricht I, 5, 18 — 22. durch 2 Sam. 8, 3. als wahr bestätigt wird, das andere S. 234., wo die Richtigkeit der Erzählung 2 Chron. 32,

3 — 8. aus Jes. 22, 9 — 11. dargethan worden. Hier noch folgende:

a) Die Nachricht 2 Sam. 8, 13., dafs David die Aramäer im Salzthale geschlagen, ist anerkannt unrichtig; dies geht nicht nur aus V. 14., sondern auch daraus hervor, dafs die Aramäer, gegen welche David damals ebenfalls stritt, nicht in das an der Westseite des todten Meers gelegene Salzthal kamen. Die Chronik hat I, 18, 13. ganz richtig: Edomiter, wie die Überschrift von Ps. 60, 2. zeigt. (Die Gründe, mit denen De Wette in Comment. zu diesem Ps. die Echtheit der Überschrift bezweifelt, finden nicht nur in J. D. Michaelis Anm. zu Ps. 44. und in desselben *commentatio de bello Nesib.* ihre Widerlegung, sondern sind auch von Kaiser (Erkl. der 5 Psalmenbb. 1827.) zur angef. St. ausdrücklich widerlegt). Aber die Nachricht der Chron. ist nicht etwa aus dem B. Sam. genommen, so dafs damals in demselben אֲרָם gestanden hätte, und erst später durch Schuld der Abschreiber in אֱדֹם verwandelt worden wäre, oder die Verbesserung der Chron. nur auf blofser Conjektur beruhe, sondern sie ist einer geschichtlichen Quelle entnommen, denn der Verf. der Chron. hat die specielle Notiz, dafs Abisai, der Sohn Zeruja, es war, der die Aramäer schlug. Sie kann auch nicht aus der Überschrift des Ps. genommen sein, denn sie weicht in zwei Punkten von derselben ab, 1) darin, dafs sie in Übereinstimmung mit dem B. Sam. 18000 Erschlagene angiebt, während im Ps. nur 12000 angegeben werden, — dafs beide Nachrichten keinen wirklichen Widerspruch bilden, hat J. D. Michaelis zu Ps. 60, 2. gezeigt und durch ein treffendes Beispiel aus dem siebenjährigen Kriege erläutert; 2) darin, dafs sie den Sieg dem Abisai zuschreibt, die Überschrift des Ps. dem Joab. Auch diese Differenz ist schon von Calvin und später unabhängig von J. D. Michaelis gelöst worden; Joab nämlich kann die Armee kommandirt, aber ein Detaschement, welches Abisai anführte, die Edomiter angegrif-

fen und geschlagen haben: so konnte der Sieg so gut dem höchsten Feldherrn, als dem Unterbefehlshaber zugeschrieben werden. Diese Stelle beweist mithin nicht allein, daſs der Vf. der Chron. historische Quellen auſser den kanonischen Schriften des A. T. gehabt, sondern bestätigt auch noch mehr die oben K. 2. bewiesene Ansicht, daſs die der Chron. mit den BB. Sam. und der Kön. gemeinschaftlichen Erzählungen nicht aus diesen geschöpft sind.

b) Die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten in Bezug auf die Regierungen dreier Könige werden trefflich bestätigt durch ein im Todesjahr des Königs Ahas über die Philister ausgesprochenes Orakel des Propheten Jesaja (K. 14, 28 ff.), in welchem der Prophet sie ermahnt, nicht zu jubeln, daſs der Stab, der sie bisher geschlagen, zerbrochen sei, denn aus der Schlange Wurzel werde eine Otter hervorgehen, und ihre Frucht werde eine fliegende Schlange sein. Dieses kurze und dunkle Orakel wird von den besten Auslegern des Jes. bis auf Gesenius herab, aus den BB. der Chron. erläutert, wodurch sie die Richtigkeit der Nachrichten der Chron. anerkennen. Das Zerbrechen des Stabs kann, wie Gesenius (Comment. I, 2, S. 494. f.) gezeigt hat, von nichts anderm als vom Zerbrechen und Abschütteln des Jochs, welches ein Volk trug, verstanden werden. Also setzt der Prophet voraus, daſs die Philister den Judäern unterworfen gewesen, aber jetzt das ihnen auferlegte Joch abgeschüttelt haben. Davon erwähnen die BB. der Kön. gar nichts, und nur die Chronik (II, 26, 6.) erzählt, daſs Usia wider die Philister gestritten, die Mauern ihrer vornehmsten Städte niedergerissen und in ihrem Lande Städte gebaut habe. Hierdurch ist der Stab, der die Philister schlug, erklärt. 2 Chron. 28, 18. findet sich die Nachricht, daſs die Philister unter Ahas Einfälle ins judäische Gebiet gemacht und im Süden mehrere Städte erobert haben. Damit ist der Jubel über den zerbrochenen Stab erklärt. Die Angabe endlich in der Überschrift des Orakels (Jes. 14, 28.), daſs der Ausspruch

im Todesjahr des Ahas geschah, verbürgt die Wahrheit der Stelle 2 Chron. 29, 8. 9., nach welcher Hiskia den Staat in der traurigsten Lage übernahm, indem er beim Antritt seiner Regierung in Gegenwart der Priester und Leviten in die Klage ausbricht: „Und es kam der Zorn des Herrn über Juda und Jerusalem, und er gab sie der Zerstreuung und Verwüstung und dem Spotte preis, wie ihr mit euren Augen seht. Und siehe, unsere Väter sind gefallen durchs Schwert, und unsere Söhne und unsere Töchter und unsere Weiber sind in Gefangenschaft um defswillen." (Vgl. Gesen. *l. c.*). Dagegen sagt Gramb. S. 187.: „Was kann der König wol meinen? Juda und Jerusalem waren ja noch nicht zur Verwüstung und zum Spott geworden u. s. w." So wenig kennt er die Geschichte!

c) Zu einer der angefochtensten Nachrichten gehört die Erzählung 2 Chron. 20. von dem wunderbaren Siege Josaphat's über eine grofse Menge Feinde, Ammoniter, Moabiter und anderer jenseits derselben wohnenden Völkerschaften. Als nämlich Josaphat, welcher auf die Nachricht, dafs diese Feinde schon bis Engedi vorgedrungen waren, anfangs sehr erschrak, sich durch Gebet und Fasten die Hülfe des Herrn erfleht und die Zusicherung derselben erhalten hatte (s. oben §. 9.) zog er in festem Glauben den Feinden entgegen, mit den Leviten und heiligen Sängern an der Spitze des Heeres. „Und als diese, heifst es V. 22. ff., anhoben mit Jubeln und Loben, liefs der Herr einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, die wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen. Und die Kinder Ammon und Moab standen wider die vom Gebirge Seir, sie zu vertilgen und zu vernichten, und da sie die vom Gebirge Seir aufgerieben hatten, half einer dem andern zum Verderben. Und da Juda zur Bergwarte kam in der Wüste, wandten sie sich gegen den Haufen, und siehe! da lagen Leichname auf der Erde, und keiner war entronnen. Und Josaphat kam mit seinem Volk, ihre Beute zu plündern, und fanden bei ihnen Güter in

Menge u. s. w." So kehrten sie denn, nachdem sie drei Tage lang Beute gemacht hatten, am vierten mit Freuden nach Jerusalem zurück. — Gesenius im Comment. z. Jes. I, S. 502. identifizirt diese Erzählung der Chron. mit dem 2. Kön. 3, 4. ff. erzählten Kriege, welchen Joram von Israel in Verbindung mit Josaphat und dem Könige von Edom gegen die Moabiter unternahm, und in das moabitische Gebiet einfiel, um sich dieselben zu unterwerfen, ohne jedoch was auszurichten. Beide Erzählungen sind, da sie von zwei ganz verschiedenen Ereignissen handeln, natürlich auch ganz verschieden. Diese Verschiedenheiten hebt Gesen. auch sehr genau hervor, um der Chronik eine Umgestaltung der ältern Relation in ihrem Geiste vorwerfen zu können. Dagegen hat schon Kleinert (Echth. der jes. Weiss. I. S. 45.) bemerkt, dafs die von Gesen. zuversichtlich behauptete Identität beider Relationen ganz unbegründet wäre, und die Gründe desselben treffend widerlegt. Ausführlich behandelt Gramb. diese Erzählung an 6 Stellen S. 15. 97. 111. 123. 134. u. 197., und ob er gleich bei der ersten bemerkt: „dafs wir in diesem Kap. eine blofse Erdichtung des Chronisten haben, hat Herr D. Gesenius in gedrängter Kürze nachgewiesen," so schreibt er dennoch über 6 Seiten darüber, um den Charakter der Erdichtung nachzuweisen, welcher darin bestehen soll, dafs der Chronist 1) durch ein neues durch Fasten erflehtes Wunder seinen Aberglauben an den Tag lege, 2) die Leviten begünstige und 3) den dem frommen Josaphat beigelegten Eifer für den Jehovakultus belohnen wolle, aber dabei, weil es ihm an allen dazu nöthigen Kenntnissen fehlte, um mit Glück und Wahrscheinlichkeit die Geschichte zu verfälschen, so ungeschickt verfahren sei, dafs er die Geschichte total verwirrt habe. „Der Chronist, sagt er S. 98., hat einmal von auswärtigen Völkerschaften reden hören, und da er nun den Josaphat mit einem Kriege heimsuchen will, um dessen Talent zum Karthäuserabt darzulegen, würfelt er auf gut Glück von allen Enden der Erde ein furchtbares Heer zusam-

men, weil ihm alle, die nicht eben Juden sind, gleichgelten, um sie zum Gegenstande seiner Wunder zu machen." Allein nichts desto weniger ist diese Erzählung, von der sich in den BB. der Kön. nichts findet, vollkommen wahr und glaubwürdig; und alle dem Verf. der Chron. gemachten Beschuldigungen sind grundlos. Die Wahrheit der Geschichte dieses Kriegszugs der genannten Völkerschaften und des wunderbaren Sieges Josaphats über dieselben erhellt aus zwei Psalmen, von denen der eine, Ps. 83. wahrscheinlich beim Einfall derselben ins jüdische Land, der andere, Ps. 48. nach Besiegung derselben verfaſst ist, wie von den besten Auslegern anerkannt wird. Zwar wird Ps. 83. von Grotius und J. D. Michaelis auf die 2 Sam. 10. erzählten Kriege David's mit den Ammonitern und Aramäern bezogen, und von Bengel in d. *diſs. ad introd. in libr. Psalmorum. Tub.* 1816. in die Makkabäerzeiten versetzt, aber beide Meinungen sind schon von De Wette und Kaiser widerlegt worden, obwol letzterer selbst eine ganz unhaltbare Ansicht vorträgt, indem er ihn von den Zeiten des Exils erklärt, was allein schon dadurch als unstatthaft zurückgewiesen wird, daſs nach V. 9. die Assyrer als Hülfsvölker oder Söldlinge der Ammoniter und Moabiter erscheinen, denn hiernach muſs der Ps. zu einer Zeit verfaſst sein, wo die Assyrer noch keine selbstständige Nation waren. Alle Umstände passen vielmehr genau auf den 2 Chr. 20. erzählten Krieg, auf welchen ihn auch Kimchi, Venema, Dereser u. A. bezogen haben. Selbst De Wette gesteht (Comment. 2te Aufl. S. 459.): „Es ist vielleicht immer noch bequemer, den Krieg zu Josaphat's Zeit zu Grunde zu legen, da damals die Assyrer daran Theil nehmen konnten," und nach 2 Chron. 20, 2. wirklich Theil genommen haben. Erstlich passen die im Ps. aufgezählten Feinde auf diesen Feldzug. V. 7—9. werden genannt: Edomiter, Ismaeliter, Moabiter, Hagariter, Gebaliter, Ammoniter, Amalekiter, Philister mit den Bewohnern von Tyrus, und Assyrer, welche sich an die Nachkommen Lot's angeschlossen hatten.

In der Chron. werden zwar nicht alle diese Feinde einzeln aufgezählt, sondern nur Moabiter, Ammoniter und die vom Gebirge Seir (die Edomiter) namentlich angeführt (V. 1. 10—22.); aber dennoch waren auch die im Ps. aufserdem genannten Völkerschaften dabei. Diese werden 2 Chr. 20, 1., weil der Verf. der Chron. kein anderes Wort fand, unter welchem er sie alle zusammenfassen konnte, unter dem vielfach gemifsdeuteten Ausdrucke מֵהָעַמּוֹנִים zusammengefafst, welcher nach dem Sprachgebrauche nichts anders heifsen kann, als Völker, die von Ammon ab, oder jenseits der Ammoniter wohnten (מִין in seiner localen Bedeutung, vgl. Ewald Gramm. S. 601.) *). Dies sind die im Ps. angegebenen Völkerstämme des wüsten

*) Auf falscher Auffassung des מהעמונים beruht die Behauptung Gramberg's, dafs der Chronist die Geschichte dieses Kriegszuges verwirrt habe. Darauf beruht auch die ganz willkührliche Behauptung Credner's (Comment. z. Joel S. 48.), dafs in V. 2. מֵאֱדֹם statt מֵאֲרָם zu lesen sei. — Hätte Cr. diese Erzählung nur vorurtheilsfrei betrachtet, und sich eine selbstständige Einsicht in den wahren Hergang der Sache zu verschaffen gesucht, so würde er auch weder S. 248. zum Beweise dafür, dafs 2 Chr. 20. aller geschichtlichen Treue entbehre, sich auf Gramberg's Autorität berufen, noch S. 50. behauptet haben: „Der Bericht 2 Chron. 20, 1—3. gehört offenbar zu den wundersüchtigen, abentheuerlichen Verdrehungen, welche sich der Verf. dieser Bücher hat zu Schulden kommen lassen. Der wahre Hergang der Sache wird ganz einfach und natürlich 2 Kön. 3, 4. ff. erzählt. Vgl. Gesenius Com. zu Jes. I. S. 502." Denn Gesenius stellt seine Meinung nur als hypothetische Vermuthung hin, und dann braucht man beide Erzählungen nur anzusehen, um sich von der Unrichtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen. Nach 2 Kön. 3, 4. ff. unternimmt der König Joram von Israel, mit Josaphat und dem Könige von Edom verbündet, einen Feldzug ins Moabitische Land, um sich die Moabiter, welche von Israel abgefallen waren, wieder zu unterwerfen; nach 2 Chron. 20. dagegen fallen die Ammoniter, Moabiter, Edomiter und andere Völkerstämme in Juda ein, und werden bei Engedi von Josaphat besiegt. Diese beiden Erzählungen sollen von einer und derselben Begebenheit handeln!? Durch solche aus der Luft gegriffene Behauptungen läfst sich freilich die Glaubwürdigkeit der Chronik leicht verdächtigen!

Arabiens und angrenzenden Syriens, an die sich auch Assyrer angeschlossen hatten, die Ismaeliter, Hagariter, Gebaliter und die räuberischen Amalekiter, die nach Exod. 17, 8. ff. und Num. 14, 25. in der arabischen Wüste herumstreiften. Denn dafs gerade diese Schwärme einen sehr bedeutenden Theil der Feinde ausmachten, geht aus V. 2. hervor, welchem zufolge das Heer von jenseits des todten Meeres und aus Syrien gekommen war. Es fehlen also nur noch die Philister mit den Tyriern. Dafs die Philister, jene Erbfeinde der Israeliten, jede sich darbietende Gelegenheit begierig werden ergriffen haben, in Judäa einzufallen, ist an und für sich sehr wahrscheinlich; und diesen konnten sich einige benachbarte Tyrier beutelustig angeschlossen haben, was dem Psalmensänger schon genügte, um auch sie zu nennen, indem ihm daran gelegen war, die Gefahr grösser zu schildern, um den Herrn zu desto schleunigerer Hülfe zu bewegen, weshalb er auch die einzelnen Völkerschaften alle einzeln aufzählte. Im Psalm sowol aber, als in der Chr. sind die Ammoniter und Moabiter die eigentlichen Anführer des Kriegszugs, denn nach V. 9. im Ps. hatten die Assyrer sich nur an die Nachkommen Lot's (Ammoniter und Moabiter) angeschlossen. Auch die Schilderung der den Israeliten von diesen Feinden drohenden Gefahr stimmt im Ps. fast wörtlich mit der Schilderung, welche Josaphat im Gebete von ihnen macht. „Gott, schweige nicht, sagt der Psalmist V. 2. ff., verstumme nicht, sei nicht so stille, Allmächtiger! denn siehe, deine Feinde toben, und deine Hasser erheben das Haupt. Wider dein Volk fassen sie listig Rath und machen Anschläge gegen deine Verborgenen (Schützlinge). Auf! sprechen sie, lafst uns sie vertilgen, dafs sie kein Volk mehr seien, und des Namens Israel weiter nicht gedacht werde!" und V. 13. „die da sprechen: Lafst uns für uns in Besitz nehmen die Wohnungen Gottes!" Eben so sagt Josaphat V. 10. ff.: „Nun siehe, die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir — kommen uns auszustofsen

aus deinem Erbe, das du uns gegeben hast. Unser Gott, willst du nicht Richter sein? Denn in uns ist keine Kraft, diesem grofsen Haufen zu widerstehen, der gegen uns heranzieht; wir wissen nicht, was wir thun sollen, auf Dich sind unsere Augen gerichtet!" Mit Recht sagt daher Venema nach Entwickelung der innern Merkmale des Psalms: *haec criteria, feliciter eruta, si ad animum revocentur, nullum tempus quod in historia consignatum exstet, sub manus venit, cui ea aptius conveniunt, quam quo Josaphatus a Moabitis, Ammonitis, Idumaeis aliisque trans Jordanem et Syriam populis hostiliter est adpetitus, easque ad incitas redactus, ut in unius Jehovae auxilio spem salutis habuerit positam.* Höchst wahrscheinlich wurde dieser Ps. von den nach 2 Chr. 20, 21. mit in den Krieg ziehenden Levitenchören abgesungen. — Noch stärker ist die Übereinstimmung, welche Ps. 48., der wahrscheinlich nach dem wunderbaren Siege Josaphat's gedichtet wurde, mit unserer Erzählung hat; deshalb wird er auch von den meisten Auslegern, z. B. Venema, Reinhard, Rosenmüller, Dereser, De Wette, Kaiser u. A. einstimmig darauf bezogen. Hier wie dort verbinden sich mehrere Völker oder Könige gegen Jerusalem; ihre Flucht wird in beiden Stellen ganz ähnlich beschrieben. Vgl. V. 6. 7. mit 2 Chr. 20, 22. ff. Selbst das in V. 8. des Psalms gebrauchte Bild: durch den Ostwind zerbrichst du Tarsisschiffe, erinnert an 2 Chr. 20, 37., und scheint, wie schon Venema bemerkt hat, mit Rücksicht auf diese Begebenheit gewählt zu sein. Sehr wahrscheinlich ist Dereser's Vermuthung, dafs dieser Ps. abgesungen wurde, als das Heer Josaphat's mit Beute beladen, mit Freuden, und bei Cithern, Harfen und Trompetenschall in Jerusalem einzog (2 Chr. 20, 27. 28.).

Durch diese beiden Psalmen ist die Wahrheit dieser Erzählung der Chr. aufser Zweifel gesetzt. Um nun auch den Vorwurf der Verwirrung, welchen Gramb. dem Verf. der Chr. macht, zu widerlegen, wollen wir die Geschichte dieses Krieges und

Sieges kurz auseinandersetzen, wodurch zugleich alle Einwendungen desselben ihre Erledigung finden werden. — Die Sache verhielt sich wahrscheinlich so: Es entstand unter den Stämmen des wüsten Arabiens und Syriens eine ähnliche Bewegung, wie später nur in gröfserem Umfange und weiterer Ausdehnung zur Zeit der Völkerwanderung (vgl. J. D. Michaelis Anm. zu 2 Chr. 20, 1. 22. u. 23.); sie wollten ihre öden Steppen mit dem fruchtbaren Palästina vertauschen, und versuchten schon das, was erst ihren Nachkommen im Mittelalter gelungen ist; denn die Araber der Wüste überzogen so lange Palästina, bis sie die ältern Einwohner ganz verdrängten (vgl. Ritter Erdk. II. S. 352.). Dafs es nämlich kein blofser Streifzug war, geht aus Josaphat's Worten V. 11. hervor: die Feinde sind gekommen, um Israel aus dem vom Herrn ihm gegebenen Erbe zu vertreiben; auch zeigt die grofse Beute, welche die Israeliten machten, dafs die Feinde mit Hab und Gut, mit Sack und Pack ausgezogen waren. Diese Söhne der Wüste zogen nun von Norden und Osten dem Lande der Ammoniter und Moabiter zu, welche sich als bereitwillige Bundesgenossen ihnen anschlossen, theils um dadurch am leichtesten dieser lästigen Gäste los zu werden, theils auch um ihre Erbfeinde, die Israeliten zu vertilgen, und durch Vertilgung derselben sich zu bereichern. Sie zogen also vereint vorwärts gegen Süden, und drangen, wahrscheinlich um den Zweck ihrer Expedition zu verbergen, nicht wie die Israeliten, durch den Pafs am Arnon in Palästina ein, sondern zogen um das todte Meer herum. Nach Josephus sollen sie bei Engedi durch die Furthen des todten Meers gegangen sein; allein obwol der See am Südende durchwatbar ist, wozu man fünf Stunden gebraucht, und „ungeachtet der Weg von Osten her nach Judäa hin dadurch sehr abgekürzt wird, so benutzt man dennoch diese Furth nur sehr wenig, da der Marsch für nackte Beine durch das graduirte Soolwasser sehr beschwerlich ist" (vgl. Ritter a. a. O. S. 335.). Dazu kommt noch, dafs nach der Erzählung ein Theil der Edo-

miter zu den Feinden gestoſsen war, was vorauszusetzen scheint, daſs sie Idumäa berührten. Daher ist es am wahrscheinlichsten, daſs sie ganz um die Südspitze des todten Meers herumgingen, dann plötzlich von der Süd-Ostseite in Palästina eindrangen. So erhielt Josaphat erst Nachricht von ihrem Einfalle, als sie schon bei Engedi, 16 Stunden von Jerusalem standen. Der König erschrak anfangs über diese Nachricht sehr, suchte aber bald Hülfe bei dem, der allein helfen kann; er rief ein Fasten aus, flehte im Tempel in einem feierlichen Gebete den Herrn an, und wurde auch erhört. Ein Prophet verkündigte ihm die göttliche Hülfe. Im festen Vertrauen zog er darauf an der Spitze seines Heers nach Thekoa, südöstlich von Jerusalem, am Eingange der Wüste Juda, durch welche die Feinde ihren Weg nehmen muſsten. Sein Glaube war so stark, daſs er die Verheiſsung der Hülfe der schon gewährten gleichachtend, die Leviten im heiligen Schmucke vor dem Heere herziehen lieſs. Die Feinde hierdurch getäuscht, hielten die schmetternde Musik, welche das Absingen der Lieder bei den Israeliten begleitete, für das Signal zum Angriff. Ein Theil der Edomiter, welcher sich an den Heeresschwarm nicht angeschlossen, sondern es für besser gehalten hatte, sich in einem Hinterhalte zu verbergen, um bei passender Gelegenheit zu rauben und zu plündern, brach hervor und griff die Ammoniter und Moabiter an. So entstand das Handgemenge. Da die Judäer noch nicht gleich angriffen, so ward es dem vereinten Haufen leicht, seine Feinde zu schlagen. Weil die Angreifenden aber gröſstentheils aus Edomitern bestanden, so schöpften die Ammoniter und Moabiter Verdacht, daſs die übrigen mit ihnen verbundenen Edomiter mit den Angreifenden im Einverständnisse stehen und sich mit ihnen nur deshalb vereinigt haben möchten, um Verrath zu üben. Sie fielen daher über diese her und machten sie nieder. Bald ging der Argwohn noch weiter; kein Volk traute dem andern mehr; sie hatten sich mit einander nur zum Rauben und Plündern verbunden.

Es entstand ein allgemeines Gemetzel, und was übrig blieb, floh in aller Eile, weil man jeden Augenblick den Angriff der Judäer erwartete. *) Auf diese Weise geschah es denn durch Fügung Gottes, dafs Josaphat, als er wirklich zum Angriff herbeirückte, das Schlachtfeld voller Leichen fand, und weiter nichts zu thun hatte, als mit Beute sich zu beladen und voll Freude über die wunderbare Hülfe des Herrn nach Jerusalem zurückzukehren.

Diese Beispiele werden genügen zum Beweise, dafs auch die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten aus zuverläfsigen Quellen geschöpft sind.

§. 32. Von den Quellencitaten der Chronik.

Nachdem bisher erwiesen worden, dafs der Verf. der Chron. zwar nicht die kanonischen Schriften des A. T. als Quellen benutzt, aber dessen ungeachtet vollkommen glaubwürdige historische Quellen gehabt hat, so kann kein vernünftiger Zweifel mehr darüber obwalten, dafs er die am Ende einer jeden Regierung der einzelnen Könige allegirten Quellen wirklich gekannt und benutzt hat. Diese wollen wir daher noch etwas näher betrachten.

1) 1 Chr. 29, 29. „Die Geschichte David's, die erste und letzte, ist geschrieben: עַל־דִּבְרֵי שְׁמוּאֵל הָרֹאֶה וְעַל־דִּבְרֵי נָתָן הַנָּבִיא וְעַל־דִּבְרֵי גָּד הַחֹזֶה." Nach dem Vorgange von J. D. Michaelis (Anmerk. zu dieser St.) halten Eichhorn (Einl. III. S. 487. f.), De Wette (Einl. S. 282.) mit Wahrscheinlichkeit, Gramb. (S. 26.) mit Gewifsheit diese Schriften für unsere BB. Samuel's, in welchen nicht nur die Geschichte Samuel's und David's erzählt, sondern auch Gad (1 Sam. 22, 5.

*) Dafs die Feinde durch den Gesang der Leviten wahnsinnig geworden wären, und aus Wahnsinn einander getödtet hätten, wie Gramb. S. 135. u. 111. die Sache vorstellt, davon steht nichts im Texte.

2 Sam. 24, 11.) und Nathan (2 Sam. 7, 2. 12, 1.) erwähnt werden. Allein diese Annahme wird schon dadurch widerlegt, dafs nach den Worten des Citats die genannten Schriften drei verschiedene Werke waren. Zwar fafst Eichhorn das Citat so auf, dafs in dem Buche, in welchem Reden von Samuel, Nathan und Gad enthalten waren, auch Nachrichten von David's Leben zu finden wären, so dafs sich dasselbe auf die BB. Sam. bezöge, ohne dafs man die genannten drei Propheten für Verfasser derselben zu erklären brauche; allein auch diese Erklärung ist, abgesehen davon, dafs drei verschiedene Schriften genannt werden, schon deshalb unstatthaft, weil 1) oben erwiesen worden, dafs der Verf. der Chron. unsere BB. Samuel's nicht benutzt hat, und 2) weil nach dem Sprachgebrauche דִּבְרֵי שְׁמוּאֵל הָרֹאֶה, ד״ גָּד הַח״, ד״ נָתָן הַנּ״, wie die Überschriften bei den Propheten, z. B. דִּבְרֵי עָמוֹס Am. 1, 1. דִּבְרֵי יִרְמְיָהוּ Jer. 1, 1. u. A., beweisen, nur Reden von Propheten oder Schriften, in welchen Reden dieser Propheten, von ihnen selbst verfafst, enthalten waren, bezeichnen können, (vgl. die gründliche Beweisführung bei Kleinert a. a. O. S. 83—88.). Wir müssen daher die genannten Schriften für drei prophetische Werke oder Sammlungen von Orakeln dieser Propheten, in welchen, wie z. B. im Jeremia, viel Geschichte eingewebt war, halten, auf welche der Verf. der Chron. deshalb verweist, weil wol das Wichtigste von David's Regierung darin mit enthalten war; und können der Annahme vieler ältern Ausleger, welcher auch Jahn Einl. II. S. 248. u. A. zugethan sind, dafs die genannten drei Schriften die Quellen unserer BB. Samuel's gewesen, nur insofern beitreten, als sie nicht die einzigen Quellen derselben gewesen sein können, weil vieles aus David's Regierung in den BB. Sam. und der Chron. Mitgetheilte, z. B. das Verzeichnifs der Helden David's 2 Sam. 23. 1 Chron. 11, 10—47., die Namenliste 1 Chr. 12., die Einrichtung der Priester- und Levitenordnungen, die Angabe von David's Heere, Heerführern, Helden und Beamten

1 Chr. 23 — 27. und manches Andere, in denselben nicht enthalten gewesen sein kann. Dergleichen Nachrichten haben die Verff. der BB. Sam. und der Chron. wol aus offiziellen Urkunden ihren Werken einverleibt. Wie viel aufser dem in den BB. Sam. und der Chron. von David's Leben und Regierung Erzählten in diesen drei Schriften noch enthalten war, läfst sich nicht bestimmen.

2) 2 Chr. 9, 29. „Die übrige Geschichte Salomo's, die erste und letzte ist geschrieben: עַל־דִּבְרֵי נָתָן הַנָּבִיא וְעַל־נְבוּאַת אֲחִיָּה הַשִּׁילוֹנִי וּבַחֲזוֹת יֶעְדִּי הַחֹזֶה עַל יָרָבְעָם בֶּן־נְבָט". Dieses Citat bestätigt die Richtigkeit unserer Ansicht, dafs die bei Davids Regierung citirten Schriften drei von einander unabhängige prophetische Werke waren; denn die dort schon genannten *dibre Nathan* werden hier neben zwei andern Schriften genannt, welche nach ihrem Titel נְבוּאָה und חָזוֹת von nichts anderem, als von Orakelfammlungen verstanden werden können (vgl. Kleinert a. a. O. S. 75. ff.). Aus diesem Grunde ist die Annahme von J. D. Michaelis (Anm. zu 2 Chr. 9, 29.), Jahn (Einl. II. S. 248.), Bertholdt (Einl. S. 935. f.) u. A., dafs diese hier genannten prophetischen Schriften mit dem 1 Kön. 11, 41. beim Leben Salomo's citirten סֵפֶר דִּבְרֵי שְׁלֹמֹה identisch seien, unstatthaft. In welchem Verhältnisse aber die von beiden Verfassern citirten Quellen zu einander gestanden, läfst sich nicht bestimmt angeben. Wahrscheinlich war entweder die im B. der Kön. allegirte Geschichte Salomo's selbst, zum gröfsten Theil wenigstens, aus diesen drei prophetischen Schriften gezogen, wie schon Dahler S. 90. vermuthete, oder diese waren in jene aufgenommen, denn aus 2 Chr. 20, 34. erhellt, dafs in die Annalen der Könige oft prophetische Schriften aufgenommen wurden. Aus beiden Annahmen erklärt sich die grofse Übereinstimmung der Chron. mit dem 1 B. der Kön. im Leben Salomo's vollkommen. Auf jeden Fall aber lagen die in der Chron. alle-

girten prophetischen Schriften dem Verf. der Chron. noch unmittelbar vor, weil er auf sie verweist. Kaum Erwähnung verdient die ganz willkührliche Behauptung von De Wette Einl. S. 282. und Gramberg S. 27., daſs die in der Chron. angegebenen Quellen nichts anders als 1 Kön. I — XI. seien, welche abgesehen von allen andern Gründen schon dadurch als falsch erwiesen wird, daſs der Prophet Jehdi, dessen Gesichte wider Jerobeam citirt werden, im B. der Kön. gar nicht einmal erwähnt wird.

3) In der Geschichte des Reiches Juda (nach der Trennung der beiden Reiche) werden theils allgemeinere Geschichtswerke, theils specielle, meist prophetische Schriften als Quellen genannt.

Zu den erstern gehören: *a)* סֵפֶר מַלְכֵי יְהוּדָה וְיִשְׂרָאֵל, 2 Chr. 25, 26. 28, 26. u. 32, 32.; *b)* ס״ מַלְכֵי יִשְׂרָאֵל וִיהוּדָה, 2 Chr. 27, 7. 35, 27. u. 36, 8.; *c)* ס״ הַמְּלָכִים לִיהוּדָה וְיִשְׂרָאֵל, 2 Chr. 16, 11.; *d)* ס״ מַלְכֵי יִשְׂרָאֵל, 2 Chr. 20, 34.; *e)* דִּבְרֵי מַלְכֵי יִשְׂרָאֵל 2 Chron. 33, 18., *f)* מִדְרַשׁ סֵפֶר הַמְּלָכִים, 2 Chr. 24, 27. — Es entsteht nun die Frage, wie sich diese Citate zu einander, und wie sie sich zu den in den BB. der Kön. citirten Quellen verhalten? — Daſs die ersten drei nicht verschieden von einander, sondern ein und dasselbe Werk sind, wird allgemein anerkannt, denn die Versetzung der Namen Juda und Israel ist sicher nur zufällig. Auch die andern drei sind wol nicht verschieden von diesem Geschichtsbuche der Könige von Juda und Israel. Zwar meint De Wette (Beitr. S. 36. Einl. S. 282.), daſs das *Sepher* und die *dibre Malche Jisrael* davon verschieden seien, weil es nicht wahrscheinlich wäre, daſs der Verf. so in den Citationen variirt haben sollte. Allein dieser Grund ist ganz unbedeutend, und die Verschiedenheit der Titel ist nicht groſs. Mit Recht hält daher schon Bertholdt (Einl. S. 977.) diese scheinbare Ver-

schiedenheit für bloſse Wandelbarkeit im Citiren; obwol der von ihm angeführte Grund ungenügend ist. Beweisend dafür ist aber der Umstand, daſs diese beiden Schriften gerade da citirt werden, wo von Königen von Juda die Rede ist, bei Josaphat und Manasse. Denn wollte man annehmen, der Verf. der Chron. habe auſser jener allgemeinen Chronik beider Reiche, noch ein anderes Werk über die Geschichte des Reichs Israel benutzt, so würde er dieses doch gewiſs da citirt haben, wo er Begebenheiten, die das Reich Israel betreffen, referirt, nicht aber hier, wo man vielmehr ein *Sepher Malche Jehudah* erwarten sollte. Auch darf man dagegen nicht sagen, der Vf. der Chron. habe bei Josaphat, der nach 2 Chr. 18. in vielfacher Berührung mit dem Reiche Israel gestanden, sehr wol auf ein Geschichtsbuch des Reiches Israel verweisen können, in welchem sich genauere Nachrichten über manche Begebenheiten aus seiner Regierung, z. B. seine Verbindung mit Ahab und Ahasja (1 Kön. 22.) finden mochten, und diese Meinung dadurch bekräftigen wollen, daſs der Prophet Jehu, Sohn des Chanani, dessen Reden nach 2 Chr. 20, 34. in diese Chronik eingetragen waren, nach 1 Kön. 16, 1. 7. vorzüglich im Reiche Israel gewirkt zu haben scheine; denn dies letzte Argument wird durch 2 Chr. 19, 2. f. entkräftet, woraus erhellt, daſs Jehu auch im Reiche Juda unter Josaphat wirkte, und der ganze Einwand wird durch das zweite Citat in 2 Chr. 33, 18. widerlegt. Hier können die *dibre Malche Jisrael* nicht von Annalen des Reichs Israel verstanden werden, weil zu Manasse's Zeit, für dessen Regierung dieses Werk citirt wird, das Reich Israel längst zerstört war. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daſs beide mit dem Geschichtsbuche der Könige von Juda und Israel ein und dasselbe Werk sind; welchen längern Titel der Verf. der Chron. durch Weglassung des „*Jehudah*" abkürzte, indem Israel ja als Bezeichnung des ganzen Volks, Israel im engern Sinn und Juda in sich begriff, und nach Zerstörung des Zehnstämmereichs wieder Gesammtname der Na-

tion geworden war. Eher könnte noch bezweifelt werden, dafs das 2 Chr. 24, 27. citirte *Midrasch Sepher hammelachim* mit den vorigen identisch sei. Eichhorn (Einl. III. S. 594.) und De Wette a. a. O. halten es für ein besonderes Werk, und Gramb. (S. 31.) entnimmt aus der Benennung מִדְרָשׁ, welche er durch: Erklärung des Buches der Könige giebt, sogar einen Grund, dieses Citat für erdichtet zu erklären, wodurch der Chronist die Geschichtsverfälschung auf einen andern wälzen wollte, weil ein alter Schriftsteller kein מדרש geschrieben haben könne, wie denn überhaupt das Glossenmachen einer spätern Zeit angehöre. Diese Beschuldigung beruht auf einer unrichtigen Erklärung des Wortes מִדְרָשׁ. Schon Eichhorn hat a. a. O. S. 590. bemerkt, dafs מדרש hier nicht einen Kommentar bedeute, indem diese Bedeutung erst von den Rabbinen erfunden sei, sondern in der ursprünglichen Bedeutung, in welcher es mit dem arabischen مَدْرَس *liber* einerlei ist, stehe. Dafs es die ihm beigelegte Bedeutung: Erklärung, Auslegung nicht haben kann, geht aus 2 Chron. 13, 22. hervor, wo es ebenfalls als Titel einer Schrift des Propheten Iddo vorkommt, und wo die Bedeutung: Auslegung keinen Sinn giebt. Wir nehmen daher unbedenklich mit Jahn (Einl. II. S. 253.) u. A. die Identität dieses *Midrasch* mit dem Geschichtsbuche der Könige von Juda und Israel an; denn die Geschichte des Joas, für welche die Chron. auf dasselbe verweist, stimmt bis auf einige Verschiedenheiten, die sich aus dem unabhängigen Excerpiren beider Verff. erklären lassen, ganz und meist wörtlich mit 2 Kön. 11, 4. ff. u. K. 12., wo wie gewöhnlich die Annalen der Könige von Juda citirt werden, überein, was offenbar voraussetzt, dafs beide Verff. im Ganzen dieselben Quellen vor sich hatten, also der Verf. der Chron. auch hier keine andern, als die Annalen der Könige von Juda und Israel, welche er in einem Exemplare vereinigt gebrauchte, während der Verf. der BB. der Kön. dieselben Annalen beider

Reiche, aber getrennt von einander, benutzte. Diese Vorstellung von dem Verhältnisse der in der Chronik citirten Annalen zu den in den BB. der Könige citirten Quellen, nämlich dem סֵפֶר דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי יִשְׂרָאֵל, auf welches am Ende jeder Regierung eines israelitischen Königs, und dem ס״ד הי״למ״ יְהוּדָה, auf welches am Ende jeder Regierung eines judäischen Königs verwiesen wird, ist so natürlich, dafs sie sich von selbst darbietet. Denn da der Verf. der Chron., der eigentlich nur die Geschichte des Reichs Juda behandelt, und des Reiches Israel nur in so weit gedenkt, als dasselbe mit dem Reiche Juda in Berührung kam, doch Annalen der Könige von Juda und Israel citirt, selbst für die Zeiten, wo das Reich Israel längst aufgehört hatte, so mufs er die Annalen der Könige von Juda und der von Israel in einem Werke verbunden vor sich gehabt haben; sonst würde er sicherlich nur die Annalen der Könige von Juda citirt haben (vgl. Jahn Einl. II. S. 252.). Zwar hat Eichhorn (S. 593.) zu beweisen versucht, dafs das in der Chron. citirte Geschichtsbuch der Könige von Juda und Israel mit den in den BB. der Kön. citirten Annalen der Könige von Juda identisch sei; allein schon De Wette (Beitr. S. 37.) und Bertholdt (Einl. S. 974.) haben dagegen richtig bemerkt, dafs doch nicht Israel und Juda für Juda allein habe gesetzt werden können. Der von Eichhorn für seine Meinung angeführte Grund, dafs die BB. der Kön. ihre Chronik von Juda, und die BB. der Chron. ihr Geschichtsbuch der Könige von Israel und Juda, bei einem und demselben Könige zu citiren aufhören, beweist seine Ansicht nicht, sondern nur dies, dafs in dem in der Chron. citirten Geschichtsbuche der Könige von Juda und Israel die vom Verf. der BB. der Könige noch von einander getrennt benutzten Annalen der Könige von Juda und der von Israel, vereinigt waren. Auch kann dieser Umstand nicht blos zufällig sein, und mit De Wette a. a. O. daraus erklärt werden, dafs hier, wo die Geschichte ihrem Untergange entgegeneilt, kein Ruhepunkt

für das Citiren nachzuschlagender Werke gegeben war; sondern man mufs wirklich daraus schliefsen, dafs die das Reich Juda betreffenden Annalen hier zu Ende waren; denn woher käme es sonst, dafs von hier an zwischen den BB. der Kön. und der Chron. auch nicht die geringste Gemeinschaft mehr stattfindet? Dazu kommt 2) noch die grofse, oft wörtliche Übereinstimmung in denjenigen Abschnitten, in welchen beide Verfasser sich auf diese ihre Quellen berufen. Diese Übereinstimmung findet nicht blos statt bei Ereignissen des Reichs Juda, sondern auch bei demjenigen, was der Verf. der BB. der Kön. aus den Annalen des Reichs Israel berichtet, obgleich dies in der Chronik nach dem Zwecke ihres Verf., dessen Absicht auf Israel nur in so weit ging, als die Geschichte dieses Reichs mit der von Juda verflochten war, nur beiläufig vorkommen konnte (vgl. 2 Kön. 9, 1—29. mit 2 Chr. 22, 1—9.)*).

Aufser diesen gemeinsamen Quellen benutzte der Verf. der Chron. noch folgende besondere Schriften:

a) für die Geschichte Rehabeam's: Reden (דִּבְרֵי) des Propheten Semaja und des Sehers Iddo (2 Chr. 12, 15.);

b) für die Geschichte Abiam's: Buch (מִדְרָשׁ) desselben Iddo (2 Chr. 13, 22.);

c) für die Geschichte Josaphat's: Reden Jehu's, des Sohnes Chanani, welche in die Annalen der Könige aufgenommen waren (2 Chr. 20, 34.).

d) Als vollständige Quelle für die Geschichte des Usia wird

*) Durch alle diese Gründe wird zugleich die von Gramberg S. 31. ohne allen Beweis hingestellte Behauptung, dafs die in der Chron. citirten Annalen der Könige von Juda und Israel unsere kanonischen Bücher der Könige seien, widerlegt. Die Unrichtigkeit dieser Annahme haben schon längst Jahn (Einl. II. S. 251. f.) und Eichhorn (Einl. III. S. 549. f.) dargethan; sie geht auch aus dem oben geführten Beweise, dafs der Verf. der Chron. nicht aus den kanonischen BB. der Kön. geschöpft hat, hervor.

angeführt eine Lebensbeschreibung dieses Königs durch Jesaja (2 Chr. 26, 22.);

e) für die Regierungsgeschichte des Hiskia wird verwiesen auf eine Orakelsammlung (חָזוֹן) des Propheten Jesaja, welche in die Annalen der Könige aufgenommen war (2 Chr. 32, 32.);

f) endlich für die Geschichte des Manasse werden aufser den Annalen der Könige noch Reden des Hosai genannt.

Es findet sich nun die auffallende Erscheinung, dafs die BB. der Chron. auch da oft wörtlich mit den BB. der Kön. übereinstimmmen, wenn sie diese besondern Werke citiren, z. B. 2 Chr. 10—11, 4. und 1 Kön. 12, 1—24.; 2 Chr. 12, 2—11. und 1 Kön. 14, 25—28. Dies treibt uns zu der Vermuthung, dafs diese besondern Quellen der Chron. in einer gewissen Verwandschaft zu den Annalen der Könige gestanden haben müssen. Diese Vermuthung wird durch 2 Chron. 20, 34. und 32, 32. zur Gewifsheit erhoben, in welchen Stellen von den Reden des Jehu und dem Gesichte (חזון) des Jesaja ausdrücklich bemerkt wird, dafs sie in die Annalen der Könige aufgenommen waren. Demnach müssen diese Annalen, welche als allgemeinere Quellen den BB. der Kön. und der Chron. zu Grunde liegen, wenigstens zum Theil aus Aufsätzen gleichzeitiger Propheten bestanden haben. Diese letzteren citirt der Verf. der Chron. noch besonders, nicht wie Berthold t meint, weil die Namen der Verff. in den Annalen angemerkt waren, sondern weil er neben dem Hauptwerke zugleich noch die mit den Namen der Verff. versehenen Monographieen benutzte, während der Verf. der BB. der Kön. sich mit dem Excerpiren und Citiren des Hauptwerkes begnügte. Doch darf nicht behauptet werden, dafs diese prophetischen Werke alle und immer vollständig, in die Annalen wären aufgenommen gewesen, so dafs der Verf. der BB. der Kön., welcher sich nur an das Hauptwerk hielt, ganz dieselben Quellen wie der Verf. der Chron. gehabt hätte; dies wäre schon der Natur der Sache

nach unwahrscheinlich bei den Sammlungen von Weissagungen und prophetischen Reden, welche der Verf. der Chron. anführt, wird aber auch durch 2 Chr. 33, 18. u. 19. bestimmt widerlegt, wo die Reden Hosai's ausdrücklich als eine von den ebenfalls citirten Annalen der Könige verschiedene zweite Quelle für die Regierung des Manasse angeführt werden. Auch bliebe bei dieser Annahme der Umstand unerklärbar, dafs nur bei einigen dieser speciellen Schriften, nämlich den beiden schon genannten, wozu man allenfalls noch 2 Chr. 12, 15. ziehen könnte, wenn man das לְהִתְיַחֵשׂ übersetzt: in dem Geschlechtsverzeichnisse, und dieses entweder von einem besondern Theile der Reichschronik, etwa dem genealogischen Theile derselben versteht, oder annimmt, dafs nach der freien Citationsweise des Verfassers die Reichschronik selbst הִתְיַחֵשׂ genannt würde, — dafs also nur bei diesen bemerkt wird, dafs sie in die Reichsannalen aufgenommen waren, bei den übrigen aber nicht. Vgl. 2 Chr. 9, 29. 13, 22. 26, 22. Hierdurch ist zugleich Bertholdt's Annahme, dafs der Verf. der Chron. die einzelnen von ihm citirten Schriften nicht selbst gekannt, sondern die Citate aus der von ihm benutzten Überarbeitung der Reichschronik blos abgeschrieben habe, widerlegt, welche überhaupt auf keinem haltbaren Grunde beruht. Denn der von ihm für dieselbe aus 1 Kön. 11, 41. und 2 Chr. 9, 29. entnommene Hauptbeweis entbehrt aller Beweiskraft. Dafs die Citate in diesen Stellen nicht den Verff. beider Werke angehören, sondern aus irgend einer Schrift blos abgeschrieben sind, „diefs, sagt er Einl. S. 936., läfst sich von Niemanden in Zweifel ziehen; ein jeder von ihnen berichtet nach diesem Citate fast ganz mit den nämlichen Worten, wie lange Salomo regiert habe, wohin er nach seinem Tode begraben worden und dafs sein Sohn Rehabeam sein Nachfolger in der Regierung gewesen sei. Diese wörtliche Übereinstimmung nöthigt schlechterdings anzunehmen, dafs sie dieses Allegat aus ihrer gemeinschaftlichen Quelle abgeschrieben haben". Allein man sieht gar nicht ein,

worin die zwingende Beweiskraft dieses Arguments liegen soll. Wenn beide Verff. ihre Citate aus einer gemeinschaftlichen Quelle genommen haben, warum sind denn ihre Citate ganz verschieden? Der Verf. der BB. der Kön. citirt eine Regierungsgeschichte Salomo's; der Verf. der Chron. dagegen Reden Nathan's, Weissagungen Achia's und Gesichte des Sehers Jehdi. Diese Verschiedenheit beweist doch schlechterdings, daſs dieselben nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle abgeschrieben sein können. Man möchte wirklich fast glauben, Berth. habe mit diesem Argumente sich selbst widerlegen wollen, oder die Citate gar nicht angesehen. Allein dies letztere kann nicht angenommen werden, denn Berth. sagt selbst gleich darauf: „Zwar citirt die Chronik zwei Schriften mehr, aber diese können ja in dem Exemplare von dieser ältern Schrift, welche der Verf. der Chron. in Händen hatte, erst von einem Abschreiber, oder Überarbeiter und neuem Herausgeber nachgetragen worden sein (!)". Also die Abschreiber oder Überarbeiter haben diese Verschiedenheit hineingebracht, und dadurch bewirkt, daſs Bertholdt's Argument nichts beweist! Und geben wir auch zu, daſs die beiden letztern Schriften erst später nachgetragen wären, so bleibt doch noch die Verschiedenheit der ersten Schrift, der Reden Nathans von der im B. der Kön. angeführten Regierungsgeschichte Salomo's, welche allein schon Bertholdt's Annahme umstöſst. Ja selbst zugegeben, daſs diese gewissenlosen Abschreiber und Überarbeiter, auf welche Berth. alle Schuld wirft, auch diese Verschiedenheit erst hervorgebracht hätten, und angenommen, beide Citate seien ursprünglich übereinstimmend gewesen, so würde daraus noch nicht schlechterdings folgen, daſs die Citate aus der gemeinschaftlichen Quelle abgeschrieben wären, sondern nur, daſs beide Verff. dieselbe Quelle, aus der sie die Nachrichten von der Regierungszeit des Salomo, seinem Begräbnisse u. s. w. geschöpft, nach ihrem Titel angeführt hätten. Also hat dieses Argument auch nicht einen Schatten von Beweiskraft. Hin-

sichtlich der übrigen von Bertholdt für seine Überarbeitungstheorie beigebrachten Gründe, verweisen wir auf Kleinert's Schrift über die Echtheit sämmtlicher Jesajanischen Weissagungen B. I. S. 33—107., wo nicht allein diese Ansicht ausführlich widerlegt ist, sondern auch viele treffliche Gegenbemerkungen wider die von Eichhorn aufgestellte, und von Bertholdt angenommene Hypothese von einer kurzen Regierungsgeschichte Davids und Salomo's, die den Relationen der Geschichte dieser beiden Könige in den BB. Sam., der Könige und der Chron. zu Grunde liegen soll, gemacht sind, welche zusammengenommen mit den von De Wette (Beitr. I. S. 14—30.) dagegen erhobenen Einwürfen, die weder von Berth., noch von Eichh. in den spätern Auflagen seiner Einleitung entkräftet worden sind, die Nichtigkeit auch dieser Hypothese vollständig darthun.

Das Resultat unserer Untersuchung über die Quellen der Chronik ist demnach folgendes: Der Verf. der Chron. hat die kanonischen Schriften des A. T. nicht als Quellen benutzt, aber dennoch, — wie aus der grofsen Übereinstimmung der Chronik in den bis jetzt beleuchteten Erzählungen mit den parallelen Relationen in den BB. Sam. und der Könige, und aus den der Chronik eigenthümlichen Nachrichten, deren Wahrheit und Richtigkeit aus Propheten und Psalmen nachgewiesen worden, hervorgeht, — vollkommen glaubwürdige Quellen gehabt, auf die er in seiner Erzählung bei den einzelnen Königen verweist. Die willkührliche Behauptung von De Wette und Gramberg, dafs der Chronist mit seinen Citaten litterarischen Prunk treibe, oder sie gar erdichtet habe, ist also mit vollem Grunde zurückzuweisen.

Abschnitt III.

Beweis der Glaubwürdigkeit der Chronik.

§. 33. Allgemeine Vorbemerkungen.

Das Ergebniſs der bisherigen Untersuchungen berechtigt uns zuvörderst dazu, in der Chronik eine glaubwürdige Geschichtsdarstellung zu erwarten. Denn da der Verf. zu einer Zeit lebte, in welcher nach dem Zeugnisse der jüdischen Nation glaubwürdige Schriften geschrieben wurden, da ihm ferner authentische Quellen zu Gebote standen, welche er wirklich benutzt hat: so müssen wir seinen Erzählungen so lange Glauben beimessen, bis das Gegentheil davon triftig erwiesen worden. Er konnte Wahrheit geben, ja er durfte nichts Falsches berichten, da sich nicht nur in den Händen seiner Leser noch andere ältere historische Werke befanden, nach denen seine Schrift geprüft werden konnte, sondern damals auch noch Propheten lebten, Männer, welche zu dieser Prüfung fähig, geeignet und berufen waren. Hätte also der Verf. die ihm zu Gebote stehenden Quellen zum Theil aus Mangel an den zum gehörigen Verständnisse und zur rechten Benutzung derselben erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten, und mehr noch aus bösem Willen, zur Erreichung unlauterer Absichten schlecht benutzt, sie verwirrt, entstellt und durch Erdichtungen verfälscht: würden da nicht seine Zeitgenossen alsobald die Ent-

stellung und Verfälschung erkannt und dem Buche allen Glauben versagt haben? Allein was finden wir? Keinen Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit, sondern allgemeinen Eingang und Glauben, — es wird sogar in den Kanon, in die Sammlung der heiligen und nach dem Urtheile Aller unter göttlichem Einflusse geschriebenen Bücher, aufgenommen. Sollte der Vf. wirklich sein ganzes Zeitalter so getäuscht, und seiner Geschichtserzählung, welche nicht nur aus Nachläfsigkeit und Unwissenheit entstellt, sondern sogar aus ganz verwerflichen Absichten verfälscht sein soll, so allgemeine Zustimmung, so ungetheilten Beifall zu verschaffen gewufst und vermocht haben? — Diesen so unwahrscheinlichen, ja ganz unglaublichen Fall nehmen unsere Gegner wirklich an. „Die Relation der Chronik, sagt De Wette Beitr. S. 4. f., steht mit der der BB. Sam. und der Könige nicht blofs in einzelnen Nachrichten, sondern im Ganzen der Geschichte in Widerspruch. — Die Chronik stellt den Zustand des Gottesdienstes von David an ganz Mosaisch-levitisch, wenn auch mit periodischen Unterlassungen dar, so wie sie auch das Mosaische Gesetzbuch früher aufführt, da hingegen die BB. Sam. und der Könige wenig oder gar nichts von diesem levitischen Ceremonien-Wesen, hingegen weit mehr Unterlassungen und Übertretungen der levitischen Gesetze und überhaupt mehrere Spuren einer unpriesterlichen Freiheit des Kultus zeigen". Allein diese an die Spitze der Untersuchung gestellte Behauptung beruht auf drei Voraussetzungen, an denen die ganze Beweisführung leidet.

1) Zuvörderst wird hiebei die Unechtheit nicht nur des Pentateuchs, sondern auch der in demselben enthaltenen Gesetzgebung angenommen. Ganz naiv nennt De Wette S. 5. die Annahme der Echtheit beider eine falsche Voraussetzung, und gründet, obwol er dieselbe nur aufgeben, wenigstens problematisch lassen will, doch auf die Unechtheit der mosaischen Gesetzgebung seinen Beweis, indem er aus diesem Grunde alle Nachrichten der Chron., welche den mosaischen Ursprung des

Pentateuchs und der israelitischen Gesetzgebung beurkunden oder voraussetzen, verwirft. Zwar war damals die Echtheit des Pentateuchs schon angefochten, aber keineswegs noch erwiesen. Dies erhellt schon daraus, daſs De Wette erst zu dem Zwecke die Glaubwürdigkeit der Chron. untergräbt, und nachdem ihm dies unter der Voraussetzung, daſs die mosaische Gesetzgebung unecht sei, gelungen, die Unechtheit des Pentateuchs und der ganzen Gesetzgebung zu begründen sucht, also einen vollständigen Zirkel im Beweise macht, noch mehr aber daraus, daſs bis auf unsere Tage, trotz aller Angriffe von Peyrerius und Spinoza an bis auf Hartmann, dieser Beweis nicht gelungen ist. Es hat nicht nur zu jeder Zeit gelehrte Vertheidiger der Echtheit gegeben, wie Michaelis (in s. Einl. ins A. T.), Eichhorn (in den vier Aufll. seiner Einl.), Jahn (in d. Einl. und in besondern Beitr. zur Vertheidigung der Echthth. des Pent. in Bengel's Archive B. 2. u. 3.), Eckermann (theol. Beitr. B. 5. St. 1.), Kelle (vorurtheilsfreie Würdigung der mos. Sch.), Fritzsche (Prüfung der Gründe, mit welchen neuerlich die Echth. der BB. Moses bestritten worden ist), Scheibel (Unters. über Bibel u. Kirchengesch. Th. I. S. 61. ff.), Stäudlin (die Echth. der Mos. Gesetze in Berholdt's krit. Journ. B. 3. St. 3.), Herbst (*observ. de Pentateuchi IV. librorum posteriorum auctore etc.* abgedr. in den *comment. theol. ed. Rosenmüller, Fuldner et Maurer T.* 1. *p.* 1.), Pareau (*institutio interpr. V. T.* u. besonders in der trefflichen *disput. de myth. S. C. interpr.)*, Kanne (bibl. Untersuchungen Th. 1. u. 2.), Hertz (in s. gen. Sch.) u. Sack christl. Apologetik (S. 151—176.), sondern es sind selbst mehrere, welche früher die Unechtheit des Pent. zu beweisen suchten, später durch die Unsicherheit der gegen denselben erhobenen Zweifel veranlaſst worden, die Echtheit desselben entschieden zu vertheidigen, wie Clericus, Hasse (Entdeckungen) und zuletzt Rosenmüller in der 3. Aufl. s. *Scholia.* Zwar ist der neueste Bestreiter, Hartmann (hist. krit. Forschungen über d. fünf BB. Moses.

Rostock 1831.) weiter als alle frühern gegangen; er leugnet nicht allein den mosaischen Ursprung der zehn Gebote (S. 705.), sondern hat auch darzuthun versucht, daſs die Hebräer erst gegen Ende der Richterperiode die Schreibkunst von den Phöniziern erhalten hätten; aber die von ihm für diese Meinung beigebrachten Gründe sind so schwach und unbeweisend, daſs sie unmöglich auf den Gang dieser Untersuchungen irgend einen Einfluſs haben können. Und wenn es bis jetzt auch noch an einer vollständigen und genügenden Widerlegung aller Angriffe fehlt, so fangen in unserer Zeit doch schon die Gegner selbst an, wieder auf den richtigen Weg einzulenken. So erkennt Gesenius, welcher früher alle im Pentateuch und Josua erwähnten gröſseren schriftstellerischen Aufzeichnungen zu Moses Zeit bezweifelte (s. Gesch. d. hebr. Spr. S. 141.), jetzt schon an, daſs wenn nicht der ganze Pentateuch, doch ein Theil desselben echt und mosaisch sei, wenn er in der 10ten Aufl. s. hebr. Grammat. (1831) S. 8. sagt, „daſs es noch Gegenstand der kritischen Controvers sei, ob der Pentateuch ganz oder theilweise von Mose herrühre". So hat auch Bleek, welcher vor zehn Jahren in den: aphoristischen Beiträgen u. s. w. in Rosenmüller's Repert. B. I. nur einige Stücke des Pentateuchs als mosaisch zu retten suchte, später in den: Beiträgen zu den Forschungen über den Pent. in den theol. Studien und Kritiken Jahrg. 1831. H. 3., nicht nur den gröſsten Theil des Leviticus und Exodus dem Mose vindicirt, sondern auch S. 500. f. als Überzeugung ausgesprochen, „daſs, welche Bewandniſs es auch mit der Abfassung des Pentateuchs in der Gestalt und dem Umfange, worin er uns vorliegt, haben möge, die darin enthaltene Gesetzgebung ihrem ganzen Geiste und Charakter nach echt mosaisch ist, und zwar nicht bloſs in Ansehung der mehr allgemeinen sittlichen Gebote, dergleichen der Pentateuch enthält, sondern auch, was die speciellen Opfer- und Reinigungsgesetze betrifft, die einen so bedeutenden Theil ausmachen", und S. 502., „daſs wir bei diesen Büchern über-

haupt auf historischem Boden stehen". Ja selbst De Wette, welcher anfangs sogar die Echtheit des Decalogus bezweifelte, hat sich, obwol er im Ganzen seiner Ansicht treu geblieben, doch schon genöthigt gesehen, nicht nur zuzugeben, daſs von den mosaischen Gesetzen manche alt und echt sein mögen, und die Lieder 4 Mos. 21. mit Sicherheit als mosaische Urkunden zu betrachten seien (Einl. S. 227.), sondern auch die Abfassung des ganzen Pentateuchs über das Exil hinaufzusetzen, und unter Josia eine sichere Spur vom Vorhandensein desselben anzuerkennen (S. 243.). Bei diesem Stande der Dinge könnten wir bei unserer Beweisführung die Echtheit der mosaischen Gesetzgebung annehmen; allein da der Streit, obgleich man das Resultat desselben schon voraussehen kann, doch noch nicht völlig entschieden ist, so wollen wir uns, um unpartheiisch zu sein, auf den Standpunkt stellen, den unsere Gegner bei ihren Angriffen auf die Chronik hätten nehmen müssen, und uns weder für noch wider die Echtheit erklären. Von diesem Standpunkte haben wir aber dennoch das unbestreitbare Recht, zu verlangen, daſs keine Erzählung der Chronik, welche die Echtheit der mosaischen Gesetzgebung vorauszusetzen scheint, oder wirklich voraussetzt, blos aus dem Grunde verworfen werden dürfe, weil zu David's Zeiten oder noch später der Pentateuch noch nicht vorhanden gewesen wäre, und müssen daher jede solche Behauptung als *petitio principii* zurückweisen.

2) Ferner setzen die Gegner der Chronik bei ihrer Beweisführung voraus, daſs der Verf. seine Nachrichten aus den BB. Sam. und der Könige geschöpft, und auſser diesen keine authentischen Quellen gehabt habe, — eine Annahme, deren Unrichtigkeit hinlänglich dargethan worden.

3) Endlich behaupten sie ohne Grund, daſs die Verff. der BB. Sam. und der Könige einen und denselben Zweck mit dem Verf. der Chron. verfolgt, und eine vollständige Geschichte oder Aufzählung aller einzelnen Begebenheiten, besonders aller den Kultus im Detail betreffenden Nachrichten gegeben hätten,

so dafs nicht nur die vielen Zusätze der Chron., welche von Kriegen und andern weltlichen Gegenständen handeln, sondern auch alle auf Priesterthum und Gottesdienst sich beziehenden Erzählungen derselben, durch das Stillschweigen jener Bücher verdächtigt oder gar für unecht erklärt würden. Zwar geben weder die Verf. jener Bücher, noch der Chronist den Zweck an, welchen sie bei ihren Schriften verfolgten, aber dennoch läfst sich aus dem Verhältnisse beider Relationen zu einander, aus der Aufnahme oder Weglassung von Nachrichten in der einen oder andern, die Verschiedenheit des Zweckes, welchen die Verff. vor Augen hatten, deutlich erkennen. — Betrachten wir nämlich die BB. Sam. u. der Kön., in welchen sich, obwol sie von verschiedenen Verfassern sind, doch ein und derselbe Zweck offenbart, so beabsichtigten ihre Verff. einen Abrifs der Geschichte der Theokratie von den Zeiten Samuel's bis zum Exile zu geben, also die Entwickelung der Theokratie von ihrer Umbildung in eine weltliche Monarchie bis zur Blüthe dieses irdischen Königthums unter David und Salomo, und von dem Verfalle desselben gegen Ende der Regierung Salomo's durch die Trennung beider Reiche bis zur gänzlichen Auflösung durch den Untergang beider Staaten und die Zerstreuung des Volks unter die Heiden, ins Licht zu setzen. Zu diesem Zwecke hoben sie nicht blos die politischen Begebenheiten hervor, welche auf den Entwickelungsgang der Theokratie Einflufs übten, sondern charakterisirten stets auch den gottesdienstlichen Zustand im Allgemeinen, indem sich in der Ausübung oder Unterlassung des Jehovakultus die Treue oder der Abfall des Volks vom Herrn bewährte, von welchen wiederum das zeitliche Glück oder Unglück desselben abhing. Hiebei strebten sie aber keineswegs nach Vollständigkeit in Aufzählung aller einzelnen Ereignisse, sondern berichteten nur die wichtigsten, was für ihren Zweck genügte; daher sie auch von manchen Königen, welche lange regierten z. B. Josaphat, Usia u. A., sehr wenig berichten, und der Verf. der BB. der Kön. wenigstens, immer

auf die ausführlicheren Reichsgeschichten verweist, in welchen mehr zu finden wäre. Verschieden davon ist der Zweck der Chronik, wie aus der Wahl des Stoffs und der ganzen Einrichtung derselben zu ersehen ist.

a) Der Verf. beginnt seine Geschichtserzählung mit David, übergeht daher die Regierung Saul's, mit Ausnahme der Erzählung von seinem Tode, welche nur die Einleitung zur Geschichte David's bildet, und alle Nachrichten aus David's Regierung, welche sich auf Saul und dessen Nachkommen beziehen, als: David's Trauer über Saul's und Jonathan's Tod, die Hinrichtung des vorgeblichen Mörders Saul's, die Erhebung Isboseth's zum Könige und der dadurch entstandene Bürgerkrieg, welcher mit dem Tode Isboseth's endete (2 Sam. 1—4.), David's Güte gegen Mephiboseth (2 Sam. 9.), und die Auslieferung von sieben Nachkommen Saul's an die Gibeoniten zur Sühne einer Landplage (2 Sam. 21, 1—14.). Ferner läfst er alle Nachrichten weg, welche zur Familiengeschichte David's und Salomo's gehören, oder Privatverhältnisse beider Könige betreffen; dahin gehören die Erzählungen von Ammon's Blutschande und den damit zusammenhängenden Begebenheiten bis zur Empörung Absalom's und seinem Tode (2 Sam. 13—20.), von David's Versündigung mit der Bathseba (2 Sam. 11, 2—12, 25.), von den Vorwürfen, welche Michal dem David zu Hause macht, weil er vor der Bundeslade her getanzt hatte (2 Sam. 6, 20—23.), von David's Altersschwäche, Adonia's Empörung und der dadurch bewirkten Salbung Salomo's zum Könige, David's letzten geheimen Aufträgen an Salomo kurz vor seinem Tode (1 Kön. 1. u. 2.); die Weglassung der Notiz, dafs Salomo mit Ägypten sich befreundet und eine ägyptische Prinzessin geheirathet (vgl. 1 Kön. 3, 1.), und der Nachrichten von dem weisen Urtheilsspruche Salomo's (1 Kön. 3, 16—28.), von seinen Beamten, dem grofsen Aufwande in seinem Hofstaate (1 Kön. 4, 1—5, 3.) und den Pallästen, welche Salomo für sich erbauen liefs (1 Kön. 7, 1—12.). Hieher gehört wol

zum Theil auch die Weglassung von dem Götzendienste Salomo's mit den unmittelbaren Folgen desselben, weil Sal. durch seine ausländischen Weiber dazu verführt wurde (1 Kön. 11.). Mehr zufällig scheint die Auslassung der Notiz von dem harten Verfahren David's gegen die Moabiter (2 Sam. 8, 2.); eine Absicht kann hier nicht zu Grunde liegen, da 1 Chr. 20, 3. dasselbe Verfahren David's gegen die Ammoniter berichtet wird; eben so zufällig ist gewifs die Nichterwähnung einer Heldenthat Abisai's in einem Philisterkriege (2 Sam. 21, 15 — 17.). Anzunehmen, dafs diese beiden Nachrichten in der vom Verf. der Chron. benutzten Quelle nicht gestanden hätten, verbietet die sonstige Übereinstimmung beider Relationen in diesen Abschnitten, welche eine beiden gemeinschaftliche Quelle voraussetzt. Dagegen sind höchst wahrscheinlich die Lieder (2 Sam. 22 — 23, 7.) nicht in die Chron. aufgenommen, weil sie nicht in der gemeinsamen Quelle standen, sondern vom Verf. des B. Sam. wol einer Psalmensammlung entlehnt waren. — Endlich hat der Verf. der Chron. die Geschichte des Reiches Israel nicht mit in seinen Plan aufgenommen.

b) Die Zusätze der Chron., im Verhältnifs zu den BB. Sam. u. der Kön. bestehen entweder in Aufnahme von Genealogieen und andern öffentlichen Urkunden, wie die geneal. Tafeln 1 Chron. 1 — 9., das Verzeichnifs derer, die zu David auf seiner Flucht vor Saul nach Ziklag kamen, und der Israeliten, welche zu Hebron sich versammelten, um David zum Könige über ganz Israel zu salben (1 Chr. 12.), die Urkunde von der Eintheilung des Volks in zwölf Klassen zum Kriegsdienste durch David nebst deren Anführern und Stammfürsten (1 Chron. 27.) u. A., oder sie betreffen den Kultus und die Diener desselben, die Priester und Leviten, wo der Verf. der Chron. ebenfalls mit besonderer Vorliebe Urkunden nnd Namenverzeichnisse aufgenommen hat. Hieher gehören die Nachrichten von den Leviten bei der Translocation der Bundeslade, und derer, welche beim Dienst der Lade angestellt wurden, so wie die Aufnahme

des Psalms, welcher bei demselben abgesungen wurde (1 Chr. 15. u. 16.), die Nachrichten von der mosaischen Stiftshütte 1 Chr. 21, 28—30., 2 Chr. 1, 2—6.), von den Vorbereitungen David's zum Tempelbau, den Einrichtungen des Gottesdienstes, der Eintheilung der Priester und Leviten in Klassen, von dem Dienste einzelner Levitenfamilien (1 Chr. 22—26.), der Zusammenberufung der Reichsstände, bei welcher David den Salomo als seinen von Gott bestimmten Nachfolger vorstellt und ihm eine Abbildung des zu erbauenden Tempels giebt, so wie die Angabe des Goldes und Silbers, welches David und die Grofsen des Reichs zum Tempelbau spenden (1 Chron. 28. u. 29.), die Zusätze 2 Chr. 7, 5. 6. u. 8, 13—16, die Erzählung von der Wiederherstellung des Gottesdienstes, der Tempelreinigung und der Passahfeier unter Hiskia (2 Chr. 29, 3.—31, 21.) und die ins kleinste Detail gehende Beschreibung des von Josia gehaltenen Passah (2 Chr. 35, 1—19.). Aufserdem hat die Chronik in dem Zeitraume, so lange das Reich Israel neben Juda bestand, viele eigenthümliche Nachrichten von Kriegen, Bauten, Reichthümern der judäischen Könige u. dergl., allein diese können bei der Bestimmung des Zwecks der Chron. nicht in Betracht kommen; sie erklären sich hinreichend aus dem Streben des Verf., durch sein ganzes Werk hindurch eine gewisse Gleichmäfsigkeit in der Menge der aufzunehmenden Nachrichten zu beobachten, welches Ebenmafs von dem Verf. der Bücher der Könige bei der ganz unverhältnifsmäfsigen Kürze, mit der er die judäische Geschichte dieses Zeitraums behandelt, sehr vernachläfsigt worden ist. Dieses selbe Streben hat wol auch die Zusammenziehung der Nachrichten von Sanherib's Einfall, Hiskia's Krankheit und der an ihn abgeschickten babylonischen Gesandschaft in 2 Chron. 32. bewirkt. Kein Grund läfst sich endlich davon absehen, dafs der Verf. der Chron., welcher eben so wie der Verf. der BB. der Könige von Rehabeam an, bei jedem judäischen Könige seine Mutter nennt, diese Angabe von Manasse an wegläfst.

Aus dieser Anlage der Chron. ergiebt sich Folgendes: Neben dem allgemeinen, der Chronik mit aller theokratischen Geschichtsschreibung gemeinschaftlichen Zwecke, dem Volke die Geschichte als Spiegel vorzuhalten zur Ermahnung zur treuen Anhänglichkeit an seinen Schutz- und Bundesgott und zur Warnung vor sündlichen Abfall von demselben, — denn der Ausspruch: die Geschichte ist das Weltgericht, fand in der Theokratie, und nur in ihr, seine volle Wahrheit; die Geschichte des israelitischen Volks war nach dem in derselben herrschenden Gesetze der sichtbaren Vergeltung zugleich sein Gericht —, aufser diesem allgemeinen Zwecke hatte der Verf. der Chron. noch einen besondern: er beabsichtigte den eben erst aus dem Exile zurückgekehrten Israeliten aus der Geschichte der Vorzeit zugleich solche Nachrichten zu liefern, welche ihnen zur Regulirung ihrer bürgerlichen Angelegenheiten und besonders zur Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes von Werth sein konnten. Dazu konnte ihnen weder die Geschichte Saul's, welcher für den Kultus nichts that, noch die Familiengeschichte David's und Salomo's, noch die Geschichte des Zehnstämmereichs, in welchem der gesetzliche Kultus ganz abgeschafft war, etwas nützen; dagegen mufsten ihnen die Genealogieen, nach dem was wir S. 196. f. über ihre Wichtigkeit gesagt haben, von grofsem Werthe sein (vgl. Dahler *p*. 28.); aus ihnen konnten sie ersehen, von welchen Geschlechtern sie abstammten, welche Besitzungen ihre Vorfahren vor dem Exile eingenommen, die sie jetzt wieder einnehmen konnten, wer Priester, wer Levit, wer wahrer Israelite, oder von ungewisser Herkunft war u. s. w. Eben so wichtig mufsten ihnen die ausführlichen und speciellsten Nachrichten vom Kultus sein; sie dienten ihnen zur Norm, nach der sie den Kultus einzurichten hatten; aus den Leviten- und Priesterverzeichnissen ersahen sie, welche Familien in der frühern Zeit die verschiedenen Arten des Dienstes am Heiligthume verrichtet hatten, und konnten also deren Nachkommen wieder zu demselben Dienste an-

stellen. Dabei darf aber auch der allgemeine Gesichtspunkt nicht aus den Augen gesetzt werden. Zu diesem entwarf er ein geschichtliches Gemälde der Regierungen David's, Salomo's und der judäischen Regenten, wobei er stets den Einfluſs hervorzuheben suchte, welchen diese Könige auf den Entwickelungsgang der Theokratie ausübten, und wies aus der Geschichte nach, wie nur diejenigen Könige, welche dem Herrn treu anhingen, glücklich waren, die abtrünnigen und götzendienerischen aber der im Gesetze gedrohten Strafe nicht entgingen. Hieraus konnten seine Zeitgenossen abnehmen, wie sie ihr Leben und Verhalten einzurichten hatten, wenn sie ruhig und glücklich im Lande leben wollten. — So liefert also die Chronik einen wesentlichen Beitrag zu dem vollständigen Bilde der Theokratie. So wie wir uns nämlich von den Wirkungen des mosaischen Gesetzes eine ganz andere Vorstellung machen würden, wenn wir nicht neben den historischen Schriften noch die Psalmen besäſsen, welche uns zeigen, daſs die Religion auch im Herzen der Menschen Wurzel gefaſst und Früchte getragen hat: so würden wir ohne die Chronik uns keine richtige Vorstellung von der Ausübung des Kultus machen. Diese zeigt uns erst, daſs bei allen Übertretungen des Gesetzes, und der vielfach herrschenden Abgötterei auch der Jehovakultus, wenn er auch bisweilen auf kurze Zeit fast ganz vernachläſsigt ward, doch im Ganzen nach der Vorschrift des Pentateuchs geübt wurde. Daher bildet sie einen nothwendigen Bestandtheil des Kanon, ohne welchen derselbe unvollständig sein würde.

Durch diese Entwickelung des Zwecks ist die Meinung De Wette's, daſs der Verf. der Chron. keinen andern Zweck hatte, als die Verff. der BB. Sam. und der Könige, hinlänglich widerlegt. Alles was er (Beitr. S. 6. f.) zur Bestreitung der Ansicht, daſs letztere den gottesdienstlichen Zweck nicht gehabt hätten, beibringt, kann zugegeben werden; dies hebt aber den besondern Zweck der Chron. nicht auf. Die Geschichte der Theokratie, in welcher Kirche und Staat nicht getrennt

waren, konnte nicht treu dargestellt werden, ohne vom Gottesdienste im Allgemeinen Nachricht zu geben. Dazu gehörte aber nicht die Aufzählung von Einzelnheiten, wie wir sie in der Chron. finden, die mit diesem Gesichtspunkte gar nicht in Verbindung stehen, z. B. die von David vorgenommene Eintheilung der Leviten in Klassen, das Detail von dem Dienste der Leviten, als Sängern, Thürhütern, Schatzmeistern u. s. w., die namentliche Aufzählung der Leviten, welche bei der Translocation der Bundeslade thätig, oder beim heiligen Zelte angestellt waren, die Angabe der Lämmer und Rinder, welche Josia mit den Grofsen seines Reichs zur Feier des Passah und zu den Opfermahlzeiten des Volkes gab, die Bemerkungen, wie die Priester und Leviten sich dazu gereinigt hatten, wie sie die Passahlämmer schlachteten, brateten, die Speisen für das Volk in Töpfen und Kesseln kochten u. dergl. mehr. Dem Verf. der BB. der Kön. genügte z. B. bei dem letztern die Bemerkung, dafs Josia dem Herrn ein Passah zu halten gebot, wie es im Gesetzbuche vorgeschrieben war, dergleichen seit der Richterzeit nicht war gehalten worden, d. h. so feierlich und so ganz in allen Stücken dem mosaischen Gesetze gemäfs (2 Kön. 23, 21. f.). Übrigens erkennt De Wette S. 52. die Verschiedenheit des Zwecks der Chron. von dem der BB. Sam. und der Kön. selbst an, wo er selbst sagt, dafs diese den levitisch - priesterlichen Gesichtspunkt der Chron. nicht hatten. Dies heifst nichts anders, als: die Verff. jener BB. hatten zwar den allgemeinen Zustand des Gottesdienstes im Auge, sie merkten an, ob derselbe geübt oder verabsäumt wurde, aber sie hatten sich nicht die specielle Beschreibung desselben oder die Angabe der Art und Weise, wie, und der Personen, von welchen der Kultus geübt wurde, zum Zweck gesetzt *).

*) Was Gramberg §. 27. über den Plan und Zweck der Chronik sagt, ist von der Art, dafs es keiner Widerlegung bedarf. So soll der Chronist durch seine Bearbeitung der Geschichte die ältern Ge-

Nach diesen Vorbemerkungen, welche zur Aufdeckung der den gegnerischen Meinungen zu Grunde liegenden falschen Voraussetzungen nöthig waren, gehen wir zur Widerlegung der einzelnen, von den Gegnern dem Vf. der Chron. gemachten Vorwürfe der Verwirrung und Verfälschung der Geschichte über. Wir folgen dabei dem Gange der Untersuchung, den die Gegner eingeschlagen haben, wonach dieser Abschnitt, nach den Beschuldigungen von Nachlässigkeit und Unwissenheit, Wundersucht, Levitismus, Begünstigung des Kultus und Vorliebe für Juda verbunden mit Hafs gegen Israel, in fünf Kapitel zerfallen wird.

schichtswerke haben überflüssig machen und verdrängen wollen, und daher seine Geschichte mit Adam begonnen und den ganzen Zeitraum bis auf David durch magere Genealogieen ausgefüllt haben, weil sich hier nicht einmal Erdichtungen über Leviten und Kultus anbringen liefsen. Allein wäre wirklich die im Pentateuche dem Mose zugeschriebene Einrichtung des Kultus und Anordnung der Leviten zu alleinigen Dienern desselben, nicht von Mose, sondern ein in späterer Zeit ausgebildetes Werk einer herrschsüchtigen Priesterkaste, wie Gr. behauptet, und hätte der Chronist zu dem Ende die Geschichte verfälscht, um den levitischen Kultus als eine uralte Einrichtung und das Recht der Leviten, denselben allein zu verwalten, als ein schon von Mose ihnen ertheiltes Recht darzustellen: so hätte er gerade die Geschichte Mose's erzählen und hier den Leviten diese Rechte feierlich durch Mose ertheilen und den ganzen Kultus von ihm müssen anordnen lassen, oder wenn er dies etwa deshalb nicht gethan hätte, weil ihm hierzu der Pentateuch genügte, so konnte er doch nicht die Absicht haben, die ältern Geschichtsbücher, wie den Pentateuch und das B. Josua zu verdrängen. Wäre also die von Gr. dem Chronisten zugemuthete Absicht wahr, so wäre derselbe der allergröfste Thor gewesen, und ganz unfähig zu der von Gr. ihm aufgebürdeten planmässigen Geschichtsverfälschung, welche sich durch sein ganzes Werk hindurchziehen soll. — Nicht besser ist das, was Gr. §. 24—26. über die Weglassung und Zusätze der Chron. sagt, so sehr er sich auch abgemüht hat, überall levitische und partheiische Absichten aufzusuchen und herbeizuziehen. Doch beruft sich De Wette (Einl. §. 192. aa.) darauf; daher wollen wir in der folgenden Untersuchung an den gehörigen Orten darauf Rücksicht nehmen.

Kapitel I.

Kritik des Vorwurfs der Nachlässigkeit und Unwissenheit.

§. 34. Offenbart sich in der Chronik Nachlässigkeit?

Schon bei der Untersuchung, welches die originelle Relation sei, sucht De Wette (Beitr. S. 49.) die Chronik von vorn herein durch die Bemerkung zu verdächtigen, dafs sie die Relation, die sie mit den BB. Sam. und der Kön. gemein hat, nicht mehr ursprünglich enthalte, sondern durch allerlei Umänderungen, Ausschmückungen, Versetzungen und Fehler verfälscht habe. Die zum Beweise beigebrachten Belege betreffen theils angeblich mythische oder levitische Zusätze (S. 50—56.), welche in den folgenden beiden Kapp. berücksicht werden sollen, weil sie zum Erweis der Wundersucht und des Levitismus wieder angeführt sind, theils Versetzungen von Stellen und Ausdrücken, oder Weglassungen von Nebenumständen, welche sinnwidrig und sinnverwirrend sein sollen. Die dafür angeführten Beweisstellen sind ebenfalls unter der Rubrik: Mangel an Präcision, Nachlässigkeit, compilatorische Manier des Verf. der Chronik, zum zweiten Mal citirt und näher kritisirt. Gramb. behandelt dieselbe Materie in §§. 19. 20. u. 29., wo die verschiedenartigsten Dinge unter einander gemischt sind, als Stellen, in welchen die Chron., im Vergleich mit der parallelen Relation grammatisch richtigere Formen und regelmäfsigere oder gewöhnlichere Construktionen hat, ferner solche, die theils richtige, theils angeblich falsche Erklärungen des ältern Textes enthalten sollen und besonders viele Stellen, in welchen der Verf. der Chron. seine Unkunde an den Tag gelegt haben soll. Von den letztern werden wir im folgenden §. handeln; hier beleuchten wir also nur die Stellen, welche von Nachlässigkeit des Verf. zeugen sollen, und zwar in der von De Wette in der Einl. S. 279. angegebenen Ordnung, mit

Hinzufügung dessen, was Gramb. Eigenthümliches hat. Hiernach offenbart sich die Nachlässigkeit:

1) in Weglassungen, *a)* von Ortsbestimmungen: 1 Chr. 14, 13. ist der Name Rephaim weggelassen, welcher 2 Sam. 5, 22. steht, und zur Deutlichkeit nothwendig sein soll. Allein da der Name dieses Thals kurz vorher in V. 9. angegeben ist, so war die Wiederholung desselben hier unnöthig; es genügte, durch Setzung des Artikels בָּעֵמֶק in dem Thale (f. בְּהָעֵמֶק s. Ewald Gramm. S. 175.) darauf hinzudeuten. Falsch ist die Behauptung von De Wette (Beitr. S. 62.), dafs es unbestimmt בעמק heifse und keine Beziehung darauf gegeben sei. — 1 Chr. 19, 17. steht: „und er kam an sie" (אֲלֵהֶם); in der Parallele 2 Sam. 10, 17. steht: „und er kam nach Chelam" (חֵלָאמָה). Da dieser Ort gänzlich unbekannt ist (vgl. Michaelis *Suppl. ad lex. hebr. p.* 739.) und aufser dieser St. und V. 16., wenn dort חֵילָם *nom. pr.* ist, nirgends erwähnt wird, so liefs ihn der Verf. der Chron. weg, weil seinen Lesern nicht viel daran gelegen sein konnte, den Namen des ihnen ganz unbekannten Ortes zu wissen, wo David die Aramäer besiegte. — 2 Chr. 21, 9. heifst es: „Joram zog mit seinen Fürsten" (יַעֲבֹר עִם־שָׂרָיו), dafür lesen wir 2 Kön. 8, 21.: Joram zog nach Zair (יַעֲבֹר צָעִירָה). Dahler p. 107. hält diese Differenz für einen blofsen Schreibfehler; dies wäre möglich, doch ist es nicht wahrscheinlich. Der Vf. der Chron. liefs wol auch diesen Namen weg, weil der Ort ebenfalls ganz unbekannt war. — Gramb. führt S. 57. noch 1 Chr. 10, 7. an: „Und da alle Männer Israels sahen, dafs jene (die Israeliten, welche in der Schlacht waren) flohen, — verliefsen sie ihre Städte u. s. w." Dafür steht 1 Sam. 31, 7.: „Und da die Männer von Israel, welche diesseits des Thals und diesseits des Jordans waren, sahen, dafs die Männer von Israel flohen, — verliefsen sie u. s. w." — Nach V. 1. fiel die Schlacht auf dem im Stamme Isaschar gelegenen Gebirge Gil-

boa vor; demnach konnte das V. 7. erwähnte Thal, welches durch den Artikel bestimmt ist, kein anderes sein, als das vom Gebirge Gilboa gebildete; daher war der Zusatz: בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן an der Seite oder diesseits des Jordan nicht unumgänglich nothwendig. Der Verf. der Chron. liefs ihn wahrscheinlich deshalb weg, weil der Ausdruck: בעבר הירדן, welcher meist den am jenseitigen Ufer des Jordan gelegenen Landstrich (Peräa) bezeichnet, leicht zu Mifsverständnissen Anlafs geben konnte. Dafs er die Lage des Schlachtfeldes nicht gekannt, oder an dem Worte בעבר Anstofs genommen haben sollte, ist unbegründet; denn er giebt V. 1. die Lage des Schlachtfeldes an; und gebraucht auch 1 Chr. 26, 30.: מֵעֵבֶר לַיַּרְדֵּן von dem diesseitigen Jordanlande (vgl. Winer *lex. s. v.)*.

b) Weglassungen von Nebenbestimmungen und unwichtigen Umständen. 1 Sam. 31, 12. f. lesen wir: „es machten sich alle streitbaren Männer auf und gingen die ganze Nacht, und nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne von der Mauer zu Bethsan, und kamen nach Jabes und verbrannten sie daselbst, und nahmen ihre Gebeine und begruben sie u. s. w." Dies hat die Chronik (I. 10, 12.) abgekürzt: „Es machten sich alle streitbaren Männer auf und holten den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne, und brachten sie nach Jabes und begruben ihre Gebeine u. s. w." Vgl. darüber das S. 213 ff. Bemerkte. — 2 Sam. 12, 31. wird erzählt, dafs David die Einwohner von Rabba „unter Sägen, eiserne Dreschwagen und eiserne Äxte legen und durch Ziegelöfen treiben liefs". 1 Chr. 20, 3. sind die Ziegelöfen weggelassen; aufserdem findet sich der Schreibfehler בַּמְּגֵרוֹת statt בַּמְגֵזֵרוֹת, dafür steht aber das bestimmtere וַיָּשַׂר er liefs zersägen für das unbestimmte וַיָּשֶׂם (im Sam.). — 1 Chr. 14, 3.: „Und David nahm sich noch Weiber zu Jerusalem und zeugte noch Söhne und Töchter". Die Parallelstelle 2 Sam. 5, 13. hat noch den Zusatz: „nachdem er von Hebron gekommen war". Dafs durch Weglassung dieser Worte die Stelle

an Deutlichkeit verloren haben sollte, ist nicht einzusehen; denn da 1 Chr. 3, 1. ff. die zu Hebron dem David gebornen Söhne angegeben sind, so verstand es sich von selbst, dafs er von Hebron weggezogen sein mufste, wenn er zu Jerusalem Kinder zeugte. — Dies sind alle von den Gegnern angeführten Beispiele von Weglassungen. „Mehrere Beispiele, sagt De Wette Beitr. S. 62., würden nicht schwer zu finden sein". Dies ist wahr; der Verf. der Chron. hat öfter unbedeutende Nebenumstände weggelassen; aber die angeführten sind doch die bedeutendsten, in denen sich die Nachlässigkeit des Verf. kund geben soll. Allein aus der Beleuchtung derselben hat sich ergeben, dafs dieser Vorwurf durch dieselben nicht begründet werden kann. Undeutlichkeit ist durch keine entstanden; ja De Wette sagt S. 63. selbst, dafs die weggelassenen Nebenumstände nicht wichtig sind, tadelt aber dennoch den Verf. der Chron., weil sich ein Geschichtserzähler, der mit Präcision arbeite, dergleichen nicht erlaube. Allein diese hier vom Verf. der Chron. geforderte Präcision hat kein historischer Schriftsteller des A. T. Die Verff. der BB. Sam. und der Kön. haben ebenfalls öfters zur Deutlichkeit nöthige Nebenumstände weggelassen. So fehlen z. B. 2 Sam. 8, 3. in einem Verse zwei Ortsbestimmungen, חֲמָת Hamath, wo David den König von Zoba besiegte, und פְּרָת Euphrat, welche in 1 Chr. 18, 3. stehen. Den letztern Namen haben sogar die Masorethen aus der Chron. im B. Sam. an den Rand gesetzt. — 2 Sam. 10, 5. fehlen die Worte עַל־הָאֲנָשִׁים, vgl. 1 Chr. 19, 5., wodurch die Erzählung undeutlicher geworden ist. — In 2 Chr. 6, 5. 6. sind die Worte Salomo's: Gelobt sei Gott, der erfüllt hat, was er David verheifsen, indem er zu ihm sprach: „Von der Zeit an, da ich mein Volk Israel aus Ägypten führte, habe ich keine Stadt aus allen Stämmen Israels erwählt, dafs mir ein Haus gebaut werde, in welchem mein Name sei, und keinen Mann erwählt zum Fürsten über mein Volk Israel; da erwählte ich Jerusalem, dafs

mein Name daselbst sei, und erwählte David, über mein Volk zu regieren" — viel genauer und präciser als in 1 Kön. 8, 16., wo durch Weglassung der beiden gesperrt gedruckten Glieder, die Sätze einander nicht correspondiren. — Diese Beispiele liefsen sich ebenfalls mit leichter Mühe sehr vermehren. Daher darf auch dem Verf. der Chron. wegen dergleichen Weglassungen kein Vorwurf gemacht werden, sobald man ihn nicht nach einem andern Mafsstabe als die übrigen Schriftsteller beurtheilen will. — Doch die Gegner berufen sich zur Begründung ihres Vorwurfs

2) auf die Umänderungen in der Chronik, durch welche die echte Relation entstellt und verwirrt worden sei. Die angeff. Beispiele sind folgende: 1 Chr. 19, 3. sprechen die Ammonitischen Fürsten zu ihrem Könige: „Wird David deinen Vater in deinen Augen ehren, dafs er dir Tröster sendet, sind nicht deshalb, um auszuspähen und umzukehren und auszukundschaften das Land, seine Knechte zu dir gekommen?" In 2 Sam. 10, 3. lautet das letzte Glied: „hat nicht um auszuspähen die Stadt, und sie auszukundschaften und umzukehren, David seine Knechte zu dir gesandt?" — „Nicht nur, bemerkt De Wette Beitr. S. 65., ist die Vertauschung des: „schikken" mit dem: „kommen" sinnlos, sondern besonders auch die Versetzung von dem: „umkehren"." — Dafs die erste Beschuldigung eine ganz ungerechte ist, wird jeder Unpartheiische einsehen; denn es ist unbegreiflich, worin die Sinnlosigkeit liegen soll. Wahrscheinlich hat De Wette die Stelle nicht recht angesehen. Was aber die Versetzung des: „umkehren" betrifft, so kann auch deshalb der Verfasser nicht der Sinnlosigkeit beschuldigt werden, denn die Worte sind offenbar nur verschrieben, sollte es auch, — was erst zu beweisen ist — vom Verf. selbst geschehen sein. — 2 Chr. 9, 12. vgl. mit 1 Kön. 10, 13. Widersinnig geändert, wie De Wette S. 65. behauptet, hat hier der Verf. der Chron. nicht, sondern er wollte nur den dunklen Ausdruck כְּיַד הַמֶּלֶךְ er-

läutern, obwol die dafür in der Chron. stehenden Worte nicht passen (s. S. 41. f.). — Statt: „und Saul starb und seine drei Söhne und sein Waffenträger und auch alle seine Leute an einem Tage" (1 Sam. 31, 6.), steht 1 Chr. 10, 6.: „und Saul starb und seine drei Söhne und sein ganzes Haus (וְכָל־בֵּיתוֹ) zusammen". — „Soll der letzte Ausdruck: Familie, Geschlecht bedeuten, sagt De Wette S. 66., so enthält er eine historische Unwahrheit: denn es blieb noch Mephiboseth und andere von Sauls Familie übrig; und Dienerschaft kann er wol nicht heifsen, da בית immer nur das, was im Hause ist, und also nur die Diener im Hause, nicht die Begleiter im Kriege begreifen kann". Allein was nöthigt dazu, בית hier durch Familie zu erklären, es wird ja auch sonst von Dienerschaft gebraucht, (z. B. Gen. 50, 11. Jes. 22, 18. vgl. Gesenius *thes. s. v.* 9.). Die Bemerkung, dafs es nur Diener im Hause, nicht aber Begleiter im Kriege bedeuten könne, ist sehr spitzfindig, denn wenn es Diener im Hause bezeichnet, warum sollten diese Diener nicht eben so genannt werden können, wenn sie ihren Herrn im Kriege begleiteten? Richtig erklärt J. H. Michaelis: *quotquot ex cognatis s. domesticis ejus pugnae interfuerunt*. Gramberg's Behauptung (S. 90.): der Chronist hat vergessen, dafs 2 Sam. 21, 8. andere Söhne und Enkel Sauls erwähnt werden, die er selbst nirgends aufführt, ist unrichtig, denn 1 Chr. 8, 33. wird aufser den hier erwähnten drei Söhnen noch ein vierter, Esbaal, genannt. — Als Hauptbeweis zur Begründung des Vorwurfs der Verwirrung führt De Wette (Beitr. S. 67. ff.) 2 Chr. 34, 8—15. vgl. mit 2 Kön. 22, 3—8. an, wo die Chron. eine Sinnentstellung enthalten soll, durch die die ganze Erzählung verwirrt und undeutlich gemacht worden sei. Es wird hier erzählt, dafs Josia im 18ten Jahre seiner Regierung den Schreiber Saphan nebst dem Stadtpräfekten und dem Kanzler, zum Hohenpriester Hilkia sandte, um das von den Thürhütern des Tempels vom Volke eingesammelte Geld abzuholen und es zur

Reparatur des Tempels den Bauleuten zu geben, bei welcher Gelegenheit Hilkia das im Tempel gefundene Gesetzbuch den königlichen Beamten übergiebt, um es zum Könige zu bringen. „Die Relation der BB. der Könige, sagt De Wette S. 69., hat Zusammenhang und Verstand. Aus 2 Kön. 12, 9. ff. wissen wir, daſs ein Kasten vor dem Tempel stand, in welchen alles zum Tempel eingekommene Geld eingelegt wurde. Und wenn der Kasten voll war, so nahmen der Schreiber des Königs und der Hohepriester das Geld heraus, zählten es und gaben es den Arbeitern am Tempel. Hiermit stimmt die vorliegende Erzählung genau überein. Der König Josia befiehlt dem Schreiber Saphan, in den Tempel zu gehen und die gewöhnliche Rechnung über das eingekommene Geld vorzunehmen. Allein in der Chron. erkennt man jene Einrichtung nicht, man weiſs nicht, wenn und wie das Geld eingesammelt worden sein soll; ihre Relation steht ganz in Widerspruch mit jener 2 Kön. 12, 9. ff." Allein obwol zugegeben werden kann, daſs diese Erzählung mit jener Einrichtung des Joas (2 Kön. 12.) übereinstimme, insofern sie nichts enthält, was ihr widerspräche, so ist es doch falsch, daſs hier auf dieselbe Bezug genommen werde, was De Wette eigentlich sagen will. Jene Einrichtung mit dem Kasten wird hier weder im B. der Kön. noch in der Chron. erwähnt, während unter Joas die Chronik (II. 24, 8.) ebenfalls den Kasten erwähnt in Übereinstimmung mit 2 Kön. 12, 10. Doch hören wir weiter. — „Zuerst, fährt De Wette S. 70. fort, V. 8. Was soll der Stadtpräfekt (שַׂר הָעִיר) und der Kanzler (מַזְכִּיר) bei Abzählung dieses Geldes? Die andere Relation läſst blos den Schreiber abschicken, dessen Amt es auch war nach 2 Kön. 9, 12. ff. (wol 2 Kön. 12, 9. ff.). — Was soll das: „um zu bessern das Haus Jehova's seines Gottes?" Nur das Geld sollte zu dem fortgehenden (nicht erst anzufangenden) Arbeiten am Tempel hergegeben werden, wie es in der andern Relation heiſst: „und sie sollen es den Besorgern der Arbeit, die über den Tempel

gesetzt sind, geben (vgl. 2 Kön. 12, 11.)". Dagegen Folgendes: Auch nach der Relation der Chron. wird Saphan der Schreiber abgeschickt, und aufser diesem nur noch der Stadtpräfekt und der Kanzler. Wahrscheinlich war der Tempel lange nicht reparirt worden, hatte wenigstens keine Hauptreparatur erfahren, denn nach V. 8. vgl. mit 2 Kön. 22, 3. geschah diese Reparatur erst im 18ten Jahre Josia's. Noch viel weniger aber werden die götzendienerischen Könige Manasse und Ammon den Tempel haben repariren lassen. Aber selbst wenn auch von Zeit zu Zeit Einzelnes gebessert worden war, so konnte dennoch jetzt eine bedeutendere Reparatur nöthig geworden sein. Daher wurden diese beiden Männer mit abgeschickt, der erste wol als Bauverständiger, um zu besehen, was zu repariren war, und der andere zur Berechnung der dazu erforderlichen Kosten. Dies liegt in den Worten V. 8.: „um zu bessern das Haus des Herrn". Von fortgehenden Reparaturen ist im B. der Kön. nicht ausdrücklich die Rede. Will man dies aus den Worten von V. 5., welche De Wette anführt, schliefsen, so stehen ja 2 Chron. 34, 10. ganz dieselben Worte. Aus 2 Kön. 12, 11. f. vgl. 2 Chr. 24, 11. wird man dies doch nicht folgern wollen; denn wenn auch unter Joas eine fortwährende Reparatur des Tempels stattfand, so folgt doch daraus auf keinen Fall, dafs dieselbe auch unter dem 240 Jahre später lebenden Josia noch fortdauerte. — Ferner sagt De Wette: „V. 9. Wie unbestimmt: „und sie kamen zu dem Hohenpriester Hilkia!" Was thun sie denn bei und mit ihm? — „Und sie gaben das zum Hause Gottes eingekommene Geld" — wem gaben sie es? Erst nach der weitläuftigen unnützen Parenthese: „welches die Thür hütenden Leviten von Manasse und Ephraim und von dem ganzen Rest von Israel und vom ganzen Juda und Benjamin und den Bewohnern von Jerusalem gesammelt hatten" — wird das: „und sie gaben" wieder aufgenommen und in Zusammenhang gesetzt, aber auf eine sehr undeutliche und verwirrte Weise. Zuvörderst fehlt

bei ויתנו das unentbehrliche אתו, was das zweite Mal steht, aber bei עושי fehlt wahrscheinlich das ל *dativi*, ohne welches kein Sinn entsteht. Das אשר עושים ist ganz überflüssig. Die Wiederholung des ויתנו (V. 11.) ist undeutlich, da man ein anderes Subjekt suppliren und denken könnte, die Arbeiter (die letztgenannten) gäben das Geld weiter: das לחרשים ist ja nur Apposition von עושי המלאכה (vgl. 2 Kön. 22, 6.)". Hierauf hat schon Dahler p. 142. geantwortet: *Mirum cuiquam hoc obscurum esse, quod cum pontifice numeranda erat pecunia et inspiciendae labes in templo, quae restauratione opus habebant.* Wer nicht die Augen zuschliefst, sondern unbefangen und aufmerksam die Stelle liest und Hebräisch versteht, der wird keine Unverständlichkeit in diesen Worten finden. Zwar ist die Construktion durch die angegebene Parenthese unterbrochen, wird aber durch das folgende ויתנו (V. 10.) wieder aufgenommen, so dafs gar keine Dunkelheit oder Zweideutigkeit entstehen kann. Das אתו war nicht nöthig hinzuzufügen, da das *Verbum* nur zur Wiederaufnahme der Construktion hinzugesetzt ist. Auch fehlt bei עושי kein ל *dativi*, sondern die Construktion in der Chron. ist eine andere, עושי ist nicht *dativ.* sondern Subjekt. V. 10. und 11. sind zu übersetzen: „Und sie (die königlichen Beamten) gaben es (das eingekommene Geld, V. 9.) den Baumeistern (עֹשֵׂי הַמְּלָאכָה), die angestellt waren am Hause des Herrn, und es gaben die Baumeister, welche arbeiteten am Hause des Herrn, auszubessern und herzustellen das Haus, diese gaben es den Zimmerleuten und Bauleuten, zu kaufen behauene Steine u. s. w." Dagegen ist in 2 Kön. 22, 5. f. die Construktion eine andere, und zwar, wenn die Lesart richtig, und nicht etwa das ל vor עושי, welches De Wette fälschlich in der Chron. suppliren will, nur ein Schreibfehler ist, eine verwirrtere, indem die Worte עושי המלאכה in einem Verse in zwei verschiedenen Bedeutungen: Baumeister, welche den Bau besorgten, und Bauleute, welche

bauten, genommen werden müssen, während sie in der Chron. beide Male die Bedeutung: Baumeister haben. V. 5. und 6. sind nämlich zu übersetzen: „dafs sie (die Beamten) es gäben den Baumeistern (עשי המלאכה), welche angestellt waren am Hause des Herrn, und (diese) es gäben den עשי המלאכה am Hause des Herrn, zu bessern das Baufällige am Hause, den Zimmerleuten und Bauleuten, und Maurern, zu kaufen u. s. w." Will man hier nicht das עשי המ״ das zweite Mal in der Bedeutung: Bauleute nehmen, und diese mit den Zimmerleuten u. s. w. identifiziren, während sie zuerst von ihnen unterschieden werden, so ist die Stelle bei der jetzigen Lesart sinnlos. Nach dieser richtigen Auffassung beider Stellen fällt De Wette's Bemerkung zu V. 11. als unrichtig hinweg, denn die ע״ המ״ sind wirklich von den חרשים verschieden. Es herrscht demnach in der Chron. keine Verwirrung, sondern eher im B. der Könige. Nur der Styl ist nicht der beste, sobald wir nämlich mit De Wette die Anforderungen unserer Zeit an denselben machen, wozu wir aber kein Recht haben. — Doch De Wette bemerkt noch: „V. 12. ist ganz undeutlich, wenn man nicht 2 Kön. 22, 7. zur Erklärung hätte. „Die Leute arbeiteten am Werk באמונה", soll heifsen: auf Treu und Glauben, wie in der Parallelstelle deutlicher gesagt wird: „es soll keine Rechnung von ihnen genommen werden über das ihnen gegebene Geld, denn sie handeln auf Treu und Glauben." Auch ist, so herausgerissen, die ganze Bemerkung sinnlos" (S. 71. f.). Allein sinnlos ist diese Bemerkung keineswegs, denn die Worte: „die Leute arbeiten treulich und redlich am Werke" haben einen deutlichen Sinn, und sind ohne 2 Kön. 22, 7. ganz verständlich. Die Chron. hat blos die Bemerkung, „dafs keine Rechnung von den Leuten genommen wurde, weil sie auf Treu und Glauben arbeiteten", weggelassen, weil darauf zum Verständnisse des Ganzen nichts ankam. — Endlich sagt De Wette S. 72.: V. 14. ist durch den Zusatz: „und als sie

das Geld herausnahmen, fand Hilkia das Buch des Gesetzes Jehova's durch Mosen gegeben" die ganze Geschichte entstellt. Wenn und wo das Gesetzbuch gefunden sei, darüber sagt die Parallelstelle kein Wort. „Und, heifst es da, es sprach Hilkia der Hohepriester zu Saphan dem Schreiber: ich habe (ein, das?) Buch des Gesetzes im Hause Jehova's gefunden; und Hilkia gab das Buch dem Saphan, und dieser las es". Auch liegt die Unwahrheit am Tage, Saphan war selbst bei dem Herausnehmen des Geldes, nach 2 Kön. 12, 10.; er hätte also das Buch mitfinden müssen. Aber selbst nach dem Bericht der Chron. (V. 15.) sagt Hilkia zu Saphan, dafs er es gefunden, und zwar „im Hause Jehova's". Man bemerke den Widerspruch, der besonders durch die beibehaltenen letzten Worte: „im Hause Jehova's", recht in die Augen springt; er hätte sagen müssen: „im Geldkasten". — Aber selbst dies, wenn es der Verf. der Chron. andeuten wollte, wäre ungereimt. Im Geldkasten konnte kein Buch liegen, (wenigstens müfste es erst seit kurzem hineingelegt worden sein). Unter Joas wurde der Kasten eingerichtet. Würde man nicht, wenn man auch einen alten Kasten nahm, (was nicht wahrscheinlich ist) damals schon das Buch gefunden haben? Übrigens wurde der Kasten, der 2 Kön. 12, 10. ff. erzählten Einrichtuug nach, häufig geöffnet". — Hier kann man in der That — so gern man es auch wollte — De Wette nicht freisprechen von dem Vorwurfe absichtlicher Verdrehung der Relation der Chronik durch Hineintragen von Dingen, von denen sich weder in der einen noch in der andern Relation auch nur die leiseste Andeutung findet, und darauf gegründeter Consequenzmacherei! Denn sein ganzes Raisonnement beruht 1) auf der willkührlichen Annahme, dafs die von Joas vor 240 Jahren getroffene Einrichtung mit dem Kasten noch bestanden hätte, wovon das B. der Kön. und die Chron. nichts berichten, 2) auf der noch grundloseren Behauptung, dafs der königliche Schreiber das Geld in Gemeinschaft mit dem Hohenpriester, selbst aus der Lade genommen hätte. Zum Be-

weise dafür beruft er sich auf 2 Kön. 12, 10., wo nichts weiter berichtet wird, als dafs unter Joas der Hohepriester Jojada eine Lade beim Altar aufstellte, in die das vom Volke eingebrachte Geld von den Leviten geworfen wurde, und in V. 11., dafs, wenn viel Geld in der Lade war, der königliche Schreiber mit dem Hohenpriester das Geld zählte und es dann den Arbeitern gab. Selbst hier wird nicht einmal berichtet, dafs der königliche Schreiber beim Herausnehmen des Geldes aus der Lade zugegen war. Und wollte man dies auch annehmen, so kann doch daraus nicht gefolgert werden, dafs nach 240 Jahren Saphan dasselbe that; wovon keine Silbe im Texte steht. Denn in beiden Relationen wird nur erzählt, dafs die königlichen Beamten in den Tempel zum Hohenpriester gingen, um das Geld zu holen. — Dafs die Relation der Chron. entstellt sei, ist unrichtig; im Gegentheil ist sie deutlicher als die Relation im B. der Könige, wo V. 8.: „Und der Hohepriester Hilkia sprach zu Saphan: ich habe das Gesetzbuch (nicht ein Buch des Gesetzes, wie De Wette gegen die Regeln der Grammatik erklärt *) im Hause des Herrn gefunden,

*) Noch nicht zufrieden damit, durch falsche Übersetzung des סֵפֶר הַתּוֹרָה (2 Kön. 22, 8.) einen Widerspruch zwischen beide Relationen gebracht zu haben, beschuldigt De Wette (S. 72. Not.) noch den Verf. der Chr., dafs er durch den Zusatz: durch Mosen gegeben, die Geschichte entstellt habe, indem die echte Relation das Gesetzbuch nie so charakterisire. So auch Gramberg S. 101. — Allein diese Beschuldigung gründet sich auf Unkenntnifs der grammatischen Regeln von der Artikelsetzung. Denn da bei der Verbindung zweier Wörter im *stat. constr.* der Artikel nie dem ersten Worte hinzugefügt wird, sondern nur bei dem letztern stehen kann, aber auf die ganze Verbindung den Einflufs hat, dafs dadurch beide bestimmt werden (vgl. Ewald Gramm. §. 304.), so kann סֵפֶר הַתּוֹרָה nicht heifsen: ein Buch des Gesetzes, sondern mufs übersetzt werden: das Gesetzbuch. Wenn es demnach im 2 Kön. 22, 8. heifst: Hilkia hat das Gesetzbuch gefunden, so liegt darin dasselbe, was die Chron. berichtet: das Gesetzbuch Mose's; denn die Israeliten hatten und kannten kein anderes Gesetzbuch als das Mosaische. — Auf diese grammatisch fal-

ganz abgerissen dasteht, indem vorher nicht berichtet worden, dafs Saphan zum Hohenpriester gegangen sei, und das Geld geholt habe, sondern nur: dafs Josia dem Saphan befahl, hinzugehen u. s. w. Die Ausführung dieses königlichen Befehls mufs erst hinzugedacht werden. Dagegen berichtet die Chron., dafs Saphan u. s. w. zum Hohenpriester kamen, das Geld zu holen u. s. w. (V. 9.), und fährt darauf in V. 14. f. fort: Und als sie das Geld herausholten (nämlich aus dem Tempel), fand Hilkia das Gesetzbuch Mose's; und Hilkia sprach zu Saphan: ich habe das Gesetzbuch im Hause des Herrn gefunden" u. s. w. — Die Erzählung ist klar: die königlichen Beamten kamen in den Tempel zum Hohenpriester, um das Geld zu holen, bei dieser Gelegenheit fand der Hohepriester das Gesetzbuch; wie? und wo? wird nicht angegeben. Möglichkeiten lassen sich viele denken, entweder fand er es, als er hinging, um das Geld aus dem Behältnisse, wo es verwahrt war, zu holen, oder in dem Behältnisse selbst. Da uns gar nicht berichtet wird, wo das Geld lag, so kann natürlich auch nichts darüber bestimmt werden, wo das Gesetzbuch sich befand, und wie es dahin kam. — Es beruht also die ganze Beschuldigung, dafs der Verf. der Chron. diese Geschichte entstellt hätte, theils auf ungenauer und oberflächlicher Vergleichung beider Relationen und dadurch veranlafster falscher Auffassung der Construktion, theils auf Entstellung der Relation der Chron. durch willkührliches Hineintragen rein ersonnener Dinge, wozu noch die oben widerlegte falsche Voraussetzung kommt, dafs die Relation der

sche Erklärung: ein Buch des Gesetzes gründet De Wette später S. 168 — 179. den Beweis, dafs das hier gefundene Gesetzbuch vom Hohenpriester Hilkia als ein ganz neues producirt werde, und wol von ihm selbst untergeschoben sei. Mit dieser Ansicht liefs sich aber die Relation der Chron., welche das Gesetzbuch ausdrücklich das Mosaische nennt, nicht vereinigen; daher wurden hier schon alle Kräfte in Bewegung gesetzt, dieselbe als sinnlos zu verdächtigen, damit S. 173. ihr Zeugnifs ohne Weiteres verworfen werden konnte.

Chron. aus den BB. der Kön. geschöpft sei, welche bei der ganzen Beweisführung der Gegner zu Grunde liegt. Wenn nun aber dieses Beispiel von Sinnentstellung, welches nach dem Urtheile von De Wette (S. 67.) zehn andere aufwiegt, so beschaffen ist, was läfst sich da von den übrigen erwarten?? — Ich glaube, dafs aus der Beleuchtung dieses Beispiels sattsam erhellt, dafs der Vorwurf der Sinnentstellung überhaupt ganz unbegründet ist. De Wette hat weiter kein Beispiel angeführt, sondern ist gleich zu den „ungeschickten Änderungen der Urschrift" übergegangen. Als solche werden angeführt: „die ungeschickte Einschiebung der Notizen 1 Chron. 14. in die Geschichte der Bundeslade und die noch oben drein gegebene Bemerkung (1 Chron. 15, 1.), dafs David in drei Monaten sich Häuser gebaut habe; die unzeitige Anführung der Notizen 2 Chron. 1, 14 — 17., und die nur aus einem blofsen Mechanismus erklärbare nochmalige Anführung derselben 2 Chron. 9, 25.; endlich die übel angebrachte mytische Ausschmückung des Engels 1 Chr. 21, 16." (S. 73. f.). Dafs die letztere Stelle keine mythische Ausschmückung enthält, ist schon oben S. 59. bemerkt worden; vgl. auch Dahler *p.* 63. und Tüb. theol. Quartschr. Jahrg. 1831. S. 254., wo zugleich Gramberg's Behauptung, dafs in 2 Sam. 24. der Engel mit dem gezogenen Schwerte kein persönliches Wesen bezeichne, sondern nur bildlicher Ausdruck für eine Pest sei, widerlegt ist, wozu noch zu bemerken, dafs Gramb. seine Meinung auf eine falsche Übersetzung von 2 Sam. 24, 17. gegründet hat; denn die Worte: בִּרְאֹתוֹ אֶת־הַמַּלְאָךְ הַמַּכֶּה בָעָם heifsen nicht: als er (David) sah, dafs der Engel das Volk schlug: sondern: als er den Engel sah, welcher das Volk schlug. — Was aber die übrigen Stellen betrifft, so ist zuzugeben, dafs die Erzählung von der Translocation der Bundeslade im 2 Sam. 6. in sofern besser angeordnet ist, als sie in ununterbrochenem Zusammenhange erzählt wird. Der Verf. der Chron. trennte dagegen diese Erzählung, weil die Begebenheit selbst in zwei

verschiedene Zeiten fiel, indem durch den Unfall mit Usa die Lade drei Monate in Obed-Edoms Hause stehen blieb, bevor sie nach Jerusalem gebracht wurde. Dazwischen rückte er 1 Chron. 14. mehrere Begebenheiten ein, welche freilich nicht alle in drei Monaten vorgefallen sein können; allein dies wird auch nicht gesagt; die Behauptung, dafs nach 1 Chron. 15, 1. David in drei Monaten Häuser gebaut habe, ist in den Text hineingetragen. So kann auch zugegeben werden, dafs die Anführung von Salomo's Reichthum 2 Chr. 1, 14. ff. in 1 Kön. 10, 26—29. besser am Ende seiner Regierung steht; aber dafs diese Notizen in 2 Chr. 9, 25. mechanisch wiederholt würden, ist unrichtig; diese Stelle enthält die Angabe von Salomo's Reuterei, und steht ebenfalls 1 Kön. 5, 6.; wäre daher der Vorwurf des Mechanismus begründet, so träfe er den Verf. der BB. der Kön. ebenfalls. — Es reducirt sich also Alles darauf, dafs der Verf. der Chr. weniger historische Kunst besafs, um seinen Stoff gefällig anzuordnen; dafs er die Urschrift ungeschickt geändert habe, ist unerweislich, da wir dieselbe nicht kennen, denn er hat nicht aus den BB. Sam. u. der Kön. geschöpft (s. S. 207. ff.).

Die Verwirrung soll sich 3) in Abkürzungen zeigen. „Die kurze Notiz 2 Chr. 22, 9. von Ahasja's Ermordung durch Jehu widerspricht ganz der ausführlichen 2 Könige 9, 15—27. Nach jener soll Ahasja in Samarien, wo er sich verborgen, getödtet worden sein; nach dieser wird er auf der Flucht bei Jibleam geschlagen, worauf er zu Megiddo stirbt, und von seinen Leuten nach Jerusalem geschafft und daselbst begraben wird". So De Wette (Beitr. S. 74.). Dieser scheinbare Widerspruch zwischen beiden Relationen in Bezug auf die Nebenumstände des Todes Ahasja ist dadurch entstanden, dafs beide Verff. ihre Quellen unabhängig von einander mit Weglassung besonderer Nebenumstände excerpirten, und dafs der Verf. der BB. der Kön., um die Erzählung des Untergangs beider Könige (Joram's und Ahasja's) zu verbinden, in K. 9. an den Tod Jo-

ram's gleich den Untergang Ahasja's anschlofs, der eigentlich der Chronologie nach hinter K. 10, 12. gehörte. Er läfst sich so vereinigen: Ahasja war bei Joram zu Jesreel, als sich Jehu zum Könige aufwarf. Die beiden Könige bestiegen auf die Nachricht, dafs Jehu mit seinen Reutern gen Jesreel kam, jeder seinen Wagen, um Jehu entgegen zu fahren. Als Joram demselben entgegenkam und den Verrath erfuhr, wollte er fliehen, ward aber von einem Pfeile durchbohrt. Da dies Ahasja sah, flüchtete er sich nach Samarien; als aber diese befestigte Stadt, in der er sich verborgen hatte, durch Verrath in Jehu's Hände kam, suchte er weiter zu entfliehen. Jehu setzte ihm mit seinen Reutern nach; diese erreichten ihn auf dem Hügel Gur und hielten ihn an, Jehu aber befahl, ihn auf dem Wagen zu tödten. Tödtlich verwundet wurde er von seinen Leuten bis nach Megiddo gebracht, wo er starb; darauf wurde sein Leichnam nach Jerusalem geschafft und dort begraben. Vgl. Buddeus *hist. eccl. II.* 485. — Ferner soll 2 Chron. 32. offenbar Epitomation aus 2 Kön. 18, 13. — K. 20. sein. Allein wir haben schon S. 233. ff. nachgewiesen, dafs die Relation der Chron. weder aus dem B. der Kön. noch aus Jesaja geschöpft ist, und die Beschuldigung, dafs der Verf. der Chron. ungünstige Nachrichten unterdrückt und dafür ehrenvollere gesetzt habe (vgl. De Wette Beitr. S. 75.), als nichtig dargethan. — In der Einl. S. 279. fügt De Wette noch 1 Chr. 20, 1 — 3. vgl. 2 Sam. 11. u. 12. (besonders 11, 2. 12, 27. f.) hinzu. Der Verf. der Chron. erzählt hier ganz kurz den Feldzug Joab's gegen die Ammoniter, die Belagerung und Eroberung ihrer Hauptstadt Rabba. In 2 Sam. 12, 27. f. sind einige nähere Umstände angegeben, dafs Joab zuerst die Wasserstadt erobert und darauf zu David geschickt habe, welcher dann kam und den übrigen Theil der Stadt einnahm. Diese Details hat die Chron. übergangen, so wie sie auch die Geschichte David's mit der Bathseba, welche während dieses Krieges vorfiel, weggelassen, weil der Verf. nach seinem Zwecke keine Familiennachrichten Da-

vid's und Salomo's liefern wollte (vgl. S. 267.). — Endlich beruft man sich

4) auf Widersprüche der Chronik mit sich selbst und mit ihrem Originale. — 2 Chr. 14, 2. f. heiſst es: Assa schaffte die fremden Altäre und die Höhen ab, und K. 15, 17.: „Die Höhen wurden in Israel nicht weggethan, doch war das Herz Assa's rechtschaffen sein Lebenlang"; wörtlich so 1 Kön. 15, 14. — 2 Chr. 17, 6.: „Josaphat that ab aus Juda die Höhen und Astarten", und Kap. 20, 32. f.: „Josaphat wandelte in den Wegen seines Vaters Assa, und wich nicht von denselben, sondern that, was dem Herrn wolgefiel; nur die Höhen wurden nicht abgethan, und noch hatte das Volk sein Herz nicht auf den Gott ihrer Väter gerichtet". So ebenfalls 1 Kön. 12, 43., wo nur statt des letzten Gliedes gesagt wird: „das Volk opferte und räucherte noch auf den Höhen". Da im B. der Kön. bei beiden Königen die erste Nachricht weggelassen ist, so sagt De Wette Beitr. S. 76.: „der Verf. der Chr. schrieb von dieser Relation abgehend, daſs diese frommen Könige die Höhen abgeschafft hätten. Nachher aber, als er wieder aus ihr ausschrieb (?), schrieb er auch die, der kaum gegebenen widersprechende Nachricht von den Höhen mechanisch ab, ohne zu bedenken, daſs er sich dadurch verrieth. — Die Widersprüche sind nicht wegzuräumen". Allein schon Dahler hat *p.* 99. diese angeblich unauflösbaren Widersprüche sehr gut gelöst, und wer den Kopf nicht schon voll von Vorurtheilen hat, wird in beiden Stellen gar keinen Widerspruch finden. Denn in den ersten Stellen wird erzählt, was die Könige thaten, sie schafften die Höhen ab, oder lieſsen sie abschaffen (וַיָּסַר *removit* oder *removeri jussit*, vgl. für diesen Sprachgebrauch Exod. 25, 31. Sach. 6, 1. 1 Reg. 15, 11. u. A.), dagegen wird in den andern der Erfolg berichtet: die Höhen wurden nicht abgethan (לֹא־סָרוּ *non remota sunt excelsa*), wobei in beiden die Könige ausdrücklich von aller Schuld freigesprochen werden. Vgl. noch Tüb. theol. Quartschr. J. 1819.

S. 470. Dessen ungeachtet hat **Gramberg** S. 96. diese Widersprüche wieder vorgebracht, ohne nur mit einem Worte **Dahler's** Lösung als ungenügend nachzuweisen, oder etwas Neues vorzubringen. — Nach **Gramberg's** Vorgange (S. 96.) führt **De Wette** (Einl. S. 279.) noch an 2 Chron. 13, 23. vgl. mit 15, 19. In der ersten Stelle heifst es: „Zu Assa's Zeit hatte das Land zehn Jahre lang Ruhe". Dieser Stelle, sagt **Gramb.**, widerspricht der Chronist selbst 2 Chron. 15, 19.: „Es war kein Krieg bis zum 35sten Jahre der Regierung Assa's"; noch mehr aber die Stelle 1 Kön. 15, 32. f.: „Es war Streit zwischen Baesa und Assa ihr Lebenlang. Und im dritten Jahre Assa's kam Baesa zur Regierung und herrschte 25 Jahre lang". Warum sagt der Chronist: der Friede dauerte 10 Jahre, wenn er 35 dauerte? Und wie konnte er bis zum 35sten dauern, wenn Baesa nur das 27ste Regierungsjahr des Assa erreichte? denn 2 Chr. 16, 1. wird ausdrücklich gesagt, dafs Baesa (der längst todt war) im 36sten Jahre des Assa diesen mit Krieg überzog". Allein mit sich selbst steht die Chronik nicht in Widerspruch. Die Bemerkung 2 Chron. 13, 23., dafs das Land 10 Jahre Ruhe hatte, bezieht sich auf den Zeitpunkt vom Anfange der Regierung Assa's bis zum Ausbruche des Kriegs mit Serach dem Cuschiten 2 Chr. 14, 8., der also im 11ten Jahre Assa's in Judäa einfiel. Vgl. *des Vignoles chronol. I. p.* 294. Durch die glückliche Beendigung dieses Krieges mit dem Beistande Gottes ward Assa noch mehr ermuntert, den wahren Gottesdienst wiederherzustellen. Die nähern Umstände dieser Reform werden 2 Chron. 15. erzählt; darauf wird in V. 19. die Relation mit den Worten beschlossen: Es war kein Krieg bis zum 35sten Jahre Assa's, wodurch nur angedeutet werden kann, dafs nach Beendigung des Kriegs mit den Cuschiten bis zu diesem 35sten Jahre Friede war. — Aber auch mit dem B. der Kön. steht die Chron nicht in unauflöslichem Widerspruch. Denn wenn es 1 Kön. 15, 32. heifst: es war Streit zwischen Assa und Baesa ihr Lebenlang,

so kann dies nicht von offenem Kriege, sondern nur von dem feindseligen Verhältnisse, in welchem beide Reiche zu einander standen, erklärt werden, da im B. der Kön. weiter kein Krieg zwischen beiden erzählt wird, als der in der Chron. ebenfalls erzählte, in welchem Baesa die 12 Stunden von Jerusalem liegende und den Weg nach Juda beherrschende Grenzstadt Rama besetzte (1 Kön. 15, 17. ff.). Es bleibt also nur noch die Angabe, dafs dieser Krieg im 36sten Jahre Assa's ausbrach, und bis zum 35sten Friede war, übrig, welche dem B. der Kön. widerspricht. Wäre dieser Widerspruch unauflöslich, so könnte man einen Fehler in Zahlen annehmen. Allein dies ist hier nicht einmal nöthig. Schon die meisten und besten Interpreten und Chronologen (bei Michaelis *Annott. uberr. ad h. l.* und *des Vignoles l. c.* angeführt) nehmen an, dafs dies 35ste Jahr nicht zu zählen sei vom Anfange der Regierung Assa's, sondern von der Trennung beider Reiche, wornach dasselbe mit dem 15ten J. der Reg. Assa's zusammenfällt, und der Krieg dann im 16ten Jahre ausbrach, wo Baesa noch lebte. Der Einwand, dafs der Verf. der Chron. sonst nirgends die Jahre von der Trennung des Reichs zähle, hebt sich durch die Bemerkung, dafs der Verf. der Chron. diese Zeitangabe aus einer Quelle entlehnte, in welcher diese Zeitrechnung sich fand. — Blos um den Geist der Beweisführung Gramberg's ins Licht zu setzen, führen wir noch ein ihm eigenthümliches Beispiel an. Nach 2 Chron. 21, 20. war Joram 41 Jahr alt, als er starb; dagegen heifst es 2 Chron. 22, 2.: Ahasja, der Sohn Joram's war 42 J. alt, als er König ward. Nach 2 Kön. 8, 26. war er 22 J. alt. — Dafs die Zahl 42 (מ״ב) für 22 (כ״ב) auf einem blofsen Schreibfehler beruht, wird allgemein zugestanden. (Die verschiedenen Lösungsversuche der Ältern, welche keinen Fehler zugeben wollen, findet man bei Michaelis *Annott. ub. ad* 2 Chr. 22, 2. und *des Vignoles Chron. I,* 327.). Gramb. verwirft S. 100. die Annahme von einem Schreibfehler, „denn es wäre doch eine lächerliche Vergessenheit

des Chronisten, der das Alter des Vaters richtig angiebt, wenn er nachher den Sohn um ein Jahr älter macht, als jenen"!!

Dies ist Alles, was man zur Begründung des Vorwurfs der Nachläfsigkeit vorgebracht hat. Da nun aber, wie gezeigt worden, die Chr. weder Sinnentstellungen, noch Verwirrungen, noch sinnlose Änderungen, noch wahre Widersprüche mit sich selbst und mit den Parallelstellen enthält: so mufs der Verf. auch von dem ihm gemachten Vorwurfe ganz frei gesprochen werden. — Doch ein Vorwurf ist noch vorhanden, der Vorwurf der Corruption, den schon Ältere der Chronik gemacht haben. Nach dem Zeugnisse von Rich. Simon (*hist. crit. du V. T. Amst.* 1685. *p.* 27. *sq.*) nahmen schon mehrere Rabbinen an den vermeintlich vielen Corruptionen, besonders in den Genealogieen der Chron. Anstofs. In späterer Zeit hat vorzüglich Cappellus in s. *critica s.* eine Menge Schreibfehler und Corruptionen der Chron. aufgezählt. Ja Spinoza ging so weit, in s. *tract. theol. pol. c.* 9. um dieser Fehler willen die Chron. für ein Machwerk zu erklären, welches vor den Apocryphen keinen Vorzug verdiene, wobei jedoch zu bemerken ist, dafs derselbe als erklärter Naturalist auch über die übrigen BB. des A. T. nicht minder frech urtheilte. — Dagegen haben Glassius (*philol. s. l. I. tr.* 1. *s.* 2.), Buxtorf (*Anticrit.*), Karpzov (*intr. I. p.* 292. *sq.*) u. v. A. jede Corruption geleugnet, und alle Abweichungen der Chron. von den Parallelstellen durch Combinationen zu heben gesucht. Doch gewann in neuerer Zeit das Urtheil, dafs die BB. der Chron. sehr schlecht abgeschrieben auf uns gekommen seien, die Oberhand, so dafs De Wette, nicht entscheiden wollend, ob die Corruptionen und Fehler in Namen und Zahlen auf Rechnung der Abschreiber, denen man sie bisher zur Last gelegt hatte, zu setzen seien, nur fragt, warum gerade die Abschreiber der Chr. so schlecht abschrieben (Beitr. S. 66.). Gramb. endlich suchte alle Differenzen zwischen der Chron. und ihren Parallelstellen in Buchstaben, Zahlen, Worten, Wortformen und Constructionen

zusammen, und legte sie ohne Ausnahme alle der Erklärungssucht und Nachläfsigkeit des Chronisten bei. — Abgesehen nun von dieser ganz unvernünftigen Behauptung, dafs z. B. jede Verwechslung eines י und ו in dem jetzigen Texte vom Verf. selbst herrühre (vgl. darüber oben S. 49. ff.), könnte man auf die von De Wette aufgeworfene Frage, wäre sie begründet, antworten: weil vielleicht das erste Exemplar der Chronik sehr unleserlich geschrieben war. Allein die Behauptung, dafs die Chron. so ungeheuer viele Fehler und Corruptionen enthalte, ist unwahr. Denn was zuerst die Genealogieen betrifft, in welchen sich die meisten finden sollen, so ist auch hier ihre Zahl nicht übermäfsig grofs, denn die Differenzen in Namen sind nicht lauter Fehler, indem nicht nur bei vielen Namen von Personen und Städten verschiedene Formen in der Sprache gangbar waren, und ein und derselbe Name in verschiedenen Zeiten nnd verschiedenen Gegenden verschieden ausgesprochen und geschrieben wurde, z. B. כְּלוּבַי 1 Chr. 2, 9. u. כָּלֵב V. 18., יְכָנְיָה 1 Chr. 3, 16. u. יְהוֹיָכִין 2 Chr. 36, 8. 2 Kön. 24, 6. חִירָם u. חוּרָם (s. oben S. 51. f.), טִבְחַת 1 Chr. 18, 8. und בֶּטַח 2 Sam. 8, 8., sondern auch viele Personen wirklich zwei Namen von ähnlicher Bedeutung, wie עֲזַרְיָה 1 Chron. 3, 12. 2 Kön. 14, 21. u. עֻזִּיָּה 2 Kön. 15, 30. Jes. 1, 1. u. ö., oder zwei ganz verschiedene führten, den einen von ihrer Geburt, den andern von irgend einer ausgezeichneten That oder Eigenschaft, oder von einem merkwürdigen Ereignisse im Leben, was noch jetzt im Orient häufig stattfindet (vgl. Rosenmüller A. u. N. Morgenland *I. No.* 41.). Auch manche Städte wechselten im Laufe der Zeit ihre Namen. Berücksichtigt man dies Alles, was die ältern Theologen z. B. Buxtorf in s. gegen Cappellus geschriebenen *Anticritica II*, 2. *p.* 370. *sq.* u. A. mit Recht hervorhoben und aus Schriften der Rabbinen bewiesen (vgl. Karpz. *l. c.*), so schwindet die Anzahl der vermeintlichen Fehler sehr, obwol noch immer in den Genealogieen manche Fehler und Corruptionen übrig bleiben, was beim

Abschreiben so vieler Namen ganz unvermeidlich war. Auch haben wir bereits oben mehrere Corruptionen nachgewiesen, und auch schon bemerkt, daſs manche vielleicht aus den Quellen selbst herrühren mögen, indem die uralten geneal. Verzeichnisse durch die Länge der Zeit schadhaft geworden waren (s. S. 185.). Im geschichtlichen Theile aber enthält die Chronik, einige Corruptionen in Zahlen ausgenommen, von welchen später die Rede sein wird, sehr wenig Fehler, nicht mehr als die übrigen Schriften des A. T.. Auch hier haben die Ausleger, z. B. J. D. Michaelis, sehr gefehlt, wenn sie die Abweichungen und Weglassungen in den Parallelstellen für Corruptionen und Auslassungen durch Schuld der Abschreiber erklärten. So führt De Wette (Beitr. S. 66.) sechs Beispiele von Corruptionen auf, von denen nur zwei wahrscheinlich oder wirklich begründet sind, nämlich die Auslassung des nöthigen נְצִיבִים 1 Chr. 18, 6. (vgl. 2 Sam. 8, 6.), und wahrscheinlich auch der Zusatz בית יהוה 2 Chr. 5, 13. am Ende. Fälschlich dahin gezogen sind dagegen die übrigen Stellen, wie 2 Chr. 5, 3. die Weglassung der Worte בְּיֶרַח הָאֵתָנִים (vgl. 1 Kön. 8, 2.); denn da wol jeder Israelite wuſste, daſs der siebente Monat ירח האתנים hieſs, so war dieser Zusatz zur Deutlichkeit unnöthig; ferner die Vertauschung der Worte מִן הָאָרוֹן und יְהִי 2 Chr. 5, 9. mit denen: מִן־הַקֹּדֶשׁ und יִהְיוּ 1 Kön. 8, 8. Beide Stellen sind richtig. In der Chronik heiſst es: „Die Tragstangen hatte man länger gemacht, und die Enden der Tragstangen von der Lade wurden vorn am Allerheiligsten gesehen, von auſsen aber wurden sie nicht gesehen, und sie (die Lade) war daselbst bis auf diesen Tag". Im B. der Kön.: „Die Tragstangen hatte man länger gemacht, und die Enden der Tragstangen wurden vom Heiligen aus vorn am Allerheiligsten gesehen, von auſsen aber wurden sie nicht gesehen, und sie waren daselbst bis auf diesen Tag". Eben so wenig ist endlich die Vertauschung des מֵאַחֲרָיו mit מָאֳחָזִים (2 Chron. 9, 18.

vgl. 1 Kön. 10, 19.) Schreibfehler, noch überhaupt der Sinn dieser Stelle entstellt. Die Chron. hebt nur bei der Beschreibung des elfenbeinernen Thrones Salomo's einen Umstand hervor, welcher im B. der Kön. fehlt, dagegen der in diesem angegebene Umstand in der Chron. fehlt. Im B. der Kön. heifst es: „Sechs Stufen hatte der Thron und war oben gerundet nach hintenzu und zu beiden Seiten am Sitze waren Armlehnen". In der Chron. „Sechs Stufen waren am Throne und ein Fufsschemel von Gold war am Throne angebracht (der *plur.* מאחזים ist auf מַעֲלוֹת und כֶּבֶשׁ zu beziehen), und Armlehnen waren zu beiden Seiten am Sitze". Wenn nun aber von sechs zum Beweise der Corruption angeführten Stellen höchstens zwei wirklich begründet sind, so kann in der That die Chron. so viele Fehler nicht enthalten. Einzelne finden sich aber in allen Schriften. So ist z. B. die Lesart יִשְׂרְאֵלִי 2 Sam. 17, 25. falsch, wo die Chron. richtig יִשְׁמְעֵאלִי hat (1 Chr. 2, 17.) vgl. oben S.166.; eben so אֲרָם 2 Sam. 8, 13., richtig 1 Chr. 18, 12. אֱדוֹם (s. oben S. 239.). Anerkannt corrumpirt durch Auslassung ist die Stelle 2 Sam. 5, 8., die von allen Ausll. aus 1 Chron. 11, 6. ergänzt wird (s. S. 211.). Wahrscheinlich falsch sind auch die Worte מִבַּעֲלֵי יְהוּדָה 2 Sam. 6, 2., für welche in 1 Chr. 13, 6. das deutliche und richtige בַּעֲלָתָה steht. In 2 Sam. 7, 23. fehlt am Ende לְגָרֵשׁ (vgl. 1 Chr. 17, 21.), wodurch der Satz unverständlich geworden. 2 Sam. 23, 20. ist אִישׁ־חַי Schreibfehler für אִישׁ־חַיִל; 1 Kön. 22, 49. steht עָשָׂר für עָשָׂה. — Mithin ist die Behauptung, dafs die Chron. so ungewöhnlich viele Schreibfehler, viel mehr als die übrigen Schriften des A. T. enthalte, unbegründet. —

§. 35. Angebliche Unwissenheit des Chronisten.

Den Vorwurf, dafs der Verf. der Chron. des Hebräischen nicht mehr kundig gewesen, haben wir schon S. 38—43. als unbegründet abgewiesen. Aufser den dort beleuchteten Stellen

hat Gramberg noch aus folgenden diese Unkenntniſs darzuthun gesucht: 1 Chr. 13, 10.: der Herr schlug Ussa, weil er seine Hand ausgestreckt hatte, wofür 2 Sam 6, 7. steht: der Herr schlug Ussa wegen des Vergehens (עַל־הַשַּׁל). Nach Gr. S. 46. soll der Chronist das seltene Wort שַׁל nicht gekannt, sondern על־השל für בְּשֶׁל d. h. בַּאֲשֶׁר gehalten, daher eine eine Lücke im Texte vermuthet und diese durch die angegebenen Worte ausgefüllt haben, weil das Vergehen Ussa's darin bestand. Allein diese Behauptung ist nicht allein grundlos, denn 2 Chr. 29, 11. kommt das *Verb.* שָׁלָה vor, sondern beruht selbst auf Unwissenheit im Hebräischen. Gr. wuſste nicht, daſs שֶׁל eben so wenig, wie אֲשֶׁר לְ den Artikel haben kann, denn sonst hätte er השל nicht als Abkürzung von אשר ל betrachten können. — 2 Chr. 18, 31.: Sie wandten sich gegen ihn (וַיָּסֹבּוּ עָלָיו), um zu kämpfen. Dafür steht 1 Kön. 22, 32.: וַיָּסֻרוּ עָלָיו. Nach Gr. S. 50. soll der Chronist nicht gewuſst haben, daſs סוּר wie οἴχομαι sowol hin- als weggehen heiſst, und daher das in den Zusammenhang nicht passende: ויסבו „sie umringten ihn" gesetzt haben. Allein der Chronist hat סור wol verstanden, aber Gr. hat nicht gewuſst, daſs סבב in der ersten Bedeutung nicht: umringen, sondern: sich wenden heiſst, sonst würde er nicht durch falsche Übersetzung einen Widerspruch zwischen beide Stellen gebracht haben. — 1 Chr. 20, 5.: Und Elchanan, Sohn Jair's erschlug den Lachemi, Bruder des Goliath, den Gathiter (אֶת־לַחְמִי אֲחִי גָּלְיָת הַגִּתִּי). Statt dessen steht 2 Sam. 21, 19.: Elchanan, Sohn des Jaare-Orgim, der Bethlehemit, erschlug Goliath den Gathiter (בֵּית הַלַּחְמִי אֵת גָּלְיָת הַגִּתִּי). Fast alle Ausll., Clericus, J. H. und J. D. Michaelis, Dereser u. A. halten die Lesart im Sam. für corrumpirt, und verbessern sie nach der Chron., weil David den Gathiter Goliath erschlagen (1 Sam. 17, 4. 49.). Nach Gr. S. 63. soll der Chronist das Wort בית הלחמי Bethlehemit nicht gekannt haben! — 1 Kön. 10, 15. wird erzählt, daſs Salomo von den gröſsern und

kleinern Kaufleuten, und allen verbündeten Königen (וְכָל־מַלְכֵי הָעֶרֶב) und von den Statthaltern der Provinzen Gold erhalten habe. In 2 Chr. 9, 14. steht statt: מ״ הָעֶרֶב — alle Könige Arabiens (מ״ עֲרָב). Nach dem Vorgange von Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 42.) behauptet Gr. S. 64.: die Könige Arabiens passen nicht hieher, weil von Unterthanen Salomo's die Rede sei. Allein Ges. übersetzt selbst: „Könige der Hülfs- oder Bundesvölker". Waren diese denn Unterthanen Salomo's?? Hätte nun aber der Verf. der Chron. wirklich den unbestimmten Ausdruck הָעֶרֶב, der sowol nach der Etymologie von עָרַב, als nach dem Sprachgebrauche ein Mischvolk, d. h. ein Volk, welches sich mit einem andern vermischt, oder selbst aus vermischten Völkerstämmen besteht, bedeutet (vgl. Jer. 50, 37. 25, 20. Ezech. 30, 5.), durch den bestimmtern: עֲרָב erklärt, so würde doch seine Erklärung nicht unrichtig sein; denn Jer. 25, 24. werden neben den מַלְכֵי עֲרָב die מַלְכֵי הָעֶרֶב erwähnt, wo unter הָעֶרֶב nach dem Zusammenhange nur Völkerschaften, welche in der arabischen Wüste wohnten, verstanden werden können. Allein er hat dies nicht einmal gethan, sondern statt הערב nur geschrieben ערב, ohne Artikel, d. h. עֶרֶב, welches Exod. 12, 34. und Neh. 13, 3. in derselben Bedeutung, wie הָעֶרֶב vorkommt. Dies wurde dann von den Masorethen עֲרָב punktirt. Andere noch viel unbegründetere Stellen übergehen wir. —

Außerdem soll es nach dem Urtheile Gramberg's S. 65. 224. dem Verf. der Chron. auch an Kenntniß der Naturgeschichte, Geographie und Chronologie gefehlt haben, um die Geschichte wahr vortragen zu können. Die Unkunde in der Naturgeschichte beweist Gr. S. 58. aus 1 Chr. 11, 13. und 10, 12. vgl. mit 2 Sam. 23, 11. u. 1 Sam. 31, 13. Hier soll der Verf. der Chron.: die Linsen (עֲדָשִׁים) und: die Tamariske (אֵשֶׁל) nicht gekannt haben! Vgl. was darüber oben

S. 41. u. 42. bemerkt worden. Mehr Stellen konnte er nicht auffinden. —

Die Unwissenheit in der Geographie soll sich, aufser mehreren Stellen wie 1 Chr. 5, 11. ff. 6, 54. 10, 12. 20, 1., in welchen, wie oben S. 177. 185. 214. und 244. gezeigt worden, Gr. ganz mit Unrecht dem Verf. der Chron. diese Unkunde aufgebürdet hat, noch in 2 Chr. 25, 12. und 20, 36. f. offenbaren. — In 2 Chr. 25. 11. f. wird erzählt, dafs die Judäer unter Amazja 10000 Edomiter im Salzthale schlugen, und 10000 gefangen nahmen, sie auf die Spitze des Felsens führten und von dort herabstürzten. Dagegen berichtet 2 Kön. 14, 7., dafs Amazja 10000 Edomiter im Salzthale schlug und darauf Sela einnahm. Beide Stellen ergänzen einander. Amazja schlug zuerst die Edomiter im Salzthale, nahm hierauf die von drei Seiten mit steilen Felsen umgebene Stadt Sela oder Petra (s. die Beschreibung in Burckhardt's Reis. II. S. 703. ff., Ritter's Erdk. II. S. 217. und Gesenius's Comment. zu Jes. I. S. 536. ff.) ein, bei welcher Gelegenheit er 10000 Edomiter, welche wahrscheinlich die Stadt vertheidigten, gefangen nahm, sie auf einen Felsen bei der Stadt trieb, von welchem sie herabgestürzt wurden. Nach Gramb. S. 100. soll dagegen der Chronist die Stadt Sela nicht gekannt, und dafür diese an den Tarpeischen Felsen erinnernde Geschichte erdichtet haben?! — In der andern Stelle soll der Verf. der Chron. den Namen Ophir mit Tarsis verwechselt haben. Zur Widerlegung dieser Behauptung müssen wir eine kurze Untersuchung über die Schifffahrt Salomo's anstellen, und die in neuerer Zeit allgemein herrschend gewordene Ansicht darüber näher prüfen.

Nach dem Vorgange von Bredow (histor. Unters. II. S. 260. ff.) behaupten Gesenius (gr. Wb. II. S. 1228., Gesch. d. hebr. Spr. S. 42., Comm. z. Jes. 23, 1.), De Wette (Einl. S. 278.), Winer (*lex. p.* 931.) u. v. A.: „der Verf. der Chron. kannte die Bedeutung des Ausdruckes Tarsisschiff nicht mehr, sondern meinte, ein Tarsisschiff könnte nichts anders sein, als

ein Schiff, das nach dem berühmten Tarsis ging. So läfst er (2 Chr. 9, 21.) den Salomo nach Tarsis segeln, während er auf Tarsisschiffen nach Ophir segelte. Noch willkührlicher verfährt er 2 Chr. 20, 36. 37. Hier fand er es gar sonderbar, dafs Schiffe, die seiner Deutung gemäfs nach Tarsis gehen, zugleich nach Ophir gehen sollten. Ophir war ihm ein veralteter, unbekannter Name, Tarsis ein bekannter: also wie er häufig Namen ändert (?), läfst er die Schiffe nach Tarsis fahren, während Tarsisschiffe nach Ophir fahren". — Die Vertheidiger dieser Meinung gehen mit Recht davon aus, dafs Tarsis das im äufsersten Westen gelegene Spanien, und Ophir ein südliches Land bezeichne, zu welchem man vom rothen Meere aus zu Schiffe gelangen konnte. Wo eigentlich Ophir zu suchen sei, ob in Indien, oder an der Ostküste Afrika's, oder in Arabien? darüber sind die Meinungen getheilt; und wenn auch die meisten Gründe für Arabien sprechen, so wird sich doch der Beweis dafür nie mit völliger Evidenz führen lassen (vgl. Ritter Erdk. II. S. 201. f. Gesenius *thes. p.* 141. *sq.)*. Steht nun aber diese allgemeine Bestimmung beider Länder fest, so ist die erwähnte Ansicht von der Schifffahrt Salomo's eine ungenügende Hypothese; denn sie erklärt, ganz von der Chronik abgesehen, nicht einmal alle Stellen in den BB. der Könige, welche von derselben handeln. 1 Kön. 9, 26. f. wird berichtet: „Salomo baute zu Ezjongeber bei Elath am rothen Meere eine Flotte und Hiram schickte auf einem Schiffe (Flotte) seine Knechte, des Meeres kundige Seeleute mit den Knechten Salomo's; und sie kamen nach Ophir und brachten von da dem Könige Salomo 420 Talente Gold". Dazu kommt noch 1 Kön. 10, 11.: „Das Schiff (oder die Flotte) Hiram's, welches Gold von Ophir holte, brachte auch Algummiholz in Menge und Edelsteine". Diese Stelle dient der ersteren zur Erläuterung; sie zeigt, dafs in derselben das: בָּאֳנִי *booni* nicht mit Ewald (Gramm. S. 175.) *baoni* für בְּהָאֳנִי gelesen und „in dem Schiffe" erklärt werden darf, wornach weiter nichts ausgesagt

würde, als dafs Hiram dem Salomo Leute geschickt habe, welche auf der von Salomo erbauten Flotte mit dessen Leuten nach Ophir fuhren, — sondern dafs die gegebene Übersetzung: auf einem Schiffe richtig ist. Hiernach geht aber aus diesen Stellen klar und deutlich hervor, dafs Hiram dem Salomo ein Schiff (oder eine Flotte — beides kann אֳנִי heifsen) geschickt hat. Damit stimmt die Chron. überein, wenn sie 2 Chr. 8, 18. berichtet: „Hiram schickte dem Salomo durch seine Knechte Schiffe und seekundige Männer", und 2 Chr. 9, 10.: „die Knechte Hiram's und Salomo's, welche Gold von Ophir holten, brachten auch Algummiholz und Edelsteine". — Diese Stellen haben die Neuern ganz aufser Acht gelassen, mithin ist ihre Ansicht ungenügend, weil sie die hier entstehende Frage: wie kamen tyrische Schiffe ins rothe Meer? nicht löst. — Die richtige Beantwortung dieser Frage wird uns aber auch zugleich den Schlüssel zur Hebung des scheinbaren Widerspruchs zwischen 1 Kön. 22, 49. und 2 Chr. 20, 36. liefern.

Tyrische Schiffe konnten ins rothe Meer kommen, wenn sie Afrika umschifften. Für diese Annahme könnte man die von Heeren (Ideen I, 2. S. 79. ff. 4te Aufl.) mit siegenden Gründen vertheidigte Nachricht des Herodot *(l. IV. 42.)*, dafs Necho von phönizischen Seeleuten Afrika umschiffen liefs, anführen. Zwar sagt Herodot, dafs seines Wissens Necho zuerst bewiesen habe, dafs Afrika bis auf die Landenge, durch welche es mit Asien zusammenhängt, ganz von Wasser umflossen werde, was vorauszusetzen scheint, dafs man früher dies nicht gewufst hat, aber er sagt auch, dafs Necho den phönizischen Seeleuten den Auftrag gegeben, vom arabischen Meere auszufahren, durch die Säulen des Hercules ins nördliche (mittelländische) Meer zurückzukehren und so nach Ägypten zu kommen, woraus man das Gegentheil schliefsen könnte, so dafs also aus dieser Erzählung des Herodot nicht mit Gewifsheit gefolgert werden kann, dafs die Phönizier früher noch nicht um Afrika gesegelt wären. Zwar haben wir davon gar keine historische

Nachricht; allein die Phönizier deckten absichtlich, aus Handelseifersucht, ihre entfernteren Seefahrten mit dem Schleier des Geheimnisses (vgl. Heeren a. a. O. S. 27. ff. 55.). Schon Huetius *(Huët comment. sur les navig. de Salomon*, in den *traitez geogr. et hist. t. II. à la Haye* 1730.*)* und Michaelis *(spicil. I. p.* 99 *sqq.)* nahmen, obwol aus andern Gründen, die Umschiffung Afrika's zu Salomo's Zeiten an. Allein wenn die Phönizier wirklich schon damals diese Fahrt unternommen hätten, so würden sie dieselbe gewiſs öfter gemacht haben; und dann hätte sie schwerlich ein Geheimniſs bleiben können. Wollte man auch annehmen, daſs sie nur von Zeit zu Zeit, oder selbst nur unter Salomo eine Flotte um Afrika ins arabische Meer geschickt hätten, um den Handel auf diesem Golfe zu betreiben, so konnten sie doch diesen Zweck viel leichter erreichen, wenn sie ihre Schiffe über die Landenge von Suez aus dem mittelländischen ins rothe Meer schafften. Die Transportation der Schiffe, selbst ganzer Flotten über Landengen und Landstrecken war ja im Alterthum ein so bekanntes und oft angewandtes Mittel, um Schiffe aus einem Meere ins andere zu bringen, daſs eine solche Annahme gar keine Schwierigkeiten hat. So erzählt Herodot (VII. 24.), daſs Xerxes nur um seine Macht zu zeigen und ein Denkmal derselben zurückzulassen, den Isthmus des Berges Athos durchgraben lieſs, da er ohne groſse Mühe die Schiffe über den Isthmus hätte ziehen lassen können; wozu Wesseling aus Polyän's *strateg. V.* 2, 6. anführt: daſs Dionysius von Sicilien durch seine Soldaten in einem Tage 80 Triremen über eine Strecke Landes von einer halben Meile ziehen lieſs. Nach Thucydides (IV. 8.) brachten die Peloponnesier 60 Schiffe über die Leucadische Landenge. Von Alexander berichtet Arrian *(l. V. p.* 329. u. *VII. p.* 485. *ed. Blancard.)*, daſs er Schiffe aus dem Indus in den Hydaspes, und aus Phönizien in den Euphrat schaffen lieſs. Cleopatra wollte ihre ganze Flotte aus dem mittelländischen Meere in den arabischen Meerbusen schaffen lassen; und

wurde nur durch die Araber, welche die ersten ans Land gezogenen Schiffe verbrannten, an der Ausführung ihres Plans gehindert (vgl. Plutarch *vit. Ant.).* Mehr Beispiele findet man bei *Diod. Sic. IV.* 56. *Ammian. Marcell. XXIV.* 7. (vgl. Lindenbrog's Anm. zu d. St. *ed. Gronov.)* und Huetius *l. c. p.* 40. *ff.* — Auf diese Weise brachten offenbar auch die Tyrier unter Hiram ihre Schiffe in den Arabischen Meerbusen, um mit den Schiffen Salomo's nach Ophir zu fahren und an dem ophiritischen Handel Theil zu nehmen, wie in den schon angeführten Stellen 1 Kön. 9, 26. f. und 10, 11. vgl. mit 2 Chr. 8, 18. und 9, 10. berichtet wird *).

Von dieser Schiffahrt erklären die Neuern gewöhnlich auch die Stelle 1 Kön. 10, 22. vgl. mit 2 Chron. 9, 21., und gründen hierauf eben den erwähnten Vorwurf, daſs der Verf. der Chron. den Ausdruck Tarsisschiff nicht kennend, den Salomo nach Tarsis fahren lasse, während er auf Tarsisschiffen nach Ophir gesegelt sei. Allein diese Beschuldigung ist ganz unbegründet, denn diese Stelle handelt gar nicht von der Ophirfahrt, sondern wirklich, wie die nähere Betrachtung derselben zeigt, von der Schiffahrt nach Tarsis. „Eine Tarsisflotte, heiſst es, hatte der König auf dem Meere mit der Flotte Hiram's; ein Mal in drei Jahren kam die Tarsisflotte, bringend Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen (?)". Daſs diese Flotte nach Ophir gesegelt wäre, wird hier gar nicht gesagt; vielmehr deutet schon der Ausdruck Tarsisschiff auf das Gegentheil. Man sagt zwar: Tarsisschiff bezeichne jedes groſse Meerschiff; allein diese Behauptung ist in der Allgemeinheit wenigstens,

*) Anders sucht Huetius (a. a. O. p. 43. ff.), welcher nicht so wie die Neuern diese Stellen übersah, die Sache zu erklären. Er nimmt an, daſs die tyrischen Schiffe durch einen Kanal vom Nil aus ins rothe Meer fuhren; allein die von ihm dafür beigebrachten Gründe beweisen, wie schon Calmet (bibl. Unters. S. 203. 2te Aufl.) und Mosheim in den Anmerkungen zu Calmet gezeigt haben, die Existenz eines solchen Canals in so frühen Zeiten nicht.

mit welcher sie ausgesprochen wird, unerweislich; denn aufser der Stelle 1 Kön. 22, 49., der zufolge Josaphat zu Ezjongeber Tarsisschiffe bauen liefs, welche nach Ophir fahren sollten, findet sich keine einzige, in welcher Tarsisschiff für Meerschiff stände; alle übrigen in den *lexx.* dafür noch angeführten Stellen sind unbeweisend. Es darf daher dieser Ausdruck, wenn er auch nichts Gewisses beweist, doch nicht übersehen werden; er fällt hier um so mehr auf, weil er in den beiden andern wirklich von der Ophirfahrt Salomo's handelnden Stellen nicht gebraucht wird. Dazu kommen noch zwei Gründe, welche uns nöthigen, diese Stelle von der Schifffahrt nach Tarsis zu erklären. *a)* Die Verschiedenheit der Produkte. Von Ophir wurde Gold geholt, denn Ophir war das Goldland der Hebräer, und aufser Gold noch Algummiholz, wahrscheinlich Sandelholz, und kostbare Steine, vgl. 1 Kön. 9, 26. u. 10, 11. Hier aber wird berichtet, dafs die Tarsisflotte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und תֻּכִּיִּים brachte, und zwar wie aus dem Zusammenhange erhellt, sehr viel Silber, denn V. 21. wird erzählt: „Alles Trinkgeschirr des Königs Salomo war Gold, und alle Geräthe des Waldhauses auf dem Libanon gediegenes Gold; nichts war Silber, es wurde zu Salomo's Zeit nicht geachtet", und V. 27.: „Das Silber machte der König in Jerusalem wie Steine". — Aufser dem Golde sind die hier genannten Produkte ganz verschieden von denen, welche Ophir lieferte. Das Gold beweist aber nichts für Ophir; denn auch Spanien lieferte Gold in Menge (vgl. die Stellen bei Heeren I, 2. S. 65.). Silber kam dagegen nicht von Ophir, sondern von Tarsis, dem berühmten Silberlande der alten Welt (vgl. Heeren a. a. O.), welches auch die Hebräer kannten, vgl. Jer. 10, 9., wo neben dem Golde von Uphas (Ophir, vgl. Gesenius *thes. s. v.)* das Silber von Tarsis genannt wird, und Ezech. 27, 12. Und wollte man auch annehmen, dafs Ophir einiges Silber hatte, so konnte doch von dort nicht so viel geholt werden, dafs es zu Jerusalem so gemein wie Steine

wurde. Denn es ist wol zu berücksichtigen, dafs im Alterthume bei den meisten Völkern, diejenigen ausgenommen, welche es von dem Silberlande Spanien holten, das Silber viel seltener war, als in neuerer Zeit. Nach dem Berichte des Agathargides war im glücklichen Arabien, wo wahrscheinlich Ophir zu suchen ist, der Preis des Silbers zehnfach so hoch als der des Goldes (vgl. Bochart *Phal. p.* 139. *ed.* 4 *a.*). Selbst wenn Ophir in Indien oder an der Ostküste Afrika's gelegen, so konnte von dort nicht so viel Silber geholt werden, denn nirgends wird von den Alten berichtet, dafs von diesen Gegenden wäre Silber ausgeführt worden. Indien scheint nicht einmal Gold- und Silbergruben gehabt zu haben (vgl. Heeren I, 3. S. 319.), und wenn es auch Gold in Überflufs hatte, so dafs die den Persern unterworfenen Inder das einzige Volk waren, das seinen Tribut nicht in Silber, sondern in Gold entrichtete, so scheint selbst dieses meist durch Handel aus goldreichen Ländern bezogen worden zu sein (vgl. Heeren a. a. O. S. 320.). Eben so wenig ist das östliche Afrika durch Silber bekannt. Herodot (III, 114.) nennt als Produkte Äthiopiens „Gold in Menge, Elfenbein, Ebenholz und vielerlei andere Holzarten". Wir müssen also, da auch die übrigen in unserer Stelle noch genannten Produkte nicht gegen Tarsis sprechen*), aus dieser Menge Silber schliefsen, dafs diese Flotte

*) Zwar hatte Spanien weder Elephanten noch Affen; allein die Bedeutung von Tarsis darf nicht auf Spanien beschränkt werden. Tarsis war eine allgemeine Benennung der Gegenden, die man im äufsersten Westen kannte (vgl. Heeren I, 2. S. 46. u. 421.), bezeichnete also sowol Spanien, als die Nordwestküste von Afrika, nach welcher die Phönizier ebenfalls schifften. Denn nach dem Berichte von Strabo soll Tyrus an der Westküste von Afrika nicht weniger als 300 Städte gestiftet haben (vgl. Heeren S. 53.). Mag auch diese Zahl sehr übertrieben sein, so geht doch so viel aus dieser Nachricht hervor, dafs die Phönizier an dieser Küste sehr weit gen Süden vorgedrungen waren, und sie selbst schon in sehr früher Zeit besucht haben müssen. Denn die Gründung von Gades fällt ungefähr ins Jahr

wirklich nach Tarsis fuhr, woraus sich selbst das viele Gold noch besser erklärt, wenn zu dem aus Ophir bezogenen noch das von Tarsis kam. — Diese Ansicht wird *b)* noch durch die Verschiedenheit der Zeit, welche man zur Reise nach Ophir brauchte, von der, welche die Tarsisflotte zu ihrer Fahrt nöthig hatte, bestätigt. In den beiden von der Fahrt nach Ophir handelnden Stellen wird zwar die Zeit nicht angegeben, wie lange die Schiffe wegblieben, allein sie müssen ihre Fahrt innerhalb eines Jahres zurückgelegt haben, wie aus 1 Kön. 10, 14. f. und 2 Chr. 9, 13. f. geschlossen werden mufs. Hier wird angegeben, dafs das Gold, welches Salomo in

1100 v. Chr., also gegen 150 Jahr vor Salomo. Und waren sie erst so weit gekommen, so werden sie auch bald an der Westküste Afrika's herab gesegelt sein. Von hier konnten sie Elfenbein und Affen holen. Denn nach Scylax holten die Karthager von der an dieser Küste gelegenen Insel Cerne Elephantenzähne (vgl. Heeren II, 1. S. 180.); und Affen giebt es im nordwestlichen Theile Afrika's in grofser Menge (vgl. Herodot IV, 194. Diodor. Sic. XX, 58. Höst Nachr. von Marok. S. 294.). Aufserdem brachte die Tarsisflotte noch תוכיים. Was darunter zu verstehen sei, ist unbestimmt. Schon die LXX liefsen dieses Wort unübersetzt, es findet sich auch in keinem semitischen Dialekte. Nach dem Vorgange mehrerer alten Versionen erklärt es Bochart (*Hieroz. II*, 135. *sq.*) durch Pfauen, welchem die meisten Neuern folgen, weil die Erklärung von Huetius und Reland durch Papageien auf ganz unsichern etymologischen Combinationen beruht. Allein auch diese Annahme ist sehr ungewifs, denn der von den Neuern noch dafür angeführte Grund, dafs im Malabarischen (nicht auch im Sanskrit) der Pfau *togei* heifst, kann nichts beweisen. Käme nämlich das hebr. Wort daher, weil man die Pfauen aus Indien erhielt, so bliebe ganz unerklärlich, warum in den verwandten Dialekten der Pfau einen ganz andern Namen, welcher dem griechischen verwandt ist, führt; woraus mit viel mehr Recht geschlossen werden mufs, dafs diese dem hebräischen ganz fremde Benennung ausländisch, und mit dem Vogel selbst zu diesen Völkern gekommen ist. — Bei dieser Ungewifsheit der Bedeutung wäre es vergebliche Mühe, das Vorhandensein der תוכיים in Tarsis aus andern alten Schriftstellern nachweisen zu wollen. Pfauen gab es übrigens auch in Afrika; denn nach Eustathius in *Iliad. X.* war der Pfau in Libyen ein heiliger Vogel.

einem Jahre erhielt, 660 Talente betrug, aufser dem, was er von den gröfsern und kleinern Kaufleuten, von den verbündeten Königen und den Statthaltern der Provinzen bekam. Diese Summe ist unerklärlich, wenn die Ophirflotte in drei Jahren nur einmal gekommen wäre; denn woher sollte wol Salomo, selbst wenn man den jährlichen Betrag des Ophirhandels auf 150 Talente anschlüge nnd mit berechnete, noch jährlich 410 Talente Gold erhalten haben, da er keine Kriege führte, in welchen er hätte Beute machen können? Denn die Abgaben der Kaufleute und die Tribute der verbündeten Könige und der Statthalter sind ja darin nicht mit begriffen. Die Ophirflotte mufs also jährlich angekommen sein, und 420 oder 450 Talente Gold gebracht haben (die Differenz ist nur ein Schreibfehler in einer von beiden Stellen, כ 20 für נ 50). Von der Tarsisflotte dagegen wird berichtet, dafs sie in drei Jahren einmal kam. Sie kann mithin nicht nach Ophir, sondern mufs, wie 2 Chr. 9, 21. ganz richtig angegeben wird, nach Tarsis gesegelt sein.

Aus der bisherigen Untersuchung ergiebt sich also, dafs Salomo zwei Fotten hatte, die eine auf dem arabischen Meerbusen, welche nach Ophir fuhr, die andere auf dem mittelländischen Meere, welche nach Tarsis segelte. An beiden Fahrten nahmen die Tyrier Theil. Salomo hatte ihnen bewilligt, auf dem rothen Meere von Ezjongeber aus, an dem sehr einträglichen Ophirhandel Theil zu nehmen, dafür aber sich höchst wahrscheinlich ausbedungen, dafs die Tyrier ihn auch an dem Handel nach Tarsis Antheil nehmen liefsen. Wie die Schiffe Salomo's ins mittelländische Meer kamen, wird nicht gesagt; entweder wurden sie an einem Hafen desselben, vielleicht zu Joppe erbaut, oder sie wurden dorthin geschafft, so wie die Tyrier ihre Schiffe ins rothe Meer gebracht hatten. — Wie konnte aber, wird man noch gegen unsere Annahme einwenden, die Tarsisflotte auf ihrer Fahrt drei Jahre zubringen? Dieser Einwand kann unsere Ansicht nicht widerlegen, denn erstlich wird nicht gesagt, dafs sie drei ganzer Jahre auf der Reise

zugebracht hätte; es heifst nur: „ein Mal in drei Jahren kam die Tarsisflotte". Dies kann auch so verstanden werden, dafs sie in drei Jahren immer nur eine Fahrt machte. Es ist mithin auch die Zeit einbegriffen, welche zwischen zwei Fahrten verstrich. Wie viel Zeit mögen sie ferner damit zugebracht haben, ihre Waaren gegen die erwähnten Produkte einzutauschen? Wie viele Örter und Häfen mögen sie besucht haben? Denn schwerlich konnten sie alle Produkte aus einem beziehen. Wie lange mögen sie sich an der Nordküste Afrika's in einzelnen Orten aufgehalten haben? Die Alten fuhren ja stets nur längst der Küste, und wenn die Phönizier später vielleicht auch quer über das mittelländische Meer fuhren, so liefsen sie doch gewifs in dieser frühen Zeit die Küste schwerlich aus dem Auge, und fuhren eben so wenig während der Nacht, die sie vielmehr auf dem Lande zubrachten. Ferner fuhren sie ja über das mittelländische Meer hinaus nach Spanien, und wer weifs, wie weit auch an der Westküste Afrika's herunter. — Erwägt man dieses alles, so läfst sich die Länge der Zeit so ziemlich erklären. Auf jeden Fall aber trifft diese Schwierigkeit auch die Ansicht der Gegner. Denn lag Ophir in Arabien, so ist noch schwerer zu begreifen, wie man zu einer solchen Fahrt drei Jahre brauchen konnte.

Nach dieser Beleuchtung der von der Schifffahrt Salomo's handelnden Stellen, durch welche der eine dem Verf. der Chron. gemachte Vorwurf beseitigt worden, ist es nicht schwer, auch den andern aus 2 Chr. 20, 36. vgl. mit 1 Kön. 22, 49. entnommenen abzuweisen. Der Verf. der Chron. soll Ophir nicht gekannt und für diesen veralteten unbekannten Namen den berühmtern: Tarsis gesetzt haben; allein er läfst ja 2 Chr. 8, 17 f. und 9, 10. ganz in Übereinstimmung mit 1 Kön. 9, 26. und. 10, 11. Salomo's Flotte nach Ophir fahren. Warum sollte er diesen Ort denn hier nicht gekannt haben? Eben so unbegründet ist die Behauptung, dafs er den Ausdruck Tarsisschiff nicht gekannt habe; denn 1 Kön. 10, 22. handelt, wie

gezeigt, wirklich von der Fahrt nach Tarsis, und hier in unserer Stelle ist die Nachricht der Chron., wie schon Dahler (p. 105.) bemerkt hat, der in 1 Kön. 22, 49. gar nicht parallel; beide ergänzen einander. Josaphat liefs nämlich nach 1 Kön. 22, 49. Schiffe zu Ezjongeber bauen, welche nach Ophir segeln sollten; diese wurden zu Ezjongeber zerbrochen, denn dieser Meerbusen ist sehr felsig (vgl. Bochart *Phal. p.* 687.). Später unternahm er wieder eine Flotte zu Ezjongeber zu bauen, und zwar in Gemeinschaft mit Ahasja, welche nicht nach Ophir, sondern nach Tarsis segeln sollte *), vielleicht weil Josaphat die sehr gefahrvolle Schifffahrt auf dem rothen Meere (vgl. Ritter's Erdk. II, 205. ff.) nach dem ersten Mifslingen seines Plans zu sehr fürchtete. Aber auch diese Schiffe wurden, wie ein Prophet geweissagt hatte, zerbrochen (2 Chr. 20, 36. f.). Da liefs sich Josaphat nicht mehr auf dieses Unternehmen ein, als Ahasja ihn von Neuem dazu aufforderte (1 Kön. 22, 50.). Der Verf. der Chron. hat also die Geschichte nicht entstellt, weder aus Unkunde, noch aus Hafs gegen Israel, wie De Wette (Beitr. S. 131.) und Gramberg (S. 220.) behaupten. Diese letztere Behauptung ist übrigens schon in der Tüb. theol. Quartalschrift Jahrg. 1831. S. 280. schlagend

*) Diese Schiffe wurden offenbar deshalb zu Ezjongeber erbaut, weil Josaphat hier seine Schiffswerfte hatte, vielleicht auch, weil hier das nöthige Bauholz in der Nähe war, und sollten dann zu Lande ins mittelländische Meer geschafft werden, entweder stückweise, wie nach dem Berichte von Th. Legh (Reise durch Ägypten S. 35.) noch in der allerneuesten Zeit der Pascha von Ägypten in Alexandrien einige Kanonenböte, zwei Briggs und eine kleine Corvette bauen liefs, die in Stücke zerlegt, den Nil hinauf nach Cairo gebracht, und von da auf Kamelen nach Suez geschleppt wurden, oder so, wie nach den oben beigebrachten Stellen die Alten ihre Schiffe über Landstrecken transportirten. Auf diese Weise hat schon Vitringa zu Jes. 2, 16. diese Stelle erklärt. Es ist daher ganz unbegreiflich, wie Gesenius und Winer sich für ihre willkührliche Annahme, dafs der Verf. der Chron. hier ein *quid pro quo* gesetzt habe, auf Vitringa berufen und die von ihm gegebene Erklärung ganz ignoriren können!

widerlegt. — Hiermit ist der Vorwurf der Unwissenheit des Chronisten in der Geographie erledigt.

Ganz grundlos ist endlich die Behauptung Gramberg's, daſs der Verf. der Chron. Unkunde der Chronologie an den Tag lege. Den von den drei zum Beweise angeführten Stellen sind zwei (1 Chron. 5, 17. und 2 Chr. 13, 23.) schon S. 178. und 291. f. als unbegründet nachgewiesen, und die dritte 2 Chr. 21, 12. ff. ist eben so nichtig. In dieser Stelle wird erzählt, daſs zu Joram von Juda eine Schrift vom Propheten Elia gebracht wurde, in welcher ihm wegen seines Abfalls vom Herrn groſses Unglück über seine Familie und eine Krankheit in den Eingeweiden angekündigt wird. Da nun dieses Unglück wirklich eintraf, so verwirft Gramb. S. 222. diese Nachricht als Mythus, in welchem der Chronist seinen Haſs gegen Israel zeigen wolle. „Dies wäre, sagt er, schon hinreichend (?), den Inhalt des Briefs als eine Erdichtung des Chronisten darzustellen, aber es läſst sich auch nachweisen, daſs dieser Brief nie geschrieben wurde. Nach 2 Reg. 2. ist der Prophet Elia unter Ahab's, Königs von Israel, Regierung gen Himmel gefahren; nach 2 Reg. 3, 1. kam Joram, Ahab's Sohn, im 18ten Jahre Josaphat's, Königs von Juda, zur Regierung, und hatte also schon fünf Jahre geherrscht, als nach Josaphat's Tode dessen Sohn Joram König von Juda wurde (2 Reg. 8.). Mithin behauptet der Chronist widersinnig, Elia habe lange nach seinem Tode einen Brief an den König Joram geschrieben." Allein diese widersinnige Behauptung ist von Gramb. nur in die Chron. hineingetragen; in den Worten derselben: „Und es kam zu Joram eine Schrift von Elia, dem Propheten", liegt nicht, daſs Elia erst damals diesen Brief geschrieben habe. Ferner steht auch nicht in 2 Kön. 2., daſs Elia unter Ahab gen Himmel gefahren sei; er lebte und wirkte vielmehr nach 2 Kön. 1, 15. ff. noch unter Ahasja, dem Sohne Ahab's, welchem er den Tod ankündigte. Überhaupt wird nirgends in der Schrift das Jahr angegeben, in welchem Elia der Erde

entrückt wurde; er kann also unter Joram noch gelebt haben. Zwar nehmen die Meisten das Gegentheil an, aber es läſst sich durchaus nicht beweisen; denn der Umstand, daſs unter Joram von Israel keine That des Elia berichtet wird, beweist nicht mit Sicherheit, daſs er damals nicht mehr auf Erden wandelte. Auch kann man nicht mit Lightfoot *(Opp. I*, 85.), J. H. Michaelis, Dereser zu 2 Chr. 21, 12. u. A. aus 2 Kön. 3, 11. folgern, daſs Elia schon unter Josaphat von der Erde weggenommen worden sei. Denn aus dieser Stelle, der zufolge Josaphat in der Bedrängniſs, in welche er in dem mit Joram von Israel gegen die Moabiter unternommenen Kriege wegen Wassermangel gekommen war, nach einem Propheten fragt, und zur Antwort erhält, daſs Elisa da sei, folgt nur, daſs im Lager oder in dessen Nähe, in der Wüste Edom, wo das Heer stand, nur Elisa war, aber nicht, daſs Elia nicht mehr auf Erden gewesen. Denn Elisa war nicht erst kurz vor Elia's Himmelfahrt, sondern schon viel früher unter Ahab von Elia zu seinem Nachfolger gesalbt worden, vgl. 1 Kön. 19, 19. ff. So fragt ja auch Josaphat bei seinem Aufenthalte zu Samarien bei Ahab, nach einem Propheten des wahren Gottes, und es wird nur Micha gefunden (vgl. 1 Kön. 22, 7. ff.), obwol Elia damals ganz gewiſs noch auf Erden war. Eben so wenig wird in 2 Kön. 2, 11. u. 2 Chron. 21, 15., welche Stellen Clericus u. A. anführen, die Zeit der Himmelfahrt des Elia angegeben. Erst die in später Zeit geschriebene jüdische Chronik *Seder Olam c.* 17, 45. giebt das zweite Jahr des Ahasja von Israel als die Zeit seiner Entrückung an, aber ohne alle geschichtliche Autorität; denn offenbar gründet sich diese Nachricht nur darauf, daſs die letzte im A. T. berichtete That des Elia in diese Zeit fällt. — Zu dieser Ungewiſsheit über die Zeit der Himmelfahrt des Elia kommt noch die Schwierigkeit, welche hinsichtlich der Anfangszeit der Regentschaft des Joram von Juda durch zwei einander widersprechende Angaben im B. der Kön. entsteht. Nach 2 Kön. 1, 17. nämlich wird Joram von

Israel im zweiten Jahre Joram's von Juda König, woraus folgen würde, dafs Joram von Juda im Todesjahre Ahab's Regent geworden. Denn Ahab's Sohn und Nachfolger Ahasja regierte nur zwei Jahre (1 Kön. 22, 52.). Dagegen wird 2 Kön. 8, 16. berichtet, dafs Joram von Juda im 5ten Jahre Joram's von Israel König wurde, also 6 bis 7 Jahre nach Ahab's Tode. Diese Nachricht wird durch folgende chronologische Berechnung bestätigt. Nach 1 Kön. 22, 41. wird Josaphat im 4ten Jahre Ahab's König, und regierte 25 Jahre (vgl. 2 Chron. 20, 31.). Ahab aber regierte 22 Jahre (vgl. 1 Kön. 16, 29.); sein Sohn Ahasja 2 Jahre, und dessen Nachfolger Joram 12 Jahre (vgl. 2 Kön. 3, 1.). Folglich mufs der Tod Josaphat's ins 5te Jahr Joram's von Israel fallen. Zu diesen beiden Angaben kommt noch ein dritter Anfangspunkt, der sich ebenfalls aus chronologischer Berechnung ergiebt. Nach 2 Kön. 9, 24 — 27. und 2 Chr. 22, 5 — 9. werden Joram von Israel und Ahasja von Juda von Jehu zu gleicher Zeit ermordet. Da aber Ahasja nur 1 Jahr regierte (vgl. 2 Kön. 8, 26. 2 Chr. 22, 2.) und Joram von Juda 8 Jahre (vgl. 2 Kön. 8, 17. 2 Chr. 21, 5. 20.), also beide zusammen 9 Jahre, so fällt der Anfang der Regierung Joram's von Juda ins 3te, oder spätestens in den Anfang des 4ten Regierungsjahres des israelitischen Joram. Diese beiden letzteren Data vereinigen die meisten Chronologen und Exegeten durch die Annahme, dafs Josaphat in seinem 23sten oder 24sten Regierungsjahre, wahrscheinlich als er mit Joram von Israel in den Krieg zog, seinen Sohn Joram zum Mitregenten angenommen habe (vgl. Lightfoot *l. c.* u. *des Vignoles Chron. I*, 320 *sqq.* und die daselbst angeff. ältern Chronologen und Ausleger). Aber hinsichtlich der erstern Angabe 2 Kön. 1, 17., wornach Joram von Juda schon 7 Jahre vor Josaphat's Tode die Regierung erhalten hätte, sind die Meinungen getheilt. Grotius, *des Vignoles (l. c. p.* 325.) u. v. A. erklären die Stelle für corrumpirt; Lightfoot, Clericus, J. H. Michaelis u. A. nehmen an, dafs Josaphat schon in seinem 17 oder

18ten Regierungsjahre, als er in den Krieg gegen die Syrer zog, seinem Sohne Joram das Reich übergeben, sodann im 23sten ihn völlig zum Mitregenten angenommen habe. Diese Lösung der Schwierigkeit ist offenbar vorzuziehen. Zu der Zeit aber, in welcher hiernach Joram die Regierung, oder wenigstens Antheil an derselben erhielt, lebte Elia noch, konnte also schon sehen, in welchem Geiste Joram regieren würde, sobald er Alleinregent würde. Vielleicht war er auch noch nicht gen Himmel gefahren, als Joram Alleinherrscher wurde, und konnte somit den Brief noch schreiben. So wenig also diese Ansicht widerlegt werden kann, so wollen wir doch nicht darauf beharren, da sie sich auch nicht streng beweisen läfst, indem die Nachricht der Chron. von dem Briefe, wie schon bemerkt, nicht voraussetzt, dafs Elia damals noch auf Erden wandelte. War auch wirklich Elia damals, als der Brief dem Joram gebracht wurde, schon längere Zeit gen Himmel gefahren, so ist deshalb doch die Nachricht der Chronik weder erdichtet, noch widersinnig, wie Gramb. behauptet. Ohne weder mit den Rabbinen anzunehmen, dafs Elia diesen Brief im Paradiese geschrieben und durch einen Engel an Joram gesandt habe, noch mit Grotius, dafs Joram nur in einem Traume oder einer Vision diesen Brief erhalten, noch mit Clericus den Text zu ändern, und Elisa statt Elia zu lesen, noch endlich mit Andern den hier erwähnten Elia für einen vom Thisbiten verschiedenen zu erklären, — denn alle diese Annahmen sind verwerflich — läfst sich der Hergang der Sache mit Buddeus (*hist. eccl. II*, 650.), J. H. Michaelis, Dereser u. A. ganz einfach so erklären, dafs dem Propheten Elia vor seiner Himmelfahrt vom Herrn offenbart wurde, dafs Joram die in dem Briefe erwähnten Sünden und Frevel begehen würde, und zugleich aufgetragen, dafs er einen Brief schreiben, in demselben ihm die Strafe, welche der Herr deshalb über ihn verhängen würde, verkündigen, und diesen Brief seinem Nachfolger Elisa, oder einem der Prophetenschüler übergeben sollte, damit

derselbe zur passenden Zeit an Joram geschickt würde. Wer nicht als Naturalist jedes Wunder und jede specielle Vorhersagung der Zukunft leugnet, weil er an keinen lebendigen Gott glaubt, der wird an dieser Erklärung keinen Anstoſs nehmen. Denn das Auffallende dieser Begebenheit schwindet, sobald man auf die in ihrer Art einzige Erscheinung und Wirksamkeit des Propheten Elia Rücksicht nimmt. Wenn Gott diesem gröſsten aller Propheten des A. T. die Erhebung des Jehu auf den israelitischen Thron, und die Ausrottung der Familie Ahab's, die Thronbesteigung des Hasael und die schwere durch ihn dem Reiche Israel zuzufügende Bedrängniſs offenbarte, welches alles lange nach seiner Himmelfahrt geschah —, warum sollte er ihm nicht auch die Sünden und Frevelthaten Joram's offenbart haben? Wenn ferner Gott dem Elia die Salbung Jehu's und Hasael's auftrug, welche erst nach seinem Abscheiden von der Erde von Elisa vollführt wurde, warum sollte er ihm nicht auch die Verkündigung der über Joram zu verhängenden Strafgerichte haben auftragen können? Wenn endlich Elia die ersten beiden Aufträge dem Elisa übertrug, warum sollte er nicht auch die Übersendung eines Briefs an Joram ihm aufgetragen haben? —

Der Vorwurf der Unkunde der Chronologie ist demnach eben so unbegründet, wie die übrigen in diesem §. beleuchteten Vorwürfe. —

Kapitel II.

Kritik der angeblichen Wundersucht des Verfassers der Chronik.

§. 36. Angeblich neu erfundene und ausgeschmückte Wunder.

Die Wundersucht, deren der Verf. der Chron. beschuldigt wird, besteht nach der Meinung der Gegner darin, daſs

er nicht nur manche Begebenheiten, welche in der ursprünglichen Relation ebenfalls mythisch waren, d. h. Wunder enthielten, noch mytischer ausgeschmückt, sondern auch ganz natürliche Begebenheiten durch Wunder entstellt habe. Sie gehen dabei nach ihrer dogmatischen Richtung von der unerwiesenen und unerweisbaren Voraussetzung aus, dafs Wunder, wenn nicht ganz unmöglich, doch nie wirklich geschehen seien (s. Gramb. §. 30.). Diese zu widerlegen kann nicht unsere Aufgabe sein. Wer wahrhaft an Christum, als den Mensch gewordenen Sohn Gottes glaubt, dem werden und können die in der heil. Schrift erzählten Wunder kein Ärgernifs und Stein des Anstofses sein. Denn sie bilden ja nur einzelne besonders hervortretende Thatsachen in der durch die ganze Schrift sich hindurchziehenden Kette der Heilsanstalten, durch welche Gott nach seiner herablassenden Liebe und Gnade den von Ewigkeit her gefafsten Rathschlufs der Erlösung der gefallenen Menschheit vorbereitete und realisirte. Wunder hängen daher mit der übernatürlichen Offenbarung Gottes nothwendig zusammen, (vgl. Twesten Dogmat. *I.* §. 23—25. und Sack Apologetik. S. 85. ff.). Wer mithin alle in der Schrift berichteten Wunder leugnet, oder für Mythen erklärt, der mufs, wenn er consequent sein will, auch die Offenbarung Gottes in Christo leugnen, wodurch er aber zugleich aus dem biblischen und christlichen Standpunkte heraustritt. Diesen festhaltend haben wir hier nur zu untersuchen, ob der Verf. der Chron. natürliche Begebenheiten in Wunder umgebildet, und wunderbare Begebenheiten noch wunderbarer ausgeschmückt habe. — Die Gegner haben aufser den schon widerlegten Beispielen 1 Chr. 21, 1. u. 16. u. 2 Chr. 20, 21. ff. (s. oben S. 69. 57. ff. u. 242. ff.) noch folgende beigebracht:

a) 2 Chron. 18, 31. vgl. mit 1 Kön. 22, 32. f. Der fromme König Josaphat war in Verbindung mit Ahab gegen die Syrer gezogen, deren König seinen Wagenführern geboten hatte, dafs sie in der Schlacht vor allen den König von Israel

aufsuchen sollten. „Und als die Wagenführer, heifst es im B. der Kön., Josaphat erblickten, glaubten sie, er sei der König von Israel, und wandten sich gegen ihn, ihn anzufallen, und Josaphat schrie, und als die Wagenführer sahen, dafs er nicht der König von Israel war, wandten sie sich von ihm". Die Chronik erzählt wörtlich dasselbe, nur hat sie nach den Worten: „Jos. schrie", noch den Zusatz: „und der Herr half ihm, und Gott lenkte sie von ihm weg". „Dieses Einschiebsel, sagt De Wette Beitr. S. 79., ist offenbar, so wie die Absicht desselben: so kam gleich ein kleines Wunder zu Gunsten des frommen Josaphat zu Stande, auf welche unser Verf. viel zu halten scheint." Vgl. Gramb. S. 110. u. 196. Die Ungerechtigkeit dieser Beschuldigung ist schon von Dahler *p.* 103. gerügt worden. Die Bemerkung der Chron. enthält weiter nichts, als die gläubige Betrachtung einer äufserlich nach dem gewöhnlichen Naturlaufe erfolgten Begebenheit, eine Ansicht, welche dem ganzen A. und N. T. zu Grunde liegt; wie sie der Verf. der BB. der Kön. gewifs auch hatte, aber nicht ausdrückte, weil gläubige Leser von selbst darauf geleitet werden konnten. Wenn De Wette bemerkt, dafs das: „Josaphat schrie" und: „als die Wagenführer sahen u. s. w." in nothwendigem Zusammenhange stehe, so kann dies zugegeben werden, aber der Verf. der Chron. hat diesen Zusammenhang durch die zwischengefügte Reflexion nicht zerrissen, denn er erzählt ebenfalls, so wie das B. der Kön., die Art und Weise, wie dieses menschliche Mittel wirkte, wies aber nur noch auf die göttliche bei dieser Hülfe wirksame Ursache hin.

b) 2 Chr. 26, 16. ff. vgl. mit 2 Kön. 15, 5. In letzterer Stelle wird berichtet: „der Herr schlug den König Usia, und er ward aussätzig bis zu seinem Tode und wohnte in einem besondern Hause". Dies ist alles, was das B. der Kön. von der 52jährigen Regierung des Usia mittheilt. Da von seiner Macht, seinen glücklichen Kriegen, seinem Reichthume und seinen grofsen Bauten nichts berichtet wird, so wurde auch die

Ursache, weshalb der Herr ihn mit dem Aussatze geschlagen, weggelassen. Die Chronik erzählt von seiner Macht und seinem Glücke, und theilt daher auch die Ursache des Aussatzes mit; besonders, da diese Begebenheit für die Geschichte des Kultus, auf welchen der Verf. der Chron. sein vorzügliches Augenmerk gerichtet hatte, von Bedeutung war. Nämlich durch sein Glück übermüthig gemacht, wollte Usia im Tempel räuchern, wofür er vom Herrn auf der Stelle mit dem Aussatze bestraft wurde. Nach De Wette (Einl. S. 279.) u. Gramb. S. 111. soll der Chronist dieses Wunder erdichtet haben, denn im B. der Kön. werde nichts anders gesagt, als: „durch eine Schickung Gottes oder aus irgend einer unbekannten Ursache wurde Usia vom Aussatze befallen". Dagegen ist weiter nichts zu sagen, als daſs diejenigen, welche den lebendigen Gott zu einer unbekannten Ursache machen, oder die mit freier Thätigkeit auf die Schicksale der Menschen einwirkende Vorsehung Gottes in einen todten Naturmechanismus verwandeln, zur Beurtheilung der heiligen Schrift incompetent sind.

c) 2 Chr. 32. Daſs Gramb. S. 112 ff. hier in V. 20. die Relation der Chron. auf die unredlichste Weise verfälscht hat, ist schon oben S. 57. nachgewiesen worden. Vgl. auch Tüb. theol. Quartschr. 1831. S. 259 f. Auch in V. 31. soll der Chronist seine Wundersucht an den Tag legen. Es heiſst hier: „Also verlieſs ihn (Hiskia) Gott bei den Gesandten, den Fürsten von Babel, die zu ihm gesandt waren, sich nach dem Wunder zu erkundigen, welches im Lande geschehen war, um ihn zu versuchen, damit er sein ganzes Herz erkenne". Hierzu bemerkt Gesenius (Comment. zu Jes. *I*. S. 1004.): „diese Nachricht ist in sofern in dem sonstigen Geiste der Chronik, als dadurch die Gröſse der Celebrität jenes Wunders wächst; sie hat aber zugleich einen Anschein von Wahrheit, insofern die Babylonier eben von Seiten ihrer astronomischen Kenntnisse bekannt waren, und der Sonnenzeiger

gerade eine babylonische Erfindung war". Allein wenn die Erzählung einen Anschein von Wahrheit hat, warum soll sie denn nicht ganz wahr sein? Ist sie aber wahr, so kann der Verf. deshalb nicht der Wundersucht beschuldigt werden. Die Nichtigkeit dieses Vorwurfes erhellt schon daraus, dafs der Verf. der Chron. das Wunder am Sonnenzeiger gar nicht berichtet, zum deutlichen Beweise, dafs es ihm nicht um Vermehrung der Wunder zu thun war. — Was Gramb. S. 114. noch sagt, dafs nach der Chron Jehova dem Hiskia zürne, weil er den babylonischen Gesandten das Wunder seiner Heilung nicht erzählt habe, ist rein erdichtet; in der Chron. steht kein Wort davon.

d) 1 Chr. 28, 11. ff. wird erzählt, dafs David seinem Sohne Salomo in der Versammlung der Reichsstände ein Vorbild des Tempels und der hauptsächlichsten Geräthe desselben übergeben habe. Dieses Vorbild hatte David nach V. 19. durch göttliche Offenbarung erhalten; auf welche Weise? wird nicht angegeben. Nach De Wette (Beitr. S. 125.) und Gramb. S. 107. ist diese Erzählung erdichtet, weil sie ein Wunder enthält. Allein diese naturalistische Behauptung ist keiner Widerlegung werth. Die Erzählung der Chron. trägt alle Spuren der innern Wahrheit an sich. So wie der Herr einst dem Mose nach Exod. 25, 40. 26, 30. das Vorbild zur Stiftshütte gezeigt hatte, so theilte er auch dem David durch Offenbarung das Vorbild zum Tempel und seiner Einrichtung mit. So fassen alle ältern Interpreten unsere Stelle auf, ohne einen Anstofs daran zu nehmen, weil sie noch nicht von der Wunderscheu des Rationalismus angesteckt waren. — Die Behauptung Gramberg's, „dafs die Juden bei dem Bau des Tempels aller Baukunst so durchaus unkundig, so roh und ungeschickt waren, dafs man sie nicht einmal zu den gemeinsten Dingen, zu den leichtesten Arbeiten gebrauchen konnte", trifft unsere Erklärung nicht; sie ist aber auch falsch, denn aus den von ihm angeführten Stellen erhellt das gerade Gegentheil. In 2 Chron. 2, 8. ff. u. 1 Kön.

7, 13. ff. wird nämlich berichtet, daſs Salomo sich einen tyrischen Künstler schicken lieſs, zur Verfertigung der kunstvollen Zierrathen und Geräthschaften, welcher mit den von David angestellten Kunstverständigen in Juda arbeiten sollte.

e) 2 Chr. 13, 14. ff. Der hier erzählte Sieg des Abia von Juda über Jerobeam von Israel soll aus Wundersucht entstellt oder ganz erdichtet sein (s. De Wette Beitr. S. 127. ff., Gramb. S. 108. ff.). Allein diese Behauptung beruht auf Verfälschung der Relation. De Wette S. 129. u. Gramb. stellen die Sache so dar, als ob die Feinde durch bloſsen Posaunenschall in die Flucht getrieben worden wären, während V. 14. ff. erzählt wird: „Als die Judäer sahen, daſs sie von vorn und hinten Streit hatten, schrieen sie zu Jehova; die Priester stieſsen in die Posaunen, und die Judäer erhoben ein Feldgeschrei: bei diesem Feldgeschrei gab Gott, daſs Jerobeam und ganz Israel von Abia und Juda geschlagen wurden; sie flohen vor ihnen, und der Herr gab sie in ihre Hand. Abia und sein Volk richteten unter ihnen eine groſse Niederlage an". Die Judäer standen also nicht müſsig, wie die Gegner die Sache vorstellen; sie griffen ihre Feinde unter Feldgeschrei an, und schlugen sie. Die Erzählung enthält auch kein Wunder, wenn man nicht die täglichen Beweise der göttlichen Vorsehung Wunder nennen will. Gramb. sagt noch, daſs die Erzählung schon deshalb erdichtet sei, weil das B. der Kön. nichts davon erwähne. Allein diese Behauptung ist schon früher in dem Abschn. über die Quellen der Chron. widerlegt, und nicht einmal richtig, denn 1 Kön. 15, 7. steht: „Und zwischen Abia und Jerobeam war Krieg". — Daſs die Zahlen zu groſs sein mögen, leugnen wir nicht (Siehe darüber §. 37.).

f) Endlich hat man noch 1 Chr. 21, 26. u. 2 Chr. 7, 1. zum Beweise angeführt, wo berichtet wird, daſs Feuer vom Himmel fiel und das Opfer verzehrte. Allein bei dem durchgängig wunderbaren Charakter der entsprechenden Erzählungen in 2 Sam. 24. und 1 Kön. 8. kann gewiſs gegen diesen einzel-

nen hinzugefügten wunderbaren Zug kein Verdacht obwalten, um so weniger, da in 1 Kön. 18, 38. in der Geschichte des Elia dasselbe berichtet wird, und da diese Begebenheit die Analogie von Levit. 9, 24. und Judic. 6, 21. für sich hat. Gramb. S. 108. sucht 2 Chr. 7, 1—3. noch durch die Bemerkung zu verdächtigen, dafs in V. 4. wieder von Opfern geredet werde, wie 1 Kön. 8, 62., so dafs man nicht begreife, was für Opfer das Feuer verzehrt haben könne. Allein das vom Feuer verzehrte Opfer war ein Brandopfer, welches Salomo gebracht hatte, als die Bundeslade ins Allerheiligste war gesetzt worden; die andern Opfer wurden erst nach Beendigung des Einweihungsgebetes, nachdem der Herr durch das vom Himmel gesandte Feuer und durch die Erfüllung des Tempels mit seiner Gegenwart die Erhörung des Gebets zugesagt hatte, vom Könige und dem Volke gebracht, und dienten zu Gastmahlsopfern, von welchen nur die Fettstücke verbrannt, das übrige aber vom Volke während des 14tägigen Festes verzehrt wurde.

Es ist demnach alles, was man zum Beweise der Wundersucht des Verf. der Chron. beigebracht hat, so wenig scheinbar, dafs man sich wundern mufs, wie die Gegner auf diese Beschuldigung verfallen konnten. Dafs die Chronik an den beiden letzten Stellen einen wunderbaren Zug mehr hat, als die parallele Relation, dies kann doch unmöglich zur Begründung derselben hinreichen. Solche Einzelnheiten können, selbst wenn ihrer mehrere wären, was nicht der Fall ist, durchaus nichts beweisen. Denn der Verf. der Chron. konnte sehr wol in seinen Quellen einzelne wunderbare Begebenheiten finden, welche die Verff. der BB. Sam. und der Kön. nicht aufgenommen hatten, weil sie dieselben für ihren Zweck für unwesentlich erachteten, indem die unmittelbare Einwirkung Gottes auf die Theokratie schon aus dem von ihnen Mitgetheilten hinlänglich einleuchtete. Auf vollständige Aufzählung aller einzelnen Thatsachen machten sie ja keinen Anspruch, wie oben S. 266. gezeigt worden ist.

§. 37. Von der Vergröſserung der Zahlen.

Die Wundersucht offenbart sich jeder Zeit nicht blos in Erfindung von Wundern, sondern auch in wunderbarer Ausschmückung und Vergröſserung gewöhnlicher Begebenheiten. Es war daher zu erwarten, daſs man dem Verf. der Chron. auch diesen Vorwurf machen würde. Gramb. hat ihn (§. 32.) zuerst vorgebracht. „Besonders durch ungeheure Zahlen, sagt er S. 114., sucht der Chronist das Erstaunen des Lesers zu erregen, und scheint dabei sehr oft den Zweck zu haben, den Reichthum und die Macht der jüdischen Könige, welchen er günstig ist, dadurch gröſser und herrlicher darzustellen, als sie sein konnten". Nach diesem Vorgange spricht auch De Wette (Einl. S. 279.) von Vergröſserung der Zahlen in der Chronik, auf die Beweisführung Gramberg's sich berufend. — Zur Würdigung dieses Vorwurfes müssen wir zuerst die demselben zu Grunde liegende Voraussetzung, daſs die in dem jetzigen Texte befindlichen Zahlwörter von dem Verf. herrührten, untersuchen. Daſs diese falsch ist, unterliegt keinem Zweifel, da allgemein anerkannt wird, daſs die Hebräer gleich den übrigen Völkern, zur Bezeichnung der Zahlen sich gewisser Zeichen, entweder der Buchstaben oder einer Art von Ziffern bedienten. Der Gebrauch der Ziffern, für welchen *des Vignoles (Chron. I. p. 192.)* sich erklärte, läſst sich zwar bei den alten Hebräern nicht nachweisen *), aber der Gebrauch des Alphabets als Zahlzeichen unterliegt nach den Untersuchungen von Cappellus

*) Man hat 1) dafür angeführt, daſs sich manche Differenzen in Zahlen am leichtesten daraus erklären lassen, 2) daſs die phönizischen Münzen und palmyrenischen Inschriften ein Ziffersystem haben (vgl. Bellermann's Bemerkungen über die phönizischen und punischen Münzen St. 3. S. 30. ff. Gesenius Gesch. d. hebr. Spr. S. 173. f. und Eichhorn Einl. I. S. 238.), und 3) daſs unsere Ziffern selbst von den Arabern herstammen, welche sie von Indern erhalten haben. Allein dies alles beweist noch den Gebrauch derselben bei den Hebräern nicht.

(critica s. rec. Vogel. t. I. p. 102—108.*)*, Kennikot *(diss. I. super rat. text. hebr. p.* 520—28. und *diss. II. p.* 201. *sqq. vers. lat. Telleri)*, Faber (in 2 Progrr.: *litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. F. esse adhibitas*, *Onoldi* 1775.*)*, De Rossi *(varr. lectt. vol. IV. diss. prael. p.* 14.*)*, Eichhorn (Einl. I. S. 288. ff.), Jahn (Einl. I. S. 444. ff. 472. ff.) und Gesenius (Gesch. der hebr. Spr. S. 173. f.) keinem Zweifel. Dafür sprechen 1) die vielen Varianten in Zahlen in den Parallelstellen des hebräischen Textes, welche Cappellus, Kennikot und Faber gesammelt haben, 2) die Abweichungen der alten Versionen, besonders der LXX und des Josephus vom hebr. Texte, von denen zwar manche absichtlich sein mögen, aber die meisten, wie Michaelis (Or. Bibl. V. S. 235. ff.) nachgewiesen hat, sich nur aus dem Gebrauche der Buchstaben als Zahlzeichen erklären lassen, endlich 3) mehrere historische Spuren dieses Gebrauchs. Auf den jüdischen Münzen nämlich findet man öfter ש ב d. i. שְׁנַת ב im Jahre zwei. S. Ekhel *de doctr. numm. vett. t. III. p.* 468. Ferner bezeugt Hieronymus ausdrücklich, das י *Jota* bei den Griechen und Hebräern die Zahl zehn bezeichne. Auch die Rabbinen setzen den Gebrauch der Buchstaben zur Bezeichnung der Zahlen als bekannt voraus. Endlich spricht dafür noch, daſs die Art und Weise, wie die Griechen das Alphabet zu Zahlzeichen gebrauchen, mit dem hebräischen Gebrauche übereinkommt, woraus erhellt, daſs zugleich mit dem Alphabete dieser Gebrauch von den Phöniziern zu ihnen übergegangen sein muſs. Derselbe Fall findet bei den Syrern und Arabern statt, wenn sie sich der Buchstaben zur Zahlbezeichnung bedienen. Es ist daher gewiſs, daſs die alten Hebräer die Zahlen durch Buchstaben ausdrückten, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen wird, daſs sie zuweilen auch, eben so wie wir, die Zahlen ausschrieben, wie aus mehreren von Faber (Progr. *II. p. X. sq.)* angeführten Beispielen hervorgeht. — Wurden aber die Zahlen ursprünglich durch Buchstaben be-

zeichnet, wie leicht konnte da beim Abschreiben durch Übersehen oder Hinzufügen eines Punktes, z. B. א 1 und א̈ 1000, נ 50 und נ̈ 50000, oder durch Verwechslung eines Buchstaben, z. B. ד 4 und ר 200, ה 5 und ת 400, ein Fehler in Zahlen, oder eine zu grofse Zahl entstehen? Mit welchem Rechte darf man also wol die Fehler in Zahlen und die an einigen Stellen der Chron. sich findenden ungeheuren Zahlen dem Verfasser beilegen und daraus auf Übertreibung schliefsen? So erkennt Gesenius (a. a. O. S. 174.) selbst an, dafs die bedeutende Zahl der Varianten, namentlich die von Cappellus *l. c. p.* 102. *sq.* angeführte unverhältnifsmäfsig grofse Menge derselben, welche sich zwischen den parallelen Zahlangaben Esr. 2. u. Neh. 7. in Einern, Zehnern, Hunderten und Tausenden findet, sich nur aus der Annahme von Zahlbuchstaben erklären lasse, fügt aber hinzu, dafs man gefehlt habe, „indem man zu viel daraus erklärt hat, nämlich die enormen, und zuweilen offenbar unhistorischen Zahlen bei der Angabe von Menschenmassen, von Schätzen u. dgl. Diese gehören zu dem alles übertreibenden Charakter der morgenländischen Gesichtsschreibung und dürfen von Seiten der Wortkritik schwerlich angetastet werden". Allein wenn man z. B. die Angabe, dafs nach Ers. 2, 69. die Familienväter zum Tempelschatze 61000 Dariken, dagegen nach der Parallelstelle Neh. 7, 71. nur 20000 Dar. gaben, aus Verwechslung von Zahlbuchstaben erklärt, warum will man denn die in der Chron. an einigen Stellen sich findenden offenbar unhistorischen Zahlen nicht daraus erklären? Diese Ausnahme ist eine willkührliche, da der übertreibende Charakter der orientalischen Geschichtsschreibung im A. T. nicht nachgewiesen werden kann. Man hat denselben bis jetzt auch nur in der Chron. gefunden; dafs er aber auch in dieser nicht begründet ist, wird die folgende Kritik aller Stellen zeigen. Gramb. hat aufser 1 Chr. 11, 23. (vgl. darüber das S. 210. Bemerkte) noch folgende angeführt:

a) 1 Chr. 18, 4. vgl. mit 2 Sam. 8, 4. Nach der Chr.

nahm David von Hadadeser 1000 Wagen (רכב), 7000 Reuter (פרשים) und 20000 Mann Fufsvolk; nach Sam. 1700 Reuter (פרשים) und 20000 Mann Fufsvolk. „Eigentlich, sagt Gr. S. 115., ist die Zahl gleich, indem an der letztern Stelle 1700 רכב genannt werden, was man für Streitwagen mit Rossen nehmen kann. Der Zahl wegen mufste der Chronist es für Ersteres nehmen, und da es ihm nun unwahrscheinlich schien, dafs David nur Wagen bekommen habe, theilte er die Zahl in 1000 Wagen, 7000 (statt 700) Reuter, was freilich nicht authentisch ist". Allein diese Behauptung beruht auf Verfälschung des Textes, denn in Sam. steht nicht 1700 רכב, sondern פרשים. Darnach fällt die Beschuldigung von selbst. Offenbar ist die Lesart in der Chron. die richtige, wie Clericus, Michaelis u. A. schon bemerkt haben, da zu 20000 M. Fufsvolk eher 7000 Reuter als 1700 passen, und Hadadeser gewifs auch Kriegswagen hatte, welche im B. Sam. fehlen.

b) 1 Chr. 19, 6. 7. Die Ammoniter schicken 1000 Talente Silber, um aus Mesopotamien, Aram Maacha und von Zoba Wagen und Reuter in Sold zu nehmen, und nehmen 32000 רֶכֶב und den König von Maacha mit seinem Volke in Sold; — nach V. 18. tödtete David von Aram 7000 רכב und 40000 M. Fufsvolk (רַגְלִי). — In 2 Sam. 10, 6. heifst es dagegen: Die Ammoniter nahmen von Aram Beth-Rechob und Aram Zoba 20000 רַגְלִי in Sold und den König von Maacha mit 1000 Mann und 12000 (אִישׁ טוֹב) vom Lande Tob (s. Winer *lex. s. v.)*; und V. 18.: David tödtete von Aram 700 רֶכֶב und 40000 Reuter (פרשים). Dafs beide Stellen corrumpirt sind, leuchtet ein. Zwar stimmt in beiden Relationen die Zahl der Mannschaft, welche die Ammoniter in Sold nahmen, nämlich 32000 Mann und 1000 Mann vom Könige von Maacha, aber nach der Chron. waren die 32000 nicht Fufsvolk, sondern רכב Wagenkämpfer, oder Streitwagen mit Rossen, und doch werden 40000 רגלי getödtet, nach dem B. Sam. nahmen die Ammoniter nur Fufsvolk in Sold, und doch wer-

den in der Schlacht 700 רכב und 40000 פרשים getödtet. Wie beide Angaben zu vereinigen sind, wird schwerlich je sicher bestimmt werden können. Denn mit Calmet, J. H. Michaelis u. A. beide Berichte gegenseitig aus einander zu ergänzen, scheint etwas gezwungen; wahrscheinlich liegen in beiden Schreibfehler zu Grunde. Wenn nach der Chron. 7000 statt 700 רכב getödtet werden, neben 40000 רגלי, so hat diese Angabe, wie schon Clericus, J. D. Michaelis, Dereser, Dahler u. A. bemerkt haben, viel mehr innere Wahrscheinlichkeit, als die Angabe im B. Sam., dafs nur 700 רכב und 40000 פרשים, aber gar kein Fufsvolk getödtet worden sei. Sollte aber auch wirklich die Zahl 7000 zu grofs sein, so kann an absichtliche Vergröfserung nicht gedacht werden, weil die übrigen Zahlen stimmen, und weil die Chronik hier so gut wie das B. Sam Schreibfehler hat.

c) 1 Chr. 21, 5. vgl. mit 2 Sam. 24, 9. Nach der erstern Stelle werden bei der von David veranstalteten Zählung in ganz Israel 1100000, und in Juda 470000 waffenfähige Männer gefunden. Diese Angabe der Chron. wird hier mit Recht von den meisten Auslegern der Angabe 2 Sam. 24, 9., wornach Israel 800000 und Juda 500000 waffenfähige Männer hatte, vorgezogen, weil sie verhältnifsmäfsiger ist. Denn wenn der Stamm Juda (Benjamin und Levi wurden nämlich nach 1 Chr. 21, 6. nicht gezählt), allein 500000 Mann hatte, so müssen die übrigen 9 Stämme mehr als 800000 M. gehabt haben. Gramb. S. 117. verwirft beide Zahlen als unhistorisch, weil 1) die wehrhaften Männer des Reiches Juda von denen des Reiches Israel unterschieden werden. Allein Juda bezeichnet, wie bemerkt, hier nicht das spätere Reich Juda, sondern den Stamm Juda; mithin werden nicht beide Reiche unterschieden. Bei der Zählung war wahrscheinlich die Anzahl aller einzelnen Stämme angegeben; von den nach der Trennung der Reiche lebenden Verff. wurde aber nur die Anzahl des Stammes Juda besonders bemerkt, die der übrigen Stämme aber, weil sie eben

alle zu dem spätern Reiche Israel gehörten, zusammengezogen, und nur die Totalsumme aller bemerkt. 2) Soll der Chronist sich selbst widersprechen, denn 1 Chr. 7, 1. ff. gebe er die Volkszahl des Stammes Jsaschar auf 87000 (im Texte stehen 145600), u. V. 9. ff. die der Benjaminiten auf 61400 (im Texte stehen 59434) an. Worin der Widerspruch liegen soll, ist nicht zu begreifen. Gleich darauf sagt Gr.: „auch dieser letztern Angabe dürfen wir nicht trauen" u. s. w. Was man hiezu sagen soll, weiſs man wirklich nicht. Die Feindschaft gegen den Chronisten scheint Gramberg alle Sinne benommen zu haben, daſs er nicht sah, was er las, und nicht wuſste, was er sagte; denn sonst würde er nicht in beiden Stellen die Zahlen falsch angegeben und keine solchen verstandlosen Schlüsse gemacht haben! Endlich 3) sollen alle biblischen Schriftsteller die Zahl ihres Volks zu groſs angeben, indem Herr Dr. Röhr nachgewiesen habe, daſs ganz Palästina kaum drei Millionen Menschen hätte ernähren können. Zur Widerlegung dieses Grundes verweisen wir auf die Bemerkung von J. D. Michaelis zu 2 Sam. 24, 9., womit zu vergleichen, was derselbe im Mos. Recht I. §. 27. f. über die Gröſse des jüdischen Staates unter David gesagt hat. Siehe noch Clericus *ad* 2 Sam. 24, 9. Beide haben nachgewiesen, daſs Palästina damals recht gut 7 bis 8 Millionen Menschen nähren konnte. Für unsern Zweck genügt, darauf aufmerksam zu machen, daſs selbst in dem Falle, daſs die Angabe der Chronik hier unrichtig wäre, doch der Verf. nicht könnte der absichtlichen Übertreibung beschuldigt werden, weil gerade die Zahl der Israeliten, gegen welche er Haſs hegen soll, gröſser als im B. Sam., und die Zahl der Judäer, für die er Vorliebe haben soll, kleiner als in diesem angegeben wird. —

d) 1 Chr. 21, 25. wird erzählt: David gab dem Ornan für den Platz (בַּמָּקוֹם wahrscheinlich den Berg Moria) 600 Sekel Goldes. Statt dessen wird 2 Sam. 24, 24. berichtet: David kaufte die Tenne und die Rinder für 50 Sekel

Silber. Schon die Worte beider Stellen zeigen an, dafs beide Verff. von verschiedenen Dingen reden, daher man nicht nöthig hat, einen Fehler anzunehmen. Schon Kimchi bemerkte dies (s. Michaelis *Adnott. ub. ad h. l.*).

e) 2 Chr. 2, 9. vgl. 1 Kön. 5, 25. Beide Stellen handeln von verschiedenen Dingen und ergänzen einander, wie S. 219. nachgewiesen worden ist.

f) Auch in der Beschreibung des Tempels 2 Chr. 3. soll der Verf. der Chron. sich Ausschmückungen erlaubt haben. Als Beweis führt Gramb. V. 4. an, dem zufolge die Höhe der Tempelhalle 120 Ellen betrug. In 1 Kön. 6, 3. wird die Höhe derselben nicht angegeben, sondern aufser der Breite, die mit der Angabe der Chron. stimmt, noch bemerkt, dafs sie 10 Ellen tief war, was in der Chron. fehlt. Da der Tempel selbst nur 30 Ellen hoch war, so haben schon Cappellus, Clericus (zweifelhaft), u. J. D. Michaelis die Angabe von 120 Ellen für einen Fehler erklärt, und, weil bei den alten Tempeln die Halle gewöhnlich niedriger war, als das Hauptgebäude, vermuthet, dafs 20 statt 120 zu lesen sei. Ihnen stimmen Hirt (Tempel Salomo's S. 24.) u. J. F. v. Meyer (der Tempel Salomo's, Berlin 1830. S. 37.) bei. — Ferner wird V. 15. die Höhe der Säulen vor dem Tempel auf 35 Ellen angegeben, dagegen hatte nach 1 Kön. 7, 15., 2 Kön. 25, 17. und Jer. 52, 21. jede Säule 18 Ellen Höhe. Ältere Theologen, wie Reland, Calmet, J. H. Michaelis, vereinigen beide Stellen durch die Annahme, dafs beide Säulen zusammen 35 Ellen hoch waren, also jede $17\frac{1}{2}$ Ellen, wofür im B. der Kön. die gerade Zahl 18 gesetzt sei; aber diese Annahme ist unnatürlich. Offenbar ist von den Abschreibern י״ח 18 mit ל״ה 35 verwechselt worden, (s. v. Meyer a. a. O.). Endlich wird 2 Chr. 4, 5. gesagt, dafs das eherne Meer 3000 Bath gefafst habe, wofür in 1 Kön. 7, 26. nur 2000 steht. Welche Zahl die richtige sei, läfst sich nicht entscheiden, weil wir die genaue Gröfse des Baths nicht kennen. Sollte aber auch die Angabe der Chron.

unrichtig sein, so kann sie doch nicht als absichtliche Vergröfserung betrachtet werden, weil nicht nur die Gröfse des ehernen Meeres (Durchmesser, Höhe und Umfang), sondern auch, abgesehen von dem Schreibfehler בקרים (Chr. V. 3.) für פקעים (Kön. V. 24.), alle Verzierungen desselben, in der Chron. in wörtlicher Übereinstimmung mit dem B. der Kön. angegeben werden. Aufser diesen drei Stellen hat Gramb. nichts weiter für seine Behauptung auffinden können. Dafs aber in diesen keine Ausschmückung liegen kann, sieht jeder Unbefangene ein. Denn hätte der Verf. der Chron. die Pracht des Tempels vermehren wollen, so würde er gewifs nicht blos die Säulen verlängert haben, um, wie Gr. S. 93. meint, sie dadurch zu verschönern, sondern gewifs andere Ausschmückungen angebracht haben; allein er stimmt im Übrigen mit dem B. der Kön., und ist meistens noch kürzer in der Beschreibung, wodurch die Pracht des Tempels nicht vermehrt werden konnte*).

*) Um das obige Urtheil zu begründen, wollen wir eine vergleichende Übersicht der Beschreibung des Tempels in beiden Relationen geben, wodurch zugleich nicht nur die Behauptung in Winer's RealWb. S. 686., dafs die Chronik sehr verschwenderisch mit dem Golde umgehe, widerlegt, sondern auch die schon oft gemachte Bemerkung, dafs beide Relationen (im B. der Kön. u. in der Chron.) einseitige und unvollständige Auszüge aus einer gemeinschaftlichen ausführlicheren Quelle sind, auffallend bestätigt werden wird. Der Tempelbau unter Salomo wird 1 Kön. 6, 1—38. 7, 15—50. und 2 Chr. 3. u. 4. beschrieben. — 2 Chr. 3, 1. 2. wird der Ort angegeben, auf welchem der Tempel erbaut wurde, und das Jahr der Regierung Salomo's, in welchem der Bau begann. 1 Kön. 6, 1. fehlt die Angabe des Orts, dagegen ist noch die Zeitrechnung nach dem Auszuge der Israeliten aus Ägypten hinzugefügt. — V. 3. u. 4. Gröfse des Tempels, vgl. 1 Kön. 6, 2. 3. — V. 4. (Ende) die Bemerkung, dafs der Tempel inwendig mit Gold überzogen war, die sich 1 Kön. 6, 21. u. 22. zwei Mal findet. — Nun fehlt in der Chr. die Notiz 1 Kön. 6, 4., dafs der Tempel Fenster hatte, — ferner die Beschreibung der um den Tempel herum gebauten Nebengebäude (vgl. v. Meyer a. a. O. S. 28. f.) und einige andere Bemerkungen (1 Kön. 6, 5—13.) — V. 5—7. entsprechend 1 Kön. 6, 14—18. 21. 22. 29. u. 30. enthalten die Beschrei-

Zu diesen Stellen kommen noch folgende vier oder fünf, in welchen sich grofse Zahlen finden.

g) 2 Chr. 12, 3. Hier wird berichtet, dafs Sisak von Ägypten mit 1200 Wagen, 60,000 Reutern und einem zahllosen Heere, Ägyptier, Libyer, Troglodyten und Cuschiten gegen Rehabeam zog. Dieser Krieg wird 1 Kön. 14, 25. ff. auch erwähnt, aber die Gröfse des Heeres nicht angegeben. „Die Verfälschung des Chronisten, sagt Gramb. S. 203., liegt am Tage, denn er giebt das Heer Sisak's ungeheuer an". Allein noch kein Ausleger hat an dieser Angabe Anstofs genommen. Clericus bemerkt *ad h. l.* sogar: *ceterum numerus hic modicus curruum potentissimi regis ostendit, tantum non fuisse aliis gentibus, quantus alibi a librariis proponitur.* Hatte Pharao 600 Wagen (vgl. Exod. 14, 7.) und Sissera 900 (vgl. Judic. 4, 3. 13.), so konnte Sisak wol 1200 haben. Auch die Zahl der Reuter kann bei einem ägyptischen Könige, der

bung der innern Verzierungen des Heiligthums. Beide Berichte sagen, dafs alle Bild- und Schnitzwerke mit Gold überzogen waren, selbst der Fufsboden im innern und äufsern Heiligthume war nach 1 Kön. 6, 29. mit Gold überzogen, wovon die Chron. nichts berichtet. — V. 8—9. vgl. 1 Kön. 6, 19. u. 20. Beschreibung des Allerheiligsten, dessen Wände mit Gold überkleidet waren, wie beide Verff. bemerken. Nur giebt die Chronik hier das Gewicht des dazu verbrauchten Goldes an, und bemerkt noch, dafs die Obersäle auch inwendig mit Gold überzogen waren. Dieses wird zwar im B. der Könige nicht ausdrücklich angegeben, liegt aber in den Worten K. 6, 30., dafs das ganze Gebäude inwendig, nichts ausgenommen, mit Gold überzogen war. — V. 10—13. Beschreibung der im Allerheiligsten befindlichen Cherubim, die nach beiden Relationen ebenfalls vergoldet waren (vgl. 1 Kön. 6, 23—28.). — V. 14. wird der Vorhang beschrieben, welchen das Buch der Könige nicht erwähnt, dafür aber die vergoldeten Thüren beschreibt (V. 31—35.), wovon die Chronik schweigt. — V. 15—17. Beschreibung der Säulen Boas und Jachin, welche 1 Kön. 7, 15—22. ausführlicher gegeben wird. — 2 Chr. 4, 1. Erwähnung des metallenen Brandopferaltars, dessen hier im Buche der Könige nicht gedacht wird; nur 1 Kön. 8, 64. (vgl. 2 Chr. 7, 7.) wird er beiläufig erwähnt. — V. 2—5. Das eherne

so viele Völker in seinem Heere hatte, gar nicht befremden. — Übrigens ist dieser Sisak nicht der berühmte Sesostris (Ramesses oder Sethosis), wie Marsham *(Can. chron. p.* 358.*)*, Clericus u. A. annahmen. Zwar gründete man diese Meinung auf die Nachricht des Herodot *(l. II*, 102. 106.), dafs

Meer, vgl. 1 Kön. 7, 23 — 26. — Hier werden 1 Kön. 7, 27 — 37. noch zehn eherne Gestelle, auf welchen die 2 Chr. 4, 6. und 1 Kön. 7, 38. f. erwähnten Becken standen, beschrieben, welche die Chron. nicht erwähnt. — V. 7 — 10. fehlen im B. der Könige. Die in V. 7. genannten zehn goldenen Leuchter werden unter den V. 11 — 22. u. 1 Kön. 7, 40 — 50. aufgezählten vom Künstler Hiram verfertigten Geräthen wieder angegeben, wo 1 Kön. 7, 49. auch die Zahl zehn bemerkt ist. — Der V. 9. beschriebene Vorhof der Priester wird 1 Kön. 6, 36. erwähnt. Endlich die in V. 8. genannten zehn vergoldeten Schaubrottische und hundert goldenen Schalen kommen 1 Kön. 7, 48. u. 50. vor; doch ist dort die Zahl der Schalen nicht angemerkt, und von den Tischen heifst es blos: Salomo liefs machen den Schaubrottisch (אֶת־הַשֻּׁלְחָן), auf welchem die Schaubrote lagen, von Gold. Dieser Stelle zufolge haben viele Neuere, selbst v. Meyer (Temp. Sal. S. 48.) die Angabe der Chron. von den zehn Schaubrottischen verworfen. Allein dies ist eine gewaltsame und unbegründete Annahme, welche blos darauf beruht, dafs in der Stiftshütte und im Serubabelschen Tempel nur ein Schaubrottisch war. Allein in beiden war auch nur ein goldener Leuchter, der an der Südseite des Heiligthums stand gegenüber dem Schaubrottische an der Nordseite. Im Salomonischen Tempel waren aber, wie in Übereinstimmung mit der Chron. 1 Kön. 7, 49. berichtet wird, zehn goldene Leuchter, welche nicht an der Südseite, sondern zu beiden Seiten, auf jeder fünf, standen. So standen auch nach 2 Chron. 4, 8. die zehn Tische, auf jeder Seite fünf, wornach vor jedem Tische ein Leuchter stand. Die Zahl der Leuchter bürgt für die Richtigkeit der Zahl der Tische. Dem widerspricht auch das B. der Kön. nicht. Es erwähnt blos den (nicht einen) Schaubrottisch, weil, wie Reland *Antiqq. I. c.* 7. §. 8. richtig bemerkt hat, immer nur ein Tisch mit Schaubroten belegt, und nur ein Leuchter, der vor diesem Tische stehende, angezündet ward. Diese Annahme wird durch 2 Chr. 13, 11. als richtig erwiesen, wo Abia sagt: „Wir legen die Schaubrote auf den reinen Tisch, und zünden den goldenen Leuchter jeden Abend an". — Im B. der Kön. ist die Zahl der Tische nicht angegeben, weil, wie bemerkt, die ganze Stelle 2 Chr. 4, 7 — 10. fehlt.

Sesostris das syrische Palästina ohne Schwertstreich (ἀμαχητί) eingenommen habe. Allein da alle griechischen Schriftsteller, welche Sesostris erwähnen, ihn in die Zeiten vor den trojanischen Krieg setzen (s. die Stellen bei Perizonius, *orr. aegypt. p.* 120. *sqq.* und Zoëga *de obeliscis p.* 578. 600.), so können beide nicht identisch sein. Auch die Annahme von Perizonius von einer doppelten Eroberung Palästina's durch Sesostris und durch Sisak, ist wol deshalb unstatthaft, weil sich nicht denken läſst, daſs dieselbe, falls sie stattgefunden, im B. der Richter nicht sollte erwähnt worden sein. Dieser Grund könnte freilich beseitigt werden, wenn man mit Greppo (*essai sur le syst. hiérogl. p.* 248. *sq.*) den Einfall des Sesostris in den Zeitraum setzt, wo die Israeliten in der arabischen Wüste herumzogen. Allein diese Ansicht wird, abgesehen von andern Schwierigkeiten, denen sie unterliegt, schon durch den Umstand höchst unwahrscheinlich gemacht, daſs die Israeliten bei der Einnahme von Palästina die cananitischen Völkerschaften als unabhängige Herren des Landes, welche lange Zeit hindurch Ruhe und Frieden genossen zu haben scheinen, vorfinden. Dieser Umstand bleibt unerklärlich, wenn Sesostris kurz vorher Palästina erobert haben sollte. Auch nöthigt die Nachricht des Herodot nicht zu einer solchen Annahme. Er gründet zwar sein Zeugniſs auf Denkmähler, die er in Ägypten sah, aber er konnte die Hieroglyphen selbst nicht lesen; und es folgt aus denselben weiter nichts, als daſs ein ägyptischer Eroberer Palästina eingenommen (s. Heeren Ideen *II*, 2. S. 322.). Die wahrscheinlichste Annahme ist daher die, daſs durch die Tradition dem eines Theils mythischen Sesostris die Eroberung Palästina's beigelegt worden sei, wie schon Josephus vermuthete, wenn er (*Arch. VIII*, 10, 3.) sagt, daſs Herodot von dem Einfalle Sisak's rede, aber sich in dem Namen geirrt habe (περὶ μόνον τὸ τοῦ βασιλέως πλανηθεὶς ὄνομα.) Vgl. auch *M. de Bovet (des dynasties égypt. p.* 123. *sqq.)*, welcher die dem Sesostris Ramesses beigelegten Kriegszüge nach Asien und

Europa mit triftigen Gründen bestritten hat, und sie als ungeschichtliche Tradition verwirft. — Welcher ägyptische König der Profangeschichte ist nun aber Sisak? — Daraus, dafs der zu Salomo's Zeit regierende ägyptische König mit ihm verbunden, sogar Salomo's Schwiegervater war, während sein Nachfolger feindlich gegen Rehabeam zog, schliefst man gewifs mit Recht, dafs Sisak der erste König einer neuen Dynastie gewesen sei. Perizonius hält ihn (*p.* 227.) für Semendis, den ersten König aus der tanitischen Dynastie; allein richtiger halten ihn nach den neuesten Entdeckungen von Champollion (*précis du syst. hiérogl. p.* 205.) Heeren (S. 325.) Bovet (*p.* 89.), Greppo (*p.* 173. *sq.*) u. A. für Sesonchis (bei Julius Afric.) oder Sesonchosis (bei Eusebius), den ersten König aus der Dynastie der Bubastiten, wegen der unverkennbaren Ähnlichkeit des Namens *Scheschonk*, welchen Champ. auf ägyptischen Denkmählern entziffert hat, mit *Schischak* (שִׁישַׁק).

h) 2 Chr. 14, 7. f. Nach dieser Stelle hatte Assa, König von Juda ein Heer von 580,000 Mann, und Serach, der Cuschite zog gegen ihn mit einer Million Menschen und 300 Wagen, wurde aber von Assa unter Gottes Beistand geshlagen. Nach Gramb. (S. 119. u. 195.) soll der Chronist sich selbst widersprechen, und vergessen haben, dafs er oben die Zahl der streitbaren Männer aus Juda nur auf 470000 Mann angegeben hat. — Allein man sieht gar nicht ein, worin der Widerspruch liegen soll. Denn hatte der Stamm Juda unter David 470000 waffenfähige Männer, so konnte Assa wol ein Heer von 300000 Judäern und 280000 Benjaminiten zusammengebracht haben, wenn man nur mit J. D. Michaelis (Anm. zu u. St.) in der letztern Zahl die ins Reich Juda eingewanderten Israeliten mit einbegreift. *) Auch die Anzahl der Cuschiten, welche noch

*) Die übrigen Gründe, durch welche Gramb. die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten über Assa verdächtigt, sind ganz unbe-

dazu eine runde Zahl zu sein scheint, ist nicht zu grofs für einen mächtigen Beherrscher von Äthiopien, Ägypten und Libyen. Denn nach K. 16, 8. waren unter dem Heere auch Libyer. Daher können hier nicht, wie Bochart *(Phal. IV*, 2.), Clericus, J. H. Michaelis u. A. vermuthen, die arabischen

deutend. Das Stillschweigen der BB. der Kön. kann bei der Kürze derselben für diesen Zeitraum (s. S. 269.) gar nichts beweisen; die Bauten Assa's werden übrigens 1 Kön. 15, 23. kurz erwähnt. — Dafs der Chronist in V. 15. „einen Aberglauben eigner Art" verrathe, ist nicht begründet. Denn davon, „dafs die Bürgerkriege, über welche der Prophet V. 5. geklagt hatte, durch das gesetzmäfsige Opfer V. 10. ff. plötzlich geendigt worden seien", steht kein Wort in der Chronik. Es wird K. 15. ganz einfach berichtet, dafs dem aus dem Kriege zurückkehrenden Assa der Prophet Asarja entgegen gegangen, ihn auf die eben erst zu Theil gewordene göttliche Hülfe aufmerksam gemacht und daran die Ermahnung geknüpft habe, dem Herrn stets treu anzuhangen, denn es würden für Israel Tage kommen, in welchen es ohne wahren Gott, ohne Priester und ohne Gesetz sein würde. Wenn es sich aber in dieser Drangsal zum Herrn bekehre, werde er sich finden lassen. In jener Zeit werde kein Glück sein, sondern grofse Getümmel über alle Bewohner der Länder; ein Volk werde das andere zerschmeifsen, und eine Stadt die andere u. s. w. — Auf diese Weissagung hin fafste Assa neuen Muth, schaffte den Götzendienst ab, und feierte zu Jerusalem ein grofses Opferfest. Hier ist keine Spur von Aberglauben. — Dafs die Rede des Propheten nicht mit Vitringa *(de synag. vet. p.* 342.) auf die Richterzeit, noch mit vielen jüdischen und christlichen Ausll. auf den Zustand des Reichs Israel vor, oder nach der Zeit Assa's bezogen werden kann, hat schon Michaelis (*Adnn. uberr. ad h. l.*) richtig erkannt; und mit Recht haben sie schon die *LXX*, Vulgata, Josephus *(Arch. VIII*, 12, 2.), mehrere Rabbinen, Luther, Calmet, Clericns, Buddeus *(hist. eccl. II. p.* 369.) u. A. als Weissagung der Zukunft aufgefafst, wie nach den Worten des Textes allein richtig ist. Nur beziehen sie dann Einige auf das babyl. Exil, Andere auf den jetzigen Zustand des jüdischen Volks. Allein obwol das babyl. Exil darin mit eingeschlossen ist, so können doch V. 5. u. 6. nur auf die jetzige Zerstreuung der Juden bezogen werden; und ihre Erfüllung steht zum Theil noch bevor. Denn Christus nimmt in den Weissagungen von seiner Zukunft (Matth. 24, 6. 7. Luc. 21, 10.) ganz unverkennbar auf diese Weissagung Rücksicht, indem er die seiner Zukunft vorangehenden Drangsale fast mit den nämlichen Worten schildert.

Cuschiten, von denen sich keine Spur findet, dafs sie ein eroberndes Volk gewesen, gemeint sein; sondern die Feinde müssen aus Ägypten gekommen, also die afrikanischen Cuschiten gewesen sein. Dafür spricht noch der Umstand, dafs sie nach K. 14, 13. auf der Flucht ihren Weg über das philistäische Gerar nahmen, von wo aus Abraham und Jakob nach Ägypten zogen. — Doch kann Serach nicht der Sabako der Profangeschichte, König von Meroë, sein, von welchem Manetho bei Eusebius *Chron. p.* 218. berichtet, dafs er den ägyptischen König Bochoris gestürzt, gefangen genommen und lebendig verbrannt habe (vgl. Heeren S. 325.), denn diese Begebenheit mufs nach der Chronologie etwas später gesetzt werden Serach ist vielmehr, wie schon *des Vignoles (Chron. II. p.* 126.) vermuthete, der Nachfolger des Sisak, Osorchon, bei Manetho Ὀσορθων oder Ὀσορθως genannt. Diese Form ist offenbar nur ein Schreibfehler für Ὀσορχων, welchen Namen Champollion ebenfalls auf Denkmählern entziffert hat. (Vgl. Bovet *p.* 90. *sq.* und Greppo *p.* 175.).

In diesen beiden Stellen ist also die Zahl nicht zu grofs, wol aber in den folgenden.

i) Nach 1 Chron. 22, 14. giebt David zum Tempelbau 100000 Tal. Gold und 1000000 Tal. Silber, und nach K. 29, 4. noch 3000 Tal. Gold und 7000 Tal. Silber, wozu die Grofsen des Reichs nach V. 7. noch 5000 Tal. Gold, 10000 Dariken, 10000 Tal. Silber und eine sehr grofse Masse Erz und Eisen geben. Die beiden letzteren Angaben können schwerlich in Zweifel gezogen werden, wenn man erwägt, wie viel Gelegenheit David zur Aufhäufung unermefslicher Schätze hatte. Er besiegte die Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Amalekiter, Syrer und den mächtigen König von Nesibis, dessen Befehlshaber goldene Schilde hatten (2 Sam. 8, 7.). Dafs durch diese vielen Kriege David und die Grofsen seines Reichs sich ungeheure Schätze sammeln konnten, wird Niemand leugnen. So erbeuteten ja die israelitischen Befehlshaber unter Mose von den Mi-

dianitern an goldenen Ketten, Armbändern, Ringen und anderem Geschmeide 16750 Sekel Goldes, aufser der Beute, welche die gemeinen Krieger machten (Num. 31, 50 — 53.), und das Gewicht blos der von den Ismaeliten erbeuteten Ringe, welche Gideon erhielt (Judic. 8, 26.) betrug 1700 Sekel. Zwar legte David nach 2 Sam. 8, 11. ff. alles von den genannten Völkern erbeutete Gold und Silber zum Tempelschatze, aber dessen ungeachtet mufsten noch grofse Reichthümer in seinen Privatschatz fliefsen von den Königen, welche ihm entweder als Freunde kostbare Geschenke schickten, oder als Vasallen Tribut zahlten. Wenn Salomo nach 1 Kön. 10, 14. f. 2 Chr. 9, 13. f. jährlich 660 Talente Gold erhielt, aufser den Einkünften von Handel, von den verbündeten Königen und Statthaltern der Provinzen, so konnte David, der, den ophiritischen Handel, welcher Salomo sehr grofse Schätze brachte, ausgenommen, in den letzten Jahren seiner Regierung dieselben Einkünfte hatte, wol 3000 Tal. Gold in seinem Privatschatze besitzen. Durch die aufserordentliche Beute mufste aber auch der Tempelschatz sehr bereichert werden. Aber die Angabe scheint fast ins Unglaubliche zu gehen. Doch haben nicht blos ältere Theologen, sondern auch neuere, z. B. Dereser auch die erste Zahl (die Angabe des Tempelschatzes) als historisch vertheidigt, und in der That, fänden sich sonst keine Fehler in Zahlen, so müfsten und könnten wir auch diese als richtig gelten lassen, weil alle Berechnungen nach unserem Gelde ungewifs sind. Sie beruhen blos auf der Angabe des Josephus, welcher *(Arch. III*, 8, 2.*)* sagt, dafs ein Sekel vier attische Drachmen betrug. Aber zwischen Josephus und David liegen tausend Jahre, in welchem bei dem vielfachen Wechsel der Herrschaft Maafs und Gewicht der Juden sehr verändert werden mufsten. Und es ergiebt sich aus mehreren Gründen, dafs das Talent in ältern Zeiten viel kleiner war (vgl. Michaelis *de siclo ante exil. Babyl.* und dessen *suppl. ad lexx. hebrr. p.* 364. *sqq.)*. Dazu kommt noch die Unsicherheit, dafs wir

nicht wissen, ob die Talente nach Sekeln des Heiligthums oder nach königlichen Sekeln berechnet waren. War z. B. diese Summe — was wol möglich ist — nach letzteren angegeben, so betrug sie nach der Berechnung von J. D. Michaelis 540 Millionen Thaler. Aber selbst diese Summe läfst sich noch bedeutend vermindern; denn das Gold hatte damals gewifs nicht die Feinheit unsers Dukatengoldes; wir kennen überhaupt das Verhältnifs des Goldes zum Silber im Alterthume nicht. — Auch war dieses Gold und Silber nicht allein von David aufgehäuft worden, sondern es ist darin alles einbegriffen, was Samuel, Saul, Abner und Joab in den Schatz des Heiligthums gebracht hatten; denn nach 1 Chr. 26, 28. war dies Alles im Tempelschatze vereinigt. Ja man kann selbst die frühern Schenkungen zum Heiligthum dazu rechnen, weil nirgends berichtet wird, dafs jemals in frühern Zeiten der Schatz der Stiftshütte von Feinden geplündert worden wäre. Wer alle diese Gründe erwägt, der wird wenigstens sein Urtheil über diese Angabe zurückhalten.

k) 2 Chr. 13, 3. u. 17. Abia fing Krieg an mit 400000 Mann, und Jerobeam stellte ihm ein Heer von 800000 M. entgegen; in der Schlacht fallen dann 500000 Israeliten. — Diese Zahlen sind offenbar zu grofs. Denn waren auch im Reiche Juda und Israel so viel waffenfähige Männer, woran nicht zu zweifeln ist, so werden doch nicht alle in den Krieg gezogen sein. Und wollte man selbst dies annehmen, so konnten doch zwei so ungeheure Heere auf dem Gebirge Ephraim nicht zum Gefecht kommen, und unmöglich 500000 Mann fallen. War auch die Schlacht noch so blutig, so ist doch eine solche Niederlage unglaublich; die ganze Weltgeschichte kann keine zweite aufweisen.

l) Endlich ist auch die Zahl in 2 Chron. 17, 14. ff. zu grofs, denn unter Josaphat kann das Reich Juda nicht 1160000 waffenfähige Männer gehabt haben, wie hier berichtet wird,

zumal da nach V. 19. die Besatzungen der festen Städte nicht mit berechnet sind.

Aufser diesen Stellen findet sich keine, in welcher die Zahl erweislich zu grofs wäre. Es fragt sich also, ob diese drei Stellen zur Begründung des Vorwurfes der Übertreibung hinreichen. Dies müssen wir verneinen aus folgenden Gründen: *a)* Weil sich in diesen einzelnen Stellen kein Grund zur Übertreibung absehen läfst. Hätte der Verf. der Chron. z. B. die Summe, welche David zum Tempelbau gab, absichtlich vergröfsert, so konnte er doch dadurch nur die Pracht des Tempels haben vermehren wollen. Allein davon findet sich keine Spur, indem er, wie gezeigt, bei der Beschreibung des Tempels die Pracht desselben nicht vermehrt hat. Oder hätte er David dadurch als besonders reich darstellen wollen, so sieht man wiederum nicht ein, warum er nicht auch den Reichthum Salomo's, dem er noch dazu besonders günstig sein soll, vergröfsert haben sollte? Dies hat er aber nicht gethan; er giebt 2 Chr. 9, 13. Salomo's jährliche Einkünfte genau mit 1 Kön. 10, 14. übereinstimmend an. Eben so unbegreiflich bliebe es, warum unser Verf. nur Abia's und Josaphat's Macht durch ungeheure Heere übertrieben grofs angegeben haben sollte. Warum legte er nicht auch den nicht weniger frommen Königen Hiskia und Josia dergleichen bei? Warum nicht auch dem David und Salomo? — David der siegreichste und mächtigste israelitische König läfst nach 1 Chr. 27. von den waffenfähigen Männern nur 288000 zum Dienste aufschreiben, und diese nicht einmal, wie G r a m b. S. 194. irrthümlich behauptet, als stehendes Heer, dergleichen die israelitischen Könige überhaupt nicht hatten, sondern er läfst sie in 12 Klassen eintheilen, von welchen jede im Jahre nur e i n e n Monat Dienste zu verrichten hatte, die übrige Zeit aber zu Hause ihren bürgerlichen Geschäften nachgehen konnte. — Das Heer Salomo's, der keine Kriege führte, wird zwar weder im B. der Kön. noch in der Chr. angegeben, aber dafs der Verf. der Chron. seinen Glanz nicht vermehrt hat,

ist schon oben S. 209. nachgewiesen worden. — Dazu kommt β) noch, dafs die Chronik auch an mehrern Stellen die kleinere Zahl hat. Nach 1 Chron. 11, 11. tödtete Jaschobeam, einer der vornehmsten Helden David's 300 Mann, während in 2 Sam. 23, 8. der Parallelstelle, 800 angegeben sind. 1 Chr. 21, 12. ist die Angabe: drei Jahre die richtige, wie alle Ausleger anerkennen, dagegen steht 2 Sam. 24, 13. unrichtig: sieben Jahre. Nach 2 Chr. 9, 25. hatte Salomo 4000 Krippen, nach 1 Kön. 5, 6. aber 40000. Auch hier ist die Zahl in der Chr. die richtige. Fälschlich führt Gramb. S. 47. u. 120. als Parallele zu 2 Chr. 9, 25. die Stelle 1 Kön. 10, 26. an, denn 1 Kön. 10, 26. ff. ist mit 2 Chr. 1, 14. ff. parallel. Nach diesen letztern Stellen hatte Salomo 1400 Wagen, für welche wol 4000 Pferde, aber nicht 40000 passen, wenn man annimmt, dafs jedes Pferd seine besondere Krippe hatte (vgl. Clericus *ad* 1 *Reg*. 4, 26.) — γ) Auch in 1 B. Sam. finden sich zwei ungeheure Angaben. Nach 1 Sam. 13, 5. stellten die Philister 30000 Wagen und 6000 Reuter ins Feld. Dafs diese Zahl der Wagen, dergleichen, wie Bochart *hieroz. I*, 2, 9. *(p.* 113. *ed. Rosenmüller.)* gezeigt hat, weder in der heiligen noch Profangeschichte bei unendlich mächtigeren Völkern vorkommt,*) zu grofs ist, leuchtet ein, daher schon der Syrer und Araber bewogen wurden, 3000 zu setzen. Dafs sie aber nicht willkührliche Übertreibung des Verf. ist, geht, abgesehen von dem sonstigen Charakter dieser Bücher, schon aus der kleinen Zahl der Reuter hervor. Sie kann also nur aus falscher Auflösung der Zahlbuchstaben durch die Abschreiber entstanden sein. — Nach 1 Sam. 6, 19. schlug Gott von dem Volke zu Bethsemes 70 Mann, 50000 Mann. Dafs die letztere Zahl: 50000 ein Glossem ist, hat nach dem Vorgange von Tychsen und

*) Nach *Diodor Sicul. l. I. c.* 45. soll das hundertthorige ägyptische Theben 20000 Wagen in den Krieg geschickt haben. Vgl. *Iliad. IX*, 381. —

Hufnagel, Rosenmüller zu Bochart's *hieroz. t. I. p.* 389. mit Recht angenommen. Aber nichts desto weniger dient uns diese Stelle zum Beweise, indem sie auf eine recht augenscheinliche Weise zeigt, wie einzelne enorme Zahlen nicht den Verff., sondern nur den Abschreibern zur Last gelegt werden dürfen. Nehmen wir zu allem diesen δ) noch den historischen Charakter des Verf. der Chron., dessen Treue und Zuverläfsigkeit schon in sehr vielen Erzählungen im Verlaufe unserer Untersuchung als bewährt erfunden worden, so müssen wir ihn, wenn wir uns keiner Unbilligkeit schuldig machen wollen, von dem Vorwurfe der Übertreibung in Zahlen durchaus freisprechen, zumal da er sich, wie auch die folgende Untersuchung bestätigen wird, nirgends Ausschmückungen erlaubt hat. Selbst nicht einmal den Abschreibern dürfen wir absichtliche Vergröfserung zumuthen, weil der Stellen so wenige sind, in welchen die Zahlen übertrieben grofs sind, sondern müssen, da in manchen andern die Zahlenfehler aus Verwechslung von Buchstaben erklärbar sind, auch diese daraus erklären, wenn wir auch nicht mehr im Stande sind, die Fehler zu entdecken und die richtige Lesart herzustellen.

§. 38. Angeblicher Aberglaube des Chronisten.

Zur Begründung des Vorwurfes der Wundersucht, die an sich schon Aberglaube ist, hat Gramb. §. 33. noch in mehreren Stellen Aberglauben anderer Art nachzuweisen gesucht; aber nirgends tritt der todte Unglaube und die blinde Leidenschaft dieses Gegners der Chron. greller hervor, als gerade hier. Schon oben in §. 9. haben wir ein Hauptbeispiel dieses angeblichen Aberglaubens beleuchtet, und die Entstellung der Relation, auf die dasselbe sich gründet, gerügt; mit noch viel gröfserer Dreistigkeit hat Gramb. hier sich Verdrehungen und Verfälschungen der Relation der Chronik erlaubt. So behauptet er S. 121.: Der Chronist beurkunde seinen Aberglauben dadurch, dafs nach 2 Chr. 7, 13. ff. Gott dem Salomo

Hülfe und Erhörung des Gebets verspreche, wenn sie ihn im Tempel anflehten und keine andern Götter verehrten, wogegen nach 1 Kön. 9, 4. Jehova dieses nur denen verspreche, welche Tugend und Gerechtigkeit üben. Diese Beschuldigung enthält eine reine Unwahrheit. Gramb. verschweigt, um dieselbe zu begründen, V. 17 — 22. (der Chron.), wo mit den nämlichen Worten dasselbe berichtet wird, was 1 Kön. 9, 4 — 9. steht. — Ferner soll der Verf. der Chron. in 2 Chr. 16, 12. sein abergläubisches Vertrauen auf eine wunderbare Hülfe Gottes dadurch an den Tag legen, daſs er dem Könige Assa andichte, er habe die Hülfe der Priester und eine durch sie zu bewirkende Wunderkur verschmäht. Im Texte steht aber weiter nichts, als: „Assa suchte in seiner Krankheit nicht Jehova, sondern die Ärzte"; von Priestern und Wunderkur kein Wort. Dies hat Gramb. S. 123. in den Text hineingetragen. Auch in den beiden Stellen (2 Chron. 8, 11. u. 16, 7.) kann nur der, welcher von den Vorstellungen des A. T. nicht die geringste Kenntniſs hat, Aberglauben finden, denn sie enthalten Reflexionen und Urtheile, welche ganz dem Geiste des A. T. gemäſs sind. In allen Schriften desselben wird der Ort, wo die Bundeslade stand, als heilig betrachtet, und alle Propheten tadeln Bündnisse der israelitischen Könige mit Heiden, weil dieselben Mangel an Vertrauen auf die Macht Jehova's voraussetzen. In 2 Chr. 28, 20. ff. endlich ist gar nicht einzusehen, worin der Aberglaube bestehen soll. — Wie unbegründet überhaupt der ganze Vorwurf des Aberglaubens ist, geht schon daraus hervor, daſs De Wette in der Einl. denselben nicht aufgenommen hat, obwol er sonst immer auf Gramberg's Schrift verweist. Wer wie Gramb. S. 105. den Grundsatz aufstellt, daſs jeder, der ein Wunder erzähle oder behaupte, er habe ein Wunder gesehen, abergläubisch sei, der muſs natürlich überall in der Schrift Aberglauben finden, und wenn er sich keine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen will, nicht blos die Chronik, sondern die ganze heilige Schrift als Aberglauben ent-

haltend, verwerfen oder für erdichtet erklären. — Dergleichen naturalistische Behauptungen aber zu widerlegen, ist nicht unsere Aufgabe. Vgl. noch die Widerlegung dieses Vorwurfes in der Tüb. theol. Quartalschr. Jahrg. 1831. S. 261—64.

Kapitel III.

Kritik der Beschuldigung des Levitismus.

§. 39. Vorbemerkungen.

Levitismus nennen die Gegner die Vorliebe des Verf. der Chron. für den Stamm Levi, die in sehr vielen Stellen seine historische Wahrheitsliebe bestochen und ihn zu Verfälschungen und Unwahrheiten verleitet haben soll. „Wo die frühere Relation, sagt De Wette Beitr. S. 80., nichts von Leviten hat, da läſst er sie die Hauptrolle spielen, wo sie etwas zu ihrem Nachtheil meldet, hat er ihre Ehre gerettet, und wo sie nur in irgend etwas gegen ihre Prärogativen zu verstoſsen scheint, da hat er sie gleichsam mit dem Mosaischen Gesetzbuch in der Hand corrigirt". — Daſs diese Beschuldigung grundlos ist, wird aus der nähern Betrachtung aller Beweisstellen hervorgehen. — Zuerst aber wollen wir aus einigen Stellen der BB. Sam. und der Könige nachweisen, daſs auch in diesen den Leviten das ausschlieſsliche Recht der Verwaltung des Kultus beigelegt wird. Vieler Stellen bedarf es hiezu nicht, denn kann auch nur aus einer einzigen Stelle jener Bücher dargethan werden, daſs schon vor David der Dienst beim Heiligthum den Leviten als allgemein anerkannt, zukam, so reicht dies hin, die Behauptung der Gegner, daſs erst unter Josia und im Exile die im Pentateuche den Leviten zuerkannten Rechte und Pflichten von der Priesterkaste ausgebildet worden seien, welche dieser Beschuldigung zu Grunde liegt, vollkommen zu widerlegen, weil, wie S. 271. nachgewiesen worden, die Verff. dieser BB. nicht den speciel-

len gottesdienstlichen Zweck der Chron. hatten. Diesen Beweis liefert 1 Sam. 6. vollständig. —

Zur Zeit Samuel's fiel die Bundeslade, welche die Israeliten mit in den Krieg genommen hatten, den Philistern in die Hände. Doch so sehr sich dieselben über diese Beute freuten, so brachte ihnen die Bundeslade dennoch keinen Segen, sondern vielmehr schweres Unglück, so dafs sie endlich, um die vom Herrn über sie verhängten Strafgerichte von sich abzuwenden, beschlossen, die Lade den Israeliten wieder zuzustellen, und durch beigefügte Geschenke den Zorn Jehova's zu versöhnen. Sie setzten daher die Lade nebst einem Kästchen goldener Weihgeschenke auf einen neuen Wagen und schickten sie nach Bethsemes. Als die Lade hier ankam, sollte sie von den Israeliten in Empfang genommen werden. Die Einwohner dieser Stadt, welche eben mit der Weizenerndte auf dem Felde beschäftigt waren, sahen den Zug mit der Lade unerwartet ankommen, und freuten sich sehr. Man hätte also erwarten sollen, dafs sie sogleich hingeeilt wären, das Heiligthum in Empfang zu nehmen. Allein sie thun es nicht. Der Wagen blieb auf dem Acker Josua's, eines Mannes von Bethsemes, stehen, und d i e L e v i t e n h o b e n d i e L a d e n e b s t d e m b e i g e f ü g t e n K ä s t c h e n m i t d e n g o l d e n e n G e r ä t h e n v o m W a g e n und setzten sie auf einen grofsen Stein (V. 15.), und die Leute von Bethsemes brachten Jehova Brandopfer und andere Opfer. Ja noch mehr; das Volk hatte sich aus Neugierde der Lade Gottes auf eine gesetzwidrige Weise genähert (vgl. Levit. 10, 2.) und wurde dafür vom Herrn, zur Aufrechthaltung der seinem Heiligthume im Gesetze bestimmten Ehrerbietung, durch plötzlichen Tod bestraft; und niemand wagte es, die Lade in sein Haus aufzunehmen, sondern man schickte nach Kirjath-Jearim, damit die Einwohner dieser Stadt dieselbe abholen möchten. Diese thaten es, und stellten sie in das Haus Abinadab's, wo sie bis zu David's Zeit stehen blieb. — Zu einer Zeit also, wo im gottesdienstlichen Zustande der Israeliten manche

Unordnung herrschte, erkannten es unwissende Schnitter, dafs selbst unter Umständen, welche es sehr verzeihlich machten, wenn sie die Lade gleich selbst in Empfang genommen hätten, ihnen dieses Recht nicht zustehe, sondern, dafs nur die Leviten die Lade berühren dürften. Und selbst ihre Neugierde, welche man für um so entschuldbarer halten könnte, wurde vom Herrn auf eine so schwere Weise geahndet, damit jeder die unverbrüchliche Heiligkeit des levitischen Gesetzes erkennen sollte. — Diese Erzählung übergingen die Gegner bei ihren Untersuchungen weislich mit Stillschweigen. Erst nachdem unter der Voraussetzung, dafs jene Relation nichts von den im Pentateuch den Leviten zugesprochenen Rechten und Pflichten enthalte, die Autorität der Chron. erschüttert und verworfen war, berührt De Wette in der Untersuchung über die Spuren des Pentateuchs (Beitr. I. S. 235.) diese Stelle, und verwirft sie als levitische Interpolation. Ihm folgte Gramberg (Gesch. der Religionsideen I. S. 187. ff.). Ihre Gründe sind folgende: Die Erzählung sei sehr verwirrt. „Die Philister schicken die Lade zurück, die Kühe, welche den Wagen ziehen, gehen von selbst nach Bethsemes, und machen auf Josua's Acker Halt. Die Bethsemiter spalten das Holz vom Wagen und opfern die Kühe dem Jehova. Hierbei kommen auch Leviten vor; man weifs aber nicht, wo sie auf einmal herkommen, und was sie da sollen. — Nachdem die Bethsemiter den Wagen schon zerschlagen und die Kühe geopfert haben, kommen erst die Leviten und heben die Lade herab, und dann opferten die Bethsemiter wieder. Ob wol ein Erzähler, wenn auch ein hebräischer, ein solches Hysteronproteron machen kann? Leviten konnten gar nicht da sein, denn alles traf sich zufällig; die Bethsemiter schnitten eben Getraide". Allein der Vorwurf der Verwirrung ist unbegründet. Dafs die Kühe „von selbst" nach Bethsemes gingen, steht nicht im Texte. Zwar wird nicht ausdrücklich bemerkt, dafs sie von einem Fuhrmann geleitet wurden, allein dies verstand sich ja von selbst. Auch

das Hysteronproteron ist unbegründet. V. 14. f. heiſst es: „Und der Wagen kam zum Felde Josua's und hielt daselbst, und dort war ein groſser Stein; und man spaltete das Holz des Wagens und brachte die Kühe Jehova zum Opfer; die Leviten aber hoben (oder: hatten gehoben) die Lade u. s. w. vom Wagen, und setzten sie auf den groſsen Stein, und die Leute von Bethsemes brachten Brandopfer und andere Opfer an diesem Tage dem Jehova". Übersetzt man hier הוֹרִידוּ im *plusquamperf.*, was die Grammatik erlaubt, so verschwindet jeder Schein des Hysteronproteron. Daſs die Bethsemiter den Wagen zerschlagen und die Kühe geopfert haben, bevor die Leviten kamen, steht ebenfalls nicht im Texte; es wird gar nicht gesagt, wer die Kühe geopfert hat, weil es sich von selbst verstand, daſs die Leviten, welche die Lade vom Wagen hoben, dies thaten. Auch haben die Bethsemiter nicht zweimal geopfert, sondern nur nachdem schon die Kühe geopfert waren, noch andere Opfer gebracht, aber sie nicht selbst verrichtet. Denn in dem Ausdruck: ein Opfer darbringen, liegt nicht, daſs derjenige, welcher das Opfer bringt, auch die Opferhandlung selbst verrichtet. *) Warum endlich Leviten nicht da sein konnten, begreift man nicht. Da nach Jos. 21, 16. Bethsemes eine Levitenstadt war, so brauchten sie nicht weit hergeholt zu werden. Die Behauptung aber, daſs man nicht wisse, was die Leviten da sollen, wird durch V. 15. widerlegt, wo gesagt

*) Auf diese Verwechslung hat Gramb. mehrere Beweisstellen des Levitismus gegründet. So wirft er S. 143. u. 146. dem Verf. der Chron. vor, er habe die Worte 2 Sam. 6. 17. „und David brachte Brandopfer", mit dem unbestimmten Ausdruck: „sie brachten Brandopfer" (1 Chr. 16, 1.) vertauscht, und 2 Chr. 1, 13.: („Salomo kehrte zurück von der Höhe zu Gibeon und herrschte über Israel"), die Erwähnung der von Salomo gebrachten Opfer in 1 Kön. 3, 15.: „Salomo kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes Jehova's, und opferte Brandopfer und brachte Freudenopfer und gab ein Mahl allen seinen Knechten", unterdrückt, um den Gedanken nicht aufkom-

wird, was sie dabei zu thun hatten. Ferner bemerkt De Wette S. 236.: „Waren die Leviten von Bethsemes, so ist der Ausdruck Leviten unpassend und nichts sagend, sie waren bei dieser Handlung nicht Leviten, und was sie thaten, thaten sie nicht als Leviten". Warum nicht? Ist denn ein Levite, der eine nur den Leviten zustehende Handlung verrichtet, kein Levite?? — Gramb. beruft sich endlich noch auf V. 19.: „Gott schlug von dem Volke 70 Mann, 50000 Mann", wo die letzte ohne *copula* dastehende Zahl schon durch ihre Stellung sich als Interpolation kund gebe. Allein daraus folgt weiter nichts, als dafs diese Zahl corrumpirt ist, nicht aber, dafs dieses ganze Kapitel eine levitische Interpolation enthalte. — Es ist also nicht der geringste Grund zur Verdächtigung dieser Stelle vorhanden, und die Ausmerzung derselben ist ein kritischer Machtspruch, welcher hier nicht befremdet, da diese Erzählung nicht nur ein so grofses Wunder enthält, über welches man, wenn es in der Chronik stände, ein gewaltiges Geschrei erheben würde, sondern auch alle Behauptungen der Gegner von der Ausbildung des Levitismus in späten Zeiten zu Schanden macht. Aber diese Stelle ist nicht die einzige. — Als David vor Absalom fliehen mufste, folgte ihm viel Volk weinend nach; „und der König, heifst es 2 Sam. 15, 23. f., ging über den Bach Kidron und alles Volk ging darüber auf dem Wege nach der Wüste zu; und siehe, auch Zadok und alle Leviten mit ihm, tragend die Bundeslade Gottes; und sie setzten die

men zu lassen, als haben David und der heilige Salomo einen so verruchten Eingriff in die Rechte der Leviten sich erlaubt, selbst zu opfern. Dafs dieser Vorwurf ein ganz ungerechter ist, erhellt daraus, dafs 1 Chr. 21, 8. von David u. 2 Chr. 1, 6. 5, 6. von Salomo berichtet wird, dafs sie Opfer brachten. Auch sind in der ersteren Stelle gar nicht, wie Gramb. behauptet, die Leviten Subjekt, sondern das Volk Israel, vgl. 1 Chr. 15, 28. (כל ישראל); und 1 Chr. 16, 2. wird ja ausdrücklich gesagt, dafs David die Opfer dargebracht habe.

Bundeslade nieder und Ebjathar brachte Opfer dar, bis alles Volk aus der Stadt gezogen war". Selbst hier also in der gröfsten Verwirrung, wo alle Anhänger David's plötzlich fliehen müssen, tragen die Leviten die Bundeslade. Diese Stelle bestätigt alle Nachrichten (1 Chr. 15. u. 16.) von den Einrichtungen, welche David zum Dienst bei der Bundeslade traf. — Auch bei der Einweihung des Tempels unter Salomo trugen die Priester und Leviten die Bundeslade sammt dem Versammlungszelte und allen in demselben befindlichen heiligen Geräthen hinauf in den neuen Tempel (vgl. 1 Kön. 8, 3. f.). Viele andere Stellen in den BB. der Kön., welche von dem Vorhandensein der mosaischen Gesetzgebung schon unter David und Salomo zeugen, hat Hertz in s. oben angef. Schr. gesammelt, womit auch das, was Kanne (bibl. Unters. Th. II. S. 1—72.) gegen De Wette's Kritik eingewandt hat, zu vergleichen ist. — So viel zur Vorbemerkung.

§. 40. Beleuchtung der einzelnen Stellen.

De Wette hat folgende angeführt: 1) 2 Sam. 8, 16. ff. sind die Beamten David's aufgezählt. V. 18. heifst es: „und die Söhne David's waren כֹּהֲנִים". Die Chronik 1 Chr. 18, 15. ff. hat alles übrige wörtlich, nur hat sie statt כהנים — V. 17.: הָרִאשֹׁנִים לְיַד הַמֶּלֶךְ die obersten Beamten. De Wette (Beitr. S. 81.) findet es selbst höchst wahrscheinlich, dafs der Verf. der BB. Sam. unter כהנים hier keine Priester verstanden habe, dafs mithin die Erklärung des Verf. der Chron. durch: Die Ersten zur Hand des Königs, historisch richtig sei; doch zweifelt er an der Lauterkeit der Absicht, mit welcher der Verf. diese Vertauschung eines ursprünglichen solennen Ausdrucks mit der deutlichern Umschreibung vornahm. „Jener ursprüngliche Ausdruck, sagt er, konnte zu Mifsverständnissen Anlafs geben; man konnte vielleicht glauben, die Söhne Davids seien wirkliche Priester gewesen, da doch blos und allein auf dem Stamme Levi das Priesterthum ruhte! — Viel-

leicht hält man mich für einen zu spitzfindigen Ankläger!" — Dieses über sich selbst gefällte Urtheil würde zur Widerlegung De Wette's hinreichen; doch Gesenius (Gesch. d. hebr. Spr. S. 41.) und Winer (im *lex. s. v.)* haben auch geleugnet, daſs im B. Sam. unter כֹּהֲנִים höhere Beamte zu verstehen seien, und behauptet, David habe wirklich Priester (Haus- oder Pallastpriester) unter seinen Söhnen gehabt. Allein abgesehen von der ganz unerweislichen Existenz solcher Pallastpriester, ist diese Annahme schon deshalb abzuweisen, weil כֹּהֵן nicht nach der Etymologie, sondern erst durch den gewöhnlichen Sprachgebrauch die Bedeutung: Priester im Hebräischen erhalten hat, welcher Sprachgebrauch aber hier nach dem Contexte unanwendbar ist. Die Grundbedeutung von כהן ist im Arabischen كَهَنَ *res alicujus gerere,* als Bevollmächtigter jem. handeln; im Syrischen heiſst ܟܗܢ *dives, gloriosus fuit,* und das *adject.* ܟܗܝܢܐ *locuples, dives.* In dieser letztern Bedeutung steht כהנים Hiob 12, 19., wo es wegen des parallelen אֵיתָנִים Gewaltige, nur weltliche Magnaten bezeichnen kann (vgl. Rosenmüller *Schol. ad h. l.).* In dieser alten Bedeutung, weltliche Groſse, Bevollmächtigte des Königs, steht es auch hier im B. Sam. Denn daſs man hier nicht an eigentliche Priester denken kann, geht schon daraus hervor, daſs in V. 17. Zadok und Achimelech als Priester aus dem Stamme Levi erwähnt werden. Deshalb hielt es der Verf. auch für unnöthig, zu bemerken, daſs die Söhne David's in einem andern Sinne כהנים gewesen, weil er voraussetzen konnte, daſs jeder Theokrate dies selbst wuſste. Die Richtigkeit dieser Erklärung erhellt noch mehr aus 1. Kön. 4, 4. u. 5.: „Benaja, der Sohn Jojada's, war über das Kriegsheer, und Zadok und Ebjathar waren Priester, und Asarja, der Sohn Nathan's, war über die Amtleute, und Sabud, der Sohn Nathan's, war כֹּהֵן, Vertrauter des Königs (רֵעֶה הַמֶּלֶךְ)".

(Gegen die Grammatik übersetzt Gramb. S. 144.: „Sabud, Sohn des Nathan, der Priester, war ein Freund des Königs; denn wäre כֹּהֵן Apposition zu זָבוּד, so müfste es den Artikel haben, vgl. Ewald krit. Gram. §. 342. 2.). Hier wird nicht nur ebenfalls Sabud von den eigentlichen Priestern unterschieden, sondern sein Amtsname כהן auch durch die Apposition: Vertrauter des Königs, vielleicht erster Minister desselben, erklärt. Diesen Titel führten auch die Söhne Davids, weil sie die Mittler und Stellvertreter des Königs waren, so wie die Priester die Mittler zwischen dem Volke und dem unsichtbaren Könige der Theokratie waren, und daher ihren Namen כהנים erhalten hatten. Ist es nun aber gewifs, dafs die erklärende Umschreibung des Verf. der Chron. richtig ist, wie darf man ihm denn einen Vorwurf deshalb machen? Ja selbst die Absicht zugegeben, dafs er diese Erklärung oder Änderung vorgenommen habe, um die Verwechslung mit den Leviten zu verhüten, kann man ihm da mit De Wette eine unlautere Absicht unterschieben? — Würde nicht dem Verf. der BB. der Kön. wegen seiner schon angeführten Epexegese gleiche Verdammnifs treffen? —

2) Die Erzählung von der auf die Volkszählung unter David erfolgten Pestilenz (1 Chr. 21. vgl. mit 2 Sam. 24.). Den Vorwurf der Wundersucht, welchen man hier dem Verf. der Chron. gemacht hat, haben wir schon oben in seiner Nichtigkeit dargethan; hier haben wir nur noch den Verdacht des Levitismus zu entfernen. Nach De Wette (Beitr. S. 82. ff.) soll der Verf. der Chron. sich hier Änderungen erlaubt haben, welche kein vortheilhaftes Licht auf seine Wahrheitsliebe werfen. Zuerst in V. 3. Nach V. 3. (Sam.) heifst es: „Und Joab sprach zu dem Könige, möge Jehova des Volkes noch hundertmal so viel machen, als es ist, und die Augen des Königs es noch sehen; aber warum gefällt meinem Herrn dem Könige diese Sache?" — Die Chronik: „und Joab sprach: möge Jehova des Volkes hundertmal so viel machen, als es ist, aber

sind sie nicht, mein Herr König, alle Knechte meines Herrn, warum begehrt mein Herr dieses, warum soll eine Schuld auf Israel kommen?" „Dieser Zusatz, sagt De Wette, ist unwahr, denn erst der Prophet Nathan (eigentlich Gad) erklärt diese Volkszählung für unrecht: Joab konnte davon nichts wissen. — Die ursprüngliche Relation sagt ausdrücklich, daſs die Volkszählung total gewesen sei. Nicht nur drückt sie Davids Befehl so aus (V. 2.): „„Gehe umher in allen Stämmen Israel von Dan bis nach Berseba und zähle das Volk, damit ich wisse die Zahl des Volkes"", sondern sie beschreibt auch den Zug der Volkszähler nach allen Richtungen des Landes (V. 5—7.). Die Chronik hingegen hat Davids Befehl geändert, bei ihr sagt er: „„gehet, zählet Israel von Berseba bis nach Dan, und bringet mir die Zahl, daſs ich sie wisse"". Die Angabe der Reise der Volkszähler läſst sie weg, und sagt zwar (V. 4.), daſs Joab in ganz Israel umhergezogen, fügt aber die Einschränkung hinzu (V. 6.): „„Levi und Benjamin zählte er nicht mit diesen, denn des Königs Wort war Joab ein Greuel"". — Wie? sollte Joab so wenig dem Befehl des Königs gehorsam gewesen sein, daſs, weil ihm die Sache ein Greuel war, er zwei ganze Stämme nicht zu zählen wagte? und warum zählte er gerade diese beiden Stämme nicht? — Nach 4 Mos. 1, 49. durfte der Stamm Levi bei der Volkszählung unter Mose nicht mit gerechnet werden; und gegen diese Prärogative sollte hier verstoſsen worden sein? Dies schien unserm Verf. eine historische Unmöglichkeit. Übrigens, da die darauf folgende Pestilenz der Volkszählung wegen kam, so lieſse sich vermuthen, daſs wer nicht mit gezählt worden war, auch von der Plage der Pest frei blieb. Gern lieſs also unser Verf. den geliebten Stamm Levi von der Pest frei bleiben. — Der Stamm Benjamin nahm an dieser glücklichen Ausnahme Theil: denn er gehörte zu dem auserwählten Juda". — Um mit dem Letzteren anzufangen, so müssen wir zuvörderst die dem Verf. der Chron. beigelegte Absicht zur Exemption

der beiden Stämme in Anspruch nehmen, weil der ganze Beweis des Levitismus auf ihr allein beruht.

Aus Vorliebe für dieselben soll der Verf. sie ausgelassen haben, weil sie dann wahrscheinlich auch von der Pest befreit blieben. Davon steht aber kein Wort in der Chron., es erhellt vielmehr das Gegentheil daraus. Denn die Pest traf ja das Volk nicht, weil es sich speziell gegen den Herrn versündigt hatte, sondern wegen der Verschuldung David's. V. 17. (Chron.) sagt David ausdrücklich zu Gott: „ich habe gesündigt und Unrecht gethan! Was aber hat diese Heerde verschuldet? Wende Deine Hand gegen mich und meine Familie, und nicht gegen das Volk, es zu schlagen". Ist nun aber die Behauptung, daſs wer nicht mit gezählt worden, auch von der Pest verschont blieb, unbegründet, so läſst sich auch nicht absehen, worin die Auszeichnung beider Stämme liegen soll. Aber auch selbst in dem Falle, daſs die Nichtgezählten wirklich von der Pest befreit geblieben wären, so könnte dennoch diese Exemption ihren Grund nicht in Vorliebe für diese Stämme haben. Denn da nicht die Leviten allein eximirt werden, sondern auch die Benjaminiten, so würde gerade hiedurch die Auszeichnung der Leviten vermindert; und wäre Benjamin deshalb ausgenommen worden, weil er zu dem auserwählten Juda gehörte: warum wurde denn das auserwählte Juda selbst nicht ausgenommen? De Wette sagt S. 84. blos: „Diesen Hauptstamm, der fast die Hälfte von ganz Israel ausmachte, konnte freilich weder Joab noch unser Verf. zu eximiren wagen". Warum denn nicht? Zeigt er etwa darin eine besondere Vorliebe für diesen auserwählten Stamm?! — Es leuchtet demnach ein, daſs die angegebene Absicht eine völlig nichtige ist. Warum wurden denn aber diese beiden Stämme eximirt? Die Antwort hierauf giebt uns die nähere Betrachtung der Beschaffenheit dieser Volkszählung. Worin lag eigentlich das Strafwürdige dieser Handlung? Nicht darin, daſs David sein Volk zählen lieſs, um die Anzahl desselben zu erfahren; auch Mose hatte

dasselbe gethan und das Volk in der Wüste zwei Mal zählen lassen; auch darin kann die Verschuldung nicht liegen, dafs David aus Hochmuth diese Zählung veranstaltete, mehr auf die Macht des Volks, als auf Gott vertrauend; denn obgleich ein solcher Hochmuth strafwürdig genug wäre, so scheint doch die Erzählung nach beiden Relationen diese Annahme nicht zu begünstigen. Hätte David blos einen geheimen Hochmuth dabei im Herzen gehabt, so würde Joab sich schwerlich diesem Vorhaben widersetzt oder dasselbe gemifsbilligt haben, wie er doch nach 2 Sam. 24, 3. gethan hat; denn so gewissenhaft war wol Joab nicht, wie schon Michaelis (Mos. Recht III. §. 174.) bemerkt hat. Wir müssen daher einen andern Grund zur Veranlassung der Zählung und der dabei stattgefundenen Verschuldung aufsuchen. Dieser ergiebt sich aus der Art und Weise, wie die Zählung vor sich ging. David läfst das Volk nicht, wie ehedem gewöhnlich war, durch Priester zählen, sondern durch Joab, seinen obersten Feldherrn, und die Hauptleute des Volks (שָׂרֵי הָעָם Chr. V. 2 und שָׂרֵי הַחַיִל Sam. V. 4.); die Zählung mufs demnach einen militärischen Zweck gehabt haben. Das ganze Volk sollte durch dieselbe zum Kriegsdienst enrollirt werden; daher wird auch von der Zählung der Ausdruck סָפַר gebraucht, welcher das Zählen zum Kriegsdienst mit in sich schliefst. War dies aber David's Absicht, so ist, um mich der Worte von Michaelis (a. a. O. S. 166. f. 2te Aufl.) zu bedienen, „begreiflich, wie Joab, ungeachtet er in seinem Privatleben ein sehr böser Mann, und zweimal ein Mörder war, doch so patriotisch oder so staatsklug sein konnte, einen Befehl des Königs, der ein frei gewesenes Volk in die schlimmste militärische Sklaverei versetzte, und ihm unerträglich sein mufste, aufs nachdrücklichste zu verbitten. Es liefsen sich sogar schlimme Folgen befürchten, wenn die Unterthanen nicht geduldig genug gewesen wären, eine solche Neuerung zu ertragen; doch diese Geduld kann die in vielen Feldzügen geübte, und David ergebene Armee wol be-

wirkt haben, und in der That scheint der Ausdruck, **und sie** (Joab und die übrigen, denen die Zählung aufgetragen war) **lagerten** sich bei Aroer (2 Sam. 24, 5.) zu erkennen zu geben, dafs die Zählung oder besser Enrollirung des Volks durch militärische Gewalt durchgesetzt werden mufste". — Eroberungssucht, welche David nach so vielen glücklich geführten Kriegen überfiel, war also die Verschuldung, welche Gott so schwer ahndete. War aber diese Volkszählung hiernach zugleich eine Enrollirung zum Kriegsdienst, so verstand es sich von selbst, dafs die Leviten, welche vom Kriegsdienste frei waren, nicht mit gezählt wurden, weshalb sie auch bei der durch Mose veranstalteten Zählung auf ausdrücklichen Befehl Gottes (Num. 1, 49.) davon eximirt waren*). — Allein, sagt man, warum wird im B. Sam. nicht bemerkt, dafs dieser Stamm ausgenommen war? Die Zählung wird ja als allgemein dargestellt, und doch sollen zwei ganze Stämme nicht mitgezählt worden sein? Darauf dient zur Antwort: Die Ausnahme der Leviten brauchte nicht bemerkt zu werden, weil sie sich von selbst verstand; die Ausnahme der Benjaminiten aber überging der Verf. der BB. Sam. mit Stillschweigen, weil sie zu seinem Zwecke, der Darstellung der Schuld David's, nichts beitrug, welche dadurch weder vergröfsert noch verringert wurde (vgl. **Dahler** p. 61.). —

*) **Gramberg** S. 145. sagt zwar, auf diesen Befehl darf man sich nicht berufen, weil er dort mit der Erdichtung von dem mosaischen Versammlungszelte zusammenhängt, und weil Joab, wenn auch Mose diese Anordnung wirklich aufgezeichnet hätte, ihr doch nicht hätte folgen können, da man erst unter Josia ein sogenanntes Mosaisches Gesetzbuch fand. Allein beide Gründe sind *petitiones principii*, die bekanntlich nichts beweisen. — Noch willkührlicher behauptet er auf derselben Seite, dafs der Verf. des B. Sam. seine Erzählung auch dem nachherigen Ereignisse angepafst habe, indem nach V. 10. dem David der Befehl zur Volkszählung schon gereue, bevor Gad ihm den Zorn Jehova's verkündigte. So verfährt also dieser Gegner. Um dem Verf. der Chron. Levitismus vorwerfen zu können, mufs auch der Vf. des B. Sam. sich Entstellung der wahren Geschichte gefallen lassen!!

Auch nach der Chron. wird die Zählung zuerst als eine allgemeine dargestellt, wie sie es nach der Absicht David's auch war; V. 4. heiſst es: Joab durchzog ganz Israel. Damit steht auch die später hinzugefügte Beschränkung nicht in Widerspruch. Die Zählung sollte eine allgemeine sein (wobei aber, da sie einen militärischen Zweck hatte, doch die Leviten ausgenommen waren), aber in ihrer Ausführung kam sie nicht zu Stande. Noch ehe Joab den Stamm Benjamin zählen konnte, wurde er von David, welcher sein Vergehen bald eingesehen hatte, zurückberufen; daher blieb dieser Stamm ungezählt. Damit stimmt die Erzählung im B. Sam. auch vollkommen. Denn von den V. 5—7. aufgezählten Orten, in welchen sich die Volkszähler lagerten, liegt kein einziger im Stamme Benjamin. Zuerst wenden sie sich gegen Osten in die transjordanischen Stämme Ruben und Gad, dann nördlich in die Landschaft Gilead, von da gegen Westen bis in die Umgegend von Tyrus und Sidon, endlich ziehen sie gegen Süden bis nach Berseba im Stamme Juda. Den St. Benjamin wollte Joab wol auf dem Rückwege nach Jerusalem aufnehmen, da er ganz an der Grenze von Jerusalem lag, vielleicht auch, weil er in diesem Stamme, aus welchem Saul war, den gröſsten Widerstand befürchtete. Da er nun aber noch vor Vollendung seines Auftrags von David zurückberufen wurde, so unterblieb die Zählung dieses Stammes. — Doch De Wette fügt noch hinzu: „Wenn auch die Exemption dieser beiden Stämme möglich und wahrscheinlich wäre: so ist doch der hinzugefügte Grund verrätherisch: „„denn des Königs Wort war dem Joab ein Greuel"". Deswegen sollte Joab diese beiden Stämme bei der Zählung übergangen haben?" Allerdings; doch liegt hierin nicht nothwendig eine offene Widersetzlichkeit, ein augenscheinlicher Ungehorsam, oder eine absichtliche Auslassung des Stammes Benjamin, sondern nur so viel, daſs Joab, eben weil ihm die Sache verhaſst war, mit der Ausführung sich Zeit nahm, da er von David wol erwarten konnte, daſs er bald

sein Vergehen einsehen und die Sache widerrufen würde, wie es auch wirklich geschah. Dafs aber die Zählung dem Joab mifsfiel, erhellt aus seinen Worten: „Warum will mein Herr König so etwas?" (V. 3. Sam.), wozu die Chron. noch hinzugefügt hat: „warum soll eine Schuld auf Israel kommen". Dafs dieser Zusatz unwahr sei, weil Joab nichts davon habe wissen können, indem erst der Prophet Gad die Volkszählung für Unrecht erklärt habe, — ist unbegründet. Schon Dahler p. 60. hat richtig bemerkt: *consilium impurum pro delicto habere et delicti poenam metuere, quomodo non potuisset Joabus?* und die Unrichtigkeit der Behauptung, dafs Gad zuerst die Zählung für Unrecht erklärt habe, nachgewiesen. Nach beiden Relationen erkannte David sein Vergehen viel eher, und bat den Herrn um Vergebung, ehe Gad zu ihm kam (vgl. Sam. V. 10—13. — Chron. V. 8. ff.). — Beide Relationen widersprechen demnach einander nicht, sondern ergänzen sich vielmehr gegenseitig.

3) In der Erzählung von der Translocation der Bundeslade (1 Chr. 13. u. 15. vgl. mit 2 Sam. 6.) soll der Verf. der Chron. besonders viele Verfälschungen und Erdichtungen zu Gunsten der Leviten angebracht haben (vgl. De Wette Beitr. S. 85. ff. Gramb. S. 126. ff.). „Beide Relationen, sagt De Wette, widersprechen einander. Der Hauptwiderspruch, aus dem alle andern fliefsen, liegt in der Epoche der Erzählung, wo David sich entschliefst, die Lade endlich nach Jerusalem zu bringen. Die ursprüngliche Relation (d. h. das B. Samuels, vgl. oben S. 154. f. mit §. 29.) erzählt so: Durch den Unfall des den Wagen mit der Bundeslade lenkenden Ussa geschreckt, fürchtet sich David, die Lade nach Jerusalem heraufzubringen: „„wie, sagt er (V. 9.), soll die Lade Jehova's zu mir kommen?"" Er läfst sie daher in das Haus Obed-Edom's absetzen. Aber die Lade brachte Segen in dieses Haus (V. 11.). Und da dies David angesagt wurde, erhielt er Muth, die Lade vollends herauf zu transportiren; „„und er ging und holte die

Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edom's in die Stadt David's hinauf mit Freuden"". — Die Chronik differirt von V. 11. an, indem sie dem David einen ganz andern Beweggrund leiht. Nach der ganz unschicklichen Einschaltung von Kap. 14. (die aber der Verf. vielleicht in der Absicht gemacht hat, um die Verfälschung der ursprünglichen Relation zu verdecken), fährt sie Kap. 15, 1. so fort: „„Und er baute sich Häuser in der Stadt David's, und bereitete einen Ort der Lade Gottes, und errichtete ihr eine Hütte. Damals sprach David: die Lade Gottes hat Niemand zu tragen aufser die Leviten, denn diese hat Jehova erwählt, die Lade Gottes zu tragen, und ihm zu dienen ewiglich"". Hierauf versammelte er die Leviten, und kündigte ihnen an, dafs sie die Lade heraufbringen sollen; „„denn, setzt er hinzu (V. 13.), das erste Mal, weil ihr es nicht thatet, verhing Jehova einen Unfall über uns, weil wir ihn nicht suchten, wie es sich gebührt"". Die Leviten tragen nun, nachdem sie sich geheiligt, die Lade Gottes „„auf ihren Achseln, mit den Stangen daran, wie Mose geboten hatte nach dem Wort Jehova's"" (V. 15.). Und so gelingt der Transport der Bundeslade: „„Gott half den Leviten, welche die Lade trugen"" (V. 26.). — Hier läfst sich aber gar nicht einsehen, worin der Widerspruch beider Relationen bestehen soll; denn dafs die Chronik dem David einen andern Beweggrund leihe, ist falsch. Der Umstand, dafs der Herr von der Zeit an, als die Bundeslade bei Obed-Edom stand, ihn und sein Haus gesegnet, wird 1 Chr. 13, 14. eben so erzählt, wie 2 Sam. 6, 11. Hieraus ersah David, dafs die Lade des Herrn nicht unter jeden Umständen unheilbringend und furchtbar sei, sondern es nur in diesem besondern Falle durch irgend eine Verschuldung geworden sein müsse. Diese Verschuldung konnte ihm nicht lange unbekannt bleiben. Nach dem Mosaischen Gesetze (Num. 4, 10.) mufste die Lade von Leviten auf Stangen getragen werden, welche sie bei Todesstrafe (V. 15.) nicht anrühren durften. David hatte dagegen, glaubend, dafs es auf den Buch-

staben des Gesetzes nicht so sehr ankomme, wie früher die Philister (1 Sam. 6, 7. ff.), die Lade auf einem neuen Wagen fahren lassen, und zwar unter Aufsicht zweier Nichtleviten, von denen der eine, Ussa, wahrscheinlich des den Leviten ertheilten strengen Verbotes der Berührung der Lade unkundig, dasselbe übertreten hatte, und Andern zum warnenden Beispiele von der im Gesetze gedrohten Strafe getroffen worden war. Da nun aber David eingesehen, dafs seine Gesetzesverletzung die Ursache des ganzen Unglücks gewesen war, so beschlofs er, bei der neuen Transportation der Bundeslade sich streng an das Gesetz zu halten. Dieser Hergang der Sache wird allerdings in der Chron. ausführlich erzählt, allein angedeutet wird er auch im B. Samuels. Denn hätte David das frühere Unglück nicht einer Verletzung des Gesetzes zugeschrieben: warum wäre denn, wie auch 2 Sam. 6, 13. berichtet wird, die Lade das zweite Mal getragen und nicht wieder gefahren worden? Auch wird schon zur Erklärung des Todes des Ussa eine Gesetzesverletzung erfordert, wie sie der Verf. der Chron. bestimmt angiebt; ja diese Begebenheit, welche in beiden Relationen erzählt wird (2 Sam. 6, 7. 1 Chr. 13, 11.), liefert einen nicht unwichtigen Beweis für die Echtheit und Göttlichkeit der Mosaischen Gesetzgebung. Der ganze Unterschied besteht also einzig und allein darin, dafs der Verf. der Chron. dasjenige ausführlich erzählt, was der Verf. des B. Sam. seinem Zwecke gemäfs nur ganz kurz andeutet.

„Auch übrigens, fährt De Wette S. 87. f. fort, sind beide Erzählungen widersprechend. Nach 2 Sam. 6, 13. opfert man bei der Procession alle sechs Schritte einen Ochsen und ein fettes Schaf; die Chronik läfst überhaupt nur sieben Farren und sieben Widder opfern. — Der Anfang beider Erzählungen ist verschieden, obgleich auf den ersten Anblick nicht widersprechend, — die Chronik läfst gleich von vorne die Leviten eintreten". Wäre nun dieser Widerspruch ein wirklicher, so könnte der Verdacht einer absichtlichen Änderung

nicht den Verf. der Chronik, sondern würde den Verf. des B. Sam. treffen; allein es ist, wie schon Grotius, Clericus u. A. bemerkt haben, an beiden Stellen von verschiedenen Opfern die Rede. Nach 2 Sam. 6, 13. opferte man während des Zugs, wenn die Träger der Bundeslade sechs Schritte gegangen waren, ein Rind und ein fettes Schaf; dagegen nach 1 Chr. 15, 26. opferten die Leviten nach glücklicher Überbringung der Bundeslade an Ort und Stelle, sieben Farren und sieben Widder, also nach beendigter Procession, wie ausdrücklich bemerkt wird: „da Gott den Leviten, welche die Lade trugen, geholfen hatte". Beide Relationen schliefsen also einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Die grofse Zahl der Opfer darf nicht befremden, da nach 2 Sam. 6, 19. dem ganzen in grofser Menge versammelten Volke von diesen Opfern eine Mahlzeit gegeben wurde. Auch darf man nicht gegen 2 Sam. 6, 13. etwa einwenden, dafs durch das Opfern immer nach sechs Schritten, der Zug zu sehr würde unterbrochen worden sein; denn es wird nicht gesagt, dafs die Träger immer so lange stillstanden, bis geopfert ward; es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, dafs auf dem ganzen Wege in der angegebenen Entfernung Priester aufgestellt waren mit Opferthieren, welche, während der Zug sich vor ihnen vorbeibewegte, das Opfer verrichteten, ohne dafs der Zug dadurch wäre unterbrochen worden. — Auch der Anfang beider Erzählungen soll, wie bemerkt, verschieden, obwol nicht widersprechend sein; und S. 90. nennt es De Wette sogar eine Ungereimtheit, dafs der Verf. der Chron. schon zu Anfang (K. 13, 2.) die Leviten zur Abholung der Bundeslade zusammenrufen läfst. „Wenn die Leviten, sagt er, damals ausdrücklich vom Könige zusammenberufen waren, und es ihr Recht war, die Lade zu tragen, warum trugen sie sie denn nicht?" Allein die Leviten hatten ja bei der Translocation der Bundeslade noch andere Geschäfte zu besorgen, als die Tragung der Lade, wie das Opferwesen und die heilige Musik; wodurch

ihre Zusammenberufung vollkommen gerechtfertigt wird. Übrigens ist es eine Fälschung der Chronik, daſs, wie De Wette die Sache darzustellen scheint, der Verf. derselben nur die Leviten zusammenberufen lasse, denn es heiſst 1 Chr. 13, 5.: „David versammelte ganz Israel"; dasselbe steht 2 Sam. 6, 1. „David sammelte aus Israel 30000 der Auserlesensten", worin die Priester und Leviten mit begriffen sind. Denn wären diese bei dieser religiösen Feierlichkeit ausgeschlossen worden, so hätte dies bemerkt werden müssen; dagegen war die specielle Erwähnung derselben nicht nothwendig, weil es sich von selbst verstand, daſs Leviten und Priester dabei zugegen waren. Auch steht davon kein Wort im Texte, daſs die Leviten speciell zum Tragen der Bundeslade gleich anfangs wären zusammenberufen worden. Und selbst in dem Falle, daſs sie zu diesem Zwecke mit wären versammelt worden, konnte David doch hernach seinen Entschluſs geändert haben, und die Lade fahren lassen, vielleicht eben, weil die Leviten genug andere Geschäfte dabei zu verrichten hatten. Die Chronik enthält also weder einen Widerspruch noch eine Ungereimtheit. —

Endlich sagt De Wette S. 88.: „Auch im ganzen Charakter beider Erzählungen ist der Widerspruch offenbar. In der ursprünglichen ist David derjenige, der den ganzen Zug, so wie nachher (V. 17 — 19.) die darauf folgenden gottesdienstlichen Feierlichkeiten anordnet und beseelt. Hingegen in der Chron. sind eigentlich die Leviten die Hauptsache. Dort ist alles frei, blos Sache des Königs und des Volkes, hier ist es Priesterceremoniell, dort jauchzet und tanzet fröhlich und frei das Volk mit seinem König vor der Lade her, hier sind die Leviten Musiker und Sänger in festgesetzter Ordnung". — Dies ist wieder ganz falsch. Auch nach der Erzählung der Chron. ist David die Seele der ganzen Begebenheit. David faſst nach 1 Chr. 13, 1. den Entschluſs, die Lade nach Jerusalem zu bringen; David versammelt nach V. 5. das ganze Volk; David zieht (V. 6.) mit ganz Israel nach Baala bei Kirjath-Jearim;

David tanzt mit dem Volke vor der Lade (V. 8.); David wird über den Unfall des Ussa betrübt und fürchtet sich, die Lade nach Jerusalem zu bringen (V. 11. 12.); David faſst später den Entschluſs, sie vom Hause Obed-Edom's nach Jerusalem zu schaffen (1 Chr. 15, 1.), und versammelt deshalb die Leviten und das Volk (V. 3. 4.); David zieht mit den Häuptern des Volks dorthin (V. 25.); David und das ganze Volk jauchzen, jubeln und spielen beim Zuge (V. 27. f.). Vom Priesterceremoniell kommt in der ganzen Erzählung der Chron. nichts vor, als das Opfern, welches auch 2 Sam. 6, 13. 17. berichtet wird. Dadurch aber, daſs die Levitensänger und Musiker namentlich angegeben werden, wird ja doch an der Begebenheit nichts geändert. —

Nach Beseitigung aller vorgeblichen Widersprüche fallen natürlich auch die von De Wette und Gramb. darauf gebauten Consequenzen von Verfälschung der ursprünglichen Relation durch den Chronisten, und die mit viel Witz und Scharfsinn von den Gegnern ausgedachten Absichten derselben von selbst hinweg. Der einzige Unterschied beider Relationen, welcher aber keinen Widerspruch bildet, besteht darin, daſs der Verf. der BB. Sam. den Antheil der Leviten an der Translocation der Bundeslade nicht namentlich erwähnt, weil jeder Theokrate dies von selbst wuſste, während die Chron. denselben ausführlich berichtet. Dieser Unterschied erklärt sich aber vollkommen aus dem oben entwickelten verschiedenen Zwecke beider Verfasser, wie er sich selbst in dieser Relation kund giebt. Dem Verf. der BB. Sam. ist es nur um die Hauptsache zu thun, er hebt nur dasjenige hervor, was dazu diente, einen tiefern Blick in den herrschenden theokratischen Geist dieser Zeit zu eröffnen. Der Verf. der Chron. hingegen theilt auch hier, seinem besonderen Zwecke getreu, nicht nur Kap. 15, 3 — 24. die Namen der dabei thätigen Leviten mit, sondern fügt auch Kap. 16, 4 — 42. noch die Nachricht von den Einrichtungen hinzu, welche David zum Dienste bei der Bundes-

lade traf. Die Echtheit dieser Nachrichten wird nicht allein durch das Detail derselben und die genaue Angabe der vielen Namen, welche, wie schon Dahler *p.* 44. bemerkt hat, nur aus levitischen Denkschriften entnommen sein können, verbürgt, sondern auch, wie im vorigen §. schon bemerkt, durch 2 Sam. 16, 23. ff. bestätigt. Auch die Gründe, mit welchen De Wette (Comment. zu Ps. 96.) u. Gramb. (S. 3. f.) die Echtheit des 1 Chr. 16, 8 — 36. mitgetheilten Psalms, welcher beim Dienste der Bundeslade abgesungen wurde, bestreiten, sind schon von Dahler *p.* 45. *sqq.* hinreichend widerlegt. Gramb. hat nichts Neues vorgebracht. Der einzige etwas scheinbare Grund ist aus V. 35. (Chron.) entnommen, in welchem eine Beziehung auf das Exil liegen soll. Allein dafs diese Stelle nichts dem Davidischen Zeitalter Fremdes enthält, zeigt 1 Kön. 8, 46. 47. — Beide Stellen gründen sich auf die im Pentateuche, in welchen Mose den Übertretern des Gesetzes Zerstreuung unter die Heiden droht, und im Fall der Bekehrung Errettung aus denselben und Sammlung aus der Zerstreuung verkündigt (vgl. Levit. 26, 31. ff. Deut. 4, 26. ff. 28, 64. f. 30, 3. u. A.). Dieser Ps. ist offenbar echt davidisch, und von David entweder aus einem Theile von Ps. 105. u. Ps. 96., welche früher von ihm verfafst waren, zu diesem speziellen Zwecke zusammengesetzt worden, wie Grotius, J. H. Michaelis u. A. annehmen, oder, was wahrscheinlicher ist, ursprünglich so verfafst, wie er in der Chron. steht, und später von ihm selbst oder von einem andern frommen Theokraten in einzelnen Theilen weiter ausgeführt worden, woraus Ps. 96. 105. u. 106. entstanden sind. Dafs namentlich V. 34 — 36. (Chron.) nicht aus Ps. 106, 1. 46. u. 49. zusammengetragen sind, erhellt daraus, dafs sie ganz allgemeine Sentenzen enthalten, welche in vielen Psalmen zerstreut wiederkehren (vgl. Ps. 107, 1. 118, 1. 136, 1. u. s. w.). — Aus dem besondern Zwecke des Verf. der Chron. erklärt sich endlich auch die Weglassung des Vorfalls zwischen David und Michal (2 Sam. 6, 20 — 23.); der Verf. liefs, wie

oben S. 267. gezeigt, alle Nachrichten aus dem Familienleben David's weg, daher auch diese Begebenheit. Falsch ist aber die Behauptung De Wette's (S. 33.) u. Gramberg's (S. 91. 129.), dafs dadurch der Zusammenhang zerrissen worden wäre, denn der Verf. der Chron. theilt nicht, wie Gramb. sagt, die Vorwürfe mit, welche Michal dem David gemacht, sondern nur die Bemerkung, dafs Michal aus dem Fenster sah, wie David vor der Lade tanzte, was ihr verächtlich vorkam (2 Sam. 6, 16. 1 Chr. 15, 29.) und läfst den ganzen Vorfall zu Hause weg, welcher nicht so nothwendig mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, dafs dadurch die erste Notiz keinen Sinn hätte, denn auch im B. Sam. ist diese Bemerkung in V. 16. von dem spätern Vorfalle in V. 20. ff. getrennt, und die Erzählung von der Beendigung der Feierlichkeiten dazwischen gesetzt. Eben so wenig folgt aus dieser Übergehung jenes Vorfalls, und daraus, dafs in der Chron. die Geschichte von der Translocation der Lade getrennt ist, dafs die Relation im B. Sam. die ursprüngliche und originelle, oder das Original sei, aus welchem der Verf. der Chr. seine Nachricht geschöpft hätte, denn wir haben in §. 30. schon erwiesen, dafs die mit den BB. Sam. u. der Kön. parallelen Erzählungen der Chron. nicht aus den kanonischen Schriften des A. T. genommen sind. Noch viel weniger kann der Verf. der Chron. den Zusammenhang absichtlich unterbrochen haben, um seine Verfälschung zu verdecken. Denn da er, wie nachgewiesen worden, nichts verfälscht hat, so konnte er auch keine Verfälschung verdecken wollen. *)

4) 2 Chr. 23. vgl. mit 2 Kön. 11, 4. ff. Thronerhebung des Joas. Nach De Wette (Beitr. S. 95. ff.) und Gramb.

*) Eben so nichtig ist die Behauptung Gramberg's S. 158. f., dafs der Chronist deshalb die Geschichte der Bundeslade getrennt und K. 14. zwischengeschoben habe, damit David nicht neidisch und selbstsüchtig erscheine, indem David nach 2 Sam. 6, 11. 12. mehr durch Neid als durch Frömmigkeit bewogen worden wäre, die Lade in sein Haus zu bringen. Denn von Neid ist im Sam. nichts enthalten, und

(S. 135. ff. u. 185.) soll die Erzählung der Chron. eine Menge Widersprüche und Ungereimtheiten enthalten, welche sie als falsarisch beurkunden, und die deutliche Absicht der Interpolationen verrathen, nämlich den Leviten einen ehrenvollen Antheil an dem Sturze der götzendienerischen Athalja und der Erhebung des religiösen Joas auf den Thron zu geben, welchen die wahre Geschichte den profanen Trabanten zuweise. Allein bei unbefangener Vergleichung beider Relationen erscheint die der Chronik nur als die ausführlichere und in den Nebenumständen genauere, während im B. der Kön., dem Plane des Verf. gemäfs, nur das Hauptfaktum angegeben ist, und, wie sich zeigen läfst, die Nebenumstände, welche in der Chr. ausführlich erzählt werden, vorausgesetzt sind. Schon J. D. Michaelis hat zu 2 Chron. 23, 1. 2. bemerkt: „Dies sind Umstände, die 2 Kön. nicht erzählt werden, aber die Geschichte viel begreiflicher machen. Sie sind mir ein wichtiger, viel aufklärender Zusatz des B. der Chron., vermuthlich aus damals noch vorhandenen, uns verloren gegangenen Urkunden genommen". — Um der folgenden Beweisführung das nöthige Licht zu geben, wollen wir beide Relationen nach ihren Hauptmomenten in wörtlicher Übersetzung neben einander stellen.

2 Chr. 23, 1—11. Im siebenten Jahre aber fafste Jojada den Muth, und machte mit den Obersten über Hundert, nämlich Asarja, Sohn des Jerocham, und Ismael, Sohn des Jochanan, und Asarja, Sohn des Obed, und Maaseja, Sohn des Adaja,

2 Kön. 11, 4—12. Im siebenten Jahre aber sandte Jojada und holte die Obersten über Hundert der Leibwächter und Trabanten, und liefs sie zu sich ins Haus des Herrn kommen, und schlofs einen Bund mit ihnen, und nahm einen Eid von

hätte der Chronist diese Relation so aufgefafst, was er gar nicht konnte, weil er sie nicht benutzt hat, so würde er gewifs nicht 1 Chr. 13, 14. bemerkt haben, dafs Gott um der Lade willen das Haus Obed-Edom's gesegnet habe. Übrigens hat Gramb. diese Behauptung auch gar nicht aus dem B. Sam. genommen, sondern nur aus einer schiefen Bemerkung Dahler's *p.* 42. *v.* aufgegriffen.

und Elischafat, Sohn des Sicri, einen Bund. Die zogen umher in Juda und versammelten die Leviten aus allen Städten Juda und die Familienhäupter von Israel, und sie kamen nach Jerusalem. Und die ganze Versammlung schloſs einen Bund im Hause des Herrn mit dem Könige. Und er sprach zu ihnen: Siehe, des Königs Sohn soll König sein, wie der Herr geredet hat über die Kinder David. So sollt ihr also thun: der dritte Theil von euch, die des Sabbaths antreten, unter den Priestern und Leviten, sollen Thorhüter sein an der Schwelle; und der dritte Theil gegen das Haus des Königs, und der dritte Theil am Grundthore; das ganze Volk aber soll sein in den Vorhöfen am Hause des Herrn; und daſs niemand gehe ins Haus des Herrn auſser den Priestern und dienenden Leviten; die sollen hineingehen, denn sie sind heilig, und alles Volk warte der Hut des Herrn. Und die Leviten sollen rings den König umgeben, ein jeglicher mit seinen Waffen in der Hand; und wer in das Haus geht, der soll sterben. Und sie sollen bei dem Könige sein, wenn er ein und ausgeht — Und die Leviten und ganz Juda thaten, wie der Priester Jojada geboten hatte; und jeder nahm seine Männer, die des Sabbaths antraten sammt denen, die des Sabbaths abtraten; denn Jojada, der Priester entlieſs die Ordnungen nicht. Und es gab Jojada, der Priester den Obersten über Hundert die Spieſse ihnen im Hause des Herrn, und zeigte ihnen des Königs Sohn. Und gebot ihnen und sprach: das ist's, was ihr thun sollt; der dritte Theil von euch, die des Sabbaths antreten, sollen der Hut des Hauses des Königs warten, und der dritte Theil am Thore Sur, und der dritte Theil am Thore hinter den Trabanten, und sollt also der Hut warten am Hause Massach. Aber zwei Theile von euch, alle die des Sabbaths abtreten, sollen der Hut warten im Hause des Herrn um den König; und sollt rings den König umgeben, ein jeglicher mit seinen Waffen in der Hand; und wer hereingeht zwischen die Reihen, der soll sterben; und sollt bei dem Könige sein, wenn er ein und ausgeht. Und die Obersten über Hundert thaten, wie ihnen Jojada, der Priester geboten hatte, und jeder nahm seine Männer, die des Sabbaths antraten, sammt denen, die des Sabbaths abtraten und kamen zu Jojada dem Priester. Und der Priester gab den Obersten über Hundert die Spieſse und Schilde des Königs David's, welche im Hause des Herrn waren. Und die Trabanten standen, ein jeglicher mit seinen Waffen in der Hand, von dem rechten Winkel des Hauses bis zum linken Winkel, zum Altar und zum Hause wärts, um den König herum. Und er lieſs des Königs Sohn herauskommen, und setzte ihm die Krone auf und gab ihm das Zeugniſs, und sie machten ihn zum

und Schilde und Tartschen des Königs David's, welche im Hause Gottes waren; und stellte das ganze Volk (und ein jeglicher hatte seine Waffen in der Hand) von dem rechten Winkel des Hauses bis zum linken Winkel, zum Altar und zum Hause wärts, um den König herum. Und sie brachten des Königs Sohn hervor und setzten ihm die Krone auf, und übergaben ihm das Zeugniſs, und machten ihn zum König. Und Jojada und seine Söhne salbten ihm und sprachen: Es lebe der König!

König und salbten ihn und schlugen die Hände zusammen und sprachen: Es lebe der König!

Der Haupteinwurf De Wette's ist folgender: „der Priester Jojada faſst den Plan, den im Tempel auferzogenen Joas auf den väterlichen Thron zu erheben. Um dies mit Sicherheit durchzusetzen, zieht er die Hauptleute der Leibwache (רצים u. כרי) in sein Interesse, versichert sich durch sie der Königsburg (?), und läſst von ihnen den Tempel besetzen, worauf er dann den jungen Königssohn dem Volke vorstellt und ihn salbt. — Anders gewendet ist die Geschichte in 2 Chr. 23. Was dort die כרי und רצים thun, läſst die Chronik die Leviten thun". — Allein diese Behauptung ist falsch. Auch nach der Chron. macht Jojada den Anfang seines Plans damit, daſs er ihn mehrern Hauptleuten (שָׂרֵי הַמֵּאוֹת vielleicht Kriegsobersten) mittheilt. Diese werden im B. der Kön. näher bezeichnet als שָׂרֵי הַמֵּאוֹת לַכָּרִי וְלָרָצִים, in der Chronik werden sie namentlich genannt. (Also kann nicht die Chron., wie De Wette behauptet, aus dem B. der Kön. geschöpft sein.). Die Chronik hat darin den Vorzug der Genauigkeit, daſs sie nur von einzelnen, dem jungen Könige wahrscheinlich ergebenen Hauptleuten redet, welchen Jojada seinen Plan entdeckte, und welche er zur Ausführung brauchte, während das B. der Kön. so allgemein davon redet, als ob alle

Hauptleute der Leibwache sich mit Jojada verbunden hätten; was ganz unwahrscheinlich ist, denn Jojada konnte sich nicht auf die Treue Aller verlassen, sondern mufste befürchten, dafs sein Plan der Königin zu Ohren käme. Die Differenz müfste also darin liegen, dafs nach der Chron. Jojada und die Hauptleute sich der Leviten zur Ausführung des Planes bedienen, nach den B. der Kön. dagegen der Leibwache. Allein auch diese Annahme ist nicht begründet, sondern beruht blos auf dem ungenauen Ausdruck (2 Kön. 11, 5.), wo Jojada sagt: „der dritte Theil von euch, die des Sabbaths antreten, sollen der Hut des Hauses des Königs warten". Der Verf. läfst hier den Jojada die Anführung der Leviten den mitverschworenen Hauptleuten der Leibwache übergeben, ohne dies ausdrücklich zu bemerken. Denn dafs auch nach der Meinung des Verf. der BB. der Kön. die Besetzung des Tempels durch die Leviten unter Anführung der Kriegshauptleute, und nicht durch die königliche Leibwache geschah, geht deutlich daraus hervor, dafs die Hauptleute sich des Dienstes derer bedienen sollten, welche am Sabbath auf die Wache zögen und derer, welche am Sabbath abgelöst würden, die sie, ohne Aufsehen zu machen, zurückbehalten konnten (V. 6. 7. 9.). Dies können nur Leviten gewesen sein, denen die Tempelwache oblag (vgl. 2 Kön. 12, 10.), nicht aber die königliche Leibwache, welche mit der Bewachung des Tempels nichts zu thun hatte. Gerade aber aus diesem Grunde, weil jeder wufste, dafs den Leviten die Tempelwache oblag, konnte der Verf. der BB. der Kön. für überflüssig halten, dies besonders zu bemerken. — Die Richtigkeit dieser Ansicht erhellt auch aus 2 Kön. 11, 10. u. 2 Chr. 53, 9., nach welchen Stellen Jojada den Hauptleuten die im Tempel befindlichen Spiefse und Schilde David's geben läfst. Hätten nun, wie De Wette und Gramb. annehmen, die Hauptleute der Leibwache mit ihren Truppen den Tempel besetzt, so wäre diese Nachricht sinnlos. Auf die Wache ziehende Soldaten ohne Gewehr!! Hingegen nach der eben ent-

wickelten Ansicht der Sache leuchtet der Zweck dieser Maſsregel ein. Die wenigen verschwornen Hauptleute waren, um kein Aufsehen zu erregen, wahrscheinlich unbewaffnet in den Tempel gekommen, daher wurden ihnen die Tempelwaffen gegeben; auch bedurften sie Waffen für die unbewaffneten Leviten; denn höchst wahrscheinlich waren nur so viel Waffen in Gebrauch, als die jedesmalige Tempelwache der Leviten nöthig hatte. Jetzt aber sollten Alle Dienste thun, sowol die, welche eben die Wache antraten, als die, welche abgelöst wurden. — Daſs die Leviten den Tempel besetzt hielten und nicht die Soldaten, geht ferner auch aus 2 Kön. 11, 11. hervor, nach welchem das Militär und Volk, welches sich versammelt und zur Parthei des Königs geschlagen hatte, welches früher bei der Besetzung des Tempels gar nicht erwähnt worden ist, vor dem Tempel als äuſsere Vormauer aufgestellt wird, (vgl. Chr. V. 10.). Dazu kommt endlich noch die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst. Wie sollte wol Jojada dem Militär den ihm verbotenen Eingang in den Tempel gestattet haben? zumal da er dadurch nichts gewann, weil das Militär, wie es nach beiden Relationen wirklich geschah, vor dem Tempel aufgestellt werden konnte, um denselben zu sichern. Auch wird Jojada gewiſs die unmittelbare Bewachung des Königs eher den Leviten, auf deren Treue er sich verlassen konnte, als den Soldaten, die sich leicht durch die Gegenwart der Königin wieder abwendig machen lassen konnten, anvertraut haben. — Der Verf. der Chron. theilt also den Leviten nicht mehr zu, als was ihnen auch nach dem B. der Kön. zukommt.

Nach Abweisung dieses Hauptgrundes, auf dem der Vorwurf des Levitismus allein beruht, lassen sich die übrigen Gründe De Wette's leicht beseitigen, und sind meistens auch schon von Dahler beseitigt worden, obwol sie Gramb. alle wieder vorgebracht hat.

S. 95. bemerkt De Wette: „2 Chr. 23, 1. ist nicht gesagt, was es für Oberste über Hundert waren, mit denen

Jojada einen Bund macht; es scheint, als ob der Verf. diese Undeutlichkeit mit Willen gesucht. — Diese sollen nun die Leviten aus allen Städten und die Familienväter des Volks aus ganz Juda zusammenberufen haben, und diese ganze Versammlung macht dann einen Bund mit dem Hohenpriester. Welche Unwahrscheinlichkeit! — Dadurch müfste ja unausbleiblich die ganze Sache, die doch geheim bleiben mufste, verrathen worden sein. Der Verf. vergafs, dafs es eine geheime Machination war, die vor den eifersüchtigen Usurpator-Augen der Königin verborgen gehalten werden mufste. Nach der ersten Relation ist die Sache geheim, und nur die Hauptleute der Leibwache sind im Complot. — Und warum mufsten denn die Obersten über Hundert die Zusammenberufung übernehmen? Noch dazu konnten die es wahrscheinlich nicht thun, da sie an ihrem Posten bleiben mufsten". — Allein auch nach der Relation der Chronik ist die Sache geheim. Es wird nicht gesagt, dafs die Abgesandten vor der Zusammenberufung der Volkshäupter und Leviten den Plan gewufst, oder wenn auch das, dafs sie denselben die Ursache ihrer Zusammenberufung mitgetheilt hätten. Der Hohepriester konnte ja eine religiöse Ursache angeben, und erst nach der Ankunft der Zusammenberufenen, unmittelbar vor der Ausführung ihnen den wahren Grund mittheilen. Verrath brauchte er um so weniger zu befürchten, da die Königin, wie der Ausgang der Sache zeigt, aufs Äufserste verhafst war, und da man, wenn etwa einige Volkshäupter verdächtig waren, diese nicht mit berief. Denn dafs Alle, ohne Ausnahme, wären zusammenberufen worden, liegt nicht in den Worten. Weit eher war dagegen Verrath zu befürchten, wenn nach De Wette's Ansicht alle Hauptleute der Leibwache zu Mitwissern gemacht wurden. Auch mufsten bei einer so wichtigen Sache die Volkshäupter mit ins Interesse gezogen werden, wenn man sich hinsichtlich des glücklichen Ausgangs derselben sicher stellen wollte. Der Verf. der BB. der Kön. verschweigt zwar ihre Zusammenberufung, erwähnt aber in V. 13.

ganz in Übereinstimmung mit der Chron. den Antheil des Volks ausdrücklich. — Daſs gerade die Hauptleute zuerst vom Hohenpriester berufen wurden, um die Volkshäupter und Leviten zusammenzurufen, geschah nicht wegen ihres Amtes, sondern weil der Hohepriester sie wegen ihres Ansehens und ihrer persönlichen Eigenschaften für die Geeignetsten zu diesem Geschäfte hielt. Auch dem Einwande, daſs sie ihren Posten nicht verlassen durften, braucht man nicht mit Dahler die Vermuthung entgegenzustellen, daſs sie von der Königin vielleicht entsetzt waren, weil ihre Treue verdächtig schien; sie brauchten nur unter irgend einem Vorwande Urlaub zu nehmen.

Ferner sagt De Wette S. 96.: „V. 4.: „„der dritte Theil von euch"". Wer sind diese? Hier ist absolute Undeutlichkeit. (Nach dem Zusammenhange müſste man das Volk verstehen). Eben so undeutlich ist der ganze Vers. Der Verf. spielt mit dem ל *praef.* auf eine wunderbar verwirrte Weise". — Diese Behauptung ist ganz unbegreiflich. Das מכם von euch wird ja durch die Apposition בָּאֵי הַשַּׁבָּת „die am Sabbath kommen" d. h. die Wache antreten, deutlich genug erklärt, daſs nur der, welcher die Augen zuschlieſst, hier Dunkelheit finden kann. Im B. der Kön. stehen ja dieselben Worte V. 5. — Ja der Verf. der Chron. setzt, damit die Sache recht deutlich würde, noch hinzu: לַכֹּהֲנִים nämlich Priester, und Leviten. Und dennoch soll absolute Undeutlichkeit herrschen!!

Doch De Wette fährt noch fort: „V. 5. „„der dritte Theil soll sein im Hause des Königs"". — Dies müſsten doch wol die Trabanten sein, die ohne dies ihren Posten da hatten. Andere als diese konnten es nicht sein, weil sonst die Sache verrathen wurde. 2 Kön. 11, 5., wo dasselbe steht, hat es den guten Sinn, daſs ein Drittheil der Trabanten an seinem gewöhnlichen Posten bleiben, aber den Pallast für den neuen König sichern solle". Dieser Einwand beruht auf falscher Auffassung des בְּבֵית הַמֶּלֶךְ. Dies ist nicht zu übersetzen: im Hause des Königs. Denn von Besetzung des königlichen Pal-

lastes findet sich in beiden Relationen keine Spur; nicht allein die Leviten (nicht die Trabanten, wie oben bewiesen), sondern auch das Volk wird nach beiden in und vor dem Tempel aufgestellt. Wozu war auch die Sicherung des Pallastes für den neuen König nöthig? Für jetzt war er sicher im Tempel, und sobald die Königin gestürzt war, konnte er auch ruhig in den Pallast einziehen. Wäre aber wirklich die königliche Burg besetzt worden, wie hätte denn die Königin ohne Weiteres von dort in den Tempel eilen können? Man mufs daher übersetzen: gegen das Haus des Königs, wie schon J. H. Michaelis gut erläutert hat: *ne quis ex regia in templum irrumpat et regem interficiat* (Vgl. für diese Bedeutung des בְּ Genes. 16, 12.: יָדוֹ בַכֹּל seine Hand ist gegen jeden. Ewald krit. Gramm. S. 606.). Auch geht aus der Bemerkung V. 5.: „das ganze Volk aber soll in den Vorhöfen des Hauses Gottes stehen", hervor, dafs der vorher genannte dritte Theil der Leviten innerhalb des Tempels sich befinden mufste. Dies erkannten schon ältere Ausll., und erklärten deshalb בית המלך vom Tempelgebäude, in welchem der König sich aufhielt; z. B. Grotius und Dereser, was aber nicht angeht.

Endlich findet De Wette noch in V. 8. und 10. Ungereimtheiten. „Statt der Obersten über Hundert, wie 2 Kön. 11, 7. u. 8. sagt, sind V. 8. Leviten und ganz Juda genannt. „„Und ein jeglicher nahm seine Leute, die des Sabbaths antraten, mit denen, die des Sabbaths abtraten"". Dies pafst recht gut in 2 Kön. 11, 9., wo es die Obersten der Leibwache thun; aber hier ist es widersinnig. Hatten denn die Leviten und ganz Juda, ein jeder seine Leute, die des Sabbaths an und abtraten?" — Allein das: ein jeder bezieht sich nicht auf die Leviten und ganz Juda, sondern speciell auf die unter der umfassenden Bezeichnung mit begriffenen Hauptleute. Der Verf. hielt die nähere Bestimmung für überflüssig, weil sie sich aus dem Zusammenhange mit Nothwendigkeit ergab; dafs er aber die Hauptleute gewifslich darunter verstand, geht aus

dem folgenden V. 9. hervor, wo sie ausdrücklich genannt und ihnen die Waffen zur Bewaffnung der Leviten übergeben werden, so daſs nicht einmal eine Zweideutigkeit entstehen kann. Eben so wenig ist in V. 10. statt Trabanten Volk gesetzt, wie De Wette meint, was keinen Sinn geben soll. Denn der auf den ersten Anblick unbestimmtere Ausdruck: das bewaffnete Volk ist gerade hier der bestimmtere, weil auſser den Trabanten, die der Verf. der BB. der Kön. allein erwähnt, gewiſs auch andere Truppen sich einfanden, und dann weil das zu dem jungen Könige übergehende Militär aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nach Reihe und Glied, sondern haufenweise, so wie ein jeder die Nachricht erhielt, herzuströmte, und erst vor dem Tempel in Ordnung gestellt werden muſste. — Auſserdem haben De Wette S. 55. und Gramb. S. 139. und 185. dem Verf. der Chron. noch vorgeworfen, daſs er in V. 18. u. 19. die Nachricht 2 Kön. 11, 18.: „der Hohepriester stellte Wachen im Tempel auf", zum Besten der heiligen Kaste verändert habe, indem er behaupte: Jojada habe im Tempel Wachen von Priestern und Leviten angeordnet, damit kein Unreiner in den Tempel komme nach dem Gesetze Mose's und David's Bestimmungen. Allein von willkührlicher Änderung kann gar nicht die Rede sein; denn der Verf. der BB. der Kön. deutet dasselbe an, was die Chron. bestimmt sagt. Jeder wuſste, daſs die gewöhnliche Tempelwache nur aus Leviten und Priestern bestand. Daſs aber, wie Gramb. meint, der Tempel hier als fester Schutzort für den König gegen die Anhänger der Athalja, besetzt worden wäre, ist unrichtig. Denn nach V. 19. wurde der König sogleich nach dem Sturze der Athalja in die königliche Burg abgeführt, und nach V. 20. war die Stadt ganz ruhig. Wenn aber der König sicher im Pallaste sich aufhalten konnte, war es da noch nöthig, den Tempel als Schutzort für ihn zu besetzen? — In beiden Stellen wird weiter nichts berichtet, als daſs der Tempel, sobald der König in seinen Pallast gebracht, und das Volk und Militär, welches

zur Schützung desselben beim Tempel stand, abgezogen war, wieder mit seinen gewöhnlichen Wachen besetzt wurde. — Die Erzählung der Chronik ist demnach, wie aus allem Bisherigen erhellt, weit davon entfernt, Widersprüche, Ungereimtheiten oder Erdichtungen zu enthalten, vielmehr die deutlichere und umständlichere, aus der erst manche im Buch der Kön. nur angedeutete Punkte ihr gehöriges Licht erhalten.

5) Den letzten Beweis des Levitismus hat De Wette S. 98. ff. aus 2 Chr. 24, 4—14. vgl. mit 2 Kön. 12, 5—16. entnommen. Vgl. Gramb. S. 139. 149—151. und 185.

In 2 Kön. 12. wird die von Joas unternommene Tempelreparatur also erzählt: Joas befiehlt den Priestern, daſs sie das in den Tempel einkommende Geld (an Schatzungsgeld und freiwilligen Gaben) ein jeder von seinen Bekannten zu sich nehmen, und davon das Baufällige am Tempel repariren lassen sollten. Da sie aber bis zum 23sten Jahre des Königs nichts gebessert hatten, läſst der König den Hohenpriester Jojada und die Priester zu sich kommen und spricht zu ihnen: Warum habt ihr das Baufällige am Hause nicht gebessert? Und jetzt nehmt nicht das Geld von euren Bekannten zu euch, sondern gebt es zu dem, was am Hause baufällig ist. Da nahm Jojada eine Lade, bohrte ein Loch in den Deckel und stellte sie beim Eingange des Tempels auf, damit die thürhütenden Priester das zum Tempel gebrachte Geld hineinlegen sollten. Wenn der Kasten voll war, kamen der königliche Schreiber und der Hohepriester, zählten das Geld und gaben es den Arbeitern am Tempel. Doch Gefäſse u. dergl. wurden von diesem Gelde nicht angeschafft. Auch das Geld von Schuld- und Sündopfern kam nicht dazu; denn dies gehörte den Priestern.

Die Chronik berichtet: Joas nahm sich vor, den Tempel zu erneuern, versammelte die Priester und Leviten und lieſs sie ausziehen in die Städte Juda und Geld aus ganz Israel sammeln, um das Haus zu bessern jährlich; und sie sollten eilen, dies zu thun. Aber die Leviten eilten nicht. Da rief

der König den Hohenpriester Jojada und sprach zu ihm: Warum hast du nicht Acht auf die Leviten, dafs sie einbringen von Juda und Jerusalem die Steuer, die Mose aufgelegt hat der Gemeine Israel zur Hütte des Stifts. Und der König befahl, eine Lade zu machen und sie aufsen am Tempel hinzusetzen, und liefs in Juda und Jerusalem ausrufen, dafs man die von Mose in der Wüste den Israeliten auferlegte Steuer einbringen sollte. Da brachten sie die Obersten und alles Volk mit Freuden und warfen das Geld in den Kasten. Wenn der Kasten aber voll war, wurde er von dem königlichen Schreiber und dem Abgeordneten des Hohenpriesters ausgeleert. So that man von Tag zu Tag und sammelte Geld in Menge. Der König und Jojada gaben es den Arbeitern am Tempel. Als aber die Reparatur desselben fertig war, brachte man das übrige Geld zum Könige und zu Jojada; davon wurden Tempelgefäfse angeschafft.

„Beide Relationen, sagt De Wette S. 99. f., widersprechen sich im Wesentlichen so *). Nach der von 2 Kön. 12. ist von dem gewöhnlich einkommenden Gelde als von einer fortgehenden Einnahme die Rede, so auch von der Reparatur des Tempels als von einer fortgehenden. Beides, was nach der vorliegenden Erzählung nicht ganz klar sein dürfte, erhellt aus der folgenden Geschichte: denn unter Josia dauert die Einrichtung fort, und Saphan wird abgeschickt, den Kasten mit dem Hohenpriester zu leeren, und das Geld zur Reparatur des Tempels herzugeben (2 Kön. 22.). Nach der Chronik aber ist sowol die Reparatur, als die Geldeinnahme nur temporär. Hierin widerspricht sie aber der wahren Geschichte: denn sie selbst erzählt auch, dafs unter

*) Schon Bisch. Hertz hat in s. Schr. S. 84. bemerkt: „Mir ist es unerklärlich, wie die nämliche Erzählung, wenn De Wette wider Hrn. Eichhorn disputirt, nach seiner eigenen Erklärung (vgl. De Wette Beitr. S. 39.) gleichlautend mit dem B. der Kön. sein, und wiederum, wenn er gegen den Verf. der Chronik streitet, dem B. der Könige widersprechen, ja in böser Absicht verdreht sein soll".

Josia noch alles so fortgeht". Allein gerade im Gegentheil, im B. der Kön. wird diese Einrichtung nicht als eine fortgehende bezeichnet, hingegen in der Chron. (V. 5.) ausdrücklich bemerkt: „das Haus Gottes zu bessern von Jahr zu Jahr". De Wette scheint dies selbst gefühlt zu haben, denn er sagt ja selbst, dafs es aus der vorliegenden Erzählung nicht klar wäre, behauptet aber dennoch das Gegentheil, und beruft sich auf 2 Kön. 22., wo die Chron. dieselbe Nachricht hat; aber weder in der einen noch in der andern Relation wird dort, wie S. 280. nachgewiesen worden, die Einrichtung mit dem Kasten erwähnt.

„Ferner, fährt De Wette S. 100. fort, ist die Relation der Chron. in sich selbst widersprechend. Nach der Erzählung 2 Kön. 12. hatten die Priester das eingelaufene Geld veruntreut, daher wird jener Kasten aufgestellt, über den sodann höhern Orts Rechnung geführt wird. Nach der Relation der Chron. geschieht aber das Aufstellen des Kastens ganz ohne alle Veranlassung und Ursache. Die Leviten hatten blos „nicht geeilet", die Beisteuer einzusammeln; wozu der Kasten, da es leichter war, dafs, wie es anfangs sein sollte, die Leviten das Geld zu sich nahmen? Eben so wenig hat die Einrichtung, dafs der Schreiber des Königs bei Zählung des Geldes gegenwärtig sein mufste, Grund und Ursach, wenn keine Veruntreuung von den Priestern zu verhüten war", — u. S. 101. „Aber die Relation der Chron. ist auch offenbar absichtliche Verdrehung. Nach der von 2 Kön. 12. stehen die Priester in keinem vortheilhaften Lichte, sie erscheinen als Betrüger. Diese Makel ist in der Chron. weggeschafft". — An diesem Einwurfe ist auch Alles unrichtig. Dafs die Priester in 2 Kön. 12. als Betrüger erscheinen, ist unbegründet. V. 9. heifst es: die Priester willigten ein (וַיֵּאֹתוּ), das Geld nicht vom Volke zu nehmen. Hätte der König sie als Betrüger angesehen, würde er ihnen da wol erst mit ihrer Bewilligung das Einsammeln des Geldes abgenommen haben? Auch die Einrichtung mit

dem Kasten beweist das Gegentheil. Denn wäre sie getroffen worden, um Betrug zu verhüten, so würde der König verordnet haben, dafs jeder Israelite das Geld selbst in den Kasten werfen sollte, aber nicht, wie es V. 10. heifst, dafs sie das Geld den Priestern geben sollten, welche es in den Kasten warfen. Selbst die Verordnung, dafs der königliche Schreiber beim Zählen des Geldes gegenwärtig war, konnte nicht zur Absicht haben, Betrug zu verhüten; denn wollten die Priester einmal betrügen, so brauchten sie ja nur das Geld nicht in den Kasten zu werfen. — Läge aber auch wirklich nach der Relation in 2 Kön. ein Makel auf den Priestern, was durchaus nicht der Fall ist, so könnte dennoch der Verf. der Chron. nicht beschuldigt werden, dafs er, um denselben wegzuschaffen, die Geschichte verdreht habe. Denn er hat erstlich den in 2 Kön. 12, 10. angeführten Umstand, dafs das in den Kasten zu werfende Geld erst den Priestern übergeben wurde, welche es hineinwarfen, übergangen, und erzählt V. 10.: „da freuten sich alle Obersten und alles Volk und brachten das Geld und warfen es in den Kasten". Ferner geschieht nach seinem Berichte die Aufstellung des Kastens durch den König (V. 8.), während nach 2 Kön. 12, 10. der Hohepriester diese Einrichtung traf. Hieraus erhellt wol deutlich genug, dafs der Verf. der Chron. nicht bemüht war, den Verdacht einer Veruntreuung des Geldes von den Priestern abzuwälzen, und dafs er ganz arglos erzählt, fern von allem Streben, die Priester und Leviten zu verherrlichen. Viel eher könnte man, wenn sich hierauf überhaupt ein Verdacht gründen liefse, den Verf. der BB. der Kön. desselben beschuldigen. Aber ein solcher Verdacht ist um so mehr unstatthaft, da das vom Könige zur Reparatur des Tempels bestimmte Geld ursprünglich zu den Einkünften der Priester gehörte, von welchen sie den Aufwand für den Kultus und für ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten hatten. Denn das hier vom Könige eingeforderte Kopfgeld, welches von jedem Israeliten einen halben Sekel aus-

machte, und welches offenbar viel mehr betrug, als die freiwilligen Gaben, wie daraus hervorgeht, daſs es im B. der Kön. zuerst, in der Chron. allein genannt wird, war nach Exod. 30, 16. ausdrücklich zur Bestreitung des Gottesdienstes bei der Stiftshütte bestimmt. Auch die freiwilligen Gaben an die Priester waren nicht zur Reparatur des Tempels bestimmt. — Die Einrichtung mit dem Kasten hat aber folgenden Grund: Der König hatte den Priestern befohlen, einen Theil dieser ihrer Einkünfte zur Ausbesserung des Tempels zu verwenden. Dies hatten sie nicht verweigert; allein die Sache kam nie zur Ausführung, weil das einzeln einkommende Geld von den Priestern wieder unvermerkt ausgegeben wurde, indem die täglichen Bedürfnisse für den Gottesdienst und ihren Lebensunterhalt ihnen keinen Überschuſs lieſsen, und ihre übrigen Einkünfte durch eine unter den frühern götzendienerischen Regierungen herrschend gewordene Gewohnheit und bei dem auch jetzt noch fortdauernden Höhendienste (2 Kön. 12, 4.) sehr schlecht eingingen. Daher traf der König, einsehend, daſs er auf diese Weise seinen Zweck nicht erreichen würde, unter freiwilliger Zustimmung der Priester (2 Kön. 12, 9.) die Einrichtung mit dem Kasten, welche einen doppelten Zweck hatte, 1) den, daſs auf diese Weise, wie in beiden Relationen bestimmt angedeutet wird, das Einkommen der Priester in den vom Könige bestimmten Fällen von dem Einkommen derselben abgesondert wurde, mit welchem sie sich dann, so gut als es ging, zu behelfen suchten, und 2) den Zweck, daſs, wie aus dem in V. 10. (Chron.) berichteten Erfolge hervorgeht, dadurch viel mehr Geld einkam. Denn es lieſs sich erwarten, daſs die Beiträge viel reichlicher ausfallen würden, sobald das Volk von ihrer besondern Bestimmung in Kenntniſs gesetzt war. Die Gegenwart des königlichen Schreibers aber beim Zählen des Geldes erklärt sich daraus, daſs die Reparatur des Tempels keine bloſse Priestersache war, sondern als *res circa sacra* auch den König anging, welcher dieselbe nicht nur befohlen hatte, sondern

unter seiner Aufsicht auch ausführen liefs. — Der Vorwurf des Levitismus wäre somit abgewiesen. Aber auch der des Widerspruchs der Chron. mit sich selbst ist ganz unbegründet. Denn dafs die Aufstellung des Kastens nach ihr ganz ohne Veranlassung geschehen sei, ist unrichtig; die Ursache wird in V. 5. u. 7. deutlich genug angegeben. Denn wenn es heifst, dafs die Priester mit dem Einsammeln des Geldes zur Reparatur nicht geeilt haben, so liegt darin von selbst, dafs auch die Reparatur selbst noch nicht zu Stande gekommen war. Dies erhellt noch deutlicher aus V. 7.: „denn die gottlose Athalja und ihre Söhne haben dies Haus zerstört". — Der Grund endlich, warum der königliche Schreiber zugegen sein mufste, auf den De Wette sich noch beruft, wird auch im B. der Kön. nicht ausdrücklich angegeben. — Wer also die Chron. ohne Vorurtheil liest, wird überall Sinn und Zusammenhang finden.

Doch De Wette hat noch Einiges eingewandt. S. 101. findet er es unwahrscheinlich, dafs um dieser aufserordentlichen Steuer willen, das Volk aus dem ganzen Lande nach Jerusalem gekommen sein sollte. Allein davon steht nichts in der Chron. V. 9. wird blos erzählt: „Der König liefs im ganzen Lande ausrufen, dafs man die von Mose in der Wüste angeordnete Steuer dem Herrn darbringen sollte". Dafs sie aber deshalb gerade nach Jerusalem kommen sollten, wird nicht gesagt; sie konnten sie auch mitbringen, wenn sie zum Feste kamen; auch wird nicht berichtet, dafs jeder Einzelne die Steuer selbst abgeben mufste.

Endlich findet De Wette noch einen Widerspruch zwischen 2 Kön. 12, 14. und 2 Chr. 24, 14., über den er, nach eigenem Geständnisse, nichts zu sagen weifs, aber doch mehr als zu viel gesagt hat, nämlich: „Fast scheint es, als habe der Verf. der Chron. der ursprünglichen Relation auch in gleichgültigen Dingen widersprechen wollen, um dadurch die Widersprüche, die ihm am Herzen lagen, zu beschönigen". Nach Gramberg S. 160. hat der Chronist dadurch den Glanz des

Kultus und den Eifer des Volks für denselben darlegen wollen. Allein dieser angebliche Widerspruch ist schon von allen Ausll. gehoben worden (vgl. *Critici ss.*, Calmet, J. H. Michaelis, Schulz u. A. zu 2 Kön. 12, 14.). J. D. Michaelis bemerkt zu 2 Chr. 24, 14.: „Dies ist kein Widerspruch gegen 2 Kön. 12, 14., sondern sieht vielmehr als ein Commentarius darüber aus". In 2 Kön. wird erzählt, daſs man von dem zum Tempel eingebrachten Gelde keine Tempelgeräthe machen lieſs, sondern es den Arbeitern gab. Die Chronik berichtet: Als die Reparatur des Tempels beendigt war, brachte man das übrige Geld dem Könige und Jojada; davon machte man Gefäſse zum Hause des Herrn. Mit Recht haben nach dem Vorgange der LXX. die ältern Ausleger bei 2 Kön. 12, 14. dem Sinne nach ergänzt: *donec restauratum esset templum.* Diese Lösung hat auch Dahler, wogegen Gramb. einwendet: „Dies hebt den Sinn ganz auf", — was durchaus nicht einzusehen ist. — Weiter hat Gramb. gegen diese Erzählung nichts Neues vorgebracht, als S. 185. noch die Bemerkung, daſs die Erdichtung am Tage liege, weil Joas nach 2 Chr. 24, 9. den Leviten befiehlt, eine von Mose angeordnete Steuer zu erheben, — wobei vorausgesetzt wird, daſs Mose nie existirt habe, sondern nur ein Collectivname sei, — eine Behauptung, die keiner Widerlegung werth ist.

Dies sind alle von De Wette zum Beweise des Levitismus angeführten Stellen. Da nun, wie gezeigt, keine einzige diese dem Verf. der Chron. gemachte Beschuldigung auch nur im Mindesten begünstigt, sondern überall die Relation der Chron. sich mit den Parallelstellen gut vereinigen läſst, und dieselben meist nur durch ausführlichere Beschreibung der in diesen nur angedeuteten oder ganz vorausgesetzten Nebenumstände ergänzt: so müssen wir unsern Verf. auch von diesem Vorwurfe ganz freisprechen, und dies um so mehr, da er, wie in mehrern Stellen z. B. 2 Chr. 24, 8. u. 10. vgl. mit 2 Kön. 12, 9. nachgewiesen worden, oft so arglos erzählt, daſs man,

wenn, wie von den Gegnern geschehen, aus jedem Worte so gleich ein Verdacht der Partheilichkeit geschöpft werden dürfte, eher dem Verf. der BB. der Kön. dieselben Vorwürfe machen könnte. Gramberg hat zwar nach seinem Grundsatze, dafs jede Stelle, in welcher Leviten erwähnt werden, schon *eo ipso* deshalb erdichtet sei, noch viele Stellen beigebracht, die aber noch viel unbeweisender sind. So stellt er als Hauptbeweis des Levitismus die Stelle 2 Chr. 11, 13. f. vorn an, weil sie in ihrer Abweichung vom Originale zeigen soll, wie der Chronist Beispiele über die uralten Rechte der heiligen Kaste beibringe. Allein dagegen ist schon in der Tüb. theol. Quartschr. J. 1831. S. 266. bemerkt worden: „Hiebei mufs man sich eben so sehr über die Kühnheit verwundern, mit welcher Gramb. den biblischen Text verfälscht, wie über die Unbesonnenheit, dafs er eine Stelle anführt, welche die Falschheit seiner Behauptungen so deutlich an den Tag legt". Es wird hier nämlich erzählt, dafs die Priester und Leviten aus dem Reiche Israel zu Rehabeam übergingen, weil Jerobeam sie vom Priesteramte verstofsen, und sich Höhen- und Kälberpriester gemacht hatte. Im B. der Kön. kommt von diesem ganzen Kap., von V. 5. an, nichts vor; sondern nur in der Geschichte Jerobeam's wird 1 Kön. 12, 31, und 13, 33. berichtet, dafs Jerobeam zu den Götzenaltären Priester aus dem Volke, die nicht vom Stamme Levi waren, bestellt habe. Durch diese mifsbilligende Erwähnung dieser ungesetzmäfsigen That, wird doch offenbar vorausgesetzt, dafs den Leviten nach dem Gesetze das ausschliefsliche Recht der Verwaltung des Gottesdienstes zustand. Somit zeugt diese Stelle gegen Gramb.; verfälscht hat er aber den Text durch Einschiebung des hier nicht unwichtigen, und daher von ihm auch unterstrichenen Wörtchens: auch, indem er die Stelle 1 Kön. 12, 31. so angiebt: „Jerobeam habe Höhen errichtet, und Priester gewählt aus allem Volk, auch aus denen, die nicht vom Stamme Levi waren". — Nicht minder entstellt hat er S. 133. die Nachricht 2 Chr. 19, 8. f., dafs Josaphat aus

den Leviten und Priestern und Familienhäuptern Israel's ein höchstes geistlichweltliches Gericht zu Jerusalem eingesetzt habe (vgl. Michaelis Mos. Recht I. §. 52.), die er so darstellt, als habe Josaphat eine förmliche hierokratische Constitution eingerichtet, und sich derselben demüthig unterworfen. Der dabei noch angeführte Grund, zur Verdächtigung dieser und der Stelle 1 Chron. 26, 29. ff., dafs den Leviten die Ausübung der Gerichtsbarkeit nicht zugestanden (vgl. Deut. 17, 8. ff. 21, 5.), ist auch schon in der theol. Quartschr. a. a. O. S. 268. durch Ezech. 44, 23. 24. widerlegt. — Eben so unbegründet ist der von Gramb. S. 146. dem Verf. der Chron. gemachte Vorwurf, dafs er 2 Chr. 6, 12. ff. dem Salomo bei der Einweihung des Tempels das Gebet knieend und im Vorhofe verrichten lasse, während er nach 1 Kön. 8, 22. ff. dasselbe stehend und wahrscheinlich im Innern des Tempels gesprochen habe. Denn auch nach dem B. der Kön. betete Salomo knieend, vgl. 1 Kön. 8, 54., wo ausdrücklich bemerkt wird, dafs Sal. nach Beendigung des Gebetes von den Knieen aufstand, und im Vorhofe der Priester vor dem Altare, nämlich dem Brandopferaltare, wie aus dem Zusammenhange erhellt (s. den Beweis in der theol. Quartschr. a. a. O. S. 274.). Es bestätigt mithin auch das B. der Kön. das Vorhandensein des Mosaischen Gesetzes, das nur den Priestern den Eintritt in das Heiligthum des Tempels gestattete. — Mit etwas mehr Schein hat Gramb. S. 126. die Stelle 1 Chr. 6, 12. 13. angeführt, nach welcher der Prophet Samuel durch seinen Vater Elkana aus dem Stamme Levi entsprossen sei, während er nach 1 Sam. 1, 1. aus dem Stamme Ephraim gewesen sein soll. Allein beide Stellen bilden gar keinen eigentlichen Widerspruch, denn aus der letzteren folgt weiter nichts, als dafs Samuel's Vater Elkana zu Ramathaim Zofim im Gebirge Ephraim wohnte, so wie dessen Vorfahren nach V. 3. zu Ephrat. Beide Städte waren zwar nicht den Leviten von Josua gegeben, aber dessen ungeachtet kann Elkana ein Nach-

komme Levi's gewesen sein. Denn wenn auch den Leviten bei der Vertheilung des Landes eigene Städte waren angewiesen worden, so konnten doch in spätern Zeiten einzelne Familien aus mancherlei Ursachen in andern Städten wohnen. Zu Gunsten der Leviten kann diese Angabe um so weniger gemacht sein, da nicht nur, wie S. 181. f. gezeigt, dieses Geschlechtsregister aus alten genealogischen Tafeln gezogen ist, sondern auch, wie aus der bisherigen Untersuchung erhellt, der Verf. der Chron. sich nirgends solche Verfälschungen hat zu Schulden kommen lassen.

Die übrigen Stellen werden in den folgenden Kapp., wo sie De Wette angeführt hat, berücksichtigt werden. Hier können wir sie um so eher übergehen, da nicht allein der von Gramb. überall vorgebrachte Grund, dafs die BB. der Kön. die Quellen der Chron. gewesen, und also jede Erwähnung der Leviten in der Chron. durch das Stillschweigen dieser für erdichtet erklärt würde, schon früher gründlich beseitigt worden ist, sondern auch in §. 39. nachgewiesen worden, dafs die in der Chr. dem Mosaischen Gesetze gemäfs den Leviten vindicirten Rechte auch in den BB. Sam. u. der Kön. ihnen zuerkannt werden. War aber die ausschliefsliche Verwaltung des Kultus auch nach diesen von jeher ein den Leviten gebührendes Recht, so fehlte es dem Verf. der Chron. überhaupt an jedem Grunde, durch erdichtete Thatsachen ihnen etwas zu vindiciren, was sie schon längst besafsen.

Kapitel IV.

Kritik des Vorwurfes der Begünstigung des Kultus.

§. 41. Von den sogenannten Ehrenrettungen des Kultus.

„Der Zustand der öffentlichen Religion, wie ihn die BB. der Kön. schildern, sagt **De Wette** Beitr. S. 102., wollte dem Verf. der Chron. nicht gefallen: die meisten Judäischen Könige sind nach ihrer Relation Götzendiener, und dienen den abscheulichsten Mifsbräuchen; ja selbst fromme Könige, wie z. B. David, Salomo, Joas u. A. machen solche Mifsbräuche mit, und übrigens wird so wenig oder gar nicht der Mosaischen Ceremonien gedacht; das alles mufste anders gewesen sein und anders dargestellt werden". Zu dem Ende soll sich der Verf. der Chron. „die ungeschicktesten Verfälschungen" erlaubt und nicht nur durch Verschweigung aller dem judäischen Kultus nachtheiligen Nachrichten die Ehre desselben gerettet, sondern ihn auch durch glänzendere Darstellung ausgeschmückt haben. — Wie viel Wahrheit diese Beschuldigung enthält, wird die Beleuchtung der von den Gegnern angeführten Stellen zeigen. Zum Beweise des Vorwurfes der Ehrenrettungen, welcher in diesem §. geprüft werden soll, haben **De Wette** und **Gramberg** Folgendes beigebracht:

1) „In der Geschichte Rehabeam's, sagt **De Wette** S. 103., erzählt uns 1 Kön. 14, 22 — 24. umständlich, dafs er sich gegen Jehova versündigt und allerlei götzendienerische Mifsbräuche getrieben. Die Chronik, sonst in allem, was den Gottesdienst betrifft, so umständlich, sagt ganz kurz (2 Chr. 18, 1.): „„und er verliefs das Gesetz Jehova's und ganz Juda mit ihm"". (Vgl. **Gramb.** S. 160.). Allein von einer Ehrenrettung kann hier nicht die Rede sein, da der Verf. der Chron., obgleich mit weniger Worten, doch eben so stark den Abfall

Rehabeam's und des Volkes ausdrückt. Das B. der Kön. erzählt, das Volk habe sich Höhenaltäre, Götzenbilder und Astarten auf allen Hügeln und unter jedem grünen Baume errichtet, und selbst feile Knaben (קָדֵשׁ *pueros molles)* unterhalten; die Chron. giebt zwar hier die einzelnen Arten der Abgötterei nicht an, sagt aber nicht allein V. 1., dafs Rehabeam und ganz Juda das Gesetz Jehova's verliefsen, und V. 14.: Rehabeam that Böses und richtete sein Herz nicht auf Jehova, ihn zu suchen, sondern sie läfst auch V. 5. durch den Propheten Semaja dem Könige und Volke den gänzlichen Abfall vorwerfen, und bemerkt ausdrücklich, dafs Gott zur Strafe dafür Jerusalem dem Könige Sisak preis gab (V. 2. ff.). Ja selbst die specielle Art, worin sich dieser Abfall äufserte, wird in K. 14, 2. f. nachgeholt, wo berichtet wird, dafs Assa die fremden Altäre und die Höhen abgeschaft, die Götzenbilder zerbrochen und die Astarten zerschlagen habe. Denn diese Greuel des Götzendienstes rührten offenbar schon von Rehabeam her, weil weder im B. der Kön. noch in der Chr. von Abia die Einführung neuer Arten des Götzendienstes angegeben wird.

2) Bei vier Königen, Joas, Amazja, Usia und Jotham läfst die Chron. die im B. der Kön. vorkommende Formel: „Nur die Höhen (בָּמוֹת) wurden nicht abgethan, und das Volk opferte und räucherte noch auf den Höhen", weg, um, wie De Wette S. 103. ff. u. Gramb. S. 161. f. behaupten, die Ehre des Kultus zu retten. Allein diese dem Verf. untergelegte Absicht ist unbegründet. Denn *a)* vom Joas erzählt die Chr. viel mehr von der herrschenden Abgötterei, als das B. der Könige. Nachdem nämlich 2 Chr. 24, 2. eben so wie 2 Kön. 12, 3. bemerkt worden, dafs Joas gethan habe, was recht in den Augen Jehova's war, so lange Jojada, der Hohepriester lebte, und in V. 4 — 14. in Übereinstimmung mit dem B. der Kön. (vgl. §. 40, 5.) die Reparatur des Tempels erzählt worden, berichtet der Verf. der Chr. in V. 17 — 22., dafs nach Jojada's Tode Joas sich von den Obersten des Volks zum Götzen-

dienst verleiten liefs. „Und sie verliefsen, heifst es V. 18. f., das Haus des Herrn, des Gottes ihrer Väter, und dienten den Astarten und Götzen; und der Zorn Gottes kam über Juda und Jerusalem wegen dieser Verschuldung. Und der Herr sandte zu ihnen Propheten, damit sie sich zu ihm bekehren sollten, aber sie hörten ihre Ermahnungen nicht". Da trat noch Sacharja, der Sohn Jojada's, vom Geiste Gottes erfüllt, auf, und hielt dem Volke seine Übertretungen vor, ward aber auf Befehl des Königs im Vorhofe des Tempels zu Tode gesteinigt. — Dies alles fehlt im B. der Könige. — *b)* Noch weniger ist die Beschuldigung, dafs der Verf. der Chron. den Höhendienst zur Ehrenrettung des Jehovakultus verschwiegen habe, bei Amazja begründet. Denn in 2 Chr. 25, 2. findet sich nicht nur bei Charakterisirung der Frömmigkeit dieses Königs die Beschränkung, dafs Amazja „nicht von ganzem Herzen" Gott wohlgefällig gehandelt habe, sondern es wird auch V. 14. ff. erzählt, dafs Amazja nach Besiegung der Edomiter die Götter der Söhne Seirs (Edomiter) mitgebracht, sie sich zu Göttern aufgestellt, sie angebetet und ihnen geräuchert habe, wovon das B. der Kön. schweigt. — *c)* Auch bei Usia wird die Weglassung der im B. der Kön. beständig wiederkehrenden Formel vom Höhendienste reichlich aufgewogen durch die Bemerkung (2 Chr. 26, 4.): er that wie sein Vater Amazja, (der fremde Götter eingeführt hatte), und durch die Nachricht V. 26. ff., dafs er, nachdem er mächtig geworden war, stolz ward, vom Herrn, seinem Gott abfiel und in den Tempel ging, um zu räuchern, wofür er mit dem Aussatz bestraft wurde. — d) Endlich bei Jotham wird statt des Höhendienstes noch etwas Schlimmeres berichtet, nämlich: „Das Volk verderbte noch seinen Weg (מַשְׁחִיתִים 2 Chr, 27, 2.). Kann wol der Abfall des Volks vom Herrn stärker bezeichnet werden, als durch dieses Wort, welches physische und moralische Verderbtheit bezeichnet. — Dies ist also die unbefangene und unpartheiische Kritik der Gegner!! Die Weglassung der im B. der Kön. stehend gewor-

denen Formel vom Höhendienste, der nicht einmal eigentlicher Götzendienst war, obwol er häufig in denselben ausartete (vgl. Michaelis Mos. R. IV. §. 189. Gesenius *thes. p.* 188.) wird hervorgehoben, dagegen alles, was der Verf. der Chron. vom Götzendienste mehr als das B. der Kön. berichtet, verschwiegen! — Übrigens läfst sich selbst noch der Grund zur Weglassung dieser Formel angeben. Sie stand wahrscheinlich nicht in der gemeinsamen Quelle. Der Verf. der BB. der Kön. bediente sich ihrer, um damit anzudeuten, dafs, wenn auch diese Könige im Allgemeinen Gott wohlgefällig handelten, doch der Höhendienst vom Volke noch fortgetrieben wurde. Der Verf. der Chron. dagegen mochte diese Formel nicht immer wiederholen, weil aus den von ihm beigebrachten Übertretungen des Gesetzes klar genug hervorging, dafs der Jehovakultus nicht eifrig betrieben wurde. Denn dafs er nicht, wie Gramb. S. 162. behauptet, die Erwähnung der במות bei denjenigen Königen wegläfst, welchen er günstig ist, geht, abgesehen von allen andern Gründen schon daraus hervor, dafs er gerade bei Assa (2 Chr. 15, 17.) und Josaphat (2 Chr. 20, 33.), welche zu den frömmsten Königen Juda's gehörten, den Höhendienst erwähnt. — Aber auch diese Erwähnung an den genannten beiden Stellen haben die Gegner zum Beweis der Ehrenrettungen des Kultus gebraucht (vgl. De Wette S. 105. Gramb. S. 161.), indem sie dem Verf. der Chron. einen Widerspruch mit sich selbst aufzubürden suchten (S. die Widerleg. oben S. 290.).

3) Aus Partheilichkeit für den Kultus soll ferner der Verf. der Chron. in der Geschichte des Hiskia durch Übergehung der Nachricht 2 Kön. 18, 4., dafs Hiskia die eherne Schlange Mose's, Nechuschthan genannt, der die Kinder Israel bis auf diese Zeit geräuchert hatten, zerschlagen liefs, die Abschaffung eines „interessanten Mifsbrauchs" unterdrückt haben (vgl. De Wette a. a. O.). Allein wahrscheinlich hielt der Verf. der Chron., wie schon Dahler *p.* 131. bemerkt hat, diesen Mifsbrauch nicht für so interessant, wie De Wette,

sonst würde er ihn wol auch erwähnt haben, wenn er ihn in seiner Quelle gefunden hat. Denn ein anderes Interesse konnte er zur Verheimlichung dieses einzelnen Faktums nicht haben, da er nicht nur 2 Chr. 29. in der Erzählung der von Hiskia veranstalteten Reformation des Kultus weit wichtigere Dinge, wie den gänzlichen Abfall des Volks, die vollkommene Unterlassung des Jehovakultus und die Entweihung des Tempels durch götzendienerische Greuel nicht verschwiegen hat, sondern auch K. 30, 14. u. 31. berichtet, dafs alle Opfer- und Rauchaltäre aus Jerusalem weggeschafft und in den Bach Kidron geworfen, und sogar in ganz Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse die Götzenbilder zerbrochen, die Astarten zerschlagen und die Höhen und Altäre zertrümmert wurden. Gramb. mufs daher, wenn er diese Stellen nicht mit Vorbedacht übersehen, wenigstens die Chronik sehr nachläfsig durchgelesen haben, sonst würde er nicht S. 165. haben behaupten können: „Mit Vorbedacht läfst der Chronist aus, wie Hiskia den Götzendienst zerstört habe, indem dadurch zugleich verrathen wäre, wie mannigfach selbst das Reich Juda vom Jehovakultus abwich".

4) „Gleiches Stillschweigen, bemerkt De Wette ferner S. 106., beobachtet die Chron. über die von Josia ausgerotteten Mifsbräuche, welche die frühere Relation 2 Kön. 23, 4. ff. sehr genau angiebt. Sie giebt darüber nur eine ganz kurze Notiz 2 Chr. 34, 33. — Freilich sind manche von den Mifsbräuchen, welche erst Josia ausrottet, sehr anstöfsig, und werfen auf den Zustand des Gottesdienstes kein günstiges Licht. Nach 2 Kön. 23, 6. stand im Tempel ein götzendienerischer Greuel (ein Bild der Astarte), am Eingange des Tempels standen Pferde der Sonne geheiligt (V. 11.), und noch bestanden die von Salomo der phönizischen Göttin Asthoreth gestifteten Heiligthümer (V. 13.). Der Verf. suchte das Andenken dieser Ärgernisse zu unterdrücken und lieber gab er uns die Beschreibung von der Feier des Passahfestes". Diese Behauptung ist

zuerst nicht einmal ganz richtig. Denn der Verf. der Chron. hat aufser der Bemerkung in V. 33., dafs Josia alle Greuel aus dem ganzen Lande weggeschafft habe, in V. 3—7. eine Menge götzendienerischer Gegenstände, als Baalsaltäre, Sonnensäulen, Astarten und andere Götzenbilder, aufgezählt, welche Josia in Jerusalem und Juda und in den Städten Manasse's, Ephraim's und Simeon's bis nach Naphtali ausgerottet hatte. Da diese im B. der Kön. nicht stehende Stelle vorhergegangen war, so konnte der Verf. sie bei V. 33. nicht wieder alle aufzählen. Wenn nun aber dennoch ein Paar Arten von Abgötterei nicht namentlich erwähnt sind, so können diese nicht deshalb weggelassen worden sein, weil sie auf den Kultus kein günstiges Licht werfen, denn in Kap. 33. wird in vollkommener Übereinstimmung mit 2 Kön. 21. von Manasse erzählt, dafs er den Baals Altäre errichtet, Astartenbilder gemacht, und das ganze Heer des Himmels angebetet, selbst in den beiden Vorhöfen des Tempels dem Heere des Himmels Altäre gebaut, seine Söhne (dem Moloch) geopfert, allerlei Art Wahrsagerei getrieben, Todtenbeschwörer und Wahrsager angestellt, sogar im Hause Gottes selbst ein Götzenbild aufgestellt hatte (V. 3—7.). — Kann hierdurch wol der Götzendienst verschwiegen worden sein?? — Nach dieser Schilderung desselben war es aber auch ganz unnöthig, unter Josia alle einzelnen Arten, welche er ausrottete, namentlich aufzuzählen. Es genügte die kurze Bemerkung, dafs er alle Greuel weggeschafft habe. Auch seinen Lesern konnte er damit viel weniger nützen, als mit der ausführlichen Beschreibung des Passah.

5) Mit gleicher Scheu soll nach De Wette S. 106. f. der Verf. der Chron. das von Ahas 2 Kön. 16, 10. ff. erzählte Ärgernifs unterdrückt haben. Ahas sieht zu Damaskus einen Altar, den er in Jerusalem zu haben wünscht, und läfst also von demselben ein Modell abnehmen, schickt es dem Priester Uria, der nach diesem Modelle einen Altar machen läfst. Als

hierauf Ahas nach Jerusalem zurückgekehrt war, opferte er auf diesem Altare, thut den ehernen Altar weg und befiehlt, daſs künftig alle Opfer auf diesem neuen Altar verrichtet werden sollen; auch vergreift er sich noch an mehrern Stücken des Heiligthums. Der Verf. der Chron. erzählt ebenfalls (2 Chr. 28, 24.) die Verstümmelung der Geräthe des Heiligthums, und K. 29, 18. f. nennt er selbst die einzelnen Stücke, den Brandopferaltar und seine Geräthe, den Schaubrottisch u. s. w., welche Ahas verstümmelt und verworfen, und Hiskia wieder reinigen und an ihre Stelle hätte bringen lassen. Auch berichtet er 2 Chr. 28, 23., daſs Ahas den Göttern der Syrer geopfert hat, aber die Errichtung des nach dem damascenischen erbauten Altars erwähnt er nicht besonders, wol weil es ihm unnöthig schien, indem sich dies von selbst verstand, da nach den Sitten der alten Welt jedem Götzen sein besonderer Altar errichtet werden muſste, und auf einem dem Jehova geweihten Altare nicht fremden Götzen geopfert werden konnte. Denn hätte er dies Ärgerniſs zur Ehrenrettung des Jehovakultus unterdrückt, so würde er nicht die Profanation der Tempelgefäſse und selbst die Verschlieſsung des Tempels und Errichtung von Götzenaltären in allen Winkeln zu Jerusalem und allen Städten Juda's (V. 24. f.) berichtet haben, wovon das B. der Kön. nichts sagt (Vgl. Hertz S. 108. ff.). Aber selbst diese Schilderung der Abgötterei des Ahas soll nach Gramb. S. 163. zur Begünstigung des Kultus erdichtet sein! Zum Beweise dieser an sich unsinnigen Behauptung, daſs durch Erdichtung von Götzendienst der Jehovadienst verherrlicht werde, führt Gramb. an: „nach der Chron. wird der Tempel nicht entweiht, sondern nur verschlossen, und ferner errichtet der König nicht mitten in Jerusalem, sondern an den Ecken, d. h. wahrscheinlich nahe an der äuſsern Stadtmauer, Altäre für die Götzen". Allein die erste Behauptung gründet sich auf Unkenntniſs der Einrichtung des Tempels, welche bei Gr's. sonstiger Unwissenheit nicht sehr befremdet. Nach beiden Re-

lationen hatte Ahas den ehernen Brandopferaltar von seiner Stelle gerückt, die ehernen Gestühle von ihren Gestellen und das eherne Meer von den Rindern, auf welchen es stand, herabgenommen (vgl. 2 Kön. 16, 17. 2 Chr. 28, 24. 29, 18. f.), und dadurch den Tempel entweiht, denn Verstümmelung der Tempelgeräthe war Profanation des Tempels selbst; ja er hatte sogar, wie aus der 2 Chr. 29. berichteten Tempelreinigung des Hiskia hervorgeht, das Innere des Tempelgebäudes selbst verunreinigt. Damit steht aber die Verschliefsung des Tempels nicht in Widerspruch, denn das Tempelgebäude (das Heiligthum und Allerheiligste) war ja nur verunreinigt, und die verstümmelten Gefäfse und der Brandopferaltar, an dessen Stelle er den nach dem Modelle des damascenischen erbauten Altar gestellt hatte, auf welchem geopfert werden mufste, stand nicht, wie Gramb. zu glauben scheint, im Tempelhause, sondern im Vorhofe der Priester. (Vgl. F. v. Meyer, der Tempel Sal. S. 14—20.). Hier konnte also geopfert werden, wenn auch das Tempelhaus verschlossen war. Die andere Behauptung aber ist in den Text hineingetragen. Denn V. 24. heifst es ausdrücklich: „Ahas errichtete Altäre in allen Ecken in Jerusalem", also nicht an der äufsern Stadtmauer, sondern überall, in allen Ecken und Winkeln der Stadt, auf allen Strafsen und Gassen, — dies bedeutet der Ausdruck (בְּכָל־פִּנָּה בִּירוּשָׁלָם). — Auf grober Unkenntnifs der Vorstellungen der alten Welt beruht endlich auch die Behauptung Gr's., dafs die Worte des Ahas (V. 23.): die Götter der Syrer helfen ihnen, darum will ich ihnen opfern — eine Unwahrheit enthielten, und daher vom Chronisten erdichtet seien, weil nicht die Götter der Syrer ihnen geholfen, sondern der König von Assyrien im Bunde mit Ahas sie besiegt hatte. Denn nach 2 Kön. 16, 5. 6. hatten die Syrer glücklich gestritten, Elath erobert und die Judäer daraus vertrieben, so dafs Ahas mit Recht nach dem im Alterthume überall sich findenden Glauben, dafs jedem Volke seine Götter beiständen, sagen konnte: die Götter hatten ihnen geholfen.

6) Zwei Falsa haben die Gegner ferner in der Geschichte Salomo's aufgefunden. *a)* Die Weglassung von Salomo's Vielweiberei, seinem Götzendienste, zu welchem er durch seine ausländischen Weiber verführt wurde, und den von Gott deshalb ihm zugeschickten Strafen (1 Kön. 11.). Allein diese Übergehung dieses ganzen Kap. ist kein Falsum, da der Verf. der Chron. sich nicht zum Zwecke gesetzt hatte, eine vollständige Geschichte zu schreiben, sondern auch hier, wie bei andern Königen, auf ausführlichere Quellen verweist, in welchen die übrige Geschichte Salomo's zu finden wäre. Auch konnte er dadurch nicht, wie De Wette S. 107. u. Gramb. S. 159. behaupten, den Kultus haben begünstigen wollen, da er sonst nirgends die Abgötterei verschweigt, und sogar, wie gezeigt, bei einigen Königen, z. B. Joas und Amazja, die Einführung des Götzendienstes berichtet, wo das B. der Kön. dieselbe übergangen hat. Selbst die Heiligkeit des Salomo konnte er dadurch nicht, wie Gramb. vorgiebt, erhöhen wollen; denn er stimmt ja sonst in der Charakteristik der Frömmigkeit desselben ganz mit dem B. der Kön. überein. Und es läſst sich überhaupt keine Absicht zur Verhehlung dieser Vergehen denken, da zur Zeit des Verf. der Chron. die Versündigungen Salomo's sehr bekannt waren, wie daraus hervorgeht, daſs Nehemia (K. 13, 26. ff.) das Volk ermahnt, die fremden Weiber zu entlassen, damit es nicht, wie Salomo, durch sie zur Sünde verführt würde. Der wahre Grund dieser Weglassung ist vielmehr in dem Zwecke des Verf. der Chron. zu suchen (vgl. oben 267. ff.). So wie er die Nachrichten von Salomo's weisem Urtheilsspruche und seinem groſsen Aufwande weggelassen — zum evidenten Beweise, daſs er nicht den Glanz desselben vermehren wollte, so hat er auch diese Nachrichten übergangen, weil seine Zeitgenossen daraus keinen speciellen Nutzen für sich ziehen konnten. — *b)* Das andere angebliche Falsum, welches unserm Verf. viel Mühe gemacht haben soll, betrifft die Erzählung von Salomo's Opfer und Traume zu

Gibeon (2 Chr. 1. vgl. mit 1 Kön. 3.). In letzterer Stelle wird erzählt: Noch vor Erbauung des Tempels ging Salomo nach Gibeon, um dort zu opfern, denn das war die grofse Höhe, und brachte tausend Brandopfer auf diesem Altare. Hier erschien ihm der Herr im Traume u. s. w. In der Chronik: Salomo ging mit den Volkshäuptern zur Höhe in Gibeon, denn dort war das Versammlungszelt Gottes, welches Mose in der Wüste gemacht hatte. Die Lade Gottes aber hatte David von Kirjath-Jearim heraufgebracht nach Jerusalem, wo er für sie ein Zelt aufgeschlagen hatte. Und der eherne Altar, den Bezaleel, der Sohn Uri, des Sohnes Hur, gemacht hatte, war daselbst vor der Wohnung Jehova's, und Salomo und die ganze Gemeinde besuchten ihn. Und Salomo brachte auf dem ehernen Altare, welcher vor dem Versammlungszelte stand, tausend Brandopfer. Da erschien ihm in der Nacht der Herr im Traume u. s. w. — Schon früher hat die Chr. zweimal die Mosaische Stiftshütte erwähnt, nämlich 1 Chr. 16, 39., wo berichtet wird, dafs David den Priester Zadok und seine Brüder vor der Wohnung Gottes auf der Höhe zu Gibeon angestellt habe, und 1 Chr. 21, 29. f., wo erzählt wird, dafs David auf der Tenne Aravna's geopfert, weil er erschrocken vor dem Schwerte des Engels Jehova's nicht zur Wohnung Gottes, welche in dieser Zeit auf der Höhe zu Gibeon stand, gehen und auf diesem Altare opfern konnte. — De Wette S. 109. findet es sonderbar, dafs erst in unserer Stelle, welche die spätere ist, die genauere Notiz gegeben wird, welche Bewandnifs es mit dieser Mosaischen Stiftshütte gehabt habe; und beide frühern Stellen scheinen ihm blos um der unsrigen willen da zu sein. Allein dieses Sonderbare erklärt sich ganz natürlich daraus, dafs dort die Stiftshütte nur beiläufig erwähnt, hier aber das durch die dem Salomo zu Theil gewordene göttliche Erscheinung so berühmt gewordene Opfer vor derselben erzählt wird, wo es ganz natürlich war, dafs die Geschichte der Stiftshütte näher angegeben wurde. De Wette und Gramb. S. 178. ff. gehen noch weiter und

verwerfen diese Nachricht von der Existenz der Stiftshütte als eine ganz grundlose Legende aus folgenden Gründen: α) weil das B. der Kön. nicht nur nichts von derselben sage, sondern ausdrücklich bemerke, dafs Salomo auf einer Höhe als solcher geopfert und ihn deshalb entschuldige. Allein das Stillschweigen des B. der Kön. beweist erstlich gar nichts; dann aber ist es falsch, dafs Sal. nach demselben auf einer Höhe als solcher geopfert habe, denn es heifst nicht etwa: eine grofse Höhe, sondern die grofse Höhe (הַבָּמָה הַגְּדוֹלָה), wodurch deutlich angedeutet wird, dafs diese Höhe vor allen andern einen Vorzug hatte, der sie mit denselben in gar keinen Vergleich kommen liefs. Worin sollte aber dieser ausschliefsliche Vorzug bestanden haben, als darin, dafs wie die Chron. berichtet, die alte Stiftshütte sich auf derselben befand? Auch entschuldigt der Verf. der BB. der Kön. den Salomo nicht, denn in den vorhergehenden Worten: „Salomo liebte den Jehova, dafs er in den Geboten seines Vaters David's wandelte, nur opferte und räucherte er auf den Höhen" (V. 3.), kann wol kein persönlicher Tadel liegen, sondern vielmehr nur eine Klage über das Schicksal jener Zeiten, in welchen noch kein Tempel vorhanden war. Dies erhellt aus V. 3: „nur opferte das Volk auf den Höhen, denn der Tempel war noch nicht erbaut". Allein gesetzt auch diese Worte enthielten einen Tadel, so kann doch dieser Tadel der Höhenopfer im Allgemeinen nicht auf das Opfer Salomo's zu Gibeon bezogen werden; dies geht, abgesehen davon, dafs mit V. 4. וַיֵּלֶךְ und dann ging der König nach Gibeon, eine ganz neue Erzählung beginnt, schon aus dem Umstande hervor, dafs der Herr dem Salomo nach diesem Opfer erschien und ihm sein Wohlgefallen bezeugte. Konnte es dem Verf. wol einfallen, ein Opfer für sündhaft zu erklären, das der Herr selbst durch seine Erscheinung für ihm wohlgefällig erklärt hatte? Gerade hierin liegt ein Beweis, dafs Gibeon damals die gesetzmäfsige Opferstätte war, dafs also die Stiftshütte sich dort befand, wie die Chron. berichtet. — β) „Aber auch

die Sache an sich selbst, fährt De Wette fort, ist unwahrscheinlich. Wenn die Mosaische Stiftshütte noch existirt hätte, so würde doch wol die heilige Lade in ihr aufgestellt worden sein. Warum hätte David ein anderes Zelt für sie bereitet? u. s. w. — Sodann wenn und wie wäre denn diese Stiftshütte nach Gibeon gekommen? Wenn wäre die Lade von ihr getrennt worden? u. s. w. —" Alle diese Fragen würden, wenn sie auch aus Mangel an historischen Daten nicht beantwortet werden könnten, die Nachricht der Chron. nicht im Mindesten gefährden; denn könnten solche Einwürfe, denen sich sehr viele Möglichkeiten entgegensetzen lassen, ein deutliches und bestimmtes historisches Datum entkräften, so würde alle Geschichte des Alterthums zur Legende werden, und dem Skepticismus, der Alles, nur sich selbst nicht bezweifelt, Thür und Thor geöffnet. Allein wir können diese Fragen auch noch beantworten. Daſs die mosaische Stiftshütte damals noch vorhanden war, erhellt aus 1 Kön. 8, 3. f.; dieser Stelle zufolge wurde sie nebst allen ihren Geräthen von den Priestern und Leviten als eine heilige Reliquie in den neu erbauten Tempel Salomo's gebracht. Sie kann also nicht, wie De Wette (Archäol. S. 266.), Winer (RealWb. S. 670.) u. Gramb. (S. 178.) behaupten, schon zu Eli's Zeit zerfallen sein; und falsch ist Gr's. Behauptung, daſs das 1 Kön. 8, 3. erwähnte Zelt dasjenige gewesen sei, welches David für die Bundeslade hatte in seinem Pallaste aufschlagen lassen, denn dieses heiſst nie אֹהֶל מוֹעֵד, welcher Name nur von der Mosaischen Stiftshütte gebraucht wird. Auch die Veranlassung zur Trennung der Bundeslade von der Stiftshütte läſst sich nachweisen. Nach 1 Sam. 4. holten die Israeliten die Bundeslade von Silo aus der Stiftshütte (vgl. 1 Sam. 3, 3. 1, 24.) und nahmen sie mit in den Krieg gegen die Philister, denen sie in die Hände fiel. Als die Philister sie hernach zurückschickten, wurde sie von Bethsemes nach Kirjath-Jearim gebracht (1 Sam. 6. u. 7.), von wo sie David nach Jerusalem bringen lieſs (vgl. Reland *Antiqq. ss.*

l. c. 3. §. 5.). So geschah es also, daſs die Bundeslade nicht mehr in die Stiftshütte kam. Auch diese wurde, ungewiſs bei welcher Veranlassung von Silo nach Nobe gebracht, wo wir sie 1 Sam. 21, 6. f. wiederfinden. Dort gab der Hohepriester Achimelech dem David die Schaubrote, welche vor dem Herrn lagen. Als Saul dies erfuhr, lieſs er nach 1 Sam. 22, 19. alle Einwohner dieser Stadt mit Weib und Kind, selbst das Vieh niedermachen. Bei dieser Gelegenheit muſste auch die Stiftshütte weggebracht werden; denn hier konnte sie nicht bleiben, weil der Ort nach Niedermetzlung aller Einwohner als verbannt (חרם) betrachtet wurde, sie wurde also nach Gibeon, einer Priesterstadt (vgl. Jos. 21, 17.) gebracht. *) — Nach Widerlegung dieser ganz nichtigen Gründe fällt natürlicher Weise auch das, was De Wette als Absicht zur Erdichtung dieser Legende hervorgesucht hat; denn da überhaupt kein vernünftiger Grund vorhanden ist, die Wahrheit dieser Nachricht zu bezweifeln, so kann sie auch keine zur Entschuldigung Salo-

*) Nach dem Vorgange von Vater im Comm. zum Pent. hat De Wette (Beitr. I. S. 258. ff.) darzuthun versucht, daſs die Beschreibung der Mosaischen Stiftshütte im Exodus ein Mährchen sei, weil der Bau derselben eine Kultur der Künste, einen Reichthum und eine Muſse voraussetze, die man bei den aus Ägypten kommenden Israeliten am Berge Sinai nicht suchen könnte. Diese Behauptung hat Gramb. S. 179. ff. auch vorgebracht, um die Erwähnung der Stiftshütte in der Chron. als Erdichtung darzustellen, wahrscheinlich weil ihm die übrigen Gründe De Wette's, welche Dahler schon so gut widerlegt hatte, nicht hinreichend schienen. Daher führt er als letzten schlagenden Grund an, daſs die Mosaische Stiftshütte nie da gewesen sei. — Auf eine eigentliche Widerlegung dieses Arguments brauchen wir uns nicht einzulassen, weil die Existenz der Stifts hütte durch Jos. 18, 1. Judic. 18, 31. 1 Sam. 3, 3. u. a. St. auſser Zweifel gesetzt ist. Auch sind die aus der Armuth und Rohheit der Israeliten entnommenen Gründe gegen den Bau der Stiftshütte in der Wüste, deren Urheber eigentlich Voltaire ist, durch die neuesten Entdeckungen über das alte Ägypten vollständig widerlegt worden, vgl. Greppo *essai sur le syst. hiérogl. p.* 240. *sqq.*

mo's ersonnene Legende sein. Die Wahrheit derselben wird aber durch die beiden andern Stellen, wo die Stiftshütte erwähnt wird, über allen Zweifel erhoben; denn hier hat nicht einmal De Wette bei allem Scharfsinn, mit welchem er überall Ursachen zur Erdichtung ersinnt, eine Ursache anzugeben vermocht, sondern macht lieber, um ja seinen Hypothesen nichts zu vergeben, den Verf. eines biblischen Buchs zu einem „sehr frechen und besonnenen Betrüger, der seine Lügen künstlich vorbereitet hätte". Dennoch aber soll dieser besonnene Betrüger in andern Stellen wieder so bornirt gewesen sein, dafs er dem, was er zur Ehrenrettung des Kultus gesagt, nach einigen Versen widersprochen haben sollte (vgl. De Wette S. 105.)! Aber zu Gunsten der Hypothesen De Wette's mufs der Chronist immer gerade so sein, wie er ihn braucht, bald erzdumm, bald wieder sehr besonnen und klug. *Credat Judaeus Apella*! Vgl. noch die ausführliche Widerlegung dieser Gründe bei Dahler *p*. 77. ff. —

7) Den letzten Beweis der Ehrenrettung des Kultus hat De Wette S. 112. f. aus der Geschichte Davids entnommen. *a)* In der Geschichte der Pestilenz. Nach 2 Sam. 24, 18. brachte David nach dem Ausspruche des Propheten Gad ein Opfer auf der Tenne Aravna, des Jebusiters. „Dies Opfer auf der Tenne, sagt De Wette, konnte unser Verf. nicht wegschaffen, aber er sucht es zu beschönigen. Der Engel mufs es dem Propheten Gad an die Hand geben, dafs er David sagen solle, dafs er auf der Tenne Aravna's einen Altar errichten solle (V. 18.), da nach der ersten Relation Gad selbst den Einfall gehabt zu haben scheint (2 Sam. 24, 18.)". Vgl. Gramb. S. 158. f. — Allein dieser Behauptung liegt baarer Unglaube zu Grunde, welcher die Aussprüche wahrer Propheten für Einfälle erklärt, dann aber hat De Wette noch dazu V. 19. (Sam.) verschwiegen, wo ausdrücklich bemerkt wird, dafs dieser Ausspruch Gad's von Jehova befohlen war (כאשר

צוה יהוה). Beide Schriftsteller stimmen demnach mit einander überein; nur läſst der Verf. der Chron. den Befehl an Gad durch den Engel Jehova's ergehen, der Verf. des B. Sam. durch Jehova selbst, weil dieser Engel als Offenbarer Gottes mit Jehova selbst durch Einheit des Wesens verbunden war, vgl. Hengstenberg Christol. I, 1. S. 219. ff. — Der Vorwurf der Beschönigung dieses Opfers, — wozu gar kein Grund vorhanden war, da auch nach dem B. Sam. Jehova das Opfer befiehlt, ist schon von Dahler p. 63. gründlich widerlegt. Gramb. hat nichts Neues vorgebracht, als die schon S. 287. widerlegte Behauptung, daſs im B. Sam. der Engel kein persönliches Wesen sei. Übrigens enthalten V. 28. und Kap. 22, 1. eine wichtige historische Notiz; sie geben die Veranlassung an, warum der Tempel Salomo's auf dieser Stelle erbaut wurde. — *b)* Eine apologetische Änderung findet ferner De Wette S. 113. in 1 Chr. 14, 12., wo berichtet wird, daſs David die Götzenbilder der Philister verbrennen lieſs, während 2 Sam. 5, 21. blos gesagt werde, daſs er sie wegnehmen lieſs. Dagegen hat schon Dahler p. 39. richtig bemerkt, daſs sich das Verbrennen der erbeuteten Götzenbilder bei einem theokratischen Könige wie David, von selbst verstand, und daſs der Verf. der Chron. nicht einmal mit Recht der Änderung beschuldigt werden darf, weil wir nicht wissen, welches Wort in der gemeinsamen Quelle gestanden. — Was Gramb. S. 171. noch aus der Differenz des עצביהם ihre Götzenbilder und אלהיהם ihre Götter (in der Chronik) beweisen will, ist ganz grundlos, weil עצב niemals im Hebräischen Feldzeichen, gleich dem Legionsadler der Römer, bedeutet, wie Gr. wähnt.

Der Verf. der Chron. hat sich demnach nirgends zur Ehrenrettung des jüdischen Kultus Verfälschungen zu Schulden kommen lassen.

§. 42. Von den angeblichen Ausschmückungen des Kultus.

Zum Beweise der Ausschmückung führt De Wette 1) S. 113. f. mehrere Stellen an, die er schon früher S. 52. ff. als levitische Zusätze des Verf. der Chron. nachzuweisen versucht hat. Allein da wir in §. 29. u. 30. durch viele Gründe dargethan haben, dafs die Relation der Chron. nicht aus den kanonischen Büchern des A. T. geflossen ist, so kann auch von diesen Stellen nicht mit Gewifsheit behauptet werden, dafs sie von unserm Verf. erst zugesetzt worden seien. Sie können eben so gut in der gemeinsamen Quelle gestanden haben, und nur vom Vf. der BB. der Kön. als für seinen Zweck unnöthig, weggelassen worden sein. Dafs diese letztere Ansicht die richtige ist, geht aus der nähern Betrachtung derselben hervor. Es sind folgende:

a) 2 Chr. 8, 12. 13. vgl. mit 1 Kön. 9, 25. Hier wird die kurze Angabe im B. der Kön.: „Salomo brachte drei Mal im Jahre Brandopfer und Freudenopfer dar auf dem Altare, welchen er Jehova erbaut hatte", genauer und bestimmter so angegeben: „Da brachte Salomo Brandopfer auf dem Altare Jehova's, welchen er vor der Halle erbaut hatte; täglich, wie Mose verordnet hatte, an den Sabbathen, Neumonden, und drei Mal im Jahre, am Feste der ungesäuerten Brote, am Feste der Wochen und am Laubhüttenfeste". Dieser Unterschied in beiden Relationen erklärt sich vollkommen aus dem verschiedenen Zwecke beider Verff. Der Verf. der BB. der Kön. übergeht die täglichen Opfer, und die an den Sabbathen und Neumonden, weil sich diese bei dem Tempelerbauer Salomo von selbst verstanden; auch die jährlichen drei gröfsern Opfer erwähnt er nur ganz kurz, ohne die Zeit, in welcher sie gebracht wurden, näher zu bezeichnen, weil jeder Theokrate wufste, dafs diese an den drei Hauptfesten des Jahres gebracht wurden. Mithin ist das erste Argument De Wette's S. 52., dafs der Verf. der BB. der Kön. diese Notizen aufgenommen

haben würde, wenn sie in seiner Quelle gestanden hätten, ein nichtiges. Nicht besser ist das andere aus Neh. 8, 17. entnommene, wo bei Erzählung der Feier eines Laubhüttenfestes bemerkt wird, dafs von den Zeiten Josua an die Kinder Israel nicht also gethan. Dafs aus dieser Bemerkung nicht folge, dafs vor Nehemia kein Laubhüttenfest gefeiert worden sei, erkennt De Wette S. 115. selbst an, weil Esr. 3, 4. die Feier eines Laubhüttenfestes, und zwar eine ganz gesetzmäfsige (כַּכָּתוּב) berichtet wird. Dennoch bringt er dieselbe zum Beweise vor, dafs zu Salomo's Zeit noch kein Laubhüttenfest wäre gefeiert worden. S. die gründliche Widerlegung bei Dahler p. 87. f. — Gramb. S. 184. fügt endlich noch hinzu, dafs Mose in der Wüste diese drei Feste nicht habe anordnen können. Dieser Grund setzt die Unechtheit des Pentateuchs voraus, ist also eine *petitio principii*, die nichts beweist. (S. oben S. 262. ff.).

b) 2 Chr. 5, 11—14. heifst es: „Und es geschah beim Herausgehen der Priester aus dem Heiligthume, — denn alle die vorhandenen Priester hatten sich geheiligt, ohne Beobachtung der Klassen, und die Leviten, alle die Sänger, Assaph, Heman, Jeduthun mit ihren Söhnen und Brüdern, in Byssus gekleidet, mit Cymbeln, Harfen und Cithern, standen dem Altar gegen Morgen und bei ihnen hundert und zwanzig Priester, die auf Trompeten bliesen; und es war, als wenn Einer trompetete und sänge, und als hörte man Eine Stimme, zu loben und preisen Jehova; und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und Cymbeln und Saitenspielen und Jehova priesen, dafs er gütig sei, dafs ewig seine Gnade währe, — da erfüllte eine Wolke das Haus des Herrn, und die Priester konnten nicht stehen in ihrem Dienste vor der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes". In 1 Kön. 18, 10. 11. ist der etwas lange Zwischensatz weggelassen, und es heifst ganz kurz: „Und es geschah beim Herausgehen der Priester aus dem Heiligthume, da erfüllte die Wolke u. s. w." — Der Verf. konnte denselben um so eher weglassen, da jeder

sich denken konnte, daſs bei der feierlichen Einweihung des Tempels die heilige Musik und der Gesang der Leviten nicht gefehlt haben werde. Der Verf. der Chron. aber hat ihn zu seinem Zwecke, den speciellen Kultus zu beschreiben, aufgenommen. Nach De Wette S. 54. und Gramb. S. 141. und 183. soll er dagegen den Zusatz gemacht haben, um auch den Leviten einen Antheil an diesem herrlichen Feste zu geben; denn im B. der Kön. würden, wie Gramb. sagt, nur die Priester erwähnt. Aber dies ist nicht einmal richtig, denn 1 Kön. 8, 4. werden neben den Priestern auch die Leviten genannt. Gramb. kann ferner keinen Zusammenhang in der Construktion (der Chron.) finden, aber nur, weil er nicht wuſste, daſs ו *Vav* im Hebr. auch die Apodosis einführen kann, (vgl. Gesenius Lehrgeb. S. 845.).

c) 2 Chr. 7, 4—7. „Der König und das ganze Volk brachten Opfer vor Jehova; und der König Salomo brachte 22000 Rinder und 120000 Schafe zum Opfer; und es weihten der König und das ganze Volk das Haus Gottes ein; (V. 6.) und die Priester standen an ihrem Posten und die Leviten mit den Saitenspielen Jehova's, welche der König David gemacht hatte, zu preisen Jehova, daſs ewig seine Güte währet, singend Loblieder Davids, und die Priester bliesen auf Trompeten ihnen gegenüber, und ganz Israel stand (dabei). V. 7. Und Salomo weihte den Mittelhof ein u. s. w." — In 1 Kön. 8, 63. ist wieder aus dem eben angegebenen Grunde die Nachricht von der Musik der Leviten (Chr. V. 7.) weggelassen. Gramberg wirft S. 183. dem Verf. der Chron. noch eine Änderung zur Verherrlichung der Tempelweihe vor, indem er erzähle, daſs Salomo sieben Tage lang ein frohes Fest gefeiert, und dann sieben andere Tage lang die Einweihung des Altars begangen, an deren Ende, am dreizehnten Tage (im Texte steht: am dreiundzwanzigsten) dieses Monats er das Volk entlassen habe (V. 7—10.). Worin aber diese Änderung bestehen soll, ist nicht einzusehen, (Gr. sagt es auch nicht); denn 1 Kön. 8, 64.

wird ebenfalls berichtet, dafs das Fest sieben Tage, und noch andere sieben Tage, also vierzehn Tage gedauert (vgl. Clericus zu 2 Chr. 7, 9.).

d) Über 2 Chr. 23, 17—20. vgl. mit 2 Kön. 11, 18—19. siehe die Gegenbemerkungen S. 370.

e) 2 Chr. 29—31. Tempelreinigung und Passahfeier unter Hiskia. De Wette (Beitr. S. 115. Einl. §. 191.) und Gramb. S. 185. ff. verwerfen diese beiden Kapp. als unhistorische Zusätze der Chron.; allein beide sind schon von Dahler *p.* 131. *sqq.*, Hertz S. 148. ff. und in der Tüb. theol. Quartalschr. Jahrg. 1831. S. 269. f. so gründlich widerlegt worden, dafs wir, auf dieselben werweisend, uns ganz kurz fassen können. Der Hauptgrund gegen die Passahfeier unter Hiskia ist entlehnt aus 2 Kön. 23, 22.: „denn es war kein solches Passah gehalten seit den Zeiten der Richter und die ganze Zeit der Könige von Juda und Israel", woraus folge, dafs keins nach der Vorschrift des Gesetzes gehalten worden sei. Daher müsse die Nachricht der Chronik, welche 2 Chr. 35, 18. diese Bemerkung wörtlich aufgenommen hat, von der Passahfeier des Hiskia, die nach 2 Chr. 30, 16. 18. gehalten wurde, „wie geschrieben steht im Gesetze Mose", als falsch betrachtet werden. Allein in der Chron. steht nicht, dafs das Passah unter Hiskia nach dem Gesetze gefeiert wurde, sondern V. 18. (den De Wette auch anführt), das Gegentheil: „sie afsen das Passah nicht wie geschrieben steht (בְּלֹא כַכָּתוּב)". Nach V. 2. f. wurde es nämlich nicht, wie das Gesetz vorschrieb, im ersten, sondern im zweiten Monate gehalten, weil die Priester noch nicht hinlänglich sich gereinigt hatten, und das Volk noch nicht zu Jerusalem angekommen war; ferner afs eine Menge Volks das Passah, ohne sich vorher gesetzlich gereinigt zu haben, weshalb nicht nur die Leviten für dasselbe das Passahlamm schlachteten, sondern auch Hiskia zu Gott um Vergebung dieser Verletzung des Gesetzes betete (V. 17—20.). Daher konnte der Verf. der Chron., wenn auch unter Hiskia ein Passah war ge-

feiert worden, dennoch von dem unter Josia gehaltenen sagen, daſs noch kein Passah so war gefeiert worden. Allein dieser Ausdruck darf nicht einmal urgirt werden; er bezieht sich vielmehr nur auf die auſserordentliche Feierlichkeit und Freude, mit der das Passah unter Josia begangen wurde. — Was dann aber die Bemerkung 2 Chr. 30, 26. betrifft: „Es war groſse Freude zu Jerusalem, denn seit den Tagen Salomo's — war es nicht so gewesen in Jerusalem", so kann auch diese selbst im strengsten Sinne genommen werden, obwol der Verf. der Chron. daran schwerlich gedacht hat, denn diese Feier hat mit der Feier zu Salomo's Zeit zwei Umstände gemein. So wie hier zur Feier des Passah noch sieben andere Festtage hinzugefügt wurden, also ein 14tägiges Fest gehalten wurde, so war unter Salomo auch ein 14tägiges Fest gefeiert worden (vgl. 1 Kön. 8, 65. 2 Chr. 7, 8. 9.); ferner war dies das erste Passah seit Salomo, zu welchem auch Israeliten von den zehn Stämmen gekommen waren. — Die übrigen Gründe können wir als unbedeutend und schon von Andern beseitigt übergehen. Nur noch zwei von Gramb. S. 153. zum Beweis des Levitismus angeführte Argumente müssen wir kürzlich berücksichtigen. In K. 29, 34. soll der Chronist die Leviten noch mehr begünstigen als die Priester, und deswegen vorgeben, die Leviten hätten sich gewissenhafter gereinigt als diese, und wären mithin frömmer und dem Jehova angenehmer gewesen. Allein von Letzterem steht nichts in der Chron., und aus V. 34. selbst geht hervor, daſs die Leviten nur den Priestern halfen, weil ihrer zu wenig waren, um alle Opferthiere zu schlachten. Daſs dieselben aber nicht über die Priester erhoben werden, zeigt deutlich V. 16., nach welchem nur die Priester in den Tempel gehen, um die Unreinigkeit aus demselben zu schaffen, die Leviten aber vor dem Tempel ihnen dieselbe abnehmen und sie in den Bach Kidron tragen. Ferner soll nach K. 31, 4. ff. der König und das Volk groſse Schätze an die heilige Kaste verschenken, — was unmöglich gewesen sei, da Sanherib das

Land gebrandschatzt und die dem Hungertode nahen Einwohner von Jerusalem dennoch bedrängt habe. Allein der Einfall des Sanherib fällt 14 Jahre später, vgl. 2 Kön. 18, 13. Jes. 36, 1. mit 2 Chr. 29, 3. u. 30, 2. 3., und die geschenkten Schätze sind von Gramb. erdichtet, denn der König und das Volk gaben den Priestern und Leviten weiter nichts, als den gesetzmäſsigen Zehnten (vgl. Michaelis Mos. R. IV. §. 192.). Auch davon steht im B. der Kön. nichts, daſs die Einwohner Jerusalems bei dem Einfalle Sanherib's in Judäa dem Hungertode nahe gewesen wären. — Übrigens tragen diese Kapp. den Charakter der Wahrheit in sich. Diese wird bezeugt durch die genauen Zeitangaben, wie K. 29, 3. 17. 20. 30, 2. 3., die vielen Namen der Leviten, mit Bemerkung der Klassen, zu welchen sie gehörten (K. 29, 12—15.), die bestimmte Zahl der verschiedenen Opferthiere (V. 21. 32. 33.) und durch die fast diplomatische Verzeichnung der einzelnen Leviten, welche zur Aufbewahrung und Verwaltung der reichlich eingekommenen Zehnten angestellt wurden (K. 31, 12—16.).

f) Auch die ausführliche Beschreibung des Passah unter Josia (2 Chr. 35, 1—19.) verwerfen De Wette S. 56. und Gramb. S. 191. ff. als erdichteten Zusatz der Chronik, und würden auch die Passahfeier selbst gern verworfen haben, wenn sie nicht 2 Kön. 23, 21. f. erwähnt würde. Ihre Gründe sind folgende: 1) das Fehlen derselben im B. der Kön.; allein dies erklärt sich vollkommen aus dem Zwecke des Verf. jener Bücher (vgl. S. 272.); 2) mehrere Unwahrscheinlichkeiten, die Gramb. aufgefunden hat. Nach V. 3. sollen die Leviten in der Bundeslade das ganze Mosaische Gesetz im Lande umhergetragen, und das Volk daraus unterrichtet haben; allein davon wird hier nichts gesagt. Wenn Josia zu den Leviten spricht: „setzet die Bundeslade in das Haus, welches Salomo, der Sohn Davids, König von Israel gebaut hat, ihr habt sie nicht mehr zu tragen auf euren Schultern", so kann darin, wie schon Clericus, J. H. und J. D. Michaelis, Schulz, Dereser

u. A. bemerkt haben, nichts anderes liegen, als dafs die Bundeslade unter den abgöttischen Königen von ihrer Stelle genommen und von einem Orte zum andern war gebracht worden, von wo sie die Leviten jetzt wieder an ihre gewöhnliche Stelle setzten, (vgl. noch Buddeus *hist. eccl. II*, 567.). Ferner soll nach V. 7—9. Josia mit den Vornehmen in Beschenkung der Leviten wetteifern, wie Gramb. zweimal S. 154. u. 192. behauptet; aber in diesen Versen wird weiter nichts berichtet, als dafs Josia und die Grofsen des Reichs Lämmer, Ziegen und Rinder für das Volk und für die Leviten zu den Passahopfern und Opfermahlzeiten gaben. Endlich soll der Chronist (V. 15.) die zu David's Zeit lebenden Sänger, Assaph, Heman und Jeduthun unter Josia wieder aufführen, um die Heiligkeit des Passah dadurch zu erhöhen. Diese alberne Behauptung beruht nur auf falscher Erklärung dieses Verses, denn richtig übersetzt lautet V. 15.: „Und die Sänger der Kinder Assaph standen an ihrer Stätte, nach dem Gebote David's, Assaph's, Heman's und Jeduthun's", worin weiter nichts liegt, als dafs Nachkommen der Familie Assaph an ihrem Posten standen, nach der von David, Assaph u. s. w. getroffenen Anordnung.

2) Durch die bisher behandelten Stellen glaubt sich De Wette (Beitr. S. 117.) berechtigt, nun alle in der Chron. allein erzählten Einrichtungen, welche David zur Anordnung des Gottesdienstes getroffen, ohne Weiteres als Erdichtungen verwerfen zu können; allein da der Verf. der Chron., wie aus der gegebenen Widerlegung aller von De Wette angeführten Stellen hervorgeht, sich nirgends Verfälschungen zur Ausschmückung des Kultus erlaubt hat, so müssen natürlich auch diese ihm eigenthümlichen Nachrichten, wie die Levitenlisten (1 Chr. 15, 5. ff.), und die von David gemachten Levitenordnungen und Einrichtungen des Gottesdienstes (1 Chr. 23—26.) für vollkommen wahr und glaubwürdig gehalten werden. Dies um so mehr, da abgesehen von dem sehr genauen Detail in Aufzählung so vieler Namen und den vielen speciellen Bemerkun-

gen, welche unmöglich erdichtet sein können, die Wahrheit dieser Nachrichten noch durch andere Gründe bestätigt wird. So wird die Echtheit der Levitenlisten (1 Chr. 15, 5. ff.), wie schon S. 346. bemerkt, durch 2 Sam. 15, 23. f. aufser Zweifel gesetzt, indem diese Stelle voraussetzt, dafs David zum Dienste bei dem heiligen Zelte Leviten und Priester angestellt hatte. — Nicht minder verbürgt sind die Nachrichten 1 Chr. 23—26. durch 1 Makk. 2, 1. und Luc. 1, 5., in welchen Stellen die von David getroffene Eintheilung der Priester und Leviten in Klassen nicht nur als eine uralte Einrichtung anerkannt wird, sondern selbst zwei ganz bestimmte Klassen, die des Jojarib (die erste, vgl. 1 Chr. 24, 7.), zu welcher der Priester Matathias, und die des Abia (die achte, vgl. 1 Chr. 24, 9.), zu welcher Zacharias gehörte, angegeben werden, zum evidenten Beweise, dafs David wirklich diese Einrichtung getroffen hat, und dafs die in der Chron. genannten Männer durchs Loos in diese bestimmten Klassen eingetheilt wurden. Wer daher seine grenzenlose Zweifelsucht so weit treibt, diese Nachrichten zu verwerfen, der mufs als pyrrhonischer Skeptiker, wenn er sich nicht der gröfsten Willkühr schuldig machen will, alle Geschichte ohne Ausnahme verwerfen. — Die von Gramb. S. 78. u. 129. zum Beweis der Erdichtung angeführten schlechten Gründe finden ihre Widerlegung in Dahler's Beleuchtung dieser Kapitel (*p.* 71. *sqq.*). —

Ferner verwirft De Wette (S. 117. u. 167.) aus reiner Willkühr die Nachricht, dafs Josaphat Priester und Leviten mit dem Gesetzbuche im Lande herumgesandt habe, um das Volk darin zu unterrichten (2 Chr. 17, 7—9.). Gramb. giebt folgende Gründe an, 1) weil das Volk nie den Jehova, sondern stets Götzen verehrt habe bis nahe vor dem Exil, 2) weil es bekannt sei, dafs den Priestern und Leviten die Auslegung des Gesetzes nicht gebührte, und 3) weil es damals noch kein Gesetzbuch gegeben. Der erste Grund ist zu unvernünftig, als dafs er widerlegt zu werden verdiente; der andere wird durch

Micha 3, 11. als falsch erwiesen. „Ihre Häupter, spricht der Prophet von dem Volke, richten um Geschenke, und ihre Priester lehren um Lohn u. s. w." (Vgl. Deut. 3, 10—13. und 33, 10.). Der dritte endlich ist eine falsche dogmatische Voraussetzung, welche sich auf die schon S. 285. f. widerlegte Behauptung, dafs zu Josia's Zeit der Pentateuch wäre untergeschoben worden, gründet.

3) Endlich soll nach De Wette S. 118. ff. u. Gramb. S. 172. ff. der Verf. der Chron. die Legende von den Vorbereitungen Davids zum Tempelbau (1 Chr. 22. 28. u. 29.) zur Ausschmückung des Kultus erdichtet haben. Sie berufen sich *a)* auf das Stillschweigen der BB. Sam. u. der Könige. Dieser Grund beweist gar nichts, da der Verf. der Chron. nicht aus diesen geschöpft, sondern andere zuverlässige Quellen gehabt hat. Dafs jene Verff. diese Begebenheiten nicht erwähnen, erklärt sich aus dem verschiedenen Zwecke, den sie verfolgten. Dazu kommt noch der Umstand, dafs der Verf. der BB. Sam. seine Geschichte mit der Erzählung von der Pest zu David's Zeit (1 Chr. 21.) plötzlich abbricht, und der Verf. der BB. der Kön. seine Erzählung mit Salomo beginnt, und nur als Einleitung dazu in K. 1. die Salbung Salomo's berichtet. Wenn daher auch diese hier in der Chron. erzählten Begebenheiten nach dieser vorfielen, so nahm er sie doch nicht auf, weil er erstlich keine specielle Geschichte des Kultus, und zweitens keine Geschichte Davids liefern wollte (vgl. Dahler *p.* 67. *sq.).*

Doch De Wette fügt *b)* noch hinzu: „Dafs David von seinem Vorhaben, einen Tempel zu bauen, abstand, hatte gewifs einen reelleren Grund als die Abmahnung Nathan's nach 2 Sam. 7. u. 1 Chr. 17. Er hatte eine unruhige kriegerische Regierung gehabt und seine Kräfte nicht sammeln können, und er mochte wegen Mangel an Geld den Tempelbau aufgeben. Es ist also unwahrscheinlich, dafs er so viele Materialien, besonders so viel Gold und Silber gesammelt haben sollte. Nach der Erzählung des 1 B. der Kön. schafft erst Salomo alle Bau-

materialien an, und von David sind nur heilige Gefäſse und ein heiliger Schatz da. 1 Kön. 7, 51. — Auch konnte David nicht an alle diese Vorbereitungen denken, weil 2 Sam. 7. u. 1 Chr. 17. keineswegs gesagt ist, daſs Salomo den Tempel bauen sollte, sondern ein Nachkomme von ihm überhaupt, — der Bau des Tempels wird hier weit hinausgeschoben". Dagegen Folgendes. Daſs das durch den Propheten Nathan dem David eröffnete göttliche Verbot, den Tempel zu bauen, ihm kein hinreichender Grund gewesen, kann nur der Unglaube behaupten. Der von De Wette angeführte reellere Grund aber wird durch 2 Sam. 7, 1. 2., wornach David den Entschluſs zum Tempelbau erst faſste, nachdem ihm Gott von allen Seiten Ruhe gegeben, widerlegt, und der Geldmangel durch das, was wir oben S. 334. f. über die von David aufgehäuften groſsen Schätze bemerkt haben. — Daſs erst Salomo alle Baumaterialien angeschafft habe, steht nicht im B. der Kön., sondern K. 5, 20. 23. nur, daſs Salomo sich von Hiram Zedern schikken lieſs, womit die Nachricht der Chron., daſs David schon eine Menge Zedern erhalten, sehr wol besteht, denn 1 Chr. 22. wird nicht gesagt, daſs diese zum Tempelbau hinreichend gewesen wären, und dann baute Salomo auſser dem Tempel noch seinen eigenen Pallast, das Haus des Waldes am Libanon (eine Sommerresidenz), welches auf vier Reihen von Zedernsäulen ruhte, und Balken von Zedernholz hatte, und eine auf Säulen ruhende, 50 Ellen lange und 30 Ellen breite Halle, ferner die Gerichtshalle und einen Pallast für seine ägyptische Gemahlin, — alles von Quadersteinen und Zedernholz (1 Kön. 7, 1—12.). Gramb. bemerkt S. 173. noch, daſs David nicht Steinhauer bestimmen konnte, weil nach 2 Chr. 2, 8. 16. 1 Kön. 5, 20. 23. erst Salomo die Holzhacker, die die leichteste Arbeit hatten, sich schicken läſst. Allein dies steht nicht in jenen Stellen. Nach 1 Kön. 5, 20. läſst Salomo dem Hiram sagen: „Laſs durch deine Leute Zedern für mich auf dem Libanon fällen, meine Leute sollen ihnen helfen", und nach V. 29. hatte

Salomo 150000 Arbeiter auf dem Libanon, welche schon David zu diesem Zwecke hatte aufschreiben lassen (vgl. 2 Chr. 2, 16. f.). — Warum endlich David nicht an diese Vorbereitungen habe denken können, indem 2 Sam. 7. der Tempelbau weit hinausgeschoben würde, — ist schwer einzusehen. Wenn Nathan zu David spricht: „Wenn deine Tage voll sind, und du bei deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen nach dir, der aus deinem Leibe kommt, aufrichten und sein Königreich befestigen: der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Thron auf ewig bestätigen", so kann doch unter dem Samen, der aus seinem Leibe kommt, nur sein Sohn Salomo verstanden werden, zwar nicht dieser allein, wie daraus hervorgeht, dafs Gott sein Königreich auf ewig bestätigen wollte, sondern alle Nachkommen Davids bis auf den Messias, den gröfsten von Allen. Dafs David diese göttliche Verheissung wirklich mit auf den Salomo bezogen habe, geht aus 1 Kön. 5, 19. 20. vgl. 2 Chr. 6, 7. u. 1 Kön. 8, 19. bestimmt hervor (vgl. Hengstenberg's Christol. I, 1. S. 91. f.).

c) „Wenn sollte denn David, fährt De Wette fort, diesen Reichstag gehalten haben, vor der 1 Kön. 1. erzählten Erwählung Salomo's oder nachher? In beiden Fällen steht die Chronik mit dort in Widerspruch". Wenn David den Reichstag gehalten, sieht man aus 1 Chr. 23, 1. f. „Als David alt und schwach war, heifst es hier, setzte er seinen Sohn Salomo zum Könige über Israel ein und liefs alle Fürsten Israel's und die Priester und Leviten zusammenkommen". Die in 1 Kön. 1. erzählte Salbung Salomo's ging also dem Reichstage vorher, der offenbar zu dem Zwecke berufen wurde, damit die Reichsstände dem neu erwählten Könige huldigten. Daran schliefst sich in K. 23—26. die Eintheilung der Priester und Leviten in Klassen; nach K. 26, 31. wurden die Leviten vom Geschlechte Hebron's im 40sten Jahre der Regierung David's gezählt, und wol auch die K. 27. berichtete Eintheilung des ganzen Volks in Klassen zum Kriegsdienste. Nun folgt die

K. 28. u. 29. mitgetheilte Rede David's an die versammelten Reichsstände und an seinen Sohn, in welcher er ihnen Salomo als seinen von Gott erwählten Nachfolger vorstellt, und allen die Befolgung des göttlichen Gesetzes und den Tempelbau dringend empfiehlt, dem Salomo eine Abbildung des Tempels und seiner Geräthe nebst den dazu gesammelten Materialien übergiebt, endlich die Reichsstände kräftig ermahnt, seinem jungen Sohne bei diesem grofsen Werke kräftig beizustehen, und sie auffordert, zu dem Baue auch eine Beisteuer zu geben. Nach Beendigung dieser Rede brachten die Versammelten Gott Dankopfer, hielten Opfermahlzeiten und setzten Salomo nochmals zum Fürsten ein, d. h. erkannten ihn durch freiwillige Huldigung als David's Nachfolger an. — Widerspruch ist also zwischen beiden Relationen nicht vorhanden, wie schon Dahler *p.* 69. bemerkt hat; beide bestehen sehr gut neben einander, zuerst die im 1 Buch der Kön. berichtete Salbung Salomo's, die durch Adonia's Empörung beschleunigt wurde, dann die Versammlung der Volkshäupter und der Reichstag.

d) Ferner soll hier eine andere Ursache angegeben sein, weshalb David den Tempel nicht habe bauen dürfen, nämlich weil er zu viel Kriege geführt und zu viel Blut vergossen habe, was nach 2 Sam. 7. u. 1 Chr. 17. nicht der Grund gewesen sein soll. Hierauf hat schon Dahler *p.* 70. f. richtig geantwortet, dafs in den letzteren Stellen gar kein Grund angegeben werde, und nachgewiesen, dafs der K. 22, 8. u. 28, 3. angegebene Grund nicht nur Gottes würdig, sondern auch den Sitten des Alterthums ganz gemäfs ist. Vgl. noch Dereser's Bemerkung zu K. 22, 8. u. Virgil *Aen. II*, 717. *sqq.*

Die übrigen Gründe endlich, dafs David die Worte: „denn Juda hat er erwählt zum Führer u. s. w." 1 Chr. 28, 4., welche sich auf die Weissagung Jakob's Gen. 49, 10. beziehen, aus Politik nicht hätte sagen dürfen, ferner dafs das Vorbild zum Tempel eine Legende oder ein Mythus sei (vgl. darüber S. 318.), und dafs David überhaupt so frömmelnd und

abgeschmackt, so rabbinisch, wie ein späterer Jude spreche, — diese verdanken alle ihren Ursprung der dogmatischen Befangenheit und dem Unglauben, und können natürlich in der Kritik nichts beweisen. Sie sind auch schon von Dahler so gut widerlegt worden, dafs wir sie übergehen können, indem Gr. wie gewöhnlich, nichts Neues vorgebracht, sondern nur De Wette's Gründe recht breit wiederholt hat. Es ist demnach nicht der geringste Grund vorhanden, die Echtheit dieser Nachrichten zu bezweifeln. Damit fällt auch die von De Wette angegebene Absicht zur Erdichtung hinweg, welche noch dazu, wie schon Dahler *p.* 70. bemerkt hat, eine der spätern Zeit, wo die Verehrung Salomo's so sehr gestiegen war, ganz widersprechende ist.

Der Vorwurf, dafs der Verf. der Chron. sich zu Gunsten des judäischen Kultus Ausschmückungen erlaubt habe, ist demnach ganz unbegründet.

§. 43. Von den übrigen angeblichen Verfälschungen des Chronisten zur Verherrlichung des Kultus.

Zu den Beschuldigungen der Ehrenrettung und der Ausschmückung hat Gramb. (§. 38. u. 39.) noch eine ganz neue Art von Verfälschungen des Verf. der Chron. zur Begünstigung des Kultus hinzugefügt. De Wette hatte nämlich, ungeachtet der vielfachen dem Verf. der Chron. gemachten Beschuldigungen, und der mancherlei ihm untergelegten bösen Absichten, eine Menge der Chron. eigenthümliche Nachrichten unangefochten lassen müssen, weil er keinen denkbaren Grund zur Verwerfung derselben aufzufinden vermochte. Dadurch untergrub er aber seine Beweisführung, welche blos durch die Voraussetzung, dafs der Verf. der Chron. keine andern historischen Quellen als die kanonischen Schriften des A. T. hatte und haben konnte, einigen Schein erhielt, zum Theil selbst; denn aus diesen unangegriffen gelassenen Nachrichten, welche zum gröfsten Theile wenigstens, nur in der Chron. gefunden werden, folgte

nothwendig, dafs der Verf. andere gute Quellen gehabt haben mufste. Aus diesem Grunde hat Gramb. zur consequenten Durchführung seiner Ansicht, dafs alle in den übrigen Schriften des A. T. nicht vorkommenden Nachrichten der Chron. ohne Ausnahme rein erdichtet seien, noch eine neue zwiefache Quelle von Verfälschungen hervorgesucht, unter welche sich alle der Chron. eigenthümlichen Erzählungen bringen liefsen. Diese besteht darin, dafs der Chronist 1) die frommen Könige als Gönner des Kultus durch erdichtetes Glück und verdienstliche Thaten mit Lob und Belohnung überhäufe, und 2) die gottlosen als vom Kultus Abtrünnige durch angedichtetes Unglück und beigelegte Vergehen bestrafe. Hiebei läfst sich in der That der auf die Vernichtung des Ansehens der heiligen Schrift verwandte Scharfsinn nicht verkennen. Aber dessen ungeachtet kränkelt diese Argumentation an zwei logischen Gebrechen. Gramb. setzt nämlich hier meistens schon voraus, dafs diese Begebenheiten erdichtet seien, und sucht nur die Absicht der Erdichtung aufzuzeigen. Allein diese Voraussetzung müssen wir nach unserer bisherigen Untersuchung für falsch erklären. Dann aber beweist seine Argumentation auch zu viel, weil aus dem dabei aufgestellten Grundsatze, dafs jede Erzählung, der zufolge ein frommer König glücklich und ein gottloser unglücklich oder von Strafen getroffen erscheint, deshalb erdichtet sei, weil der fromme Glück hatte und den gottlosen Unglück traf, folgen würde, dafs die ganze alttestamentliche Geschichte, und nicht blos die Erzählungen der Chron. erdichtet wären, weil in derselben nach dem in der Theokratie herrschenden Gesetze der sichtbaren Vergeltung die Treue und Anhänglichkeit an den Herrn und sein Gesetz stets auch irdisches Glück zur Folge hatte, der Abfall und Götzendienst aber jeder Zeit durch zeitliches Unglück bestraft wurde. Das israelitische Volk war immer nur so lange glücklich und mächtig, als es dem Herrn anhing, dagegen unglücklich und den Feinden preisgegeben, sobald es von ihm abfiel und in Götzendienst versank.

(vgl. Warburton göttl. Sendung Mosis Buch V. Abschn. 4., Michaelis Mos. R. I. §. 35. S. 171., Hefs vom Reiche Gottes I. S. 232.). Da nun aber nach der Logik jeder Satz, der zu viel beweist, nichts beweist, so kann auch aus dieser Art der Beweisführung gar nicht folgen, dafs dergleichen Nachrichten erdichtet wären. Gramberg hat zwar gewöhnlich noch einige andere Merkmale der Erdichtung nachzuweisen sich bemüht, aber wie schlecht diese beschaffen sein werden, das kann jeder schon aus den bisher angeführten Behauptungen dieses Gegners schliefsen. Und wirklich sind die hier von ihm beigebrachten meistens noch schlechter. Schon die Behauptung, für welche er mehrere Beweisstellen gegeben hat, dafs der Verf. der Chron. mehrern Königen, z. B. Joas, Amazja, Usia, von welchen im B. der Kön. keine gesetzwidrige Handlung gemeldet, sondern vielmehr bemerkt wird, dafs sie thaten, was dem Herrn wohlgefiel, Abgötterei und Übertretungen des Kultus zur Verherrlichung desselben angedichtet habe, ist fast widersinnig. Ja noch mehr, einen und denselben König nämlich Usia soll der Chronist zuerst als Gönner des Kultus mit erdichtetem Glück überhäuft, dann aber ihm ein Vergehen gegen den Kultus angedichtet haben, um ihn dafür mit Strafen belegen zu können. (vgl. Gramb. S. 197. u. 208. f.) Überhaupt hat Gramb. hiebei öfter sich selbst geradezu widersprochen. So behauptet er z. B. S. 160.: der Chronist hat weggelassen, was im B. der Kön. von der Abgötterei Rehabeam's gesagt ist, S. 203. dagegen: der Chronist stellt den Einfall Sisak's als Strafe für die Abgötterei Rehabeam's (die er doch verschwiegen haben soll) dar, wovon das B. der Kön. nichts weifs. — Ferner S. 161.: der Chronist hat den Höhendienst, welchen er für Abgötterei hielt, unter Joas und Amazja verschwiegen; dagegen S. 150.: der Chronist dichtet dem Joas Abgötterei an, und S. 207.: er macht den unglücklichen König (Joas) zu einem Götzendiener und undankbaren Bösewicht — u. S. 208.: er läfst diesen König (Amazja), dessen Frömmigkeit

er früher durch einen glänzenden Sieg belohnt hatte, einen Götzendiener werden, und zwar thörigter Weise die Götter des besiegten Volks, dem sie jedoch nicht geholfen hatten, verehren. Hiebei ist übrigens zu bemerken, dafs nicht, wie Gramb. die Sache darstellt, blos die Könige Joas und Amazja, sondern auch das Volk zugleich den Götzendienst trieben, wie 2 Chr. 24, 17. ff. u. 25, 20. berichtet wird; wodurch der Widerspruch, dafs der Chronist zur Begünstigung des Kultus Abgötterei verschwiegen und Abgötterei erdichtet haben sollte, offenbar zu Tage liegt. — Ferner sagt Gramb. S. 124.: der Chronist stellt den König Ahas als schuldlos und unglücklich dar, dagegen S. 163.: den König (Ahas) zu entschuldigen, liegt ihm so wenig am Herzen, dafs er ihm vielmehr Abgötterei, von welcher das B. der Kön. nichts weifs (??), andichtet! — Diese Widersprüche Gramberg's mit sich selbst machen es begreiflich, wie er dem Verf. der Chron. auch dergleichen zumuthen konnte!

Bei solcher Beschaffenheit dieser Argumentation können wir uns der Widerlegung aller einzelnen Beweisstellen überheben, und dies um so eher, da der Verf. der Chron. zur Begünstigung des Kultus sich durch Belohnung der Gönner desselben oder zur Bestrafung der Abtrünnigen *) schon deshalb keine

*) Wie begründet diese Beschuldigung überhaupt ist, lehrt die Stelle (2 Chr. 15, 12 — 15.), welche von Gramb. S. 201. obenan gestellt wird, „weil sich in keiner andern die Sinnesart des Chronisten auf eine so empörende Weise enthülle". Es wird hier nämlich berichtet, dafs Assa mit dem Volke einen Bund schliefst, dem Herrn von ganzem Herzen anzuhangen, und wer nicht würde den Herrn suchen, sollte sterben, beide Grofs und Klein, Mann und Weib (V. 13.). Dieser Bund wird vom Volke beschworen, und das ganze Volk war fröhlich über dem Eide, und suchte Jehova von ganzem Herzen und er liefs sich von ihnen finden und gab ihnen Ruhe von allen Seiten (V. 14 — 15.). Darin nun, dafs Jehova an diesem Bunde Gefallen hat, erblickt Gramb. S. 202. „eine Lästerung, durch welche der Chronist seine Freude über diesen fanatischen Eifer für den Jehovakultus an

Verfälschungen erlaubt haben kann, weil er, wie in den beiden vorigen §§. gezeigt worden, weder die Ehre desselben gerettet, noch denselben ausgeschmückt hat. Wir werden daher nur diejenigen Stellen beleuchten, welche allenfalls mit einigem Scheine als der parallelen Relation widersprechend dargestellt werden könnten, und zum Theil von andern so dargestellt worden sind.

1) Geschichte Joram's von Juda (2 Chr. 21.). Die Chron. liefert hier bedeutende Zusätze zu den BB. der Kön., welche Gramb. S. 203. ff. alle als erdichtet verwirft. Allein nichts desto weniger sind dieselben wahr. „Joram, heifst es 2 Kön. 8, 18., wandelte auf den Wegen der Könige von Israel, wie das Haus Ahab's that, denn eine Tochter Ahab's war sein Weib; und er that, was dem Herrn übel gefiel". Hiedurch hat der Verf. jener Bücher, welcher den abscheulichen Charakter des gottlosen Ahab und der grausamen Isebel ausführlich geschildert hat, genug gesagt, dafs wir daraus abnehmen können, wie Joram beschaffen gewesen sein mag. Die Chronik berichtet V. 4., dafs Joram, sobald er sich auf dem Throne befestigt hatte, alle seine Brüder und auch einige Fürsten Israel's mit dem Schwert getödtet habe; das B. der Kön. sagt dies

den Tag lege". Diese Behauptung enthüllt allerdings den fanatischen Eifer Gramberg's für den todten Unglauben auf eine empörende Weise, denn Assa that weiter nichts, als was das göttliche Gesetz (Deuter. 17, 2 — 6.) verlangte; wornach die Verehrung fremder Götter mit Todesstrafe belegt war. Michaelis (Mos. R. V. §. 246.) wirft S. 87. die Frage auf, ob dieses Gesetz nicht zu hart war, und antwortet: „Weil der einzige wahre Gott der bürgerliche Gesetzgeber des israelitischen Volks, und von ihm zum Könige angenommen war, so ward die Abgötterei zum Verbrechen gegen den Staat, verdiente also deshalb eben so gut Lebensstrafe, als bei uns der Hochverrath. Wer fremde Götter verehren wollte, machte zugleich die sämmtlichen Gesetze wankend, und empörte sich gegen den, in dessen Namen der Staat regiert ward". Auch weist Mich. a. a. O. das unzählige Unglück, welches die Abgötterei in die Welt gebracht hat, sehr gut nach. Vgl. Buddeus *hist. eccl. II*, 370.

zwar nicht, allein der Verf. der Chron. benutzte ja andere gute Quellen, und diese Nachricht, zu deren Erdichtung sich kein vernünftiger Grund absehen läſst, trägt ganz das Gepräge der Wahrheit in sich. Treffend hat schon J. D. Michaelis zu u. St. bemerkt: „Die Gleichheit der Sitten mit den Tyrischen derselben Zeit ist in die Augen fallend. Mit Joram ist Pygmalion der König von Tyrus gleichzeitig, der den Gemahl seiner Schwester, der Dido, blos um sich seiner Schätze zu bemächtigen, ermorden läſst, und Joram hatte auch wol, wenn man die Geschichte im Zusammenhange liest, keine andere Ursache zu seinem Brudermord, als die Liebe zu den Schätzen, die ihnen der Vater hinterlassen hatte. Die Ursache der groſsen Übereinstimmung ist wol nirgends anders zu suchen, als in der abscheulichen Gemahlin Joram's Athalia, die von Mutter Seite tyrischer Abkunft war, eine Tochter der eben so abscheulichen Isebel". — Diese letzte Bemerkung wird vollkommen durch das Verfahren der Athalia bestätigt, welche nach dem Tode Ahasja's, ihres Sohnes, alle königlichen Prinzen ermorden lieſs, um selbst zu herrschen (2 Kön. 11, 1. 2 Chr. 22, 10.). — Auch die Nachricht in V. 11., daſs Joram Götzendienst eingeführt habe, ist durch die Verwandschaft mit dem Hause Ahab's, in dessen Wegen Joram wandelte, vollkommen verbürgt; denn niemals herrschte im Reiche Israel der Götzendienst stärker als unter Ahab und Isebel, welche Baalspfaffen zu Hunderten hielt, und alle Propheten des wahren Gottes zu tödten suchte. Nicht minder glaubwürdig sind die übrigen der Chron. eigenthümlichen Nachrichten, wie der Brief des Elia, welcher an Joram geschickt wurde (vgl. darüber S. 310. ff.), ferner die Nachricht (V. 15.) von dem Einfalle der Philister und der an die Cuschiten grenzenden Araber, die bis Jerusalem kamen, den königlichen Pallast plünderten, und alle Söhne und Weiber (Beischläferinnen) des Joram wegführten, den einzigen Joahas, den jüngsten Sohn, ausgenommen. Selbst Credner (Comm. z. Joel S. 44. f.), welcher sonst der Chron. wenig Glauben schenkt,

vertheidigt diese Nachricht von der Einnahme Jerusalems durch die Philister und Araber, so wie die 2 Chr. 17, 11., dafs die Philister dem Josaphat Tribut entrichtet haben; die letztere als der Kraft und dem Nachdrucke, mit welchem Josaphat seine Unternehmungen ausführte, ganz angemessen, und die erstere als durch den innern Zusammenhang der Geschichte hinlänglich beglaubigt, weil, wie 2 Kön. 8, 20. ff. 2 Chr. 21, 8. ff. berichtet wird, auch die Edomiter unter Joram von Juda abfielen und selbst die Bewohner von Libna, einer hebräischen Stadt sich empörten. Auf diesen Einfall der Philister unter Joram spielt offenbar auch der Prophet Amos K. 1, 6. an. — Gramb. sucht dagegen (S. 204.) einen Widerspruch des Chronisten mit sich selbst und mit dem B. der Kön. nachzuweisen. Allein die Nachricht 2 Chr. 22, 1., dafs die Araber alle ältern Söhne Jorams bis auf Ahasja oder Joahas tödteten, widerspricht weder der in K. 21, 17., nach welcher sie dieselben gefangen wegführten; sie führten sie erst weg und dann tödteten sie sie; noch der in 2 Kön. 10, 13. f. Hier wird erzählt: Jehu traf die Brüder (אחים) des Ahasja und sprach zu ihnen: wer seid ihr? sie sprachen: Wir sind Brüder Ahasja's und ziehen hinab, um des Königs und der Königin Söhne zu besuchen. Und Jehu liefs sie greifen und schlachten 42 an der Zahl. Dasselbe wird 2 Chr. 22, 8. erzählt, nur wird dort genauer angegeben, dafs dieselben Söhne der Brüder Ahasja's waren. Beide Nachrichten lassen sich bei der Weitschichtigkeit der Bedeutung des אח leicht vereinigen; doch können diese 42 getödteten Verwandten Ahasja's kaum alle eigentliche Enkel Ahasja's gewesen sein, denn Ahasja hatte schwerlich so viele erwachsene Enkel (vgl. Michaelis Anm. zu 2 Kön. 10, 13.); dieser Ausdruck schliefst also sowol Enkel als andere nahe Verwandte in sich. Mithin wird dadurch der Nachricht, dafs die Araber die Söhne Joram's oder ältern Brüder Ahasja's getödtet, nicht widersprochen. Gramb. hat aber, um den Widerspruch mit dem B. der Kön. zu begründen, die Angabe 2 Kön. 10, 13., dafs Jehu die אחים

Brüder (eigentlich Enkel und andere nahe Verwandte) Ahasja's tödten liefs, durch Hinzufügung der Worte: „alle" und: „Söhne Joram's" verfälscht. Noch einen Widerspruch findet er S. 205. zwischen 2 Chr. 21, 18. ff. und 2 Kön. 8, 24. In der letzteren Stelle wird vom Tode Joram's die im B. der Kön. beständig wiederkehrende Formel: (Joram) entschlief mit seinen Vätern und ward begraben mit seinen Vätern in der Stadt David's, gebraucht, dagegen wird in der Chron. ausführlicher berichtet, dafs Joram an einer Krankheit in den Eingeweiden unter grofsen Schmerzen starb, und dafs seine Leiche nicht wie seiner Vorfahren Leichen feierlich bestattet wurde, sondern dafs er ohne bedauert zu werden, dahin fuhr, und in der Stadt David's, aber nicht in den Gräbern der Könige begraben wurde. Beide Relationen stehen in gar keinem Widerspruche, denn die Formel ישכב עם־אבתיו bedeutet weiter nichts als sterben, ohne Bezeichnung der Art des Todes (vgl. Gesenius's u. Winer's *lexx.* und besonders *des Vignoles Chronol. I. p.* 293.); auch in den Worten: er wurde begraben mit seinen Vätern, liegt nicht, dafs er in den königlichen Gräbern wäre beigesetzt worden. — Übrigens findet sich darin, dafs das Volk einigen gottlosen Königen, wie aufser diesem noch dem Joas u. Ahas (2 Chr. 24, 25. 28, 27.) die Ehre eines prachtvollen Leichenbegängnisses versagte, eine Nachahmung der ägyptischen Sitte von den feierlichen Todtengerichten, welche über die Könige gehalten wurden. (Vgl. *Diod. Sic. l. I. c.* 72.).

2) In der Geschichte des vom Hohenpriester Jojada erzogenen und geleiteten Joas (2 Chr. 24.) soll nach Gramb. (S. 205. ff.) der Chronist zur Verherrlichung des Kultus erdichtet haben, dafs er nach Jojada's Tode auf Bitten der Fürsten Juda's Götzendienst eingeführt, und den Sacharja, Sohn des Jojada, welcher ihnen ihre Übertretungen vorhielt, im Vorhofe des Tempels habe steinigen lassen. Allein auf jeden Fall hätte unser Verf. seinen Zweck besser erreicht, wenn er dem Joas, von welchem im B. der Kön. keine Übertretung des Ge-

setzes namentlich erwähnt wird, irgend eine Begünstigung des Kultus angedichtet hätte, statt der Einführung des Götzendienstes. Es liefert daher diese Nachricht einen glänzenden Beweis für die Treue, mit welcher der Verf. der Chron. seine Quellen benutzt hat. Denn auch in 2 Kön. 12, 3. wird dieser Abfall, obwol nicht erwähnt, doch vorausgesetzt, wenn dort gesagt wird: dafs Joas that, was recht war und dem Herrn wohlgefiel, so lange Jojada, der Hohepriester, ihn lehrte; denn dies setzt voraus, dafs er, sobald der Einflufs Jojada's aufhörte, nämlich nach dessen Tode (2 Chr. 24, 17.), vom Herrn abfiel. Auch wird die Wahrheit dieser Nachricht durch das N. T. bestätigt; denn Christus zielt offenbar auf die hier berichtete Steinigung des Sacharja, wenn er Matth. 23, 35. zu den Juden sagt, dafs über sie kommen werde alles Blut, das sie vergossen vom Blute des gerechten Abels bis auf das Blut des Sacharja, des Sohnes des Barachia, welcher zwischen dem Tempel und Altare getödtet worden. Vgl. Lightfoot *hor. hebr. et talm. p.* 436—40., Buddeus *hist. eccl. II,* 499., Clericus und Michaelis *adnott. ub. ad* 2 *Chr.* 24, 21., und die Ausll. z. Matth. z. B. Kuinöl und Fritzsche, welche beide die verschiedenen Meinungen über den im Matth. erwähnten Sacharja kurz anführen. — Einen Widerspruch finden ferner Gramb. und Credner (Comm. z. Joel S. 57.) zwischen der Relation von dem Einfalle der Syrer 2 Chr. 24, 23. f. u. 2 Kön. 12, 18. f.; allein derselbe läfst sich leicht lösen. Nach der Einnahme der philistäischen Stadt Gath rückten die Syrer unter Hasael auf Jerusalem los (2 Kön. 12, 18.). Joas zieht ihnen entgegen, wird aber von dem viel keineren Heere der Syrer geschlagen, welche viele Oberste des Volks tödteten und ihre Beute nach Damaskus sandten (2 Chr. 24, 23. 24.). In dieser Noth mufste Joas, um die Syrer zum Abzug zu bewegen, alles Gold und Silber aus dem Tempelschatze nehmen und den Frieden erkaufen (2 Kön. 12, 19.). Darauf zogen die Syrer von Jerusalem, welches sie noch nicht eingenommen hatten, ab und Joas

verfiel in eine Krankheit (er war vielleicht im Treffen verwundet worden) und wurde von einigen seiner Knechte ermordet (vgl. Buddeus *l. c. p.* 500. und Clericus und J. H. Michaelis *ad h. l.*). Daſs die Syrer Jerusalem erobert und geplündert hätten, steht nicht in der Chronik, es heiſst blos: die Syrer kamen nach Juda und Jerusalem, was so zu verstehen ist, daſs sie bis vor Jerusalem vorrückten. Der Ausdruck ist nur etwas ungenau *).

3) Der in 2 Kön. 14, 7. nur ganz kurz erwähnte Sieg des Amazja über die Edomiter wird 2 Chr. 25, 5—16. ausführlich erzählt. Amazja lieſs die waffenfähige Mannschaft in Juda zählen, und fand 300000 Mann, dazu nahm er noch 100000 Israeliten für 100 Talente Silber in Sold, die er jedoch auf den Rath eines Propheten wieder entlieſs. Hierauf schlug er die Edomiter im Salzthale (vgl. darüber S. 299.), und brachte bei seiner Rückkehr aus dem Kriege edomitische Götzen mit, welche er sich zu Göttern aufstellte. Diese der Chron. eigenen Nachrichten müssen echt sein, denn die Entlassung der israelitischen Hülfstruppen giebt die Veranlassung dazu, daſs Amazja gleich nach Besiegung der Edomiter dem Könige Joas von Israel den Krieg ankündigte. Die entlassenen Hülfstruppen hielten nämlich entweder ihre Verabschiedung für eine Schmach, oder fühlten sich dadurch gekränkt, daſs ihnen die im Kriege zu machende Beute abging, daher fielen sie, als sie nach Samarien zurückgekehrt, von ihrem Könige keine Genugthuung erhielten, in mehrere an der Grenze liegende Städte Juda's ein, plünderten sie und erschlugen dreitausend Mann (2 Chr. 25, 13.). Deshalb fing Amazja mit Joas Krieg an, der

*) Ganz ohne Grund verwirft Gramb. S. 151. und 197. die Nachricht 2 Chron. 24, 15. f., daſs der Hohepriester Jojada in seinem 130sten Jahre gestorben und in der Stadt Davids neben den Königen begraben wurde; denn das Stillschweigen der BB. der Kön. ist bekanntlich kein Grund.

für ihn unglücklich ablief; er wurde bei Bethsemes besiegt, und selbst gefangen genommen; Joas nahm Jerusalem ein, liefs einen Theil der Mauer schleifen und plünderte den Tempel und Pallast (2 Kön. 14, 8—14. 2 Chr. 25, 17—24.). In V. 24. hat die Chronik den Zusatz: bei „Obed-Edom", — „Joas nahm alles Gold, Silber und Geräthe, das sich im Tempel bei Obed-Edom fand". — Diesen Ausdruck findet Gramb. S. 208. sinnlos, weil seit Davids Zeit im Hause Obed-Edom's kein Heiligthum war. Allein diesen Unsinn hat Gramb. auch nur, sei es aus Dummheit oder bösen Willen, in die Stelle hineingetragen, denn die Chronik sagt klar und deutlich, dafs die Schätze im Tempel bei Obed-Edom (der sie in Verwahrung hatte), gefunden wurden (vgl. Clericus, J. H. Michaelis u. A. *ad h. l.*). — Auch die Einführung von Götzendienst kann nicht zur Verherrlichung des Kultus erdichtet sein.

4) Aus der 52jährigen Regierung des Usia wird 2 Kön. 15, 1—7. keine einzige That dieses Königs berichtet, und von Jotham, welcher 16 Jahr regierte (2 Kön. 15, 32—38.), in V. 35. nur bemerkt, dafs er das obere Thor des Tempels baute. Die Chronik berichtet dagegen von Usia, dafs er die Philister unterjochte, die Mauern von Gath, Jamnia und Asdod niederrifs, und andere Städte in der Gegend um Asdod und im Philisterlande baute, auch die Araber zu Gurbaal und die Meuniter besiegte; dafs auch die Ammoniter ihm Geschenke brachten, und dafs Usia Jerusalem durch Thürme und Bastionen befestigte, auch in der Wüste Thürme baute und Cisternen anlegte, denn er hatte grofse Heerden, und betrieb den Wein- und Feldbau. Auch liefs er die zum Kriege fähigen Männer aufschreiben, 2600 Familienhäupter, unter welchen 307500 Mann dienen sollten, die mit Waffen wol versehen waren. Und zu Jerusalem liefs er Schleudermaschinen (Ballisten) verfertigen und auf die Thürme setzen (2 Chr. 26, 6—15.). — Von Jotham wird 2 Chr. 27, 3. ff. erzählt, dafs er das obere Thor des Tempels baute, viel an der Mauer des Hügels besserte, die Ammoniter

besiegte, und sie zur Entrichtung von Tribut zwang, den sie drei Jahre lang zahlten. — Gramb. verwirft S. 197. f. alle diese Nachrichten der Chr. als Erdichtungen, besonders die von Usia erzählten Thaten, weil das B. der Kön. von Usia nichts berichte, als sein einsames Leben wegen des bis an seinen Tod dauernden Aussatzes, mit welchem sich so grofse Unternehmungen nicht vereinigen lassen. Allein auch die Chronik berichtet von dem Aussatze, mit welchem Usia erst nach Ausführung aller dieser Thaten belegt wurde. Dies geht auch aus 2 Kön. 15, 5. hervor, wornach sein Sohn Jotham sogleich, als der Vater aussätzig wurde, die Regierung übernahm, der nach des Vaters Tode erst 25 Jahr alt war (vgl. 2 Kön. 15, 33. 2 Chr. 27, 1. und J. H. Michaelis *Adnott. ub. ad 2 Chr.* 26, 21.). Es kann demnach das Aussätzigwerden Usia's frühestens 10 Jahre vor seinem Tode fallen, und er konnte mithin in 40 bis 45 Jahren noch mehr ausführen, als in der Chron. berichtet wird. Übrigens werden alle diese Nachrichten von Usia und Jotham vielfach durch Propheten bestätigt. Die Unterjochung der Philister durch Usia wird nicht allein, wie schon S. 240. bemerkt, durch Jesaja (K. 14, 28. ff.), sondern auch durch Amos bestätigt. Amos 6, 2. wird Gath als zerstört vorausgesetzt, und in K. 11, 6—8. nennt Amos die vier Philisterstädte Gaza, Asdod, Askalon und Ekron den Rest der Philister, die fünfte, Gath, mufs also damals, als der Prophet dieses Orakel aussprach, schon zerstört gewesen sein (vgl. Credner Comm. z. Joel S. 53.) Auf die grofsen Bauten des Usia spielt Hosea an, wenn er K. 8, 14. sagt: „Israel vergifst seines Schöpfers und baut Palläste, und Juda macht viele feste Städte" (vgl. J. H. u. J. D. Michaelis zu Hos. 8, 14.). Auf spätere Zeiten kann dieser Ausspruch nicht bezogen werden, weil gleich nach dem Tode Jerobeam's II., unter welchem das israelitische Reich in seiner höchsten Blüthe stand, durch ein zehnjähriges Interregnum in diesem Reiche die gröfste Zerrüttung eintrat, in welcher keine Palläste gebaut werden

konnten, wie der Prophet sagt. Der Tod des Jerobeam fällt aber ins 27ste oder 28ste Jahr des Usia (vgl. 2 Kön. 14, 23. und 15, 1.). Auch Jesaja rügt in einem unter Jotham ausgesprochenen Orakel (K. 2—4. vgl. Hengstenberg's Christol. I, 2. S. 18. f.) nicht allein den Luxus und die Üppigkeit, welche unter den glücklichen Regierungen des Usia und Jotham eingerissen waren, sondern auch die vielen Rosse und Wagen (Jes. 2, 7.) und verkündet, dafs die hohen Thürme und festen Mauern würden zerstört werden (V. 14. f.). Mit Recht bezieht Gesenius (Comm. z. Jes. I. S. 176.) dies auf die Regierungen des Usia und Jotham (2 Chr. 26, 6—13. u. 27, 3—6.) *).

5) Invasion der Syrer und Israeliten in Juda unter Ahas (2 Chr. 28, 5—21. u. 2 Kön. 16, 5—9.). Das B. der Kön. erzählt: Rezin von Syrien und Pekah von Israel zogen heran gegen Jerusalem und bedrängten Ahas, konnten aber (die Stadt) nicht bekriegen; und Rezin nahm Elath ein, woraus er die Judäer vertrieb. Da sandte Ahas Boten zu Tiglathpileser und gewann ihn durch Geschenke, dafs er gegen Damaskus zog, die Stadt einnahm, die Syrer ins Exil an den Flufs Kir führte und selbst Rezin tödtete. Die Chron. berichtet: Der Herr gab Ahas wegen seiner Sünden in die Hand des Königs von Syrien, welcher ein grofse Menge Gefangener wegführte nach Damaskus, und in die Hand des Pekah, Königs von Israel, der in einer Schlacht 120000 Mann tödtete, mehrere Grofse des Reichs ermordete und 200000 Gefangene, Weiber und Kinder nebst

*) Gramb. beruft sich S. 198. zum Beweis der Erdichtung dieser der Chronik eigenthümlichen Nachrichten noch darauf, dafs nach 2 Chr. 26, 11. ff. Usia ein Heer von 3077000 (3 Millionen u. 77 Tausend) Mann unter 2600 Heerführern hatte. Allein schon J. D. Michaelis hat z. d. St. bemerkt, dafs hier nicht von einem stehenden Heere die Rede sei, und nicht von eigentlichen Offizieren oder Feldherrn, sondern blos von Familienhäuptern, die zum Kriege geübt waren, dafs mithin die Zahl der Chron., zu welcher Gr. noch 2769500 Mann zugesetzt hat, nicht zu grofs ist.

grofser Beute wegführte, welche jedoch in Samarien auf Anrathen des Propheten Oded wieder frei gelassen und mit allem Nöthigen versehen nach Jericho zurückgeschickt wurden. Zu derselben Zeit sprach Ahas den König von Assyrien, Tiglathpileser, um Hülfe an. Auch die Edomiter und Philister fielen von Juda ab, und nahmen selbst mehrere jüdische Städte weg. Und Tiglathpileser kam auch über Ahas, bedrängte ihn, aber half ihm nicht. Ahas gab ihm viele Geschenke, aber er half ihm nicht. — Wegen dieser Differenz beider Relationen haben Mehrere zwei verschiedene Kriegszüge angenommen, indem Einige (Grotius zu 2 Chr. 28, 5. Usser *Annal. ad A. m.* 3262 *sq.)* die im B. der Kön. erzählte Begebenheit früher als die in der Chron. setzten, Andere (Hieronymus, Theodoret, Jarchi, Vitringa, Rosenmüller z. Jes. 7., Buddeus *hist. eccl. II*, 531.) die der Chron. für die frühere hielten. Aber beide Annahmen sind unbegründet; sie werden weder in der einen noch der andern Relation auch nur angedeutet. Richtig nehmen nach dem Vorgange von Lightfoot *(Opp. I.* 101.) Plüschke (Immanuel in Keil's u. Tzschirner's Anal. I, 2. S. 46.), Hengstenberg (Christ. I, 2. S. 48.), Kleinert (Echth. des Jes. I. S. 45.) und Gesenius (Comm. zu Jes. I. S. 268. und Encycl. von Ersch u. Gruber II. S. 257.) nur einen Feldzug an. Nur weicht Ges. von den übrigen darin ab, dafs er nicht beide Relationen vereinigt, sondern die der Chron. verwirft. „Zu den wundersüchtigen Übertreibungen der Chron., sagt er Comm. z. Jes. S. 269., gehören die ungeheuren Zahlen; auch läfst der Chronist den Ahas seine Söhne (die andere Relation weifs nur von Einem) opfern, um den abgöttischen König noch verwerflicher darzustellen. Nach dem paränetischen Charakter der Chron. mufste ferner der abgöttische König möglichst hart bestraft werden (vgl. 2 Chr. 25, 20. mit 2 Kön. 14, 11.), daher er nicht mit der Furcht (und Zinsbarkeit) davon kommt; er leidet Niederlagen, und der König von Assyrien hilft ihm nicht einmal". Allein diese Beschuldigung

ist völlig grundlos. Daſs die Chron. keine wundersüchtigen Übertreibungen enthält, ist schon in §. 36. nachgewiesen worden, denn die ungeheuren Zahlen können nicht dem Verf. zur Last gelegt werden (vgl. §. 37.). Wenn es ferner in der Chron. heiſst, daſs Ahas seine Söhne durchs Feuer gehen lieſs, so ist dieser *pluralis* nicht deshalb gesetzt, um dadurch den Ahas noch verwerflicher darzustellen, sondern weil es hier nicht auf die Zahl, sondern nur auf die That ankam, denn dadurch, daſs Ahas einen oder mehrere Söhne dem Moloch opferte, wurde sein abscheulicher Charakter nicht verwerflicher; opferte er einen, so war er auch fähig, mehrere zu opfern. Auch die übrigen Nachrichten der Chron. sind wahr; denn daſs in diesem Kriege mehr vorgefallen sein muſs, als im B. der Kön. berichtet wird, nach welchem es nicht einmal zur eigentlichen Belagerung Jerusalems kam*), erhellt schon aus dem groſsen Schrecken, von welchem Ahas nach Jes. 7, 2. ergriffen wurde, als er die Nachricht von dem Heranrücken der Feinde gegen Jerusalem erhielt; ferner daraus, daſs nach Jes. 7, 15. die Befreiung des Landes von den Feinden erst in einem Zeitraume von zwei bis drei Jahren erfolgen sollte. Dies wäre unerklärlich, wenn gar keine Schlacht vorgefallen wäre. Denn sollten wol die Feinde so lange ruhig im jüdischen Lande gelegen und gewartet haben, bis Ahas dadurch, daſs er den assyrischen König zum Einfall in ihr Land bewog, sie zum Rückzug nöthigte? Nach 2 Kön. 16, 6. eroberte Rezin die am rothen Meere gelegene Stadt Elath, sollte wol Ahas die Feinde so weit haben

*) 2 Kön. 16, 5. heiſst es: Rezin und Pekah zogen gegen Jerusalem zum Kriege und bedrängten Ahas, vermochten aber nicht zu belagern, nämlich die Stadt, wie aus Jes. 7, 1. erhellt. Zwar erklären Mehrere die Worte: ולא יכל להלחם עליה (Jes.) durch: „sie konnten sie nicht erobern", allein נלחם על heiſst nur: belagern, nicht: erobern. Auch kann man weder erklären: *non praevaluerunt pugnando* (vgl. Gesen. z. Jes. 7, 1.), noch ergänzen: mit glücklichem Erfolge; denn dieser Nebenbegriff liegt nicht im *Verbo* נלחם.

vordringen lassen, ohne ihnen eine Schlacht zu liefern? oder sollten auch nur die Feinde selbst so weit vorgedrungen sein, ohne Ahas anzugreifen? Ahas konnte ihnen ja mit seiner Macht den Rückzug abschneiden! Es mufs daher, wie die Chron. erzählt, eine Schlacht vorgefallen und durch dieselbe die Macht des Ahas gänzlich geschwächt worden sein. Auch die Nachricht der Chron., dafs Ahas von den Assyrern selbst bedrängt wurde, ist durch Jes. 7, 17. ff. u. 8, 7. vollkommen verbürgt. Ganz willkührlich verwirft Ges. dieselbe, damit er auch die Weissagung des Jesaja, dafs die Assyrer das ganze Land Juda überschwemmen würden, für ein blofses prophetisches Drohwort, das nie in Erfüllung gegangen, erklären kann (Comm. z. Jes. I. S. 314. u. 324.). Nicht ohne Grund schliefst Michaelis (Anm. zu 2 Chr. 28, 20.) aus 2 Kön. 16, 19., dafs selbst Ahas von seinen Alliirten nichts Gutes erwartete. Es ist daher kein Grund vorhanden zur Verwerfung der Nachrichten der Chron., für deren Echtheit schon die speciellen Namen in V. 7. u. 12. sprechen, so dafs selbst Ges. a. a. O. nicht umhin kann, ältere Quellen anzunehmen, die er aber wiederum willkührlich für nicht sicher geschichtlich erklärt. Auch findet zwischen beiden Relationen nicht der geringste Widerspruch statt, sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Als nämlich Rezin von Syrien im Bunde mit Pekah von Israel in Juda einfiel, wandte sich Ahas an den König von Assyrien um Hülfe; unter der Zeit wurde er aber von beiden Königen geschlagen. Diese rückten hierauf eben auf Jerusalem los, als Tiglathpileser in Syrien einfiel, und die Syrer zum Rückzuge nöthigte; darauf eroberte Tigl. Damaskus, tödtete Rezin und führte die Einwohner ins Exil. Auch die Israeliten zogen alsbald mit vielen Gefangenen ab, welche sie in Samarien wieder frei gaben. Von Damascus zog der König von Assyrien, nachdem ihm Ahas hier noch einen Besuch abgestattet hatte, weiter vorwärts, nahm viele israelitische Städte im Lande Galiläa und im Stamme Naphtali (vgl. 2 Kön. 15, 29.) weg, deren Einwohner nach

Assyrien abgeführt wurden, und rückte endlich auf Ahas selbst los, denn er war nicht eigentlich gekommen, um ihm beizustehen, sondern benutzte diese Gelegenheit nur für seine Eroberungspläne, und Ahas konnte ihn kaum mit allen seinen Schätzen dahin bewegen, von der Eroberung Judäa's abzustehen (2 Chron. 28, 20.). Dazu kam noch der Einfall der Philister und Edomiter im Süden (V. 17. und 18. vgl. dazu S. 240.), so daſs Ahas von allen Seiten bedrängt, statt von seinem Götzendienste abzulassen, und bei dem Herrn Hülfe zu suchen, wozu ihm Jesaja (K. 7.) gerathen hatte, vielmehr dem Götzen Moloch seinen Sohn opferte, um von diesem Hülfe zu erhalten. Treffend hat schon Michaelis *Adnott. ub. ad* 2 Chr. 28, 20. bemerkt, daſs im B. der Kön. berichtet werde, was der assyrische König für sich gethan *(quid pro se egerit)*, dagegen in der Chronik: *quid pro Achaso egerit vel ei profuerit*, *scil. non tulisse opem illi*, *sed oneri ei fuisse*, *neque ipsum corroborasse etc.* —

6) Tod des Hiskia 2 Chr. 32, 33. Dieser wird 2 Kön. 20, 21. mit der gewöhnlichen Formel: Hiskia entschlief mit seinen Vätern, erzählt. Die Chron. berichtet dasselbe, fügt aber noch hinzu: „und ward in der Höhe der Gräber David's begraben, und ganz Juda und die Bewohner von Jerusalem erzeigten ihm Ehre in seinem Tode". Daſs dieser Zusatz nicht, wie Gramb. S. 198., ohne einen Grund dafür anzugeben, behauptet, erdichtet, sondern vielmehr vollkommen wahr ist, erhellt daraus, daſs der Verf. der Chron., wie früher gezeigt, in der Geschichte dieses Königs nichts verfälscht hat. Auch kann darin, daſs Hiskia in dem höchsten oder obersten Grabmahle der Könige beigesetzt wird, wol keine besondere Auszeichnung liegen, und sollte auch eine darin liegen, so ist diese Nachricht, welche ganz den Einrichtungen der hebräischen Grabmähler entspricht (vgl. Jahn's Archäol. I, 2. S. 434. f.), doch dessen ungeachtet wahr, und der Verf. der Chron. ehrt dadurch den Hiskia nicht mehr, als der Verf. der BB. der Kön., welcher

(2 Kön. 18, 5.) sagt: „Es war unter allen Königen von Juda, weder vor noch nach ihm, seines Gleichen".

7) Wegführung des Manasse (2 Chr. 33, 11—17.). Beide Relationen stimmen in der Schilderung der Abgötterei des Manasse wörtlich überein (2 Kön. 21, 1—9. u. 2 Chr. 33, 1—9.) In V. 10. wird in beiden bemerkt, dafs der Herr ihn durch Propheten habe warnen lassen. Nun theilt der Verf. der BB. der Kön. in V. 11 — 15. den Inhalt dieser prophetischen Aussprüche mit, sagt V. 16., dafs Manasse viel unschuldiges Blut vergossen habe, und bricht dann V. 17. die Geschichte plötzlich ab mit den Worten: „Die übrigen Thaten Manasse's — sind verzeichnet in den Annalen der Könige von Juda". — Der Vf. der Chron. läfst dagegen den Inhalt der prophetischen Reden weg, bemerkt nur, dafs Manasse und das Volk nicht auf dieselben geachtet haben, und fügt hinzu: Darum liefs der Herr über sie kommen die Fürsten des Heeres des Königs von Assyrien, die Manasse gefangen nahmen, ihn mit zwei Ketten banden und nach Babel abführten. Da flehte er in seiner Angst zum Herrn seinen Gott, und der Herr erhörte sein Flehen und brachte ihn wieder zurück nach Jerusalem. Nach seiner Rückkehr baute er die äufsere Mauer an der Stadt David's, legte Hauptleute in alle festen Städte, that weg die fremden Götzen aus dem Hause des Herrn und alle Altäre, die er gebaut hatte auf dem Tempelberge zu Jerusalem, und warf sie zur Stadt hinaus. Und stellte den Altar des Herrn wieder her und liefs darauf opfern, — doch das Volk opferte noch auf den Höhen, aber dem Herrn seinem Gott (V. 11 — 17.). — V. 18 — 20. werden dann die Quellen dieser Geschichte citirt und Manasse's Tod berichtet. — Hiezu bemerkt Gramb. S. 199.: „dafs dies alles erdichtet ist, erhellt schon aus der ganz widersprechenden Schilderung des B. der Könige". Allein diese Behauptung ist ganz falsch; beide Relationen stimmen, wie schon bemerkt, fast Wort für Wort in der Schilderung der Abgötterei des Manasse überein; an Widerspruch ist nicht zu denken. Ferner: „der

Chronist führt das Gebet des reuigen Manasse an, welches in den BB. der Geschichte der Könige Israels, und in der Geschichte des Hosai vorkommen soll; dies falsche Vorgeben einer Schrift, die in der einzigen Quelle des Chronisten, den BB. der Kön. sich nicht findet, ist schon oben *) aus dem Grunde gerügt worden, weil Manasse nicht bestraft wurde, sich nicht besserte, und mithin jenes Gebet, welches nie Hebräisch da war, und erst im 3ten Jahrhundert nach Chr. Geb. erwähnt wird, nie verfassen konnte". Diese Behauptung enthält reinen Unsinn, — die Bekehrung des Manasse ist erdichtet, weil die Schriften, in welcher dieselbe gemeldet wird, erdichtet sind, weil Manasse sich nicht bekehrte!! — Dafs die BB. der Kön. nicht die Quelle, viel weniger die einzige Quelle der Chron. gewesen, ist oben ausführlich bewiesen worden. — Endlich soll der Chronist sich durch zwei einander widersprechende Citate verrathen. Allein Gramb. hat nicht gesagt, worin der Widerspruch liegen soll, und bis jetzt hat noch niemand in beiden Citaten, welche ganz deutlich und bestimmt sind, einen Widerspruch gefunden. Es ist also diese Behauptung rein aus der Luft gegriffen. — Weiter hat Gramb. keinen Grund vorgebracht. Man mufs sich daher wundern, wie Rosenmüller (bibl. Alterthk. I, 2. S. 131.) die Nachricht von der Wegführung Manasse's aus dem Grunde, weil sie sich nicht in den BB.

*) An dieser Stelle oben (S. 30.) verwirft Gramb. die in der Chron. citirte Schrift des Hosai, weil das Gebet des Manasse sich nicht im Kanon, sondern nur unter den Apocryphen befindet. Ein vortrefflicher Schlufs, nach welchem alle Schriften des Alterthums, welche verloren gegangen sind, nie vorhanden gewesen sein würden! Solche verstandlose Behauptungen verdienen keine Widerlegung. — Das Apocr. Gebet des Manasse ist herausgegeben von J. A. Fabricius (*liber Tobiae, Judith, oratio Manassis etc. graece et lat. Lips.* 1691., der in den *prolegg.* zu demselben *p.* 209. die Vermuthung äufsert, dafs es mit den Apostolischen Constitutionen Einen Verf. haben mag Beide werden bekanntlich dem Clemens beigelegt, sind aber nicht von ihm.

der Kön. finde, verwerfend, sagen kann: „durch noch stärkere Gründe hat Gramberg gezeigt, dafs diese Nachricht eine reine Erdichtung des Chronisten sei". Denn das Stillschweigen der BB. der Kön. beweist gar nichts, weil der Verf. der Chron. nicht aus ihnen geschöpft, und auch für die ihm eigenthümlichen Nachrichten vollkommen glaubwürdige Quellen gehabt hat (vgl. §. 31.), und die starken Gründe Gramberg's enthalten, wie gezeigt, weiter nichts, als sinnlose, unlogische und falsche Behauptungen. Es ist mithin auch diese der Chron. eigenthümliche Nachricht eben so wahr, wie die übrigen, welche durch Propheten bestätigt werden; denn 1) läfst sich gar kein Grund zur Erdichtung derselben angeben. Gramb. sagt zwar: der Chronist fand in 2 Kön. 21, 18. angemerkt: Manasse sei ruhig, wie seine Väter entschlafen, und habe daher, weil ihm ein solches unverdientes Glück bei einem abgöttischen Könige undenkbar war, die Bekehrung des Manasse erdichtet. Allein in dem Ausdrucke: er entschlief wie seine Väter, liegt nicht, dafs jemand ruhig gestorben sei, denn er wird auch von gewaltsamen Tode durch Ermordung gebraucht (vgl. 1 Kön. 22, 40. mit V. 34. f. 2 Kön. 14, 22. mit V. 19.); dann aber konnte der Chronist ja viel leichter seinen Zweck erreichen, wenn er ihm einen gewaltsamen Tod und ein unehrliches Begräbnifs angedichtet hätte. Diese Ursache ist mithin eine nichtige, und es läfst sich kein Grund zur Erdichtung absehen. — Auch spricht 2) für die Wahrheit dieser Nachricht die bisher überall bemerkte Treue und Zuverläfsigkeit der Chronik, welche sich hier selbst in der genau mit den B. der Kön. übereinstimmenden Schilderung der Abgötterei des Manasse von Neuem bewährt, und endlich 3) der Umstand, dafs nach V. 11. Manasse von Assyrischen Feldherrn nach Babel abgeführt wird, welcher jede Erdichtung ausschliefst. Denn woher wufste wol ein nach den Ansichten der Gegner im Makkabäischen Zeitalter lebender Jude, dafs gerade zu dieser Zeit Babel unter Assyrischer Herrschaft war? Mufste er nicht vielmehr daraus,

dafs nach Jes. 39, 1. Merodach Baladan als König von Babel erwähnt wird, schliefsen, dafs Babel selbstständig war, und also Manasse durch babylonische Feldherrn abführen lassen? — Allein er läfst ihn durch Assyrische Feldherrn gefangen nehmen, denn Babel war damals wirklich, wie die Geschichte bestätigt, unter assyrischer Hoheit. Zwar behaupten Gesenius (Comm. z. Jes. I. S. 998.) und Rosenmüller (a. a. O. S. 35.), dafs Babel schon früher unter assyrischer Herrschaft gestanden, und Merodach Baladan nach biblischen Nachrichten als blofser Vasallenkönig der Assyrer erscheine, weil nach 2 Kön. 17, 24. Salmanassar, König von Assyrien, Einwohner von Babel in das zerstörte Zehnstämmereich geführt hat; allein dies ist unrichtig, denn nicht Salmanassar, sondern Assarhaddon that dies (vgl. Esr. 4, 2.), Salmanassar führte vielmehr nach 2 Kön. 16, 29. 17, 6. die Israeliten nach Assyrien und Medien, woraus eher geschlossen werden könnte, dafs Babel ihm nicht gehörte. Unter Merodach Baladan war dagegen Babel selbstständig, wie es in Jes. 39. erscheint. Dies bestätigt Alexander Polyhistor, von welchem uns eine Nachricht aus Berosus, die Josephus (*Arch. X*, 1, 4.) mittheilen wollte, die aber in dem jetzigen Texte fehlt, in der armenischen Chronik des Eusebius aufbehalten ist, aus der hervorgeht, dafs Merodach Baladan nach Ermordung des Acises, sich von Assyrien unabhängig gemacht hatte, nach sechs Monaten aber von Elibus ermordet wurde, der im 3ten Jahre seiner Regierung von Sanherib besiegt und nach Assyrien abgeführt wurde. Sanherib setzte dann seinen Sohn Asordan (Assarhaddon) zum König über Babel ein (vgl. *Chron. Euseb. ed. Venet. t. I. p.* 42.). Bald darauf wurde Sanherib (nach 18jähriger Regierung) ermordet, und sein Sohn Assarhaddon folgte ihm auf dem assyrischen Throne (vgl. 2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.). Unter diesem war also Babel wieder unter Assyrien. Dieser liefs auch Manasse nach Babel abführen, wahrscheinlich als er nach 2 Kön. 17, 24. Kolonisten in das entvölkerte Zehnstämmereich schickte, wie

von den meisten Auslegern, Chronologen und Historikern, z. B. Calmet, J. H. und J. D. Michaelis, Cappellus, Usser, *des Vignoles*, *Prideaux (hist. des Juifs I. p.* 58.) u. A. angenommen wird. Auch das Jahr der Wegführung läfst sich mit ziemlicher Sicherheit bestimmen, indem nach Jes. 7, 8. die Expedition des Assarhaddon ins 22 oder 23ste Jahr des Manasse fällt (vgl. Hengstenberg Christol. I, 2. S. 56. und Beitr. I. S. 177.). Dieser Annahme, welche sich schon im *Seder Olam p.* 67. *ed. Meyer*, und bei Usser *Anal. ad A. M.* 3327., *des Vignoles I. p.* 428. *sq.*, der auch die verschiedenen andern Annahmen mittheilt, u. A. findet, steht jedoch eine bisher unbemerkte Schwierigkeit entgegen, welche wir heben müssen. Nach Berosus nämlich (in Eusebius *Chron. p.* 44.) regierte Sanherib 18 Jahre und sein Sohn (Assarhaddon) 8. J.; da nun aber Sanherib schon im 14ten Jahre in Judäa einfiel (Jes. 36, 1. 2 Kön. 18, 13.), folglich damals schon regierte, so würde das Ende der Regierung Assarhaddon's also spätestens ins 10te Jahr der Reg. des Manasse fallen. Um diese Schwierigkeit zu heben, müssen wir die Angabe des Berosus näher prüfen. Nach ihm sind von Sanherib bis zum Tode Nebukadnezars 131 J. verflossen (vgl. Eus. *Chron. l. c.)*; nach der Bibel dagegen vom 14ten Jahre Hiskia's bis zum 36 oder 37sten J. Jechonja's, in welchem Nebukadnezar starb (vgl. S. 30.), 150 oder 151 Jahre. Es fehlen also 20 oder 21 Jahre. Diese will Niebuhr (kl. hist. u. philol. Schr. 1te Samml. S. 209.) von den 55 Jahren der Reg. des Manasse abbrechen, und ihm nur 35 J. geben, einen Fehler in den bibl. Angaben statuirend. Hitzig (Begr. d. Krit. S. 197. f.) verwirft diese Annahme und setzt bei Berosus ohne genügenden Grund einen König zwischen Samuges und Sardanapal (bei Eus. *Chr. p.* 44.), dem er 21 J. beilegt. Allein beide Ansichten sind nicht nur gewaltsam, sondern auch erweislich unrichtig. Nach dem Kanon des Ptolemeus sind von Mardocempadus, der allgemein und mit Recht für identisch mit Merodach Baladan gehalten wird

(vgl. Rosenmüller a. a. O. S. 36. u. 82.), bis zum Tode des Nebuk. 148 Jahre verflossen, die Jahre des Mardoc. nicht eingerechnet. Dies stimmt genau mit der biblischen Chronologie, nach welcher die Gesandschaft des Mer. Bal. ins 14 oder 15te J. des Hiskia, gegen 150 J. vor Nebuk's Tod fällt. Diese gegenseitige Übereinstimmung bestätigt die Richtigkeit der biblischen Angabe von 55 Regierungsjahren des Manasse. Hitzig's Annahme wird aber durch die Übereinstimmung des Berosus und Ptolemeus widerlegt, denn nach Ber. sind vom Ende der Regierung Assarhaddon's (Asardon bei Ber. und Asaradin bei Ptol.) bis zu Nebukadnezar's Tode 105, und nach Ptol. 106 J. verflossen, mithin fällt nach beiden (Ber. u. Ptol.) das Ende der Regierung oder der Tod Assarhaddon's ohngefähr ins 30 oder 31ste Jahr der Reg. des Manasse, und Assarh. kann folglich Manasse im 22sten Jahre nach Babel haben führen lassen. Die fehlenden 20 oder 21 J. bei Berosus aber müssen zu seiner Angabe der Jahre des Assarhaddon und Sanherib zugelegt werden, bei welchen also der Fehler zu suchen ist, wie aus der Übereinstimmung der biblischen Chronologie mit der Angabe des Ptolemeus erhellt. Denn nach Ptol. sind vom Ende der Reg. des Mardocempadus bis zum Ende der des Asaradin 42 Jahre verflossen, und nach der Bibel vom 14ten J. des Hiskia, in welcher Merod. Balad. die Gesandschaft schickte, also noch regierte, bis zum 30sten J. des Manasse, in welches, wie eben nachgewiesen, das Ende der Reg. Assarh's. fällt 45 J., so dafs also beide Angaben harmoniren. Einen Fehler in den Zahlen bei Berosus anzunehmen, hat aber um so weniger Schwierigkeit, da wir seine Nachrichten erst durch die fünfte Hand erhalten haben, da Eusebius, den wir durch die aus der armenischen Übersetzung gemachte lateinische Version benutzen, selbst seine Nachrichten nicht aus Berosus, sondern aus Polyhistor, welcher Berosus excerpirte, genommen hat. — Nun aber fragt sich, bei welcher Gelegenheit Manasse seine Freiheit erhielt. Lange kann er nicht in der Gefangenschaft gewesen sein, weil

die Jahre seiner Regierung auch in der Chron. voll angegeben werden; auch scheint er seine Freiheit nicht durch einen Vergleich mit seinem Sieger erhalten zu haben, weil er nach seiner Rückkehr Jerusalem befestigte (2 Chr. 33, 14.) und weil weder er noch seine Nachfolger als Vasallen des assyrischen Reichs erscheinen. Er erhielt dieselbe also wahrscheinlich bei Gelegenheit einer Revolution, und wie J. D. Michaelis und Dereser vermuthen, damals, als nach Diod. Sic. II. c. 24. Sardanapal durch Arbaces und Belesis gestürzt wurde. Diese Annahme gründet sich auf den von Kalinsky *(vaticin. Habac. etc. p. 75. sqq.)* geführten Beweis, dafs Sardanapal mit Assarhaddon identisch sei, welchem auch Rosenmüller (a. a. O. S. 109.) beitritt, und noch einige Gründe dafür anführt, obwol er früher die Nachricht von Manasse's Gefangenschaft als erdichtet verworfen hat. Möglich ist allerdings diese Vermuthung, aber beweisen läfst sie sich nicht bei der durch die widersprechenden Nachrichten des Herodot und Ktesias in der ältern assyrischen Geschichte herrschenden Dunkelheit.

8) Tod des Josia. In 2 Kön. 23, 29. f. wird ganz kurz berichtet: Pharao Necho zog herauf wider den König von Asyrien an den Euphrat. Und Josia zog ihm entgegen, und er tödtete ihn zu Megiddo, als er ihn gesehen. Und seine Knechte fuhren ihn todt von Megiddo, und brachten ihn nach Jerusalem und begruben ihn in seinem Grabe. Die Chron. erzählt diese Begebenheit viel genauer (2 Chr. 35, 20. ff.): Als Necho herauf zog, um bei Karchemisch am Euphrat zu streiten, zog ihm Josia entgegen. Necho aber liefs ihm durch Boten sagen: Ich ziehe nicht wider dich, sondern wider meinen Erbfeind, und Gott hat mir befohlen zu eilen, darum stehe ab von Gott, der mit mir ist, damit er dich nicht verderbe, aber Josia hörte nicht auf Necho's Worte, sondern stritt mit ihm auf der Ebene Megiddo. Und ward von einem Pfeile getroffen, dafs er tödtlich verwundet aus der Schlacht gebracht und auf einem andern Wagen nach Jerusalem gefahren werden mufste, wo er starb. —

Der scheinbare Widerspruch ist nur durch die Kürze der Relation im B. der Kön. entstanden, welche den Tod Josia's nicht genau angiebt. Nach Gramb. S. 200. und Schmeidler (Unterg. d. R. Juda S. 48.) sind die genauern Nachrichten der Chron. unhistorisch; allein der von Schm. verworfene Umstand, dafs sich Necho auf seinen Gott beruft, ist bei der bedeutenden Rolle, welche das Orakelwesen in Ägypten spielte (vgl. Gesenius Comm. zu Jes. I. S. 604. ff.), gerade ein so charakteristischer Zug, dafs dadurch vielmehr die Wahrheit der Chron. aufser Zweifel gesetzt wird. Eben so verbürgt ist die Angabe der Chron., dafs Jeremia Klagelieder auf den Tod des Josia gedichtet. Denn der Tod eines so frommen Königs, der sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrte (2 Kön. 23, 25. u. Jer. 22, 15. 16.) mufste natürlich von allen frommen und gottesfürchtigen Seelen tief betrauert werden, und dafs Jeremia förmliche Klagelieder auf ihn gedichtet, geht aus Jer. 22, 18. hervor, wo der Prophet von Josia's gottlosem Sohne sagt: „Man wird nicht über ihn klagen: Ach Bruder! Ach Schwester! man wird nicht über ihn klagen: Ach Herr! Ach seiner Herrlichkeit! (vgl. noch V. 10. u. 34, 5.). Selbst die Bemerkung (2 Chr. 35, 24.), dafs man aus dem Absingen der Klagelieder über Josia eine Gewohnheit in Israel machte, wird durch Sach. 12, 11. bestätigt, woraus erhellt, dafs die Trauer über Josia nach dem Exile zur sprüchwörtlichen Bezeichnung der tiefsten Trauer geworden war (vgl. Hengstenberg Christol. II. S. 310. ff.). — Dafs diese Klagelieder verloren gegangen sind, beweist nicht, wie Gramb. wähnt, dafs sie gar nicht vorhanden waren.

9) Absetzung des Joahas. „Pharao Necho, heifst es 2 Kön. 23, 33., legte ihn (Joahas) in Fesseln zu Ribla im Lande Hamath, als er zu Jerusalem König war" (בְּמְלֹךְ ביר״); in 2 Chr. 36, 3. aber wird berichtet: „Der König von Ägypten setzte ihn ab zu Jerusalem". Hiezu hat schon Clericus bemerkt: 2 *Reg. Jehoachazus dicitur Riblae a Pharahone*

in vincula conjectus; sed non pugnat hoc cum eo quod hic habetur, nam Jerosolima prius amoveri oportuit Jehoachazum, quam in vincula conjici; nec quidquam vetat Jerosolimae prius solio dejectum, quam Riblam abductum. Dessen ungeachtet findet Schmeidler (a. a. O. S. 58. ff.) einen Widerspruch zwischen beiden Stellen und leugnet nach dem Vorgange von Hitzig (*de Cadyti urbe Herod. Gott.* 1829. *p.* 11.) überhaupt die Einnahme von Jerusalem durch Necho. Dagegen spricht, sagt er S. 54., 1) die Absicht Necho's, schnell an den Euphrat zu gelangen. Allein wie kommt es denn, daſs Necho drei Monate nach der Schlacht bei Megiddo noch in Ribla sich befindet. Schm. weiſs dagegen nichts zu sagen, als daſs er durch unvorhergesehene Hindernisse aufgehalten worden wäre. Zu diesen aber, fügen wir hinzu, gehörte das feindliche Entgegentreten der Juden, wodurch er genöthigt wurde, den ohne seine Bewilligung vom Volke zu Jerusalem auf den Thron erhobenen Joahas abzusetzen, und Jerusalem einzunehmen. 2) Der Umstand, daſs von einer Anwesenheit Necho's oder seines Heeres zu Jerusalem um jene Zeit in den Hauptquellen, Jeremia und dem zweiten B. der Kön. nichts gemeldet wird. Allein *argumenta a silentio* gelten bekanntlich nichts, und hier um so weniger, da Jeremia keine Geschichte schrieb, und das 2te B. der Kön. hier sehr kurz ist. 3) Daſs der gröſste Theil der in Ribla gepflogenen Unterhandlungen schon in Jerusalem würde abgemacht worden sein. Allein diese Unterhandlungen sind blos Vermuthungen Schmeidler's, von denen die Geschichte nichts weiſs. Es ist mithin kein Grund vorhanden, die Einnahme Jerusalems durch Necho zu bezweifeln. Für dieselbe spricht 1) die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst. Wie sollte wol Necho den ihm feindlichen judäischen König sich im Rücken gelassen haben? Oder sollte wol Joahas auf den Ruf seines Feindes nach Ribla gekommen sein, und sich dort haben absetzen lassen? Und wenn auch dies, sollte wol das jüdische Volk nach Absetzung des von ihm gewählten

Joahas zu Ribla sich dem Eljakim sammt dem ihm auferlegten Tribute haben aufdringen lassen, wenn Necho nur von Ribla aus diese Einsetzung decretirte? — Die Einnahme von Jerusalem wird 2) aber auch durch Herodot bestätigt, welcher II, 159. sagt: „Necho schlug die Syrer bei Magdolos, und nahm Kadytis, eine große Stadt in Syrien ein". Daſs Her. Megiddo mit der an der ägyptischen Grenze liegenden Stadt Migdol (Jer. 44, 1. Ez. 29, 10.) verwechselte, hat schon Marsham *Can. Chron. p.* 569. bemerkt. Dies kann in unserer Zeit als entschieden betrachtet werden (vgl. Wesseling und Bähr z. Herod.), obwol es noch von Rosenmüller (Alterthk. II, 2. S. 99.), der überhaupt die Geschichte dieses Krieges ganz miſsverstanden hat, geleugnet wird. Eben so wenig kann es einem Zweifel unterliegen, daſs unter Kadytis Jerusalem zu verstehen ist, wie die meisten ältern und neuern Gelehrten annehmen, als Lightfoot (*Opp. II,* 408.), Prideaux (*hist. des Juifs I, p.* 106. *sq.*) Cellarius (*notit. orb. ant. ed. Schwartz t. II,* 456.) Vitringa (*obss. ss. II,* 204.), Heine (*diss. ss. p.* 223.), Zorn zu Hecatäus Abder. (*p.* 94.), Ysbr. van Hamelsveld (bibl. Geogr. übers. von Jänisch Th. II. S. 11.) Jahn (Arch. II, 1, 196.), Rosenmüller (Alterthk. II, 2. S. 99. 203. f.), Winer (Realwb. S. 320.), Hartmann (Forsch. über die 5 BB. Mos. S. 755.), Hengstenberg (Christ. II, 536. f.) und auſser den bei Bähr (*Herod. Muss.* I, 921. sq.) genannten Philologen und Historikern, Valkenaer, Rennell, Heeren, Dahlman, auch Niebuhr (kl. hist. u. phil. Schr. S. 210.), Volney (*recherch. nouv. t. III,* 270.) u. A. — Zwar hat unter den verschiedenen Ansichten über Kadytis noch vor einigen Jahren Hitzig (*de Cadyti.*) die vertheidigt, daſs Gaza darunter zu verstehen sei, — die übrigen sind mit Recht jetzt als unhaltbar verworfen —, aber auch diese ist unhaltbar. Man beruft sich dafür besonders auf Herod. III, 5.: „Auf diesem Wege allein, erzählt dort Her., steht der Eingang nach Ägypten offen. Denn von Phönizien bis zu den Grenzen der

Stadt Kadytis erstreckt sich das Land der Syrer von Palästina. Von Kadytis aber, einer Stadt, die mir nicht kleiner zu sein scheint als Sardes, bis nach Jenysus liegen am Meere die arabischen Handelsstädte. Das Land von Jenysus bis zum See Sirbonis, bei welchem das Kasische Gebirge das Meer erreicht, gehört wieder den Syrern". Hieraus folgert Hitzig nach dem Vorgange von Reland und Wesseling, dafs Kadytis am Meere gelegen. Allein schon Hamelsveld hat bemerkt, dafs dies nicht in den Worten liegt. Der Weg von Phönizien nach Ägypten, ging nicht, wie Hitzig behauptet, längs der Meeresküste, sondern durch Palästina, und gewöhnlich über Jerusalem (vgl. Genes. 37, 14. 25. ff. Ritter's Erdk. II, 393.). Auch die Bemerkung Hitzig's, dafs nach Herodot Kadytis die letzte Stadt der Syrer gewesen, ist nicht begründet. Her. sagt nur, dafs zwischen Kadytis und Jenysus am Meere arabische Handelsstädte lagen, wahrscheinlich die philistäischen Städte, und bemerkt ausdrücklich, dafs von Jenysus an das Land wieder den Syrern (Palästinensern) gehöre. Es spricht mithin die von Herodot angegebene Lage nicht gegen Jerusalem, dagegen das Prädikat, dafs Kadytis nicht kleiner als Sardes sei, pafst einzig auf Jerusalem (vgl. Heine *l. c. p.* 234. Hengstenberg *l. c. p.* 537.). Ferner hat man gegen unsere Annahme eingewandt, dafs die Ableitung des Namens Καδυτις von קדושה, קדותה die heilige Stadt, nicht passe, weil Jerusalem nicht von den heidnischen Völkern so genannt worden wäre, und weil קדש in allen Dialekten das ש behalte. Allein dieser Grund ist, wie schon Heine bemerkt hat, sehr schwach. *Negamus*, sagt er *p.* 238., *a gentibus Cadyti urbi nomen esse impositum: nec enim sequitur, quia gentilis Herodotus eam sic nominat, ergo a gentilibus appellationem hanc accepit.* Dafs die Juden aber Jerusalem עיר קדש heilige Stadt nannten, erhellt aus Dan. 9, 24. Und von den Juden ging die Benennung zu den benachbarten Völkern über. Auch der andere Einwand ist nicht triftig, denn Καδυτις ist offenbar zusammengezogen

aus קְדֵישְׁתָה, wie רַבָּה die Hauptstadt der Ammoniter bei Joseph. Arch. IV, 5, 3. Ραββαθα=רַבְּתָא genannt wird, so daſs das ש nicht mit ת verwechselt, sondern ausgefallen ist. Übrigens sollte auch diese Ableitung nicht richtig sein, so kann doch die Benennung Καδυτις nicht gegen Jerusalem sprechen, weil dieselbe auf Gaza und alle andern Orte noch viel weniger paſst, denn die Ableitung Hitzig's *p.* 14. *sq.*, welche eine Verwechslung des ersten und zweiten Buchstabens mit einem verwandten statuirt, eine neue Endung hinzusetzt, und den Laut υ gar nicht berücksichtigt, ist viel unnatürlicher. Endlich kann schon deshalb Gaza nicht darunter verstanden werden, weil Necho nach der Schlacht bei Megiddo Gaza nicht eingenommen haben kann. Hitzig §. 4. u. 8. sucht dies zwar aus Jer. 47, 1., wornach Jerem. ein Orakel aussprach, ehe Pharao Gaza schlug oder eroberte, zu beweisen. Allein dieser Pharao kann nicht Necho gewesen sein, obwol diese Meinung von sehr vielen, auch von Rosenmüller *Schol. ad Jer.* 47, 1. vertheidigt wird. *) Necho war, wie von *des Vignoles*

*) Andere z. B. Lightfoot *(Opp. I,* 125.), Perizonius *origg. aeg. p.* 459.) halten diesen Pharao für Apries oder Pharao Hophra (Jer. 44, 30. vgl. für die Identität beider Wesseling zu Diod. *Sic. I,* 68. und Bähr zu Her. II, 161.), welcher nach Jer. 37, 5. bei der Belagerung Jerusalems unter Zedekia den Judäern zu Hülfe kam. Allein auch gegen diese Annahme spricht 1) der Umstand, daſs Apries auf diesem Zuge Gaza nicht eingenommen haben kann, weil er sobald die Chaldäer die Belagerung Jerusalems aufhoben und ihm entgegenzogen, zurückkehrte. Hätte er Gaza eingenommen, wozu er selbst keine Zeit hatte, so würden ihn die Chaldäer nicht im Besitze dieser Vestung gelassen haben. 2) Wird von Herodot und Diodor nichts davon gemeldet, welche doch von ihm berichten, daſs er die Cyprier und Phönizier in einer Seeschlacht besiegt und Sidon mit Sturm genommen (vgl. Her. II, 161. Diod. Sic. I, 68.). Endlich 3) geht aus dem Inhalte des Orakels selbst hervor, daſs es in frühere Zeiten gehört, weil der Einfall der Chaldäer noch als zukünftig angekündet wird. Es ist daher wol die Annahme von J. D. Michaelis, daſs Psammetich gemeint sei, einzig richtig. Dieser führte nach Herod. II, 157. mit den Philistern Krieg und eroberte Asdod nach 29jähriger Belage-

(Chron. II, 134.), Jahn (Archäol. II, 1. 196.), Schmeidler (S. 46.) u. A. mit Recht angenommen wird, zur See gekommen und wahrscheinlich zu Akko gelandet. Daher finden wir ihn in der Ebene Esdrelom bei Megiddo (2 Kön. 23, 24. ff. 2 Chr. 35, 20. ff.), wo er den Josia schlägt. Nach drei Monaten finden wir ihn zu Ribla im Lande Hamath (2 Kön. 23, 33.), also nördlich von Megiddo auf dem Wege nach dem Euphrate zu, wohin der eigentliche Zweck seiner Expedition gerichtet war. In dieser Zwischenzeit kann er also Gaza nicht erobert haben, da er nicht einmal, wie Hitzig meint, nach Jerusalem gekommen sein soll. Wohin er sich von Ribla aus gewandt, wird zwar nicht angegeben, aber höchst wahrscheinlich rückte er allmählig langsam vorwärts, hatte vielleicht auch neue Truppen an sich gezogen, *) und kam endlich nach Besiegung der syrischen Völkerschaften bis nach Circesium am Euphrat, wo er nach Jer. 46, 2. von Nebukadnezar total geschlagen wird. Diese Schlacht fällt ins vierte Jahr Jojakim's. Gleich nach

rung. Hiernach fällt die Eroberung Gaza's in die Zeiten des Josia, unter welchem Jeremia gegen 19 Jahre geweissagt hat (vgl. Jer. 25, 3.), so dafs der Anfang seiner prophetischen Laufbahn wenigstens 8 bis 10 Jahre vor Psammetich's Tod fällt, indem Necho, der noch im 4ten J. des Jojakim lebte (Jer 46, 2.), nur 16 Jahre regierte.

*) Dies schliefst man wol mit Recht aus der Beschreibung des ägyptischen Heeres Jer. 46, 7. ff., wornach auch Äthiopier und Libyer unter demselben waren. Dagegen ist die ziemlich weit verbreitete Ansicht von zwei Feldzügen Necho's an den Euphrat nicht historisch begründet. Zwischen der Schlacht bei Megiddo und der bei Circesium liegen ohngefähr 3½ Jahre. In dieser Zeit kann Necho, der drei Monate nach der ersteren noch zu Ribla sich befand, weil er durch das feindliche Entgegentreten der Juden an der Ausführung seines Planes, eilig an den Euphrat zu ziehen (vgl. 2 Chr. 35, 21.), war gehindert worden, nicht zweimal am Euphrat gewesen sein. Höchstens kann man annehmen, dafs er nach Absetzung des Joahas von Ribla aus nach Ägypten zurückgekehrt sei, ein stärkeres Heer gesammelt und mit demselben den Feldzug von Neuem eröffnet habe. Doch folgt dies nicht mit Gewifsheit aus 2 Chr. 36, 4., wo berichtet wird, dafs er den abgesetzten Joahas nahm und nach Ägypten führte. Er kann ihn auch dahin geschickt haben. Doch sei dem, wie ihm wolle,

derselben rückte, wie oben §. 3. bewiesen worden, Nebukadnezar ihm auf dem Fuſse nach, nahm noch in demselben Jahre Jerusalem ein, und Necho, heiſst es 2 Kön. 24, 7., zog nicht mehr über seine Grenze, denn Nebuk. hatte ihm alles Land, was er vorhin besessen, vom Bach Ägyptens bis an den Euphrat genommen. Auf welchem Wege Necho zurückgezogen, wird nicht gemeldet, wahrscheinlich über Akko, und von da zu Schiffe, wie er gekommen war. Sollte er aber auch zu Lande durch Palästina und das Gebiet der Philister gezogen sein, so konnte er doch auf diesem Rückzuge nicht, wie Hitzig annimmt, Gaza erobern (יַכֶּה Jer. 47, 1.), denn zur Belagerung und Eroberung einer Stadt hatte er keine Zeit, weil ihm Nebukadnezar ja auf dem Fuſse nachfolgte. Höchstens könnte er sich in dieselbe geworfen haben, wenn man ihm bei seiner An-

am Euphrat wenigstens kann er nicht zwei Mal gewesen sein. Denn gesetzt er wäre bis Circesium gekommen und hätte diese Stadt erobert, so konnte dies nicht in so schneller Zeit geschehen sein, daſs er nach Eroberung derselben hätte nach Ägypten zurückkehren, und in der Zeit, als er von Nebukadnezar geschlagen wird, wieder in Circesium sein können. Denn der Weg von Ribla bis an den Euphrat beträgt gegen 80 bis 100 Meilen, zu welchem eine Armee schon mehrere Monate braucht, wenn sie ungehindert marschirt. Necho aber hatte das Land bis an den Euphrat erobert (2 Kön. 24, 7.). Dies konnte nicht ohne Kampf geschehen, wodurch er beständig aufgehalten werden muſste. Dazu kommt noch, daſs Circesium, welches schon durch seine Lage auf einer vom Euphrat und Chaboras gebildeten Insel sehr fest war (vgl. Gesenius Comm. z. Jes. 10, 9.), nicht in einigen Tagen erobert werden konnte. Und hatte er diese Stadt wirklich erobert, so durfte er nicht abziehen, weil zu befürchten war, daſs, wenn er auch eine Besatzung zurückließs, die Chaldäer gleich nach seinem Abzuge die Stadt wieder nehmen würden. Denn war er in Ägypten, so konnte er in einem oder zwei Monaten nicht wieder hinkommen, um sie zu vertheidigen. Es ist daher das Natürlichste anzunehmen, daſs Necho nur ein Mal an den Euphrat gekommen. Ob er Circesium wirklich erobert hatte, als er von Nebukadnezar geschlagen wurde, oder ob er diese Stadt damals erst noch belagerte, läſst sich nicht bestimmen, denn aus Jer. 46, 2. folgt nicht mit Sicherheit, daſs Necho sie wirklich eingenommen hatte.

kunft die Thore öffnete; allein diese Annahme wird durch den Ausdruck יַכֶּה, welcher eine Eroberung mit Gewalt voraussetzt, zurückgewiesen. — Es hat demnach die Annahme, daſs unter Kadytis Gaza zu verstehen sei, gar keinen Grund für sich, sondern vielmehr die Geschichte gegen sich, und Kadytis kann folglich nur Jerusalem sein. Damit haben wir aber zugleich die volle Übereinstimmung Herodot's mit den biblischen Nachrichten, und die Einnahme Jerusalem's durch Necho, wo er, wie die Chron. berichtet, Joahas ab- und Jojakim einsetzte, ist auſser Zweifel gesetzt.

10) Tod Jojakims. Wir haben schon oben S. 24. bemerkt, daſs die Nachricht 2 Chr. 36, 6.: „Nebukadnezar zog wider Jojakim und band ihn mit Ketten, um ihn nach Babel zu führen", auf die erste Invasion Nebukadnezar's im 4ten Jahre Jojakim's zu beziehen ist, und der Nachricht 2 Kön. 24, 1.: „In Jojakim's Tagen zog Nebuk., der König von Babel, herauf und Jojakim ward ihm unterthan drei Jahre u. s. w." nicht widerspricht. Vgl. Usser (*Annal. ad A. M.* 3398.), Lightfoot (*Opp. I*, 118.), Prideaux (*hist. I*, 116. *sq.*). Ohne Grund beziehen viele, z. B. Buddeus (*hist. eccl. II*, 593.), des Vignoles (*Chron. I*, 446.), J. H. Michaelis *adnott. ub. ad* 2 *Chr.* 36, 6., Vatablus und Schulz *ad* 2 *Reg.* 24, 1. u. A. dieselbe auf die zweite Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Willkührlich halten J. D. Michaelis zu 2 Chr. 36, 6. und Jahn (Archäol. II, 1. 199.) die Nachricht der Chron., daſs Jojakim in Fesseln gelegt worden sei, für ein Glossem, und noch willkührlicher behaupten Gramb. (S. 211.) und Schmeidler (S. 94.), daſs der Chronist Anstoſs an dem ruhigen Ende Jojakim's genommen und deshalb diese Nachricht, daſs er mit zwei Ketten gebunden wurde, erdichtet habe. Diese Behauptung gründet sich nur auf die falsche Beziehung dieser Stelle. Denn daſs dieselbe nicht auf die zweite Einnahme Jerusalems bezogen werden darf, geht schon daraus hervor, daſs bei dieser Beziehung in der Chron.

der erste Einfall Nebukadnezar's, der den Anfang des babylonischen Elends bildet, ganz weggelassen wäre, was sehr unwahrscheinlich ist, ferner aus 2 Chr. 26, 7., wornach Nebuk. bei diesem Einfalle, bei welchem er Jojakim in Ketten legen liefs, etliche Gefäfse aus dem Tempel nahm und nach Babel bringen liefs, was nach Dan. 1, 2. beim ersten Einfalle der Chaldäer geschah, endlich daraus, dafs die zweite Einnahme Jerusalem's durch Nebukadnezar unter Jojakim gar nicht historisch begründet, sondern nur aus dieser falschen Beziehung der Nachricht der Chron. entstanden ist. In 2 Kön. 24, 1. ff. wird erzählt: „Drei Jahre blieb Jojakim dem Nebukadnezar unterthan, dann fiel er von ihm ab. Und der Herr schickte wider ihn die Kriegsschaaren der Chaldäer, Aramäer, Moabiter und Ammoniter, und schickte sie in Juda, um ihn zu verderben, nach dem Worte des Herrn, welches er geredet durch seine Diener, die Propheten u. s. w." Darauf wird Jojakim's Tod mit den Worten berichtet: Jojakim entschlief mit seinen Vätern und Jojachin, sein Sohn, ward König an seiner Stelle. Von diesem wird V. 10. f. berichtet: „In dieser Zeit zogen die Knechte Nebukadnezar's gen Jerusalem, und die Stadt kam in Belagerung. Und Nebuk. kam wider Jerusalem und seine Knechte belagerten sie, u. s. w." Die Chron. berichtet von Jojakim nach der ersten Invasion Nebukadnezar's nichts mehr, nicht einmal seinen Tod, von Jojachin berichtet sie aber ebenfalls ganz kurz: „Gegen Ende des Jahres schickte Nebukadnezar (ein Heer), und sie brachten ihn nach Babel mit den besten Geräthen des Tempels (2 Chr. 36, 10.)". Von einer zweiten Einnahme Jerusalems wissen also beide historischen Bücher nichts, denn im B. der Kön. wird weiter nichts berichtet, als dafs der Herr den Jojakim nach seinem Abfalle von allen Seiten durch feindliche Heerhaufen beunruhigen liefs. Nebukadnezar kam erst unter Jojachin und belagerte Jerusalem. Wahrscheinlich hatte er nach dem Abfalle Jojakim's nicht Zeit, gegen ihn zu ziehen, weil er mit andern Angelegenheiten be-

schäftigt war, und verschob daher die Rache bis auf gelegenere Zeit, oder er hielt einen besondern Feldzug für unnöthig und schickte blos seine in der Nähe stehenden Truppen (die Kriegsschaaren der Chaldäer) und die an Juda grenzenden Völker (Ammoniter, Moabiter und Aramäer) gegen ihn ab, um ihn zu bezwingen, oder wenigstens so lange zu beunruhigen, bis er selbst kommen konnte. Dies geschah erst unter Jojachin, welcher, wie aus der Formel: „Jojachin ward König an seiner Stelle", hervorgeht, auf die herkömmliche Weise den Thron bestieg. Es können daher diese Kriegsschaaren Jerusalem nicht erobert, und Jojakim etwa getödtet haben, denn der Ausdruck: Jojakim entschlief mit seinen Vätern, beweist nichts, weil er von ruhigem und gewaltsamen Tode gebraucht wird (vgl. 1 Kön. 22, 40. mit V. 34. f. und 2 Kön. 14, 22. mit V. 19.). Aber auch an sich ist die Annahme von einer zweiten Eroberung Jerusalem's durch Nebukadnezar unter Jojakim unwahrscheinlich, da er nach drei Monaten unter Jojachin die Stadt wieder belagerte. Sollte er wol in drei Monaten zwei Feldzüge unternommen haben? Oder sollten auch nur die Juden nach drei Monaten sich wieder empört und Nebukadnezar zur Rückkehr und zu einer neuen Belagerung genöthigt haben? Allein, wird man einwenden, wenn die zweite Eroberung Jerusalems unter Jojakim unbegründet ist, und Jojakim ruhig starb, so ist also auch die Weissagung des Jeremia (K. 22, 18. 19. u. 36, 30.), dafs Jojakim wie ein Esel begraben, zerschleift und hinaus vor die Thore Jerusalems geworfen werden, und dafs sein Leichnam des Tages in der Hitze und des Nachts im Froste liegen sollte, ein bloſses prophetisches Drohwort gewesen und nicht in Erfüllung gegangen! Keineswegs, dies können wir nicht mit Rosenmüller *(Schol. in Jer. I. p. 352. sq.)* annehmen. Denn erstlich bezeichnet, wie schon bemerkt, der Ausdruck: er entschlief mit seinen Vätern, nicht, wie Rosenm. meint, nothwendig einen ruhigen Tod. Jojakim kann auch in einem Gefechte mit den gegen ihn gesandten Kriegsschaaren ge-

fallen, und sein Leichnam unbeerdigt liegen geblieben sein, ohne dafs deshalb Jerusalem belagert oder gar eingenommen worden wäre, oder er kann wirklich ruhig gestorben sein, und sein Leichnam kann, wie schon J. D. Michaelis zu 2 Chr. 36, 6. annahm, bei der nach drei Monaten erfolgten Einnahme der Stadt vom Sieger aus Rache für seinen Abfall, aus der Gruft genommen, zur Stadt hinausgeschleift worden und auf dem Felde liegen geblieben sein, wo er vermoderte und den Raubvögeln zur Speise diente. Es widersprechen demnach beide Berichte einander nicht; aber eine zweite Einnahme von Jerusalem wird durch keinen von beiden vorausgesetzt *). Diese erfolgte unter Jojachin, wie die Chronik ganz kurz, das Buch der Könige ausführlich erzählt.

Hiemit sind alle Stellen, in welchen der Verf. der Chron. die Geschichte zu Gunsten des Kultus verfälscht haben soll, widerlegt. Gramb. hat zwar noch einige angeführt, welche aber keine Erwähnung verdienen, weil jeder unbefangene Leser die Nichtigkeit derselben auf den ersten Blick einsieht. So wirft er S. 211. in 2 Chr. 36, 6. dem Verf. Verfälschung vor und citirt zum Beweise Jer. 21, 2. 37, 3. 17. 38, 14., hat aber die daneben stehenden Verse, als Jer. 21, 8. ff. 37, 2. 38, 15. ff., welche seine Behauptung gänzlich widerlegen, verschwiegen. Wir können mithin diesen Vorwurf als erledigt betrachten und zur Kritik des letzten übergehen.

*) Auch Schmeidler hat S. 92. ff. die Annahme von einem zweiten Feldzuge Nebukadnezar's im 8ten oder 9ten Jahre Jojakim's verworfen, aber dessen ungeachtet eine Menge grundloser Hypothesen aufgestellt, z. B. S. 98., dafs 2 Kön. 24, 2. und 10. nur von einer zweimaligen Annäherung an die Hauptstadt in einem und demselben Feldzuge zu verstehen sei. Dazu wurde er genöthigt durch die falsche Auffassung des גדודי כשדים (V. 2.) Schaaren der Chaldäer von Heeren, die aus Chaldäa kamen; — ferner S. 99., dafs Nebukadnezar bei Lebzeiten Jojakims aufgebrochen, bei Jerusalem, weil er es in besserem Vertheidigungszustande fand, vorbeigezogen sei und Ägypten erobert habe, was in 2 Kön. 24, 7. gar nicht liegt, u. dergl. mehr.

Kapitel V.

Kritik des Vorwurfes der Vorliebe für Juda und des Hasses gegen Israel.

§. 44.

Da wir schon in §. 8. die Unrichtigkeit der Meinung unserer Gegner, daſs vor dem Exile zwischen den Reichen Juda und Israel kein gegenseitiger Haſs stattgefunden, dargethan haben, so bleibt uns hier nur noch zu beweisen übrig, daſs die Vorliebe für Juda den Verf. der Chron. zu keiner Entstellung oder Verfälschung der Geschichte verleitet hat, und daſs überhaupt in der Chron. sich nicht mehr Haſs gegen Israel zeigt, als in den BB. der Könige.

Die Gegner berufen sich erstlich auf den Umstand, daſs unser Verf. die Geschichte des Reiches Israel übergangen hat. Allein die ihm hiebei untergelegte Absicht, daſs er dies aus Haſs gegen Israel gethan, ist, wenn nicht eine ungerechte Beschuldigung, weil sich die Übergehung dieser Geschichte vollkommen aus seinem Zwecke erklärt (s. S. 270.), so doch auf jeden Fall eine ganz nichtige. Denn hätte unser Verf. wirklich so groſsen Haſs gegen Israel gehegt, als ihm vorgeworfen wird, so hätte er diesen nicht besser an den Tag legen können, als durch Erzählung der Geschichte dieses Reichs, in welchem nach dem Berichte der BB. der Kön. alle Könige ohne Ausnahme thaten, was dem Herrn miſsfiel und in den Sünden Jerobeam's wandelten, der den gesetzlichen Kultus abgeschafft und den Dienst der goldenen Kälber eingeführt hatte (vgl. 1 Kön. 12, 28. ff. 15, 26. 34. 16, 7. 18. f. 25. f. 22, 53. 2 Kön. 3, 2. f. 10, 31. 13, 2. 6. 11. 14, 24. 15, 9. 13. 18. 23. 28. 17, 2.) wozu einige, wie Ahab und Ahasja, noch den Baalsdienst hinzufügten (1 Kön. 16, 31. f. 22, 54.), und durch einfache Darstellung aller in den BB. der Kön. erzählten Greuelthaten, welche in diesem Reiche, wo eine Dynastie die andere stürzte

und ausrottete und alles Fleisch seinen Weg verderbte, bis sie der Herr von seinem Angesichte verwarf (2 Kön. 17, 7—23.).

Zweitens haben sie folgende Stellen zum Beweise angeführt. 1) 2 Chr. 13. Hier wird erzählt, daſs Abia von Juda mit Jerobeam von Israel Krieg führte. Vor der Schlacht hielt Abia vom Berge Zemaraim herab eine Rede an die Israeliten, in der er ihnen den Abfall vom Davidischen Königshause, die Einführung des Kälberdienstes und die Verstoſsung der Leviten vom Priesterthume vorwirft und sie ermahnt, nicht gegen die Judäer zu streiten, weil mit ihnen, die den Jehovakultus gesetzlich übten, Jehova, der Gott ihrer Väter sei. — „Diese Rede, sagt De Wette Beitr. S. 128., ist unwahr. Der götzendienerische Abia kann nicht so gesprochen haben, mit diesem levitisch priesterlichen abergläubigen Stolz auf den Jerusalemischen Tempeldienst". (Vgl. Gramb. S. 147. ff. 215. ff.). — Warum nicht? Abia wirft den Israeliten vor, daſs sie vom Herrn abtrünnig geworden, weil nach Gottes Verheiſsung dem David und seinen Nachkommen das Königreich auf ewig gegeben sei (vgl. 2 Sam. 7, 12—16.), sich goldene Kälber gemacht, und die Priester Jehova's aus dem Stamme Levi vertrieben hätten, und beruft sich darauf, daſs sie den Herrn nicht verlassen, indem die Priester, die Nachkommen Aharon's und die Leviten täglich die im Gesetz vorgeschriebenen Handlungen vollzögen. Beides konnte Abia sagen, auch das letztere, denn ob er gleich den Götzen diente, so wird doch nirgends berichtet, daſs der äuſsere Jehovakultus unter ihm abgeschafft worden wäre. Dieser bestand bei den meisten Königen Juda's, welche dem Götzendienst ergeben waren. Daher werfen die Propheten dem Volke oft vor, daſs es zugleich dem wahren Gotte und den Götzen dienen wolle (vgl. Zeph. 1, 5. Jer. 7, 2—10. 1 Kön. 18, 21.). Abia konnte demnach, wenn er auch im Herzen vom Herrn abgefallen war, und mit dem Volke Götzendienst trieb, sich doch gegen die Feinde auf die Ausübung des Jehovakultus berufen, und selbst wenn dieser mehr

oder weniger vernachläſsigt wurde, so konnte er sich dennoch, wie schon Grotius bemerkt, der Religion zum Deckmantel für seine Absichten bedienen. Daſs aber, wie De Wette hinzufügt, nach der echten Geschichte das Priester- und Levitenwesen damals nicht in solchem Ansehen gestanden habe, ist eine grundlose Behauptung (vgl. Dahler *p.* 94. *sq.*), denn wenn auch das Volk nach 1 Kön. 14, 22. an Rehabeam's Irreligiosität Theil nahm, so folgt daraus noch nicht, daſs keine Anhänglichkeit an Priester und Ceremonienwesen stattgefunden hätte. Es findet sich ja öfter in der Geschichte, daſs selbst unter abgöttischen Regenten die Priester in Ehren standen. So hatte z. B. unter dem götzendienerischen Joram der Hohepriester Jojada die Tochter des Königs zur Gemahlin (2 Kön. 11, 2. 2 Chr. 22, 11.). — Doch De Wette hat ferner eingewandt: „Auch ist vom Abfall der zehn Stämme nicht so gesprochen, wie damals gesprochen werden konnte. Nach 1 Kön. 12. handelten diese Stämme mit Fug und Recht, sie machten gerechte und billige Forderungen, und nur Rehabeam's Unverstand konnte die Schuld beigemessen werden". Dieser Einwand würde nichts beweisen, wenn auch wirklich die Meinung, daſs der Abfall der zehn Stämme ein rechtmäſsiger gewesen, richtig wäre. Denn es früge sich dann immer noch, ob Abia und die judäischen Könige ihn als solchen anerkannten. Das Gegentheil davon erhellt aus 1 Kön. 12, 21., wornach Rehabeam sich gleich nach dem Abfall derselben zum Kriege gegen sie rüstete, ferner aus 1 Kön. 14, 30. 15, 6. 7. 16., wo berichtet wird, daſs zwischen den judäischen Königen Rehabeam, Abia und Assa und den israelitischen Jerobeam und Baesa ihr Lebenlang Krieg war. Warum stellten diese jud. Könige die Feindseligkeiten selbst dann, wenn kein offner Krig war, nicht ein, als weil sie die israel. Könige als Usurpatoren betrachteten und nicht anerkannten. — Aber der Abfall der zehn Stämme war auch nicht einmal eine rechtliche Geltendmachung ihrer Freiheit, sondern vielmehr eine sträfliche Empörung gegen das

von Jehova erwählte Davidische Königshaus. Denn erstlich war der äufsere Abfall nur der Gipfelpunkt einer längst vorher herrschenden Eifersucht des Stammes Ephraim gegen Juda (vgl. oben S. 61., J. H. Verschuir *diss. de aemulatione Israelitarum mutua, tanquam vera causa scissae ac debilitatae Judaeorum reipublicae*, abgedr. in desselben *dissertationes* 1773. *p.* 66.—84. und Michaelis Mos. R. I. §. 47.), und beruhte auf einer Verschwörung dieser Stämme gegen Juda und dessen König Rehabeam. Zwar versammelten sie sich zu Sichem, um, wie es 1 Kön. 12, 1. heifst, ihn zum Könige zu machen; allein ihre geheime Absicht war die, ihn des Thrones zu berauben. Dies erhellt schon aus der Wahl des Ortes, wo sie sich versammelten (vgl. Clericus und J. H. Michaelis *ad* 1 *Reg.* 12, 1.); sie kamen nicht nach Jerusalem, wohin sie eigentlich hätten kommen sollen, sondern nach Sichem, das im Stamme Ephraim lag, wo sie freier auftreten konnten, noch mehr aber daraus, dafs Jerobeam, der schon unter Salomo eine Empörung gestiftet und nach Ägypten hatte fliehen müssen (1 Kön. 11, 26. 40.), bei dieser Versammlung besonders thätig war; denn die zehn Stämme hatten ihn gerufen (1 Kön. 12, 2. f.). Ihr Abfall wird also dadurch nicht gerechtfertigt, dafs Rehabeam ihre allerdings billigen Forderungen nicht bewilligte, und sie besonders durch die höhnische und abstofsende Antwort, die er ihnen ertheilte, mehr reizte. Denn hätte er ihnen auch Erleichterung der Abgaben gewährt, so würden sie doch bald andere Ursachen zur Empörung gesucht haben. Die Antwort des Königs war ihnen vielmehr erwünscht; deshalb brachen sie gleich die Versammlung ab, wählten Jerobeam zum König, und steinigten, um die Trennung unversöhnlich zu machen, den an sie abgesandten Rentmeister Adoram, welcher sie besänftigen wollte. Dies alles würden sie nicht gethan haben, wenn ihre Forderung eine redliche gewesen wäre. Aber auch in dem Fall, dafs sie ihre Beschwerden in redlicher Absicht vorgetragen hätten, hatten sie

kein Recht, sich zu empören. Denn Juda war kein Wahlreich, so dafs die zehn Stämme, wie J. D. Michaelis zu 1 Kön. 12, 24. behauptet, nicht schuldig gewesen wären, den König anzunehmen, den der Stamm Juda hatte, sondern der Herr hatte sich vorbehalten, den König zu bestimmen, wie aus dem Königsgesetze Deut. 17, 15. hervorgeht. Die Reichsstände hatten also nur die Wahl anzuerkennen. Wenn sie dies nach Sauls Tode sieben Jahre unterliefsen, so war das eine Übertretung des göttlichen Willens. Auch kann man nicht mit Michaelis (Mos. R. I. S. 248.) aus dem Umstande, dafs nach 1 Kön. 11, 22. ff. dem Rehabeam durch einen Propheten untersagt wird, die abgefallenen Stämme zu bekriegen, schliefsen, dafs dadurch das Recht der freien Wahl eines Königs begründet würde, denn es folgt daraus weiter nichts, als dafs der Herr die Trennung zuliefs, weil sie im Plane der göttlichen Vorsehung lag, um nicht allein Rehabeam, der wie Salomo sich schwer versündigt hatte, sondern auch das in Sünden versunkene Volk zu strafen. Denn diese Trennung bildete ja den Anfang alles spätern Unglücks, welches beide Reiche traf. Deshalb wird sie sogar durch den Propheten Achia vorherverkündigt, und dem Jerobeam die Herrschaft über zehn Stämme verheifsen (1 Kön. 11, 29. ff.), wodurch er aber eben so wenig berechtigt wurde, dieselbe eigenmächtig an sich zu reifsen, als durch die Abmahnung des Propheten vom Kriege gegen die zehn Stämme, welche an Rehabeam erging, der Abfall als rechtmäfsig begründet wird. Denn das Reich war dem David und seinen Nachkommen vom Herrn verheifsen, und diese dem David durch Nathan 2 Sam. 7. ertheilte Verheifsung konnte keinem Israeliten unbekannt sein. David hatte sie nicht allein in seiner letzten Unterredung mit seinem Sohne und Nachfolger Salomo (1 Kön. 2, 4.), sondern auch in der letzten Versammlung der Reichsstände (1 Chr. 28, 3. 8.) wiederholt, und Salomo hatte sie bei der Einweihung des Tempels vor dem

versammelten Volke ausgesprochen und den Herrn um Erfüllung derselben gebeten (1 Kön. 8, 25.) und von ihm Erhörung seines Gebets erhalten (1 Kön. 9, 5.). Diese Verheifsung wurde auch von David in mehreren Psalmen (Ps. 18. vgl. 2 Sam. 22., Ps. 21, 5—7. 61, 7. f. u. A.) und selbst von andern Sängern (vgl. Ps. 89. und 132.) öffentlich gepriesen, ja sie diente zum Substrate der Messianischen Schilderungen in Ps. 2. und 110. und bei allen spätern Propheten (vgl. Hefs Gesch. David's I. S. 431. ff. und Hengstenberg Christol. I, 1. S. 91. ff.), so dafs man sich wundern mufs, wie De Wette S. 129. sagen kann: „Man scheint damals keine Ahndung davon gehabt zu haben, dafs Davids Hause das Reich von Gott gegeben sei". — Der Abfall der zehn Stämme war mithin eine Empörung gegen das von Gott bestätigte Davidische Königshaus, wie er auch 1 Kön. 12, 9. dargestellt wird. Daher wirft auch Hosea den Israeliten vor, dafs sie Könige gemacht haben, ohne Gott und Fürsten eingesetzt, die der Herr nicht kenne (K. 8, 4.).

Es ist also nicht der geringste Grund vorhanden, die Echtheit dieser Rede und der ganzen Geschichte dieses Kriegs zu bezweifeln, denn der letzte Einwand der Gegner, wodurch sie dieselbe zu einer Legende machen wollen, ist schon S. 319. widerlegt.

2) 2 Chr. 19, 2. ff. Als Josaphat aus dem mit Ahab gegen die Syrer unternommenen Kriege zurückkehrt, geht ihm der Prophet Jehu entgegen und spricht zu ihm: „Sollst du dem Gottlosen helfen und die den Herrn hassen, lieben? Um defs willen ist der Zorn des Herrn über dir". Diese Worte sollen nach De Wette S. 130. und Gramb. S. 219. aus Hafs gegen Israel erdichtet sein. Allein dieselben sind vollkommen wahr, Ahab war gottlos und die Israeliten unter ihm, welche den Baals dienten, hafsten den Herrn; sie enthalten auch nicht mehr Hafs gegen Israel, als im B. der Kön. bei Erzählung von Ahabs Greuelthaten kund gegeben wird. — Dafs diese Verbin-

dung Josaphats mit dem gottlosen Ahab aber für Juda die schlimmsten Folgen hatte, ist von J. D. Michaelis zu u. St. trefflich auseinandergesetzt worden. Gr. führt noch als Beweis gegen die Chron. an, daſs es keinen Propheten Jehu gegeben habe, aber er hat wahrscheinlich die BB. der Kön. gar nicht gelesen, sonst würde er 1 Kön. 16, 1. 7. 12. denselben Propheten, Jehu, Sohn des Chanani, erwähnt gefunden haben.

3) Haſs gegen Israel soll sich ferner in 2 Chr. 25, 7. zeigen (vgl. De Wette S. 130.). Amazja hatte ein Heer Israeliten gegen die Edomiter gedingt, entläſst dasselbe aber auf die Ermahnung eines Propheten, der zu ihm sprach, daſs Gott nicht mit Israel sei. Allein man sieht gar nicht ein, worin der Haſs gegen Israel liegen soll. Doch nicht etwa darin, daſs Amazja die Israeliten für 100 Talente Silber in Sold nimmt? Denn darin, daſs er sie wieder entläſst, weil Gott nicht mit ihnen sei, kann er nicht liegen, denn die Israeliten waren, wie gezeigt, wirklich von Gott abgefallen, also konnte auch Gott nicht mit ihnen sein. — Daſs diese Geschichte aber nicht, wie Gramb. behauptet, erdichtet, sondern vollkommen wahr ist, haben wir oben S. 417. f. nachgewiesen.

4) Verrätherisch findet De Wette (S. 130.) besonders auch die in der Erzählung von dem Kriege zwischen Amazja und Joas von Israel, wo ersterer besiegt wird, gemachte Bemerkung 2 Chr. 25, 20., daſs Juda darum in Israels Hände gegeben worden, weil das Volk die edomitischen Götzen gesucht habe. Allein besonders verrätherisch kann dieselbe nicht sein, weil man sehr lange nachdenken muſs, bis man die einzig mögliche Beziehung, in welcher allenfalls eine kleine Spur von Haſs gegen Israel liegen könnte, auffindet, nämlich darin, daſs die Israeliten den Heiden gleich gestellt würden, in sofern sich Gott ihrer, wie der Heiden bedient habe, um die abtrünnigen Judäer zu bestrafen. Freilich ist diese Beziehung so weit hergeholt, daſs nicht leicht Jemand darauf verfallen würde, aber

eine näher liegende giebt es nicht, und De Wette hat selbst keine angegeben, wahrscheinlich weil er keine anzugeben vermochte.

5) Der letzte Beweis des Hasses gegen Israel, welchen De Wette aus 2 Chr. 20, 35. ff. entnommen hat, ist schon S. 309. als unbegründet nachgewiesen worden. — Gramb. hat aufser den ebenfalls schon widerlegten Stellen 2 Chr. 2, 17, (vgl. S. 220. f.), 2 Chr. 8, 2. (vgl. S. 221. f.) und 2 Chr. 21, 12. ff. (vgl. S. 310. ff.) noch folgende angeführt.

6) 1 Chr. 5, 2. „Juda ist der mächtigste unter seinen Brüdern, von ihm soll der Fürst kommen". Allein diese Worte beziehen sich auf die Weissagung des sterbenden Jakob, und sind so vollkommen durch die Geschichte bestätigt worden, dafs sie nur Gramb. bei seiner mit dem todtesten Unglauben gepaarten Unwissenheit als Erdichtung verwerfen kann.

7) 1 Chr. 7, 20. wird erzählt, dafs die Gathiter mehrere Söhne Ephraim's noch bei Lebzeiten ihres Vaters erschlugen (vgl. die Ausll. zu d. St.). — Diese Nachricht soll nach Gr. S. 219. aus Hafs gegen Israel erdichtet sein. Allein solche Behauptungen verdienen eigentlich keine Widerlegung; denn wäre jede Erzählung, in welcher ein Unglück, das die zum spätern Reiche Israel gehörenden Stämme betrifft, berichtet wird, deshalb erdichtet, so müfste die ganze Geschichte dieses Reichs im B. d. Kön. erdichtet sein. Dafs aber diese Nachricht keinen Hafs gegen Ephraim verrathen kann, zeigt die für Ephraim ehrenvolle Nachricht in V. 24., dafs Seera, eine Tochter Ephraim's zwei Städte gebaut hat, die sich ebenfalls, wie das ganze Geschlechtsregister, nur in der Chron. findet.

8) 2 Chron. 15, 9. wird berichtet; „Assa versammelte ganz Juda und Benjamin und die Fremdlinge bei ihnen aus Ephraim, Manasse und Simeon, denn viele aus Israel waren zu ihm übergegangen, da sie sahen, dafs der Herr sein Gott mit ihm war". Assa's Vater, Abia hatte nämlich die Israeliten

total geschlagen und ihnen mehrere Städte abgenommen (vgl. K. 13.) und Assa selbst hatte eben erst die Cuschiten unter Gottes Beistand besiegt. Es ist daher nicht zu verwundern, daſs viele Fromme aus Israel ins Reich Juda auswanderten, in welchem der gesetzliche Kultus war, und welchem der Herr so sichtbar beigestanden hatte. Von Haſs gegen Israel findet sich keine Spur; denn daſs die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten über Assa nicht erdichtet sind, haben wir schon S. 332. f. nachgewiesen.

9) 2 Chr. 17, 4. heiſst es von Josaphat: „er wandelte in den Geboten Gottes und nicht nach dem Thun Israels". Daraus entnimmt Gramb. S. 219. einen Beweis des Hasses gegen Israel, allein im B. der Kön. steht die Formel, daſs Könige von Juda in den Wegen Israels wandelten, öfters (vgl. 2 Kön. 8, 4. 16, 3. 17, 19.), und so kann der Chronist dadurch seinen Haſs gegen Israel nicht an den Tag legen. Die Behauptung Gramberg's (S. 217. u. 219.) aber, daſs in Juda mehr Abgötterei und Gottlosigkeit geherrscht hätte, als in Israel, ist zu unsinnig, als daſs sie eine Widerlegung verdiente.

10) Endlich führt Gramberg S. 218. die Stelle 2 Chr. 28, 8. ff. zum Beweise an. Es wird hier erzählt, daſs die Israeliten, nachdem sie die Judäer unter Ahas geschlagen hatten, eine sehr groſse Anzahl Gefangener wegführten. Da trat in Samarien ein Prophet auf, und ermahnte die Israeliten, nicht noch gröſsere Schuld auf sich zu laden dadurch, daſs sie die Judäer, welche Gott wegen ihrer Sünden in ihre Hand gegeben, zu Sklaven machten, und rieth ihnen, die Gefangenen frei zu geben. Hierauf stimmten einige der vornehmsten Ephraimiten dem Propheten bei, und die Gefangenen wurden frei gelassen, die Nakten von der Beute bekleidet und beschuht, gespeist und getränkt, die Schwachen auf Esel gesetzt und alle bis zur Grenze nach Jericho zurückgebracht. Durch diese Nachricht, welche sich nur in der Chron. findet, soll der Verf. der Chron.

nach Gramb. die Juden mit Ehren überhäufen, und die Leser überreden wollen, „die Würde der heiligen Juden und Jehova's Gunst gegen sie sei so grofs, dafs selbst die sonst so verderbten Israeliten davon erschüttert und geschreckt wurden, so dafs sie nicht wagten, sie wie andere Kriegsgefangene zu behandeln". Allein von alle dem steht nichts in der Chronik, weder von der Würde der heiligen Juden, noch von der Gunst Jehova's gegen sie, die doch nicht etwa darin sich kund geben soll, dafs Gott sie in die Hände ihrer Feinde gab und wegführen liefs. Die ganze Erzählung offenbart vielmehr einen so schönen und herrlichen Zug von der selbst unter den Israeliten noch herrschenden Gottesfurcht und liebevollen Gesinnung gegen die Judäer, dafs durch dieselbe allein schon die Beschuldigung der Gegner in ihrer gänzlichen Nichtigkeit dargethan wird. *Unica est laudabilis actio*, sagt Lightfoot (*Opp. I*, 101.), *quam a longo tempore Samariae legimus factam.* Der Verf. der Chron., welcher diese Nachricht mittheilt, konnte unmöglich Hafs gegen Israel hegen. Vgl. Dahler *p.* 129. Wir müssen ihn daher auch ganz von diesem Vorwurfe freisprechen, da, wie sich aus der Prüfung aller von den Gegnern angeführten Beweisstellen ergeben hat, alles, was man mit einigem Scheine vorgebracht hat, aus irrigen Ansichten über den Abfall des Zehnstämmereichs hervorgegangen ist.

§. 45. Endresultat.

In der nun beendigten Kritik aller dem Vf. der Chron. gemachten Beschuldigungen ist die Nichtigkeit derselben so vollkommen dargethan worden, dafs kein nur irgend scheinbarer Zweifel über die Zuverläfsigkeit und Glaubwürdigkeit der BB. der Chron. mehr obwalten kann. Denn die zu Anfang dieses Abschnitts angeführte Behauptung, dafs die Chronik mit

den BB. Sam. und der Könige im Ganzen der Geschichte in Widerspruch stehe, ist durch die gegebene Widerlegung aller zur Begründung derselben beigebrachten Stellen, als unbegründet nachgewiesen worden. Sie konnte auch nur durch unbewiesene falsche Voraussetzungen, so wie durch willkührliche, mit der gröfsten Partheilichkeit und dogmatischen Befangenheit durchgeführte Argumentation mit einigem Scheine aufgestellt werden. Widerspruch herrscht, wie gezeigt, zwischen beiden Relationen durchaus nicht; die Verschiedenheiten beider erklären sich aber genügend aus dem verschiedenen Zwecke ihrer Verfasser und aus dem freien und unabhängigen Gebrauche ihrer Quellen, und lassen sich, wie ebenfalls nachgewiesen worden, alle leicht und natürlich lösen. — Mit vollem Rechte sind also unsere Bücher in den Kanon aufgenommen und zu allen Zeiten bis auf die neuesten herab, wo der immer mehr um sich greifende Unglaube an ihrem Inhalte Anstofs nahm und sie deshalb verwarf, für vollkommen glaubwürdig gehalten worden. Josephus benutzt in seiner *Archaeol.*, besonders im 7 — 10ten B., die der Chron. eigenthümlichen Nachrichten als eben so authentische Quellen der Geschichte, wie die übrigen kanonischen Schriften des A. T. Auch Christus und seine Apostel betrachten sie als integrirenden Theil des von göttlich erleuchteten Männern geschriebenen Kanon, und berufen sich auf sie. Christus schildert nicht allein die seiner Zukunft vorhergehenden Drangsale mit den Worten 2 Chron. 15, 5. u. 6. (vgl. S. 333.), sondern rechnet (Matth. 23, 35.) auch die 2 Chr. 24, 20. ff. erzählte Steinigung des Sacharja zu dem unschuldig vergossenen Blute, welches über die Juden kommen würde (vgl. S. 416.). Die Apostel haben die Genealogie Christi aus 1 Chr. 2. u. 3. genommen und mehrmals auf Stellen der Chron. angespielt, (s. Karpzov *introd. I. p.* 292.). Hiernach hat auch die ganze christliche Kirche 18 Jahrhunderte lang die historische Autorität derselben als über allen Zweifel

erhaben betrachtet und anerkannt. Wer daher die durch die allerstärksten innern und äufsern Gründe bestätigte Glaubwürdigkeit der Chronik verwirft, der mufs nicht nur jeder gesunden und nüchternen Forschung Hohn sprechen und willkührliche, aller vernünftigen Gründe entbehrende Behauptungen an die Stelle der vernünftigen historischen Kritik setzen, sondern auch das einstimmige Zeugnifs der jüdischen Tradition, die Autorität Christi und seiner Apostel und das Urtheil der gesammten christlichen Kirche für ungültig und irrthümlich erklären.

Register

der in dieser Schrift erläuterten und vertheidigten Stellen.

1 Chronik.

	Seite
1, 1 — 27	160
1, 28 — 54	162
2, 1 — 17	163
2, 18 — 53	167
3, 1 — 19	170
3, 19 — 24	43
4, 1 — 43	173
5, 1 — 10	176
5, 2	450
5, 11 — 41	177
6, 1 — 38	181
6, 12. 13	379
6, 39 — 66	182
7, 1 — 29	186
7, 20	450
7, 30 — 40	188
8, 1 — 21	188
8, 29 — 40	189
9, 1 — 34	190
9, 35 — 44	189
10	213
10, 6	279
10, 7	275
10, 12	41
11, 4 — 9	210
11, 10 — 47	211
11, 11	338
11, 13	42
11, 23	210
12	268
13	354
13, 8	42
13, 10	297
14, 3	276
14, 3 — 7	170
14, 8	41
14, 12	395
14, 13	275
14, 15	41
15	354
15, 1	288
15, 5	402
16, 1	344
16, 39	390
18, 1	41
18, 4	323
18, 6	295
18, 13	239
18, 17	346
19, 3	278
19, 6. 7. 18	324
19, 17	275
20, 1 — 3	289
20, 3	276
20, 5	297
21	348
21, 1	69
21, 5	325
21, 12	338
21, 16	57, 287
21, 18	394
21, 25	326
21, 26	319
21, 29	390
22	404
22, 14	334
23 — 26	402
27	337
28	404
28, 11 — 19	318
29	404
29, 4	334
29, 7	11
29, 29	249

2 Chronik.

	Seite
1	389
1, 13	344
1, 14	288
2	216
3 u. 4	327
5, 3. 13. 19	295
5, 11 — 14	397
6, 12	379
7, 1	319
7, 4 — 7	398
7, 13	339
8, 1. 2	221
8, 11	340
8, 12. 13	396
8, 18	301
9, 12	42
9, 14	298
9, 18	295
9, 21	303
9, 25	288, 338
9, 29	251
10	445
11, 13	378
12, 1	381
12, 3	329
13	444
13, 3. 17	336
13, 14	319
13, 23	291
14	332
14, 2	290
15, 9	450

	Seite
15, 12 — 15	411
15, 17	290
15, 19	291
16, 7 u. 12	340
17, 4	451
17, 6	290
17, 7 — 9	403
17, 14	336
18, 31	297, 315
19, 2. 3	448
19, 8	378
20	241
20, 3	64
20, 32	290
20, 36	308
21	412
21, 9	275
21, 12	310
21, 17	414
21, 20	292
22, 1. u. 8	414
22, 9	288
23	361
24	415
24, 4 — 14	371
25, 2	383
25, 5 — 16	417
25, 12	299
25, 7 u. 20	449
26, 4	383
26, 6	240
26, 16	316
26 u. 27	418
27, 2	383
28, 5 — 21	420
28, 8	451
28, 18	240
28, 23	386
29, 8. 9	241
29 — 31	399
32	223
32, 21	57
32, 31	317
32, 33	424
33, 11 — 17	425
34, 8 — 15	279
34, 33	385
35, 1 — 19	401
35, 20	431
36, 3	432
36, 6	24, 442
36, 6—10	439
36, 10	172
36, 21	17
36, 22	90

1 Buch Samuelis.

1, 1	379
6	342
6, 19	338
13, 5	338
31	213
31, 7	275

2 B. Samuelis.

5, 6 — 10	210
6	354
6, 5	42
7, 23	296
8, 1	41
8, 3	277
8, 4	323
8, 13	239
8, 18	346
10, 5	277
10, 6. 18	324
10, 17	275
17, 25	166
21, 19	297
23, 8	338
23, 8 — 39	211
23, 20	296
24	348
24, 9	325
24, 13	338
24, 17	287
24, 18	394
24, 24	326

1 B. der Könige.

3, 4	242
3	389
5, 6	338
5, 15 — 32	216
6 u. 7	327
8, 16	277
8, 63	398
9, 10 — 13	221
9, 25	396
9, 26	300
10, 13	41
10, 15	297
10, 19	296
10, 22	303
10, 26	338
11	389
15, 32	291
18, 10. 11	397
22, 49	296, 308

2 B. der Könige.

1, 17	311
8, 16	312
9, 15 — 27	288
10, 13	414
11, 4	361
12, 5 — 16	371
12, 18	416
14, 7	299
14, 17	417
15	418
15, 5	316
16, 5 — 9	420
16, 10	386
18, 4	384
18 — 20	223
20, 21	424
22, 3 — 8	279
23, 4	385
23, 29	431
23, 30	171
23, 33	432
24, 1 — 10	439
24, 7	172

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Keil, Carl Friedrich,

Apologetischer Versuch über die Bücher der Chronik und über die Integrität des Buches Esra

Berlin 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.58-e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776225-9